Die Epistel Pauli an Philemon

in Bibelstunden

zur Erbauung für das christliche Volk

ausgelegt

von

Franz Robert Kühne,
Pfarrer zu Wählitz in der Ephorie Weißenfels.

Zeitz, 1852.
Verlag von Louis Garcke.

Seinen

verehrungswürdigen, theuren Eltern,

Herrn

Oekonom **Johann Lebrecht Kühne**

zu Eisleben,

und

Frau

Joh. Elisabeth Kühne, geb. Kühne,

am Tage

Ihrer funfzigjährigen goldenen Hochzeitsfeier,

im Jahre 1852.

in unwandelbarer Liebe und Verehrung

zugeeignet

von

Ihrem dankbaren, treu ergebenen Sohne

Franz Robert Kühne.

Meine innigst verehrten Eltern!

Euch grüßt an Eurem gold'nen Jubeltage
Mein froher Gruß aus treuer Kindes Brust.
Es eil' dieß Brieflein hin zu Euch und trage,
Nach Jahren wechselnd oft in Schmerz und Lust,

Euch Dank und stimme in die Jubelklänge,
Die heut ertönen lustig, rein und laut,
In all' die frommen Preis- und Lobgesänge
Dem gold'nen Bräut'gam und der gold'nen Braut;

Es sage Euch, wie tief ich es empfinde,
Daß Ihr in mir den priesterlichen Sinn
Gepflanzt, genährt und mich von grober Sünde
Bewahrt in Gott zu ewigem Gewinn;

Es sage Dank Euch für das heilg'e Streben,
Mit dem Ihr sonder Rast, mit stetem Fleiß,
Des Heilands Geist in meine Seel' zu weben,
Gesucht mit Gott, der recht zu segnen weiß!

Es sage Euch am feierlichen Morgen,
Daß ich auf's Neu' Euch meine Liebe weih,
Die Ihr mich stets in Liebe habt geborgen,
Als wenn ein Engel Gottes um mich sei. —

Der kleine Blüthenkranz ist Euch gewunden,
— Es war in guter und in böser Zeit —
Für's Volk bestimmt, für seine Bibelstunden,
O Theure, nehmt ihn an in Freundlichkeit! —

Ich blicke aufwärts, fleh' um fernern Segen
Und preise unsers Gottes Liebesmacht,
Die Euch selbst auf den schwersten Lebenswegen
Stets blieb des heil'gen Glaubens Schild und Wacht.

Es laß' auf Eurem Haupt die Jubelkronen
Der gnäd'ge Vater über Welt und Zeit
In süßer Wonn' und Lust noch lange thronen
Und nehm Euch spät zu Seiner Seligkeit!

Vorwort.

In dieser wild zerrissenen, sittlich tief zerrütteten Zeit, wo nicht in Städten und Städtchen allein, sondern auch in Flecken und Dörfern Ungläubige und Spötter auftreten, um die, wenn auch nicht mehr wie im Sturm= und Sturzjahre acht und vierzig, wo die Welt zum allertiefsten Weh in grimmigem Kampf zerspalten war, Tausende, doch immer noch Viele sich schaaren und der eitlen Weisheit staunen, womit diese Tageshelden ihnen eine neue Zeit, eine Zeit fleischlicher Freiheit und Gleichheit verheißen; wo diese abtrünnigen Schwindelmänner den menschgewordenen und für uns gekreuzigten Jesum Christum, den wahren Grund= und ewigen Eckstein, den Urquell aller menschlichen Heiligung, den einzigen Heiland und Fürsprecher unseres sündigen Geschlechts in Stolz und Eitelkeit verwerfen, wie Israel in seiner Verblendung; wo dieselben das heilige Gottesbuch, die Bibel, diese Sonnenkarte für unsere Pilgerfahrt durch Nacht und Nebelschleier und durch die wilden, daherbrausenden Wogen der Welt nach der Heimath droben, anfechten, verdrehen= mißbrauchen, entweihen; sie, die in ungeschwächter Lebens, kraft unsere Herzen neugebiert, darstellen als eine Fabel,

als ein Mythenbuch; die heiligen Sakramente der Taufe und des Altars, die kirchliche Trauung und die christliche Ehe höhnen, Lüg' und Trug in so vielen leichtsinnigen und widerchristlichen Schriften schreiben und Fluch über alles Heilige, Biblische, Evangelische und Göttliche schleudern, um die theure Kirche Christi, diese rechte Friedensburg Gottes in Jesu Christo, die seit 300 Jahren durch viele und große Nöthe und Bedrängnisse gegangen ist, möglichst zu unterminiren und zum Sturze zu bringen und die Fahne des Kreuzes zu beschimpfen und zu zerreißen; in dieser trübseligen Zeit, wo so Viele Schiffbruch nehmen an ihrem wahren, allerheiligsten, seligmachenden Glauben und niederfallen vor Moloch und Baal und die reine, unverfälschte Lehre, den Balsam verschmähen in Gilead: da sollte Jeder, der ein Herz hat für den Herrn und ein Auge für die Nothstände Seiner Kirche, die im Sande der Welt liegt, wie die verdorrte Rose von Jericho, sein Bausteinchen mit herzutragen, das sich einfüge der starken, ehernen Mauer zum Schutz und Trutz gegen so große Gefahr.

Wohl regt sich hier und da das kirchliche Leben mehr denn früher. Man erkennt an Diesem und Jenem die Zuckungen eines in den Geburtswehen begriffenen neuen Lebens, das aus Gott ist, mit Freuden. Selbst in weit verschrienen Orten sind vereinzelte Spuren erwachenden geistlichen Lebens sichtbar geworden. Ein neuer Geistesfrühling beginnt zu blühen. Manches verlockte Täublein ist wiedergekehrt zur heiligen Arche, weil man

in den letzten Jahrzehnden das Evangelium in zahlreichen Kreisen rein und lauter verkündiget und die heiligen Sakramente laut des Evangelii verwaltet. Aber Viele, ach sehr Viele schlafen noch den geistigen Schlaf, den tiefen, argen Todesschlaf. Die müssen aufgeweckt werden mit der Stimme des mächtigen Gotteswortes. Viele schwimmen noch im Strome der Sünde. Die müssen gerettet werden um jeden Preis, damit man singe vom Siege des Lichts über die Finsterniß bei uns und an den äußersten Enden der Erde, auch auf den Eilanden des großen Oceans.

Dazu möchte diese fortlaufende Reihe von schlichten, populären erklärenden und anwendenden Vorträgen, die in unbeschränkterer Freiheit, in weniger streng homiletischer Form, als die Predigt auf der Canzel sich bewegen, in Bibelstunden für das Volk, vom Altare aus, ausgelegt, ihren bescheidenen Theil beitragen. Dazu möchten diese Vorträge beitragen, daß Manchem der Weg zu dem ewig frisch quillenden Brunnen des Heils und des Lebens wieder gebahnt und in Manchem die heiligste Ehrfurcht für die Bibel und die innigste Liebe zu der Bibel wieder entzündet werde. Ist sie ja doch der goldene Faden, der allein durch das Labyrinth hindurch zum sichern Ziele führt. Dazu möchten diese Vorträge beitragen, daß manches verirrte und verwirrte Kind der Kirche ein treues und lebendiges Kind der Kirche würde und nach vielen Rückschritten wahre Fortschritte machte; daß Jeder mit jener Königin Keopuolani auf den

Sandwich-Inseln sprechen und fühlen möchte: „Groß ist meine Liebe zum Worte Gottes, durch das mein Geist erleuchtet ist. Das Wort Gottes ist ein wahres Wort, ein gutes Wort. Jehovah ist ein guter Gott. Ich liebe ihn, ich liebe Jesum Christum. Ich habe kein Verlangen nach den alten Götzen. Ich habe mich Jesu Christo ergeben und bin Sein." Dazu, daß Jeder fest stünde wie jener in Paramwondapuram Christ gewordener Heide Pack Weyanaden. Der hatte die Schrift gar lieb. Der hing, während Viele wieder abfielen, fest an seinem Heilande. Der betete mit großer Inbrunst für sich und seine Brüder. Der lebte christlich. Der starb selig.

Bibelstunden, wie auch ich sie seit mehr denn acht Jahren in meiner Gemeinde eingeführt habe, sind ein wahres Bedürfniß der Gemeinden. Durch sie kann die so schmerzlich vermißte Bekanntschaft mit der Bibel so recht in ihnen wieder hergestellt, und nur durch den rechten Gebrauch des göttlichen Worts kann den Gefallenen wieder aufgeholfen werden, so aufgeholfen, daß sie wandeln auf der Straße des Heils, daß sie gleich sind wie ein Thau und blühen wie ein Weinstock und ausschlagen wie Libanon.

Die Bibelstunden haben auch in und an meiner Gemeinde viel mal die göttliche Verheißung gerechtfertigt: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, was mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

Die sogenannten Betstunden an den Nachmittagssonntagen, in denen nur ein Schriftabschnitt gelesen, das Vater unser gebetet und der Segen ertheilt ward, waren außer von der Schulgemeinde, welche die Schulordnung hineinweist, sehr wenig besucht. Ward ja auch so der Kirchengemeinde zu wenig Nahrung geboten.

Seit der Einführung der Bibelstunden aber hat sich eine sehr rege Theilnahme gezeigt. Die Kinder nicht allein, sondern auch etliche Väter und Mütter bringen die Bibel mit zum Tempel, um so dem Vortrage, der stets frei ist, besser folgen zu können. Ja Etliche, die sich dem öffentlichen Gottesdienste fast ganz entfremdet und Einzelne, die schon manche Blicke und Wege zu den Freigemeindlern und Aufrührerischen gethan hatten, fühlen sich durch diese Ansprachen angezogen und kommen fast regelmäßig, so daß wir uns vieler Zuhörer erfreuen Mehr denn einmal hat mich Mancher versichert, er gehe lieber in die Bibelstunden, als zu den Frühpredigten; in jenen könne er besser dem Vortrage folgen und die mitgetheilte Geschichte mache ihm das Bibelwort recht lieb und klar. Ich pflege nämlich dem zu erklärenden Schriftworte Erzählungen aus der Welt-, Kirchen-, Lebens- und Missionsgeschichte anzuknüpfen, in denen dasselbe möglichst aufgeht und dem schlichten Verstande sich deutlicher darstellt. Wird ja doch besonders durch Vorbilder und Beispiele, die in unerschöpflicher Fülle gesunde Nahrung für Geist und Gemüth bergen, auf die Herzen eingewirkt. Auch ziehe

ich fleißig Worte heiliger Lehrer, eines Augustinus, Origines, Theodoret, Luther, Spener und Anderer und den Liederschatz mit heran und verschmähe es nicht, auch Lieder und Verse aus meiner Feder zu geben, wie auch hier zu ersehen ist. Auch dieser Gebrauch blieb nicht ohne Segen. Mancher in meiner Gemeinde ist, was ich mit Dank und Demuth gegen Gott erkenne, durch diese Vorträge angeregt und giebt jetzt als ein Auserwählter für die Andern, die auf dem breiten Wege des Fürsten dieser Welt gehn und statt den Willen unseres Gottes den Willen des alten Menschen und seiner Lüste thun, durch seinen ganzen Wandel ein Salz ab und ist mir ein rechter Gehülfe am heiligen Baue.

Wie die nachstehenden mangelhaften Vorträge, so ähnlich halte ich sie alle in meinen lieben Bibelstunden, bald kürzer, bald länger, je nachdem der Herr Kraft giebt und Einsicht.

Möchte diese kleine Gabe, aus reinem Herzensdrange, in aufrichtiger Liebe zur Kirche gespendet, nicht ohne Segen an mancher Seele bleiben, die sie lies't! Reich belohnt würde dann der Geber sich fühlen.

Die Epistel Pauli an Philemon habe ich deshalb aus dem reichen Bibel-Schatze herausgewählt, weil dieselbe in der Regel gar wenig gelesen wird und gar wenig dem Volke bekannt und, so viel ich weiß, noch nicht für Bibelstunden behandelt ist. Und doch ist's eine liebliche, köstliche Epistel, an der man Episteln schreiben lernen kann.

Auch darum habe ich sie gewählt, weil sie ein recht beherzigenswerthes Wort für Herrschaften und Dienstboten enthält, zwischen denen in unseren Tagen leider ein so großer Riß, eine so weite Kluft, ein so arger Zwiespalt entstanden ist.

Möchten darum die bezüglichen Seiten auch recht viele Herrschaften und Dienstboten lesen und schaffen, daß sie wieder näher zu einander hingeführt würden! Möchten die wiederholten Erinnerungen, Einer den Andern zu fördern für das Himmelreich, nicht umsonst gegeben sein! Möchte Jeder an seinem Theile als Glied in der großen Kette der Menschheit, als Glied am Gesammtleibe in Christo der Christenheit, der ganzen Menschheit mit seinen Gaben und mit seinem Erdengut dienen zum Wohlgefallen des Unendlichen! Möchte die bisherige traurige Vereinzelung und Absonderung aufhören! Möchten Alle stehen wie Ein Mann, wie Ein Volk!

Das dreifache Register zum Schluß des zweiten Bändchens wird Jedem eine gute Uebersicht über das Ganze bieten.

Dieß nur habe ich Dir, mein lieber Leser, unter freundlichem, lebendigem Gruße in meinem Vorwort zu sagen. Lies nun und halte Dir in Deinem Kämmerlein in der Stille Deine Bibelstunde, nachdem Du zuvor ein Lied, etwa: Ach, bleib mit Deiner Gnade! oder: O heil'ger Geist kehr' bei uns ein! aus Deinem Gesangbuche in Andacht und Glauben angestimmt hast!

Der Herr im Himmel wird Dir Seinen Segen dazu geben. Willst Du mehr noch thun, so rede Deinem Nachbar, Deinem Freunde liebreich und ernstlich zu, daß er mit Dir singe, mit Dir dem Herrn spiele im Herzen, mit Dir höre und mit Dir sich vertiefe in das, was Du mit kräftiger Stimme ihm vorliesest! Rede ihm freundlich und ernstlich zu, daß er mit Dir das Gehörte auf alle Verhältnisse des Lebens anwende und mit Dir durch dasselbe sein ganzes Leben leiten und heiligen lasse! So wird des Segens mehr noch sein. Denn, verheißt der Herr: W o z w e i o d e r d r e i v e r s a m m e l t s i n d i n m e i n e m N a m e n, d a b i n i c h m i t t e n u n t e r i h n e n. Diese Verheißung ist in Christo Ja! und Amen!

Kommt das Schriftchen in Deine Hände, mein theurer Bruder im Amte, so gieb's Deinem Lehrer, dem lieben Mitgehülfen am heiligen Werk, daß er einen Abschnitt daraus in dem nachmittägigen Gottesdienste der Gemeinde vorlese, wenn er in der Noth Dich im Tempel vertritt, so Dirs gefällt!

Wählitz, am 16. März 1852.

Der Verfasser.

Zu Dir empor, Herr unser Gott, erhebt sich unser Geist auf Andachtsschwingen! Blick und Herz sind bei Dir in brünst'gem Hoffen! Wir stehn vor Deinem heiligen Buche, daß wir's aufschlagen und darin lesen im Glauben und erwägen, was Du uns aus Deinem Himmel heraus gesagt hast und täglich von Neuem uns sagest. Oeffne, o erleuchte uns die Augen, daß wir sehen die Wunder an Deinem Gesetz, daß wir verstehen das Evangelium von Deinem lieben Sohne! Lege Dein Wort auf unsere Lippen; gieb's uns in unsre Herzen; schreib's mit lebendigen Buchstaben zum willigen Gehorsam in unsern Sinn, auf daß wir lebendige Briefe Christi werden, nicht mit Dinte geschrieben, sondern mit Deinem heiligen Geiste, lebendiger, heiliger und gnädiger Gott, Gott unser Vater in Christo! Segne diese Betrachtung in dieser Dir geweihten Stunde und die folgenden Vorträge in Jesu Christo, die Dich feiern und freudig preisen, die Dir huldigen und demuthsvoll gehören und unsere Liebe zu Dir verklären. Segne sie, daß sie, von einem Geiste, von Deinem Geiste durchdrungen, Dir, Allerheiliger, gefallen mögen und ein ein'ges, heil'ges Band um unsere Seelen zieh'n, damit wir Alle treu und bieder, wahr und recht mit der Begeistrung Kraft, mit der Liebe Feuer Dir dienen, der Du unser Hort bist und unser Schild und in Christo Jesu Leben und volle Genüge finden von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Theure, in dem Herrn geliebte Freunde und Freundinnen! Gott hat verordnet, daß es verschiedene Stände giebt auf Erden. Die Welt nennt sie hohe und niedere. Ein solcher Stand ist auch in dem christlichen Hause, so es nicht die Hütte der Armuth ist, der Stand der Herrschaften und der Dienstboten. Wisset Ihr, wie es in unseren Tagen zwischen denselben aussieht? Wisset Ihr, wie es zwischen ihnen aussehen sollte, uussehen müßte? Das sagt uns die heilige Schrift, dieses himmlische Gnadenwort, das wir nicht entbehren können unser Lebenlang, das uns auf jede Frage die rechte Antwort giebt. Habt Ihr auch die Bibel in Eurem Hause? Habt Ihr sie Alle? Habt Ihr Euch auch schon recht in ihr umgesehen? Kennet Ihr sie? Kennet Ihr sie Alle nach ihrer Höhe und Tiefe? Wisset Ihr Jedermann Rede zu stehen über ihren reichen Inhalt? Wisset Ihr, welches ihr goldener Kern und Stern ist? —

Ach, liebe Gemeindeglieder, wenn wir jetzt durchfragen wollten in der Versammlung, durchfragen könnten in der Welt, so würden wohl die Meisten sagen: „Wir haben das erste Buch Mose gelesen und auch das köstliche Psalmbuch und im neuen Bunde die süßen Evangelien, die Christum, unseren göttlichen Erlöser am anschauligsten und lieblichsten predigen. Aber an die Propheten sind wir nicht gekommen. Die haben wir nicht aufgeschlagen. Die sind uns zu dunkel; die liegen uns zu ferne. Und in den Briefen der Apostel uud in der Offenbarung Johannis wissen wir keinen Bescheid." Ach und wie manchen Christen ist die Bibel ein ganz verschlossenes, ein völlig versiegeltes Buch! Sie lesen sie nicht, oder verstehen sie nicht, oder sehen sie mit Zweifeln an und wollen nur aufnehmen, was der klügelnden Vernunft gefällt. Und doch soll

jeder Christ mit der Bibel vertraut sein und glauben an das Bibelwort, das die Seele erquicket und stärket. Liebe Mitchristen, kennet Ihr sie nicht, wohnt das Wort des Herrn nicht in Euch; seid Ihr arm an Schrift- und Heilserkenntniß: so steht Ihr auch nicht in der Heiligung und in der Liebe. Wo ist dann Euer Glaube? wo Euer Christenthum? wo Eure Frömmigkeit? wo Eure Gerechtigkeit, Euer Friede und Eure Freude im heiligen Geiste? Wo? Wahrlich, wahrlich ich sage Euch, viele Christen unserer Tage müssen da sich schämen vor den Hindus, die kennen ihre Vedas; vor den Persern, die kennen ihre Zendavesta; vor den Muhamedanern, die kennen ihren Koran; vor den rabbinischen Juden, die kennen ihren Talmud. Und was sind diese Bücher gegen das Buch, welches das Werk der höchsten Weisheit ist, das Buch Gottes vom Anfang bis zum Ende, die Quelle christlicher Freude, der Grund christlicher Hoffnung, der Trost christlicher Seelen, **unsere Bibel!** —

Kommet, meine Lieben, und lass't sie uns aufschlagen! Seht, am Ende der paulinischen Briefe steht ein kleines Brieflein von nur fünf und zwanzig Versen an den Philemon gerichtet. Dasselbe wird wenig gelesen, und doch ist ein gar reicher Schatz von Lehren und Weisungen, besonders für Herrschaften und Dienstboten, darin enthalten. Lasset mich, bevor ich dieß Brieflein Euch vorlese, seinen Zusammenhang in der Kürze Euch darlegen!

In der Stadt Colossä in Klein-Asien wohnte ein angesehener, reicher, wohlthätiger Mann Namens Philemon, den Paulus wegen seiner Liebe und wegen seines Glaubens hochschätzte, der aus Liebe und im Glauben eine ganze Gemeinde in seinem Hause beherbergte und

erquickte. Der hatte Sclaven, Leibeigene, die ihre Person an einen Andern hingeben und sich selbst entäußern mußten, mit denen ihr Herr machen konnte, was er wollte. Ob viele, oder nur einige, das weiß ich nicht. Die heilige Schrift erzählt es nicht. Wahrscheinlich aber hatte er deren viele. Ob durch Gefangenschaft (5 Mos. 21, 10.), ob durch Diebstahl (Nehem. 5, 4. 5.), ob durch Abkunft von leibeigenen Eltern (2 Mos. 23, 12.), ob durch Schulden, die sie gemacht (2 König. 4, 1.), das weiß ich auch nicht. Genug, er hatte Sclaven. Von diesen entlief ihm Einer; der hieß Onesimus. Dieser entlief seinem Herrn entweder wegen Arbeitsscheu, oder wegen irgend einer Veruntreuung. Er entlief und trieb sich heimathlos, planlos und ziellos in der Welt herum, wie jetzt viele schlechte, träge, diebische Dienstleute. Er lief wie ein Wild in der Irre. Er war gleich dem Schiff ohne Steuerruder auf dem weiten, unendlichen Meer in der Brandung. Er sündigte an Gott, an seiner Herrschaft und an sich selber.

Wer seinem Herrn damals entlief, der mußte nach dem Gesetze des Todes sterben. Onesimus entlief seinem Herrn. Aber Gott konnte er mitten im Gewirre der Welt und mitten im Getümmel irdischer Zerstreuungen nicht entlaufen, wie ihm Jonas nicht entlaufen konnte, der wider seinen ausdrücklichen Willen doch in die Stadt Ninive gehen mußte. Gott machte ihm den Weg durch das Meer, auf welchem er entfliehen wollte. Es ist, wie geschrieben steht: Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder; von seinem festen Thron siehet er auf Alle, die auf Erden wohnen; er lenket ihnen Allen das Herz. (Ps. 33, 13. 14.) Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr; und nicht ein

Gott, der ferne sei? Meinest du, daß sich Jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ich's nicht, der Himmel und Erde füllet? (Jerem. 23, 23. 24.) Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Nehme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. (Ps. 139, 7. 9. 10.) Spräche ich: Finsterniß möge mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich sein. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bei dir und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht. (v. 11. 12.)

Ja, lieben Freunde und Freundinnen, seinem Herrn auf Erden konnte Onesimus wohl entlaufen, aber nicht dem allgegenwärtigen, allmächtigen Gott, dem Herrn im Himmel und auf Erden. Onesimus floh, aber seine Flucht ward eine Flucht zu dem Herrn im Himmel und durch ihn eine Reise zurück zu seinem leiblichen Herrn. Wie so? Wie ging das zu? Fraget Ihr? Höret es! Zu der Zeit war Paulus seines unerschütterlichen tiefen Glaubens wegen in Rom gefangen, gebunden (was er in diesem Briefe fünfmal, im 1. 9. 10. 13. und 23. Verse, erwähnet.) In Rom war er mit Kettçn an einen Soldaten gebunden, geschmiedet; in Rom, wohin Alle strömten, die in Sünden dahingingen, in den Werken der Finsterniß und von einer Ungerechtigkeit zu der andern. Die an anderen Orten nicht fortkommen konnten, die kamen in Rom fort, dem Sitze aller Lüste und Sünden und Laster. Da kamen die Gauner, die Diebe, die Trunkenbolde, die Spieler,

die Hurer, die Ehebrecher, die Meineidigen, die Mörder, all das zügellose, verdorbene Gesindel fort, durch deren Herzen die Flamme der Sünde glühte, so daß das Leben in Gott verbrannte und verkohlte. Dahin, nach Rom kommt Onesimus. Aber zu wem kommt er in Rom? Zu St. Paulo, dem Manne des Glaubens und der Frömmigkeit, des Muthes und der Geisteskraft, des Charakters und der Festigkeit, von dem er gewiß schon in Philemon's Hause gehört hatte. Wer hatte ihn denn zu diesem Gottesmanne geführt? Nun, wer anders, als Der, welcher wunderbarlich Alles ordnet und füget und führet ohne Wehr und Waffen und Kriegsvolk? Wer anders als der allmächtige Gott, der die Fäden richtet und die Herzen lenket wie Wasserbäche, wie Ihr recht augenscheinlich sehet an Moses, an Abraham und an Elias, besonders auch, wenn ihr einen Blick in das heilige Missionswerk thuet. Sehet, um hier nur ein Beispiel zu geben, Gott hat selbst das uns entfernteste Land, das einsame, gebirgige Inselland, Neuseeland gefunden und hat dessen Bewohner, unsere Gegenfüßler, welche die frechsten Lügner und Betrüger, die schamlosesten Wüstlinge, die verschmitztesten Diebe und kannibalische Menschenfresser waren, durch Seine treuen Boten, durch muthige, unerschrockene und duldende Prediger des Heils, die das Kreuz Jesu Christi als Seine Fahne aufgepflanzt haben, zum großen Theil beschämt, gebessert, geheiligt, daß jetzt Etliche derselben zur Ehre Gottes und der Brüder Wohl wandeln mit Lust. Denn so der Herr spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht es da. (Ps. 33, 9.)

Ja, Geliebte, Er, der Vater in der Höhe, hatte Onesimus zum Paulus geleitet. Und Paulus, der Geistesstarke, der Unermüdliche, den eine glühende Begeiste-

rung beseelte, hat gewiß alsbald angefangen, ihm das Wort vom Kreuz, das Wort von der Erlösung und Heiligung, das seligmachende Evangelium von Christo zu predigen und ihn einzuführen in die Geheimnisse seines Vaters im Himmel. Der Unterricht von ihm, so liebeglühend, so beredt und feurig; das theuerwerthe Wort Gottes, das aus seinem Munde strömte wie frisches Wasser aus dem crystallnen Quell, schlug ein und an, erleuchtete und durchleuchtete ihn. Onesimus kam aus der Unruhe zur Ruhe, aus der sorglosen Zerstreuung zur Besinnung und ernsten Ueberlegung. Onesimus ward bekehrt; er lernte Buße thun und ward ein gläubiger Christ, ein ewig gewonnenes Gotteskind und diente seinem theuren Lehrer einige Zeit im Gefängnisse als ein nützlicher Onesimus, der zuvor unnütz gewesen war; doch nur einige Zeit lang. Denn Paulus hielt es für unrecht, einen fremden Knecht ohne Bewilligung seines früheren Herrn bei sich zu behalten. Darum gebot er ihm, wieder nach Asien, nach Colossä zu seinem beleidigten Herrn zu gehen und ihm wegen seines Fehltritts Abbitte zu thun. Er gehorchte seinem Lehrer. Er ging. Er konnte mit Freuden gehen. Er war ja umgekehrt von den Wegen seines alten Menschen. Er ging ja durch die Gnade des Herrn und die Kraft des heiligen Geistes, als ein veränderter, wiedergeborner Mensch, als eine neue Creatur in Christo zu Philemon zurück, um von nun an seinen Dienst mit gewissenhafter Treue und im Geiste der Liebe zu versehen, wie es sich für einen Christen geziemet. Doch der Apostel will ihn nicht allein ziehen lassen. Er giebt ihm einen Empfehlungsbrief mit, gleichsam einen Eintritt, einen leichten und gewissen Eintritt ins Haus, einen neuen Eintritt ins alte Haus. In diesem Empfehlungsbriefe bittet Paulus

wie ein lieber Vater für seinen guten Sohn, er bittet den Philemon auf das Rührendste und Kräftigste, doch den Onesimus wieder aufzunehmen als Einen, der ihm nun nicht nur mehr dem Fleische nach, blos nach äußerlichen Verhältnissen, sondern dem Geiste nach für die Ewigkeit verbunden sei.

Das, in dem Herrn Geliebte, ist die Veranlassung zu diesem Briefe! Höret ihn nun glaubens- und andachtsvoll vorlesen! Höret ihn mit geistigen Ohren, und Ihr, die Ihr Eure Bibel zur Hand habt, leset nach mit geistigen Augen! An diesem Briefe könnet Ihr Alle lernen Briefe schreiben. Höret nur, wie er so kurz und schlicht und doch so reich und anziehend, wie er so innig und herzlich, wie er so gemüthlich und zart und bescheiden und doch so ernstlich und kräftig geschrieben ist! Auch hier hat der Apostel gethan, wie er schreibt an die Colosser: (4, 6.) Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einen Jeglichen antworten sollet! Und nun höret den lieblichen Brief und erbaut Euch an der innigen Herzlichkeit seines Tons! Er lautet also:

1. Paulus, der Gebundene Christi Jesu, und Timotheus, der Bruder, Philemon dem Lieben und unserm Gehülfen,
2. Und Appia, der Lieben, und Archippo, unserm Streitgenossen, und der Gemeinde in deinem Hause.
3. Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo!
4. Ich danke meinem Gott, und gedenke deiner allezeit in meinem Gebet.
5. Nachdem ich höre, von der Liebe und dem

Glauben, welchen du hast an den Herrn Jesum und gegen alle Heiligen,

6. Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu.

7. Wir haben aber große Freude und Trost an deiner Liebe, denn die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich, lieber Bruder.

8. Darum, wiewohl ich habe große Freudigkeit in Christo, dir zu gebieten, was dir geziemet,

9. So will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebundener Jesu Christi.

10. So ermahne ich dich um meines Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden,

11. Welcher weiland dir unnütz, nun aber dir und mir wohl nütze ist, den habe ich wiedergesandt.

12. Du aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen.

13. Denn ich wollte ihn bei mir behalten, daß er mir an deiner Statt dienete in den Banden des Evangelii;

14. Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freiwillig.

15. Vielleicht aber ist er darum eine Zeit

lang von dir gekommen, daß du ihn
ewig wieder hättest,

16. Nun nicht mehr als einen Knecht,
sondern mehr denn einen Knecht, ei=
nen lieben Bruder, sonderlich mir;
wie viel mehr aber dir, beides nach
dem Fleisch und in dem Herrn?

17. So du nun mich hältst für deinen Ge=
sellen, so wolltest du ihn als mich
selbst annehmen.

18. So er aber dir etwas Schaden ge=
than hat, oder schuldig ist, das rechne
mir zu.

19. Ich Paulus habe es geschrieben mit
meiner Hand, Ich will es bezahlen.
Ich schweige, daß du dich selbst mir
schuldig bist.

20. Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß
Ich mich an dir ergötze in dem Herrn,
erquicke mein Herz in dem Herrn.

21. Ich habe aus Zuversicht deines Ge=
horsams dir geschrieben; denn ich
weiß, du wirst mehr thun, denn ich sage.

22. Daneben bereite mir die Herberge;
denn ich hoffe, daß ich durch euer Ge=
bet euch geschenket werde.

23. Es grüßet dich Epaphras, mein Mit=
gefangener in Christo Jesu.

24. Marcus, Aristarchus, Demas, Lukas,
meine Gehülfen.

25. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi
sei mit eurem Geist! Amen. Geschrie=
ben von Rom durch Onesimum.

Nicht, meine Theuren, das ist ein schöner Brief, ein Brief warmer Liebe voll? Freundlich lehrend ermahnt und bittet er und freundlich ermahnend und bittend lehrt er.

O, daß auch wir in solchem Sinn und Geiste uns're Briefe schrieben! Viele schreiben in ganz anderem Sinn und Geiste. Höret nur! Der König Benhadad zu Syrien schrieb dem Könige Joram in Israel für seinen aussätzigen Feldhauptmann Naemann einen Brief, den er demselben bei seiner Abreise nach Canaan mitgab. Der lautete also: „Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naemann zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Aussatz los machest." (2. König. 5, 6.) Wie verschieden ist Benhadads Brief an Joram von St. Pauli Brief an Philemon! Wie gemessen ist jener, wie hart und wie gebietrisch und was verlangt er?! Mitchristen, so laßt uns nicht schreiben! Solch ein Brief thut wehe, sehr wehe; er verwundet das Herz und preßt Thränen aus den Augen. Als König Joram ihn las, zerriß er seine Kleider und antwortete nicht übel: Bin ich denn Gott, daß ich tödten und lebendig machen könnte, daß er zu mir schickt, daß ich den Mann von seinem Aussatz los mache?

Daß Benhadad also schrieb, wie wir eben gehört haben, nimmt uns nicht Wunder. Er kannte ja Christum noch nicht, der lieben lehrt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Wer Den kennt, wer Den hat, wer Den hoch und tief verehrt als seinen Herrn und Meister, als seinen Mittler und Versöhner, der lernt Briefe schreiben, die ans Herz gehn und die Seele ergreifen. Ich habe öfter von Jungen und Alten Briefe gelesen, die rührten

einen bis zu Thränen, und doch waren sie mitunter nicht ohne auffallende Fehler in Worten und nicht ohne Verrenkung der Sätze geschrieben; sie waren von gewöhnlichen Leuten ohne so genannte Bildung, ohne Weltton verfasset. Es kommt also nicht darauf an, ob Ihr eine allseitige Bildung, eine große Gelehrsamkeit, eine tiefe Kenntniß besitzet, um schöne christliche Briefe zu schreiben. Ach, die sie haben, schreiben oft so kalt und liebeleer. Ihre Worte erwärmen nicht und erregen nicht die Lust, ihre Briefe wieder und wieder zu lesen, wie Pauli Brief an Philemon. Darauf kommt es an, daß Ihr christlich seid, daß Ihr ein Herz für den Herrn habt.

Da kann ich Euch hier ein Stücklein aus des frommen, echt christlichen Luthers schönem Briefe an sein Söhnchen Hans nicht vorenthalten. Dieser Jünger des Herrn schreibt: „Gnade und Friede in Christo, mein herzliebes Söhnichen. Ich sehe gerne, daß du wohl lernest und fleißig betest. Thue also, mein Söhnichen, und fahre fort! Wenn ich heimkomme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen schönen lustigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldene Röcklein an und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen, Schilling und Pflaumen, singen, springen und sind fröhlich; haben auch schöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, dessen der Garten ist: weß die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind.

Da sprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther, möchte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte und mit diesen Kindern spielen?

Da sprach der Mann: Wenn er gerne betet, lernet und fromm ist, soll er auch in den Garten kommen.

Darum, liebes Söhnlein Hänschen, lerne und bete ja getrost und sag es Lippius und Justen auch, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr mit einander in den Garten kommen. Hiermit dem allmächtigen Gott befohlen. Anno 1530. Dein liebevoller Vater Martinus Luther."

Höret noch kürzlich, wie Gustav Wasa von Schweden an seinen Sohn Johann schrieb: „Es ist gut, daß du in den Schriften der Alten liesest, und siehest, wie die Welt in jener Zeit ist regiert worden. Aber setze solche Schriften nicht vor Gottes Wort! In diesem befindet sich die rechte Unterweisung: hier lernt man die vernünftige Sittenlehre und die beste Regierungskunst.

Doch kommet nun und laßt uns unsern Brief genauer anschauen und erwägen! Um jeden einzelnen Vers wollen wir unsere Andacht sammeln.

Paulus, so beginnt der Apostel. Seinen Namen setzt er voran. Nicht aus Stolz setzt er ihn voran. Stolz kannte er nicht. Er war die Demuth selber, ungeachtet seiner großen und seltenen Gaben. Sei darin sein Nachfolger, gleichwie er Christi! Er sagt von sich: Mir dem Allergeringsten unter allen Heiligen. (Eph. 5, 8.) Ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe (1. Cor. 15, 9.) Denn das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. (1. Tim. 1, 15.)

Seinen Namen schreibt er nur voran, weil es damals so Sitte war und weil er damit versichern will, daß dieser Brief von ihm komme. Aber bei aller Demuth erkannte er seinen Werth. Er sprach: Sie sind Diener Christi; ich rede thörlich, ich bin wohl mehr. (2. Cor. 11, 23.) Ich habe viel mehr gearbeitet denn sie Alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. (1 Cor. 15, 10.) Auch hierin, lieben Freunde, werdet dem großen Apostel ähnlich! Was Ihr seid und leistet, daß zu zeigen vor der Welt, seid nicht blöde! das ist nicht Sünde, nein das ist Tugend. Der Herr selbst ermahnt ja: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Matth. 5, 16.) Ihr seht's an Ihm, dem Hocherhabenen und Geliebten, und an seinen heiligen Aposteln. Zeiget denn Eure Kraft mit Muth in Demuth! Martin Luther sagt: „Ich habe keine so närrische Demuth, daß ich die mir verliehenen Gaben Gottes verläugnen wolle. Von mir selber habe ich freilich genug, was mich demüthigen und zu nichte machen kann; an und in Gott aber muß ich stolziren, über seine Gaben fröhlich sein, frohlocken und rühmen."

Keinen unter Euch ist der Name Paulus fremd. Aber kennet Ihr ihn auch, den glühenden, feurigen, gottentflammten, thatkräftigen Paulus, dieses außerordentliche Rüstzeug Gottes, voll göttlicher Geisteskraft, diesen lautern Herold, diesen immer wachen geistigen Wächter auf der heiligen Zinne, diesen kühnen Streiter, diesen gewaltigen Sieger, diesen treuen Boten und Zeugen Jesu Christi? Ihn zu verehren muß sich Jeder von uns gedrungen fühlen, der nicht alles Sinnes für das Höhere und Heilige baar ist.

Er war ungefähr im Jahre 14 nach Christi Geburt von jüdischen Eltern aus dem Stamme Benjamin (Phil. 3, 5.) geboren, die das römische Bürgerrecht hatten und studirte in den Schulen der Pharisäer die jüdische Religionslehre mit Eifer und mit glücklichstem Erfolge und lernte dabei nach jüdischer Sitte ein Handwerk und zwar das eines Zeltenmachers. Von Körper war er klein, seine Gesundheit war schwächlich, sein Temperament schwermüthig, sein Geist lebhaft, sein Gemüth tief, seine Phantasie reich, sein Talent außerordentlich, sein Charakter einfach und rein, frisch und fest und unerschütterlich. Früher hieß er Saulus. Als solcher verfolgte er stürmisch in Jerusalem die, welche der neuen Lehre anhingen, auf das Grausamste und zertrat und zerwühlte den Weinberg des Herrn. Wir lesen: Saulus aber zerstörte die Gemeine, ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie ins Gefängniß. Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn. (Apostl. 8, 3. 9, 1.) Damals trieb ihn ein falscher, ein blinder Eifer. Er meinte, ein gutes Werk zu verrichten; er meinte Gott einen Dienst damit zu thun, wenn er die Anhänger des Herrn verfolgte, mißhandelte, band und um jeden Preis, selbst durch Schwerd und Blutvergießen unterdrückte. Denn er, der zu jener Zeit von ganzer Seele Pharisäer war, hielt Jesum Christum für einen Verführer des Volks und seine Lehre, die ja das Gebäude der mosaisch pharisäischen Religion umstürzte, für ein schreckliches Gift, das nicht weiter um sich greifen dürfe! Seinen schweren Irrthum fühlte er später selbst und dachte gewiß mit an sich, als er an die Römer (10, 2.) schrieb: Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand.

Er war kenntnißreich, gelehrt wie keiner seiner Mitapostel. Er sagt selber: Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsen in Cilicien und erzogen in dieser Stadt zu den Füßen Gamaliels, gelehrt mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz und war ein Eifrer um Gott. (Apostl. 22, 3.) Aber was hilft alle Gelehrsamkeit, wenn man Jesum Chistum nicht kennet und bekennet! Bald jedoch lernte Saulus Ihn kennen und bekennen. Mitten in seinen Sünden lernte er den Herrn kennen. Auf seinen bösen Wegen nämlich, die er ungefähr vier Jahre lang gegangen war, die ihn nun auch außerhalb Palästina und zwar zunächst nach Damaskus führten, umleuchtete ihn um den Mittag plötzlich nahe bei Damaskus ein großes Licht vom Himmel und er fiel zur Erde und hörte eine Stimme die sprach: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu lecken. Diese Gottesstimme geht dem Saul durch Mark und Bein, sein Vorurtheil fällt, er schämt sich seines Widerstrebens, er wird zur Besinnung gerufen, bessere Ueberzeugungen kommen schnell in ihm zur Reife, er fragt in der Angst seines Herzens, in der Unruhe seiner Seele, angeklagt von seinem Gewissen, mit Zittern und Zagen: Herr was willst du, daß ich thun soll? Und der Herr spricht zu ihm: Stehe auf und gehe nach Damaskus, da wird man dir sagen von Allem, das dir zu thun verordnet ist. Darauf läßt er sich nach Damaskus führen, ist drei Tage nicht sehend und ißt nicht und trinkt nicht, bis endlich Ananias, der ein gutes Gerücht hatte bei allen Juden, zu ihm kommt, ihn im Christenthum unterrichtet, ihn innerlich umwandelt und tauft und Saulus mit Gott versöhnt. Nun

ward er das im Geiste der Liebe wirkende, thätigste Werkzeug zur Ausbreitung des Evangeliums, des christlichen Glaubens, der christlichen Liebe und christlichen Hoffnung, dieses heiligen Dreiklangs, der weithin ertönte. Nun predigte er Christum in den Schulen, daß derselbige Gottes Sohn sei, (Apostl. 9, 1—20. 22, 1—17.) Dem er ganz sich hingab, in dem er Leben und volle Genüge, Heil und Frieden und Seligkeit fand, und in dessen Gnade und Gemeinschaft er mit all' seinen Denken und Verlangen, Sehnen und Fühlen aufging. Von nun an entsagte er freudig allen Genüssen und Freuden des Lebens und verbot sich selbst mit beispielloser Aufopferung (2. Cor. 11, 23 — 30.) und mit der größten Uneigennützigkeit, (1. Cor. 9, 1 — 10. Apostl. 20, 34.) was er Andern erlaubte und eifrig zu verschaffen suchte. (1. Cor. 9, 14.) Dieß alles that er, um dem Herrn mehr zu dienen. Mit glühendem Eifer und mit frommem Glaubensmuthe erfaßte er das Christenthum und faßte es so wahr und hoch auf, daß er unter allen Aposteln am tiefsten in den wahren Geist und Sinn des erhabenen Stifters eingedrungen ist. Was uns jedesmal beim Gedanken an ihn durch die Augen in die Seele dringt, ist der Hauch und Abglanz des Unsichtbaren und der überirdischen Seligkeit und die Lust der ewigen Liebe.

Bald begeisterte ihn der große Gedanke seines Lebens, die durch innere Offenbarung und Entwickelung des ihm verliehenen Geistes sich in ihm gebildete Ueberzeugung, daß Heiden wie Juden zu Gliedern der einen großen Gottesgemeinde bestimmt seien, und daß dasselbe Mittel, zu dieser Gemeinschaft zu gelangen, für Beide nur der Glaube an das Evangelium Jesu Christi sein könne.

So ist er der Fels geworden, auf welchem Christi Kirche sich aufbaute. So ist er voll Gottvertrauen und Kraft lehrend durch sein vielbewegtes Leben gegangen sonder Furcht und Grauen und hat am Reiche Gottes gebauet, wie kein Anderer. Ja, alle übrigen Apostel zusammen haben nicht so viel zur Ausbreitung des Christenthums in einem so weiten Kreise gewirkt, wie er allein. Wohin er kam, da zog er empfängliche Seelen unter das Banner des wundervollen Siegesherzoges. Wohin er kam, da legte er das Evangelium von Christo in die Kammern des Herzens, daß es als ein guter Saame aufging und goldene Früchte trug: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit (Gal. 5, 22.) Seine Missionsreise von Antiochien bis gen Rom, die er in einen Umkreise von vielen tausend Meilen unter Verfolgung von Juden und Heiden, von Obrigkeiten und Volkshaufen machte, stehn da als ein ewiges ehrwürdiges, herrliches Denkmal, was der Christ, in dem Christus eine Gestalt gewonnen hat, verrichten kann.

Mit außerordentlicher Macht hat er die Kirchenzucht geübet. Er warnte, er ermahnte, er dräute, er strafte. Leset nur noch im 5. Capitel seines ersten Briefs an die Corinther!

Ein Mann, dessen Worte wie Donnerschläge tief in's Herz drangen; ein Mann, dessen Loosung war: Gerade durch! ein solcher Mann fand immer neue Feinde und Widersacher, durch deren Nachstellungen er oft in Gefahren und Nöthe gerieth, die er von Gottes Licht erfüllt, durch Gottes Gnade gestärket ruhig erduldete (Apostl. 9, 24. 2. Cor. 11, 31. Apostl. 9, 29. 30. Gal. 1, 21.), bis er im Jahre 67 um des Heilandes

theuren Namen, um der freimüthigen Lehre des Evangelii willen, getödtet ward. Nun hat er den Frieden und das ewige Leben, die Erlösung im Blute des Lammes, die Schätze und Freuden der Ewigkeit, die Seligkeit, die Krone der Gerechtigkeit.

Er empfängt vor Gottes Thron
Längst der reinen Liebe Lohn. Amen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo! Amen.

Meine Geliebten! Gleich in den Worten des ersten Verses erinnert der vielgeprüfte Jünger des Herrn an seine Schmach und Verfolgung, die er um Christi Willen auf sich genommen hat. Er nennt sich: den Gebundenen Christi, weil er in Rom um seines Glaubens, um seines Bekenntnisses, um der Predigt und Verantwortung des lautern Evangelii Christi wegen gefangen, und gebunden lag, mit Ketten umgeben, (v. 9, u. 13. Apostl. 28, 20. Eph. 3, 1. 6, 20.) die Schmach Christi für größeren Reichthum haltend, als alle Schätze der Erde. Das konnte er, daß mußte er, weil er christliche Säfte bekommen hatte in das Blut und christliche Kräfte in die Brust, weil die lautere Glutflamme in ihm brannte.

An seine Bande erinnert er den Philemon, um ihn destomehr zur Erfüllung seines Wunsches zu bewegen. Er will ihm damit gleichsam sagen: Denke, lieber Philemon, recht lebhaft an mich, deinen Mitbruder, der um Jesu Christi willen gefangen liegt, der um Christi willen Bande vorzieht der Freiheit und Tod dem Leben, und du wirst mir meine herzliche Bitte nicht abschlagen.

Gott, was war Paulus für ein Lehrer! Vor ihm beugen wir uns tief. Möchten alle Diener in Schulen und Kirchen ihm gleichen in Sinn und Geist! Möchte

Keiner weichen vom Wege des Lebens! Möchte Jeder das Banner des Rechts und der Ehre erheben und unter demselben kämpfen zum Heile des Staats und der Kirche und der Schule, wie er! Möchte Jeder fest stehn und einstehen mit seinem Leben für die Wahrheit, die er lehret und predigt, die er immerdar schöpfet aus der heiligen Schrift, wie Paulus! Möchte Jeder sich halten zu Christo mit Seiner Gerechtigkeit und mit allen erworbenen Gnadengütern, möchte Jeder wie Paulus dulden und tragen und leiden um Christi willen! Dann wäre jede Schul- und Kirchengemeinde wohl berathen!

So aber ist es leider in unsern Zeiten nicht aller Orten. Da trachten Manche nach Menschengunst und mühen sich um Menschenbeifall und suchen sich bei ihrer Gemeinde beliebt zu machen auf Kosten der Wahrheit Gottes, die ihnen vertraut ist. Sie mögen erwägen, was unser Paulus an die Galater schreibt: Wenn ich noch Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. (1, 10.) Da sind Andere, die fürchten die Verlästerung falscher Brüder, die fürchten den Kampf, in den jeder rechtschaffene Diener Christi nach dem Auftrage seines Herrn, der ihn sendet, ziehen und mit Waffen der Gerechtigkeit kämpfen muß zur Rechten und zur Linken und nicht fragen darf: Stoß ich dadurch nicht vielleicht hier, oder dort an? Mache ich mir so nicht vielleicht Diesen und Jenen zum Feinde? — Sie wollen nur die Lust, nicht die Last. Ja freilich Solche führen ein still und geruhiges Leben. Ja, ein recht still, geruhiges und behagliches Leben. Es heißt auch wohl in der Gemeinde: „Er ist ein guter Mann!" Aber Solche haben keine durchdringende Kraft, keinen selbstthätigen, umbildenden Einfluß auf ihre Umgebung; sie hüten des Tempels nicht; sie bauen die Mauern Zions

nicht auf durch ihr Wort; sie sind kein Sauerteig für die Gemeinde; sie bringen kein neues, geistiges Leben in sie hinein zum Wohlgefallen des Vaters im Himmel. Nein, sie lassen die Lade des Bundes sich rauben; sie zeigen, statt den Weg zum Himmel, durch ihre Mattigkeit und Furcht die breite gepflasterte Heerstraße mit den breiten, hellen Schaaren gen Sodom. Sie drücken bei Allem ein Auge zu, und das Verderben schleicht sich immer mehr ein und breitet sich immer weiter aus in Kirche, Schul' und Haus. Man hört auf, Gott zu fürchten, den König zu ehren, der von Gott mit seinem Amte betraut ist, und dem Gesetze zu gehorchen. Ungescheut ist hier und da die Fluchsaat der Sittenverderbniß ausgestreut. Die Erfahrung hats sattsam gelehrt, wie viel Schuld manche Lehrer und Prediger tragen, die nicht brünstig beten, die nicht eifrig wachen, die nicht muthig kämpfen. Wie soll ihnen kommen Sieg und Krone?! Solche vergessen, daß sie als Diener Christi im Namen des Herrn, wenn es sein muß, der ganzen Welt gegenüber stehen müssen; sie vergessen, was Paulus schreibt und durch sein Beispiel besiegelt hat: Euch ist gegeben um Christi willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen **leidet.** (Phil. 1, 29.) Wehe, Wehe, Wehe ihnen!

O möchten doch alle Lehrer, und Ihr Väter und Ihr Mütter, Ihr Herrn und Ihr Frauen, Ihr Meister, Ihr Erwachsenen Alle, Ihr Alle seid mit eingeschlossen, Ihr sollt ja auch lehren und wirken nach Eurer Kraft und Zeit, in Eurer Umgebung; o möchten Alle Lehrer stark werden wie Paulus durch den Herrn! Sind sie stark in dem Herrn geworden, ist Christus ihr Leben, regieret und herrschet Er in ihnen, dann werden sie auch,

wenn es sein muß, bereit sein, um Christi willen zu leiden, wie Paulus. Denkt an den zu Prag in Böhmen im Jahre 1373 geborenen christlich erleuchteten, frommen Prediger Johann Huß. Er ward auf der Kirchenversammlung zu Costnitz, weil er nicht wiederrufen wollte, zum Feuertode verurtheilt und starb um seines Glaubens willen am 6. Juli 1415 freudig in den Flammen. Gleich ihm starb der gewaltige, bewundernswürdige Prediger und Bekämpfer des Pabstthums, der Vorläufer der Reformation, Hieronymus Savonarola um seiner Treue willen 1498 den Feuertod. Denket an Martin Luther; bedroht von tausendfachen Gefahren schloß er auf dem Reichstage zu Worms furchtlos vor Kaiser und Prälaten seine kühne Rede also: Hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen. Denket an diese und Andere Männer, die stark waren in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke und sonnet Euch in und stärket Euch an ihrem Exempel! Denket an die Wolke von Zeugen in der ersten christlichen Kirche, die voll Glaubensfreudigkeit lieber Mühsal, Gefahr und Kummer, Hohn und Spott, Schläge und Marter erduldeten, lieber Gut und Blut ließen, ehe sie Christum verleugneten. Darum sei unser Losungswort, in dem Herrn geliebte Gemeinde:

Die heil'ge, Gott gelobte Pflicht
Verrücke Menschenfurcht uns nicht!

Und unser tägliches Gebet:

Wer treu erfüllt, Herr, Dein Gebot,
Den schreckt Verfolgung nicht, noch Tod!

Paulus, der treue Apostel Jesu Christi, verkündigte das Wort Gottes, das Evangelium von Christo lauter und rein. Möchten doch alle Diener das Wort in Schule und Kirche und Haus es auch also verkündigen! Auf,

liebe Brüder, Paulo nach! Wie er lasset uns Alle Alles thun für Christum und Sein göttliches Wort!

Merket wohl auf, lieben Brüder und Schwestern, ob wir's Euch so lehren und predigen! Geschieht es anders; wird gegen den himmlischen König gezeuget und das Wort Gottes verfälschet: so habet den Muth, hinzugehen und solch einen Mann zu fragen: Wie lehrest du? Wie glaubest du? Wie stimmt deine Lehre mit der Bibel? Redest du das aus Gott und vor Gott in Christo, oder aus dir selber? — So that vor einiger Zeit ein armer Schuhmacher, der seinen Glauben an den ewigen Gottessohn, an den liebenden Mittler, an den gnadenreichen Erlöser frei und treu bekennet. Als sein Pfarrer einen Glaubenssatz auf der Kanzel angegriffen, trat er unmittelbar nach der Predigt in dessen Hause vor ihm hin und sprach: „Sie haben heute nicht christlich gepredigt. Sie haben mir und manchem Andern ein Aergerniß gegeben." Der Pfarrer mußte es nach genauer Auseinandersetzung eingestehen und hatte den früher gering geachteten Mann ehren lernen, der so fest und treu an seiner Väter Glauben hielt. Meine Lieben,

Wenn Christen je unchristlich reden,
So ist es jedes Christen heil'ge Pflicht:
Zu warnen sie, für sie zu beten.
Hier schweigen, wär' am rechten Orte nicht!

Wahrlich, theure Freunde, wäre die Liebe Gottes reicher in unsere Herzen ausgegossen, hätten wir, die wir uns Gläubige nennen, mehr Eifer und mehr herzreinigenden Glauben gehabt an den, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen; hätten wir den heiligen Geist stärker an uns arbeiten lassen; hätten wir nichts angenommen ohne das Zeugniß des Geistes nach der heiligen Schrift; hätten wir brünstiger gebetet;

hätten wir lauter bekennet, hätten wir unsern Glauben thätiger in der Liebe bewährt: wahrlich es wäre mit unserer theuern evangelischen Kirche nicht dahin gekommen, wohin es gekommen ist; wahrlich der Glaubenslosen würden weniger sein, die sich offen gegen göttliches und menschliches Ansehn auflehnen; das heilige Band der Einheit wäre nicht zerrissen. Das lasset uns Alle erkennen und bekennen und mit Reue, mit Buße und Bitte und frommem Gelübde vor Gott kommen und, Jesum im Herzen, unsern Pilgerstab getrost weiter fortsetzen!

Paulus ließ sich binden um Christi willen.

Freunde, wer ist unter uns, der lieber sich fesseln und zum Tode führen ließ, als daß er seinem Glauben an den Dreieinigen untreu würde? — Ach, Viele haben Schiffbruch an ihrem allerheiligsten Glauben gelitten! Viele sind abgefallen von Christo unserm Herrn. Viele lassen sich binden von ihren Lüsten und werden Knechte der Sünde und ziehen fort und fort an diesem entehrenden Joche, daß sie gegriffen und festgesetzt werden müssen, um nicht mehr schädlich werden zu können. An ihnen erfüllt sich das Schriftwort: Die Missethat des Gottlosen wird ihn fangen und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden. Spr. 5, 22.

Davon zeugen traurige Denkmäler in der Nähe fast jeder großen Stadt. Ein solches Denkmal steht auch vor jener Stadt, in welcher der unsterbliche August Hermann Francke das weltberühmte Waisenhaus, dies Siegesdenkmal des Gottvertrauens, für künftige Geschlechter erbaute. Jenes neuere Denkmal ist eine große, umfangreiche Strafanstalt, in der so Viele von uns Christen, weil sie sich entchristlicht haben, hinter Fenstern mit Eisengittern unmuthsvoll, trotzend und murrend gefangen sitzen.

Wie wehe, ach wie wehe wird es Einem um's Herz, diese Gefallenen, diese alten und jugendlichen Verbrecher, die ihren guten Namen verloren haben, zu sehen, stets von einem bewaffneten Aufseher geführet! Ihre Kleidung schon macht sie kenntlich, kenntlicher noch ihr Antlitz, das ist mager und bleich, kenntlicher noch ihr Blick, der ist unsicher und scheu. Aermlich ist ihr Anzug, ärmer noch ist ihre Erkenntniß für den Himmel und ihr Gefühl der Majestät und Herrlichkeit Gottes, der Macht und Huld Jesu Christi. Sie sind wie ein Riß an hoher Mauer, wenn es beginnt zu rieseln, die plötzlich unversehns einfällt und zerschmettert. Tag und Nacht müssen sie sich fürchten von des Gewissens Stimme geängstigt. Denn es ist, wie Logau singt:

Man kann zwar alle Kirchen schließen,
Doch nie die Kirche im Gewissen.

Meine Geliebten, welch' ein schlimmes Zeichen unserer Tage ist's doch, daß es solcher Gefallener giebt zu Haufen! Welch eine Kluft ist doch zwischen der ersten Kirche und der Kirche unserer Zeit!

Sonst ließ man in Ketten sich legen, sich binden aus Liebe zu dem Herrn. Jetzt werden so Viele, als ob ein Schwindelgeist unter sie ausgegossen wäre, gebunden in den Kerker geworfen ihres Hasses wegen gegen den Herrn! Sonst war man wach, um Werke des Lichts zu thun. Jetzt lagert sich der Sündenschlaf über so Viele! Sonst flammte die Glut frommer Begeistrung mächtig auf. Jetzt sind so Viele kalt und todt für höhere Zwecke und leben wie in einer wüsten Einöde! Möchten wir da nicht trauern und seufzen und weinen, wie eine Jungfrau, die um ihren Bräutigam trauert?

Du, der Du ob des Glaubens, ob der Liebe, ob der Treue leidest,
Wie schwer die Kränkung immer sei; sie wird Dir dennoch leicht. —
Doch Dir sind Deine Ketten schwer, der Du vom ew'gem Wege gleitest;
Da Dir das Wort, kehrst Du nicht wieder, keinen Balsam reicht. —

Möchte, o möchte es doch anders, besser werden! Damit es zum Besseren sich neige, so lasset uns, so lasset uns Alle besser werden: von mehr Glauben durchdrungen, von mehr Liebe durchglüht, von wahrhaftigem, von starkem Glauben und von brünstiger und heiliger Liebe, die da anfeuern, mit fester Entschlossenheit hinzugehen und zu helfen, die Sitten zu bessern und Seelen zu Tempeln Gottes zu weihen, wo es Noth thut. Es thut — Gott weiß, an wie vielen Orten — hoch noth! Lasset uns besser werden! Entschuldigen können wir uns nicht. Es ist wie Rückert singt:

Du weißt, was rechte Hand, was linke sei,
Du ißt und trinkest ja mit beiden.
Wer weiß, was rechte Hand, was linke sei,
Dem stehet auch die Wahl des Guten frei.

Geliebte, werdet besser! Zeichnet Euch aus durch strenge Tugend, durch Sittlichkeit und rechte Frömmigkeit! Nehmet das Wort aufs Herz und gehet nach Hause und thuet darnach! Wandelt richtig nach der Wahrheit des Evangelii! Sprechet wie aus einem Munde und aus einem Herzen: Amen! und der liebe Vater im Himmel wird Sein versiegelndes Ja und Amen dazu sprechen. O sprich es, allmächtiger, grundgütiger Gott und Vater! Gieb uns Allen Kraft, alle Wege zu thun nach Deinem Wohlgefallen, mit sehenden Augen zu sehen und mit hörenden Ohren zu hören und uns zu bewähren wie Paulus, der sich binden ließ um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes willen. Stärke die Schwachen und erhalte treu, die im Glauben stehn,

damit sie das Ende ihres Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit! Amen.

Allmächtiger Gott, lieber Vater im Himmel, gieb uns die wahre Furcht vor dir ins Herz, damit wir durch sie einen treuen Freund erhalten, der es herzlich gut mit uns meine! Gieb uns ein treues, beständiges Herz, daß wir unseren Freund in keiner Noth verlassen, sondern ihm allezeit beistehn mit Trost und Rath und Hilfe! Vor allen Dingen aber erhalte uns in der Liebe zu Dir, auf daß wir Deine Freunde und Deine Diener sein mögen in guten und in bösen Tagen, im Leben und im Sterben! Amen.

Nachdem St. Paulus seinen Namen angeführt hat, stellt er des Timotheus Namen neben den seinen, wie er es thut in den beiden zweiten Briefen an die Corinther und Thessalonier und im Briefe an die Philipper und Colosser. Er thut dies, um seinem Briefe desto mehr Gewicht und Nachdruck zu geben. Denn Timotheus war ein angesehener, viel geliebter Mann und ein treuer Diener in der Kirche, ein Mitgefangener Pauli um des Evangelii willen in der ersten Gefangenschaft (Heb. 13, 23), wahrscheinlich zu Lystra, einer Stadt in Klein-Asien von einem heidnischen Vater und von einer jüdischen Mutter, Namens Eunike, einer gottseligen Frau, eines Musters frommer Mütter, redlicher Frauen geboren und fromm erzogen. Er war Pauli eifriger und innig geliebter Gehülfe, den er bald um sich hatte, bald wo zurückließ, bald wohin sendete; der ihm seine schweren Arbeiten erleichterte und die sauren Mühen ihm versüßte, von dem er sagt: Er treibt auch das Werk des Herrn, wie ich. 1 Cor. 16, 10.

Mit Timotheus war Paulus durch gleichen Geist

und Sinn verbunden. Können doch zwei in Christo Verbundene immer mehr ausrichten, als Einer allein. Mit vereinten Kräften widersteht man leichter dem Reiche des Bösen, dem mächtigen, verschlagenen Widersacher, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge (1 Petr. 5, 8.) Mit vereinten Kräften baut man leichter und schneller am Reiche Gottes und fähet mehrere Seelen aus dem Weltmeer. In diesem Sinne spricht schon der Prediger Salomo: So ist es ja besser zwei, denn eins (4, 9.) Einer mag überwältiget werden; zwei widerstehen eher. Das ist auch der Grund, weshalb Jesus bei Aussendung seiner zwölf Jünger (Matth. 10, 2. 3. 4.) je zwei und zwei in alle Welt sandte (Marc. 6, 7., Luc. 10, 1.) Und sie gingen aus mit erleuchtetem Glauben, mit thätiger Liebe, mit aufrichtiger Demuth, Die auf den grünenden Auen zu weiden und zu den frischen Wassern zu führen, die sich weiden und führen ließen. Sie gingen aus, Christum den Herrn, den ewigen Grund unseres Heils, den Seelenarzt, der alle unsere Gebrechen heilet, den allmächtigen Helfer, der uns stärket mit Kraft aus der Höhe, daß wir Gottes Kinder werden können, den Sieger über Welt und Tod, der seit Jahrtausenden gekommen ist und noch heute und täglich im Kommen ist, in die Herzen, in die Häuser, in die Dörfer, in die Städte, in die Gesetze, in die Staatsverfassungen und in die Staatsverwaltungen und in alle Verhältnisse zu bringen. Lasset uns einig sein! Dann wird's auch uns gelingen. Denn Einigkeit machet uns stark. Einheit muß sein und Gemeinschaft bei allen Gläubigen. Schaaren wir uns denn um die Fahne unserer Kirche! Sie hat die Inschrift: Im Frieden hat uns Gott berufen. (1 Cor. 7, 15.)

Einen Bruder nennt Paulus seinen Gehilfen Timotheus hier, und an andern Orten nennt er ihn: seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben (1 Tim. 1, 2.); seinen lieben und getreuen Sohn in dem Herrn (1 Cor. 4, 17.) seinen Bruder und Diener Gottes und Gehilfen am Evangelio Christi (1 Tess 3, 2.) und in dem Briefe an die Philipper 2, 20.) spricht er von ihm: Ich habe keinen, der sogar meines Sinnes sei, der so herzlich für euch sorget.

Meine Lieben, welche Worte, welche Ausdrücke eines Liebe glühenden Herzens! Wie lieb muß doch Paulus seinen Timotheus gehabt haben! Er war ihm ein werther, sehr theurer, würdiger, herzlieber Freund, ein vielgeliebter Bruder ob seines Bruderherzens, ob seines Brudersinnes. Beide standen treuer und fester zusammen als viele leibliche Brüder, die nur das Blut verbunden hat. Sie waren Brüder in Christo, die der Herr verbunden. Sie hatten Beide Theil an der Kindschaft Gottes durch Christum. Sie wirkten Beide für Einen heiligen Zweck, für Gottes Reich. Sie waren wahre Amtsbrüder, die das rechte Amtskleid schmückte. Schönes Kleid! Köstlicher Name! Wie oft aber wird er entweiht! Wie oft legen Amtsbrüder, Berufsgenossen nichts weniger als Liebe gegen einander und Eifer für den Herrn an den Tag! Wie oft redet ihr Leben, das, wie ihr Mund, Gott predigen soll und Den, den er gesandt hat zu unserem Heil, wie oft redet ihr Leben von Neid und Groll und Stolz und Uebermuth und Härte und Anmaßung und Haß! Wie oft nennen sich, wie oft schreiben sich in Briefen Freunde und Glaubens- und Standesgenossen: „Lieber Bruder, theuerster Freund und Bruder!" Und der Brudersinn fehlt und die Bruderliebe! Es ist diese Anrede

nur eine jener vielen von der Welt gebrauchten Redensarten und Complimente. Sie sind nur Freunde um der Geselligkeit, um der Unterhaltung und Erheiterung willen; sie sind nur durch äußere Bande der Neigung und Gewohnheit, nicht durch das tiefe, innigere Band: die Uebereinstimmung der Herzen, und das Leben, Weben und Sein in Gott an einander geknüpfet. Schlägt der Eine dem Andern ob seines Gewissens und seiner Amtstreue eine Bitte ab, gleich ist das lockre Band der Freundschaft durchschnitten. Rutilius Rufus, ein redlicher Beamter, wurde einst von einem seiner Freunde um eine Gefälligkeit gebeten, die sich nicht mit seiner Amtstreue vertrug. Daher wies er ihn mit seinem Gesuche ab. Darüber war dieser höchst unwillig und sprach: „Was hilft mir denn Deine Freundschaft, wenn Du mir meine Bitte nicht gewährest?" Rufus antwortete ihm: „„Was hilft mir denn Deine Freundschaft, wenn ich um Deinetwillen wider Pflicht und Gewissen handeln soll!"" Ohne ein Wort zu erwiedern ging der so genannte Freund mürrisch und finster von dannen. Theure Brüder, habt Ihr nicht auch schon solche traurige Erfahrungen gemacht? Habt Ihr mit mir nicht auch schon Einen oder den Andern erinnert und gewarnt, getadelt und zurechtgewiesen und Diesem und Jenem als redlicher Freund, vom Geiste des Herrn getrieben, Dieses und Jenes abgeschlagen, ob auch mit aller Zartheit und mit weiser Liebe, — und gebrochen war von dem empfindlichen, veränderlichen Freunde die Freundschaft? — Der schwache, sinnliche, eitle Freund will Schweigen beobachtet wissen auf Kosten der Gerechtigkeit und Wahrheit. Und doch ist edle Freimüthigkeit heilige Pflicht der Freundschaft! Diese hat schon aufgehört zu bestehen, sobald der Mund Beifall heuchelt, während doch das Herz Miß-

fallen heget. So aber, meine Theuren, findet Ihr's leider oft in der Welt. Ach, da ist nicht selten das Herz von dem, was der Mund spricht, was die Feder schreibt, weiter entfernt als Tag und Nacht, als Himmel und Erde, als Gott und Mensch. Oft saget der Mund: Gott grüß Dich! und das Herz denkt: Freund, hüte Dich! Oft schreibt die Feder: Ich beklage Dein Unglück; und das Herz denkt: Ich gönne Dir Dein Unglück. Oft gilt das gesprochene und geschriebene Wort nicht mehr, als ein flüchtiger Schall, der die Luft bewegt. Mancher drückt Dem jetzt die Hand, den er vor wenigen Minuten erst beredet und verläumdet hat. Mancher drückt Dem vor der Welt einen Kuß auf die Lippen, den er in der Stille vergiften möchte. Wer unter Euch hätte wohl davon noch nicht gehört? Mancher unter Euch hat wohl Aehnliches selber zu seinem tiefsten Schmerze erfahren. — Es hat's doch Keiner unter uns selber so gemacht?! —

Christliche Freunde und Freundinnen, so sei's bei und unter uns nicht! Bei uns sei Mund und Herz genau mit einander verbunden! Das nur verkünde unser Mund, was im Herzen sich reget! Jeder müsse wissen, was er sich von uns zu versehen habe. Es erfülle sich an uns das Wort der heiligen Schrift: Wie im Wasser Gesicht gegen Gesicht, so Menschenherz gegen Menschenherz (Spr. 27, 19.), damit uns Jeder glauben könne mit nie wankendem Vertrauen. Wir wollen die sein, die zu sein wir scheinen. So nur kann die rechte Freundschaft entstehen und nur durch fortgesetztes Vertrauen ohne Empfindlichkeit und Uebelnehmen kann sie bestehen. Also, in dem Herrn geliebte Gemeinde, ein einfaches, festes Nein zu Allem, was nicht wahr ist; ein ruhiges, fröhliches Ja zu Allem, was wahr ist; keine Heuchelei, keine Schmeichelei, kein Lippenwerk,

keine Falschheit, wie wir bei Jacob sie finden, der zu seinem ihm entgegen ziehenden Bruder, den er fürchtet, um dessen Herz zu gewinnen, also spricht: Ich sehe Dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht. (1 Mos. 33, 10.) Aufrichtig und wahr, treu und redlich lasset uns gegen Jedermann sein, wie der Herr Jesus, der die ewige göttliche Wahrheit ist ohne Trug und Lüge, wie Timotheus und sein väterlicher Freund St. Paulus, die durch Einen Glauben, durch Eine Taufe, durch Einen Herrn, durch Einen Gott und Vater Aller verbunden waren, der die ewige Wahrheit ist.

Wahr und treu in Wort und That
Streut der Christ die gute Saat,
Reich an Segen für die Zeit,
Reicher für die Ewigkeit.

Drängt auch Noth und Sorg' und Gram,
Reizt ihn Furcht und falsche Scham,
Weiß er nicht, wo aus, noch ein:
Will er wahr und treu doch sein.

Damit Ihr vor vielem Gram und Herzeleid bewahrt bleibet, so sehet Euch ja vor bei der Wahl Eurer Freunde! Hier gilt das alte Wort: Traue! schaue! wem?

Wahre Freunde sind selten zu finden wie Jonathan und David (1 Sam. 20, 42., 2 Sam. 1, 26.), die als ein Muster der Freundschaft in der Bibel dastehn, würdig der schönsten Zeiten eines gebildeten Volkes. Selten sind Freunde wie die Lehrer Weber und Hofbauer an der Hauptschule des hallischen Waisenhauses waren. Höret nur! Als Friedrich Wilhelm III. gegen Napoleon zu den Waffen rief, folgten sie muthig Lützow's Banner. Bei einem Ueberfalle wurden sie am 17. Juni 1813 gefangen fortgeführt. Hofbauer er-

krankte zu Kaiserslautern vor Gram und Noth. Ein heftiges Fieber ergriff ihn; aber Weber wich nicht von der Seite des todtkranken, besinnungslosen Freundes. Er hielt, stark durch Glauben und Tugend, acht Wochen bei verpesteten Dünsten in Hunger und Kummer ohne Rast im Hospitale aus, bis endlich zu seiner namenlosen Wonne der theure Herzensfreund wieder genesen war. Geliebte, solche Freunde sind selten; selten sind Freunde, die Ein Herz und Eine Seele sind, die sich lieben wie ihr eigenes Leben, die Beide, wie jene, denselben ehrfurchtsvollen Blick auf Gott, Beide denselben Sinn der Verehrung und des kindlichen Aufblicks zu Gott und wahre Demuth haben, welche der Grund dauernder Einigkeit ist und das Band des Friedens. Schon Chrysostomus klagt: „Die Zeit ist böse, weil ein jeglicher Bruder trachtet, den andern auf die Fersen zu treten. Man darf keinem Bruder, keinem Freunde mehr trauen."

Oft denkt man, einen Freund zu haben; aber er verläßt uns bald treulos wieder. Es heißet, wie geschrieben steht: Und ist mancher Freund, der wird bald Feind (Sir. 6, 9.) Das erfuhr auch David, der also seufzet: Meine Lieben und Freunde stehen gegen mich und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten mir fern. (Psal. 38, 12.) Wie Mancher, ach wie Mancher hat schweren Herzens in seinem bewegten Leben, in Krankheiten und Elend, ihm also nachseufzen müssen! —

Geliebte, wer Gott liebt und Christo Jesu huldiget, wer die volle, gnadenreiche Wahrheit hochschätzt, wessen Herz Demuth schmücket und Einfalt und Glaube und Gehorsam, wer den stillen Weg der Gnade wandelt, züchtig, gerecht und gottselig, den bittet: Sei

mein Freund. Er wird Euch wahrer, treuer Freund sein. Nur der Fromme, auf dessen Geist und Charakter das Christenthum seinen entschiedensten Einfluß ausübt, nur der Gläubige, der das Evangelium kennt und ehrt, das eine heiligende Kraft hat, nur er kann ein zuverlässiger, biederer, braver Freund sein. Nur die Religion, nur die Liebe, die aus Gott ist, nur die ewige Liebe, die in unsere Herzen ausgegossen ist, knüpft wahre Freundschaft. Betet darum fleißig:

Ewige Liebe! Nur Du, Du knüpfest die Bande der Freundschaft,
Segnest Menschen durch sie, sicherst ihnen den Gang.
Gieb uns nur ein Herz, empfänglich der himmlischen Gabe,
Dann versagst Du auch uns nicht das große Geschenk.

Wer aber die Welt und ihre Lust mehr liebt als Gott und sein Wort, wer zu beiden Seiten hinkt und weder warm, noch kalt ist, den nennet nicht Bruder und Freund! Denn er ist Gottes und Christi Feind. Leicht verleitet er Euch durch seinen unreinen Sinn, durch sein unchristliches Leben, durch seine verführerischen Reden, durch seine List und Tücke wider Gott, wider die Wahrheit und Gerechtigkeit, wider Euer Gewissen zu handeln. Vor den schmeichlerischen Worten, vor dem verdorbenen Beispiele eines Solchen hütet Euch! Seine Freundschaft und Gemeinschaft schlaget aus! Und wenn Euch Jemand lieb geworden wäre durch den täglichen Umgang, durch sein gefälliges Aeußere und durch seine einnehmende Unterhaltung, so lieb wie Euer Auge und so nützlich wie Eure Hand — und er hätte die Finsterniß lieber als das Licht, Belial lieber als Christum, und suchte Euch von Gott und seinem heilgen Worte und des Herrn Tische abzulenken: so dürftet Ihr ihm nimmermehr gehorchen, so müßtet ihr von ihm hinweggehn. Im Umgange mit Solchen verliert Ihr

leicht Euer reines Herz, Euer gutes Gewissen, Euer edles Gemüth, Euren frommen Sinn. Sie fahren hinter Euch her wie Blitze. Ihr werdet wie ein verwüsteter Weinstock. Dann erschrecket Ihr wie Tauben. Seid Ihr also von Verführern umgeben, so heißt es, wie Gott zum Stammvater des israelitischen Volkes, zu Abraham sprach, der in seinem Glauben und in seiner Frömmigkeit so ehrwürdig erscheint: Gehe aus von deiner Freundschaft und von deines Vaters Hause! (1 Mos. 12, 1.) Und er ging aus der Heimath, er ging aus Chaldäa, jenem heidnischen Lande — und seine Nachkommen hielten sich frei von der Versuchung zur Abgötterei. In solchem Falle heißt es: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft; wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. (Jac. 4, 4.) Dem Bösen verschließt Euer Herz! Ein Paar alte Verse sagen so:

Besser ist es einsam stehen,
Als mit Bösen fröhlich gehen. —

Ein fauler Apfel machet schnell,
Deß gleichfalls faul wird sein Gesell!
Ein böser Geselle
Führt den andern in die Hölle. —

Führet Euch aber Euer Beruf mit Bösen zusammen, wie den Herrn Jesus sein Beruf mit Zöllnern, Sündern, Pharisäern und Sadduzäern: so redet immer wie es Christen geziemet! Seid Christen auch unter Unchristen, gut, rein und unsträflich!

Wollt Ihr einen theuren Bruder, einen treuen Freund wie Paulus erlangen, so werdet rechte Christen, so bekennet Euch frei und muthig zu dem lebendigen Worte Gottes, so thuet Gottes Willen mit Freuden, wie Paulus! Denn es stehet geschrieben: Wer

Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund. Wer Gott fürchtet, dem wird's gelingen mit Freuden, und wie er ist, also wird sein Freund auch sein. (Sir. 6, 17.)

Ja, Geliebte, so ist's. Seid Ihr rechte, fromme und religiösgesinnte Christen, rechte Kinder Gottes, von tiefem Gefühl für Religion und Christenthum, Freunde, Brüder Jesu Christi, seid Ihr's und scheint Ihr's nicht blos zu sein, so habt Ihr auch einen wahren, treuen Freund, so schlingt sich auch die Liebe fest und innig um Eure Herzen. Seht es an Maria und Elisabeth. (Luc. 1, 39—56.) Denn gleichwie ein lieblich sprudelnder Quell durch sein frisches, helles Wasser den Wandrer zu sich hinzieht, aus ihm zu trinken: also beweget des Gottesfürchtigen Seele die Seele des Andern, sie zu lieben und mit ihr einen Bund für Zeit und Ewigkeit zu schließen. Ein wahrer Christ der seines Herrn recht herzlich, recht gläubig gedenket, kann nicht ohne einen wahren Freund bleiben. Er muß ihn finden. Er klopfet an und ihm wird aufgethan! Bei Gott klopft er im heißen Gebete an. Der giebt ihm einen Freund wie dem Paulus den Timotheus; eine gleichgestimmte Seele. Wer ist ein wahrer Freund? Aristoteles antwortete einst gar treffend auf diese an ihn gerichtete Frage: „Ein Herz und Eine Seele in zwei Körpern." O, Geliebte, seid mit Eurem Freunde Ein Herz und Eine Seele, vor Gott in Christo Jesu!

Habt ihr einen zuverlässigen Freund und Bruder, wie Paulus den Timotheus gefunden, so liebet ihn wahrhaft, so ehret ihn hoch, so gehet aufrichtig mit ihm um und redet freundlich und holdselig mit ihm, so öffnet Eure Augen seinem Winke und Euer Herz seiner War-

nung! Das ist die Seele der Freundschaft. Das knüpft die Herzen immer fester.

Habt Ihr einen treuen Freund gefunden, der mit weisem Rathe, mit treffender Belehrung, mit kräftiger Ermunterung und mit erhebendem Troste sich Euch naht, dem Ihr manche geistige Anregung und Befruchtung verdanket: so erkennet, daß Euch in ihm eine liebe, theure Gabe, ein werther, edler Schatz, ein wahres seltenes Kleinod geschenkt sei! Seiner gedenket fleißig! Seid eingedenk des Dichterworts:

Lieblich ist's, im Frühlingsgarten
Mancher holden Blumen warten,
Aber lieblicher, im Segen
Seiner Freunde Namen pflegen.
Denn der Anblick solcher Züge
Thut so Seel' als Geist Genüge.
Ja, zu Lieb und Treu' bekennet
Sich der Freund, wie er sich nennet.

Und wenn Ihr, meine Liebsten, mir gleich Schätze auf Schätze von dieser Welt nennt, mit einem treuen Freunde sind sie nicht zu vergleichen. Ist's doch etwas gar Liebliches und Anmuthiges, einen Freund und Bruder zu haben, dem man sein ganzes Herz offenbaren, dem man fest vertrauen kann in guten und in bösen Tagen; der in unserem Herzen Vorstellungen, Empfindungen und Gedanken der angenehmsten, reinsten und erhabensten Art anreget, erwecket und belebet. Nein, es ist kein Balsam dem Leibe so anmuthig, als ein treuer Freund der Seele. Darum lesen wir: Das Herz freuet sich der Salbe und Räuchwerk, aber ein Freund ist lieblich um Rathes willen. Wer einen Freund hat, der hat einen großen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen. Ein treuer Freund liebt

mehr und fester bei denn ein Bruder. (Spr. 27, 9. 18, 24. Sir. 6, 14.) Evangelische Gemeinde, bete:

„O, welch' ein Segen ist ein Freund,
Der Gott, durch Dich mit mir vereint,
Mich zärtlich und vertraulich liebt,
Mit mir sich freut, mit mir betrübt!
Der fest vereinigt erst mit Dir,
In Einem Geiste dann mit mir!
Der Tugend hohes Leben lebt,
Mit mir nach Einem Ziele strebt!"

Bei solch' einem Freunde haltet aus, auch wenn's ihm noch so übel geht! Haltet bei ihm aus, wie Husai bei seinem Freunde David! Als er vernahm, daß dieser vor seinem bösen Sohne Absalom fliehen mußte, so ging er ihm entgegen mit zerrissenem Rock und gesenktem Haupte, ihm sein herzliches Mitleid dadurch zu erweisen. (2 Sam. 15, 32.) Und als derselbe auf Davids ausdrücklichen Wunsch wieder gen Jerusalem zurückgekehrt war und Absalom, den er begrüßte, meinte, Husai habe seinen Freund David in der Noth verlassen, verwies er ihm solches Benehmen und sprach zu ihm: Ist das deine Barmherzigkeit an deinem Freunde? Warum bist du nicht mit deinem Freunde gezogen? (Sam. 16, 17.)

Seid denn Eurer Freunde Schutz und Trutz in allen Widerwärtigkeiten, die ihnen von ihren Mitmenschen begegnen! Seid ihr Trost in jeglicher Trübsal, die ihnen von Gott dem Herrn auferlegt wird! Eine in der Noth erprobte Freundschaft — o, welche tiefe Wurzeln schlägt sie in der Seele des Geretteten und des Retters! — Und geht's ihnen wohl, so freuet Euch aufrichtig mit ihnen, wie die Nachbarn und Gefreunde der Elisabeth sich freuten, da sie gehört

hatten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan habe, und wie jenes Weib, das den verlornen Groschen wieder gefunden, sich freute mit ihren herbeigerufenen Freundinnen und Nachbarinnen. (Luc. 1, 58. 15, 9.)

Preiset mit mir der heiligen, dauerhaften und unerschütterlichen Freundschaft Hoheit und Würde, die reich ist an süßen und edlen Freuden, und brechet sie nie! Ist sie in Gott und vor Gott geschlossen, so endet sie nie. Herzen in Einem Geiste, dem Geiste der Wahrheit und der Liebe vereint, wie wir an Paulus und Timotheus sehen, trennt kein Raum, kein Berg mit schwindelnder Höhe, kein Meer mit brausendem Gestade, keine Wüste mit ermüdender Einförmigkeit. Bande, die der Herr geknüpft hat, die hebt keine Zeit, die zerreißt kein Tod. Der Tod setzt der Treue kein Ziel.

Herr, Herr, damit wir einen wahren, einen frommen, religiösen Freund finden; damit wir Dich in allen Lagen unseres Lebens als unsern himmlischen Freund besitzen, der unser Glück ist und unser Trost, unser Gebet und unsere Treue: o, so läutere und reinige unser Herz immermehr, damit es sich ganz an Dich hingebe und in Dir lebe, webe und sei und immer reicher werde an Schätzen himmlischer Weisheit und echter Tugend! Und wenn wir unsern Freund durch den Tod, oder durch andere Trennung verlieren, o so bleibe Du unser Freund und Führer, Du, deß Liebe unwandelbar ist; Du, der Du auch da trösten und helfen kannst, wo menschlicher Trost und menschliche Hülfe uns mangelt, Du unsere Zuversicht, unsere Burg, unser Fels unser Hort, der Du uns Ruhe giebst und Hoffnung und Muth und Friede und Freude im heiligen Geist. Amen! Amen.

O du lieber, ewiger, lebendiger Gott, der Du uns zu Deinem Lobe erschaffen hast, wir sinken tief anbetend vor Dir nieder und rufen: Oeffne unsere Herzen für Dein heiligendes Wort, für das reine, wahre Christenthum! Gieb uns aus Deinen lichten Höhen Segen und Leben! Durchdringe uns, daß wir Dich, den Vater, in den Brüdern ehren und Dein ewiges Reich im Liebesbunde bauen und in Liebe und Treue zu Dir und unserem Brüdergeschlecht Dein heiliges Gesetz zu Aller Heil erfüllen, damit wir uns weniger als jetzt schämen und uns scheuen, unsere Augen aufzuheben zu Dir, Herr, unser Helfer und Erretter! Amen.

In Gott Geliebte, nun nennt der Apostel unmittelbar nach seinem und Timotheus Namen die Hauptperson, an welche unser Brief gerichtet ist: den Philemon, diesen edeln christlichen Mann. Philemon heißt zu Deutsch: der Freundliche, der Liebliche, die Liebe selbst. Ein schöner holder vielsagender Name, meine Theuren, der ihn lebhaft und kräftig an die unendliche Liebe seines Heilandes und an seinen heiligen Taufbund erinnern mußte. Dieser Name paßte für Jeden, besonders auch für alle Herrn. Denn jeder Herr soll ja mit seiner Dienerschaft freundlich und liebevoll umgehn.

Philemon trug diesen Namen mit Recht. Er bewies sich gegen seine Untergebenen als ein Herr, der in ihnen seines Gleichen erkennet. Er bewies sich gegen Jeden als ein Mann, der seine Mitmenschen von Herzen liebt, wie wir in einem der folgenden Vorträge nach Anleitung des heiligen Textes mit Gott zu zeigen gedenken. Er war ein edler, echt christlicher Mann.

Welche Liebe, welche innige, treue, heilige Liebe muß er offenbart haben, da ihm St. Paulus das ehrende

Prädicat, den schönen Namen: Lieber beilegt. Er schreibt ja: Philemon dem Lieben, dem Geliebten in Christo Jesu. Nicht aus Höflichkeit schreibt er so. O nein. Er war ein abgesagter Feind aller Schmeichelei und Liebedienerei und Lobhudelei. Weil Philemon ein Mann der Liebe war, darum nennt ihn Paulus so, und nennt ihn gern gleich im Anfange seiner Epistel so, um sich dadurch den Weg zu seinem Herzen zu bahnen und ihm recht empfänglich für seine Bitte und geneigt zur Erhörung seiner Bitte zu machen.

Andächtige Freunde, daß der große Apostel auch uns, uns Alle diesen ehrenden Beinamen zulegen könnte! O daß er's könnte! Aber ach, — ich sprech's mit Demuth und Wehmuth — ich fürchte, Manchem würde er, wenn er unter uns wandelte, einen ganz andern Namen beilegen müssen. Denn Manche sind kalt wie Eis und hart wie Stein, wenn es gilt, hier und da um Christi Willen ein Opfer der Liebe zu bringen. Sie haben Ohren und hören nicht; sie haben Augen und sehen nicht. Sie gehen theilnahmlos an den Elenden vorüber. Sie stehen vor dem zerklüfteten Gemäuer — und bauen nicht mit Wort und That.

Die Hand auf's Herz, wie steht es in dieser Beziehung mit Dir, lieber Mitchrist, und wie mit Dir, liebe Mitchristin? Stehe Rede vor dem Herrn, der in Dein Inneres schaut! Und wenn Du den Blick zu dem Herzenskündiger gerichtet, fühlest, daß Du diesen schönen Namen, dessen sich jeder Christ würdig machen soll, noch lange nicht verdienst: o so kehre noch heute, kehre auf der Stelle um und erwärme Dein kaltes Herz durch das heilige Liebesfeuer Deines Herrn für Deine Brüder und Schwestern in Christo! Es giebt ja keinen höheren Nachruhm, als wenn es einst an Deinem Sterbebette,

an Deinem Grabe heißt: Er war ein Mann der Liebe. Sie war eine liebende Frau in dem Herrn. Sie sind der Thränen werth.

Paulus, der demüthige Paulus, der bei all' seiner Kraft seine Schwachheit erkennt und tief fühlt, daß er nicht allein das große, schwere, heilige Werk treiben könne, sondern noch Anderer zu treuem Beistande bedürfe, schreibt weiter: Philemon dem Lieben und unseren Gehülfen.

Ja, Geliebte, Philemon war Pauli Gehülfe, sein treuer Gehülfe und Mitarbeiter. Durch Glaube und durch Liebe half er mit Freuden Gottes Ehre und des Heilandes Ruhm mit Paulus fördern, obgleich er dem Leibe nach von ihm entfernt war. Er war ein rechter Herold des Dreieinigen, Den er in und außer seinem Hause zum Muster für Andere bekannte. Er war, mit Paulo zu Einem Zwecke dem Geiste nach verbunden, ein lauter Zeuge der ewigen Wahrheit.

Freunde, solcher Gehülfen, solcher Herolde und Zeugen, die in Einigkeit und Einheit für Gottes Sache, für die Sitte der Familie und der Kirche Heil und des Staates Freiheit streiten, bedarf in unserer wild zerrissenen Zeit, bei dem großen Verfall unseres Geschlechts die evangelische Kirche. Gehülfen bedarf sie, Gehülfen, die um Christi Willen Hohn und Spott und Kreuz willig auf sich nehmen, und der Schmach in Demuth sich noch rühmen, wie der tapfere Soldat seiner im heißen Kampfe für König und Vaterland empfangenen Wunden sich rühmet; Gehülfen, die mit Paulo sprechen: Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens willen des Herrn Jesu; (Apostl. 21, 13.) Gehülfen, die da beherzigen, was derselbe Apostel an die Thessalonier

schreibt: Aber der Zukunft halber unseres Herrn Jesu Christi bitten wir euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald beweget lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe; (2 Thess. 2, 1. 2.) Gehülfen, die als Gebundene Christi als die wahrhaft Freien dastehen und dem Evangelio einen Sieg nach dem andern erringen und ihm einen Triumph nach dem andern bereiten, auf daß so dem Herrn täglich seine Kinder, die zuvor Sünder waren ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt, geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe; (Ps. 110, 3. Gehülfen, die, über die Sünden ihrer Mitmenschen tief ergriffen, mit David weinen und seufzen: Meine Augen fließen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht hält. (Ps. 119, 136.) Wo viele solche Gehülfen hervortreten, eifrig und liebreich belehren und bekehren und des Herrn Wort als Panier aufwerfen, was erblicken wir da? Die Großen und Starken schreiten voran, die Kleinen und Schwachen folgen nach, die Verzagten werden muthig, die Schüchternen werden beherzt, die Unreinen werden rein, die Ungerechten werden gerecht, die Todten stehen auf. Sie können gar nicht anders. Das Beispiel solcher von Christo beseelten Gehülfen wirkt gewaltig auf sie ein. Das locke, das reize, das treibe Euch, Gehülfen zu werden, die, in Christo Jesu verbunden, die, in dieser Gemeinschaft stark unüberwindlich stark, durch Gottes Gnade immer weiter und weiter dringen, bis Alle die Wahrheit frei gemacht, bis Alle glückselig als Kinder Gottes bekennen: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesus. Ich lebe aber,

doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. (Apost. 4, 12. Gal. 2, 20.)

Auf denn, Theure, auf und suchet auch Ihr Euch Einen, mit dem Ihr Euch verbindet für die Förderung des Gottesreichs, wie der heilige Apostel Paulus mit Timotheus! Verbindet Euch, Ihr Besseren, vor dem Angesichte Dessen, Den zu bekennen Eures Lebens Lust ist, mit Euren Lehrern und geistlichen Hirten! Sie allein können das große Werk nicht ausrichten in den Gemeinden. Sie allein können als Hausväter über den Schatz der heiligen Schrift nicht Alle erreichen, um sie zu speisen mit dem Brote des Lebens, das vom Himmel gekommen ist, damit steige ihre Erkenntniß, damit wachse ihre Heiligung, damit fortschreite ihre Beseligung. Sie allein können als das Salz der Erde ihre Mitmenschen nicht vor der sündlichen Fäulniß bewahren. Sie allein können nicht Alles aus dem Wege schaffen, damit der Herr Jesus näher komme, daß er nirgends eine verschlossene Thür finde, wenn er anklopft. O, der Weinberg des Herrn bedarf so vieler Pflege und der Arbeiter sind so wenige. Gehülfen, achtsame, thätige, treue Gehülfen müssen in den heiligen Weinberg; Gehülfen die uns still und ruhig in weiser Einsicht rathend und mahnend, bittend und helfend zur Seite stehen, welche die Erhaltung der reinen Lehre und des christlichen Lebens zu ihre Aufgabe machen. Und solche Gehülfen können zuweilen, wir haben's im Jahre acht und vierzig recht auffallend gesehen, mehr wirken als die Lehrer und Prediger selber, von denen Manche, Gott sei's geklagt, zum Verderben der Kirche dem Herrn viele

Seelen so veruntreut haben, daß sie lieber Menschen Wort, als Gottes Wort hören und lieber sich beugen vor dem dreifachen Weltgötzen: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, als vor dem allheiligen Gott, und immer von Rechten reden und nichts wissen wollen von Pflichten, und das Leben betrachten als eine weltliche Lust, und den Beruf als eine schwere Last. —

Werdet Gehülfen, Mitarbeiter des Apostels! Tretet in Pauli und in Timotheus Fußtapfen! Ihre Wahrheit, ihren Eifer, ihre Weisheit, ihre Kraft, ihre Demuth, ihre Treue, ihre Furchtlosigkeit, ihre Festigkeit, die keine Gefahr, selbst den Tod nicht fürchtet, offenbaret vor Jedermann! Gehet hin und reichet denen, die heilige Zwecke verfolgen, freudig Eure Hand zum heiligen Bunde! Einen größern Dienst, ein heiligeres Werk giebt's auf Erden für Euch nicht, als mit zu betreiben das heilige Ackerwerk, als mit zu arbeiten, daß des wuchernden, immer weiter um sich greifenden Unkrauts immer weniger werde und die goldene heilige Saat des himmlischen Säemanns grüne und blühe und hundertfältige Frucht trage. Eine größere Ehre giebt's nicht für Euch, als gute Haushalter der Gnade Gottes zu sein. Und welche Seligkeit, ein Diener Gottes zu sein auch ohne den schwarzen Rock! Manche, die ihn tragen, sind nichts weniger, als Diener Gottes. Seht, jüngst sind das Gesinde und die eigenen Kinder eines unsittlichen Pfarrers in Einem Jahre zum größten Aergerniß der Gemeinde zum Falle gekommen, zum Falle gekommen, weil der Herr und Vater todt ist für den Dienst seines Gottes. O das Kleid macht nicht den Christen, nur der Glaube, der lebendige, evangelische Glaube, der durch Werke sich offenbaret. —

Du klagest und sagest: O, ich möchte gar gern also mit wirken. Aber ach, ich bin dazu zu schwach und nicht gelehrt genug! — O, lieber Freund, die Stärksten, die Klügsten und Gelehrtesten sind oft die Schlechtesten, weil es ihnen bei aller Einsicht und Klugheit oft an der rechten Erkenntniß, am lebendigen Glauben fehlt. Nein, christlicher Bruder, Du bist dazu nicht zu schwach und nicht zu ungelehrt, wenn nur der Herr Christus in Dir lebt, wenn nur Er Dein Weg, Deine Wahrheit und Dein Leben ist. (Joh. 14, 6.) Dieses Werk der inneren Mission zu treiben, dazu bist auch Du, das begeistre dich! dazu sind Alle bestimmt: der königliche Herr auf seinem Throne, die Räthe der Krone in ihren Gemächern, die Vertreter des Volks in ihren Berathungssälen, der Bauer hinter dem Pflug, der Kaufmann in seinem Comtoir, der Gelehrte an seinem Schreibtisch, der Arzt am Krankenbett, der Richter beim Verhör, der Handwerker auf dem Sessel, oder hinter dem Amboß, der Schachtmann unter der Erde, der Tagelöhner in der Scheure, auf dem Hofe, oder auf dem Acker, der Knecht hinter den Zugthieren, die Hausmutter am Heerd und die Magd beim Beschicken, auch das Kind schon. Jeder der Christum erkannt, Sein Wort gehört und Seine Kraft erfahren hat, Jeder der glauben und hoffen, der lieben und beten kann: Mann und Weib, Jung und Alt, Groß und Klein, Jeder soll mit Lust und Muth, mit Treue und Eifer in seinen Kreisen, wie klein sie auch sein mögen, zeugen, soll reden zu seinen Mitgenossen von den großen Thaten Gottes und von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, dem Heilande und Erlöser der Menschen, damit Ihn Alle lieben, damit Ihn Alle ehren, damit Alle an Ihn glauben, Alle Ihm anhangen und folgen und durch Ihn selig werden. Seht,

meine Theuern, wenn dieß nicht geschieht, so geschieht Nichts, wie viel sonst auch immer geschähe. Wo dieses geschieht, da gewinnt Alles an Bedeutung. Von wem es geschieht, der ist Gott angenehm, der ist groß auf Erden und im Himmel. Es giebt nichts Größeres. Das zeigt der heilige Zweck des Werkes. Dieser ist: die unsterblichen Seelen mit ihrer ewigen Bestimmung bekannt zu machen; in das Leben jedes Erdenpilgers den Himmel zu bringen, daß die Erde eine Vorhalle des Himmels, das Herz ein Tempel Gottes sei. Das zeigt der große Umfang des Werkes. Nicht eher ist es vollendet, bis Alle aus der Quelle schöpfen, aus der alle Kraft fleußt, bis Alle gerettet, bis Alle für den Himmel gewonnen sind. Daß zeiget die böse Zeit, in der wir leben, die viele, ach so viele widerstrebende Elemente in sich vereiniget. Ist sie nicht eine Zeit der maßlosen Genuß- und Putz- und Spiel- und Trinksucht? eine Zeit des frechsten Unglaubens? Und darum eine Zeit zunehmender Verarmung, leiblicher und geistiger Verarmung? —

Da seht Ihr wohl, meine Geliebten, die Schule, und die Lehrer der Schule, die Kirche und der Staat, und die Diener der Kirche und des Staats bedürfen Gehülfen. Denn das Werk ist groß, die Hindernisse sind groß, die Schwierigkeiten sind groß, die Sünden sind groß. — Denket und fraget nur nach bei Euch und bei Andern! Die Lehrer werden nicht fertig in den Schulen, die Väter und Mütter werden nicht fertig in den Kreisen der Kinder, die Herrschaften werden nicht fertig unter den Dienstboten und die Pastoren werden nicht fertig in den Gemeinden. Und jeder Einzelne wird nicht fertig mit sich selbst, nicht fertig zu kämpfen mit Sünde, dieser hundertköpfigen Schlange, die Jedem

hier unten im Herzen liegt, jetzt einmal ruhig und jetzt wieder herauf züngelnd mit ihrem höllischen Gifte. — Ihr wißt's ja! Und die Zeit ist so kurz. — Sie eilet, sie flieget dahin wie ein Pfeil, der zu seinem Ziele fleucht, wie ein Strom, der Alles mit sich dahin reißt.

Darum, werthe Freunde und Freundinnen in dem Herrn, schlaget ein, o schlaget ein! Reichet im Geiste uns die Hände! Fahret mit uns im Gebet auf die Höhe und werfet auf Gottes Wort das Netz aus! Helfet reines Sinnes, einmüthig und einhellig, so nur sind wir stark, helfet dem Herrn Jesu Christo, der aller Sterblichen Herr ist, den Weg bereiten, wie Johannes wie Paulus, wie Philemon! Helfet verbreiten das lebendige Wort, darlegen die Offenbarung und den Weg des Heils in Christo zu Aller Heil und Segen! Erhebet in Euren Häusern, auf Euren Wegen mit Ernst Eure Stimme! Errichtet dem Herrn Jesu eine Kanzel! Lehret, Ihr Betagten, die Jungen! Lehret Ihr Gesunden und Starken die Kranken, Gebrechlichen und Schwachen! Lehret Ihr Väter und Mütter, die Söhne und Töchter, die Euer Wort erreichet! Lehret Ihr erwachsenen Söhne und Töchter, die jüngeren Geschwister! Lehret, Ihr Herrschaften die Dienstboten, Ihr Dienstboten die Herrschaften! Lehret! Lehret anhaltend fortdauernd, wer gelernt hat, Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzem Gemüth und seinen Nächsten wie sich selbst! Jeder, der Christ heißt, werde ein Mitarbeiter der Apostel und nehme dabei zu seinem Lehrmeister den heiligen Geist und verleugne seinen Verstand und wag' es allein auf des Herrn Wort, mit dem Gesetzbuch des Herrn, Sein Feuerschwert in der Hand! Dann, ja dann wird's besser werden. Die Geistlichtodten erwachen,

die blind am Abgrund stehn. Sie brennen in heiliger Liebe. Sie eilen im Glauben zu Jesu hin. Ihm weihn sie Kraft und Zeit, Ihm, der allein uns helfen und wandellosen Gottesfrieden in's bewegte Herz uns senden kann, Ihm allein.

Komm denn, mein lieber Bruder, komm liebe Schwester, vereine Dich herzlich mit uns, und säume nicht und warte nicht, bis erst Viele sich finden! Komm herüber und hilf uns! ruf ich Dir zu, wie jener Macedonier dem Paulus. Mache Du noch heute den Anfang, Du! Ein einziges Steinchen hat oft weit den See erreget. Ein einziger frommer Christ hat schon oft Vielen vom Todte zum Leben verholfen. Höre nur!

In einer Stadt Konnektikuts lebte eine alte, fromme Frau, die am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtete. Die ging jeden Mittwoch in die Betstunde, obgleich dieselbe wegen gänzlicher Theilnahmlosigkeit aufgehoben war. Einst wurde sie auf ihrem Heimwege von einer Freundin gefragt, wo sie gewesen sei. Sie antwortete: In der Betstunde. Wie, entgegnete die Nachbarin, in der Betstunde, die ist ja aufgehoben! Wer war denn dort? — Die fromme Frau sagte: O, Gott war dort, und ich war dort! es war eine rechte Betstunde. Am nächsten Mittwoch wird wieder Betstunde sein. — Das wurde im Städtchen bekannt. Die Besseren fühlten sich beschämt, und am nächsten Mittwoch war die Kirche gedrängt voll und blieb zahlreich besucht. Seht Ihr, wie dieß schöne persönliche Exempel ein Echo fand in vielen Herzen! — Vernehmet, um für das heilige Werk gewonnen zu werden, noch andere erweckliche Beispiele! Sophie Bernhard, eine der vortrefflichsten ihres Geschlechts, im Steinthal war der größte Segen für ihr ganzes Dorf. Sie sam-

melte Kinder um sich und belehrte sie und führte sie zum Fleiß, zur Mäßigkeit, zur Reinlichkeit, zum Glauben, zur Frömmigkeit, und durch diese Kinder wurde die ganze Gemeinde gebessert. — In Harlem hat eine gottesfürchtige Kinderwärterin den Kindern, die sie im Hause eines Kornhändlers beaufsichtigte, durch ihre herzerquickenden Erzählungen, durch ihren echt christlichen Glauben und durch ihr göttliches Leben großen Segen gebracht. Einst erzählte sie den Kleinen, auf welche Weise sie der Herr bekehrt habe. Da fragte das Eine der Kinder, Petrus van der Velden, der spätre ehrwürdige Prediger zu Lekkerland, ob denn alle Menschen, die selig werden wollten, also gezogen werden müßten. Die Wärterin bejahte es. Seit dem wurde Petrus ernst und still. Die Worte der Wärterin blieben ihm auf dem Herzen liegen und von dem Tage an sah man ihn wie umgewandelt. Der sonst wilde Knabe wurde sanft und wuchs in der Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu und führte seine nachmalige höchst gottlose Gemeinde auf dem Wege der Heiligung. Und Buchanan, jener große Gottesgelehrte, der in seiner Jugend höchst weltlich gesinnt war, traf einst mit einem frommen, durch sein Vorbild predigenden Bauer aus dem Hochlande zusammen, der über religiöse Dinge mit ihm sprach und ihn um seine Ueberzeugung in diesem Punkte fragte. Ihm antwortete jener: „Ich habe keine. Ich bin in dieser Hinsicht wie ein Blatt weiß Papier." Da erwiederte der Bauer: „Nehmt Euch in Acht, daß der Teufel nicht seinen Namen darauf schreibt!" Dieß Wort vergaß Buchanan nie, er schlug in Folge desselben in sich und wurde der bekannte große Gottesgelehrte, der so begeistert um Gottes Ehre geeifert hat. — Liebe Schwestern, macht Ihr es wie jene fromme Frau, wie

Sophie Bernhard und wie jene Kinderwärterin! Und Ihr, theure Brüder, macht's wie dieser fromme Bauer aus dem Hochlande! Welch' ein weiter und segensreicher Wirkungskreis wird hier Euch geöffnet! Auf denn! Klopfet auf Eure Sensen, sie zu härten und zu schärfen! Die Ernte ist groß, aber wenig ist der Arbeiter. Das Feld ist längst schon reif zur Ernte. (Matth. 9, 38. Joh. 4, 35.) Hin auf das Feld! Hin in die große Ernte! Wachet, sorget, betet, lehret, ermahnet, warnet, locket, tröstet, strafet! Haltet an, es sei zur rechten Zeit, oder, (2 Tim. 4, 2.) wie's oft den Kindern dieser Welt deucht, zur Unzeit! Werdet unsere Gehülfen! Ihr könnet schon durch ein kurzes Wort helfen, wie jener alte, fromme Töpfermeister. Der war einst zu einem Hochzeitessen eingeladen. Als Alle sich zur Tafel setzten, ohne zu beten, blieb er allein stehn und betete still. Als er darauf Platz genommen hatte, fragte ihn ein junger Spötter: Meister, bei Ihm zu Hause betet wohl Alles so? Ihm erwiederte er: Nicht Alles; in meinem Stalle sind zwei Schweine, die beten nicht, wenn sie fressen wollen. —

Helfet denn am Reiche Gottes bauen, wie ein noch lebender Kaufmann in Nürnberg! Johannes Zeltner ist sein Name. Der ist ein rechter Gottesmann, vom heiligen Geiste durchdrungen, vom Odem der ewigen Liebe angeweht. Wohin er auf seinen weiten Geschäftsreisen kommt, treibt er innere Mission und thut als ein frommer, beredter Missionar seinen Mund auf und redet von Dem, wovon das Herz ihm so voll ist: von Christo und von Seinem Reiche. Er hat allein ein und zwanzig Landgemeinden in der Nähe und in der Ferne, denen er jährlich echt christliche Schriften zusendet. Auf seinen Reisen hat er immer in seinem

Wagen Bücher, die er an verlangende Herzen vertheilet. Den zehnten Theil seiner jährlichen bedeutenden Einnahmen in seinem viel verzweigten Geschäft hat er für den Herrn und Seine heilige Sache bestimmt. Sein Name — o fraget nur nach, wie jüngst ein theurer Freund und Bruder aus der Nähe auf seiner Erholungsreise in Nürnberg nachgefragt hat, — der Name Johannes Zeltner hat einen schönen Klang in jener Stadt und in der Ferne bei den Stillen im Lande. Auch bei dir, liebe Gemeinde! Die meisten und trefflichsten Bücher unserer Schulbibliothek sind sie nicht von ihm, dem lieben, werthen Freunde, uns geschenkt, dessen Bild vor unserem inneren Leben steht? — Ergreifend und rührend ist's zu hören, wenn er zu den Kindern redet. Er redet zu ihnen wie ein echt gläubiger Pastor. Ihr wißt's ja, lieben Kinder! Ihr habt's mit mir vor meinem Hause tief bewegt gehört, nachdem ihr in Dank sein Lieblingslied ihm gesungen hattet. O, daß die Welt voll solcher gläubigen, echt evangelischen Christen wäre! Ihm sind die lichtfreundlichen Grundsätze verhaßt wie die Sünde. Ihm sind die freien Gemeinden das faule Fleisch an dem Leibe unser evangelischen Kirche. Mehr denn einmal ist er öffentlich furchtlos aufgetreten und hat die neue Irrlehre der Religionsverderber durch kräftige Bibelsprüche und bündige Beweise siegend widerlegt. Er bewahrt und bewacht den Glauben an die Göttlichkeit der Schrift als sein köstlichstes Kleinod. Aus seinem ganzen Wandel leuchtet seine ungefärbte Menschenliebe hervor und seine ungeheuchelte Gottesfurcht. Auch Andere für den Herrn, für den wandellosen Glauben zu gewinnen, das ist seine höchste Freude und sein lautester Ruhm. Er ist ein rechter Gehülfe des Herrn. Seine Loosung ist: Für Gott und des Heilandes Gnade, wie der Magnet

für den Norden, wie der Vogel für den Flug und der Fisch für das Wasser. Wir bieten ihm unsern warmen Gruß. Gott segne, Gott erhalte ihn seinem Hause, der evangelischen Kirche! Das ist unser Wunsch aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele.

Wie dieser echte Jünger des Herrn überall durch Rath und That an seiner und anderer Bekehrung arbeitet, so stehet auch Ihr Euren Brüdern und Schwestern wie gute, liebend lockende, leitende und veredelnde Engel zur Seite! Merkts Geliebte:

Ein Jeder soll am Reiche Gottes bauen,
Mit Wort und That, soll eifrig Seelen fah'n.
Wie fröhlich kann er dann gen Himmel schauen,
Wenn Brüder er befreit von Trug und Wahn! —

So geh auch Du, mein Christ, für Ihn zu werben,
Der hoch Sein Banner, rein und heilig, hält,
Der kam für alle Sünder gern zu sterben,
Zu bringen ew'ges Heil der armen Welt.

So geh' und pred'ge Ihn in Deinen Kreisen
Mit feur'ger Zunge und mit reinem Sinn,
Mit zarter Lieb' und lieblich schönen Weisen,
Die Herzen mächtig zieh'n zum Ewigen hin!

So gehst Du, was du seist, und was Du treibest,
Als Gottes Diener stark und muthig hin.
Und was Du denkst und redest, was Du schreibest:
Gott bringt es Ehr' und Seinem Reich Gewinn.

Das spricht mein Herz. Doch höret noch; was ein großer, gefeierter Mann Bogatzki in Beziehung hierauf uns saget, der von uns Allen verlangt, daß unser ganzes Leben ein ununterbrochener Gottesdienst sein soll. Er sagt: „Ein Christ hat, wenn er auch kein Prediger in der Kirche auf der Kanzel ist, doch an allen Orten seine Kanzel. Er predigt wohl zuweilen, wenn

er auch kein Wort redet. Das ist die Predigt seines Wandels vor dem Herrn. Dazu gehört freilich ein Leben im geistlichen Priesterthum. Das vergessen so viele arme Leute, darum werden so wenige bekehrt. Wär's doch einmal so, daß es auch von uns heißen könnte: Ich glaube, darum rede ich!" —

Vater, lieber Vater, daß es bald und immer so von uns Allen heiße, dazu fach' uns an, dazu mache uns stark in Dir und in der Macht Deiner Stärke zu Deiner Ehre und zu Deinem Lobe! Deine Liebe und Christi Liebe dränge uns, uns Dir als rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter, als Mitarbeiter Sanct Pauli und der Evangelisten, als Deine Diener darzustellen! Wir geloben Dir's hier an Deiner heiligen Stätte mit heiligem Beben: Wir wollen wirken, so lange es Tag für uns ist, daß Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser Mund soll Deine Ehre immer freudiger verkündigen und unsere Lippen sollen Deinen Namen immer würdiger preisen. Unser ganzes Leben soll nach dem Worte und Beispiele Deines lieben Sohnes, unseres gütigen Herrn und Heilandes, ein steter Dienst sein zum Heil unseres Nächsten! Amen. Amen.

Lieber Gott, barmherziger, himmlischer Vater! Siehe, unser Geist wallet vor brünstiger Andacht. Wir Alle flehen mit und für einander und für die Brüder: Sei auch heute mitten unter uns und schenke uns Gnade, daß auch diese Betrachtung bei uns gesegnet wirke in Christo Jesu unserem Herrn! Erhöre unser Gebet! Vernimm unser Flehen um Deiner Wahrheit willen! Amen.

In dem Herrn geliebte Gemeinde, wir kommen nun zum zweiten Verse, in welchem der heilige Apostel der liebreichen Gattin seines Gehülfen Philemon Erwähnung thut. War's doch auch billig und recht, sie als des Mannes Gehülfin in häuslichen Geschäften und als seine Freundin nicht zu übergehen, auch sie seines christlichen Grußes zu würdigen und sie für die Aufnahme des entlaufenen, treulosen Onesimus geneigt zu machen. Er wollte ihr auch in dieser Angelegenheit nicht entgegen handeln. Er wollte, daß diese Beide, Mann und Weib, die so eng mit einander verbunden waren, durch sein Gesuch auch nicht auf eine Minute von einander getrennt werden möchten. Wußte er ja doch auch, Onesimus würde nur dann einer guten Aufnahme sich erfreuen können, wenn die Aussöhnung mit ihm zwischen Beiden, zwischen Philemon und Appia, stattgefunden haben würde. Weil aber der Mann des Weibes Haupt ist und also auch im Hause das Regiment hat, darum führt er zuerst den Philemon und dann die Appia an. Philemon dem Lieben und unserem Gehülfen, und Appia der Lieben, so schreibt er. Lieblicher Verein, wo nach Gottes und Christi Willen (1 Mos. 2. 24. Matth. 19, 4—5) zwei Seelen in solcher Liebe, mit süßem Band und mit theurem Schwur verbunden, sich angehören und gegenseitig ihr Herz, ihr Glück und Leid und Leben hinnehmen, wo zwei Eins sind als Ein Leib, wie mancher Zweig, aus Einem Keim entblüth; lieblicher, frommer Verein! In ihm durchglüht die Seelen ein Entzücken, das als ein Vorschmack des Himmels gilt.

Philemon dem Lieben und Appia der Lieben. So stehet geschrieben. Warum? weil sie gütig und liebenswürdig waren, weil sie in ihren Liebesbund mit

ehrfurchtsvoller Liebe Jesum Christum aufgenommen hatten, ohne Den es keine rechte treue Liebe giebt, und weil ihre Liebe an Etwas gebunden war, das allein fest steht, das ist Gottes Wort. Philemon dem Lieben und Appia der Lieben, so lesen wir, weil ihnen als Christen die Religion Herzenssache, weil die Verehrung der göttlichen Wahrheit und die Freude an der Huld und Treu des Herrn der vorherrschende Sinn in ihnen war; weil lautere Liebe in dem Herrn tief und kräftig in ihr ganzes Leben, in ihre ganze Natur eingriff und die bewährte ausdauernde Treue begründete; weil Liebe, Güt und Treue ihr Element war. Wo man so, wie Philemon und Appia in Eine moralische Person verschmolzen, in das Heiligthum der Liebe eingetreten ist, wo Mann und Weib, wie für einander geschaffen sind, da wird eine glückliche Ehe geführet. Da herrscht die genauste Freundschaft und die seligste Gemeinschaft zwischen Mann und Weib. Da leistet der Mann dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. (1 Cor. 7, 3.) Da thut Jeder für den Andern, so viel er kann. Da wirket Einer auf den Andern. Da giebt Einer dem Andern und empfängt von dem Andern. Da haben sie unmittelbaren Einfluß auf einander und stehen in der innigsten Verbindung mit einander. Da ist das Weib gar gern am freundlichen, vielwillkommenen Heerde ihres Hauses und arbeitet stillthätig mit wahrer Lust, keiner anständigen weiblichen Arbeit zum Nutzen ihres Hauses, zur Freude ihres Mannes sich schämend. Sie thut, wie die Bibel ihr gebietet: Sie geht mit Wolle und Flachs um und arbeitet gern mit ihren Händen. Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken und ihre Finger fassen die Spin-

del. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist. Spr. Sal. 31, 13. 19, 25. Ihr höchster Schmuck und unvergänglicher Juwel ist kindliche Frömmigkeit und rechte Tugend, Unschuld und Heiligkeit, Reinheit und Keuschheit, Anmuth und Milde, Anstand und Schaamhaftigkeit, Sanftmuth und Häuslichkeit, Treue und Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit, mit Einem Worte: eine liebenswürdige Lebensart. Schauet nur selbst, liebe Frauen und Jungfrauen, als die Mitdienerinnen Gottes, als Gehülfinnen des Lebens hinein in den wahren Frauenspiegel aus alter schöner Zeit, den die heilige Schrift in den Sprüchen Salomo's aufstellt! Leset das goldene ein und dreißigste Capitel vom zehnten Verse an! Leset es und lebet darnach! Und Angelus Silesius Wort schreibt tief in Eure Herzen ein:

Kein größer Heiligthum kann man auf Erden finden,
Als einen keuschen Leib mit einer Seel' ohn' Sünden.

Und Logau's Wort:

Die Ehre ziert das Weib, ein ehrlich Weib den Mann:
Wer diesen Schmuck bekommt, seh' keinen andern an!

Dann fehlt Euch nie das reinste Glück und der schönste Segen: der edle Friede, das rechte häusliche Glück, der Leiden lieblichste Linderung und der Freuden köstlichste Würze.

Wo der Mann sein Weib in Christo Jesu liebt, da wird er von seinem christlichen Weibe wieder geliebt, da wirket er in Liebe redlich für das Glück und die Freude seines Weibes; da trägt er für sie die Waffen zu Schutz und Trutz; da lohnt ihr heiterer Blick ihm selig jede Mühe und Anstrengung, die ihm für sie nimmer zu schwer wird. Männer, liebet Eure Weiber wie der König Ludwig XII. von Frankreich seine Gattin

Anna liebte! Als man einst demselben rieth, streng gegen die Königin zu verfahren, die etwas herrschsüchtig war, entgegnete er: „Einem keuschen Weibe muß man viel nachsehen.“ Doch was gehe ich mit Euch in ein anderes Land, um Euch ein Bild trefflicher Ehe zu zeigen? Bleiben wir in unserem Lande und betrachten unseren theuren hochseligen, gottesfürchtigen, gottvertrauenden König Friedrich Wilhelm III. und seine gläubige, fromme, sanfte Gemahlin Luise, deren ganzes Wesen voll Anmuth und Würde war. Lassen wir die Erlauchten, zwischen denen die innigste Liebe und Zärtlichkeit an guten, wie an bösen Tagen bestand, selbst reden. Der König sprach einst zur Königin in den Tagen des Unglücks: „Du, liebe Luise, bist mir im Unglück noch werther und lieber geworden. Nun weiß ich aus Erfahrung, was ich an Dir habe. Mag es draußen stürmen! wenn es in unserer Ehe nur gut Wetter ist und bleibt. Weil ich Dich so lieb habe, habe ich unser jüngst gebornes Töchterchen Luise genannt. Möge es eine Luise werden!“ Und die Königin schrieb an ihren Vater: „Es ist mein Stolz, meine Freude und mein Glück, die Liebe und Zufriedenheit des besten Mannes zu besitzen. Und weil ich ihn von Herzen liebe und wir so mit einander Eins sind, daß der Wille des Einen auch der Wille des Andern ist, wird es mir leicht, dieß glückliche Einverständniß, welches mit den Jahren inniger geworden ist, zu erhalten. Ich liebe ihn in allen Stücken und er liebt mich, und uns ist am wohlsten, wenn wir zusammen sind.“ So die Königin von dem König, den sie ihren besten Freund nannte. O möchte unser Aller Ehe eine so glückliche sein wie diese! Ja, Ehegatten, so liebet Euch, liebet Euch wie Philemon und Appia. Aber vergesset es nicht, die gegenseitige

Heiligung, die gegenseitige Förderung aller Lebenszwecke bleibt in dem heiligen Stande der Ehe Euer Hauptgeschäft. Der Mann wird geheiligt durch das Weib und das Weib durch den Mann. Arbeiten und beten müsset Ihr, daß täglich wahre Gottesfurcht, christliche Liebe und christliche Weisheit mehr Eure Herzen erfülle! Christo müsset Ihr treulich nachfolgen im Leiden, im Glauben und Handeln, im Leben und Sterben! Mit Christo und für Christum müsset Ihr mit einander durch Thränen und durch Schmerzen gehn, durch Sturm und Nacht, durch Flamm' und Schwert! Und will ja einmal die Lieb' erkalten, der Eifer ermatten, schnell, Theure, hin zum Herrn! Entzündet Eure Liebe, belebt Euren Eifer an Seinem stärkenden Wort! Es wird, es kann bei Euch nie zu dieser bejammernswerthen Kälte und Gleichgültigkeit kommen, wenn Ihr diesen größten, besten, treusten, heiligsten Hausfreund, der dort in Bethanien eintrat, (Lob. 10, 38 — 42) alle Tage durch gläubiges Gebet bei Euch einladet. Er wird Euch dann jeden Tag aufs Neue heiligen und krönen Eures Hauses Glück. Glaubt denn an Ihn, liebet Ihn, ehret Ihn, vertrauet Ihm, und Seine Huld wird Euch segnen und Seine Weisheit wird Euch belehren und Seine Liebe wird Euch, wenn Ihr irret, jedesmal wieder zürechtweisen. Ich bitte Euch:

Glaub' und Lieb' sei Euer Licht!
Euer Segen endet nicht.

O erfüllet diese Bitte. Denn wisset:

Liebe, durch den Herrn verschönt,
Hat mit Segen Gott gekrönt.

Dann heißt es von Euch, wie geschrieben steht: Sie sind nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. (Matth. 19, 6.)

Ach, es giebt aber öfter unglückliche Ehen. Es giebt Männer und Frauen, die in Feindschaft, in Hader und Zwist leben, die in Gram und Kummer dahingehen. Sie haben kein Auge und kein Herz für einander. Sie kennen die herzliche Liebe und Treue nicht. Sie machen ihr Haus nicht zu der Pflanzstätte jeglicher Treue, sondern zu einem wahren Sodom. Wie kommt das? Sie sind nicht rechte Christen, sie sind ohne Gebet zu einander gegangen, leichtsinnig zu einander gegangen, als wär's ein kurzer flüchtiger Gang von etlichen Stunden im irdischen Interesse. Sie haben in dem heiligen, würdigen Stande nicht des Lebens Hauptsache von Jesu Christo verstehen und begreifen lernen, der Licht und Leben, Macht und Stärke giebt. —

Es sind doch nicht etwa solche unglückliche Ehegatten unter uns? O, hätte sich Einer unter Euch mit seinem Gatten entzweit, der wende sein Herz im Glauben und in der Liebe zu Gott! Dann wird der heilige Geist ihn schon regieren, den Groll gegen den Geliebten, gegen die theure Lebensgefährtin heraustreiben und die beglückende Liebe zu demselben, oder zu derselben hineinsenken. Nur die Religion, diese Tochter aus himmlischen Höhen, heiliget und knüpfet eng die Bande des ewigen Lebens, bindet Herz an Herz so fest, daß Mann und Weib ausdauern in jeglicher Noth, wie Sara und Abraham, wie Rebeca und Isaac, wie Rael und Jacob, daß sie an dem Anker der Hoffnung sich festhalten in Wog und Sturm. Nur die Religion feuert die Gatten mit unwiederstehlicher Kraft an, daß sie, wenn's auf dem Lebensmeere wüthet, ras't und stürmt, Alles daransetzen, die drohende Gefahr Einer von dem Andern abzuwenden, wie Michael Davids Weib und Abigal Nabali's Ehegattin. (1 Sam. 19, 11. 25, 18.)

Treffend sagt Hieronymus: „Anders sind die Gesetze der Könige, anders die Gesetze Christi. Jene hindern die Männer nicht, zügellos zu leben, diese legen Allen einen Zügel an, dem Mann wie dem Weibe, dem Jüngling wie der Jungfrau, dem Greise wie dem Kinde, dem Könige wie dem Unterthanen, dem Reichen wie dem Armen, dem Gesunden wie dem Kranken."

Nun wendet sich mein Wort kürzlich noch an Euch, Jünglinge und Jungfrauen, die Ihr früher oder später in heil'ger Stunde vor dem Altar des Herrn treten wollet, Eure Ringe, die Sinnbilder der Treue, zu wechseln und Eure Rechte in einander zu legen, als ein Zeichen, daß Ihr Euch dann ganz und gar mit Leib und Seele angehören sollt in Freud und Leid, verlobet Euch, o hört's und nehmt's wohl zu Herzen, verlobet Euch zuvor in einmüthigem Glauben, von Himmelskraft durchdrungen, von Gottesodem angeweht, mit dem Herrn und gelobet zuvor Ihm ewige Treue! Er, der hocherhabene Gottessohn, Er müsse der heilige Priester sein, der Euch vereinte, ehe Ihr Euch an heiliger Stätte vor Gottes Angesicht vereinigt! Seid Ihr Eins in Ihm, dann lebt Ihr mit und für einander; dann seid Ihr einander treu bis über das Grab hinaus.

Allmächtiger, ewiger Gott, Blick, Herz und Geist sind bei Dir! Wir beten, tiefgebeugt vor deinem Throne, zu Dir: Segne unser Familienleben! Heilige unsern Sinn! Knüpfe die Bande reiner, herzlicher, treuer, herzeinnehmender eheliger Liebe immer fester zwischen uns! Bereite uns immermehr zum Genusse des stillen, süßen häuslichen Glücks, das ja doch das einfachste ist und größte und reinste und dauernste hienieden! Und denen, lieber Vater, welche nach einem zweiten Herzen sich umschauen, mit ihm für Zeit und Ewigkeit sich zu verbin-

den: o, denen bescheere einen frommen Ehegatten, mit welchem sie in Fried' und Einigkeit leben, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit, in keuscher Zucht und Sitte Dir von Herzen dienen können! Oeffne unser aller Sinn der Wahrheitsliebe und der Gottesfurcht, daß Dein lieber Sohn unser häusliches Glück, unsern heiligen Liebesbund, unsere selige Freude uns sichere, und wir uns freuen und fröhlich seien und dereinst eingehen zur Hochzeit des Lammes! Amen.

Barmherziger, allmächtiger Gott, wir stehen vor Deinem Gnadenthrone und rufen: Hilf uns, durch die Kraft Deiner wiedergebärenden Gnade überwunden, die Welt überwinden! Mache uns zu Deinen Kindern, zu Deinen gläubigen Kindern und zu muthigen Streitern Jesu Christi, die Dein Schwert ergreifen, das Schwert des Geistes und dasselbe nach Deines einigen Sohnes Exempel allezeit führen und die Wälle des Teufels und die Mauern Jericho im eigenen Herzen, dem trotzigen, und verzagten Herzen, erobern! Dreieiniger komm, o komm! Hilf uns kämpfen, ringen, streiten, siegen, damit Du uns dereinst krönen könnest mit dem Siegeskranze, der nimmer welket!

Kcmm, Herr, ja komm, bis Deine Liebe siegt,
Und jede Seele Dir zu Füßen liegt! Amen.

Theure und geliebte Freunde und Freundinnen! St. Paulus fährt in der Aufschrift seiner Epistel also fort: Und Archippo, unserem Streitgenossen.

Archippus war einer von Pauli Schülern, wahrscheinlich Philemon's Haus- und Tischgenosse. Zuletzt soll er Bischoff zu Colossä (Col. 4, 17.) gewesen sein.

Er, ein Lehrer der Kirche, wird hier der Appia nachgesetzt. Darum wird er ihr nachgesetzt, weil die

Hauptsache dieses Briefes eine häusliche Angelegenheit betraf, welche ihr und ihrem Gatten Philemon anging. An Archippus aber schreibt Paulus diese Epistel mit, damit er den Onesimus, wenn er von Philemon aufgenommen sein würde, in die Gemeinde der Christen einführen möchte, die in Philemon's Hause ihre frommen Versammlungen hielt.

Paulus nennt den Archippus seinen Streitgenossen. Ja, er war Pauli guter, treuer Mitstreiter, Mitkämpfer. Er war ein rechter geistlicher Streiter Jesu Christi wider die Hindernisse des Evangeliums. Sein Panier war die ihm vom Sohne Gottes geoffenbarte Wahrheit! Er gehörte zu der geistlichen Ritterschaft, zu dem Kirchenheer, das da zu wachen und zu beten, zu arbeiten und zu streiten hat als ein wahres Gottesheer wider Falschheit, wider Ungerechtigkeit, wider Bosheit, wider Vorurtheile, wider Irrthümer und Laster, wider die vielen argen, starken und grausamen Feinde und Verführer unseres Heils, wie damals wider Demetrius dem Goldschmidt in Macedonien (Apostl. 19, 24—27.), der wider die Lehre vom wahren Christenthume eiferte, die zum Leben und zur ewigen Seligkeit anweiset; wider den Fürsten der Welt (Joh. 12 31.), der uns anficht wie den Hiob und den Herrn Jesum Selber. Archippus rang und kämpfte mit Paulo, mit dem Timotheus und den übrigen Aposteln muthig und tapfer um des Evangeliums willen innerlich und äußerlich bis aufs Blut; sie predigten das Wort des Evangelii von Christo bis an ihr Ende, damit es Alle annehmen, damit Alle die Gnade in Christo erkennen und von Herzen an Jesum den Christ glauben und die Seligkeit ererben möchten.

Theure Brüder, liebe Schwestern in Christo, Archippi

Zuname: unseren Streitgenossen, klingt er nicht wie eine Mahn- und Weckstimme für uns? Fordert er uns nicht auf, unsere Waffen zu prüfen, die uns Der darreicht, Der die Welt für uns überwunden hat, ob sie tüchtig, ob sie scharf seien für den heiligen Krieg, für den langen, schweren Streit, zu dem jeder Christ berufen ist?

Geliebte, rüstet, wappnet, sammelt, ordnet Euch mit und nach Gottes Worte! Werdet auch Ihr Pauli, Jesu Christi unseres Herrn gute, tapfere Mitstreiter wider seine und seiner Auserwählten Feinde, für Tugend und Religion! Werdet innerlich stark, stark im Geiste, stark durch die Gnade in Christo! Suchet im Vertrauen auf Christi Hilfe, durch Vorstellen, durch Bitten und Ermahnen dem Heere des Herrn Seelen zuzuführen, die zur Kreuzesfahne Jesu schwören! Uebet eine gute Ritterschaft! Kämpfet, wie tief Ihr auch unter Paulo und Archippus steht, so lange Ihr Kraft habt, in dem größten aller Kämpfe, im Kampfe für Jesum und sein heiliges Evangelium, das uns zu gläubigen, liebenden Menschen, zu Christenmenschen, zu Kindern Gottes macht. Dafür kämpfet im Namen des Herrn mit glühendem Eifer wie im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt der Heidenfürst Harald in Norwegen zehn Jahre gegen die übrigen Häuptlinge dieses Landes kämpfte, bis er König von ganz Norwegen geworden war. Das erkämpfte er, weil Gyda, eines anderen Fürsten schöne Tochter, um die er geworben hatte, nicht eher ihm die Hand reichen wollte. Christenvolk, wie dieser Heide zehn Jahre, also drei Jahre länger als Jacob um Rahel, um die schöne Gyda diente, so diene Du dein Lebelang um den Schönsten unter den Menschenkindern, (Ps. 45, 3.) um Jesum Christum! In diesem Dienste fehlt es an streitenden Feinde aller Orten nicht,

gegen die ihr zu Felde ziehen müsset. Die geistlichen Feinde die Kinder Ephraim sterben nicht aus.

Geliebte, habt Ihr Gottes Waffenrüstung angezogen, die einzige, die wir haben? Kämpfet Ihr den geistlichen Kampf um die geistlichen Güter, um die geistliche Krone? Streitet Ihr? Widerstehet Ihr? Setzet Ihr Euch allem Bösen entgegen mit Muth und Kraft? Führt Ihr offen Krieg gegen die Anhänger der gottlosen Lehre, welche Altar und Thron aus schnöder Selbstsucht umzustürzen suchen? Seid Ihr getreu bis in den Tod, damit dereinst die Siegespalme, die Krone des Lebens, Euch schmücke? Das ist jedes Christen Aufgabe, Jedes, der da lebet aus dem Herrn, in dem Herrn. Wer sie nicht in seinem Kreise und nach seinem Maaße zu lösen sucht, der ist kein Christ, kein rechter Christ. Dessen Losungswort ist: Kampf und Streit für den Herrn! dessen Jubellied ist: Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Namenchristen, Ungläubige freilich kämpfen nicht dem heiligen Vorkämpfer nach! Die leisten mit kalter, herzloser Gottlosigkeit der heiligen Sache einen hartnäckigen Widerstand. — — Das ist ihrem natürlichen Sinne gemäß. Deß wundern wir uns nicht. Wer nicht glaubt an den Herrn, der kämpft nicht für den Herrn.

Wie wir als wahre Diener Christi sein sollen, — denn auf diesen Dienst geht Alles hinaus — das malet die heilige Schrift besonders durch ein dreifaches anziehendes, überaus reiches Bild uns vor Augen, das ich hier in einem kleinen Rahmen zusammenfasse, um uns dadurch die Wichtigkeit und hohe Aufgabe der Christen ins Herz zu bilden. Sie vergleicht nämlich die rechten Christen bald mit einem Hirten, (Sir. 18, 13.) zur Erinnerung, daß wir Alle die Schäflein der

Heerde Jesu Christi herzlich lieben und sorgsam weiden und tränken, erquicken, heilen und schützen sollen; bald mit einem Weingärtner (Matth. 21, 23.), zur Erinnerung, daß wir rechtschaffen und unsträflich arbeiten sollen, das häßliche Unkraut der Sünde im großen, schönen Gottesgarten auszureißen und zu vertilgen, damit die edlen, heiligen Pflanzen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung hinaufstreben in das Licht des Himmels; und bald endlich mit einem Krieger (1 Cor. 9, 7.) zur Erinnerung, daß wir unerschrocken gegen das Reich der Finsterniß zu Felde ziehen sollen, angethan mit den rechten geistlichen Waffen, mit der völligen geistlichen Kriegsrüstung, womit der liebe Herr Gott die Gläubigen ausrüstet: mit dem Harnisch Gottes, der in keiner irdischen Werkstatt verfertiget ist, umgürtet mit Wahrheit, angezogen mit dem Krebs, dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, die im Glauben ergriffen wird und die Gerechtigkeit des Lebens wirket, mit dem Schilde des Glaubens, der vorzüglichsten geistlichen Waffe, mit dem Helme des Heils und mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes, (Eph. 6, 11 — 17.) von dessen Schärfe getroffen, schon mancher Feind zum Freunde Gottes wurde.

Theure Freunde, diese heiligen Waffenstücke thuet an, und streitet unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes unverzagten Herzens, und Ihr begegnet wohlgerüstet dem mächtigsten Feinde, welchen heißen, mächtigen Kampf er auch angeht! Ihr schauet ihm kühn ins Angesicht, Ihr gehet ihm festen Tritts entgegen, Ihr leidet und streitet getrost und sprechet mit Paulo: wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen

nicht um (2 Cor. 4, 9.) Ihr bestehet siegreich die drohendsten Gefahren. Es stehet geschrieben: In dem Allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. (Röm 8, 37. 1 Joh. 5, 4.) Ihr erringet die Palme des Siegs. Freilich, Geliebte, ehe Ihr rechte Streitgenossen Christi werden könnet, treue Knechte Gottes, die fort und fort im Kriegsstande leben, Gotteskämpfer, die Kampf und Krieg auf keiner Seite scheuen und so die Feinde Christi besiegen: müsset Ihr erst gelernt haben, Euch selbst zu besiegen. Wahrlich ich sage Euch:

Es singen uns der Vorzeit schönste Lieder
Von Helden, welche Löwen kühn bezwangen
Und starker Riesenkräfte Stolz darnieder
Zu Demuth und Gehorsam siegreich rangen;
Sie gelten groß; allein der größte Krieger
Ist jener Held, der selbst sich überwindet
Und gegen sein Gelüst als starker Sieger
Sich in dem heißen Kampfe immer findet.
Doch ohne Gottes Wort könnt Ihr nicht siegen.
Ohn' Euren Herrn müßt immer Ihr erliegen. —

Darum harret denn als rechtschaffene Kämpfer, als gute Streiter Christi (2 Tim. 2, 3.) ritterlich, eifrig, geduldig und fest aus mit offenen Augen bei Tag und bei Nacht und mit herzlichem Gebete im Kampfe gegen Euch selber, gegen die inwohnende Sünde!

Endlich gedenkt St. Paulus noch der Gemeinde der Gläubigen, die sich in Philemon's Hause zu gewissen Stunden zu ihrer Erbauung versammelten: und der Gemeine in deinem Hause, so stehet ja weiter geschrieben.

Freunde, was für ein Haus war Philemon's Haus! Eine christliche Kirche im Kleinen, da man

Gott in Christo verehrte. Es ladet zu frommen Betrachtungen uns ein. In ihm finden wir nicht blos ein Leben und Wirken für irdische Zwecke: für Essen und Trinken, für Lust und für Freude; man gedenkt vor Allem des Einen, was noth thut. Mann und Weib regen ihre Hände nicht bloß dafür, daß sie haben, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehöret; nein, sie haben auch ein Herz für den Herrn. Sie sind in dem Herrn, wie die Blutwelle ist im schlagenden Herzen. Dem Herrn haben sie im Hause ein Kirchlein erbaut, darin sie sich mit ihrer frommen, christlichen Familie, mit ihren Hausgenossen und mit Andern, die Christo Jesu huldigen, um Jesu willen versammeln zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit; darin sie sich in göttlicher Freude durch gemeinsamen häuslichen Gottesdienst, der das Gebieten zur sanften Herrschaft der Liebe umschafft und das Gehorchen zum freudigen, sich selbst belohnenden Dienste, begeisternd erheben.

Welch ein Exempel der Gottesfurcht und Gottesliebe steht in diesem christlichen Hause vor unseren Augen! Welch ein Vorbild eines christlich berufstreuen, fleißigen Wandels wird hier uns in diesen Hausbewohnern vorgehalten, die ein Volk des Eigenthums Gottes waren, eine Gemeinde von Heiligen und Geliebten Gottes, fleißig und fruchtbar in guten Werken!

Finden wir auch noch jetzt solche Häuser, in welchen die kleine fromme Hausgemeinde täglich solche Hausgottesdienste hält und dem Herrn mit Leib und Seele dienet? Häuser, in welchen christliche Hausväter und christliche Hausmütter als Priester und Priesterinnen ihres Hauses Gottes Werk und Gottes Wort mit Kraft

und Weisheit treiben und ihre Familie zu einer kleinen christlichen Gemeinde machen? O ja, meine Theuren! Ich kenne hier und da ein Haus, wo Vater und Mutter, die durch frommen Sinn, durch christliche Weisheit und durch untadelhaftes Leben wahrhaft ehrwürdig im Kreise ihrer Kinder stehen, voll Glauben an Christus, voll Liebe zu Christus, voll Sehnsucht nach Christus am Morgen und am Abend mit den Ihren sich vereinen, sich zu erbauen und die Kleinen und die Großen im wahren Christenthum zu unterweisen, den Acker ihres Herzens mit dem goldenen Saamen des himmlischen Säemanns zu bestreuen, damit auf diesem schönen Arbeitsfelde hundertfältige Früchte wachsen. Auch Ihr kennt gewiß hier und da eine Familie, die von wahrhaft frommem Geiste beseelt in diesem Geiste lebt und wirkt zu ihrem Segen, und zum Heil der Kirche.

Mancher, durch das Wort der Wahrheit gezeugt und im Glauben an Jesum Christum aus Gott geboren, ist dem christlichen Philemon in dieser christlichen Weise nachgefolgt. Ich nenne hier Philipp Jacob Spener, jenen tief gemüthlichen, friedseligen, ungemein sanften, echt frommen, mit dem heiligen Geiste gesalbten Diener des Worts, dem die Bibel und Arndt's wahres Christenthum über Alles ging. Dieser ausgezeichnete Zeuge des Herrn, der mit den Waffen biblischer Gelehrsamkeit begann, hielt regelmäßig solche Erbauungsstunden in seinem Hause und legte in einfacher, Herz ergreifender Weise das theure Gottes Wort vor seinem frommen Weibe und vor seinen eilf Kindern und vor gleichgesinnten Seelen jeglichen Standes und Alters aus und führte evangelische, gläubige, gottselige Gespräche mit ihnen, wodurch er eine gute Bekanntschaft der Bibel und eine gründliche Erneuerung der

Herzen bewirkte und so dem religiösen Leben, das ganz dürr und todt darnieder lag, einen neuen Geist einhauchte und ein Feuer anzündete, an welchem viele Erkaltete und Erstorbene erwärmt und belebt wurden, hinzugehen und ein Gleiches zu thun. In seinem Hause geschah, was der Apostel an die Colosser (3, 16.) schreibt: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit! Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen!

Auch Gangolf Wilhelm Forstmann, dieser eifrige Diener des Herrn in Solingen, hielt Erbauungsstunden, zu denen Viele strömten, aus seinem Munde das Wort des Lebens zu vernehmen. Er schreibt von jenen Andachtsstunden: „Es geschehen durch unsere Privatversammlungen hierselbst Wunder der Liebe Gottes, so daß ein Todter nach dem andern die Stimme des Sohnes Gottes höret und lebet. Ich und mein Haus stehen mit Petro bestürzt über das, was Gott an diesem Orte thut und wissen nicht, wo wir anfangen sollen, dem Herrn für seine Gnade zu loben.“ Schon Johannes Cnox, der berühmte Reformator Schottlands machte seinen Glaubensgenossen zur heiligsten Pflicht, den Hausgottesdienst einzuführen, wobei jeder Hausvater den Priester und Lehrer vorstellen müsse. Das Gebet, das Sündenbekenntniß und biblische Vorlesung sollte das Hauptgeschäft sein.

Aber nicht blos von Dienern des Worts, auch von einem einfachen Schäfer auf der Insel Rügen höret noch, von dem frommen Henning Kuse. Er las fleißig daheim und bei seiner Heerde in der Bibel und machte daraus lauter kleine Gebete und hielt mit seinen

Kindern Morgen- und Abendandachten und schloß ihnen die Schätze des Heils auf. Wenn eins seiner Kinder mit ihm auf dem Felde war, so betete er mit ihm und sang und lobte den Herrn. Als der Pfarrer einmal zu ihm auf das Feld kam, sagte er zu diesem: „Was meinen Schäflein das Gras und den Vögeln die Luft und den Fischen das Wasser, das ist meiner Seele das Wort Gottes.“ Er war ein wahrer Priester seines Hauses.

Noch ein Beispiel, aus dem Ihr erfahret, wie Mehrere zu diesem heilgen Zwecke sich verbanden. In der Gemeinde Hemmern bildeten etliche Leute eine Versammlung, in der sie sich mit Ernst und Eifer von Herzensangelegenheiten und über ihren Seelenzustand mit einander redeten, sangen und beteten und sich zu ihrem und der Kirchfahrt großen Segen im seligmachenden Glauben befestigten, während Andere im Wirthshausleben Befriedigungen fanden.

Aber, theure Seelen, das dürfen wir uns nicht verhehlen, diese alte, schöne, fromme, heilige Sitte ach sie ist selten unter uns geworden! Aus mancher Gemeinde ist sie in unserer Zeit der Bekenntnißlosigkeit, wo man keine Einheit und Brüderlichkeit in Christo will, gänzlich geflohen. Ach, nur noch in wenigen Häusern ist die Rede von Gott dem Vater, von Jesu Christo seinem Sohne und von dem heiligen und heiligenden Geiste, von einem frommen Gesange, vom gemeinsamen Gebete und vom Lesen der heiligen Schrift, welche die Säulen sind des häuslichen Glücks und die einzigen Stützen unserer Kirche. Bei Wenigen heißt es noch, wie es bei Josua und seinem Volke hieß: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Wir wollen dem Herrn unserem Gott dienen

und seiner Stimme gehorchen. (24, 15. 24.) wie es bei unserem lieben, frommen Könige in Berlin heißt. Wenige sind christliche Hausväter wie Philemon, christliche Hausmütter, wie Appia. Wenige sind so recht vom Geiste der Religion beseelt, also beseelt, daß sie mit dem Gedanken an Gott und Jesum Christum aufstehen, ihr Werk treiben und mit Gott und Jesu sich zur Ruhe legen, daß sie von Niemand lieber hören und lesen und reden, als von dem Dreieinigen. Viele beginnen und endigen Alles ohne den Herrn. Viele sehen nie auf Sein vorleuchtendes Beispiel und achten Sein Evangelium gering, und fragen nie: Was sagt Er dazu? Wie soll da der Geist des Glaubens und der Liebe sie beseelen? Wie soll da das Wort Gottes des Hauses Licht, des Fußes Leuchte sein! Wie!! —

Viele Eltern und Herrschaften — blicket ins Leben und sagt, ob ich nicht wahr spreche! — viele Eltern und Herrschaften, ach besonders viele der größeren, begüterten, reichen, überlassen ihre Kinder und ihre Gesinde gewissenlos ohne Weiteres den Versuchungen der Welt, der Vergnügungssucht, der Ueppigkeit und Eitelkeit; ja sie geben ihnen unverantwortlich Aergerniß durch schlechtes Beispiel und durch leichtfertige, freche, gottlose Rede. Und so bleibt das arge, böse, gottlose Wesen an ihnen haften, unter dem wir Alle leiden; so schreiten sie auf den Wege des Lebens immer mehr zurück, auf dem sie doch ohne Unterlaß vorwärts eilen sollten. So ist's finster, arm und leer in ihrem Hause, wie hell und reich und voll es darin auch sein mag. So kommt ihnen später Trauer und Schmerz, wie sie sich jetzt auch freuen mögen in und mit der Welt. Ach so müssen in solchen gottlosen Häusern die Feinde Gottes und

Seines Gesetzes immer mehr wachsen, die gegenwärtig auf dem Plan sind. So müssen die sittenverderbenden Lehren des Unglaubens, der Gottesverleugung und des Communismus eine immer weite verzweigte Verbreitung finden und die Achtung göttlichen und menschlichen Rechts immer allgemeiner untergraben werden.

Das, in dem Herrn Geliebte, das muß anders, das muß besser werden! Durch Euch, durch Jeden unter Euch kann, soll es besser werden. Wollet nur, was Ihr könnet; stellet Euch auf den Grund der heiligen Schrift und der Bekenntnißschriften unserer Kirche und unserer glaubens- und liebesarmen Zeit ist geholfen.

O, daß ich recht gewaltig an Eure Herzen klopfen könnte, daß sie warm und weit und voll würden für den Herrn! Aus der Tiefe meines Herzens ruf' ich Euch zu: Haltet daheim stille Erbauungsstunden! Machet dem Leben Christi Bahn in Euren Häusern und durch Eure Häuser in Kirch und Staat! Weihet Eure Häuser zu Tempeln des Herrn, wo man rühmet und preiset die Wunder Seiner Erbarmung! Bauet, getrieben vom Geiste des Herrn, gestärkt durch Seine Hand, erleuchtet von Seiner Weisheit, als das Volk des neuen Bundes, als das Israel rechter Art in Einem Glaubensgeiste an dem Reiche Gottes! Sammelt von jener Kraft gehoben, die aus Liebe entspringt und in Liebe lebt und endet, sammelt, liebe Eltern, schon in der Blüthezeit Eure Kinder, sammelt liebe Herrschaften groß und klein, reich und arm, Eure Dienstboten, Eure Leute unter Euch um Euch und schwingt Euch vor und nach der Arbeit mit ihnen auf den Flügeln eines gesalbten, evangelischen Liedes voll Kraft und Saft zu Gott empor und lest't in rechter Andacht ein Capitel aus der Bibel und sprechet

aus vollem echt gläubigen Herzen das Gebet des Herrn! Betet mit dem Gläubigen:

Herr laß uns nicht dabei besteh'n,
Dich nur am Sonntag zu erhöhn!
Dein woll'n wir sein zu aller Zeit,
O heilige Dreieinigkeit! Amen.

Ich weiß wohl, Mancher unter Euch schüttelt den Kopf und lächelt vornehm bei diesen Worten; aber er lächelt zu seinem und unseren Verderben! Vergesset es doch nicht, Ihr sollt ja mit Euren Kindern und mit Eurem Gesinde nicht blos nach Gold und Silber, nach viel Gut und Erb' in dieser Welt, sondern und vor Allen nach dem Himmel streben, der Euch winkt nach wohlvollbrachter Lebensfahrt! Vergesset es nicht, Ihr sollt ja nicht blos für die zeitliche, sondern auch für die ewige Wohlfahrt der Euren sorgen! Vergesset nicht, was schon Moses zu Israel sprach: Nehmet zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euren Kindern befehlet, daß sie halten und thun alle Worte dieses Gesetzes! (5 Mos. 32, 46.) Das gilt auch Euch, liebe Dienstleute! Macht Ihr's wie jene Dienerin, die im bösen Jahre acht und vierzig zu Pegau in einem Hause diente, wo der Herr ein Ungläubiger war und nie zur Kirche, nie zum heiligen Abendmahle ging. Wenn diese eifrige Bekennerin Christi in ihrer Bibel las, die sie sorgsam in ihrer Lade verwahrte, so fluchte der Herr. Sie verwies ihm Solches mit Worten der Schrift, wobei er wiederum fluchte. Seine einzige kleine Tochter mißhandelte er und drohte dieselbe, beim geringsten Versehen zu erschießen. Die Dienerin nahm sich der armen Kleinen an, zog sie zu sich heran, lehrte sie Sprüche aus der Bibel und befreundete sie mit dem Erlöser. Später nahm auch des

Kindes besser gesinnte Mutter an diesen Unterredungen Theil und manchmal rollte ihr eine heiße Thräne über die Wangen beim Lesen des theuren Gotteswortes. Als die Magd nach einem Jahre das Haus verließ, sagte selbst der böse Herr: „Solch ein gutes Mädchen wie Du, haben wir noch nicht gehabt. Konntest wohl bei uns bleiben!" Die Mutter und Tochter aber weinten bitterlich, als sie der Dienerin die Hand zum Abschied reichten. Mutter und Tochter setzten, wenn der Vater nicht daheim war, ihre häuslichen Erbauungen fort. Diener und Dienerinnen, daß Ihr Alle diesem Beispiele folgtet!

Eltern, Herrschaften, Kinder, Dienstleute, auf denn und führet Hausgottesdienste bei Euch ein! Groß ist ihr Zweck und ihre Bedeutung, groß ihr Werth und ihre Geltung. Sie haben schon an vielen Herzen ihre erleuchtende, heiligende, und beseligende Kraft erwiesen. Sie haben schon Vielen den Weg der Pflicht und der Tugend gezeigt. Die Sprüche und Verse aus Bibel und Gesangbuch, die dabei sich einprägen, sind Vielen auf das Herz gefallen und sind ihnen warnende und schützende Engel in jeder Lage ihres Lebens geworden. Noch jetzt wirken diese Hausgottesdienste im Stillen und Einzelnen aus allen Kräften zu vollem, klarem, gesundem Christenglauben und zu echt frommem Christenleben. Sie heiligen Herz und Haus, Kirch und Staat; sie führen gute Zucht und Ordnung ein in alle vier. Kann's Schöneres, Gesegneteres, Seligeres auf Erden geben als christliche Häuser mit solchem christlichen Sinne! Kann aber etwas Traurigeres, Elenderes, Bejammernswertheres und Unseligeres hienieden gefunden werden, als christliche Häuser ohne christlichen Sinn, als in christlichen Städten und Dörfern so vielen un-

christlichen Familien zu begegnen, in denen man denkt, redet und handelt, als hätte der göttliche Erlöser nicht in Knechtsgestalt auf Erden gewandelt! —

O ringet nach einem heiligen Ernste, nach einem frommen Gemüthe, nach einer tieferbarmenden Liebe! Dann, o dann könnet Ihr es gar nicht lassen, Ihr leset in der heiligen Schrift, Ihr führet Hausgottesdienste ein und lasset Fremde, die bei Euch einsprechen, an den Segnungen dieser Hausandachten Theil nehmen und verbündet Euch mit ihnen immer inniger und stehet mit dem einigen Mittler und Seligmacher, bis Ihr heimgeht.

Betet, fühlet, lebet jenem Dichter nach, der von solch einem christlichen Hausstande zum Preise Gottes, zur Ehre Jesu Christi und zu Erbauung heilsbegieriger Seelen also sich vernehmen läßt:

Unsrer Seele Licht und Leben,
Unser bestes Eigenthum,
Treuer Gott von Dir gegeben,
Ist das wahre Christenthum.
Laß es kräftig bei uns wohnen,
Auf dem Hausaltare thronen,
In dem stillen Kämmerlein,
Wie im Tempel bei uns sein.

In des Hauses stiller Mitte
Herrsche Lieb' und Freundlichkeit,
Gottesfurcht und fromme Sitte,
Friede, Zucht und Heiligkeit.
Um den heitern Heerd vereine
Sich die häusliche Gemeine,
Andacht stärke spät und früh
Für des Lebens Kampf und Müh'.

Gottes heil'ges Wort ertöne
Aus der Väter, Mutter Mund,
Und erbaue Töchter, Söhne
Auf den festen Glaubensgrund;

Leite alle Hausgenossen,
Bis die Gnadenzeit verflossen,
Dann auch durch des Todes Graus
In das ewig'e Vaterhaus.

Heil dem Kreis, in dem nach oben
Aller Sinn und Sehnsucht steht,
Da sie alle Christum loben,
Der voran zum Ziel uns geht! —
Hilf uns, die nach Dir sich nennen,
Gläubig treu Dich zu bekennen;
Unser Wandel mach' es kund,
Daß Du wohnst im Herzensgrund!

Dazu, o Herr mache uns stark in Dir und in der Macht Deiner Stärke und laß den im Glauben ausgestreuten Saamen Deines lautern Worts in unseren Herzen immer tiefere und kräftigere Wurzeln schlagen und grünen und blühen und reifen zu Deiner Ehre und zum Wohle der Brüder! Amen.

Laß unsern Gang, Du ewiger Hort,
Laß ihn gewiß sein in Deinem Wort!
Laß uns stets in jedem Kampfe siegen!
Laß uns Dir an Deinem Herzen liegen! Amen.

Theure und Geliebte, in unserer letzten Bibelstunde haben wir Euch im Namen des Herrn ermahnt, Euch auch zu Hause, Euch auch mit den lieben Euren durch häuslichen Gottesdienst zu erbauen. Wollet Ihr das, so müsset Ihr die Bibel, die für alle Tage Euren Herzen gehört, dabei zu Grunde legen. Sie muß der Kern und Stern Eurer Andachten sein. Sie mit ihrem still mächtigen, heiligen, wunderbar laufenden Feuer muß Euer häusliches Leben erleuchten, erwärmen, durchdringen, läutern, vollbereiten, adeln, heiligen, verklären, erhalten, vollenden. Aus ihr nur empfängt Euer Haus, wie das Gotteshaus, das rechte Wort. Was hier und daheim

geredet und gepredigt wird, das muß in Gottes Wort gefaßt und mit Gottes Wort verbunden sein; das muß von Gottes Wort ausgehen, auf Gottes Wort zurückkommen und an Gottes Wort festhalten; das muß jeder Zeit mit Gottes Wort stimmen. Stimmt's wider Gottes Wort, so ist es — und sagten's auch die Mächtigsten und Gelehrtesten auf Erden — eitel Trug und Lug' und Frevel. Ohne Gottes Wort giebt's keinen Gottesdienst weder hier im Tempel, noch daheim. Ohne Gottes Wort ist das Leben eine Schaale ohne Kern, ein Frühling ohne Blüthen und Blumen, Eine Null ohne Eins. Ohne Gottes Wort kann das Leben in Gott nicht grünen und blühen. Darum stets mit und nie ohne Gottes Wort!

Wie jedes Haus eine Thür hat, so muß auch jedes christliche Haus die Bibel haben. Wenn die Heiden in China sagen: „Es fehlt unserem Hause an der Hauptsache, wenn nicht ein Götzenbild in einem eigenen Zimmer desselben aufgestellt ist, vor welchem stets Lichter brennen und ein Wohlgeruch von Weihrauch verbreitet wird:" so sagen wir mit größtem Recht: Es fehlt unserem Hause das Höchste, wenn die Bibel dasselbe nicht zieret. Wie unser Leib des Brodes, so bedarf unsere Seele der Bibel. Sie ist das köstlichste Buch. Dem bekannten frommen Hofprediger Christian Scriver zu Quedlinburg schrieb sein Vater in der Jugend auf die Bibel: „Der beste Schatz auf Erden." Und sie ist's. Das fühlte auch die fromme Mutter Bartholomäus Ziegenbalg's. Als sie im Sterben lag, rief sie ihre Kinder, gegen die ihr das Herz brach, an ihr Bett und sprach. „Liebe Kinder, ich habe Euch einen großen Schatz gesammelt." Darauf fragte die älteste Tochter der theuren Mutter, wo derselbe aufbewahrt liege. Diese

entgegnete, indem sie ihre Bibel von ihrem Lager nahm: „Hier in der Bibel werdet Ihr den Schatz finden; denn ich habe jedes Blatt mit meinen Thränen genetzet."

Lieber Mitchrist, hast Du diesen Schatz, dieses Kleinod? Jeder Christenmensch muß seine Bibel haben, die er erst an seinem Tode seinem theuersten Freunde als sein schönstes Erbe vermachet. Zwei Knaben in London, welche Vater und Mutter an einem Tage verloren hatten, entschlossen sich, nach Liverpool zu einem Oheim zu wandern. Sie hatten von ihren Eltern nichts als ihre Bibel empfangen; von der konnten sie sich nicht trennen; an der hingen sie mit Aug' und Sinn. Wenn sie ermüdet waren, so setzten sie sich an den Weg, lasen in ihrer Bibel und zogen gestärkt muthig weiter. Als sie einst peinlichen Hunger fühlten und ein Mann ihnen ihre sauber gebundene Bibel abkaufen wollte, entgegnete der Eine: Lieber würde ich Hungers sterben, als sie verkaufen." Gilt sie Dir auch so viel, wie diesen Knaben? Beugest Du Dich vor ihr und zeugest Du von ihr wie diese? — Höre noch, was sie einem Jüngling war in Sturm und Graus!

Vor etlichen Jahren litt ein Schiff aus Stockholm in Schweden Schiffbruch. Alles ging unter. Nur ein Jüngling rettete sich und erreichte, an eine von den Trümmern des Schiffes angeklammert, halb ertrunken, wie durch ein Wunder, das Ufer. Nichts hatte er gerettet, als seine Bibel. Diese hatte er mit einem Tuche fest um seinen Leib gebunden. Sie konnte er nicht entbehren. Sie war sein steter Rathgeber und Führer gewesen. So fest haltet auch an Eurer Bibel! Wenn sie Euch fehlt, muß es Euch nicht wohl sein. Als Eduard VI., dieser fromme König von England, gekrönt wurde, brachte man ihm drei Schwerter dar, die Zeichen seiner

drei Königreiche sein sollten. Als er dieselben sah, bemerkte er: „Eins fehlt noch, — die Bibel, das Schwert des Geistes, das allen übrigen vorzuziehen ist.“

Ihr habt die Bibel, die Quelle von allem Guten: sorget auch, daß Andere sie haben! Dann haben sie Friede im Leben, Hoffnung im Sterben, Seligkeit im Himmel. Begleitet Ihr ein Kindlein unter der Glocken feierlichem Geläute an seines Lebens ersten Feiertag zum heiligen Sacrament der Taufe, schenket ihm, Höheres könnt Ihr ihm nicht schenken, eine Bibel! Tritt ein Euch befreundetes Paar vor dem Traualtar, die Hände zum heiligen Bunde in einander zu legen: schenkt ihm eine Bibel, so sie noch für den neuen Hausstand ihm fehlet, damit sie ihr Haus zu einer Hütte Gottes umschaffen. Gebet mit Freuden Euer Scherflein zur Bibelgesellschaft, werdet deren thätige Mitglieder! — Nehmet das innere und äußere Missionswerk auf Euer Herz! Betet, gebet, arbeitet, damit die Bibel immermehr in die Häuser und in die Herzen kommen nah und fern! — Wisset Ihr, wie es in einem Hause ohne die Bibel aussieht? Laßt's Euch sagen von dem alten Liede, das schon Viele bekehrt hat! Es hebt also an:

Wo keine Bibel ist im Haus',
Da sieht's gar öd' und traurig aus;
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.

Ihr habt sie! Leset sie! Der Herr gebeut's! Er ermahnt: Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen und sie ist's, die von mir zeuget. (Joh. 5, 39.) Der berühmte Weltweise Hamann wurde einst von einem Jugendfreunde, der über seine fast beispiellose Bibelkenntniß sich verwunderte, gefragt: „Wie kommst Du zu solcher

Bibelkenntniß?" Da entgegnete er die vier wichtigen Worte: „Daran sind wir gewiesen." Auch Ihr Alle seid an sie gewiesen. Leset sie denn! Les't sie mit recht demüthigem, heiligem und gläubigem Sinne! Und was beim Lesen besonders Euch rühret und kräftig anfaßt und Euch von der Sünde ab- und zur Tugend anhält, das unterstreichet Euch! Fühlt es, daß Gott Selbst durch den heiligen Geist in der Bibel zu Euch redet! Denn so können gewöhnliche Menschen nicht reden. Hier reden Männer, auf denen der Geist des Herrn sichtbar ruhte; Männer, die von Gott mit höherer Fülle des Geistes begabt waren. Sie ist Gottes Wort, wirklich und wahrhaftig Gottes heiliges Wort von Mose bis auf Johannes, vom Anfang bis zum Ende, das von dem Heiligen im Himmel ist und von dem Heiligen handelt und zu dem Heiligen führet. Dieß Zeugniß strahlt sie mit Kräften der zukünftigen Welt aus sich selber heraus. Deßhalb ermahnet Martin Luther: „Halte von diesem Buche als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligthume, auch von der allerreichsten Fundgrube, die nimmer ausgegründet werden mag, auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel vorlegt. Ich setze wider alle Väter und Sprüche, wider aller Engel, Menschen, Teufel, Kunst und Wort die Schrift und das Evangelium. Hier stehe ich, hier trotze ich, hier stolziere ich, und sage: Gottes Wort ist mir über Alles, göttliche Majestät steht bei mir." Ja, Theure, die Bibel ist der unversiegbare Strom, der da rauschet in Gott und erbrauset durch Gott. Reich ist ihr Inhalt. Darum nennt sie Adolarius eine Goldgrube für die Seele und spricht: „In diesem Buche sind so viele Geheimnisse, als Tropfen im Meere, als Staub auf der Erde,

als Engel im Himmel, als Sterne in der Luft, als Sonnenstrahlen in der hellen Sonne, als Sandkörnlein am Ufer des Meeres. Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht, uns zu erleuchten auf unseren Wegen, ein Stab, uns zu stützen, ein Schwert, uns zu schirmen, ein Schatz, uns reich zu machen, ein Kleid, uns zu bedecken, ein Bad uns zu stärken, ein Wein, uns zu erquicken, ein Honigseim, uns zu erfreuen." Und ich sage Euch auf Grund der heiligen Schrift:

Christ, das Brünnlein, Gottes Wort,
Ist die rechte Lebensquelle,
Die da strömet fort und fort,
Wo sich dränget Well' auf Welle.

Lösche nur den Durst aus ihr!
Wirst dich frisch und selig fühlen.
Segen bringt es für und für,
Dich an diesem Quell zu kühlen.

Selbst in deiner letzten Noth
Wird sie Dir Erquickung geben,
Dich befrein vom ew'gen Tod:
Denn sie quillt ins ew'ge Leben.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, hin zu diesem lebendigen Brunnen des apostolischen Wortes und thuet, wie jenes alte Lied weiter lautet:

Drum Menschenkind! drum Menschenkind!
Daß nicht der böse Raum gewinnt,
Gieb Deinen blanken Thaler aus
Und kauf ein Bibelbuch in's Haus!

Schlag's mit dem ersten Lächeln auf,
Hab' all' dein Sehn und Sinnen d'rauf,
Und lies Dich immermehr hinein,
Auf schlag darin Dein Kämmerlein!

Und ließ Dich immermehr heraus,
Mach' Dir ein wahres Bollwerk draus!
Und pflanze still hoch oben drauf
Die allerschönsten Sprüchlein auf!

Als deinen Schild drück's an dein Herz,
Und halte dich in Freud' und Schmerz,
Und lies dich fromm und schlag es Du
Nur mit des Sorges Deckel zu!
Des Lesens und des Lebens Lauf'
Beginn und höre mit ihm auf!

O, liebe Christen das thuet! Bringet die Bibel in Euer Herz! Die Bibel muß in Euch zu einer Bibel werden! Ist sie's schon geworden? O wäre sie's geworden! Dann hätte sie Euer schlummerndes Gewissen geweckt und Euer hartes Herz erweicht. Groß ist ja ihres Wortes Kraft und Salbung. Sie ist ja wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißet. Sie schlägt und zermalmet die Stolzen, die Trotzigen, die Uebermüthigen und die Verstockten. Wäre sie's geworden, dann hätte sie Eure wilden Begierden gezähmt. Sie ist ja wie die Sonne, die mit ihrer allmächtigen Kraft das Eis schmilzt, daß es thauet. Sie ist ja wie ein Feuer. Sie brennet dem Sünder in Mark und Bein, in Seele und Geist. Wäre sie's geworden, dann hätte sie Euch gebeugt. Sie ist ja wie Sturmes Brausen, wie ein Donnerwetter, wie Geistes Wehen; sie wirft, die wider Gott sich erheben zu Boden. Es ist, wie geschrieben steht und wie Nebucadnezar's und Judas und Anderer Exempel beweisen: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig und breitete sich aus und grünete wie ein Lorbeerbaum. Da man vorüber ging, siehe, da war er dahin. Ich fragte nach ihm, da ward er nirgend gefunden. Die Gottlosen grünen wie Gras, und die Uebelthäter blühen Alle, bis sie vertilgt werden immer und ewiglich. (Ps. 37, 36. 37. Ps. 92, 8.)

Das Bibelwort hat in seinem allgewalt'gen Laufe eine unbegreifliche Macht und erwärmende Kraft und

thut Wunder bei den Menschen. Höret nur! In der Nähe der Westindischen Insel Jamaika hatte ein reicher Pflanzer, Tomlins war sein Name, eine große Plantage, für deren Bebauung er viele Sclaven hielt. Diese behandelte er tyrannisch. Fast grausamer noch quälte sie seine leidenschaftliche, stolze, argwöhnische Frau. Beide wollten nicht zugeben, daß ihre Sclaven, die durch das Bibelwort mächtig ergriffen waren, das benachbarte Missionskirchlein am Sonntage besuchten. Da sie's dennoch, von ihren brennenden Durste getrieben, jeden Sonntag thaten, so wurden sie von ihrer wüthenden Herrschaft auf das Grausamste gezüchtiget, so daß ihr Rücken von Sonntag zu Sonntag nicht heil wurde. Aber siehe, als Tomlins mit seiner Frau, um die Sclaven, die wider sein Gebot trotz der härtesten Strafe handelten, selbst zu sehen, in das Kirchlein gegangen, die Predigt in sein Herz gedrungen und seine widerstrebende Seele noch auf dem Rückwege durch die einfachen Worte einer alten, gläubigen, beredten Negerin erschüttert war: da wich die Eisrinde vor den Sonnenstrahlen des Wortes Gottes, da wurden die kalten, feindseligen Herzen warm und lebendig für den Herrn. Tomlins und seine Frau gingen nun mit ihren Sclaven zum Tempel. Bibelwort und Bibelgeist durchdrang ihr Haus und ihr Herz. Durch die Bibel war die Pflanzung zu einer Segensstätte geworden. Und wodurch anders, als durch die Macht der Bibel waren jene Sclaven von ihrer Herrschaft für den Herrn gewonnen? Als nach fortwährender, so furchtbarer Mißhandlung die Missionare selbst ihnen riethen, die christliche Versammlung zu verlassen, da sprachen sie begeistert, seligen Blicks: „Massa, (das heißt Herr) Gottes Wort viel süßer ist als Schläge." Ein junger Mann war vor etlichen Jahren in Begriff, von der

evangelischen Kirche zu der katholischen überzutreten. „Aber, so versicherte er, ich konnte es nicht vor meiner Bibel, Die machte mich immer stutzig.“ Ein Anderer wollte, wie jetzt so viele in thörichter Unzufriedenheit, in trüber Geistesstimmung sein theures Vaterland verlassen, das zu lieben, an dem zu hangen heilge Pflicht jedes wahren Christen, unbedingtes Bedürfniß jedes echten Preußen ist. Ich wollte, sagte er, aber ich konnte es nicht. Denn das Wort: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? (Ps. 139, 7) wirkte gar gewaltig auf meinen Sinn und Verstand. Er weihte dem Herrn seine Schicksale und sein Herz, seine Entschließungen und seine Thaten und ward ruhig. Ein Dritter lag vor fünf Jahren auf seinem Sterbebette und konnte nicht sterben. Der Gedanke an den Tod und an den großen Gerichtstag erfüllte ihn mit Schauder. Das Wort: Wehe den Gottlosen! Es wird ihnen vergolten, wie sie es verdienen (Jes. 3, 11.), fiel ihm wie Berge auf die Seele; ward ihm zum Feuer, das ihn in Leib und Seele brannte, in Mark und Bein. Denn er hatte ein Leben in schweren Sünden geführt. Seine Schritte bezeichneten Ausschweifungen und Laster allerlei Art. Grausen und Mitleid erfüllte abwechselnd, die ihn umstanden, als er, in dumpfer Zerknirschung sich auf- und niederwerfend, in die schrecklichsten Selbstanklagen ausbrach und nicht Ruhe fand durch den Diener des Worts, der ihn auf den gnädigen Gott hinwies und auf den Erlöser, Jesum Christum, der auch für ihn am Kreuze gestorben sei. Umsonst. Bald schrie, bald lispelte er: Wehe den Gottlosen! Es wird ihnen vergolten, wie sie es verdienen. Das brennt, das brennt. So starb

er, durch das Wort Gottes im Herzen, wie mit Hammerschlägen zermalmet. Hat die Bibel nicht hier und in tausend und aber tausend Exempeln den Beweis des Geistes und der Kraft geführt? Hat sie nicht Unzählige von der Gewalt der Sünde und des Todes befreit?

O, meine Geliebten, könnte ich doch Eure Seelen in die Bibel hineinziehen! Könnte ich Euch doch in ihr heimisch machen, so heimisch, daß Ihr auf dem Boden der Bibel stündet, wo Ihr auch stehn möchtet! Käme doch dieß Gottes- und Wunderbuch in keiner Lage Eures wechselnden Lebens von Eurem Munde, aus Eurem Herzen! Könnte ich's doch bewirken, daß Euch die Bibel mit Gottes Finger, mit dem heiligen Geiste in dem Herzen geschrieben stünde, wie in Josephs, Daniels und Davids Herzen; daß Euch die Bibel zur Bibel würde, daß Ihr, so oft Ihr redet, Alles redet als Gottes Wort! (1 Pet. 4, 11.) Dann, o dann würdet Ihr, von ihr regiert, durch sie verklärt, jeder Zeit thun, was Gott gefällt; Ihr würdet nimmer untergehen, Ihr würdet ewig feste stehn. Wohlan denn, ergreifet in Eurer trüben Stimmung, in Eurer Laune, in Eurer Versuchung, in Eurer geistigen Anfechtung Eure Bibel; stoßet in dieß heilige, geistige Wächterhorn, dessen Schall ist wie Wasserrauschen und singet aus Mose, oder aus den Phropheten, oder aus dem Psalter, oder aus dem Evangelio und überhört es nicht! Seht, jetzt wird Euch die Arbeit recht sauer und die zu lösende Aufgabe recht schwer. Da ermüdet Ihr so leicht und saget: „Ich kann nicht mehr, ich bin erschöpft. Die Aufgabe übersteigt weit meine Kräfte." Denn bei uns Allen ist's wie bei einer Melodie. Sie entsteht durch das Auf- und Niedersteigen, durch das Hin- und Her-

wandern von der Höhe zur Tiefe. Bei dem Menschen ist Alles ein Auf- und Absteigen, ein Schwachsein und ein Starksein. Stark werden wir nur, Harmonie und Einklang und Vollklang bringen wir nur durch die Bibel in unser Leben. Wohl, schlagt sie auf, da leset Ihr: Er giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. (Jes. 40, 29.) Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. (40, 31.) Verflucht sei, der des Herrn Werk nachlässig treibt. (Jerem. 48, 10.)

Jetzt wollt Ihr, fromme Christen, den Muth sinken lassen und verzagen, wenn Euch die Menschen um Eurer Gottseligkeit willen schmähen und Eure Feinde toben. Schlagt die Bibel auf! In ihr findet Ihr gewaltige Trostsprüche, wie diese: Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, in welches Herzen mein Gesetz ist. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen. Denn die Motten werden sie fressen wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wollenes Tuch. Ich, ich bin euer Tröster. Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? Und vor Menschenkindern die als Heu verzehret werden. (Jes. 51, 7. 8. 12.) Und in David's Psalter: Der Gottlose drohet dem Gerechten; aber der Herr lachet seiner; denn er siehet, daß sein Tag kommt. (37, 12. 13.) Sie (die Gottlosen) werden zergehen wie Wasser, das dahin fließt. Sie

zielen mit ihren Pfeilen; aber dieselben zerbrechen. Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauch, wird sie dein Zorn so frisch wegreißen (58, 8, 10.) Wie das Wachs zerschmelzet vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott. (68, 3.) Wie ein Feuer den Wald verbrennet, und wie eine Flamme die Berge anzündet. (83, 15.)

Jetzt wollen sie mit Gewalt, jetzt mit List das Heiligste, das Theuerste: Euren Glauben, Euren Frieden, Eure Seligkeit, Euren Heiland und Seine Gnade Euch nehmen und die Weisheit der Welt statt der Weisheit Gottes, Menschenwort statt Gottes Wort Euch geben. Giebt's größere Gefahr für Euch und Euer Haus?! Ich kenne keine. Darum schlagt Eure Bibel auf und leset: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! (1 Cor. 16, 13.) Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist! (Röm. 6, 12. 19.) Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben! (Offb. 2, 10.) Du bist mein und ich bin dein. (Hohel. 2, 16.)

Jetzt regt sich in Euch die böse Lust; unreine, lüsterne Gedanken steigen in Euch auf und locken und winken Euch, die breite Bahn in Freud und Lust der Welt zu gehen und unkeusch und unzüchtig zu leben in Worten und Werken. Ihr wollt ihn wandeln, bethört von der Sünde süßen Reiz und der Lieblichkeit ihres Pfades. Ihr vergeßt:

Gleich den Blumen lockt die Sünde,
Hold und lieblich anzuschauen;
Doch sie stürzt Euch in's Verderben,
Und ihr End' ist — Todesgraun.

Schnell schlagt Eure Bibel auf, damit Ihr wohlgerüstet in der Anfechtung Stand haltet! Sie ist die siegreiche, von Gott gesegnete Waffe wider Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben und wider alle Anläufe des Bösewichts, des Teufels, der Legion heißet. Leset, es steht geschrieben: Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir. (Ps. 5, 5.) Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen; denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! (Ps. 143, 10.) Was denket ihr so Arges in eurem Herzen? (Matth. 9. 4.) Gott ist ein Richter der Gedanken. (Heb. 4, 12.) Laß dich nicht gelüsten! (2 Mos. 20, 17.) Das sollt ihr wissen, daß kein Unreiner Erbe hat am Reiche Christi und Gottes. (Eph. 5, 5.) Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, daß der nicht geil werde. (Röm. 13, 13. 14.) Betet täglich: Herr, Gott, Vater und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesicht und wende von mir alle böse Lüste! (Sir. 23, 45.)

Rein sei mein Sinn und rein mein ganzes Leben!
Dann wirst Du, Gott, auch Glück und Frieden geben.

Gleich dem keuschen Joseph, welcher der Tugend und der Pflicht sich weihte, wendet Euch heiligen Ernstes an jeden Verführer mit dem Wort: Wie sollte ich ein so groß Uebel thun und wider Gott sündigen? Sprechet:

Herz, sollst des Herrn stets sein,
Sein Tempel, keusch und rein!

Durch die Bibel werdet ihr stark in dem Herrn und sprechet, ohne auf dem Wege des Rechts und der Pflicht zu wanken und zu weichen; mit Esther: Komme ich um, so komme ich um. (4, 16.) Durch die Bibel werfet Ihr die Bollwerke des Satans um.

Jetzt wollt ihr Euren Mund zur Lüge öffnen. Schnell schlagt Eure Bibel auf, in der ein Geist der Wahrheit weht, und leset: Du, o Gott, bringest die Lügner um; der Herr hat Greul an den Falschen. (Ps. 5, 7.) Eure Rede sei ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist von Uebel (Matth. 5, 37.)

Der Gott, der Alles sehen kann,
Mit Abscheu blickt er Lügen an.
Darum Christi Vorbild soll mich stets umschweben,
Vor jeder Lüge werd' ich dann erbeben.

Jetzt wollt Ihr Euer gegebenes Versprechen treulos brechen. Schlagt Eure Bibel auf! Da stehet also geschrieben: Was du gelobest, das halte! Es ist besser du gelobest nichts; denn daß du nicht hälst, was du versprichst. (Pred. 5, 4.) Wer viel geredet (versprochen) und hält es nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen. (Spr. Sal. 25, 14.)

Versprechen und halten,
Ein schöner Verein!
Bei Jungen und Alten
Steht's lieblich und fein.

Gethanes Versprechen
Mit Leichtsinn zu brechen,
Wie könnte das löblich, Geliebte, wohl sein!!

Jetzt habt ihr gefehlt. Ihr erinnert Euch an Eure Vergehungen und an Eure Handlungen, die recht schwere Uebertretungen waren. Schlagt Eure Bibel auf, denket an Jesum unsern Herrn, der da heilig war und

unschuldig, ohne Sünde, und alsbald gießt sich über Eure Wangen die glühende heilige Röthe der Scham, die ein mächtiger Schutzengel ist auf Erden, und Ihr weinet die seligen Thränen der Reue, die Niemand gereuen. Wie Petrus weinet Ihr bitterlich. So wird Euer Herz durch die schwarze Sünde nicht welk und traurig. Seht:

Wohl herrlich ist die Rose
In ihrer Farbenpracht;
Wohl rein des Thaues Perle,
Das Lied der Frühlingsnacht.

Doch schöner als die Rose,
Geschmückt mit zartem Roth,
Und reiner als die Perle,
Die uns der Morgen bot.

Ist auf des Menschen Wange
Die Röthe holder Scham,
Und heil'ger Reue Thräne,
Die aus dem Herzen kam. Amen!

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit und unter euch Allen! Amen.

Wir fahren fort, Blicke in's Leben zu thun und auf die Schrift Euch zu verweisen. Seht, meine Theuren, jetzt wandelt Ihr im Dunkel eines schweren Schicksals. Trübe ist's um Euch und in Euch, schwere Sorgen drücken Euch. Die Sonne will Euch nicht aufgehen im Hause und im Herzen. O schlaget Eure Bibel auf, darin stehn ja Trostworte in Menge und Trostexempel in Schaaren. Daraus kommt Euch in allen Leiden und Nöthen Trost, der Stand hält jeder Zeit, Freude, welche die Welt nicht ahnet. Leset nur: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und ob mir gleich Leib

und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. (Ps. 73, 25.) Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. (Ps. 91, 12.) Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. (Röm. 8, 28.) Wen Gott lieb hat, den züchtiget er. (Heb. 12, 6.) Hiob spricht also aus seinem leidensvollen Leben heraus: Selig ist der Mensch, den Gott straft. Darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht! (Hiob. 5, 17.) Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nach dem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben. (Jac. 1, 12.) Nach solchen Aussprüchen erhebt Ihr in dunkler und schwerer Zeit aus dem Gewirre der Erdennebel das Haupt.

Ja, selig, wenn von Gottes Hand
Der Kelch der Leiden wird gesandt!
Denn wie das Gold am Feuerheerd,
So wird der Christ in Noth bewährt.
Wie Oel dem Feuer Nahrung schafft,
Stärkt sich im Kreuz der Liebe Kraft.
O selig, wer die Hoffnung hegt,
Bis dort sein Kreuz die Krone trägt!
Drum wirf, o liebes Christenherz,
All' deine Sorgen hinterwärts!

Ein alter Häuptling in Neuseeland sehnte sich auf seinem harten Lager nach Trost. Da las ihm der Missionar das Evangelium Johannes vor und jedes Wort war ein Thautropfen auf sein schmachtendes Herz.

Luther sagt aus seiner eigenen tiefen Erfahrung heraus: „In allen meinen Aengsten und Nöthen finde ich auf Erden nichts, dadurch mir geholfen werden kann, daß ich zufrieden bin; allein Gottes Wort ist allda mein Stecken und Stab; daran halte ich mich und richte mich wieder auf. Und erfahre auch gewiß, daß der Herr dadurch bei mir ist und auch durch dasselbige Wort nicht allein stärket und tröstet in allen Trübsalen und Anfechtungen, sondern auch von allen meinen Feinden erlöset wider des Teufel und der Welt Wollen."

Vor drei Jahren lag eine Mutter auf ihrem Krankenbette. Zusehends schwanden ihre Kräfte. Immer matter ward ihr Auge, immer kürzer ihr Athem, immer leiser ihre Sprache. Alle Quellen der irdischen Freude waren ihr versiegt. Die Freudenquelle aber, die ihr aus Gottes Wort, aus dem Frieden ihres Gewissens, aus der Stärke ihres Glaubens, aus dem Bewußtsein der göttlichen Gnade entsprangen, hörten nicht auf zu fließen. Vor ihr war der Tod, in ihr aber Christus, die Auferstehung und das Leben. Sterbend noch sprach sie gen Himmel schauend: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. (Phil. 1, 21.) Ein Glaube, der an's Schauen gränzet, ein seliger Glaube strahlte aus ihren brechenden Augen. Geliebte, das war eine Siegerin auf dem Siegbette, weil sie eine Bibelgläubige, eine Bibelkundige, ein trautes Kind ihres Gottes war.

O möchten Alle, Alle, so wie sie den Tod verstehn!
Sie würden hinter Grabeshügeln Himmelsfrieden sehn.
Christ, auf! und wandle sieghaft jenen Höhen zu,
Das in dem Heimathsland Du findest Heimathsruh!

Höret noch ein Beispiel. Eine Jungfrau erkrankte unlängst in der Blüthe der Jahre und wurde an allen

Gliedern gelähmt. Wenn sie aus dem Fenster, an das sie sich jeden Sonntag führen ließ, ihre Freundinnen zur Kirche gehen sah: so war sie tief betrübt, daß sie nicht auch Gottes Wort hören konnte. Da flossen ihr nicht selten heiße Thränen über die Wangen. Aber so oft sie der Bibel und ihres Lieblingsspruchs gedachte: Was betrübst du dich also, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist, (Psal. 42, 12.) ergab sie sich fromm duldend in Gottes Rathschluß und sprach: „Was Gott thut, das ist wohlgethan. Sein Lob soll meine Freude auch unter Schmerzen sein." Täglich drückten die Leiden sie schwerer, immer heftiger wurden die Kämpfe, immer unerträglicher die Schmerzen; aber sie gedachte ihres Bibelworts: Was betrübst du dich also, meine Seele? Sie gedachte ihres herzlieben Vaters, ihres göttlichen Erlösers mit glaubensvollem Sinne und murrte nie; sie liebte ihren Gott auch im Kreuz; sie trug der Trübsal Feuerprobe mit stillem und sanftmüthigem Geiste und sprach auf das Crucifix schauend, das neben ihrem Lager stand:

Dir, Herr, mein kindlich Herz entgegen schlägt,
Bis dort mein Kreuz des Sieges Palme trägt.

So waren dieser leidenden Christin drei Jahre verflossen. Als in den letzten Trauertagen sie mehr noch leiden mußte als früher, tröstete und erhob sie immer wieder der Spruch: Was betrübst du dich also, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Und sie dankte ihm vor ihrem Heimgange von ganzem Herzen, erquickte noch einmal Geist und Seele,

Leib und Leben an dem Brote des Lebens, das vom Himmel gekommen, und ging als ein Engel der Geduld und der Liebe in Gottes Himmel ein.

Sprechet im Kreuz mit Hiob: So wir das Gute empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse von der Hand des Herrn annehmen? (2, 10) und mit David: Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. (Ps. 116, 13.) und mit Tobias: Das weiß ich aber fürwahr: Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Namen sei ewig Ehre und Lob, du Gott Israels! (Tob. 3, 22. 23.) Und mit der Epistel an die Hebräer: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind (12, 11.) Wollt Ihr außer Hiob, Tobias und David noch Exempel? Denket an Noah, an Loth, an Jakob, an das Volk Israel und an Hanna. Sie alle haben mit Thränen gesäet und mit Freuden geerntet. (Ps. 126, 5. 6.) Jetzt beugt Euch das Gefühl Eurer Unwürdigkeit schwer darnieder. Die Angst ergreift Euch bei dem Gedanken an Eure Sünden, die ihr begangen mit Gedanken und Geberden, mit Worten und Werken. O schlagt unter tiefer Reue und mit dem heiligen Ent-

schluß, Gott fortan zu dienen mit Lieb' und Lust und Treue, Eure Bibel auf und leset daraus Euch Ruhe in das zerschlagene Gemüth, in das geängstigte Herz! Es steht ja geschrieben: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. (2 Cor. 5, 21.) Ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher, bei dem Vater Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt. (1 Joh. 2, 1. 2.) Hin also eilen wir zu dir, Herr Jesu Christ!

Du sprachst, o Herr, wer tief gebeugt, beladen
Vom Kummer ist, Du wollest ihn erquicken,
Ihn stärken aus dem Borne Deiner Gnaden,
Ihn mit der Krone Deines Segens schmücken.
Ich hatte lang, dies Glück, Herr, nicht verstanden,
Ich suchte Freud' und Glück auf andern Wegen,
Mich fesselten des Erdengeistes Banden,
Ich fühlte keinen Durst nach Deinem Segen.

Wie war ich bald so einsam, so verlassen,
Geschleudert wie ein Blatt vom grünen Baum,
Mußt ich in Ohnmacht welken und verblassen,
Verloren in dem grenzenlosen Raum!
Da trat ich tief beschämt in Deine Nähe,
Den ich so schnöd' und lange schon vergessen.
Du tilgtest gnadenreich, o Herr, mein Weh,
Und Deine Gnade war so unermessen!

Jetzt blickt Ihr stolz auf Euch und Eure Leistungen. Schnell greift nach Eurer Bibel und leset: Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als hättest du es nicht empfangen? (Cor. 4, 7,) Der Herr spricht auch zu Euch: Ohne mich könnet

ihr nichts thun. (Joh. 15, 5.) Sprechet denn mit mir:

Der Demuth der Bescheidenheit
Sei stets, o Gott, mein Herz geweiht!
Sie gleicht dem Demant, hell und rein:
Sie soll mein Kleinod ewig sein!

Jetzt — Doch wann sollte ich enden? Nehmt nur die Bibel zur Hand und seht, wie sie Euch in allen Lagen Eures Lebens Trost ist und Schwert, Kraft und Leben; wie sie Euch das Leben in Gott giebt, das in ihr wurzelt und gipfelt! Nehmt sie fleißig zur Hand und leset sie, ohne Dieses und Jenes zu überschlagen! Glaubet den Unverständigen und Verbildeten nicht, welche meinen, man müsse beim Lesen manches Verses hoch erröthen. Ach, wer bei irgend einer Stelle der heiligen Schrift erröthet, der ist unrein. Dem Reinen, so stehet geschrieben, ist Alles rein. (Tit. 1, 15.) Ist Euer Herz rein, so fürchtet nicht, daß es an dem heiligen Bibelbuche verunreiniget werde. Herzlich und dringend warne ich Euch: Lasset Euch nicht irre machen durch die Feinde der Bibel, welche das theure Buch verschmähen, wo sie nur wissen und können; die da vorgeben, die Bibel sei ein Buch, wie andere Bücher aus der Welt, entstanden wie sie, trüglich wie sie, vergänglich wie sie, entbehrlich wie sie. Glaubet, o glaubet ihnen nicht! Sie sind Verführte und Eure gefährlichen Verführer. Sie wollen Euch nichts Geringeres, als Eure Ruhe und Euren Frieden rauben. Sie höhnen über die Sprüche der Bibel und wollen Euch an deren statt Sprüche der Welt lehren, die das Herz vergiften und die Seele morden. Laßt sie höhnen! Wisset, es stehet geschrieben: Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen; es findet sich doch zuletzt. (2 Mac. 4, 17.)

Höret nur! In England kam eine Gesellschaft vornehmer Leute öfter ausdrücklich in der Absicht zusammen, die Bibel zu verlachen. Endlich beschloß man, sie bei einem lustigen Gelag zu verbrennen. Sie erschienen an dem festgesetzten Tage. Schon geht Einer hin, die Bibel ins Feuer zu werfen, da ergreift ihn Zittern und Zagen. Todesblässe bedeckt sein Angesicht. Er kehrt um, legt scheu die Bibel auf den Tisch und spricht: „Wir wollen dieß Buch nicht eher verbrennen, bis wir ein besseres haben." — Und Voltaire, dieser freche Spötter, brachte einst das ergreifende Bußlied Psalm 51 auf höchst vermessene frivole Weise in Verse. Als er aber an den 12. Vers kam, welcher mit dem Worten anhebt; Schaffe in mir, Gott ein reines Herz! überfielen ihn plötzlich die Schrecken der Hölle. Die Feder entsank dem ungläubigen Manne, er fiel halb ohnmächtig auf sein Kanapee und gestand mehr denn einmal, er habe nie ohne innere Angst an diesen schauderhaften Vorfall denken können. —

Ach, wie werden jene Christushasser und Bibelverächter jetzt droben, da wo der reiche Mann im Evangelio schmachtet, ferne von den Auserwählten, da wo der arme Lazarus sich freuet, jammern und wünschen: Ach könntet ihr doch noch einmal auf die Erde zurückkehren und euer Leben noch einmal beginnen! Wie ganz anders wolltet ihr dann eure Gnadenzeit benutzen! Wie wolltet ihr euch dann an die glaubensinnigen Christen anschließen! Wie wolltet ihr dann den ewigen Grund des ewigen Worts festhalten, durch das man allein das ewige Leben gewinnet! — O der furchtbaren Pein, der namenlosen Qual! —

Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

Seht, wie dies Wort noch heute wird verkündet,
Sei unser Glaube fest darauf gegründet!

Höret nicht auf die Bibelspötter, deren es aller Orten giebt! Höret nicht auf die, welche verkappt zu Euch kommen, inwendig sind sie reißende Wölfe, nur mit Schafskleidern angethan, um Euch desto schneller und sicherer zu umgarnen und zu stürzen. Sie sagen freundlich listig: „O seht doch, wir haben ja die Bibel vor uns und verwerfen sie nicht. Wir glauben auch." Aber liebe Mitchristen, was glauben sie denn? Nur das was ihrem Fleische gefällt; nur das, was die schwache, beschränkte Vernunft billigt, die sie nicht, wie Petrus, unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen wollen. Sie greifen die Hauptwahrheiten der heiligen Schrift an, ohne sie gründlich zu kennen. Sie haben vielleicht seit ihrer Confirmation die Bibel nicht wieder gelesen. O, deren giebt es Viele in allen Ständen. Vor ihnen hütet Euch wie vor einer giftigen Schlange, welche zischend aus dem Gebüsch über den Weg springt, euch zu verwunden. Ihre Lehren sind Euren Seelen so gefährlich, als der Natterstich Eurem Körper. Sagen sie zu Euch: Die Bibel ist in vielen Stellen so unverständlich und dunkel, so saget Ihr zu ihnen: Die Bibel hat freilich einige Stellen, die dunkel und schwer zu enträthseln sind; aber das muß so sein, damit Euer Stolz sich lege, wie die hoch gewachsene leere Aehre vor dem Sturmwinde. Der alte Kirchenlehrer Augustinus spricht treffend: „Die heilige Schrift ist wie ein großer Strom, stellenweise so tief, daß der Elephant schwimmen muß, und stellenweise so flach, daß auch das Lamm hindurch waten kann. Halte dich demüthig an das Deutliche, damit dir das Dunkle klar werde." Und Martin Luther: „Die heilige Schrift ist wie ein wohl-

riechendes Kräutlein: je mehr du es reibst, desto mehr duftet es. Wir werden wohl Schüler darinnen bleiben; man kann sie nicht genugsam ausgründen, und die wir viel darin können und verstehen, können kaum das A. B. C, und auch das nicht." Und Tholuck erinnert: „Nur die dunklen Stellen unseres Herzens machen, daß wir so viele dunkle Bibelstellen finden." Ich sage Euch, sie ist in ihren Grundlehren hell und klar und verständlich und unzweideutig für Alle. Und wo sie schwer auszulegen ist, da giebt sie selber Licht und Auslegung. Forschet nur fleißig in ihr und eine dunkle Stelle nach der andern wird Euch klar werden. Eine legt die andere aus. Uebrigens giebt es deren weniger, als man so oft meinet. Der heilige Augustinus lehret treffend: „Keine Lehre kommt blos in dunkeln Stellen vor, sondern eine jede Lehre hat der hellen Stellen so viele, daß man sie genugsam erkennen kann." Und Löhe: „Die Schrift gleicht dem Sternenhimmel. Wer nur sein Auge vom irdischen Dunkel erhebt, der sieht sogleich jene großen, leuchtenden Sterne erster Größe und die Straße des Lichts, welche den Himmel gürtet. Des Lichtes gewohnt sieht hernach das Auge der Sterne immer mehr. Endlich scheint auch die Bläue von Licht durchwoben zu sein. So kommen dem Auge des Lesers in der Schrift zuerst jene leuchtenden, mächtigen Sprüche entgegen, deren Sinn sich ohne Mißverstand und unläugbar darbietet. Je länger man gestärkt vom ersten Lichte lies't, desto mehr Sprüche werden hell und klar. Endlich sieht man nicht mehr allein eine Milchstraße heller Wahrheit im Himmel der Bibel, eine Ahnung, ja eine deutliche bewußte Erkenntniß vollkommener Harmonie bewältigt uns und erhebt uns." —

Was also auch die Bibelspötter sagen, höret nicht

darauf! Höret was unsere heiligen Urkunden über dieselben urtheilen! Jeremias tritt ihnen also entgegen: Wie möget ihr doch sagen: Wir wissen, was recht ist und haben die heilige Schrift vor uns? Ist es doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen. Darum müssen solche Lehrer zu Schanden, erschreckt und gefangen werden; denn was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen? (8, 8. 9.) Und Hoseas: Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst. Du vergissest des Gesetzes deines Gottes; darum will ich auch deiner Kinder vergessen. (4, 6.) Und Jesus Sirach: Dem Gottlosen ist Gottes Wort ein Greul; denn es ist ein Schatz der Weisheit, der ihm verborgen ist. (1, 31.)

Nein, nicht auf die Spötter höret, sondern auf die heiligen Männer Gottes, die sich in der Bibel über die Herrlichkeit der heiligen Bücher vernehmen lassen. Sie sind die rechten Herolde, aus deren Munde Wahrheit strömet. Höret zunächst die aus dem alten Bunde. Da lesen wir:

Das (Buch der heiligen Schrift) soll bei ihm (dem Menschen) sein und er soll darin lesen sein Lebenlang, auf daß er lerne fürchten den Herrn, seinen Gott, daß er halte alle Worte dieses Gesetzes und darnach thue. (5 Mos. 17, 19.) Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des Herrn Wort. Dein Wort ist eine rechte Lehre. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?

Wenn er sich hält nach deinen Worten. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig. Dein Wort macht mich klug. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Alle Worte Gottes sind durchläutert und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Das Wort Gottes, des Allerhöchsten ist der Brunnen der Weisheit und das ewige Gebot ist ihre Quelle. (Ps. 33, 4. 56, 11. 93, 5. 119, 9. 11. 103 — 106. Spr. 30, 5. Jes. 40, 8. Jerem. 22, 29. Sir. 1. 5.) Schauen wir auch in den neuen Bund! Da läßt sich der Herr Jesus selbst also vernehmen:

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Der Saame ist das Wort Gottes. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Heilige sie in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist die Wahrheit. (Matth. 24, 35. Luc. 8. 11. 4 — 15. 11, 28. Joh. 6, 63. 8, 51. 17, 17.)

Und des Herrn Jünger reden in des Herrn Geiste. Sie sprechen also:

Lucas: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. (11, 28.)

Simon Petrus: Er sprach zu Jesu: Herr, wohin sollen wir gehen! Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben ein festes, prophetisches Wort und ihr thuet wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste (Joh. 6, 68. 2 Petr 1, 19. 21.)

St. Paulus: Das Wort vom Kreuze ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit! Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen! Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß

ein Mensch sei vollkommen, zu allem guten Werke geschickt. (1 Cor. 1, 18. Col. 3, 16. Heb. 4, 12. 2 Tim. 3, 15 — 17.)

Jacobus: Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. (1, 18.)

Und St. Johannis: Das da vom Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habet und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. (1 Joh 1, 1. 3.)

Höret noch, was Scriver zum Lobe der heiligen Schrift sagt. Er spricht: „Es ist ein Wort über alle Wörter, eine Schrift über alle Schriften, ein Meisterwerk des heiligen Geistes, ein Heiligthum Gottes, ein Heil=, Trost= und Lebensbrunnen, dem es nie an Wasser fehlet, eine Schatz= und Speisekammer, Zeughaus, eine vollständige Apotheke aller gläubigen Seelen. Es schicket sich für alle Zeiten, an allen Orten, in allen Ländern, für alle Nationen, für alle Stände, für alle Personen. Die Hohen finden darin eine übermäßige Hoheit, die die sie nie erreichen, die Niedrigen eine Tiefe, die sie nicht ergründen, die Weisen eine Weisheit, die sie nicht verstehen, die Redner Reden, die sie nicht begreifen können; die Betrübten finden hier Trost, die Zweifelhaften Rath, die Schwachen Kraft, die Alten einen Stab, die Jugend einen Zügel, Riegel, Regel, die Kinder Milch, die Kranken Arzenei, die Sterbenden das Leben."

Wer durch diese heiligen Werke, die tief erfaßt und ernst erwogen sein wollen, nicht von der Heiligkeit und Göttlichkeit des Evangeliums überzeugt wird, der ist nicht zu überzeugen. Ihr seid überzeugt. Ihr haltet die Bibel für Gottes Wort, für einen Brief von dem Himmel an alle Menschen geschrieben. Ihr haltet sie für Euer höchstes Kleinod. Martin Luther sagt: „Unter allen Gaben ist die Gabe göttlichen Worts die allerheiligste. Wenn sie Jemend wegnimmt, der nimmt die Sonne aus der Welt." Lasset sie Euch denn nicht wegnehmen! Mit dem berühmten de Sacy, der als ein guter Christ wegen seines biblischen Glaubens und wegen des Bekenntnisses der lauteren evangelischen Wahrheit ins Gefängniß geführt wurde, sprechet: „Bis an's Ende der Welt will ich gehen, wenn ich nur meine Bibel bei mir haben darf!" Ihr dürft sie Alle bei Euch haben, Eure liebe Bibel, Alle. Sie gehört Euch Allen. Trefflich spricht Harms: „Es steht Alles in der Bibel, es stehen Alle in der Bibel; die sonst in keinem Testamente bedacht sind, hier sind sie's in zweien." Nehmt sie denn, ruf' ich noch einmal, klammert Euch recht fest an sie, haltet sie hoch und werth als Euren theuersten Schatz! Evangelische Christen, hier ist sie! Leset und lebet und webet in ihr, betet und lernet sie und bauet Euch durch sie zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume! Hier ist sie, Eure Macht, Euer Stern, Eures Hauses Sonne, Eures Herzens Wonne, Eures Fußes Leuchte, ein Licht auf Euren Wegen, der Schild des Glaubens, der Anker der Hoffnung, der Schatz des Trostes, der Born des Heils. Ihr Sinn ist reicher denn kein Meer, und ihr Wort tiefer denn kein Abgrund. (Sir. 24, 39.) Hier ist sie! Laßt sie

Euch nicht entreißen, nicht verlästern nicht entstellen! Sättiget euch von ihren Früchten! Wer von ihr isset, den hungert immer nach ihr. Und wer von ihr trinket, den dürstet immer nach ihr. Wer ihr gehorchet, der wird nicht zu Schanden, und wer ihr folgt, der wird unschuldig bleiben. Aus ihr ist die Weisheit geflossen, wie das Wasser Pison, wenn es groß ist, und wie das Wasser Tigris, wenn es übergeht im Lenz. (Sir. 24, 26. 28 — 31. 34, 35). So sei sie denn Euer Denken und Sinnen, Euer Lieben und Leben, Eure tägliche Speise und Nahrung, Euer Lied und Euer Sieg! So kann Euch Niemand Eure Krone rauben. Die Engel Gottes werden sich um Euch her lagern und Euch aushelfen aus aller, auch aus der schwersten, auch aus der letzten Noth. Gewiß, o gewiß. Geht nun mit brennenden Herzen fröhlich heim! Zuvor aber Hand und Blick und Herz empor zu Gott, dem allmächtigen Gott in unserer Schwachheit! Wir beten:

Erheb' und stärk', o mächt'ger Hort,
Uns ferner durch Dein heil'ges Wort!
Erhalt' uns in des Heiland's Lehren
Und grab' sie tief in unser Herz!
Laß sie uns üben, nicht blos hören,
Und zeuch' uns mächtig himmelwärts!
Erhöre Deiner Kinder Flehn,
Laß Deinen Geist uns stets umwehn! Amen.

Ach, lieber Vater, es schmerzet uns tief, daß so Viele unter uns Christen Deinen heiligen Tag auf allerlei Weise entheiligen! Verzeihe ihnen diese Sünde! Wende von ihnen ab die wohlverdiente Strafe, welche Du den Uebertretern Deines Worts angedrohet hast!

Gieb Gnade und erwecke in ihnen aufrichtige Reue, daß sie fortan allen Ernstes sich befleißigen, den Sabbathtag nach Deinen Geboten zu feiern, Dein Wort mit rechter Andacht zu hören, es in ihren Herzen als den unvergänglichen, lebenerzeugenden Saamen zu bewahren und dessen Kraft, dessen Trost und Erquickung fort und fort zu empfinden, Herr unser Gott! Ziehe sie herein in dein Haus, wo Odem, himmelanflammend, aus bessern Welten weht, der uns Alle belebet! Ziehe sie herein in dein Haus, dem wir unser geistiges Leben verdanken! Ziehe sie herein in dein Haus, das Haus des Lichts, Vater des Lichts, daß sie des Lichtes Kinder werden durch deinen Sohn, der das Licht der Welt ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben und segne sie, wenn sie kommen und wenn sie gehen! Amen.

Nachdem wir in der letzten Gott geweihten Stunde Euch dringlich Hausgottesdienste zu halten und dabei die Bibel zu Grunde zu legen und dieselbe fleißig zu lesen und mit rechtem Eifer nach ihr zu thun empfohlen haben, bitten und ermahnen wir Euch heute, obwohl unser Text nicht davon redet, unsere öffentlichen Versammlungen, die schönen Gottesdienste des Herrn nicht zu verlassen, wie leider Etliche, ach so Viele zu thun pflegen, weßhalb der Glaube an die Eine heilige allgemeine christliche Kirche vielfach noch so schwach ist. Meine Liebsten, die häusliche Erbauung hebt die kirchliche Andacht nicht auf. Diese steht höher, als jene. Das fühlte schon eine Negerin, welche der Gouverneur in Surinam fragte, warum sie denn nun gerade zusammen beten wollten; es könnte es ja auch Jeder für sich thun. Als er dieß sprach, stand er gerade vor einem Kohlenfeuer, und die Frau sprach: „Lieber Herr, legt

diese Kohlen jede für sich und sie verlöschen; aber was giebt das für ein lustiges Feuer, wenn sie zusammen brennen"! In gleichem Sinne sagt Tholuk:

Wenn die Kohlen sich entzünden,
Muß sich Kohle zu Kohle finden.

Und Harms: Wo brennt eine Lampe, wenn nicht Oel eingegossen wird? Die sonntägliche Andacht ist ein solches Oel. Und Rückert singt:

Du sond're stolz und kalt dich nicht von der Gemeine
Der Betenden, weil du so gut es kannst alleine.
Zwar Gott ist überall, und nie wird in der Schaar
Ihn finden, wenn er nicht bereits im Herzen war.
Doch wo der Scheiter viel in einer Flamme brennen,
Wird das Gefühl es an vermehrter Glut erkennen.

Die häuslichen Gottesdienste ziehen, wie die Feinde derselben behaupten, nicht von den öffentlichen Gottesdiensten ab. O nein, sie weisen erst recht in dieselben hinein. Victorinus, ein heidnischer Philosoph, wurde durch fleißiges Lesen der heiligen Schrift im Stillen ein Christ, ohne sich öffentlich dazu zu bekennen, ohne die christliche Kirche zu besuchen. Aber als er durch seine Bibelstunden daheim im Glauben stärker und in der Liebe brünstiger geworden war, so zog es ihn in den Tempel zum offenen Bekenntniß, worin er allein sein Heil gefunden. Habt ihr's nicht auch schon selbst erfahren, daß der Andacht heilige Flamme am hellsten in Gottes Heiligthume lodert?

Ach, meine Lieben, die Sonntagsfeier, die gleichsam eine lebendige Bibel ist für das liebe Christenvolk, liegt jetzt allgemein schwer krank darnieder. Ach, wie wenig Freude erblüht doch dem Frommen, wenn er in das Sonntagsleben so Vieler hineinschaut in Stadt und Dorf! Die Glocken werden geläutet. Aber

ach, Wenige nur richten ihre Augen nach dem heiligen Heerd, von welchem diese feierlichen, ergreifenden Klänge, wie Stimmen aus jener Welt, zu ihnen erklingen. Wenige nur haben Zug nach dem Gotteshause, Gottes Wort zu hören. Wenige nur sprechen freudig und selig mit David: Ich aber will in Dein Haus gehen auf Deine große Güte und anbeten in Deiner Furcht (Ps. 5, 8) und mit Paulus: Ich will verkündigen Deinen Namen meinen Brüdern und mitten in der Gemeine Dir lobsingen. (Hebr. 2, 12.) Viele sogenannte Gebildete, viele Ungebildete und Verbildete entheiligen den heiligen Herrentag. Sie geben sich an ihm der trägen Ruhe hin, oder verrichten Werkeltagsarbeit und verachten so Gott und Sein Wort. Denn es stehet für Alle geschrieben: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest! Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath, da sollst du kein Werk thun! (2 Mos. 20, 8. 9.) Bringet her des Herrn Namen die Ehre und kommt vor ihm und betet den Herrn an im heiligen Schmuck! (1 Chron. 17, 29.) Das ist das älteste Recht und die heiligste Pflicht der Menschen.

Wie viele aber gehen dahin, als ob diese Worte Gottes für sie keine Geltung hätten! Wie Viele sündigen an keinem Tage mehr, als gerade am Sonntage, gleich als ob der Sonntag ein rechter Sündentag wäre! Gereicht das nicht der Christenheit zur größten Schande?! Ist der Sonntag doch der Tag, der — recht gefeiert — den Rost der Woche von der Seele hinwegnimmt und sie stärket durch geistige Erholung! Daß so Viele, ach so Viele, Gott

sei's geklagt, den Herrentag, den Seelentag entweihen und an demselben nicht Gottesdienst, sondern Weltdienst thun und sich darüber nicht im Geringsten ein Gewissen machen! Seht nur. An den Sonntagen werden die Landwehrmänner zur Stellung und zu störenden Uebungen berufen. Hat denn dazu Gott den Sabbathtag eingesetzet? Das duldete schon Constantin der Große nicht. Er verbot an den heiligen Tagen alle militärischen Uebungen. An den Sonntagen werden in manchem Kreise die Boten wie am Alltage mit Stamm- und Heberollen und Amtsblättern von Ort zu Ort geschickt, daß diese armen Leute immer im Dienste der Welt stehn und Gott nicht eine Stunde dienen können in heil'ger Versammlung. An den Sonntagen hält mancher Anwalt, mancher Oekonomierath Termine ab, hat seine Schreiber sitzen und holt uns die Eingesessenen weg von der Kirche. An den Sonntagen vergnügen und zerstreuen sich, verreisen fast regelmäßig so viele Beamte und Reiche und Vornehme, ohne an die Kirche zu denken. Sie fröhnen dem Zeitgeiste, der ein Geist der Genußsucht und des Unglaubens ist. An den Sonntagen stehen die Arbeiter vieler Fabrikherrn im gewöhnlichen Wochendienste. An den Sonntagen stehn in der Erntezeit, ohne daß die Noth es geböte, die Arbeiter vieler großen und kleinen Landwirthe frank und frei vereinzelt oder in Haufen auf dem Felde, oder auf dem Hofe oder in der Scheure. Und Niemand eifert dagegen! Die dagegen eifern sollten vom Amts wegen, ach, lieber Gott, die sind oft ganz stumm, sind oft wie das dumm gewordene Salz, das mit Füßen getreten wird auf den Straßen. Denn wo sind Männer, wie der Stuttgarter Hofprediger Hedinger, dieser furchtlose Zeuge der Wahrheit, der einst sei-

nem Herzoge im geistlichen Amtsrocke den Weg vertrat, als er zu einer Buhlin fahren wollte?! So wird das Leben in Gott auf unverantwortliche Weise gemordet. So hält der Tod mit der Sichel der Sünde seine reichste Ernte. —

Was soll aus unserm Volke werden, wenn die tief verfallene Sonntagsfeier nicht wieder gehoben, also gehoben wird, daß der Sonntag wieder als ein wahrer Segens- und Himmelstag erscheinet, an welchem von Allen die höchste Arbeit, die Arbeit an ihrer geistlichen Wohlfahrt verrichtet wird? Was soll aus unserm armen Volke werden, aus dessen Herzen die Gottesfurcht immer mehr weichet, weil bei Vielen eine erschreckende Unwissenheit in göttlichen Dingen sich zeiget? Denn durch Sonntagsentheiligung kommt Gottentfremdung. Bleibt's so, wie es jetzt ist, so verliert unser Volk sein Leben in Gott mitten in der Christenheit. Es wird schwächer, gebrechlicher, kränker, sieger; es verkrippelt. Es sinket unhaltbar zur Thierwelt herab. Geliebte, sollte es nicht erschrecken vor Frankreich, das sich in Todeszuckungen wälzet, weil da die Todeskälte der Herzen, das Hohnlachen über den Glauben und der Spott über Alles Heilige und Göttliche zu Hause ist?! — —

Tertulian thut einen Ausspruch, der uns ins Herz schlägt. Er sagt: „Es wird gerichtet mit großem Nachdruck, als vor Gottes Angesicht, und wird als ein warnendes Vorzeichen des künftigen Gerichtes angesehen, wenn einer ein solch Verbrechen begangen, daß er von der Gemeinschaft des Gebets, der Versammlung und alles heiligen Umgangs ausgeschlossen wird." Und unser Luther spricht: „Dies ist die rechte und fürnehmste Ursache, daß der Bau schier allenthalben gefallen ist, darum, daß der rechten Christen schier allenthalben we-

nig und gar ein kleines Häuflein von geringer Anzahl ist." O daß die kirchliche Lauheit, die jetzt in vielen Gemeinden waltet, in kirchlichen Sinn übergehen möchte! Daß wir, wie die Jünger in der Apostelgeschichte, stets einmüthig bei einander wären mit Beten und Flehen und nicht so oft wegbleiben von der Stätte der geistigen Wiedergeburt!

Liebe Christen, wir sind als Christen Bürger des Himmels, unser Wandel ist im Himmel. Wer aber den Sonntag entweiht, der ist kein Himmels-, der ist ein Erdenbürger, der geht nicht in den Himmel ein. Der kommt mir vor wie jener Landmann, der, als er auf den Berg zu seinem Acker wollte, zwei Pferde vor und zwei Pferde hinter seinen Wagen spannte. So kam er nimmer auf den Berg zum Acker. Und Ihr, Weltlichgesinnten, kommt nimmer zu den heiligen Bergen über den Wolken, wenn Ihr nicht umkehret, wenn Ihr nicht möglichst regelmäßig an Sonn- und Festtagen zum Tempel wallet, Euch immer auf's Neue mit dem Dreieinigen zu verloben. Denn die Sonn- und Festtage sind gleichsam der Ring, der Euch in der christlichen Kirche immer auf's Neue mit Eurem Heilande verbindet. Werfet Ihr diesen Ring von Euch, ist Euch der Versammlungsort der Gemeinde fremd: so wird der heilige Bund zerrissen, den Ihr selbstständig und mit eigner, fester Willensüberzeugung mit Gott und Jesu aufgerichtet habt am Tage Eurer Confirmation. Und doch soll derselbe nun und nimmermehr gebrochen werden. Seht,

Wie der Ring ohn' Ende ist,
Soll von Gott und Jesu Christ
Nimmer Eure Liebe weichen!
Dieß des Ringes Bild und Zeichen.

Wollet Ihr noch los von Gott?! Wollet Ihr gleich der Natur und der unvernünftigen Crea-

tur, die keinen Unterschied zwischen den Tagen machen, keinen Sonntag feiern, der zum Herrn uns ruft und unsrer Schmerzen heiße Gluthen kühlt und unsre Sehnsucht mit Erquickung reich begnadigt? Wollt Ihr, gleich der Natur, von keinem Sonntage wissen? Freilich,

Sie wächst und welket jeden Tag,
Wer ist's, der das nicht sehen mag? —
Von keinem Sonntag weiß auch nur
Die unvernünft'ge Creatur.

Die Bienen sammeln sonder Frist,
Sie wissen nicht, daß Sonntag ist.
Ob's Sonntag, oder Alltag sei,
Das Thier geht an der Kirch vorbei.

Du Mensch nur weißt, daß Sonntag ist.
Drum gönne deinem Leibe Frist.
Da schicket keine Arbeit sich,
Als nur ein Gottes Werk für dich.

Liebe Vorgesetzte und Herrn, ein Wort in Liebe an Euch, die Ihr Euch oft, besonders am Sonntage an dem Leibe und an der Seele der dienenden Klasse versündiget. Ich habe jüngst einen bedeutenden Landwirth im Bade, der bei Köthen zu Hause ist, kennen gelernt, dem ahmet nach in Eurem Hause, in Eurem größern, oder kleineren Kreise! Dieser liebe Mann liebt seine Leute wahrhaft und sorgt redlich für ihr leibliches und geistiges Wohl. Er steht wie ein Vater unter seinen Kindern. Er betrachtet seine Dienstboten und Untergebenen als zur Familie gehörend. Er hält fest darauf, daß Alle, bis auf zwei oder drei, welche die Wache über den Edelhof haben, regelmäßig mit ihm zur Kirche gehen, nachdem sie sich ihm in ihren Feierkleidern vorgestellt haben. Diese schöne, fromme, heil'ge Sitte übt er schon seit mehr denn 15 Jahren, und seine Arbeiter

und Dienstboten lieben ihn wie ihren Vater. Keiner von ihnen hat sich in dem tollen Jahre acht und vierzig auf die Seite der Rebellen gestellt. Jeder ist ruhig seines Weges gegangen. Keiner von ihnen hat sich dem Heer von Aposteln des Aufruhrs angeschlossen. Macht's auch so, liebe Herrschaften! Drängt Euch mit den Euren das Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi zu hören, wie das Volk am See Genezareth! (Luc. 5, 1.) Führt eine feste Hausordnung ein, die es Jedem möglich und zur heiligen Pflicht macht, den Tempel zu besuchen! Glaubet mit Grund! Eifert mit Verstand! Handelt mit Entschlossenheit! Ihr werdet's nimmer bereuen. Schreibt's in Eure Herzen:

Der Sonntag ist ein Tag des Herrn;
Er kommt vom Himmel, sieht uns gern,
Wenn wir sechs Tage wohlgemuth
Vor Gott gewandelt treu und gut.

Der Sonntag ist ein Ruhetag,
Der segnen gern und lohnen mag;
Er schaut von seiner Sonnenbahn
Den Fleißigen gar freundlich an.

Wer sich des Guten viel bewußt,
Der feiert ihn mit frommer Lust;
Dem Bösen ruft er mahnend zu:
„Was Gott gebeut, das übe du!"

Er hat vom frühen Morgen an
Des Tempels Thüren aufgethan;
Die Glocke schallt, die Orgel klingt
Und Alles betet, dankt und singt.

Ja, liebe Herrn und Frauen, betet und danket und singet auch Ihr mit den Euren im Gotteshause, in der Halle der Anbetung, in der Stätte der Sammlung und Salbung mit stillem Ernste, mit heiliger Erhebung! Sorget, daß ihnen und Euch die Kirche auch außer der Kirche sei! Sorget, daß die Kirche ihre Wurzeln auch

in Euer und ihr Familienleben hineinschlagen, wie es in England ist und in dem freien Amerika, wo man's so recht sehen kann, welch ein Segen für Haus und Schul' und Kirch' und Staat aus der rechten Sonntagsfeier entspringt. Duldet dann ferner nicht, gebietet ferner nicht, daß Eure Leute Gott dem Herrn Sein Eigenthum, Seine Ehre, Seinen Tag stehlen! Harms ruft durch mich Euch zu: „Was du Sonntags verdienst, das stiehlst du Gott!" — Ach, und Sonntagsarbeit, meine Freunde, hat Keinem noch wahren Segen gebracht. Auf der Sonntagsarbeit, wenn's nicht wirkliche Notharbeit, oder Liebeswerk ist, liegt Gottes Strafe, Gottes Fluch. Machet denn Eure Häuser zu Gottesstätten, welche die Seelen zum ewigen Leben weisen und gehet fleißig mit den Euren zur Kirche! Fühlet, was schon ein heidnischer Weise Pythagoras fühlte, der das schöne Wort sprach: „Am wohlsten ist uns, wenn wir zu der Götter Wohnung wallen." Zu jeder Jahreszeit kommet mit Euren Leuten zum Tempel und macht Euch kein Christenthum nach den Jahreszeiten, nach Eurer Bequemlichkeit! Das ist nicht Gottes-, das ist Götzendienst. Dann habt ihr Euren Acker, Euer Gold lieber als Gott. Dann habet Ihr wohl Brodhunger und Gelddurst, aber nicht Hunger und Durst nach dem Worte des Lebens. Ihr habt Gift und Tod im Herzen und gießet Euren Arbeits-Leuten Gift und Tod in die Herzen. Wehe Euch! — Bedenket Euer Seelenheil! —

Und Ihr, liebe Hand- und Schachtarbeiter, liebe Tagelöhner und Fröhner, liebe Knechte und Mägde, liebe Lehrlinge und Gesellen, beherziget, was ein alter Kirchenlehrer Allen, besonders auch Euch saget, die Ihr

im Schweiße Eures Angesichts täglich Euer Brod esset! Er spricht: „Das Leben ohne Sabbath, was wäre es? Ein endloser Weg durch die Wüste ohne Herberge und Anhaltungspunkte." — Gehet denn aus dem Hause, aus der Verbindung heraus, wo man Euch zumuthet, am Tage des Herrn ohne die dringendste Noth zu arbeiten! Ihr wisset ja, es stehet geschrieben: Niemand kann zween Herrn dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen **und** dem Mammon (Matth. 6. 24.) Vertrauet Ihm, der weiter spricht: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Der die Vögel unter dem Himmel nähret, die nicht säen und ernten, der die jungen Raben speiset und allem Vieh sein Futter giebt, der wird euch nicht verlassen noch versäumen. Gehet nur getrost und stark in dem Herrn aus solchem Hause, aus solcher Verbindung, wenn die Euch am Sonntag aufgegebene Arbeit keine Notharbeit ist wie bei den Jüngern, und kein Liebeswerk, wie bei dem Herrn, als er wohlthat und gesund machte. Hier heißt es, wie geschrieben steht: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen! (Apstl. 5, 29.) Geht und gehorchet nur! Ihr werdet in andern Häusern mit Freuden aufgenommen werden. Wer Seinem Gott recht dienet, der dient auch Menschen recht. Ja, nur der dienet Menschen recht, der ein frommer Gottesdiener ist. Ein schlechter Christ ist auch ein schlechter Diener, allemal. Ich für meinen Theil möchte keinen Diener, dem die Sabbaths-

Ordnung nichts gilt, der sich in seiner evangelischen Kirche nicht zu einem neuen Leben in Christo erbauen mag.

Ihr armen Eltern, die Ihr Eure Kinder in die Häuser Anderer geben müsset, damit sie haben zu leben, traget dieselben auf Euren Herzen! Macht's wie jener gute Vater in unserer Gemeinde! Als der mit Schmerzen sah, daß sein Sohn ein, zwei, dreimal hinter einander in der Kirche fehlte, so schickte er zu dessen Herrschaft und ließ selbige fragen, was denn sein Sohn noch mache; ob er etwa erkrankt sei? Er komme ja nicht mehr in's liebe Gotteshaus, auf das frühlingsgrüne Gottesfeld, in die Hütte Gottes unter den Menschen, darin Sein gnädiges Wort ist mit Seinen heilskräftigen Sakramenten und mit Seines Geistes Tröstungen. Das half.

Ja, theure Väter und Mütter, so, so macht es. Laßt Eure Kinder nicht von dem Brünnlein Gottes hinweggedrängt werden, da der Herr auf eine ganz besondere und geheimnißvolle Weise gegenwärtig ist. Sonst kommen sie dahin, daß sie den Geist Gottes betrüben und Euch Jammer und Elend bereiten. —

Und Ihr Alle, so oft Ihr hier seid, an diesem heiligen und lieblichen Orte, so seid auch mit Eurer Seele hier! Sonst seid Ihr wie hartes Eis auf dem Meere. Gehet hin und hauchet es an, so lange Ihr Odem habt, Ihr thauet's nicht auf! So wird Euer Herz auch nicht weich durch die Predigt des göttlichen Worts, wenn Ihr Euch zerstreuet. So oft Ihr also hier seid, thuet Euer Herz weit auf, damit der edle Saame des göttlichen Worts hineinfallen kann! Gleichet jener Muschel des Meeres! Die öffnet sich am frühen Morgen, wenn der edle Thau fällt. Hat sie einige Tröpflein aufgefangen, so schließt sie sich wieder fest in einander, damit später aus denselben schöne, reine, kost-

bare Perlen sich bilden. Wenn in der Predigt, aus dem Munde des Dieners Gottes der edle, geistige Himmelsthau herabfällt, so schließet Euer Herz weit auf und fanget die schönen, heiligen Thautröpflein des seligmachenden Wortes Gottes begierig auf und schließet dann dieselben fest in Eure Herzen, auf daß die köstlichste aller Perlen, Jesus der Christ, aus dem alles Licht strömt, daraus gezeugt werde! Wohnt aber Christus durch lebendigen Glauben in Eurem Herzen, dann habt Ihr Lust von Ihm zu zeugen, Eifer an Ihm zu wachsen, Muth für Ihn zu kämpfen und Kraft in Ihm zu leben und zu sterben.

Noch einmal, theure und geliebte Brüder und Schwestern in Christo, noch einmal ruf ich Euch zu: Helfet, helfet Alle, die Ihr ein Herz habt, das in dieser dunkeln Zeit für Gott und Sein Reich, für Christum und Sein Evangelium klopfet, helfet, durchdrungen von Religiosität, allen Ernstes den Sonntag heiligen, in Gottes Hütte Lob opfern, in die wir hineingeboren, noch gänzlich unbewußt aufgenommen worden sind, damit der Born des reinsten Wassers unter Palmen, der Born der Religion nicht immer mehr vertrockne, damit der Strom des Verderbens nicht immer weiter dringe, der Alles zu überfluthen droht, sondern die Religion wieder Mittelpunkt und Weihe des Familien- und Gemeinde- und staatlichen Lebens werde und so der Kirche und der Völker schweres Weh bald ende und laut der allgemeine Lobgesang erschalle: Die Nacht ist vergangen, und der Tag ist herbeigekommen! Herzu, herzu zu dem heiligen Heerd des reinen und reinigenden Feuers! Herzu! Hier in der Kirche Gottes, im Heiligthum ist das lautre, wahrhaftige Wort, das in Ewigkeit bleibet; hier ist das treue, einmüthige Be-

kenntniß, von dem Nichts aufgegeben wird; hier ist die reine reiche alle Eigenliebe widerstrebende Lehre, die nie wechselt; hier ist der Hochgelobte am Kreuze, von dem alles Heil ausgeht. Darum herzu, herzu!

Präg' dieses Wort, Herr, tief dem Herzen ein,
Und laß es Dir zu goldner Frucht gedeihn'!
Und wecke einen zweiten Martin Luther auf!
Dann wird's mit Kirch und Sonntag gehn im schnellsten Lauf
Zu Deines Namens Ruhm,
Herr, unser Eigenthum! Amen.

Gott unser Heil, Geber aller guten und vollkommenen Gabe, zeig uns Dein Heil! Bescheere uns die höhern Gaben des Geistes! Beselige uns durch die unendliche Fülle deiner Gnade! Denn wir hoffen auf Dich. Verkläre uns Deine ewige Güte und Liebe und Treue! Bedecke uns freundlich und holdselig mit Deinen Gnadenflügeln! Unter dem Schatten derselben trauen und ruhen wir und haben ewigen Frieden. Dafür wollen wir Dich loben und preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nach des Briefes erläuterter Aufschrift folgt nun im dritten Verse ein Gruß, ein warmer Gruß, ein Wunsch, ein gar herzlicher Wunsch, ein Segenswunsch: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo! So beginnt unser Brief. Schöner, erhebender Anfang! So fing auch Martin Luther seine Briefe an. Gnade und Friede im Herrn! So begann er, oder mit: Jesus oder mit: Heil! —

Geliebte, wie beginnt Ihr Eure Briefe? Die alten Römer fingen sie also an: „Mir geht's wohl. Wenn Dir's wohl geht, soll es mich freuen." — Viele heben in unseren Tagen auch so oder ähnlich zu schreiben an,

und in der ganzen Epistel ist mit keinem Worte von Gnade und von Frieden von Gott dem Vater und von dem Herrn Jesu Christo die Rede. Bei Paulo steht die Gnade, die freie und getreue, die theure und werthe erbarmungsvolle Liebe unseres himmlischen Vaters, die unverdiente, überschwängliche Güte unseres Herrn und Heilandes und der Friede von Gott dem Vater und von dem Herrn Jesu Christo oben an, wie hier, so in seinen übrigen Briefen. Schlaget nur nach und überzeuget Euch selbst! Immer steht bei ihm die Gnade, die da sein wird wie eine Thauwolke des Morgens und wie ein Thau, der früh Morgens sich ausbreitet, oben an, er mag schreiben an die Römer, an die Corinther, an die Galater, an die Epheser, oder an die Colosser, an die Thessalonier, an den Timotheus, oder an den Titus. Hatte er die Gnade Gottes doch an sich selbst erfahren, nachdem er über seine Fehltritte gründliche Buße gethan hatte. O, wie muß ihm zu Muthe gewesen sein, als er vor Erschütterung und Zerknirschung seines Gemüths drei Tage lang nicht aß und nicht trank! Aber wie ruhig ward er und wie still, als ihm mit der Gnade der Friede himmeltief in's Herz gedrungen war, wovon sein ganzes Leben redet und zeuget! Weil ihn die Gnade und der Friede so hoch beseligten, darum stellt er sie immer voran. Geliebte, sie müssen auch stets oben an stehen bei Jedem! Wem sie fehlen, wer sich der Gnade Gottes nicht getröstet im wahren Glauben zu seinem Heilande, der alle bußfertigen und gläubigen Sünder so gern annimmt: der ist einem Wild zu vergleichen, das von Jägern auf und nieder gejagt wird, bis es zusammensinket. So ging es dem unglücklichen Boleslaus III., dem Könige von Polen. Der hatte seinen

Stiefbruder Sbignerus, der sich sehr stolz und ungehorsam gegen ihn bezeugte, auf Anrathen böser Hofleute, tödten lassen. Zeit seines Lebens ängstigte ihn diese gottlose That. Um sein unruhiges Gewissen zu beruhigen, schenkte er Geld auf Geld an Klöster und an Kirchen, fastete, trug rauhe Kleider, wachte, arbeitete wie der geringsten Knechte einer, ging im Jahre 1123 barfuß nach Frankreich, dann nach Ungarn, wo er dem heiligen Adelbert 80 Pfund Goldes und viele edle Gesteine und Perlen verehrte. Umsonst! Sein Gewissen ward nicht beruhigt; er ward tiefsinnig; er ließ Niemanden vor sich und starb vor Gram und vor Kummer. Der Bejammernswerthe! Hätte er in seiner tiefen Reue an Gottes Gnade geglaubt, hätte er die Vergebung seiner Sünde und Gerechtigkeit bei Jesu, dem Sünderheilande, gesucht: o er würde begnadigt, er würde getröstet worden sein. Denn der Mittler hat ja Allen Gnade ausgewirkt durch Sein Blut, welches Barmherzigkeit rufet. Mit Seinem Blute sind wir ja Alle besprengt. Das Wort der Schrift: Wenn eure Sünden blutroth sind, sollen sie doch schneeweiß werden, und die theuren Evangelien von den Sündern! die Gnade fanden, und die Exempel eines Schächers, einer Rahel, eines Manasse, einer Magdalena, eines Bartimäus am Wege, sie hätten ihn aufrichten müssen.

Man sollte meinen, es könnte Keiner an der Gnade zweifeln, die aus den ewigen Höhen stammt und sich Allen freundlich und erbarmungsvoll zuwendet, die sich am höchsten in Christo Jesu offenbaret. Kann doch Keiner Gott etwas abverdienen mit allen Kräften Leibes und der Seele! — Schenkt uns doch Gott alle Güter in Christo Jesu umsonst, aus lauter Huld und Liebe! Viele aber vergessen das gar oft. Das hatte

auch Kaiser Siegismund erfahren. Und um die Leute davon zu überzeugen, so ließ er einmal zwei ganz gleiche Büchsen machen, die er beide gleich schwer füllen ließ; aber die eine mit Gold und die andere mit Blei. Darauf berief er seinen Diener und hieß ihn wählen. Nach langem Wiegen und Wählen nahm er die Büchse mit Blei. „Siehst du, sprach der Kaiser, daß die Güter nicht blos mit menschlicher Klugheit und Arbeit erworben werden, sondern daß Alles auf Gottes Führung ankommt.“

Wir, Geliebte, wir, die wir Christen sind, wir können an Gottes Liebe, Leutseligkeit, beseligender Huld und Gnade nicht zweifeln, die in Christo Jesu uns entgegenstrahlt, die keines Menschen Herz fasset und keines Menschen Verstand ausdenket. Kein Tag unseres Lebens geht uns auf und keiner geht uns zu Ende, der uns nicht Gottes-Gnade in Christo Jesu predigte. Tägliche erneut sich Gottes Gnade. Jeder Strahl, den die Sonne ausgießt, ist ein Gnadenblick aus Gottes Auge, ist ein Lichtstrahl in unsern Schmerz und Gram. Das sternbesäete Himmelszelt zeuget von Gottes Gnade. Die ganze sichtbare Welt ist eine große, helle, heilige Schrift ganz voll Lehrstücken von Gottes Gnade. Auf Alles, was wir wahrnehmen, auf jedes Fruchtfeld, auf jede Wiese, auf jede Blume, auf jedes Gräslein hat Gott eine geheime wunderbare Schrift geschrieben, die hebet mit dem Worte: Gnade an.

Ja, jede, jede Blüthe
Verkündet Gottes Güte.
Von Sonne strahlt zu Sonne
Die Gnad' und ihre Wonne.

Jeder Opferdampf, der am frühen Morgen dort aus den Thälern, von den Bergen empor sich wirbelt, wo-

von anders redet er, als von Gottes Gnade? Von Gnade redet der melodische Gesang des luftdurchziehenden Vögelchors und der Bienen Summen im Haine, redet der leuchtende Sternendom. Von Gnade redet der sanfte Regen, redet der Hauch des Frühlings, redet die süße Maienzeit, reden die linden Winde, redet der Sommer mit seinem Aehrenkranze, der Herbst in seiner gold- und farbenreichen Herrlichkeit, und der Winter mit seinem funkelnden Schnee.

Die ganze vernunftlose Schöpfung ist ein Zeichen von Gottes Gnade, und wir, die Krone der irdischen Schöpfung, sind eine lebendige, beredete Sprache von Gottes Gnade. Daß wir gerade diesen Standpunkt einnehmen, daß wir gerade von diesen Eltern geboren, von diesen Lehrern erzogen sind, daß es uns wohlgeht, daß wir uns über so Manches in unserm Leben freuen: Das, Geliebte, ist Gnade. Daß wir fromme Eltern, treue Lehrer, liebende Geschwister, einen würdigen Gatten, der mit inniger Liebe sich uns verband, aufrichtige Freunde, die Gott dienen, gute Diener, redliche Nachbarn, freundliche Vorgesetzte, weise Rathgeber, einen edlen König haben: Das, Geliebte, ist Gnade. Daß man uns Nachsicht, Geduld und Liebe bei mancherlei Fehlern und Schwächen erweiset, daß wir Hilfe in Noth und Trost im Sterben finden: Das ist Gnade. Daß wir Verstand haben zu wählen, ein Herz zu fühlen, ein Gemüth zu empfinden, daß wir mit diesen und jenen trefflichen Gaben und köstlichen Gütern geziert und zum geistigen Leben wiedergeboren sind und einen Zug zu Gott haben, um uns an der Wahrheit, Gerechtigkeit, und Tugend und an Allem zu ergötzen, was Gott gefällt; das, meine Theuren, ist Gnade. Jede irdische und himmlische Gabe ist Gnade.

Gottfried Arnold, ein vortrefflicher, frommer, tiefsinniger Prediger des vorigen Jahrhunderts, der gleich einem Friedensengel durch die Kirche ging, sprach auf seinem Sterbebette: „Ich esse Gott in allen Bissen Brods.“ Und Augustinus sagt gar treffend: „Gottes Gnade macht alle Werke Gottes köstlich und alle natürlichen und geistlichen Dinge der Menschen heilsam. Denn was ist Alles in der Welt: Essen, Trinken, Reichthum, Ehre, ja das Leben selbst, ohne und außer Gottes Gnade, als ein stetiges Elend und ein Fluch.“ — Also, meine Geliebten, auch im Kreuz, in der Prüfung, in Krankheit, in Armuth, in Verfolgung, in Verachtung und in Todesgefahr, wo bang das Herz schlägt, liegt Gottes Gnade. Er schafft Segen und Wohlthun selbst aus Schmerz und aus Unglück. Er verwandelt das Wasser der Trübsal in den Wein der Freude; Er erhebt aus Todesnacht zum ewigen, seligen Leben. Gottes Gnade ist vor uns, hinter uns, über uns, unter uns, mit uns, in uns. Demnach haben Alle an Gottes Gnade zu denken, die da rühmet, so weit der Himmel ist. Demnach haben Alle von Gottes Gnade zu leben, für Gottes Gnade zu danken, von Gottes Gnade zu singen, und in Gottes Gnade, die Niemand ausredet, fröhlich zu sein. So ist's bei den Kindern Gottes. Höret nur! Der berühmte Prediger Scriver schreibt: „Mein ganzes Leben ist lauter Liebe und Güte Gottes, eine Erzählung von der wunderbaren Güte, väterlichen Liebe, großen Langmuth und Barmherzigkeit Gottes. Ich habe viele Tage erlebt, aber noch mehr Wunder der Liebe Gottes. Ich weiß, daß Alles eitel, unbeständig und flüchtig ist unter der Sonne; allein die Güte unseres Gottes währet ewiglich. Ich habe nicht Alles an allen Orten, jedoch die Güte Gottes al-

lenthalben gefunden. Es sind mir Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Weiber und Kinder, Freunde und Verwande gestorben, aber die Liebe meines Gottes und seine Güte hat mich nie verlassen. Ich bin oft verfolget, verlästert, bedränget, geängstiget worden; die Güte und Liebe Gottes aber ist meine Zuflucht, meine Ehre, meine Hilfe und mein Trost gewesen, darin ich so viel Süßigkeit gefunden, daß ich alle Bitterkeit der Trübsal nicht geachtet habe. Ich bin bis an die Pforten des Todes gekommen und hatte schon einen Fuß im Grabe; die Liebe Gottes aber hat mich heraus geführt, daß ich billig mit dem Apostel singe: „Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.“

Als der tapfere Fürst Blücher in einer Gesellschaft seiner vielen Siege wegen gerühmt wurde, unterbrach er die Lobenden: „Nun was ist's, daß ihr rühmet? Es war meine Verwegenheit, Gneisenau's (der sein kriegserfahrner Freund war) Besonnenheit und des großen Gottes Gnade und Barmherzigkeit.“ Eben so fühlte der berühmte Tonkünstler Haydn. Bei der ersten Aufführung seiner Schöpfung war er selbst bis zu Thränen gerührt. Als aber nach der Aufführung Alle zu ihm hineilten, ihm Glück zu wünschen, rief er: „Nicht mir, nicht mir die Ehre, Von Oben kommt alles Gute!“ Und Börhave, dieser Gelehrte, weltberühmte Arzt, der einen europäischen Ruf hatte, weinte einst bitterlich, als ein Missethäter zum Richtplatz geführt wurde. Nach dem Grunde seiner Thränen gefragt, sprach er: „Ach ich habe eben bedacht, daß, wenn mich nicht Gottes besondere Gnade fest gehalten hätte, ich wohl jetzt eben so hinausgeführt werden müßte zur Hinrichtung, wie dieser arme Sünder. Denn ich bin von Natur eben so

böse und zur Sünde geneigt, wie dieser und nur Gottes besonderes Aufsehen hat mich errettet." — Ja, Geliebte, von Gottes freier Gnade sind und haben wir, was wir sind und haben, in Nacht und Licht, in Kampf und Sieg, im Leben und im Sterben.

Diese Gnade bei Gott durch Jesum Christum verkündigen und wünschen wir Euch von Grund unsres Herzens, wie sie Paulus seinen Freunden wünschte. Sie sei die Sonne, die Euch auf Euren Pfaden leuchtet! Sie scheine hell und klar in Euer Leben und in Euer Herz! Schiene sie Euch nicht, so wäret Ihr elende Menschen. Denn dann würden Euch Eure Sünden nicht vergeben; dann würdet Ihr nicht aus Sündern gerechtfertigte Kinder Gottes.

Unser Herz lacht, unser Geist ist froh. Denn während hinieden Alles veränderlich ist, unsicher und vergänglich, ist die Gnade Gottes ein unwandelbares, ewig bleibendes und ewig befriedigendes Gut, das kein Feind, keine Gewalt, keine Zeit uns entreißen kann. Sie ist treu und beständig. Es ist, wie geschrieben steht: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr (Jes. 54, 10.) So ewig Gott, so ewig ist Seine Gnade. Sie geht mit uns, wir mögen leben, oder sterben im Glauben. Salomo in seinem Fürstenschmuck ist gestorben. Die prächtige Babel ist gefallen. Alexanders Macht ist gesunken, Napoleons Stärke ist gebrochen. Der Perser Herrlichkeit und der Römer Triumpfe sind wie Staub verweht. Gottes Gnade aber ist geblieben und bleibt allezeit. Sie steht fester als die Berge der Erde, als das Gewölbe des Himmels.

Wie kein Blick das tiefe Meer ergründet,
Und die Wunder seiner Tiefe findet:
So dem Meere gleichet Gottes Huld.
Ewig wogt das Meer: so unvergänglich
Ist des Höchsten Gnad', und überschwänglich
Huldreich tilgt Er unsre Sünd und Schuld.

Das erfahren wir, wie's jener Verbrecher von seinem irdischen Könige erfuhr, gegen dessen Majestät er gefrevelt hatte. Er ward durch den Richterspruch verurtheilt, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Der Tag bricht an. Der Verbrecher wird in die Schranken geführt. Der König sitzt mit seinen Räthen und mit seinem Volke auf den Schranken. Die Thore der grimmigen Löwen und Tiger sollen — das weiß der Verurtheilte, der in entsetzlichem Todesschrecken dasteht — auf den Trompetenschall geöffnet werden, damit die wilden Thiere auf den armen Sünder losstürzen und ihn zerfleischen. Der König giebt das Zeichen. Der Trompetenschall erschüttert Vieler Ohr. Aller Augen sind nach den Thoren gerichtet — plötzlich kommt — o Wunder! statt der Löwen und Tiger unter süßem Getön von Flöten und Harfenmusik aus der geöffneten Thür ein weißes Lämmlein mit einem rothen Bande um den Halse und legt sich zu den Füßen des hocherstaunten Sünders. —

Siehe, lieber Mitbruder, siehe, liebe Mitschwester, der Verbrecher zum ewigen Tode verdammt, bist du. Aber Gott ist gnädig. Schlägst du in Dich, thust Du aufrichtige Buße, so sendet Er, Dein beleidigter König im Himmel, dessen Gnade unsere Sünde vertilget wie die Sonne den Nebel verzehret, dir das weiße, reine, unschuldige Lamm, welches der Welt Sünde an Deiner Statt trägt und sie von Dir hinwegnimmt und Dich aus einem Kinde der Welt zu Gottes Kinde macht. Welches

dieses Lamm ist, frägst Du nicht. Du weißt, es ist Jesus Christus unser Herr unschuldig und gerecht. Du weißt, daß wir ohne Verdienst gerecht werden sollen aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. — Welch unaussprechliche Gnade! —

Es folgt nun in unserem Verse das erhebenste und höchste Wort von allen Wörtern in der Schrift, das Wort: Gott. So oft Ihr es aussprechet, denket an den Hocherhabenen, Allvollkommenen, Allmächtigen, an den Seligen und allein Gewaltigen, den König aller Könige, den Herrn aller Herrn, (1 Tim. 6, 15.) aus dessen Willen Alles, was da lebet, hervorgegangen ist vom Seraph an Seinem Throne bis zum Sandkörnlein am Meere! Denket dabei an Den, der Alles schafft und thut und Alles in Allem ist, aus welchem, durch welchen, in welchem, zu welchem alle Dinge sind, die letzten und die erstern, die fernsten und dir nächsten, die größten und die kleinsten! Denket dabei an den Allgegenwärtigen, der da ist, so weit die Wolken gehen und die Lüfte wehen, der da ist, wo wir sind und wo wir nicht sind, dessen Anhauch, dessen Nähe und Kraft wir an jedem Orte fühlen, in dem wir leben, weben und sind, (Apst. 17, 28.) der den Seinen nahe bleibt mit Licht, mit Trost, mit Heil, mit Salbung und Segen; an den Allwissenden, der uns erforschet und kennet, der unsere Gedanken von ferne versteht und jedes Wort auf unserer Zunge weiß (Ps. 139, 1. 2. 4.), vor dem alles Vergangene, alles Gegenwärtige und Zukünftige aufgeschlossen ist, dessen Auge durch alle Höhen und durch alle Tiefen geht! Denket dabei an den Unsichtbaren, der da wohnet in einem Lichte, zu

welchem Niemand kommen kann, das kein Mensch gesehen hat noch sehen kann! (Tim. 6, 16.) Denket dabei an den Unveränderlichen, der noch eben so waltet und walten wird, wie Er von Anfang an gewaltet hat; an den Allheiligen und Gerechten, der alles Gute belohnt und alles Böse bestraft! Denket dabei an den ewigen Urquell alles Guten, Wahren und Heiligen! Denket an den Herrn und Vater unseres Lebens, an den Fels und Hort und das Heil unseres Daseins in Zeit und Ewigkeit, Den alle Engel anbeten! Daran denket, so oft Ihr das Wort Gott nennet! Luther spricht: „Gott ist allein der, von dem man alles Gute empfähet und alles Unglück los wird. Daher auch, achte ich, daß wir Deutsche Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen, nach dem Wörtlein Gut, als der ein einiger Brunquell ist, der sich mit lauter Guten übergießet und von dem Alles was gut ist, ausfleußet. Denn ob uns gleich viel Gutes von den Menschen wiederfähret, so heißt es doch Alles von Gott empfangen, was man durch seinen Befehl und Ordnung empfähet.“

So oft Ihr das heilige Wort: Gott aussprechet, sprecht es mit tiefer Bewegung, mit aufrichtiger Demuth, mit heiliger Ehrfurcht und mit frommer Freude aus und thuet das Herz Ihm auf! Gehorchet Seiner Stimme! Folget Seinem Zuge! Strebet nach Heiligung! Wir können den Hocherhabenen, den Unvergleichbaren durch Christum und blicken freudig zu Ihm auf und sprechen mit Paulo Vater! Abba lieber Vater!

Das ist der köstlichste, bedeutungsvollste, am meisten Zutrauen erweckende Name, den wir dem Herrn des Himmels und der Erde beilegen können. Auf diesen süßen Namen, auf dies Vaterherz Gottes, das vor Liebe

wallet, gründet sich Jesaias in seinem Gebete: So schaue nun vom Himmel und siehe herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eifer, deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich fort gegen mich. **Bist Du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser; von Alters her ist das dein Name.** (64. 15. 16.)

In diesem Namen preisen wir Seine Größe und Seine Gnade. Vater, so nennt Ihn der Herr Jesus am liebsten. Vater, lieber Vater, lieber himmlischer Vater, Vater in Christo nennen auch wir Ihn so gern. Dies Wort Vater erinnert uns sogleich, daß wir Kinder Gottes seien, daß wir seine rechten Kinder werden sollen. Durch Christum sind wir aufs Innigste mit dem Vater vereint. Aber ohne Christum haben wir Gott nicht als Vater. Es stehet geschrieben: Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die **Kindschaft** empfingen. (Gal. 4, 5. 6.) Jesus kam in sein Eigenthum; aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, **Gottes Kinder** zu werden, die an seinen Namen glauben. (Joh. 1, 11. 12.) Durch Christum kennen wir Gott als unsern liebreichen, zärtlichen, barmherzigen Vater. In Christo ist Er aller Gläubigen ewiger Vater, die Liebe selber. (1 Joh. 4, 8.) Es bricht Ihn das ganze Herz gegen uns, daß Er, ob Seiner großen, un-

ermeßlichen Güte und allerbarmenden Liebe sich unser erbarmen muß. Er zürnet nicht wie ein Mensch, daß er sich nicht versöhnen lasse. (Judith 8, 15) Er spricht: Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten? **Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig.** (Hos. 11. 8.) Und im neuen Bunde lesen wir: Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. (Jac. 2, 13.) Ach, Geliebte, wenn Gott nicht ein so lieber, gnädiger Vater wäre, so hätte ja längst der Blitz von Sinai die zerschlagen müssen, die aus der Taufgnade gefallen, die das Ihm bei ihrer Einsegnung gegebene Wort wieder gebrochen und in Sünden dahingegangen sind und die köstliche Perle, das gütige Wort Gottes mit seinen Kräften der zukünftigen Welt weg geworfen haben. Aber, Theure, ein Vater ist er den frechen Sündern nicht: Ueber sie geht ein unbarmherziges Gericht. (Jac. 2, 13.) Nein. Nur den unter Thränen und Kämpfen und Geburtswehen wiedergebornen Christen, die, gemahnt von ihrem erschrockenen Gewissen und von ihrem geängstigten Herzen, das Gewicht ihrer Schuld fühlen, den alten Menschen mit seinen Werken und Begierden aus- und den neuen anziehen, der erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Bilde des Schöpfers, nur ihnen ist er ein liebreicher, gnädiger Vater. Scriver erblickt in dem Schiffe, das an Seilen stromaufwärts gezogen wird, ein Bild vom Leben und Sterben des wiedergebornen Christen, denen Christus durch die Erlösung das neue Leben gegeben hat. Er sagt: „Die Welt ist der gewaltige Strom, der Viele mit sich

ins Meer des Verderbens reißt. Mit dem Strome schwimmen, mit dem Wolfe heulen, das ist der breite Weg. Ich will den bessern wählen. Meine Seile sind meine Gebete, mein Haltbaum ist mein Vorsatz, meine Kraft ist der Geist Gottes." Hört's und lebet darnach! Ringet nach dieser vortrefflichen, hohen Geburt, der Geburt vom Himmel, die nichts mit irdischen Dingen gemein hat, die aus dem Geiste gezeugt ist. Sind wir wiedergeboren? Hilarius bekennt von sich: „Ich habe zwar den Glauben an meine Wiedergeburt; aber ich kenne sie nicht recht, und habe doch, was ich nicht verstehe. Denn ich werde, ohne daß ich es empfinde, wiedergeboren, und mit der Kraft der Wiedergeburt begabt."

Ein alter Dichter singt darüber:

Wie offenbar sind doch des Glaubens hohe Kräfte!
Die wahre Sonne naht sich uns mit ihrem Licht,
Wenn Gottes Geist in uns die böse Art zerbricht,
Und fängt von vornen an die geistlichen Geschäfte
Da kommen wir hervor als neugeborne Söhne,
Das höchste Alter geht in zarte Kindheit ein.
Der muß ein Wundermensch von zwei Geburten sein,
Wer Gott recht preisen will mit englischem Getöne.

Unserm Vater, so lesen wir im heiligen Texte. Ist Gott unser Vater, so sind wir also Seine Kinder. Ein Kind aber, beherzige es wohl, muß Seinem Vater ähnlich sein, es muß ihm gehorchen, es muß ihn kindlich lieben. Ach, Viele nennen Gott wohl Vater; aber Wenige sind Seine rechten Kinder. Seid Ihr nicht vielleicht auch schon manchmal vor Euren himmlischen Vater hingetreten und hattet Groll, oder Wollust, oder Hoffart, oder Geiz oder andere Sünde im Herzen?! Ach, da tratet Ihr nicht als Kinder Gottes, sondern als Kinder der Welt vor Euren

himmlischen Vater. Da war nicht Gott Euer Vater, sondern der, von dem alles Böse kommt, der Teufel.

Die Gnade, die Langmuth Gottes des Vaters, der Aufschub der Strafe macht Viele der Sterblichen oft so sicher, daß sie nicht Frucht bringen in dieser Gnadenfrist. Aber, theure Freunde und Freundinnen, Gott ist nicht allein ein liebevoller, gnädiger, o Er ist auch ein heiliger und gerechter Gott: ein Gott der Gnade und Barmherzigkeit über die treuen Verehrer Seiner heiligen Gebote, aber ein unerbittlicher Richter über Seine Feinde. Denn Seine Liebe ist keine natürliche, sondern eine sittliche, eine heilige Liebe, mit welcher die Vergeltung verbunden ist. Die Liebesstrahlen, die Ihr ungerührt und undankbar verschmähet, werden wiederkommen als Wetterstrahlen. Wer nicht selig werden will in der Gnade Gottes, der wird verdammt werden durch den Zorn Gottes. Je größer die Gnade, die Gott reicht, desto größer ist die Verantwortung, wenn Ihr dieselbe nicht werth achtet. Wer von dem gnädigen und gerechten Gotte sich wendet, über den bricht oft das Unglück schon hienieden herein, wie ein Hagelwetter. Wir lesen:

Mit Feuer wird gesalzen, was milde Zucht verschmäht,
Und was den Thau verachtet, mit Flammen übersä't.

Leset, was der Herr zu Capernaum saget (Matth, 11, 23. 24.) Denket, wie Sodom, das sündige, in Gottes heiligem Strafgericht schrecklich unterging! Denkt an das unglückliche Israel, das durch seinen falschen Götzendienst in unabsehbares Unglück gerathen ist; Sein blühendes Reich fiel, seine Bürger wurden gefangen, und nimmer, nimmer werden sie sich wieder zu Einem Volke sammeln. Denkt an jene Feuersäulen und Rauchwolken, in denen Galiläa's blühende Dörfer und Städte

zu Schutt und Asche wurden! Denket an Gottes Strafgerichte, von denen die Erde voll ist! Habt Ihr's nicht gehört, wie über Hütten und Paläste die zuckenden Blitze Seines flammenden Schwerts fuhren? Wie ihre Stätte nicht mehr gefunden ward, so bald die Zeit der Gnade abgelaufen war? Wir, liebe Pilger im Lande der Vergänglichkeit, haben solche Strafgerichte geschaut in ihrem erschütternden Ernste. Hier und da in Städten und Dörfern hat Gott jüngst zu vielen Hunderten Seinen Schnitter, den Tod, gesendet, und sie fielen reif zum Sarge. Wir haben das heilige Schriftwort an Vielen bestätigt gesehen: Wie werden sie so plötzlich zu nichte. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. (Ps. 73, 19.) Gott hat seinem Stuhl bereitet zum Gericht. (Ps. 9, 8.) Diejenigen aber, welche hier, von strenger Buße gedrückt, verklärten, tiefen Umgang mit Gott gehabt und treu des guten Saamen ausgestreut, was hohe Freude ihnen in dem Herzen schafft, sie werden droben eine fröhliche Ernte halten ohne Aufhören. Diejenigen jedoch, die mit einem der Sünde ergebenen, das Laster liebenden Herzen von Gott und von dem Felsen ihres Heils losgekommen und gegen die Gaben in Christo, gegen die Gnadengüter des neuen Bundes gleichgültig gewesen sind, die nicht mit den Händen des Leibes, sondern mit den Händen des Glaubens berührt werden: sie stürzen sich in das ewige Verderben. Denket an Saul, Goliath, Ahab, Isabel, Holofernes, Sissera, Pharao, Nicanor. Ihnen ist Gott ein verzehrend Feuer. Sie nehmen ein Ende mit Schrecken. Sie gehen nicht in den Himmel ein. Könnte dies geschehen, dann wäre ja der Himmel kein Himmel; dann gäbe es ja keinen heiligen und gerechten Gott! Geliebte, heiliger Begierde voll,

durch den heiligen Geist erleuchtet, fliehen wir die Lust der Welt, die an unserer Seele, an unserem Geist und Marke zehrt, und ringen nach dem Himmel, daß wir aus des Herrn unerschöpflicher Fülle nehmen Gnade um Gnade!

„Wer hat den besten Adel, Christ? —
Der da von Gott geboren ist.
Wer ist der meist geehrte Mann? —
Den Gott mit Gnaden schauet an." Amen.

Herr unser Gott, treib' uns an, daß wir Frieden suchen und jagen ihm nach! Je mehr Frieden wir haben, desto näher stehen wir Dir! Nimm uns denn in Deine christliche Friedensschule! Gieb uns Christi Frieden! Gieb uns Deinen Frieden, welcher höher ist, denn alle Vernunft und Herz und Sinn in Christo Jesu zum ewigen Leben bewahret und fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal macht! Gieb uns Gnade und Frieden von Dir durch unsern Herrn Jesum Christum! Dann, o dann haben wir gute Tage, Ruhe mitten in der Unruhe, Frieden mitten im Kriege, Seligkeit mitten in der Verdammniß. Wir senden einen Boten, einen Seufzer nach dem andern hinauf zu deinem Throne. Wir klopfen fort und fort an Dein Vaterherz. Wir ringen ritterlich. Wir lassen Dich nicht, Du hörest, Du erhörest, Du segnest uns denn nach Deiner hilfreichen Güte, dreieiniger Gott! Amen.

Höret noch einmal den dritten Vers aus unserer Epistel! Er lautet also:

Gnade sei mit euch und **Friede** von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo!

Von der Gnade unseres Gottes haben wir in der letzten Andachtsstunde gehandelt. Heute reden wir

von dem Frieden, der eine Frucht der Gnade ist. Wo diese nicht ist, kann jener nicht sein.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten die den Frieden verkündigen! so ruft Jesaias. (52, 7.)

Wenn des Krieges Stürme rings umher toben, Dörfer und Städte verbrannt stehn, Felder und Gärten und Wiesen verheert liegen und dem Auge Verwirrung und Angst und zerstörter Wohlstand überall begegnet, und die Entzweiung herrscht und der Aufruhr raset und das Schwert wüthet und der Saame gräulicher Laster viele Gemüther, wie im Jahre acht und vierzig, vergiftet: dann theure Freunde und Freundinnen, dann drückt der Freund dem Freunde nicht die Hand, wo er nicht ausriefe: Wann wird der Herr diese Heimsuchung von uns nehmen! Wann wird der Friede wieder unser Land überschatten, gleich einem Baume in lachendem Blüthenglanze?

Und siehe, der Herr erbarmt sich und die Stürme des Krieges schweigen. Ueberall weht die Fahne des Friedens, und die Verwüstung ist entflohen und lieb hat man das Leben, es blühet. Denn der Krieg mit seinen Gräueln ist zu Ende, und der goldene Friede ist da mit seinen Segnungen. Und wir danken Gott für Seine Gnade. Wir singen und spielen in unserem Herzen: Lieblich, o Herr, sind die Füße der Boten, wenn sie den Frieden verkündigen! Liebliches Wort: Friede. Augustinus saget gar schön davon also: „Der Friede ist eine Fröhlichkeit des Gemüths, eine Ruhe der Seele, eine Einfalt des Herzens, ein Band der Liebe; er benimmt heimlichen Groll und heimliche Feindschaft, stillet den Krieg, dämpfet den Zorn, unterdrücket die Hoffärtigen, liebet die Demüthigen,

vereinigt die Getrennten, beruhigt die Feinde, ist Jedermann beliebt, erhebt sich nicht, ist nicht aufgeblasen. Wer ihn hat, behalte ihn; wer ihn verlören hat, der suche ihn und jage ihm nach!"

Ist aber der Krieg, in welchem der Feind dem Feinde mit gewaffneter Hand gegenüber steht, der einzige, den wir fürchten? —

In unserem Herzen giebt es auch Zwiespalt. Hier säet oft der böse Feind Unkraut unter den Waizen, während der Geist schläft.

Unsere Sünde, der Grundton aller Uebel, die Quelle alles Kriegs, die Ursache aller Spaltung und Zerrissenheit, unter deren Bürden wir seufzen, hat uns von Gott getrennt, mit dem wir vorher in freundlicher, liebevoller Gemeindschaft lebten. Wir trennten uns durch Eigennutz, durch Eigenwille, durch Hochmuth, durch Herrschsucht, oder durch Zorn, durch Zwietracht, durch Rache, oder durch Raub, durch Mord, durch Betrug, durch Verrath und Lüge, durch Wollust und Ueppigkeit, wie durch Alles, womit wir gegen Gottes Gebot handeln, durch Alles, was aus dem Abgrunde der Hölle ist, dadurch trennten wir uns von dem Quell unseres Lebens, aus dem alle Fülle des Geistes, alle Gnade ausströmt.

Müssen wir nicht siech werden? Muß unser Herz nicht trostlos harren, da das frische Grün der Gottseligkeit, welches unsere Augen stärkte und unser Herz mit stiller Freudigkeit erfüllte, durch den Gifthauch der Sünde verdorret ist? Hier ist kein Friede. Hier hat ihn der Herr von uns weggenommen sammt Seiner Gnade und Barmherzigkeit. (Jer. 16, 5.) Wo sind nun die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen? Göthe, dieser große Dichter unserer Nation, bekennt am Ende seines Lebens:

Ach ich bin des Wogens müde, banger Schmerzen, wilder Lust!
Gottes Friede! Gottes Friede! komm und wohn in meiner Brust!

Seht, da tritt uns in diesem Gewirre Einer entgegen, der versprochen hat, die von Sünden Mühseligen und Beladenen zu erquicken (Matth. 11, 28.), den Sündebekümmerten Muth einzusprechen, die Sünde von ihnen hinwegzunehmen, sie zu heilen und gesund zu machen, und ihnen Frieden zu geben, Frieden mit Gott aus der Fülle des Gnadenreichen, in welchem alle Schätze der ewigen Welt verborgen liegen (Röm. 5, 1.): Frieden und Ruhe in ihrem umnachteten Geist, in ihr armes Gewissen, in ihr unruhiges Gemüth, in ihr trotziges und verzagtes Herz, das bald diesem, bald jenem eingebildeten Glücke nachjagt und bald diesen, bald jenen Vortheil erringt, und große Freudigkeit in dem Gedanken an das ewige, selige Leben, zu dem Gott uns Alle geschaffen hat. Und dieser Eine ist Jesus Christus. Er giebt uns Gnade und Frieden aus Seinem Heilandsherzen, daß eine Ruhe einkehrt in die geängstigte Seele, wie die Ruhe auf dem Meere nach den rasenden Stürmen. Wer aber Christum nicht hat, den Mann von Gott mit Thaten und Zeichen bewiesen, mit Gaben und Wundern ausgerüstet, durch Stimmen vom Himmel, durch Verklärungen auf Tabor, durch Engelserscheinungen von Seiner Geburt bis zu Seiner Auferstehung und glorreichen Himmelfahrt bestätigt, wer Christum nicht hat, der hat auch diesen Frieden nicht, der steht nicht bei Gott in Gnaden, der ist nicht ein Glied am Leibe Jesu Christi, nicht ein Tempel des heiligen Geistes, nicht Gottes Kind. Ein Leben ohne Gott und Christum ist immer ein Leben ohne Frieden, ein Leben, das den Frieden nicht kennt, den Frieden nicht sucht, den Frieden nicht bringt, den Frieden nicht, der

fröhlich macht in Hoffnung und geduldig in Trübsal und jegliche Angst dieser Welt überwindet. Solch ein Leben, ist das nicht das elendeste, unglückseligste Leben?! Ach, solch ein Leben führen Viele in unserer Zeit, weil ihnen der Grund des dauernden Friedens fehlt: der lebendige Gott, der volle, wahre Christus und der heilige Geist im Herzen.

Denn wir haben keinen Frieden. In uns wohnt nicht des Friedens Seligkeit.

Wir sind der Sünde unterthan und der Sünde elende Knechte. (Jes. 48, 22. Joh. 8 34.) Das fühlen wir. Das bekennen wir. Wir sagen wohl manchmal: Wir haben Frieden, und tragen Zwiespalt und Krieg im Innern, weil wir das nicht in uns hassen, nicht bekämpfen, nicht verleugnen, was außer Gott und gegen Gott gelten will. Frieden bekommen wir nicht durch Geld und durch Gut und durch Bildung. Das hat auch Salomo erfahren. Leset nur nach wie er in Prediger 2, 3 — 11 spricht. Frieden bringt uns kein König dieser Welt. Kaiser Joseph war an Voltaire, der auf seinem Gute wohnte, vorübergegangen und hatte den Greis Haller besucht, der schon in seinem 19ten Jahre die medicinische Doctorwürde erlangt hatte. Ein Prediger bezeigte Haller seine Freude über diese Ehre: Haller entgegnete: Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Frieden bekommen wir nur; frei werden wir nur durch Ihn den ewigen Sohn. Denn, lesen wir, wer durch den Sohn frei wird, der ist recht frei. (Joh. 8 36.) Er der rechte Friedefürst, hilft uns zu jener seligen Harmonie zwischen unseren Neigungen und Geboten der Pflicht, zu jenem ewigen Frieden, welcher in der seligen Gemeinschaft und wahren Einheit mit Gott besteht. Seht hier die Füße

des Boten, welche den Frieden verkündigen. O, wie lieblich sind sie! Wir rufen mit Knapp: „Milder im Herzen, sanfter im Liede tönt kein Entzücken, strömet kein Leben, als dein Erquicken, himmlischer Friede!" — Selige Herzen, die ihn gefunden! Bei dem theuern, gütigen Heiland dürfen sie feiern selige Stunden.

Geliebte, es ist Keiner unter Euch, der diesen Frieden Gottes und Christi nicht begehrte. Wohlan denn, suchet Jesum Christum Euren Herrn!

Wie bezeichnend, wie bedeutsam sind diese drei theuren Namen, die der Apostel in unserer Epistel anführet! Sie sind süßer, als Honig und Honigseim, lieblicher, als der Engel Lieder und stärker als des Todes Schrecken. Jesus wird Er genannt. Jesus, das heißt zu deutsch: Retter, Helfer, Heiland, Arzt, Seligmacher, der mit allumfassender Liebe Alle retten, Allen helfen, Alle heilen und selig machen kann und will! Denn Er hat eine ewige Erlösung erfunden. (Heb. 9, 11.) „Je" ist die Abkürzung des Namens Jehova und bezeichnet Jesu erhabene Natur. Er war ja nicht allein Davids Sohn, sondern auch Davids Herr, nicht blos des Menschen Sohn, sondern auch Gottes Sohn, der Erste und der Letzte und der Lebendige, der da todt war und siehe er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Er leidet wie ein Mensch und hilft wie ein Gott. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; das Licht, das in die Welt gekommen ist, auf daß, wer an ihn glaube, nicht in der Finsterniß bleibe; das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe; das Wasser,

das im Menschen ein Brunnen des Wassers wird, das in das ewige Leben quillt; der Eckstein des Gottesreiches und der Fels alles Heils, die Auferstehung und das Leben; der Abglanz und das Ebenbild des Wesens Gottes, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig gewohnet! der alle Dinge weiß und Alles hat geschaffen und besteht Alles durch ihn. (Joh. 14, 6. 12. 16. 6, 60. 4, 14. Hebr. 1, 3. Röm. 9, 3. Hebr. 13, 8. Col. 1, 15 — 17.) Es blitzet auf Seiner Brust der Adelsstern der Gottheit. Sein ist die ganze Macht und Herrlichkeit des Vaters.

Fühlet mit dem Dichter:

Ein Nam' ist mir in's Herz geschrieben,
Von dem man lauter Rosen bricht,
Und wenn mich Alles will betrüben
Bleibt dieses Wort mir Trost und Licht;
Ja, weil ich Jesum nennen kann,
So lachet Leid, wie Freud, mich an.

In diesem Worte blüht mein Himmel,
Der Nam' ist meine Seligkeit,
In Sorgendrang, im Lustgetümmel
Giebt er mir Halt und Festigkeit.
Wie Honigseim und Traubensaft
Ist dieses Namens Eigenschaft.

Jesus hat, was kein Mensch vermochte, unsere Erlösung am Kreuze vollbracht und durch die Auferstehung besiegelt. Er hat unsere Sünden geopfert an Seinem Leibe am Holze. Er hat uns die Güter des Heils: Vergebung der Sünde, Kindschaft bei Gott und das ewige Leben erworben. Er hat das große Werk unserer Versöhnung mit Gott ausgeführt. Denn es stehet geschrieben: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete

ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. (2 Cor. 5, 19. 21. Col. 1, 14.) Niemand kann sich selbst erlösen, weder mit seiner Kraft, noch mit vergänglichem Silber oder Gold, nicht mit allem Gute der Welt. Denn es stehet in keinem Vergleich mit unserer unsterblichen Seele, die nicht mit sterblichen Dingen erlös't werden kann. Du kannst Dich eben so wenig selbst erlösen, lieber Mitchrist, als sich Jemand, der in schwere Ketten geschmiedet ist, selbst von denselben frei zu machen vermag. Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? (Jerem. 13, 23.) So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. (Röm. 9, 16.) Mit dem großen Apostel muß Jeder, ehe er in Christo Heil und Leben gefunden hat, seufzend fragen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe des Todes? Treffend sagt Augustinus: „Der lebende Mensch kann sich tödten, nicht der Todte sich wieder aufwecken, kann die Freiheit verlieren und zum Sclaven werden, nicht der Sclave aus eigner Macht die verlorne Freiheit wieder gewinnen.“ Noch weniger kann ein Mensch sich erlösen. Auch andere Menschen, wie reich und gelehrt und gütig sie immerhin sein mögen, vermögen uns nicht zu sühnen, zu befreien. Wie lesen wir? Kann doch ein Bruder Niemand erlösen, noch Gott Jemand

versöhnen. Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. (Ps. 49, 8. 9.)

Seht, dort schwingt schon der Henker das Beil, um den schweren Sünder zu richten. Da sprengt plötzlich ein Reiter mit dem Friedenszeichen daher und ruft: Gnade! Gnade! Der König schenkt dem Missethäter, der den Tod verwirkt hat, das Leben. — Wir alle sind Sünder und haben den Tod ob unserer Sünden verdient. Denn wo ist der Gerechtfertigte, der die Gebote Gottes alle und stets gehalten hat? Aber da tritt der Mittler, Jesus Christus in die Mitte, zwischen Gott und uns und bringt uns Gnade und Friede von Gott.

Das machte Oberlin, dieser echte Priester Gottes im armen, rauhen Steinthal, der ohne Unterlaß Seelen für den Heiland warb, seiner Gemeinde einstens recht klar. Er zeigte derselben von der Kanzel herab ein Messer, das ganz mit Rost überzogen war und ließ einige Tropfen aus einem gläsernen Fläschlein auf das Messer fallen, und im Augenblick war es vom Roste frei und spiegelblank. „Seht, sprach er nun, so unrein und befleckt wie dieses Messer war, ist des Menschen Herz von Natur — aber nur durch das theure Blut Christi kann es gereiniget werden, daß es hell und glänzend ist.“ Geliebte, glaubt's! Enträthseln kann dieses Geheimniß Euch Niemand.

Ja, Theure, so befleckt wie jenes Messer, so befleckt ist aller Menschen Herz. Denn es ist hier kein Unterschied, sie sind **allzumal** Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollen. Wir fehlen **Alle** mannichfaltig. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrü-

gen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. (Röm. 3, 23. Jac. 3, 2. 1 Joh. 1, 8.)

Die recht prüfend in ihr Herz schauen, fühlen und bekennen das mit Schmerz und Betrübniß am meisten. Mose sprach: Herr, Herr Gott, vor welchem Niemand unschuldig ist. (2 Mos. 34, 6. 7.) Und Jesaias, der große Heilige: Wir sind allesammt wie die Unreinen und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid. Wir sind alle verwelket wie die Blätter und unsere Sünden führen uns dahin wie ein Wind. (64, 6.) Daniel: Du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. (9, 7.) Das auserwählte Rüstzeug Gottes, St. Paulus nennt sich den vornehmsten unter den Sündern (1 Tim. 1, 15. 1 Cor. 4, 4.) Jacobus und der liebende Johannes schließen sich mit ein, wenn sie von Sündern reden. Und so haben es alle wahren Bekenner des Herrn gethan, wie unser Martin Luther. So thun es noch jetzt alle treuen Bekenner Jesu Christi.

Erkennet und bekennet denn auch Ihr es Alle und flehet mit der Kirche Jesu Christi, unseres Hohenpriesters der zukünftigen Güter (Heb. 9, 11—14.) Herr, erbarme dich unser, du eingeborner Sohn des Vaters, Jesus Christus, der du die Sünde der Welt trägst, erbarme dich unser. Nimm an unser Gebet. Denn du allein bist heilig; du allein bist der Herr, du allein, o Christus, mit dem heiligen Geiste bist der Allerhöchste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters! Lebet denn hinfort nicht Euch selbst, sondern Dem, der für Euch gestorben und auferstanden ist, auf daß er Euch darstellete hei-

lig und unsträflich und ohne Tadel vor Ihm selbst, so Ihr anders bleibet im Glauben gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums. (2 Cor. 5, 15. Kol. 1, 22. 23.)

Jesus heißet auch Christus, verdeutscht: Messias, Gesalbter, Prophet, der die ewige Wahrheit lehrte, (Joh. 3, 2.); Hoherpriester, der Sein einiges Leben opferte, um uns die Seligkeit zu erwerben (Heb. 7, 26. 27.); König, der mit göttlicher Macht und mit himmlischer Wahrheit ein Reich auf Erden gründete, das Himmel und Erde verbindet (Luc. 1, 33.); Christus, Gesalbter, weil er mit dem heiligen Geiste gesalbt worden ist wie Keiner. (Apst. 10, 38.) Durch Christum sind wir Christen und bekennen, daß Christus die Wahrheit, den Schluß der Offenbarung gebracht hat. So sind wir ganze Christen, weil Christus für uns Alles ist.

Beherziget es, Geliebte in dem Herrn, Ihr sollt allezeit als Seine Gesalbten, als Propheten, als Priester und Könige, als ganze volle Christen Euch zeigen. Ihr sollt mit Wort und That die Brüder und Schwestern von Christo lehren mit gewaltigen Worten voll Geist und Leben (Kol. 3, 16.) und Leib und Seele Eurem Gotte opfern (1 Pet. 2, 9.) und Welt und Sünde besiegen (Off. 1, 6.) und so Frieden, wahres Leben und ewiges Heil um Euch her schaffen! Das sei Eures Lebens Zweck und Absicht! Das ist Gottes Wille an Euch!

Herr, nennt Paulus Jesum Christum, weil Er durch den Geist hoch über uns steht und über alle Propheten, Gesetzgeber und Könige und Engel, und weil Er das Haupt der Kirche ist und uns die höchsten Gü-

ter, die Güter des Himmels erworben hat (Joh. 6, 68.). Er hat so viele Namen und kein Name reichet hin und alle Namen zusammen reichen nicht hin, Seine Größe, Seine Majestät und Herrlichkeit genugsam darzustellen. Denn in Ihm vereinigt sich Alles, was groß und gut und heilig und göttlich ist. Denn Er ist der Göttlichste, Gott, wahrhaftiger Gott und das ewige Leben, ausgerüstet mit dem göttlichen Geiste, berufen zu dem göttlichen Werke, erfüllt von göttlicher Liebe.

Theure und geliebte Brüder, stehet nicht mehr auf leichten Füßen und in lockerer Verbindung mit Christo! Seid wach! Werdet Seine treuen Diener! Traget Ihn in Seiner Erniedrigung bis zum Tode am Kreuz und in Seiner Erhöhung bis zum Himmel in Euren Herzen! Wurzelt mit allen Wurzeln Eures Wesens in Ihm hinein, der im Vater und der Vater in Ihm ist und bekennet Euch in Einheit zu unseren allerheiligsten, christlichsten Glauben an Vater, Sohn und heilgen Geist mit betender Seele! Dann seid Ihr in Ihm neue Creaturen, himmlisch ist Euer Sinn, himmlisch Euer Wandel. Dann fühlt Ihr Euch durch Ihn und in Ihm selig auf allen Euren Wegen, auch auf Eurem letzten Gange, dem Hingange zum lieben Vater droben. Könnet das, recht deutlich sehen an einem frommen Mönche aus dem funfzehnten Jahrhundert, der im Pauliner Kloster zu Leipzig lebte. Sein Name war Martinus Drentzigk. Hört es! Im Jahre 1463 schritt der Todesengel mit ausgerecktem Schwert über diese Stadt dahin und schlug bald hier, bald dort die Einwohner derselben darnieder. In ein Paar Wochen waren über 8000 schnell hinweggerafft. Sie waren gefallen, wie die Blätter im Herbst, vom

Winde geschüttelt. Da ergriff fast alle Bewohner Leipzigs unsägliche Angst, Schrecken, Entsetzen. Die volkreiche Stadt war wie ausgestorben. Denn nur Wenige noch wagten sich auf die Straße aus Furcht, angestecket zu werden. Einer aber vor Allen kannte keine Furcht. Das war unser Martinus Dreßigs. Den sah man jeden Tag hin und her gehen, um den Kranken und Sterbenden, die ihm um Christi willen theuer und werth waren, Trost aus Gottes Wort zu bringen und ihnen das hochwürdige Sakrament des Altars zu reichen und dadurch ihnen neuen Glauben, neue Liebe, neue Hoffnung einzugießen, damit sie in Frieden sterben könnten. Aber zuletzt erkrankte er selbst und mußte zu Bette sich legen. Da lag er, als läg er nicht auf seinem Siech- und Sterbebett, sondern auf seinem Siegs- und Triumpfbett, selig in dem Herrn Jesu Christo. Der ihn besuchende Abt fragte ihn: „Lieber Bruder, sage mir doch: Wodurch bist du so stark? Wodurch fühlst du dich in Freud und Leid, im Leben und im Sterben so selig? Sag's, ich habe dich schon lange darüber fragen wollen." Er antwortete und sprach zu ihm: „Lieber Vater, ich habe die Gewohnheit gehabt: Wenn die übrigen Brüder sangen und fröhlich waren, ging ich in meine Zelle, schlug meine Bibel auf und las einen Abschnitt der Leidens- und Sterbensgeschichte unseres heiligen Erlösers, betrachtete das Gelesene herzlichst und dankte meinem angebeteten Mittler und Seligmacher inbrünstig für sein theures Verdienst. Meine Gerechtigkeit und guten Werke halte ich für Koth auf der Gasse gegen den ewigen Schatz, den mir mein Herr Jesus durch Sein theures Opfer am Kreuze erworben hat. An desselbigen Gerechtigkeit und Genugthuung für der ganzen Welt Sünde will ich allein gedenken." —

Als er Solches, den Tod schon auf den Lippen, mit Freudigkeit der Seele bekannte, gingen dem alten Abte vor Rührung die Augen über und er sprach tief ergriffen zu ihm: „Lieber Bruder, Du hast einen guten Grund zu deiner Seligkeit, und weil Du auf die Gerechtigkeit deines Heilandes dich inniglich verlässest, so wird deine Hoffnung auch im Sterben nicht zu Schanden werden." — Und, meine Theuren, sie wurde an ihm nicht zu Schanden. Der gottselige, Christo verlobte Mönch ist bald darauf sanft und selig in Hoffnung verschieden und ward hingerückt dem Herrn entgegen.

Theure und Geliebte, weihet auch Ihr Euch, wie er, dem göttlichen Erlöser ganz und gar! Er ist der feste Grund Eures Friedens in Zeit und Ewigkeit. Auf Christo beruht Euer alleiniger Trost, Eure beglückende, begeisternde, beseligende Hoffnung im Leben und im Sterben. Mit Christo blicket Ihr heiter in die Welt und kämpfet muthig wider die Welt und scheidet ruhig aus der Welt. Er erquicket, tröstet, beruhiget, stärket, beseliget, läutert und heiliget Euer Herz. Er, der große Mittler und Friedensstifter zwischen Gott und uns, der gekrönte Streiter, der heilige Sieger, der Morgenstern, das Gotteslamm, der Fürsprecher, der Gnadenstuhl. Durch Ihn werdet Ihr von oben geborne Menschen.

Sinket mit demüthiger Einfalt und mit tiefer Ehrfurcht und mit inniger Freude hin zu Seinen Füßen! Gebt ihm die Ehre! Erkennet Ihn als den Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, als den Heiland an! Vereiniget Euch fest und unauflößlich mit Ihm, unserem werthen Seelenfreunde, in heil'ger Liebsbegier! Geht an Seiner Hand und mit Seinem Herzen in Leid und Freud! — und Ihr spürt Seinen Glanz und Schein und Seines Lebens Leben. Ihr habt Gnade und

Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo. Ihr gelanget zum Ziele: in das Haus des Vaters, in das Reich des Sohnes. Ihr erwerbet die Krone des Lebens. Kommet und betet noch mit mir:

Ich habe tief den Frieden schon empfunden,
Verweile ich, o Herr, in Deiner Nähe.
Es ist mein Sinn so ganz von mir geschwunden,
Hin jauchzend zu des Kreuzes heil'ger Höhe,
Und hier am Kreuze kann ich stets gesunden,
Wenn ich zerknirscht und einsam vor ihm stehe.
So ahn' ich, Herr, Dein göttlich hohes Walten,
Aus dem sich Gnad und Friede mir entfalten.

Steh ich vor Dir, da schweigen alle Schmerzen,
Mit denen Geister heftig in mir ringen;
Es scheinen mir von unsres Vaters Herzen
Sich liebevolle Engel herzuschwingen,
Für allen Kummer, alle Seelenschmerzen
So tief beseligend ist Deine Nähe,
Den Balsam mild und heilend mir zu bringen;
So selig bin ich, wenn vor Dir ich stehe.

Darum halt' ich, Jesu, ewig Dich umschlungen, —
Und wie das Aug' zum Himmel sehnend blicket,
Wenn es mit bittrem Schmerze bang gerungen;
Um abzuwerfen, was so hart es drücket: —
So ist gedankenschnell zu Dir gedrungen
Mein tiefbewegtes Herz, wenn es entzücket,
Wenn es gedrückt von heißem Schmerzgefühle.
Du, Heiland, bietest Friede im Gewühle.

Gleichwie vor milden Frühlingssonnenstrahlen
Die winterlichen Fluren niederthauen,
Wie heit're Bilder sich am Himmel malen,
Und Lerchen jubeln in der Luft, der blauen:
So schwindet all' mein Schmerz, all' meine Qualen,
Vor Dir, o Herr! In Paradiesesauen
Hat meine Seele selig sich verloren,
Sie lebt in Dir und fühlt sich neugeboren.

Denn was ich auf der Erde engen Schranken
Nur himmlisch, schön und göttlich jemals nannte,
Der Quell, aus dem die Geister dürstend tranken,
Wenn Wahrheitsdurst im Innersten entbrannte,
Was ewig fest uns bleibt und ohne Wanken,
Wenn auch das Glück aus seinem Schooß uns bannte:
Das seh' ich stets in Deinem Worte sprießen,
Aus Deinem Geist in meinen überfließen.

Tret' ich im Geist in Deine heil'ge Nähe,
Wie schweigt da ird'scher Wunsch, ird'sches Verlangen,
Des Geistes Zweifel und des Herzens Wehe!
Was jemals will in tiefer Brust erbangen,
Du nimmst es, Göttlicher, von mir! Ich sehe, —
Es ist mir, wie ein trüber Tag vergangen, —
Ich seh' am Kreuz die heil'ge Mild und Klarheit,
Und finde, was ich suche, Fried' und Wahrheit.

Und wie erscheinet mir nun jetzt das Leben?
Wie die Natur? — Mit aufgeschloss'ner Blüthe. —
Der Liebe Geist seh' ich in Allem schweben.
Was tief mir wohnt im Sinnen und Gemüthe,
Das seh' ich auf dem Weltenthron sich heben
Als Gnade, Friede, göttlich reine Güte.
Den Frühling seh, ich Herr in dem Erbarmen
Nach kaltem, starren Winterschlaf erwarmen.

Und immer kehrt das Herz zu Dir zurücke,
Von dem es niemals weicht und nie sich wendet!
Du bist der Führer mir zu wahrem Glücke;
Es ist Dein Geist, der es mir huldreich spendet!
Du schaust auf mich mit heil'gem Himmelsblicke,
Aus Gottes Gnad' auch huldreich mir gesendet.
Herr, in den tausend wechselnden Gestalten
Seh ich nur Deinen Frieden sich entfalten! Amen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo! Ja, Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und

Treue, der Du beweisest Gnade in tausend Glied, kröne uns mit Gnade, wie mit einem Schilde, mit Deiner Gnade, die da Sünden vergiebt und aus Sündern gerechtfertigte Kinder vor Dir machet! Wir hoffen auf Dich! Du giebst den Deinen, was ihr Herz wünscht; ja mehr noch, als ihr Herz wünscht, wie wir an den Gläubigen sehen! Amen.

Nach dem Segenswunsche: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo! rufet der Apostel im vierten Verse unserer begonnenen Epistel mit freudiger Begeisterung: Ich danke meinem Gott und gedenke deiner allezeit in meinem Gebet.

Meine christlichen Freunde und Freundinnen! Der liebe Gottesmann, unser theurer Dr. Martin Luther, der unter viel Wachen und Flehen, wovon wir uns gar keine rechte Vorstellung machen können, die Bibel in unsere Sprache übertrug, hat einmal gesagt: „Die heilige Schrift ist gleich wie ein Garten, in welchem allerlei Bäume und Gesträuche stehen. So man einen Zweig schüttelt, fallen eitel goldene Früchte herab."

Solch ein Zweig soll heute für uns das Wort unseres Textes sein: Ich danke meinem Gott und gedenke deiner allezeit in meinem Gebet. An diesen Zweig wollen wir jetzt anklopfen und ihn bewegen und die Früchte sammeln, die davon für uns herabfallen.

An das Gebet, an das Dankgebet, und an die Fürbitte mahnt uns dieser Vers. Daran zu erinnern, thut in unserer Zeit hoch noth. Denn Viele gehen dahin, essen und trinken, jauchzen und jubiliren in dem Getümmel der Welt; aber an das Gebet, an das Reden mit Gott, an das Sichhingeben an Gott

mit Allem, was sie sind und haben, an das Leben, Weben und Sein in Gott denken sie nicht. Sie denken nicht an die geistige Himmelfahrt, weil sie nur denken an das Kriechen auf Erden. Stumm und still stehen sie auf, stumm und still legen sie sich nieder. Ist das nicht unnatürlicher noch, als wenn mitten im Frühlinge Kälte eintritt und harter Frost, der die Hoffnungen des Landmanns zerstört? Ist das nicht unnatürlicher noch, als wenn Jemand Dem nicht warm die Hand drücket, der ihn vom Tode errettet hat?!

Ihr, liebe Brüder und Schwestern, nicht also! Nehmt Augen und Ohren und Gedanken gefangen! Ziehet Euch still in die Einsamkeit zurück! Kehret in den Tempel Eures Herzens ein! Schwingt Euch über Zeit und Erde, umweht vom Frühlingsodem der ewigen Heimath, zu jenen Höhen empor, wo es sonniger ist, denn auf dem höchsten Gipfel der Berge, und stärket Euch in Gott und entscheidet Euch für Gott! Betet Betet täglich! Betet ernstlich, heiß, kühn, feurig, glaubensvoll, anhaltend! Ein schöner Vers sagt:

Heb mit den Händen auch das Herz,
So oft du betest himmelwärts!

Betet in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, im Glauben an Ihn, mit Vertrauen auf Ihn, in Seinem Auftrage, von seiner Kraft durchdrungen, an Seiner Statt, als von Ihm gesandt, glühend im Eifer für Seine heilige Sache! Redet mit zu Gott erhobenen Gebetshänden kindlich mit Eurem Vater im Himmel und greift Ihm, wie Sein lieber Sohn, in Sein Liebe wallendes Vaterherz hinein! Solch Beten Eurer Seele — gehoben durch den Geist Gottes in Euren Herzen und durch die Fürbitte Christi, die er allen Gläubigen versprochen hat, solch Beten

thut Wunder über Wunder. Natürlich. Denn eine dreifache Schnur zerreißet nicht leicht, sagt die Schrift. (Pred. Sal. 4, 12.) Solch Beten giebt Euch den Himmelsschlüssel in die Hand, mit dem Ihr Gottes Schatzkammer aufschließen und alle Schätze des Himmels und der Erde heben könnet. In diesem Sinne sagt König David: Die Gott suchen, denen wird das Herz leben. (Ps. 69, 24. Unter diesem Suchen ist nichts Anderes zu verstehen, als ein recht gläubiges, andächtiges, Gebet, wozu Jesaias ermahnte, indem er spricht: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist! (55, 6.)

Und wie viele Heilige nennt uns die Schrift, welche Gott suchten! Seht nur! Jacob betete, und Gott lenkte Esaus Herz, der ihm mit 400 Mann feindselig entgegen zog, daß er aus einem Feinde Jacobs Freund ward. Moses betete, als um ihn her war das hohe Gebirge und das enge, dunkle Geklüft und vor ihm das tiefe rothe Meer und hinter ihm Pharaos Macht. Wie sollt' er entkommen! Hatte er doch nicht Füße der Gemsen und nicht Flügel der Adler! Er betete — und Gott hörte ihn. Die Fluth wich zurück. Er ging hindurch. Ihm war geholfen. David, dessen Psalter Euch recht feurig zum Beten gemahnet, betete um Errettung von seinen Feinden, und Gott rettete ihn; er betete um Abwendung der Strafgerichte über sein Volk, und Gott wendete sie ab. Der Prophet Elias betete, und der Himmel verschloß sich. Er betete abermals, und der Himmel ward geöffnet und ein erquickender Regen träufelte auf das dürstende Erdreich hernieder. Die Apostel beteten und zum Zeichen, daß Gott sie hörete, erbebte die Stätte, auf der sie beteten. Kor-

nelius betete und er kam zu der Seligkeit des Glaubens an Jesum den Christ.

Als im Jahre 1812 der Kaiser der Franzosen, Napoleon in Rußland einbrach, da erhob sich das ganze Russenvolk wie Ein Mann und wurde in seinem Muthe vorzüglich auch durch die Gebete seiner Priester bestärkt. In der uralten Stadt Moskau betete ein Priester also: „Herr Zebaoth, du Gott der Heerschaaren, der du Pharao ersäuft hast im Schilfmeer, und den Hohn Goliaths durch die Schleuder des Knaben David niedergeworfen, und den stolzen Nebukadnezar mit Narrheit gedemüthiget hast, siehe an diesem Hochmüthigen, der sich Napoleon nennt und ergreife ihn mit Deinem starken Arm, welcher Himmel und Erde trägt, und zerschmettere ihn, wie der Töpfer den Topf zerwirft. Der Sieg kommt vom Himmel, so verleihe, o Herr, unserem Kaiser Sieg und seinem Reiche Frieden.“ — Als Napoleon von diesen Gebeten wider ihn hörte, sprach er: „Mit Gebeten wollen sie mich also schlagen? Zwischen dem Kaiser Alexander und mir entscheiden nicht Gebete, sondern Bajonette. Ich werde nach Moskau vordringen mit meinen 500,000 Bajonetten und ihre Gebete zu Schanden machen!“ — Aber die Gebete machten ihn zu Schanden und halfen Europa. Im Jahre 1816 stand derselbe Priester am Friedensfeste wieder vor dem Volk und betete: „Der Menschen Macht war gering, es erhob sich eine andere Macht und rief: Bis hieher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen, auf daß alle Völker der Erde erkennen, daß der Herr Gott ist und Keiner mehr, der da stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden. Vor ihm ist nichts so klein, daß er nicht damit helfen könne, auch Feuer nicht und Hagel, Schnee und Dampf

und Sturmwinde, die sein Wort ausrichten." — Ein Spruch sagt:

Gebet, das auf zum Himmel steigt,
Macht, daß sich Gott zur Erde neigt.

Und wer von uns hat je zu seinem lieben Vater im Himmel mit rechter Inbrunst gebetet und ist nicht erhöret worden? Wem hat Er nicht nach dem Gebet die Augen aufgethan? Wen hat er nicht regieret, daß er in all seinem Vornehmen Gottes Worte folgen mußte? (Tob. 4, 20.) Wer unter uns wurde nicht, je mehr er betete pflichtgetreuer, daß er nicht ermüdete, gewissenhafter, daß er nicht wich von dem Pfade des Rechts, hingebender, daß er kein Opfer scheute, uneigennütziger, daß er nicht immer und immer zuerst das des Herrn suchte, muthiger, daß er nicht laß und träge wurde, kraftvoller, begeisterter, daß er nicht Alles durch Den überwand, der uns mächtig macht, christlicher, daß nicht weiter wurde sein Herz und voller seine Brust und heiterer sein Auge und fröhlicher sein Gemüth und gottinniger seine Seele? Wer?! Macarius sagt: Wenn die Teufel, als der Menschen abgesagte Feinde, gleich so stark wären, als die größten Berge, würden sie doch vom Gebete verbrennet werden, wie das Wachs vom Feuer. Und Chrysostomus braucht das schöne Gleichniß: Eine Stadt, die nicht mit Mauren umgeben, kommt gar leicht in der Feinde Gewalt: also eine Seele, die nicht mit Gebet verwahret ist, bringt der Teufel leicht unter seine Botmäßigkeit. Darum singt Rückert gar trefflich:

Nichts Bess'res kann der Mensch hienieden thun als treten
Aus sich und aus der Welt und auf zum Himmel beten.
Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein,
Es sollen ein Gebet auch die Gedanken sein,
Es sollen ein Gebet die Werke werden auch,
Damit das Leben rein aufgeh' in einem Hauch.

Luther spricht: „Niemand glaubet, wie stark das Gebet sei und wie viel es vermag, denn der, der es versucht hat. Ich weiß, so oft ich mit Ernst gebetet habe, bin ich reichlich erhört worden.“

So betet denn also zu unserm liebreichen, erbarmungsvollen himmlischen Vater! Und gewiß, es strömet die Fülle Seiner Gnade auch über Eure Seele herab und mit der Gnade der Friede, welchen die Welt weder geben, noch nehmen kann. Ihr fühlet dann Euch leicht, froh, sicher, zufrieden in den bewegtesten Tagen, errettet aus den Wasserfluthen, daß sie euch nicht verderben, und aus der Tiefe, daß sie euch nicht verschlinge, und aus dem Loche der Grube, daß sie nicht über euch zusammen gehe. (Ps. 69, 16.) So sei denn das Beten Eure heiligste Pflicht, Eure heißeste Beschäftigung! Es sei Eure Lust, Eure Freude, Euer Trost, Euer Leben! Es ist ja der Weg zur Seligkeit. Indem Euer Geist zu Gott empor steigt, steigt Gottes Geist zu Euch hernieder, in Euch hinein.

Wie Flammen einig in einander brennen,
So einigt sich Dein Sinn mit Gottes Sinn
In dem Gebet. Drum bete immerhin,
Daß kein Mensch von Gott Dich möge trennen!

Hausväter, von dem Allmächtigen berufen zur Uebung ernster Pflichten, zur Uebernahme schwerer Sorgen, stehet an der Spitze der Euren und betet mit ihnen als rechte Priester des Hauses! Schon dem Kaiser Constantin wird nachgerühmt, es sei seine erste und größte Sorge, für seine Kinder gewesen, vor allen Dingen ihre Seligkeit zu befördern. Fanget schon frühe an, Eure Kinder mit dem göttlichen Worte zu ernähren! Lehret sie von Kindesbeinen an die Gottesfurcht! So tödtet

Ihr die Lüste der Sünde. Hausmütter, denen das Theuerste anvertraut ist, die Pflege des kommenden Geschlechts, preiset anbetend die Größe, von welcher Himmel und Erde zeuget! Lehret insbesondere Ihr die zarten Kleinen schon beten! Wecket durch frommes Wesen den Gottesfunken in ihnen durch andächtiges Vorsprechen kleiner Gebete und bemüht Euch Tag um Tag, Euren Gebetsgeist auf sie über zu tragen mit dem rechten fruchtbringenden Ernste, wie Eunike, Timotheus Mutter, wie Monika, die Mutter des Augustinus, wie Anthusa, des Chrysostomus Mutter, oder wie Aleth, die Mutter Bernhards. Wie sie pflanzet und begießet, lautern und ungefärbten Glaubens voll, unter der pflegebedürftigen Jugend! So stehet Ihr in aller Anmuth Eures Geschlechts. So seid Ihr Priesterinnen, Prophetinnen Eures Gottes. Und Geliebte, wer Ihr seid und was ihr treibet, betet! Schaffet Alle Euer Kämmerlein zum heiligen Tempel der Anbetung um! So erziehet Ihr die Euren dem Herrn, daß sie ein Leben führen in dem Herrn: Das köstlichste Leben. Eine fromme, betende Mutter ist gar mächtig. Ihr könnet nicht früh genug Eure Kinder beten lehren. Harms sagt: Wer nicht jung beten lernt, der lernt es schwerlich jemals; auch das Beten wird nur durch Beten recht gelernt.

Fraget ihr, wie oft Ihr beten sollet? Theure, so oft das Herz Euch treibt. Der heilige Sänger betet: Ich lobe dich des Tages sieben mal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich deiner nicht gedenke. (Ps. 119, 164 137, 6.) Euer ganzes Leben soll ein fortgesetztes Gebet sein. Origenes lehrt: Recht leben heißt immer und überall

beten. Und Aegidius: Wer laß wird im Beten, den vergleiche ich Einem, der aus der Schlacht flieht. Der Kürfürst von Sachsen, Johann der Beständige betete täglich also: O Herr, nimm von mir, was mich abwendet von Dir. O Herr, gieb mir, daß ich mich bekehre zu Dir! O Herr, nimm mich mir und gieb mich ganz zu eigen Dir. Vom Kaiser Karl V., der sehr andächtig war und fleißig betete, pflegte man zu sagen: Der Kaiser rede mehr mit dem lieben Gott als mit Menschen.

Fraget Ihr wann? Zu aller Zeit; aber vor Allem zu festgesetzter Zeit: am Morgen, am Mittag, am Abend! (Ps. 6, 3, 7. Marc. 1, 35, 1 Cor. 5, 10, 31. Ps. 63, 7.) Harms meint: Wo nicht zu bestimmten Zeiten gebetet wird, da thut man es auch nicht zu unbestimmten Zeiten, und wenn je, doch selten und träge. All wer in der Welt lebt, der bedarf zum innern Werk des äußeren Rufes und kann der Glocke nicht entbehren. Rückert ermahnt:

Versäume kein Gebet, doch das der Morgenröthe
Versäume nie, weil keins dir gleichen Segen böte:
Die Engel von der Nacht, die Engel von dem Tag
Umschweben dies Gebet mit gleichem Flügelschlag.

Sprechet mit dem Psalmisten: Herr, frühe wollest Du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu Dir schicken und aufmerken. (Psal. 5, 4.) Möchte uns das Morgengebet so theuer sein, wie den Vätern, die es den hochgewünschten Morgensegen nannten! Es ist ja auch ein gar süßer Himmelsthau, durch den unsere Seele blüht, wie eine Blume auf grüner Au. Macht's doch wie jene arme, fromme Magd, die uns von sich erzählt: „Wenn ich mich früh ankleide, so bete ich: Herr ziehe mir doch auch den

Rock der Gerechtigkeit, das Kleid des Heils an! Wenn ich mich wasche, bete ich: Wasche mich doch auch rein von allen meinen Sünden! Wenn ich die Stube kehre, denke ich: Reinige Du mein Herz von aller Unreinigkeit, deren noch genug darinnen ist. Wenn ich Feuer anzünde, spreche ich: Zünde Du auch das Feuer des Glaubens und der heiligen Liebe in mir an."

Setzt Euch nie zu Tische, wie's so oft hier und da geschieht, ohne zu beten. Merket, es stehet im alten Bunde geschrieben: Als sie alle Amen gesprochen hatten, setzten sie sich zu Tische, aber das Mahl und die Freude hielten sie in Gottesfurcht. (Tob. 9, 12.) und im neuen Bunde: Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre! (1 Cor. 10, 31.) Logau singt:

Die Welt ist ein gemeiner Tisch,
Drauf alle Menschen essen:
Wohl dem, der Dessen, der ihn deckt,
Pflegt nimmer zu vergessen.

Versäumet auch das Abendgebet, den Abendsegen nicht! Leset das Abendgebet des fliehenden Königs Davids im dritten Psalm und erquicket Euch durch dasselbe wie er und schlafet nach demselben wie er in sanftem Frieden ein! Das kann aber nur dann geschehen, wenn Ihr Eure Gedanken, Wünsche, Worte und Werke prüfet wie er und mit dem Zöllner sprechet: Gott sei mir Sünder gnädig! Ich habe gesündiget. Erbarme dich meiner! Nimm mich hin! Heilige mich zu Deinem Dienst! Amen.

Du entgegnest: Ich möchte oft gern beten, aber ich vermag es nicht. Mir fehlt der Gebetsgeist.

H. Müller spricht: „Kann ich nicht beten, will ich doch seufzen. Kann ich nicht seufzen, will ich doch an Gott denken. Kann ich nicht an Gott denken, so wird doch Gott an mich denken und die Angst meines Herzens in Gnaden ansehen. Er wird's thun; ich glaube festiglich." Rich. Baxter erinnert dagegen: Ach, jeder Bettler weiß Worte zu finden, um sich ein Almosen von Menschen zu erbitten — und du kannst nicht beten!" — O, lieber Christ, mach's wie die Sunamithin, wenn sie spricht: Ich suche des Nachts, den meine Seele liebet. (Hohel. 3, 1.) Suche aber, wie Moses von dem israelitischen Volke verlangte, da er sagte: Wenn du den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wo du ihn wirst von ganzem Herzem und von ganzer Seele suchen. (5 Mos. 4, 29.)

Fraget Ihr: wo? An allen Orten. Wo Ihr auch beten möget, Gott hört's; Gott ist Euch nahe. (Joh. 4, 21. 23.) Er vernahms, als Jonas im Meere und mitten im Bauche des Wallfisches, als Daniel in der Löwengrube, als die drei Männer im feurigen Ofen zu ihm riefen. Er hört Euch, Ihr möget beten im Stillen wie Hanna, deren Lippen sich nur regten, oder wie der Zöllner, der laut betend aus Demuth nach Oben schaute. Betet an allen Orten! Vor Allem aber im Gotteshaus allein und mit der versammelten Gemeinde. Es heißet ja Bethaus. (Luc. 19, 46.) Betet, wie wir oben schon ermahnet haben, auch in Eurem Hause, mit Euch allein und mit der Familie! (Matth. 6, 6. Apstl. 1, 14.) Ahmet den Heiligen alter und neuer Zeit nach! Sehet! Sara, eine Tochter Raguels, hatte eine Kammer oben im Hause, da hielt sie an mit Beten. (Tob. 3, 7. 12.) Eglon der Moa-

biter König, hatte seine Sommerlaube, die für ihn allein war (Richt. 3, 17. 20.) Daniel, der treue Verehrer seines Gottes, hatte sein Sommerhaus mit offenen Fenstern gegen Jerusalem. (Dan. 6, 10.) Die Apostel stiegen auf den Söller und waren bei einander einmüthig mit Beten und Flehen. (Apstl. 1, 12. 13.) Martin Luther, der vielbeschäftigte, widmete dem Gebete täglich mehre Stunden in seiner Studirstube. So ähnlich, Theure und Geliebte, müsse es bei Euch auch sein! Doch hütet Euch vor eitlem Schein und Heuchelei! Wo auf das Aeußere der Ton, die Hauptsache gesetzt wird, da ist pharisäischer Sinn, da ist Heuchelei. Davor behüte Gott Euch Alle in Gnaden!

Seid Ihr aber mit rechter Liebe zu Gott beseelt, von lebendigem Glauben an Gott durchdrungen: dann könnet Ihr's nicht lassen, Ihr müsset beten. Es heißet dann bei Euch, wie bei David: Wie der Hirsch nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir! Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott. Meine Seele dürstet nach dir, als ein dürres Land; denn deine Güte ist besser denn Leben. (Ps. 42, 2. 3. 63, 2. 4.) Wie das dürre Land nach Regen verlangt; wie in der Glut des Orients der dürstende Hirsch im Walde auf und nieder läufet, eine frische Quelle in den Gründen zu suchen: also, meinet er, also hungert und dürstet des Frommen Seele nach dem Brunnen des Lebens, nach dem lebendigen Gott. Es ist bei ihm, wie Angelus Silesius schreibt:

Die Liebe geht zu Gott unangesetzt hinein:
Verstand und hoher Witz muß lang im Vorhof sein.

Es erfüllt sich an ihm, was Nitzsch schreibt: „Sobald ein Kind wird geboren, schreiet es gleich, und

sobald der Mensch geistlich wiedergeboren ist, fängt er also fortan zu beten."

Manche beten wohl, aber nicht in Demuth, nicht auf Gottes große Barmherzigkeit schauend und auf das theure Verdienst Jesu Christi, sondern stolz, im Vertrauen auf ihre Werke. Sie erhört Gott nicht. Mit ihnen macht er's, wie's der König von Frankreich Ludwig XI. mit seinen Beamten machte. Wie machte der's denn? Vernehmt es! Nachdem er eine große Summe Geldes auf seinen Tisch geschüttet hatte, ließ er dieselben kommen und es ihnen in Augenschein nehmen und sagte, daß er dies Geld denen von ihnen verehren wolle, die ihm am treuesten gedient hätten. Sogleich fingen sie an, ihre ihm geleisteten Dienste zu rühmen, wobei sie es auch nicht an Uebertreibungen und Lügen fehlen ließen. Nur Einer, des Königs Kanzler, schwieg still. Ihn fragte der Fürst: Wie, fordert ihr nichts von mir? Habt ihr allein nichts verdient? — Da entgegnete jener: Mir ist von Eurer Majestät viel mehr zu Theil geworden, als ich jemals verdienet. Wie könnte ich noch mehr begehren? — Seht, sprach darauf der König zu den Uebrigen gewendet: Seht, was ich für einen reichen Kanzler habe! — Darüber wurden dieselben gar froh und glaubten, nun werde Alles unter sie vertheilet. Allein der König gab alles mit den Worten dem Kanzler: Ihr habt mir treu gedient und werdet mir gewiß auch ferner also dienen. Zu jenen aber sagte er: Ihr müsset warten bis auf eine andere Gelegenheit. — Seht, liebe Brüder und Schwestern, wenn Gott Euer Gebet nicht erhöret, gleichet Ihr dann nicht vielleicht auch jenen Beamten dieses Königs?! —

Andere beten bloß mit dem Munde, nicht mit dem Herzen, nicht mit der That. So kommen sie nicht

zu Gott und empfangen nichts von Gott. Wie Ihr in den Wald hineinruft, so schallt es wieder aus demselben heraus. Wie ihr zu Gott sprecht, so antwortet Er Euch. Betet Ihr bloß mit dem Munde, dann spricht Er auch zu Euch: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. (Jes. 1, 15.) Es trifft dann auch Euch das schwere Wort: Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir. (Matth. 15, 8 9.) Es ist Gott mehr noch zuwider, als einem feinen, musikalischen Ohr eine Musik auf ungestimmten Instrumenten. Er wendet sich davon weg ob des großen Misklangs, ob der schreienden, sein Ohr beleidigenden Töne. Theodoret drückt hierüber sich also aus: Wenn Einer sein Gebet ohne Andacht ablegt, so sollte er sicherlich bedenken, daß ein Hundegehäul Gott dem Herrn viel lieber sei, als ein solch Gebet. Und Basilius der Große redet darüber gar schön in folgendem Gleichnisse: Wenn man dir eine Speise vorsetzte, die weder kalt noch warm, weder gesalzen noch geschmolzen, wie würde Dir's gefallen? Wolltest Du ihm auch dafür danken? Wie soll's denn Gott dem Herrn gefallen, wenn man ihm ein solch Gebet bringet, das weder kalt, noch warm, sondern ganz laulicht ist, da ist keine Andacht darinnen. Sollte ihm nicht dafür ekeln? Es ist nicht ein Geringes und Schlechtes mit Gott dem Allmächtigen zu reden, da man sich viel genauer in acht zu nehmen hat, als wenn man mit großen Potentaten reden soll. — Plato sagt: Wie ein edler Mann von einem Schlechten keine Gabe annimmt, so läßt sich Gott von keinem

Gottlosen bestechen. — Nehmt's zu Herzen! Werdet reinen Herzens und betet von ganzem Herzen! Ringet mit Beten zu Gott! (Kol. 4, 12.) Betet mit Vertrauen und mit Ergebung. Beherziget das Wort des Fürsten von Hohenlohe: Anfang und Ende jedes Gebets sei: „Was Gott will, wie Gott will, weil Gott will." Aber vergesset dabei auch nicht zu arbeiten! Schon die alten Heiden hatten die Gewohnheit, daß sie, wenn sie des Morgens an ihre Feldarbeit gingen, die eine Hand zur Ceres, der vorgeblichen Göttin des Getreidebaus, erhoben und die andere an den Pflug legten. Zum Zeichen, daß sie auf des Himmels Segen hofften, aber daß sie durch Arbeitssamkeit auch das Ihre thun müßten. Arbeitet denn! Betet recht, dann arbeitet Ihr recht! Arbeitet Ihr recht, so betet Ihr recht! Die Augen hinauf; die Hände herab! So sei es bei uns. Alles laßt uns mit unseren Gebeten begießen.

St. Paulus, der voll von Dankbarkeit war, spricht in unserem Verse: Ich **danke** meinem Gott. Er erkennet und empfindet die von dem Allgütigen empfangenen zahllosen Wohlthaten. Darum fließet sein Herz von froher Dankbarkeit gegen Gott über. Darum lobet und preiset er Ihn dafür mit Worten und mit Werken, durch einen gottseligen Wandel, um ihm ununterbrochene Freude zu machen. Denn nur das heißt Gott recht danken. Nur wer Gott also, durch sein ganzes Ihm geweihtes Leben danket, indem er im Glauben darreichet Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe: der spricht ein rechtes,

ein unaufhörliches **Dankgebet**, der ist gleichsam ein lebendiges Dankopfer.

Viele Christen beten; aber in ihren Gebeten spricht sich kein Dank aus. Wer begreift's, wie Jemand denken kann an Gottes **Allmacht**, die Alles **über** uns und **unter** uns und **um** uns und **vor** uns gemacht hat, und an Gottes **Gnade**, die uns alles Gute giebt ohn' unser Verdienst und Würdigkeit, ohne sein Gebet mit herzlichem **Danke** zu schließen! Man muß sich höchlich verwundern über die, welche Gott nicht danken. St. **Martin** versichert: Für mich giebt es nur zwei unbegreifliche Dinge: „die ewige Liebe Gottes zu den Menschen, ungeachtet ihrer Undankbarkeit, und die Undankbarkeit der Menschen ungeachtet seiner immerwährenden Liebe." — Nur der kann vergessen, Gott Dank zu opfern, der kein gutes, edles Herz hat, der kein religiöser, liebevoller Mensch ist. — Als **Daniel** betete, da **dankete** er auch. Er sprach: **Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit.** (2, 20 — 30.)

Theure Seelen, der Herr unser Gott verdient den **Dank**, auch **Euren** Dank. Müssen wir nicht Alle mit Israel frohlocken, welches Er aus Egypten durch die Fluthen des Schilfmeers in das gesegnete Palästina zurückführte: **Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!** (Ps. 126, 3.) Hat Er uns nicht in's Dasein gerufen, das nie endet? Hat Er uns nicht erlöset durch Seinen lieben Sohn? Hat Er uns nicht den heiligen Geist gesendet? Hat Er uns nicht das süße Evangelium offenbaret? Hat Er uns nicht durch das große Werk der Reformation aus der Dienstbarkeit des Aberglaubens und der Sünde befreit? Hat Er uns nicht Schulen und Kirchen erbaut? Hat Er uns nicht errettet von dem ungläubigen, stolzen

Tyrannen fremder Herrschaft, der unsere lieben Väter schlug und unsere Sprache entstellte und unsere Sitten verderbte? Hat er uns nicht aus tiefer Noth befreit, aus schwerer Trübsal errettet? Sättigt Er uns nicht fort und fort mit Wohlgefallen? Giebt Er uns nicht fruchtbare Zeiten? Behütet er uns nicht die Ernte? Macht Er uns nicht tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Lichte? Sättigt Er uns nicht täglich mit himmlischen Gütern?! Darum, o darum ströme Jedem unter uns Pauli Wort tief und warm aus dem Herzen: Ich danke meinem Gott. Gott sei Dank für Seine unermeßlichen, unaussprechlichen Gaben. Wahrlich, Geliebte, es ist, wie Angelus Silesius treffend singt:

Mensch, so du Gott noch pflegst für das und das zu danken!
Bist du noch nicht erlöst aus deiner Menschheit Schranken.

Es ist, wie Rückert in seinen Perlen saget:

Wenn Du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,
Du hättest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

Danket denn Gott allezeit mit tief empfindenden Herzen für Alles und bedenket es wohl, daß Der nicht würdig ist, weiter etwas von Gott zu empfangen, der Ihm für das Empfangene zu danken vergißt. Thuet wie Rückert ermahnet:

Sei dankbar für das Glück,
Das dir der Herr bestimmt,
Und gieb es gern zurück,
Wenn er es wieder nimmt.
Es ist kein Glück so groß,
Er hat noch Größ're eben,
Und nimmt dir Eines bloß,
Um And'res dir zu geben,

Höret, was der Herr unser Gott durch den Propheten Hosea spricht: Denn sie will nicht wissen, daß ich es sei, der ihr giebt Korn, Most und Oel und ihr viel Silber und Gold gegeben habe, das sie haben Baal zu Ehren gebraucht. Da-

rum will ich Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit. (2, 8. 9.) Den Beweis dafür giebt uns Israel, das reichgesegnete, ungehorsame, das die Götter in Bethel und Dan verehrte. Es wollte nicht einsehen, daß diese Güter, die es beglückte, nicht von den Götzen, sondern von Jehova kämen. Darum entzog ihnen Gott Seine Wohlthaten und führte sie weg in's Elend, in's Exil.

So geht's auch Euch, theure Freunde und Freundinnen, wenn Ihr Gott zu danken vergesset. Wer verdient denn auch mehr Dank als Er; der unaussprechlich reiche und unaussprechlich gütige Wohlthäter? Was habt Ihr, das Ihr nicht empfangen hättet? Danket denn Alle Gott! Gott will's. Er gebeut: Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! (Ps. 50, 14.) Christus befahl's, ehe Er wieder aus dieser Welt ging. (Joh. 16, 24 — 30.) Er Selbst wendet sich mit hoher Glaubensfreudigkeit zu dem Ewigen hin und lehrte uns Gott kindlich danken. Er betete: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde. Er nahm die fünf Brode und die zween Fische, sahe auf gen Himmel und dankte. Er hob die Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast! (Matth. 11, 25. 14, 19. Joh. 11, 41.) Ihm nach that es Paulus. Da er die Brüder sahe, dankte er Gott; Zacherias. Er sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels; der Samariter. Er fiel auf sein Angesicht und dankte dem Herrn. (Apstl. 28, 15. Lc. 1, 68—79. 17, 16.) Und noch ehe der Herr Jesus Sein Volk besuchte, dankten schon: Noah, der nach der Sündfluth dem Herrn einen Altar baute und Brandopfer

opferte (1 Mos. 8, 20.), an dem sich das heilige Wort erfüllte: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes (Ps. 50, 20.); Daniel. Er fiel des Tages dreimal auf seine Kniee, lobte und dankte seinem Gott; Hanna, als sie den Samuel geboren: Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn; Hiskia, als er von schwerer Krankheit genesen: Herr du ließest mich entschlafen und machtest mich leben. Die da leben, loben Dich, wie ich jetzt thue; Tobias, als ihm das Gesicht wieder geschenkt war: Ich danke Dir, Herr, Du Gott Israels, daß Du mich gezüchtiget hast und doch mir wieder geholfen, daß ich meinen lieben Sohn wieder sehen kann; (Dan. 6, 10. 1 Sam. 2, 1. Jes. 38, 16. 17—19. Tob. 11, 17.) Ein Soldat. Als Friedrich der Große in der Schlacht bei Leuthen einen glorreichen Sieg errungen hatte, fing er plötzlich mitten im Dunkel der Nacht an, laut und langsam zu singen: Nun danket alle Gott, und von denselben Gefühlen überwältigt, fielen die ermüdeten Spielleute mit ihren Instrumenten ein und in Einer Minute sang das ganze Heer, ob es gleich vor Hunger, vor Frost und Kälte erschöpft war, das einfache, aber geistreiche Loblied mit, das auf dem unwandelbaren, auf den prophetischen Schriftworte ruhet. Gustav Adolph. Als er bei Peenemünde in Pommern landete, dankte er Gott im Angesichte seines Heeres für die glückliche Ueberfahrt, mit solcher Inbrunst, daß die Offiziere vor tiefer Rührung weinten. Friedrich Wilhelm III. Als er den übermüthigen Frankenkaiser Napoleon aufs Haupt geschlagen hatte, da dankte er Gott gar innig und brünstig mit seinem ganzen theuren Volke und mit seinen

Verbündeten für den schwer errungenen Sieg, mit ihnen vor seinem gnädigen Gotte im Dankgebete auf den Knieen liegend. Wir können's nicht hören, ohne aus der Fülle unseres Herzens laut zu rufen: Ich danke meinem Gott. Und als die schwere, theure Zeit vorüber war und im Jahre sieben und vierzig der erste Roggenwagen in Stadt und Dorf einfuhr, o wie dankte da Gott aus Herzens Grunde, wer nur singen und preisen konnte! Wie wurde da an diesem und jenem Orte eine besondere Dankfeier angesetzt mitten in der von Gott gesegneten Flur! Wißt's ja. Ich danke meinem Gott. So sprach Jeder. Wie Gott Euch befiehlt, wie Christi und aller Kinder Gottes lebendiges Exempel Euch zeiget, so thuet denn! Danket Gott! Lobet Seinen Namen! Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. (1 Thss. 5, 18.) Es ist ja auch so schön und so leicht, zu danken. Augustinus sagt: „Nichts ist kürzer auszusprechen, nichts fröhlicher zu hören, nichts süßer zu verstehen, nichts nützlicher zu thun, als was die drei Worte bezeichnen: Dank sei Gott!" In unserer Seele soll denn Pauli Wort unaufhörlich erschallen: Ich danke meinem Gott. Unsere Zunge soll lobsingen und nicht schweigen. Wie David wollen wir Gott preisen in Ewigkeit. (Ps. 30.) Sein Lob soll immerdar in unserem Munde sein, damit der Undankbaren weniger werden, die wir als Unmenschen betrachten. O daß wir Gott immer besser danken lernten! Unser ewiges Lied soll sein: Ich danke meinem Gott. Ich danke dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Er ist's, der uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Wir wollen nichts als Zufriedenheit mit Gott, nichts als Dankbarkeit gegen Gott

Wenn Du Gott dankest, lieber Mitchrist, so danke Ihm nicht blos für Dich, sondern wie der große Apostel auch für Deine Mitbrüder! Er ist ja nicht blos Dein, sondern aller Menschen Gott. Wir sind Alle Sein, wie Jeder ist ein Kind seines Vaters und seiner Mutter. Chrysostomus lehrt: Nichts ist Gott angenehmer, als wenn man ihm nicht blos für sich, sondern auch für Andere dankt. Amen.

Herr Gott, lieber himmlischer Vater, wir opfern Dir Dank und preisen Dich durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen. Paulus, der durch Dankbarkeit beredte, frohe Paulus fährt also im heiligen Texte fort: Ich gedenke deiner allezeit in meinem Gebet. Seht, er betet hier mitten in seinen Banden zu Rom für den Philemon; er betet in seinen Briefen für die Gläubigen. Er bittet für Alle. Er danket für Alle. In seinem Gebet ist Fürbitte mit Danksagung vereint. Wie lieblich und schön ist solch ein Gebet! Fürbitte für Andere zu thun ist des Christen, des vollkommenen Gottesmenschen, des Freundes Gottes und Christi und der gnadebedürftigen Menschen heiligste Pflicht. Die Fürbitte ist ein unsichtbares Band, das die Gläubigen verbindet, ist das tiefe Geheimniß ihrer Kraft. Deßhalb die Fürbitte an heiliger Stätte, die uns an die innere Kirchengemeinschaft erinnert. Deßhalb die Fürbitten der Diener Gottes beim Anfang der heiligen Rede, damit das Wort in der Hörer Herzen eindringe und Frucht schaffe für das ewige Leben. Deßhalb die Fürbitte der Gläubigen in Nord und Ost und Süd und West am ersten Montag jeden Monats um sechs Uhr, damit die Stimme des Gebets im Namen des Herrn für Alle durch alle Lande dringe und ins Gottes Reich ziehe und

innerlich verbinde und zusammenschließe in Dem, der unser Haupt ist und unsere Gerechtigkeit. Deßhalb die Fürbitte bei Allen, denen ein liebendes Herz in der Brust schlägt. Deßhalb empfiehlt's der Apostel so dringend. Betet, predigte er, stets in allem Anliegen, mit Bitte und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich. Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung und betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns die Thür des Worts aufthue, zu reden als Geheimniß Christi, darum ich auch gebunden bin. (Eph. 6, 18—20. Kol. 4, 2. 3.) Und wie freudig und eifrig that er's in frommer Liebe selber hier und in seinen übrigen Episteln! Er schreibt an die Römer: Auf's Erste (Vor allen Dingen) danke ich meinem Gott durch Jesum Christum euer Aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt saget (1, 8.) und an die Corinther: Ich danke meinem Gott euret halben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu. (1 Cor. 1, 4.) und an die Epheser: Ich höre nicht auf zu danken für euch und gedenke euer in meinem Gebet, daß der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntniß. (1, 16. 17.).

Auch wir, Theure, haben Pauli Sinn. Wir glauben und lieben, wie er und nehmen am Schicksale Anderer herzlichen Antheil, wie er und sprechen ihm nach: Ich gedenke Deiner allezeit in meinem Gebet, und bringen unsere warme Fürbitte vor Gottes Thron und legen sie in seinen Vaterschoß. Schon Moses that's

für sein undankbares Volk. Leset nur die trefflichen Fürbitten: 2 Mos. 32, 11—13 und Vers 30—32. und 4 Mos. 14, 13—19. That's schon Abraham für Sodom, Isaak für Rebecca, Rael für Joseph, Joseph für Mannasse, David für Salomo, Hiob für seine Kinder und Freunde, wollet Ihr's nicht nachthun unserem lieben Herrn und Heilande, der für alle Gläubigen flehte? Der uns zu beten befahl nicht mein Vater, sondern unser Vater, nicht mein, sondern unser täglich Brod gieb uns heute. — Für Andere zu beten ist rechter Liebe Art. — Als der würdige Pfarrer Wilhelm Forstmann in Solingen todt krank darnieder lag, hielt sein Sohn den Gottesdienst mit schwerem Herzen. Er fürchtete den treuen Vater nicht mehr am Leben anzutreffen, wenn er die Predigt gehalten. Er betete laut in der Kirche für den Geliebten und die ganze Gemeinde zerfloß in Thränen. Ehe der Märtyrer Paulus zu Gaza hingerichtet wurde, erbat er sich noch einige Zeit. Nach der Gewährung seiner Bitte kniete er nieder und betete mit lauter Stimme um Vergebung seiner Sünden und dann, daß Gott die Juden und Samaritaner zu Christo bekehren und endlich, daß er seinem Richter, wie seinem Henker vergeben möge, wie er ihnen von Herzen vergebe. Die zehn Aussätzigen im Evangelio thaten Fürbitte für einander. Sie beteten: Jesu lieber Meister, erbarme Dich unser! (Luc. 17, 13.) Und Martin Luther schreibt der herzlichen Fürbitte große Kraft zu. Fast alle seine Briefe endigen mit den Worten: „Bittet für mich." Und eine Negerin, die in Nordamerika starb, eine kindlich fromme Seele, betete auf ihrem Krankenlager: „Herr, warte noch ein Wenig! Ich will Dir erst noch einige mitbringen!" Sie dachte an die vielen Neger die noch unbekehrt geblieben waren,

die sie durch ihre brünstigen Gebete noch dem Herrn zuzuführen hoffte. So herzlich wie sie betet für Andere, besonders auch für die, welche aus Gott herausgestorben sind. Christi Sinn werde Euer Sinn! Christi Beispiel sei Euer Beispiel! Zeiget Gemeingeist für die große Gottesfamilie wie Er!

Paulus nennt in seinem Gebete den Philemon. Sein Exempel lehrt uns, daß wir Anderer im Gebet namentlich vor Gott gedenken können. Wie er in seinem Liebesgeiste theure Namen in seinem Gebete hersagte, so that's auch Phillip Jacob Spener. Der hatte viele Freunde und betete für sie alle. Um Keinen in seinem Gebete zu vergessen, hatte er sich ihre Namen auf einen Bogen geschrieben und nach Verlauf eines gewissen Zeitabschnitts hatte er Jeden derselben vor Gottes Thron getragen, Jeden an Gottes Vaterherz gelegt. Seinem Beispiele folgte der würdige Pfarrer Oberlin. Er wendete, um die ihm anvertrauten Seelen desto gewisser dem Herrn zu gewinnen, zuerst Fürbitte, täglich herzliche Fürbitte an. Jede Stunde, jede Viertelstunde, die ihm seine viele Arbeit übrig ließ, beugte er seine Kniee vor dem Herrn und sein inbrünstiges liebendes Gemüth ergoß sich dabei vor Allem in Flehen für seine Gemeinde. Er betete der Reihe nach für jedes einzelne Mitglied seiner Parochie und nahm zu diesem Zwecke jeden Morgen sein Kirchenbuch vor sich, um bei dem Lesen der Namen an das Bedürfniß der Einzelnen erinnert zu werden. Einst betete er also: O mein Gott, Dein Auge wache über meine Pfarrgenossen! Dein Ohr sei offen sie zu hören; Deine Hand ausgestreckt, sie zu beschützen! Leite Alles zu ihrem Heile! Erleuchte, leite, liebe, segne sie! Gieb, daß einst Kinder und Erwachsene, Vorsteher und Untergebene, Pfarrer und Pfarrge-

nossen, Alle einander im Paradiese antreffen. Amen! Amen! O, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sprich mit uns. Amen! — Wie dieser echte Priester Gottes, der noch viel tausend feurige Gebete für seine heißgeliebte Gemeinde gesprochen hat, wie alle echten Christen betet auch Ihr für Eure Mitmenschen! Bittet, Ihr Kinder, Ihr Schüler, Ihr Untergebenen für Eure Eltern, Lehrer und Vorgesetzten, und Ihr wiederum für jene! Bittet Ihr Anverwandten, Ihr Freunde, Ihr Unterthanen für die, welche Euch verwandt und befreundet sind; bittet für Euren christlichen König und für Eure christliche Obrigkeit, und Ihr für jene! Pauli Geist lebe und wirke in Euch! Bittet Alle brüderlich für Alle, sie mögen Euch nahe stehen, oder ferne; sie seien Euch Freund, oder Feind; sie seien Heiden, oder Glaubensgenossen! Bittet für die, so Euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Unser Gott will und unser Heiland will, daß allen Menschen geholfen werde und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. (Matth. 5, 44. 45. 1 Tim. 2, 4.) Traget das Brudergeschlecht im Herzen! Wir haben ja Alle Einen Gott und Vater, Einen Herrn und Meister, einerlei Glauben und einerlei Erkenntniß des Sohnes Gottes, haben einerlei geistliche Speise gegessen und sind berufen auf einerlei Hoffnung unseres Berufes und Ein Himmel nimmt uns auf. Betet denn:

Schirme, Vater, schirm' die Heerde,
Gieb den Seelen Freudigkeit,
Und ein heil'ger Tempel werde
Deine ganze Christenheit!

Betet für die heilige Mission, für jede Mission,

für dieß wahre Liebeswerk! Betet für alle Heiden! Betet, daß Gott uns erwärme und begeistre, daß wir künftig hin mehr noch thun zum Heile derselben als bisher! Betet, daß der Herr Schaaren von Evangelisten erwecke! Darum, Geliebte, darum betet. Liebet Ihr, so müsset ihr darum beten. Euch, die Ihr noch fragen könnet: Warum sollen wir Fürbitte thun? Euch antworte ich: Darum, weil der Einfluß groß ist, den sie ausübt. Durch sie schafft Ihr oft Euren Mitmenschen mehr Nutzen als durch Eure Liebesdienste. Fürbitten sind echte Liebesseile, welche die Euren mit Gott verknüpfen. Fürbitten, die Ihr in Euer Gebet einschließt, mit warmen Herzen und beredter Zunge gesprochen, werden für die Euren Engel, die sie umlagern. Denn es stehet nicht umsonst geschrieben: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. (Jac. 5, 16.) Höret nur! In England, dem freisinnigen und betriebsamen und reichgesegneten Endland, wo die Frömmigkeit recht heimisch ist, wo Gesetz und Sitte Hand in Hand gehn, lebte eine fromme Wittwe. Als sie sah, daß ihr einziger Sohn auf ihr Bitten und Mahnen nicht hörte, so betete sie für ihn, von der Liebe Christi gedrungen. Einst wollte er wieder mit seiner bösen Gesellschaft, die ihm vor dem Fenster winkte, lustig dahin ziehen: da suchte sie ihn mit aller Ueberredungskunst und mit aller herzgewinnender Zärtlichkeit einer zärtlichen Mutter abzuhalten. Er aber sprach kurz: „Mutter, ich gehe eben.“ Darauf entgegnete sie ihm: „„Nun denn, ich weiß schon, was ich thun will. Ich schließe mich in mein Kämmerlein ein, werfe mich vor meinem Gott auf meine Kniee nieder und höre nicht auf, für dich zu beten, bis ich dein Antlitz wieder sehe.““ Die Mutter that's

auf der Stelle. Der Sohn ging, fand aber das gesuchte Vergnügen nicht. Immer lebhafter drängte sich das Bild seiner auf den Knieen liegenden, für ihn flehenden Mutter in seine Seele. Er konnte nicht bleiben, er mußte sich aufmachen und nach seiner guten Mutter sehen. Er kommt und findet sie noch auf den Knieen zu Gott betend für ihn. Er knieet nun selbst zu ihr hin, fällt ihr weinend um den Hals, dankt Gott für ihre mütterliche Liebe, für ihre herzliche Fürbitte und wandelt von Stund an mit ihr den Weg zum Himmel. Seht da, wie die gläubige Mutter ihres Sohnes Seele herbeigebetet hat! Thut's ihr nach! Es wird auch Euch gelingen. Ihr angelt nicht umsonst. Das Netz bleibt nicht leer. Ihr thut einen Zug. Ein schöner Spruch saget:

Was die Liebe flehet,
Ist ein Korn, in Gottes Herz gesäet.

Sie that Gebet und Fürbitte, wie die Schrift verlangt; Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht. (Jac. 1, 6.) Hast Du, oder Du vielleicht auch ein verirrtes Kind, einen verirrten Gatten oder Freund, werde nicht ungeduldig, wenn dein Gebet für denselben nicht alsbald erhört wird, sondern harre wie jene Mutter geduldig aus bei deiner Fürbitte — Wir greifen noch einmal in den reichen Schatz der Geschichte und rollen noch drei Bilder vor Euch auf, die Euch sattsam von der Macht und Gewalt christlicher Fürbitte überzeugen. Augustinus, der angesehenste aller Kirchenväter, tief und reich an Geist, lebendig und mächtig im Glauben, führte in seiner Jugend ein böses sündiges Leben. Umsonst bat und ermahnte ihn seine fromme Mutter, die heilige Monica, die breite Bahn zu verlassen. Täglich flehte die Mutter, zu Gott, oft unter großen, heißen Thränen, um des Sohnes Bekehrung. Er wandelte fort auf dem lachenden

Wege. Er belog und bestahl seine Eltern und war der Wollust ergeben, deren Dornen immer weiter in seinem Herzen wucherten und die von der gottseligen Mutter in ihn gelegten Keime der Heilandsliebe zu ersticken drohten. Da ging sie einstens in ihren schweren Sorgen, in ihrem großen Kummer ob des Seelenheils ihres Sohnes zu dem Ortsbischofe und klagte ihm, was so tief sie beugte. Dieser entgegnete ihr: „Beruhiget euch, ein Sohn so vieler Thränen und Gebete kann nicht verloren gehen." Und er ging nicht verloren. Gott erhörte der Mutter fortgesetztes Beten zu Dem, der allein ein reines Herz zu schaffen vermag; aber erst später. Nachdem er in wilder Jugendlust über das Meer gesegelt war, wurde er ein neuer Mensch, ein treuer Bekenner des Herrn. Er schreibt selbst: „Mein Gott, du hast versagt, was die Mutter damals bat, damit du erfülltest, was sie immer bat. Sie hat uns, ihre Kinder, mit mehr Schmerz geistig geboren, als sie uns leiblich geboren hat." Darum harret nur aus, meine Theuren, und verzaget nicht, wenn Eure Fürbitte nicht alsbald in Erfüllung geht! Nitzsch erinnert deßhalb: „Wir pflegen auf jede Bittschrift, die wir dem Himmel einreichen, immer das Eiligst, Eiligst zu setzen und möchten, wenn das Amen kaum gesprochen, schon das Ja der Erhörung vom Himmel hören." — Innocenz, ein Beamter in Carthago, der an einem sehr schweren Fistelschaden litt und sich deßhalb schon mehre Male hatte operiren lassen müssen, sollte noch eimal einer Operation sich unterwerfen. Deßhalb kam er der Verzweiflung nahe. Um sich zu diesem schweren Werke zu stärken, schickte er zu den Geistlichen, daß sie kämen und mit ihm und für ihn beteten. Am Abend vor der Operation er=

schienen sie und beteten für ihn, und tief ergriffen betete auch er mit solcher Inbrunst und mit solchem Ergusse von Thränen, daß jener Augustinus saget: „Es läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Ich konnte nicht beten; ich sagte nur die Worte in meinem Herzen: Herr, welches Gebet deiner Diener erhörest du, wenn du dieß nicht erhörest?“ Und o Wunder! Als die Aerzte am Morgen erschienen, fanden sie nichts mehr zu operiren. — Noch ein Beispiel! Als die Colonisten in Northampton in Amerika sahen, daß ihr berufener Prediger noch ein unbekehrter Mann war, so nahmen diese frommen Leute ihre Zuflucht zum Gebete. Jede Woche beteten sie für ihres Pfarrers Bekehrung. Einst gingen mehre Glieder der Kirchfahrt vor dem Hause des Seelsorgers vorüber. Der hielt sie an und fragte, wohin sie zusammen mit dem Gesangbuch unter dem Arme gehen wollten. Sie antworteten ihm: „Wir gehen, um für ihre Bekehrung zu beten, Herr Pfarrer!“ Das ging dem Pfarrer in's Herz und durch's Herz. Er wurde wahrhaft wiedergeboren und wirkte zum großen Segen der Gemeinde. Und zum Schluß noch ein Exempel aus der heiligen Schrift. Als Moses für das undankbare, ungläubige Volk gebetet hatte, sprach der Herr: Ich habe es vergeben, wie du gesagt hast. (4 Mos. 14, 20.) Der Herr vernahm und erhörte sein Schreien.

Fühlet Ihr, daß die echte, fromme Fürbitte von reichem Segen ist? Uebet sie denn fleißig. Umfasse Einer den Andern mit frommen Wünschen und herzlichen Gebeten! — Thut Fürbitte für Eure Eltern, für Eure Kinder, für Euer Gesinde, auch für Euren König, besonders an seinem Geburtstage, daß Gott mit ihm sei und mit seinen Fahnen. Geliebte, wie wird Eure Für-

bitte lauten, wenn der König von Feinden umringt, wenn die Kirche bedroht, wenn das Evangelium geschmäht wird? Wie, wenn Vater oder Mutter krank darnieder liegen, wenn Bruder oder Schwester auf bösen Wegen gehen? wenn der Lehrer oder Prediger matt und treulos und der Schüler träg, oder widerspenstig und ein Gemeindeglied ungläubig ist? Wie?! — Paulus saget: Ich gedenke deiner allezeit, das heißet früh und spät, bei Tag und, wenn ich erwache bei Nacht, fortwährend, ohne Unterlaß, in Freiheit und in Ketten wenn die Sonne lacht und wenn die Stürme toben. So betet auch Ihr allezeit! Betet, daß Gott Euch und Andern Waffen in die Hand gebe zum Schutz und Trutz gegen jeglichen Feind und Kraft aus der Höhe, die in Euch und in ihnen schaffet, was vor Gott gilt!

Paulus spricht: meinen Gott. Das, Theuerste, ist ein hoher Vorzug, ein besonderes Recht, daß er Kraft des Gnadenbundes empfangen, den Gott der Herr in der heiligen Taufe mit ihm gemacht hat. Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein spricht der allmächtige Gott. (2 Cor. 6, 18.)

Ja, Geliebte in dem Herrn, der fromme, treue Christ hat Gott zum Vater und ist in Christo Jesu Sein lieber Sohn, Seine gute Tochter.

Nun so wandelt denn vor und mit und in dem allmächtigen Gott als Seine Söhne und als Seine Töchter, wie Vater Abraham, wie die Mutter Eunike! Dann, o dann könnet auch Ihr, himmlischer Wonne voll, wie der Apostel sprechen: Mein Gott. Er ist Euer; ja, mehr noch Euer, als das Haus das Ihr von Euren Eltern geerbt oder von Andern Euch erkauft habt. Und besitzt Ihr kein Haus und keinen Hof, kein

Geld und Gut, Gott habt ihr doch, wie Ihr die Luft habt und die Sonne und das Wasser. Gott ist und bleibt Euer Eigenthum in Ewigkeit, wenn Ihr mit geheiligtem Sinn und Leben in Jesu Namen Ihm dienet. Singet denn fröhlich mit David: Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche. Mir ist ein schön Erbtheil geworden. (Ps. 16 6.) Freuet Euch des höchsten Guts, Eures Gottes, als der Quelle alles Guten!

Unser gläubiges und liebendes Herz wallet in brüderlicher Theilnahme an dem Wohl und Wehe Anderer. Wir laufen den Herrn täglich an, daß Er Seinen Segen über uns und unsere Brüder und Schwestern in Christo als über die, welche noch in Finsterniß und in Schatten des Todes sitzen, reichlich ausgieße und Seine Gnade über sie und uns täglich neu werden lasse. Wir heben heilige Hände flehend empor und lobpreisen Gott und empfehlen Ihm Seine Sache und unseres Nächsten Heil, was uns warm am Herzen liegt, und sprechen: Vater, laß uns Alle ein Herz werden im Gebete zu Dir der Du Alles in Allem wirkest und willst, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und gläubig und frei und selig werden! Amen.

Herr, unser Gott und Vater! Habe Dank, innigen, herzlichen Dank, Kindesdank für Dein ewiges, süßes Evangelium, in dem uns Deine unendliche Gnade kund wird und der Grund des rechten, einigen, innigen Glaubens und der heißen, brünstigen Liebe, des lebendigen Glaubens, der uns aus dem Staube zu den seligen Höhen empor hebt, wo Dein eingeborner Sohn auch uns eine Wohnung bereitet. O ewige Liebe, wir beten, wir ringen, wir flehen: Zünde in uns Allen mehr und mehr an das heilige Licht des evangelischen, warmen

Glaubens, der allbelebend, weltüberwindend sich durch Liebeswerk offenbaret und den Weg des Lebens weiset und das tiefste Sehnen stillet! Hilf uns, daß wir uns den reinen Glauben und die echte Liebe durch tägliches Beten einbeten und durch fleißiges Singen einsingen!

Ja, Du unsers Lebens Leben,
Liebe, Glauben wollst Du geben!
Glauben, Liebe, Gott der Güte,
Gieb dem Herzen, dem Gemüthe! Amen.

Paulus hat Gott dem Herrn, wie wir in der letzten heiligen Rede vernommen, in seinem Gebete gedanket. Heute erfahren wir vom 5. bis 6. Verse wofür und aus welchem Grunde er gedanket hat. Nachdem, so schreibt er ja daselbst an Philemon, nachdem ich höre von der Liebe und dem Glauben, welchen du hast an dem Herrn Jesum und gegen alle Heiligen, daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu.

Um diese heiligen Worte sammeln wir uns jetzt in heiliger Andacht. Der Apostel dankt, wie ihr vernommen, für die Liebe und für den Glauben Philemons und will den Philemon dadurch zu desto lebendigerem Glauben, zu desto brünstigerer Liebe anfeuern, deren Natur himmlisch, deren Kraft wunderbar ist.

Seht da, theure Freunde und Freundinnen in dem Herrn, welch' heiliges Doppelgestirn hier vor uns aufgeht, das Licht und Leben bringt und Hilf' und Trost und Kraft; das den Sterblichen für die Erde und für den Himmel weihet, stärket, adelt, verkläret: Glaube und Liebe! Glaube an Jesum Christum unsern Herrn und Liebe zu allen Heiligen, zu allen

Christen. Das, Geliebte, ist's was Paulus an seinem Philemon rühmet. Das ist's, wofür er Gott im vorigen Verse danket. Das ist's, was die Grundlehre des Christenthums, die Sonne unserer Religion ausmacht: wirksamer Glaube und thätige Liebe, davon lebet der Christ, wie die Flamme vom Holze, wie der Säugling von der Mutter Brust.

Liebe und Glaube gehören immer zusammen; sie werden in der heiligen Schrift stets zusammen gesetzt, wenn dieselbe von wahren Christen redet. Paulus schreibt an die Epheser: Darum auch ich, nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesum und von eurer **Liebe** zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für euch. Daß er euch Kraft gebe, Christum zu wohnen durch den **Glauben** in euren Herzen und durch die **Liebe** eingewurzelt und gegründet zu werden. Friede sei den Brüdern und **Liebe** mit **Glauben**, von Gott dem Vater und dem Herrn Christum Jesum, (1, 15. 3, 17. 6, 23.) Er schreibt an die Colosser: Wir danken Gott, nachdem wir gehört haben von eurem **Glauben** an Christum Jesum und von der **Liebe** zu allen Heiligen. (Col. 1, 3, 4.) Und an die Thessalonier: Wir gedenken an euer Werk im **Glauben** und an eure Arbeit in der **Liebe**. (1 Theß. 1, 3. 3, 6.)

Glaube, durch den man zu Gott hinauf, und Liebe, durch die man zu den Mitmenschen herniedersteigt, wie die Engel auf der Jacobsleiter, sind nicht von einander zu trennen, wie der Schatten nicht von dem Leibe. Sie können eben so wenig ohne einander sein, als die Sonne ohne das Licht, und das Feuer ohne

die Wärme. Der Glaube, der wahrhafte, lebendige, seligmachende Glaube kann nie ohne die Liebe sein, und die rechte, brünstige, heilige Liebe nicht ohne den Glauben. An dem Glauben und an der Liebe erkennt man den rechtschaffenen Christen, das lebendige Glied der Kirche. Durch den Glauben und durch die Liebe besiegt er die Welt, bekämpft er ihre Lust. Wo keine Liebe sich zeigt, da ist auch kein Glaube. Und wenn Jemand noch so sehr mit vollem Munde des Glaubens sich rühmet und ihn nicht durch die Liebe zu Christo und den Brüdern beweiset, so hat er ihn wahrhaftig nicht. Das ist offenbar und sonnenklar. Denn Glaube ohne Liebe ist falsch, ist todt. (Jac. 2, 19.) So urtheilet auch der fromme Angelus Silesius, der sich also vernehmen läßt:

Der Glaub' allein ist todt; er kann nicht eher leben,
Bis daß ihm seine Seel', die Liebe, wird gegeben.
Der Glaub' ohn' Lieb allein, wie ich mich wohl besinne,
Ist wie ein hohles Faß: es klingt und hat nichts drinne.

Und Augustinus erklärt: „Der Glaube mit Liebe ist der Glaube eines Christen, ohne Liebe aber ist es der Glaube des Teufels. Ja, diejenigen, welche nicht glauben, sind ärger als die Teufel, weil sie Christum hassen und nicht vor ihm zittern.“ Ignatz, der treue Nachfolger des Jüngers der Liebe: „Das wahre Christenthum besteht im Glauben an Gott, in der Hoffnung auf Christum und in der Liebe gegen Gott und den Nächsten.“ Derselbe schrieb an die Christen zu Magnesia: „Ich habe erfahren, wie richtig ihr wandelt in der Liebe zu Gott, deßhalb nahm ich mir vor, im Glauben Jesu Christi euch zu sprechen.“

Die Liebe ist das rechte Kennzeichen des Glaubens. Die Liebe ist des lebendigen Glaubens schönster Wieder-

glanz. Wer den rechten Glauben hat, der liebt auch, der will, der muß lieben und ist in der Liebe reich. Er hat im Glauben und in der Liebe der Seele höchsten Schatz. Wer den Glauben nicht hat, der ist arm, ob er auch alle Güter dieser Welt besäße. Schmücket Euch womit Ihr wollet, fehlt Euch der Glaube an und die Liebe zu Gott und Christo und den Heiligen: so fehlet Euch der schönste Schmuck, mit welchem der heilige Geist das Herz als seinen Tempel zieret und schmücket. Wahrhaftig. Ambrosius spricht: „Es ist sehr herrlich, einen gerechten Mann zu sehen, daß man ihn sehe nach dem Ebenbilde Gottes und also nicht nach dem Auswendigen, sondern nach dem, was innerlich ist."

Die Liebe setzt hier der Apostel dem Glauben voran, weil man jene eher an den Nächsten wahrnehmen kann, als diesen. Die Liebe entspringt erst aus dem Glauben. Der Glaube ist die Wurzel in des Herzens Gründen, die Liebe ist der Stamm mit tausend und aber tausend Blüthen, die zu Früchten reifen. Wo der Glaube in dem Herzen lebt und wirkt, da stirbt von selbst Haß und Groll und Bitterkeit; ein Liebesleben beginnet. Der Glaube macht uns zu Christen. Die Liebe zeiget der Welt, daß wir Christen sind.

Wie stark, wie feurig, wie lebendig muß Philemons Glaube, wie innig, wie herzlich, wie rein und reich muß seine Liebe gewesen sein, da sein Glaube so weit in Werken der Liebe leuchtete, daß Paulus zu Rom in seinem Gefängniß davon Kunde erhielt!

Philemon glaubte an den Herrn Jesum. Was heißt das, meine Theuren? Es heißt: Er hielt zweifellos für wahr, was Jesus Christus gelehrt hat. Er bekannte sich von ganzem Herzen zu Seinem Evangelio, zu Seiner Lehre, als dem Worte himmlischer Wahrheit,

als der Botschaft des Heils. Er hielt sich zu denen, die Seinen theuren Namen tragen. Es heißt: Er war lebendig überzeugt, daß Jesus der sei, als welchen Er Sich Selbst der harrenden Menschheit ankündigte, und als welchen Ihn Seine Apostel darstellten: der Christ, der Gesalbte des Herrn, der Sohn des lebendigen Gottes, der Reine, Unbefleckte, Untrügliche, Heilige, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, den Gott gemacht hat zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, der mit dem Vater eins ist, der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, Den Alle Engel Gottes anbeten und alle Zungen bekennen sollen, daß Er der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Es heißt: er nahm seine Zuflucht zu Ihm; er weihte Ihm Herz und Leben; er wirkte für Ihn und Seine Ehre; er setzte auf Ihn sein unerschütterliches Vertrauen und erlangte durch Ihn einen offenen Zugang zu des Vaters Herzen und nahm aus Seiner Fülle Gnade um Gnade. Es heißt: er war überzeugt, daß ihm alle seine Sünden um des Namens Jesu Christi willen vergeben waren! daß Er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei, durch Den er hindurchgedrungen war vom Tode in das Leben. Es heißt: er gehörte und hing ihm an. Er wußte nicht bloß von Ihm; nein, er hatte Ihn, er hielt Ihn, er besaß Ihn wie das Kananäische Weib (Matth. 15, 21—28); er stand im Glauben, er lebte im Glauben, das heißt an Ihn, den Herrn Jesum wahrhaft, wirklich glauben. Einstens fragte Jemand in einer Versammlung, was Glaube sei, erhielt aber keine Antwort. Da trat ein schlichter Bauersmann hervor und hielt ihm seinen Hut hin, daß er ihn nehmen möchte, hielt

ihn aber so fest, daß Jener ihn nicht nehmen konnte und verwundert fragte, was das heißen sollte. Darauf entgegnete dieser: „Siehe, das heißt glauben, wenn man das, was man hat, festhält und sich's vom Feinde nicht nehmen läßt." — Der Glaube besteht also, um es kurz zu sagen, in herzlicher Anhänglichkeit und in treuer Folgsamkeit und in freudiger Zuversicht. Das, Geliebte, das ist das sichere Kennzeichen Eures Glaubens, Eurer Christenwürde. Unser lieber Martin Luther läßt sich also vernehmen: „Der Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott und tödtet den alten Adam und bringt den heiligen Geist mit sich und macht uns zu ganz andern Menschen, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften." —

Weil Philemon von ganzem Herzen an Jesum glaubte, Ihn als den innigsten Vertrauten und erhabensten Gesandten Gottes zu seinem und der Menschheit Heil anerkannte: darum gab ihm Jesus Alles, was sein ist. Darum war der alte Mensch in ihm gestorben und der neue lebendig geworden, der in Werken der Liebe sich offenbarte. Darum war er stark in der Kraft des heiligen Geistes und wandelte als eine neue Creatur. Dem Herrn zu allem Wohlgefallen.

Seht, meine Theuren, das thut der Glaube, der frische, feste, lebendige, allerheiligste Glaube, auf den wir getauft sind. Er zeigt uns unsichtbare, unerweisliche, unendliche, himmlische, göttliche Dinge, als wären sie gegenwärtig, sichtbar und erweißlich, daß sie uns wahr sind und gewiß. Er flößt unserm Herzen die Liebe ein und heiligt des Menschen Sinn und Wandel. Er ist die Lebensquelle, welcher heilige Gedanken, fromme Worte und göttliche Handlungen entströmen. Haben wir den

Glauben, dann haben wir Geist und Leben; dann gehen wir siegend und triumphirend, Christo als dem von Gott gesandten Heilande mit Herz und Mund und That huldigend über die Erde; dann gehn wir, so's sein muß, durch Schwerter Toben, durch Henkers Macht und durch Scheiterhaufen-Gluthen. Denket nur an die frommen Märtyrer, an die muthigen Glaubenshelden, an die rechten Bekenner des Evangeliums, deren ganzes Leben ein Leben voll feuriger Hingabe ihres Wesens an den Herrn war, die für ihren Glauben lebten, litten, starben. Ihre Altäre wurden gestürzt, ihre Kirchen wurden niedergerissen, ihre heiligen Bücher wurden verbrannt; aber sie standen im Glauben fest. Sie starben freudig um des Glaubens willen. Sie waren lebend und sterbend in Gott, wie das Kind liegt im Schooße der Mutter sicher und süß. Laktantius schreibt im dritten Jahrhundert: „Hätte ich hundert Zungen und einen hundertfachen Mund und die stärkste Stimme der Welt, so könnte ich doch nicht alle die Martern nennen, die der Scharfsinn der Obrigkeiten gegen die große Menge der unschuldigen Christen ersonnen hat." — O, Geliebte, man erbebt im Innersten, wenn man von all' den Leiden und Qualen lies't, welche die Gläubigen aushalten mußten! Ein Statthalter sagte: „Es kümmert sich Niemand um die Christen; sie sind nicht werth, wie Menschen behandelt zu werden." — Aber wie's auch rings um sie her wie Todtengesang tönte, die wackern Knechte Christi wichen und wankten nicht in Verläumdung, in Kerkernacht, in Hohn und Verfolgung und unter der Folter; sie litten mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit und mit der größten Geduld. Drum fielen dem Evangelio immer neue Schaaren neuer Bekenner zu. Es war wie mit dem Banianbaume in Ostin-

dien. Dessen Zweige neigen sich zur Erde und wachsen in kurzer Zeit in den Boden hinein und treiben neue Wurzeln, aus denen neue Stämme emporsteigen. Haut man auch den ursprünglichen Stamm ab, das bringt keinen Schaden: es stehen schon wieder viele junge, kräftige Stämme da, die Schatten geben und Schutz. Der Glaube an den Herrn rüstete die Christen aus mit Siegermuth. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. (1 Joh. 5, 4.) Dieß Apostelwort war ihr Sieg'swort. Wollten sie verzagen, sie schauten auf im Glauben — und neue Kraft zum Kampfe und zum Siege quoll ihnen aus den ewigen Höhen herab.

Liebe Freunde und Freundinnen, blicken wir auf unsere Zeit! Wie matt und schwach, wie krank und todt, ach, wie matt und schwach und krank und todt ist bei so Vielen, ach, bei so Vielen der christliche Glaube, der uns den Heiland mit Seinem heiligen Verdienst vorstellt und recht eigentlich abmalet! Ach, jetzt wollen so Viele den Glauben unserer lieben Väter nicht, welcher der Urgrund unserer göttlichen Religion ist. Jetzt wollen gar Viele einen Glauben, wie die Vernunft, nicht wie die Bibel ihn lehrt. Ach der Armen! Sie sind die Ärmsten, in denen die Pfahlwurzel des Glaubens durch gottlose Eltern, oder durch treulose Lehrer oder durch falsche Freunde, oder durch schlechte Bücher durchsägt ist. Es ist wie Tersteegen singt:

Es hält Natur so wunderfest,
Eh' sie sich ganz dem Herren läßt;
Gott muß durch tausend Kreuz und Leiden
Zu diesem Lassen dich bereiten.

Es ist, wie Körner dichtet:

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,
Das Gut will schwer errungen sein,
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein. —

Aber, Geliebte, diese Kelter hasset die Welt und scheut dies heilige Ringen. Drum ist auch der Unglaube, der die Wurzel alles Uebels ist, in unseren Tagen gar mächtig geworden und droht seine schwarzen Flügel immer weiter auszubreiten zum Verderben des Landes, zum Sturze des Volkes. Denn jetzt ist die böse Saat schrecklich aufgegangen, die man hier und da so planmäßig seit den letzten drei Jahrhunderten hier und da und dort und hier in Gemeinde, in Kirche, Schul' und Haus ausgestreut hat. Haben wir nicht die Gräul der Revolution und Vernichtungskämpfe gegen die christliche Religion gesehn, welche der Unglaube geboren. Jetzt ist in Vieler Herzen die Ordnung des heiligen Hauses gebrochen. Jetzt sprechen so Viele, schnöden Undankes, hartnäckigen Unglaubens, muthwilliger Verstockung voll, frank und frei, als ob es keinen Gott und kein Wort Gottes, keinen Heiland und kein ewiges Heil gäbe. Sie sagen: Wir müssen mit unsern Händen das greifen; wir müssen mit unserer Vernunft uns das erklären können, was wir glauben sollen! — Ihr Unglücklichen, die Ihr also sprechet, wie soll auf solcher Grundlage die Religion sich erbauen, die Gottinnigkeit sich ausbilden, die dem Menschen unentbehrlich ist! Könnet Ihr denn das Licht mit Eurem Verstand fassen?! Und weil Ihr's nicht begreifet, leugnet Ihr deßhalb des Lichtes Dasein? Höret, was der Herr spricht: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Joh. 20, 29.) Schauet an die Heiligen, die den Heiland nicht gesehen und doch an Ihn geglaubt und das Ende ihres Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit davon gebracht haben. (1 Per. 1, 8. 9.) Einst werdet Ihr Ihn so sicher sehen, wie jene armen Leute den Kaiser Joseph II. sahen. Höret! Der reiste einst

unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein und kehrte bei armen Leuten ein, die ihn nicht kannten. Als sie aber später in die Kaiserstadt kamen, erkannten sie ihn hocherfreut als ihren theuren Kaiser. Dazu sagt Oberlin: Es kommt ein Tag wo Christus nicht mehr der Graf von Falkenstein sein wird, sondern der Kaiser, um sich in Seiner vollen Herrlichkeit zu offenbaren. Und ich sage: Dann werdet Ihr Eure Abhängigkeit von dem Herrn fühlen. —

Leset Ihr, die Ihr nicht glaubet, mit rechter Andacht Luthers Brief an Melanchthon. Er schreibt: „Das Ende und Ausgang der Sachen quält euch, daß ihr's nicht begreifen könnt. Ich aber sage so viel, wenn ihr es begreifen könntet, so wollte ich ungern der Sache theilhaftig sein. Gott hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Rhetorica (Lehre von der Beredtsamkeit) nicht findet, auch nicht in eurer Philosophie (Weltweisheit.) Derselbe Ort heißt Glaube, in welchem alle Dinge stehen, die wir weder sehen, noch begreifen können. Wer dieselben will sichtbar, scheinlich und begreiflich machen, wie ihr thut, der hat dann Herzeleid und Heulen zum Lohn. Der Herr hat gesagt, er wolle wohnen in einem Nebel und hat Finsterniß gestaltet, darin er verborgen liegt. Wer's will, der macht's anders. Hätte Moses das Ende wollen begreifen, wie das Volk Israel dem Heere Pharaonis entgehen möchte, so wären sie vielleicht noch heute diesen Tag in Egypten." —

Glauben müsset Ihr, in Eurem Herzen müsset Ihr an Jesum Christum, an Seine heilige Person und Würde glauben! Wie Er in der evangelischen Geschichte bei Seinen Jüngern auf den Glauben drang, so dringt Er noch heute darauf. Denn Sein Wort gilt für ewige Zeiten und für alle Menschen. Er

lobte den Petrus ob der Kraft seines Glaubens, von dem seine Seele durchdrungen war. Und die Apostel gaben jeder heilsbegierigen Seele auf die Frage: Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? einstimmig die Antwort: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. (Apst. 16, 30. 31.)

Nun, Theure, die Hand aufs Herz und Antwort vor Gott auf die Frage: Ist Euch, Euch Allen der Glaube an Jesum Christum, als den von Gott gesandten Weltheiland ans Herz gewachsen? Ist er ein Stück Eures Lebens geworden? Haltet Ihr fest an ihm in allen Wettern und Fluthen des Lebens? Brennet das Glaubensfeuer in Euch hell und klar? Seid Ihr geschmückt mit dem Festgewande des Glaubens? Könnet Ihr mit Petro aus voller Ueberzeugung und aus dem Grunde Eures Herzens frohlocken: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes? Könnet Ihr selig jauchzen: Ich weiß an wen ich glaube und bin gewiß? (2 Tim. 1, 12.) Sprechet Ihr wie jener bekehrter Heide mit Triumphiren: „Ich bin ein Christ?" Seid Ihr Christen von Herz und Muth und Sinn? Dränget und brennet es Euch, Christum zu bekennen? Seid Ihr so stark und fest, so warm und innig wie der Kurfürst Johann? Der sprach mitten in Noth und Verfolgung: „Eher will ich mir meinen greisen Kopf vor die Füße legen lassen, als von meinem Glauben abfallen." Seid Ihr so stark wie Jovian? Als der nach Julian's des Abtrünnigen Tode zum Kaiser ausgerufen war, erklärte er: „Ich bin ein Christ und will nicht ein Heer befehligen, das Götzen anbetet und Christum verwirft." Erst als Alle sich zum Christenthume bekannten, nahm er die Krone an. Seid Ihr so stark

wie Gellert, dessen Glaube sich in siegende Gewißheit verwandelt hatte? Als dem Einer seiner Anhänger in Leipzig mittheilte, in der Ferne habe man ausgesagt, er habe sich erhangen, sprach er: „Melden sie ihren Freunden, daß ich gehangen habe, daß ich noch hange und ewig hangen werde, nämlich an Jesum Christum unsern Herrn!" Dieser vielgeprüfte Christ bekannte noch auf seinem Sterbebette: „Ich habe über funfzig Jahre gelebt und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen und habe erfahren, daß nichts als der heilige Glaube an den Erlöser den bangen Geist bei den entscheidenden Schritten in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann. Das bezeuge ich vor Gott." Seid Ihr so stark, habt Ihr ein so gläubiges Herz wie Paulus, der sich in Nöthen und Aengsten, in Schlägen und Gefängnissen auf Christum verließ, daß ihr mit ihm sprechen könnet: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn! (Röm. 8, 38. 39.) Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwänglich in Freuden in aller unserer Trübsal. (2 Cor. 7, 4.) Habt ihr Glauben wie jener Prophet und Apostel unserer Nation, Martin Luther? Als er in die Acht erklärt und von dem Papste in Bann gethan worden war, ging er in den Garten und sang etliche schöne Psalmen und Lobgesänge mit Freuden. Und als die Noth der Kirche es erheischte, da verließ er ohne Wissen des ihn schützenden Churfürsten die Wartburg und schrieb, stark im Glauben, an seinen

Landesherrn die kühnen Worte: Ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höheren Schutze, denn des Churfürsten. Dieser Sache soll und kann kein Schwert rathen oder helfen, Gott muß hier allein schaffen, ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten glaubt, der wird am meisten schützen. —

Ach, lieber Christ, du bist noch nicht fest in Deinem Glauben. Du zweifelst noch immer und ringst Dich durch den Zweifel nicht hindurch zum Glauben. Du hast noch keinen tiefen, heiligen Drang zu demselben. Du zerreissest das Band, das uns mit dem Himmel vereinigt. Du zerbrichst das Siegel unserer göttlichen Natur. Sag, wie ist denn das möglich? Bist Du nicht getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes, auf die ungetheilte Einheit, und auf die unvermischte Dreiheit? Bist du da nicht durch den Geist Gottes, durch den Kraftgesalbten zum König und Priester gesalbet? Hast Du da nicht den Herrn Jesum angezogen? Hat Er Dir nicht Sein ganzes Verdienst geschenkt und Dich in Seine Gerechtigkeit eingekleidet? (Gal. 3, 27.) Bist Du, nachdem Du Seine Lieblichkeit und Herrlichkeit, Seine himmlische Glorie und Majestät erkennet hast, nicht an Seinem heiligen Altare als ein Gottesmensch eingesegnet? Hast Du in jener feierlichen Stunde nicht Deinen Taufbund erneuert und besiegelt in Andacht und feuriger Liebe zum Erlöser? Hast Du nicht öffentlich freiwillig gelobt, Jesum als den Christ, den ewigen Abglanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild Seines Wesens (Heb. 1, 3.) zu bekennen vor Jedermann, in jeder Lebenslage, und im rechten Glauben Gott mit Leib und Seele zu dienen, nach zu jagen der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth und das ewige Leben zu ergreifen, dazu Ihr be-

rufen seid? (2 Cor. 6, 16—18. Röm. 12, 1. 2. 1 Tim. 6, 11. 12.) Hast Du nicht darauf das hochwürdige Abendmahl genossen, hast Du in demselben nicht das lebendige Himmelsbrot gegessen und das Wasser des Heils getrunken, auf daß Christus in Dir eine neue Gestalt gewinne und Er in Dir und Du in Ihm seist?!

Ihr, die ihr noch nicht glaubet, lernet glauben wie Abraham, dieser große Glaubensheld. Dem wird verheißen: Sarah soll dir einen Sohn gebären. Obgleich sein Leib und der Leib seines Weibes schon erstorben, fast hundertjährig war, dennoch zweifelte er nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern war stark im Glauben; (1 Mos. 15 und 18.) wie die Jungfrau Maria. Der wird von einem Boten des Himmels verkündigt, sie soll Mutter des Weltheilandes werden. Sie weiß nicht, wie Solches zugehen soll, aber sie glaubt und spricht: Siehe ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast; (Luc. 1, 38.) Wie Simon Petrus, zu ihm spricht der Herr: Fahret auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thuet. Dieser Befehl ist gegen seine Einsicht und Erfahrung. Aber er verläßt sich auf das Wort Jesu Christi und spricht: Meister, auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen. (Luc. 5, 15.) Lernet Euch mit lebendigem, unerschütterlichem Glauben recht innig, recht tief und treu an den Sohn Gottes anschließen? — Wie sollen wir das lernen? fraget Ihr. Ich will's Euch sagen. Aus meiner eigenen traurigen Erfahrung heraus will ich's Euch sagen. Lernet mit Erröthen Eure Hilflosigkeit das tiefe Verderben Eures natürlichen Herzens und Eure Sünde und Uebertretung, lernet mit Einem Worte

Eure geistliche Noth lebendig fühlen und durchempfinden! Fühlet, empfindet und lebet Ihr die durch stark und heiß, dann verzaget Ihr, wie der verlorne Sohn im Evangelio, da er in sich ging, gründlich an Euch selbst. Unter solchen Schmerzen der Seele verlangt Ihr nach Hilfe von Oben. Unter solchen Schmerzen der Seele gebt Ihr dem Glauben in Eurer Seele Raum. Unter solchen Schmerzen der Seele richtet Ihr Eures Herzens glühendes Verlangen auf den eingebornen Gottessohn. Unter solchen Schmerzen der Seele wird der Glaube in Euch geboren. Demuth, innere Demuth ist des Glaubens rechter Grund und Boden. Innere Demuth führt zum lebendigen Glauben an Jesum den Mittler zwischen Gott und unserer Seele. Macht's wie jene Negerin, die dem Missionar Dirson auf die Frage, was sie für den Heiland thäte, also antwortete: „Ich bitte, flehe, suche und begehre, daß er mein Herz bessere; ich bestrebe mich, daraus alles Böse zu bannen und nicht mehr so viel Uebels zu thun, als in vorigen Zeiten." Fühlet mit jenem Hottentotten! Als den der Missionar Casalis fragte: Wer bist du? Da antwortete er: Ich bin ein Christ. Noch einmal gesagt: Wie meinst du das? sagte er wiederum: Ich bin ein Christ. Da sprach Casalis: Wie weißt du daß? Darauf entgegnete jener: „Ich fühle mein sündliches Verderben. Ich weiß, daß Jesus mein Erlöser ist." So fühlet und ergreifet mit lebendigem Glauben den lebendigen Christus, den ganzen Christus, den rechten Grund der Propheten und Apostel, der ewiglich bleibet. Ihn ergreifet! Er sei der Stern Eures Glaubens, der Kompaß Eurer Liebe und der Anker Eurer Hoffnung! Habet Ihr Ihn, lasset Ihn Euch um keinen Preis, durch keine Lockung und durch keine Drohung, durch keine

Freundschaft und durch keine Feindschaft wieder entreißen! Wachset in Ihm und durch Ihn zum vollen Mannesalter heran. Wenn auch Winterstürme toben, unerschüttert, unbewegt stehe Euer Glaube, Eure feste Zuversicht!

Glaubet Ihr von ganzer Seele an Jesum den Christ, der unseres Herzens Sonne und unseres Geistes Wonne ist, so wird Euer stolzes Herz gedemüthigt und Euer harter Sinn erweicht, so lernet Ihr Eure alte Art und Natur bezwingen; so entbrennet in Euch große, inbrünstige, heilige Liebe zu Jesu. Der wahre christliche Glaube ist ja ein Liebesleben mit Christo, und daraus strömet von selbst wie aus verborgenen Kanälen ein Liebesleben mit den Heiligen, mit dem ganzen Brudergeschlecht, wie an Philemon wir sehen. Die Liebe ist bei ihm, wie bei Jedem der Anfang des kräftigen Glaubens. Die Liebe ist das Leben unserer Religion. Wo keine Liebe ist, da ist auch kein Glaube, und wo kein Glaube ist, da ist kein Leben in Gott. Durch Liebe, die wir im Leben offenbaren, zeigen wir, ob wir den wahren Glauben haben. Die Liebe ist des Glaubens Frucht und schöner Lohn.

Ich frage Euch: Wer kann an Jesum Christum glauben, an die Botschaft von Ihm, die mit Recht das Evangelium von der Liebe genannt werden mag? Wer kann Sein ganzes göttliches Leben im Glauben anschauen, das Liebe war, herzliche, thätige, uneigennützige, treue, allgemeine Liebe? Wer kann im Glauben hören von dem großen Menschenfreunde, dessen Herz in Mitleid schmolz, so oft ihm ein Unglücklicher entgegen trat; der, so oft Er einen Hilfsbedürftigen erblickte, tief im Innersten erschüttert ward? Wer kann im Glauben hören und lesen, was von Ihm geschrieben steht: Aus Liebe zog

Er umher und that wohl. Aus Liebe nahm er Sünder an. Aus Liebe rief er die Todten ins Leben. Aus Liebe machte Er die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Blinden sehen. Aus Liebe predigte Er das Evangelium vom Reiche Gottes, die Botschaft Gottes von Gnade und Erlösung. Wer kann im Glauben hören und lesen, wie Er alle Menschen mit Seiner unergründlichen, unermüdlichen und unermeßlichen Liebe umfaßte, die auch für die betete, die Ihm mit Undank lohnten, die Ihn haßten und schmähten, die Ihm fluchten und feindlich nach dem Leben trachteten und an's Kreuz schlugen? Wer, frage ich, wer kann das hören und lesen im Glauben, ohne Ihn wieder zu lieben? Wer ruft nicht mit mir in sein Herz hinein:

Ja, den lieben Heiland ehre!
Liebe war ja Seine Lehre,
Liebe war sein höchst Gebot.
Liebe war Sein göttlich Leben,
War Sein Sorgen, Sinnen, Streben,
Liebe war Sein Mittlertod.
Liebe sei mein bestes Theil:
Ew'ge Liebe, ew'ges Heil!

Müssen wir uns einander zurufen, wie die Christen früherer Zeiten zu einander sprachen:

Was klagst du über Schwierigkeit bei Jesu süßen Liebsgesetzen?
Kennst du des Glaubens Kraft noch nicht, die deine Berge kann versetzen?

Ist's nicht, Gläubige, wie der tiefsinnige **Novalis** rührend singt?

Wenn sie seine Liebe wüßten,
Alle Menschen würden Christen.
Ließen alles Andre stehn;
Liebten Alle nur den Einen,
Würden Alle mit mir weinen
Und im bittern Weh vergehn.

Muß es nicht bei Allen dahin kommen, wohin es in der Lausitz in einem Wirthshause kam? Wie kam's denn da? Vernehmt's! Daselbst kehrte einst der fromme Graf Zinzendorf ein und fand ein Krucifix an der Wand. Aus Allem, was hier vorging, sah er, daß die Wirthsleute demselben gar wenig Aufmerksamkeit schenkten. Deßhalb schrieb er unbemerkt, ehe er abreiste, in einem Halbkreise darüber: Das that ich für dich! und darunter: Was thust du für mich? Die Wirthin von diesen Worten, die sie bald darauf las, tief erschüttert, brach in Thränen aus mit ihrem Manne. Beide sanken auf ihre Kniee und riefen: „Gott, segne den, der uns dies zum Heil geschrieben hat! Was wir nie gethan, wollen wir nun thun!" Darauf gaben sie sich knieend die Hände und machten einen heiligen Bund vor Gott und folgten von Stund' an dem Herrn in rechter Lieb' und Treue nach. Ahmt diesem heiligen Exempel nach und lernet mit der heiligen Gertrud fühlen! Diese äußerte sich einst also: „So oft ich das Bild des Gekreuzigten anschaue, kommt es mir vor, als ob er zu jedem Einzelnen spreche: Siehst du, wie ich für dich am Kreuze verwundet bin." Wenn es sein müßte, wollte ich für dich allein Alles das erdulden, was ich für die ganze Welt erduldet habe. — In diesem seligen Gefühle hing sie mit einer unbeschreiblichen Liebe an ihrem Heilande, an den sie von ganzem Herzen glaubte. So lernt den Herrn Alle lieben! wie Petrus lernet Ihn lieben, der auf Tabors Höhen Hütten bauen wollte, um seines Mittlers himmlischer Verklärung sich ewig zu freuen! der die Waffe des Kriegs zog und für seinen lieben Herrn und Meister gegen die feindliche Schaar stand; der die Heldenkraft in sich trug, mit Jesu in's Gefängniß und in den Tod zu gehen.

So lernet Ihn lieben, dann werdet Ihr im Stande sein, mit dem Landgrafen Philipp von Hessen zu erklären: „Eher will ich Leib und Leben, Land und Leute lassen, als von dem Herrn weichen." So lernet Ihn lieben, dann werdet Ihr, wenn es sein muß, auch bereit sein, für Ihn zu sterben, wie Vivia Propetua, eine zwei und zwanzig jährige reiche Frau in Carthago. Sie war im Anfange des dritten Jahrhunderts aus einer Heidin eine Christin geworden, die dem Heilande von ganzer Seele anhing. Deßhalb wurde sie unter dem Kaiser Severus, der gegen die Christen wüthete, in den Kerker geworfen. Aber sie fühlte sich in dessen Dunkel seliger als in der Nacht des Heidenthums. Ihr Vater, ein Heide, kam zu ihr und bat: „Liebe Tochter, habe Mitleid mit meinen grauen Haaren! Habe Mitleid mit deinem Vater! Laß dich erweichen! Wenn du hingerichtet wirst, werden wir vor aller Welt zu schanden." Er küßte ihre Hand, er warf sich vor ihr nieder, er weinte wie ein Kind. Das ergriff Propetua gewaltig. Aber sie liebte Christum mehr denn Vater und Mutter, sie liebte Ihn bis ihr — von wilden Thieren zerrissen — das Herz im Sterben brach.

Aber wähnet nicht, also, mit solch' inniger, heißer Liebe, Jesum Christum auf einmal umfassen zu lernen! Ach nein. Erst müsset Ihr recht fleißig wie Johannes an den liebenden Heilandsherzen gelegen, erst müsset Ihr wie Paulus lange an Euren veränderlichen Herzen gearbeitet haben, ehe Ihr den Herrn recht aufrichtig und treu lieben lernet. Daran haben wir Alle alle Tage unseres Lebens zu thun, werden auch Alle nur Schüler in unserer Liebe zu Jesu bleiben und hienieden darin keine Meisterschaft erlangen. Wir fallen Alle

immer wieder einmal aus dieser Liebe heraus, wie fest wir auch gelobten, Jesu zu lieben bis in den Tod; wie fest wir auch in diesem und jenem Falle standen. Fiel doch selbst auch ein Petrus! —

Lasset uns denn alle Tage alle unsere Kräfte Leibes und der Seele daran setzen, daß wir völlig werden in der Liebe zu Christo! Denn seht, wenn Ihr acht, zehn oder mehre Pferde vor einen großen schweren Wagen spannet, so ist's doch nicht genug, daß nur zwei oder drei das Ihre thun, nein Alle müssen zugleich anziehn, wenn der Wagen, besonders an einem Berge, nicht stehn bleiben, nicht wieder zurücklaufen soll. So muß unsere Liebe zu dem Herrn, soll sie rechter Art sein, geschehen von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften. Wir müssen Ihn lieben über Alles, wie ein rechter Bräutigam seine Braut weit mehr liebt, als ihren Schmuck. Wie der Baum immer weiter, immer tiefer und fester in den Erdboden sich einsenkt, daß er fest steht, wie auch der Sturm wüthet und in seinem Wipfel brauset und raset: so soll unser liebendes Herz immer tiefer in Jesu Herz, in Jesu beseligende Liebe sich versenken, damit uns Nichts von Ihm wegholt. Wie ein Tropfen Wassers, den Ihr in ein Glas voll Wein gießt, verschwindet und zu Wein wird: so soll im Umgange mit Christo unsere alte Natur verschwinden und ein ganz neuer Mensch in uns aufgehen, auf daß wir in Wahrheit mit Paulo frohlocken und jubiliren können: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat. (Gal. 2, 20.) So sei denn unser Loosungswort und Feldgeschrei: Las-

set uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt. (1 Joh. 4, 19.)

Wer rechte Liebe fühlt, weiß nichts von Müh' zu sagen,
Weil ihn der Liebe Thau bei aller Hitze kühlt.
Wer wollt' noch über Last und Joch und Knechtschaft klagen? —
Der wird nicht müd', noch matt, wer rechte Liebe fühlt.

Liebet Ihr den Herrn Jesum wahrhaft, meine Theuren, so liebet Ihr auch die Brüder, wie Philemon. Zeigte er nicht seine warme Liebe dadurch zu den ersten Christen, daß er ihnen nicht allein von dem irdischen, sondern auch von dem himmlischen Schatze mittheilte? Lesen wir nicht, daß er auch auf ihr Seelenheil bedacht war? Er liebte, heißt's ja, die Heiligen.

Wer sind denn die Heiligen? Diejenigen sind's welche, von dem heiligen Geiste in der heiligen Taufe und durch den Glauben erleuchtet und geheiliget, in die Gerechtigkeit und Heiligkeit Jesu Christi eingekleidet, in allem ihren Wandel der Heiligung nachjagen und ihren Glauben in allerlei guten Werken als Früchte desselben offenbaren und täglich mehr gereinigt werden. Oder, wie Chrysostomus sagt: „Unter einem Heiligen ist ein solcher Mensch zu verstehen, der im Glauben und Leben heilig ist." Möchten wir zu den Heiligen gehören! O möchten wir's Alle! Möchten wir aus Sündern Heilige, aus Kindern des Zorns, Kinder Gottes, Erben des Himmels werden! Je mehr wir in reinem Glauben wachen, je mehr wir Seel' und Geist zu dem erheben, der Alles heilig macht, desto eher werden wir unser Verderben erkennen, desto eher werden wir Heilige werden; Heilige, denen Alles heilig ist; gottselige und heilige Brüder und Schwestern, die Alles im Glauben an Gott und Jesum Christum thun. Gewiß.

Brüder, Schwestern, unsere Nächsten müssen wir heilig lieben! Eusebius, dieser große Kirchenvater berichtet: „Unter den Urbildern des christlichen Lebens blieb Bruderliebe als Merkmal, daran Christi Jünger erkannt wurden."

Gar gewaltig treibet der Jünger der Liebe dies heilige Stück der Liebe in seiner ersten Epistel, wo er sich also vernehmen läßt: Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu; wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. So Jemand spricht: Ich liebe Gott und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben den er nicht siehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe. (1 Joh. 3, 17. 4, 12. 20. 21.) Als er in hohem Alter nicht mehr predigen konnte, ließ er sich in die Versammlungen der Christen tragen und sagte immer mit schwacher Stimme: Kindlein, liebet euch unter einander! Gefragt, warum er dasselbe immer wiederhole, antwortete er: „Weil dieses das Gebot des Herrn ist, und weil genug geschieht, wenn nur dies Eine geschieht." Darum, meine Geliebten, hat auch Jesus das Gebot von der Liebe des Nächsten zu dem Gebote von der Liebe Gottes gesetzet und gesagt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. (Matth. 22, 37. 39.) Und Hugo aus St. Vic-

toria erinnert: Wenn du das Ebenbild Gottes nicht liebst, liebst du auch den nicht, dessen Bild er ist und bist ein Lügner, wenn du sagst, daß du Gott liebest. Und unser Angelus Silesius:

Der Regen fällt nicht ihm, die Sonne scheint nicht ihr;
Du auch bist Anderen geschaffen, und nicht dir.

Clemens von Rom bezeugt, er habe Viele gekannt, welche sich, um Andere zu befreien, ins Gefängniß und in die Sclaverei gegeben und ähnliche Proben ihrer äußersten Liebe abgelegt haben. So liebet denn; aber ja nicht etwa nur mit den Worten. Das hilft Euch nichts. Es taugt nichts, wenn Euer Herz von dem Nichts weiß, was die Zunge Gutes spricht. Dabei werdet Ihr nicht froh, nicht reich, nicht selig. Dagegen eifert Logau also:

Wo die Hand von nöthen ist, schafft man wenig mit der Zunge;
Wo das Herze hingehört, da verrichtet nichts die Lunge.

Liebet denn nicht blos mit dem Munde, das besteht nicht vor dem hellen Auge Eures Schöpfers, sondern auch mit der That und fraget nie nach Lohn bei Eurer Liebe. Fasset in Euer Herz was Silesius spricht:

Die Ros' ist ohn' Warum? Sie blühet, weil sie blühet;
Sie achtet nicht ihr selbst, fragt nicht ob man sie siehet.

Die wahre Liebe hat eine große Gewalt. Sie bringt das zu Stande, was der Herr sagt: Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. (Joh. 5, 30.) Leset, o leset wieder und immer wieder unter der Kraft des Geistes von Oben den unübertrefflichen, den wahrhaft himmlischen Liebesgesang im 13. Capitel des ersten Corintherbriefes! Leset ihn Euch und den Euren ins Herz!

Liebet Euch unter einander! In der Liebe seid Ihr stark. Die Feindschaft, die Lieblosigkeit macht schwach, so schwach, daß man vereinzelt da steht wie ein Baum ohne Kraft und Saft in der Wüste. Das fühlte auch der König in Numidien, Micipsa. Als der auf seinem Sterbebette lag, gab er seinen Söhnen ein Bündel Pfeile mit den Worten: Zerbrecht sie mir. Keiner aber vermochte es. Da sagte er: „Ziehet einen Pfeil nach dem andern aus dem Bündel heraus und zerbrechet jeden einzeln! Das thaten sie mit leichter Mühe. Eben so, lehrte er sie, wird es mit eurem Reiche und mit eurer Macht nach meinem Tode gehen. Haltet ihr in Liebe und Eintracht zusammen, so wird eure Macht bestehn, ja sie wird noch wachsen. Lebt ihr aber in Streit und Uneinigkeit mit einander, so werdet ihr zu Grunde gehen." So ist's, Geliebte; aber nicht blos im Hause, in der Familie, sondern auch in der Gemeinde, im Staate. Möchten wir Liebe haben zu einander! Schön besingt sie Thomas von Aguino, wenn er sagt: „Die Liebe ist ein undurchdringlicher Panzer, sie verachtet das Schwert, sie schüttelt die Pfeile ab, sie spottet der Gefahr, sie verachtet den Tod, sie überwindet Alles." Wollet Ihr's an einem Beispiele sehen? Hier habt Ihr's: Chrysostomus entgegnete, da ihn die Kaiserin, welcher er ihr sündiges Leben aus Liebe zu ihrer armen Seele vorgehalten hatte, mit dem Tode drohen ließ, muthig also: Will mich die Kaiserin hängen lassen, so hänge sie mich; eben solches ist dem Propheten Jesaias geschehen. Will sie mich in's Meer werfen, so will ich an Jonas denken. Will sie mich den wilden Thieren vorwerfen, so werfe sie mich ihnen vor, so will ich Daniel's in der Löwengrube gedenken. Will sie mir den Kopf nehmen, so nehme sie ihn hin, habe ich doch Jo-

hannes zum Gesellen. Will sie mich steinigen lassen, so steinige sie mich, habe ich doch Stephanus zum Genossen. Will sie mir alle Hab und Güter nehmen, nehme sie es immer hin; ich bin nackend aus Mutterleibe kommen, nackend muß ich wieder davon."

Liebet Euch unter einander! Seid Ihr rechte Christen, so müsset Ihr Euch unter einander lieben! Angelus Silesius singt:

Für Bös' ist das Gesetz. Wär kein Gebot geschrieben,
Die Frommen würden doch Gott und den Nächsten lieben.

Liebet! Die Liebe gewinnet die Herzen. Tholuck predigt: „Die Sonne und der Sturm stritten, wer am ehesten dem Wanderer den Mantel entreißen würde. Beim Sturm ergriff er ihn krampfhaft und hüllte sich noch mehr da hinein; aber vor den milden Sonnenstrahlen ließ er ihn fallen." Der gottselige Kaufmann Homann in Stettin gewann die Armen, die er seine Kinder nannte, für die er sorgen mußte. Durch seine Liebesgaben gewann er sie also, daß sie ihm anhingen wie gute Kinder ihrem lieben Vater.

Liebet, Geliebte! In der Liebe sündigt Ihr nicht. Es ist, wie Silesius lehrt:

Gleich wie du Wachs und Werg in Feuer siehst verschwinden,
So brennen auch hinweg durch Liebe deine Sünden.

Der Christen allgemeiner Wahlspruch war und ist:

Folg' Christo nach, thu recht und fleuch die Sünden!
Bezieh' den Himmel auf der Erd,
Der König wird schon seinen Diener finden,
Daß dir sein Reich zum Erbtheil werd'.
Wo Er ist, soll sein Jünger einst auch sein,
Wer hier bei Ihm nicht ist, kommt dort nicht ein,
Man geht da nur auf Christi Weg hinein.

Schön singt der Dichter:

O Keiner kann die argen Lüste dämpfen,
Er wolle denn in Christi Liebe kämpfen.

Liebet und sündiget denn nicht! Liebet den Herrn und Seine Bekenner! Liebet auch die Bekenner eines andern Glaubens. Nehmt's zu Herzen, was Benjamin Franklin erzählt: „Abraham nahm einst einen Greis als Gast in seinem Hause auf. Der Fremde wollte nicht mit ihm zu dem Allmächtigen beten und erklärte, daß er keine anderen Götter erkenne, als die Götzen seiner Altäre. Da entbrannte Abrahams Eifer; er stieß ihn hinaus und jagte ihn bei Nacht in die Wüste. Darnach ließ sich Gottes Stimme hören: Wo ist der Fremde? Abraham antwortete: Herr, er wollte dich nicht anbeten, darum habe ich den Ungläubigen hinausgestoßen. Da sprach Gott: Ich habe ihn 190 Jahre getragen; ich habe ihn genährt und gekleidet, ungeachtet er wider mich war; und du, ein schuldiger Mensch, kannst nicht eine Nacht Geduld mit ihm haben? Da sprach Abraham: Herr, ich habe gesündiget, laß deinen Zorn nicht über mich entbrennen. Und er lief in die Wüste, suchte den Alten auf, führte ihn in sein Zelt zurück, behandelte ihn mit Freundschaft und entließ ihn am Morgen mit Geschenken."

Liebet auch die Heiden! Eine glühende Liebe zu ihnen offenbarte Karl Gützlaff, dieser rastlose, feste, feurige, gesegnete Mann. Als er als Gürtler in einer Werkstatt zu Stettin arbeitete, kamen Missionsberichte in seine Hände, die er eifrig las. Seit dem hatte er einen unwiderstehlichen Drang, ein Bote Christi unter den Heiden zu werden. Deßhalb begab er sich unter dem Schutze unseres hochseligen, theuren Königs nach Berlin und später nach Rotterdam, sich auf diesen

schweren Beruf vorzubereiten. Im Jahre 1826 ging er schon unter Segel nach Batavia und hierauf, nachdem er die chinesische Sprache, eine der schwersten auf der ganze Erde mit wunderbarer Schnelligkeit erlernt hatte, nach China, um die dortigen Heiden zu dem Herrn zu bekehren, wo er als Apostel Chinas unter unsäglichen Mühen und Beschwerden, Opfern und Verleumdungen, Verfolgung und Todesgefahren in großem Segen bis zum Jahre 51. gewirkt hat. Am 9. August des vorigen Jahres starb er in Victoria auf Hongkong selig in dem Herrn, an dessen ewige Gnade er glaubte. Wie dieser außerordentliche Mann liebet auch Ihr die Heiden! Ihr könnet nicht hinziehen in den gewaltigen Krieg gegen die Götzen und Greul der Heiden; Ihr könnet ihnen nicht das theuerwerthe Evangelium als kirchliche Sendboten verkündigen; aber beten könnet Ihr für sie und für sie opfern Eure Scherflein. Das thuet.

Liebet auch Eure Feinde, auch Eure Erzfeinde! Liebet sie wie Heinrich VII. Als dem ein Mönch eine vergiftete Hostie darreichte und er alsbald, nachdem er sie genossen, die Wirkung des starken Giftes verspürte, sprach er zu seinem Mörder: „Fliehe, denn wenn die Meinen hören, was du gethan, wirst du eines traurigen Todes sterben. Gott verzeihe dir!"

Geliebte, lieben wir also?! Ach, wir haben alle die Treu verletzt und den Bund gebrochen. Wir sind Alle aus dem Glauben und aus der Liebe gefallen. Lasset uns mehr, täglich mehr ringend und duldend unsere Augen zu dem Verklärten, Verherrlichten, Göttlichen empor richten und Seine Liebe die Er am Kreuze offenbarte, anschaun, daß sie uns mächtig dringe und zwinge zu der Liebe, der keine Mühe zu sauer und

kein Opfer zu schwer und keine Hingebung zu groß und keine Gefahr zu schreckend ist, auf daß sich unser Glaube rein wie Gold und unsere Liebe stark wie der Tod kund thue in frommer Gesinnung, in gottgeheiligtem Wandel, in Thaten, welche zeugen, daß Gottes Geist in uns wohnet!

Lasset uns fleißig beten, daß unser Glaube, ohne den unsere Seele ist wie eine Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird, immer lebendiger, daß unsere Liebe, ohne die wir kalt sind wie Eis, immer inniger werde durch die Erkenntniß und in der Erkenntniß alles Guten! So wünschet Paulus seinem Philemon. So bitten und ermahnen die Apostel in dem Herrn Jesu auch uns, daß wir immer völliger werden. (1 Thess. 4, 1.) Lasset uns immer völliger werden im Glauben und in der Liebe! Das werden wir, wenn wir fleißig in der heiligen Schrift suchen, welche die einzige Quelle unseres Glaubens und unserer Liebe ausmacht. Und sind uns die Augen des Glaubens geöffnet, dann sind auch unsere Hände der Liebe geweiht. Es heißt dann bei uns, wie der gläubige, liebende Spitta in seinem tiefsinnigen Liede bekennet:

Ich glaube, darum rede ich,
Was mir von Gott gescheh'n;
Ich glaube, drum entblöde ich
Mich nicht, frei zu gesteh'n:
Es ist in keinem Andern Heil,
Als in dem Herren Christ,
Und der nur hat das gute Theil,
Dem er ein Heiland ist.

Ich glaube, darum liebe ich
Dem, der mir Schirm und Hort;
Ich glaube, darum triebe mich
Von ihm auch nichts mehr fort;

Und offen künd' ich's Jedermann,
Er ist mein Heil allein,
Und wo ich ihn nicht haben kann,
Da mag ich auch nicht sein.

Erhalt' mich, Herr, im Glauben dir,
So kann ich halten Stand,
Und folge Deinem Siegspanier
Bis in's gelobte Land.
Mein Josua, du führest mich,
Und ich zieh' hinterdrein!
Mein Herz zog, laß mich ewiglich
Mit dir verbunden sein! Amen.



Druck von C. Brendel in Zeitz.

Die

Epistel Pauli an Philemon

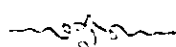
in Bibelstunden

zur Erbauung für das christliche Volk

ausgelegt

von

Franz Robert Kühne,
Pfarrer zu Wählitz in der Ephorie Weißenfels.



Zweites Bändchen.

Leipzig.
Verlag von C. H. Reclam sen.
1856.

Sr. Hochwürden

dem

Oberprediger, Garnisonprediger und Königl.
Superintendenten

Herrn

Gustav Heinrich Heydenreich,

Doctor der Theologie und der Philosophie und Mitgliede
mehrer gelehrten Gesellschaften

in

Weißenfels a. d. S.

als ein Denkmal

der innigsten Hochachtung und Verehrung

gewidmet

von

dem Verfasser.

An die Leser.

O nehmt, was ich zum Schluß hab' hier geschrieben!
In reiner Liebe beut es Euch mein Herz.
Es hat mich mächtig, treu und wahr getrieben,
Zu stärken Euch in Kampf und Erdenschmerz,
Zu schaaren Euch um Christi Kreuzesfahne,
Wo fest Ihr steht auf heißem Streiter=Plane.

Wenn's in der Seelen Tiefen Euch gedrungen,
Wie's aus der Seele mir lebendig drang,
Dann hätt' ich ja des Strebens Ziel errungen,
Nach dem mein Geist mit stiller Sehnsucht rang;
Dann würde heil'ger Glaub' in treuen Kämpfen
Und brünst'gem Beten jeden Feind schier dämpfen.

Euch segne Gott zu Seines Namens Ehre
Durch Christi Blut bei aller Feinde Wuth!
Er geb' Euch stets, wenn des Geschickes Schwere
Euch niederbeugt, getrosten Christenmuth!
Er wehr' Euch stets vor bösem Truges=Stege
Und leit' Euch All' auf Seinem ew'gen Wege!

Zu verbessern:

Seite	6,	Zeile	2	von	oben	nmner	statt	immer.
=	148,	=	2	=	unten	tschützet	=	schützet.
=	182,	=	17	=	oben	Druseus	=	Drusus.
=	213,	=	13	=	=	Ps. 73, 10	=	Ps. 73, 23.
=	213,	=	11	=	unten	Königsvolk	=	Kriegsvolk.
=	213,	=	10	=	=	Ps. 18, 10	=	Ps. 18, 30.
=	216,	=	3	=	oben	erhöheten	=	verschmäheten.
=	220,	=	4	=	=	aufwachst	=	aufwachsest.
=	627,	=	5	=	unten	Mardochai	=	Mardachai.

In dem Gedicht an die Leser, Z. 2 v. unten lies **wahr'** st. **wehr'**.

---

1) Register der Schriftstellen.

---

2) Sach-Register.

3. Eigennamen-Register.

Lieber Vater im Himmel, wir falten unsere Hände, wir erheben unsere Augen, wir beugen in den Strahlen Deiner Gnade unsere Kniee und beten im Geist und in der Wahrheit, mit andächtigem Herzen, in aufrichtiger Gesinnung: Erfülle uns mit dem heiligen Feuer, mit der brünstigen Liebe und mit der allwirkenden Kraft und Zucht Deines Geistes! Vollbereite, stärke, kräftige, gründe uns Alle und vereinige uns Alle in Christo Jesu, Deinem einigen Sohne, unserem Herrn und Heilande, und mache Bahn zu unserem Herzen der tröstlichen, überschwänglichen Freude, Lust und Wonne, der Freude an Deinem Wort, der Freude an Dir und dem Troste in Dir! Laß uns Dich loben mit fröhlichem Munde! Laß uns Dir jauchzen mit Psalmen des Friedens und Sieges! Laß uns Triumphlieder singen zu Deiner Ehre! Laß uns in dem verborgenen Leben mit Christo, unserem himmlischen Freunde, an Deinem Altare mit den Fröhlichen jubeln, daß man wahrnimmt die Freude des Herzens und den Trost und die Seligkeit der Seele! Sela! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Höret heute in Andacht den siebenten Vers unserer heiligen Epistel, die der geistgesalbte, tiefgründende Paulus aus seinem Kerker heraus, in dem er um des Evangeliums willen in unwürdigen Banden lag, an seinen lieben Philemon schrieb. Die Worte lauten also:

Wir haben aber große Freude und Trost an Deiner Liebe; denn die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich, lieber Bruder.

Meine Theuern, welch' eine Freude, welch' eine heilig süße Freude; welch' ein Trost, welch' ein unaussprechlich seliger Trost wird in diesem holdseligen Schriftwort uns dargeboten!

Merket zunächst, wie hier Paulus den Grund angiebt, weßhalb er im vierten Verse Philemons wegen gedankt und gebetet hat. Nun, weßhalb denn? Deßhalb, weil Philemon so viele Gläubige mit seiner thätigen Liebe und mit seinem kräftigen Troste leiblich und geistig erquickt, gelabt und gestärkt hatte. Ja, deßhalb hatte der heilige Apostel heilige Freude und großen Trost, tröstliche, selige Freude mitten in seinem Kummer und Schmerz. Pauli tröstliche, selige Freude war Philemons Liebe zu den Heiligen, war Philemons Glaube an den Eingebornen Gottes, war Philemons Gerechtigkeit durch den Herrn Jesum Christum, den Einzigen und Heiligen. Darüber freut er sich wie ein Kind am heiligen Christabend. Dafür danket er Gott, wie ein wahrhaft gläubiger Christ.

Das, Geliebte, ist's ja auch, wofür noch heute und in Ewigkeit jeder redliche Jünger des Herrn Gott am herzlichsten und feurigsten dankt, worüber er sich am wärmsten und innigsten freut: über der Brüder Liebe zu dem Nächsten und über der Brüder Glauben an den Herrn.

Höret nun die Erklärung der verlesenen Worte und dann die Anwendung derselben. Die Erklärung ist kurz, die Anwendung ist länger.

Wir, schreibt Paulus. Unter diesem Wörtlein begreift er sich, seinen schon genannten Timotheus, alle

treuen Lehrer mit heiligender Lehre, alle redlichen Arbeiter am Dienste des göttlichen Worts, ja alle Gläubigen mit Christi beglückender Liebe, Alle, die mit ihm und Timotheus in Christi Geiste verbunden waren und verbunden sind. Wir haben große Freude, fährt er fort. Das heißt: viel Freude, Freude, welche Worte nicht schildern, welche auszudrücken unsere Sprache zu arm ist; Freude, die alle andere Freude weit überstrahlet. Und, schreibt er weiter, Trost an oder über deiner Liebe. Durch den Zusatz des Wortes Trost deutet der Apostel an, daß es die höchste, erquicklichste, weil eine edle, reine, heilige, himmlische, göttliche Freude sei, über der er seine drückenden Leiden vergessen habe.

Denn, schließt er den Vers, die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich, lieber Bruder. Das ist der Grund seiner großen Freude und seines süßen Trostes. Weil du, so meint er, weil du die größte Liebe gegen die Heiligen durch deine christliche Milde an den Tag gelegt; weil du ihnen wahre innerliche Herzenserquickung bereitet; weil du die Armen unterstützt und die Fremden in deinem Hause freundlich geherberget hast — o, ich hab's mit besonderem Vergnügen und mit großer Genugthuung wohl gehört (V. 5.) —: darum habe ich so große Freude und Trost an deiner Liebe. Die bleibt unzerstörbar in den Wogen der Zeit und ihrer Stürme. Die blitzet immer wieder aufs Neue in mir auf. Die ist mir wie die Wonne der Engelliebe.

Die Herzen der Heiligen, schreibt er, sind durch Philemon erquickt. Wer sind denn die Heiligen? Das sind die frommen, gottesfürchtigen Herzen, die von Christi heiligem Leben Ergriffenen. Es sind die durch das Wort und Sakrament wiedergebornen und durch Christi Blut gereinigten Christen mit echt christlichem

Gemüthe. Es sind alle die, welche ihre Lust und Freude an Gott in Christo Jesu haben. Wie nun Philemon diese erquickt hat, so — das hofft der Apostel, so werde er sich auch gegen den entlaufenen Onesimus beweisen und denselben gütig aufnehmen, der durch Gottes Gnade nun auch ein Heiliger, ein Gläubiger geworden sei. Das seine Freude, das sein Trost.

Seht, liebe Nachfolger Christi, so — höret nun die Anwendung des erklärten Schriftworts —, so freuen sich die Gläubigen, die auf dem Felsengrunde stehn, der da ist Christus, unser Aller Herr. Alles, was den Brüdern und Schwestern in der großen Gottesfamilie wiederfährt, das sehen sie an, als wär' es ihnen selbst wiederfahren. Denn sie sind, durch den heiligen Geist verbunden, wie ein Herz. Sie stehn ja in geistiger Gemeinschaft; sie sind ja in die Kindschaft Gottes gekommen. Deßhalb schreibt auch der Apostel: Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. (Apstlg. 4, 32.) Obgleich also die christliche Gemeinde schon damals über achttausend Seelen zählte, so waren doch Alle eins, weil sie einerlei Glaube und einerlei Liebe und einerlei Hoffnung verband. Das ist der ewige Magnet, der ewig zusammenführt und ewig zusammenhält. Diese Einheit hebt jede Scheidewand auf. Glückselige Einheit! Liebliches, erquickliches Bild des ewigen Lebens!

Das, Erlösete des eingebornen Sohnes Gottes, das lasset uns nicht vergessen. Das dürfen wir nicht vergessen. Die Christen sind ja eine große, durch den heiligen Geist eng verbundene Familie, ein geistiger Tempel aus lebendigen Steinen zur Zierde und zum Vorbilde der Welt zusammengefüget. Denn von den rechtschaffenen Christen sagt ja Paulus: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistigen

Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. (1 Pet. 2, 5.) Der Grund- und Eck- und Richt- und Schlußstein, der nicht zerbricht und zerbröckelt, der die Gläubigen zusammenschließt und befestigt, ist der Herr Christus. Deßhalb schreibt unser Apostel: So seid ihr nun Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. (Eph. 2, 19. 20.) Der heilige Kitt, der sie ewig bindet, ist die brüderliche, ungefärbte Liebe. Darum erinnert der Herr: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. (Joh. 13, 34.) So, in ungeheuchelter, tiefer, herzinniger Liebe mit einander eng und fest verbunden, einen Heerd und Altar im Herzen für Jeden aufgebaut, müssen sich die Christen immer hoch freuen, wenn sie sehen, daß für das Reich Gottes gewirkt wird und daß der lebendige Glaube siegreich hindurchbricht. Ja, Theuere, für die Gläubigen giebt es unter Armuth und Sorge, unter Kampf und Schmerz, in Krankheit und Sterben keine größere Freude, keinen schöneren Trost, keine lieblichere Erquickung, keine höhere Seligkeit und kein heiligeres Gefühl, als wenn sie von der frommen Liebe, von dem geheiligten Willen und von dem guten Wandel Anderer hören. Erkennen sie doch daran, daß in den wilden Stürmen der noch immer vielfach bewegten, gottentfremdeten Zeit, wo so Viele von dem Gifte der Schlange geimpft, dem entarteten Israel gleich, mit einem Herzen voll Gleichgültigkeit, sich um die höheren geistigen Güter, um das unverfälschte Evangelium nicht kümmern und

nicht an Kirche und Altar halten, daß, sage ich, noch immer gar viele liebe, treue, gottselige Seelen von der Wahrheit und Liebe, die sie aus der ewigen Lebensquelle geschöpft haben, zeugen und kräftigen Muthes in der Liebe und Wahrheit vor der Gemeinde wandeln und männiglich der bösen Welt, dem Betrüger der Seelen, dem starken Gewappneten in seiner vielfach wechselnden Gestalt siegreich sich entgegenstellen und täglich tiefe Frömmigkeit offenbaren, die ihr innerstes Leben durchdringt und verklärt.

O saget mir doch, Freunde und Bekenner unseres göttlichen Herrn, ist es nicht auch Eure Freude und Euer Trost, wenn Ihr in der argen, trunkenen Welt, da der fleischlichen Freiheit Lorbeerkränze gewunden werden, Brüdern und Schwestern in Christo aus allen Ständen und Gegenden auf Eurer Pilgerreise begegnet, die in der Gerechtigkeit des neuen Lebens wandeln; die, gehalten und getragen, geschirmt und gestärkt durch die Gnade des Unendlichen, Andere erleuchten, durchsalzen, erfrischen und stärken? die Gottes Ehre und Christi Verherrlichung suchen? die es treu mit der Kirche, treu mit der Schule, treu mit dem Vaterlande, treu mit der Menschheit meinen und viel Segen stiften in ihren weiteren oder engeren Kreisen? Ist es nicht auch Eure Freude und Euer Trost, wenn Ihr solche Christen kennen lernet, die sich durch solch' eine unermüdete Liebe, durch solch' einen heiligen Ernst, durch solche wahre Selbstverläugnung und durch solche unwandelbare Stetigkeit als lebendige Briefe darstellen, geschrieben von dem heiligen Geiste?

Die Kinder der Welt freilich, ach, sie haben große Freude und Trost **nur** an irdischen Gütern, an Reichthum, an Gunst und Ehre vor den Leuten, an Macht, an Glanz, an Pracht und Ueberfluß. Wir sagen

nicht, daß diese Güter zu verachten seien. O nein. Es sind ja schöne Gaben, die Gottes freie Gnade schenket. Aber unsere höchste, tröstlichste Freude, unser seligstes Entzücken haben wir, die wir uns Gott in Christo Jesu ganz und gar zum Eigenthum weihen, an der Gemeinschaft am reinen Evangelio, an dem gemeinsamen Heil durch Christum, an der unergründlichen Tiefe des Glaubens und an der Liebe in Christo, die offen sich kundgiebt. Wie Paulus große Freude und Trost hatte an Philemons Liebe und Treue, so haben wir große Freude und Trost an jenen Glaubenshelden in **vergangenen** Zeiten — denn in diese blicken wir zunächst — an allen jenen Blutzeugen der evangelischen Kirche, an jenen kühnen Bekennern des Evangelii, die trotz Hohn und Spott, trotz der Herrschaft der Guillotine und des Schwertes und des Feuers furchtlos treu blieben bis zum Tode. Große Freude und Trost haben wir, wenn uns gemeldet wird, wie Vestina, eine gläubige Christin, eine siegreiche Heldin Christi, in den ersten Jahrhunderten, vom heiligen Geiste durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, als sie vor dem heidnischen Richter ihren Glauben verläugnen und den todten Götzen opfern sollte, wie sie da das echt evangelische Bekenntniß ablegte: „Das immer wird mein Herz denken, das immer werden meine Lippen bekennen, daß ich eine Christin bin." Und wie eine andere, Secunda, auch im Angesichte des Todes mit Glaubensfreudigkeit und Glaubensstärke, mit Geisteskraft und Geistesgegenwart bekannte: „Und auch ich glaube an meinen Gott und will in ihm sein und bleiben." Dann starben sie Beide mit heil'ger Freude. Große Freude und Trost haben wir, wenn wir hören, wie Johannes

Huß im Riesenkampfe mit der Welt lieber die Märtyrerkrone für den evangelischen Glauben auf sein kühnes Haupt nahm, sich lieber mit festem Ernst und ungebeugtem Muthe lebendig verbrennen ließ, als dem allerheiligen Glauben untreu zu werden. Große Freude und Trost haben wir, wenn wir vernehmen, wie Philipp Melanchthon, sanft und mild, aber unerschütterlich standhaft für die Sache Gottes rang; wie Martin Luther mit tiefer Frömmigkeit und mit gewaltiger Geisteskraft für die himmlische Wahrheit siegreich kämpfte und mit heiliger Begeistrung das lautere Evangelium mit seiner Donnerstimme verkündigte, ob auch seine Freunde ihm abriethen und seine Feinde gegen ihn wütheten. Große Freude und Trost haben wir, wenn wir erfahren, wie er vor Kaiser und Fürsten, vor Bischöfen und Herren im Jahre 1521 zu Worms in der Waffenrüstung Gottes mit freimüthigem Geiste erklärte: „Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen klaren und hellen Gründen und Ursachen überwiesen werde, so kann und will ich nicht widerrufen, weil es weder sicher, noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun." Große Freude und Trost haben wir, wenn wir lesen, wie er auf seiner Reise gen Worms sprach: „Wenn sie gleich ein Feuer machten, das zwischen Worms und Wittenberg gen Himmel reichte, so will ich doch im Namen des Herrn erscheinen und Christum walten lassen. Wenn auch so viele Teufel in Worms sind, als Ziegel auf den Dächern, so will ich doch hingehen und mich im Geringsten nicht fürchten. Ist schon Huß zu Asche verbrannt, so ist doch die Wahrheit nicht mit verbrannt worden." Große Freude und Trost haben wir, wenn uns gemeldet wird, wie er, ein Geächteter, ein hart Verfolgter, von der Wartburg, wo er sichere Zu-

flucht gefunden, zurück gen Wittenberg zog, weil Pflicht und Gewissen ihn rief, und seinem um ihn besorgten Fürsten schrieb: „Ich komme zurück in ganz einem andern Schutze, als ein Fürst mir gewähren kann"; wie er in seiner Gewissenhaftigkeit freudig ausrief: „Und wenn ich tausend Köpfe hätte, wollte ich lieber sie alle abhauen lassen, als einen Widerspruch wider das Gewissen thun." Große Freude und Trost haben wir, wenn wir hören, wie im Jahre 1530 zu Augsburg, wo Alle mit dem Kaiser Karl V. beim Segen des hochmüthigen päpstlichen Legaten aufs Knie niederfielen, allein die glaubenstreuen evangelischen Fürsten, deren Namen ewig prangen im Buche der Geschichte, sich nicht beugten, sondern stehen blieben und so für die Heiligkeit des Evangeliums vor allem Volke zeugten, und wie der eine derselben, der standhafte, charakterstarke, willenskräftige Markgraf Georg von Brandenburg, als ihre Prediger fortan nicht mehr zu Augsburg predigen und sie selber am Feste des Frohnleichnames der katholischen Procession beiwohnen sollten, mit fester Stimme, im lebendigen Eifer seines Glaubens also sprach: „Das ist ein hartes, unbilliges Begehr. Unsere Prediger predigen nichts Anderes, als das reine lautre Gottes-Wort, nach welchem jedes christliche Gemüth täglich Verlangen hat. Sollten wir die Predigt des Evangeliums nicht mehr hören, so würden wir des Trostes entbehren, nach welchem unser Herz verlangt. Das kann nicht Kaiserlicher Majestät Wille und Begehr sein. Darum müssen wir es in aller Unterthänigkeit ablehnen, solchem uns gestellten Verlangen zu willfahren. Und was die morgende Procession des Frohnleichnams des Herrn belanget, so will uns unser Gewissen noch viel weniger erlauben, demselben beizuwohnen. Solche Procession ist wider Gottes Wort und Befehl, da

bei solcher Ordnung das heilige Sakrament getheilt wird, wozu der Pabst kein Recht im Evangelio erhalten hat. Wir stehen mit unserer Weigerung auf Gottes klarem, deutlichem Worte, davon wir nicht lassen können, weil unsere Seelen daran gebunden sind. Wir weigern uns nicht aus Ungehorsam gegen Kaiserliche Majestät, sondern weil wir uns der Sünde fürchten, etwas zu thun wider Gottes Befehl. In allen menschlichen Dingen sind wir willig und bereit, Kaiserliche Majestät zu dienen mit Gut, Blut und Leben, und werden es erweisen, daß wir den Eid halten, den wir geschworen haben. Aber in allen göttlichen Dingen haben wir einen andern und höheren Herrn und König, dem wir Gehorsam zu leisten schuldig sind um unserer armen Seele willen. Ja, ehe ich meinen Gott und sein Evangelium verläugne, eher wollte ich hier vor Eurer Majestät niederknieen und mir den Kopf lassen abhauen." Große Freude und Trost haben wir, wenn wir von des frommen greisen Vaters Cameron in Schottland kindlichem Vertrauen hören. Der hatte einen Sohn, Richard Cameron, der ein gläubiger Prediger war. Ob seiner Treue, ob seiner unbeugsamen Seelenkraft und bewundernswürdigen Glaubensfestigkeit wurde er am 22. Juli des Jahres 1681 gemordet. Die Wüthenden hieben ihm das Haupt und die Hände ab und trugen sie hin zu seinem alten im Gefängniß schmachtenden Vater und fragten ihn grausamerweise: „Kennt ihr diese?" Der Greis betrachtete Haupt und Hände mit Ehrfurcht, küßte sie, benetzte die heiligen Ueberreste mit seinen Thränen und rief tiefbetrübt, stark durch den zweistämmigen Helden, zum Himmel auf: „O ja, ich erkenne sie. Sie sind von meinem geliebten Sohne. Der Wille des Herrn ist gut. Er kann kein Uebel thun weder mir, noch den Meinigen." Große Freude und Trost

haben wir, wenn wir lesen, wie die Gemahlin des ruhmreichen Sachsenkönigs Heinrich I., die Mutter des großen, reichgesegneten Kaisers Otto, Mathilde, ausgezeichnet durch Schönheit, Sittsamkeit und jede christliche Tugend, die Zuflucht der Leidenden und Bedrängten war; wie sie die Armen aufsuchte und an die Lager der Kranken trat; wie sie Hungrige speisete, Durstige tränkte, Nackende kleidete und den Leidenden ihre Bürde abnahm; wie sie nach allen Seiten hin mit reicher Hand Segen spendete; wie sie durch heiliges Leben und Streben für die Kirche Jesu Christi auf Erden sorgte, Saat von Gott säete und Liebe und Ehrfurcht gegen Gott in die Herzen Aller zu pflanzen suchte, auf die sie Einfluß hatte.

Große Freude und Trost haben wir, wenn wir in der heiligen Bibel lesen, wie der Glaube, der zweifellose, hoffnungsvolle, reine, lebendige, allerheilige, treue Glaube Abrahams, Davids, Hiskias, Josaphats und Assas wunderbare Wehr und Waffe, Kraft und Macht, Schutz und Sieg war; wie durch den Glauben die mächtigste feindliche Gewalt für sie ohnmächtig ward und wie sie deren satanische Waffen: List, Bosheit, Zorn, Lügen und Mordversuche, durch den Herrn und mit dem Schwert Gideon zerschlugen, so daß wir, stark und froh und selig im Glauben, begeistert mit dem heiligen Johannis ausrufen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? (1 Joh. 5, 4. 5.) Große Freude und Trost haben wir, wenn wir von des lieben Davids geistlicher, himmlischer Freude, die aus Gott entspringt und Leib und Seele erfreuet, in Andacht lesen, als er die Bundeslade des Herrn mit dreißigtausend Mann gen Jerusalem holete.

Leset es, wenn Ihr nach Hause kommt, betend nach! Es steht geschrieben im 6. Kapitel des 2. B. Samuelis und im 16. Kapitel des 1. B. der Chronica. Große Freude und Trost haben wir, wenn wir lesen, wie David seine heilige und selige Lust hatte am Herrn und an Seinem Tempel, indem er betete: Ich halte mich, Herr, zu Deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens, und da man prediget alle Deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet; indem er weiter sprach: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Hern und seinen Tempel zu besuchen. Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen; die loben Dich immerdar, Sela. (Ps. 26, 6—8. 27, 4. 84, 2—5.) Große Freude und Trost haben wir, wenn wir lesen, wie David Seinen Herrn und Gott lobet und preiset und verherrlichet, da er singt: Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe! Frühe will ich aufwachen! Herr, ich will Dir danken unter den Völkern, ich will Dir lobsingen unter den Leuten. Denn Deine Güte ist so weit der Himmel ist, und Deine

Wahrheit so weit die Wolken gehen. Das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich Dich mit fröhlichem Munde loben sollte. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich; wenn ich erwache, so rede ich von Dir. (Ps. 57, 9—11. 63, 6—7.) Große Freude und Trost haben wir, wenn wir lesen, wie sich die heiligen Propheten und Apostel in Gott, in Jesu Christo und in dem heiligen Geiste gefreut und die schönsten Sieges- und Triumphlieder, denen der Stempel der Göttlichkeit aufgedrückt ist, angestimmt haben. Wer unter uns hat nicht große Freude und Trost, wenn er lies't in der Offenbarung Johannis: Ich sahe eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm! Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen! Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel: denn Du bist erwürget und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden. (7, 9—10. 4, 11. 5, 9—10.) Wer frohlockt nicht mit Händen? Wer jauchzet Gotte nicht mit fröhlichem Schalle, wenn er solche christliche

Triumphlieder hört, wenn er solche christliche Lebensbilder aus der Vorzeit anschaut? Daran, ja daran haben wir große Freude und Trost. Und je befreundeter wir sind mit dem gefeierten Propheten aus Israel, mit dem Helden aus dem Stamme Davids, unserem einzigen Heilbrunnen wider Sünde und Tod, wider Teufel und Hölle; je mehr wir Jesu Christi Liebhaber geworden sind, der uns das ewige Heil: Erlösung, Versöhnung, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, wieder gebracht hat, desto größere, desto süßere Freude, desto kräftigeren, desto erhebenderen Trost haben wir an Christen, die in der Kraft Gottes einhergehen und ihren Gott und ihren Heiland durch ihren frommen Wandel vor aller Welt verherrlichen und in allen Lockungen und Drohungen dastehen als eine feste Stadt, als eine eherne Mauer, als eine eiserne Säule, wie der Prophet Jeremias. (1, 18.)

Herr und Heiland, Jesu Christe, erwecke Du uns, uns Alle, daß wir Dir anhangen mit Leib und Seele und Dir nachfolgen, es gehe zur Freude, oder zum Schmerz, zum Leben, oder zum Sterben! Dann haben wir große Freude und Trost an Allem, was Deine Freude ist und die Freude Deines und unseres lieben Vaters im Himmel. Hilf uns dazu! Auf Dich trauet unsere Seele, und unter dem Schatten Deiner Flügel haben wir Zuflucht. Amen! Ja und Amen. Amen!

Barmherziger Gott und Vater, der Du bist der Trost Israels und ihr Nothhelfer, erfreue und tröste, erquicke und befriedige uns durch Deinen lieben Sohn, Jesum Christum, daß wir auch erfreuen und trösten können mit der Freude und mit dem Troste, damit wir reichlich erfreut und getröstet werden von Dir durch Christum. Amen.

Vernehmet noch einmal, gläubige Jünger und Jüngerinnen des Herrn, den schon in voriger Stunde beleuchteten siebenten Vers unserer Epistel!

Wir haben aber große Freude und Trost an Deiner Liebe; denn die Herzen der Heiligen sind erquicket durch Dich, lieber Bruder.

Wir hörten im letzten Vortrage, wie unser Philemon in echter Glaubensfreudigkeit und Glaubensdemuth die Gläubigen erquickt und wie der allmächtige, grundgütige Gott in früheren Zeiten Männer und Frauen erweckt hat, aus denen ihr Glaube und ihre Liebe leuchtete; Männer und Frauen, die freimüthig und unerschütterlich die Stimme für Wahrheit und Recht erhoben und mit den rechten Waffen und mit der rechten Kraft und mit dem rechten Muthe für Freiheit und Gerechtigkeit kämpften bis aufs Blut. Daran hatten wir große Freude und Trost. Doch heute gehen wir aus der Vergangenheit zurück **in die Gegenwart.** Da giebt es auch der Frommen nicht wenige, an denen wir große Freude und Trost haben.

Seht, dort haben zwei christliche Gatten mit Gott und dem Herrn Jesu Christo ihren heiligen Ehebund begonnen. Sie stehen voll Liebesseligkeit auf einem Glaubensgrunde, eine Gnade suchend. Sie jauchzen im Aufschaun zu dem Gekreuzigten, seine gnadenreiche

Gemeinschaft fühlend, mit Assaph: Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. (Ps. 73, 25.) Christi, ihres treuesten Hausfreundes, ihres lieben Heilandes Geist hat sich über sie herniedergesenkt und durchdringt heiligend alle ihre Verrichtungen. Die heilige Bibel ist ihres Hauses reichster und fleißig gebrauchter Schatz. Sie leben der fromm gelobten Pflicht. Sie jagen von ganzer Seele der Besserung, der Heiligung und der Verherrlichung Christi nach. Fest geknüpft ist der reinen Liebe zartes Band. Die eheliche Treue, die warme Theilnahme und Zartheit schafft ihnen täglich neue Freuden. Sie führen, der Gatte als der Gattin Haupt, Berather, Versorger und Freund, und die Gattin als des Gatten zärtliche Gefährtin und Gehülfin, seine Wünsche belauschend, seine Bedürfnisse befriedigend, sie führen eine gesegnete, gottgefällige Ehe. Sie essen oder trinken, oder was sie thun, sie thun es Alles zu Gottes Ehre. Ihr Haus ist eine Kirche. Geliebte, sieht nicht unser Auge mit Lust, mit großer Freude und Trost auf solch' einen heiligen Bund, der vom Hauche der Tugend berührt, vom Geiste des Herrn geheiligt und für die Ewigkeit geweiht ist? — Dort treten ein herzfrommer Vater und eine gottselige Mutter unter dem Geläute der helltönenden Sonntags-Glocken mit ihren Kindern aus ihrem Wohnhause, das eine Pflanzschule des Himmels ist, sie zum Gotteshause, in das Heiligthum des Herrn, zu geleiten. Sie gehen ihnen als christliche, für das Seelenwohl ihrer Kinder besorgte Eltern voran. Sie führen dieselben auf des guten Hirten geistige Weide, auf die lachenden Auen, da liebliche Blumen blühen, die Wunderkraft darreichen: die Blumen der Liebe, des Glaubens, der Demuth und der Hoffnung. Sie fühlen es,

wenn sie's nicht thäten: so würden sie ja beschämt durch die unvernünftige Creatur. Ruft doch der Vogel seine Jungen, wenn sie flügge geworden, zum Aus- und Aufflug. Lockt doch die Gluckhenne ihre Küchlein, mit ihr zu gehen auf den Hof und in den Garten. Führt doch der Schwan seine Schwänlein auf dem Wasser — und christliche Eltern sollten ihre Kinder nicht hüten und weiden, nicht schon frühe an den heiligen Ort sie führen, da man höret die Stimme des Dankens und da man predigt die Wunder Gottes? Diese Eltern fühlen es im tiefsten Herzen, wenn ihre Kinder Jesu ähnlich werden und mit Ihm sprechen lernen sollen: Muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? so müssen sie frühe ihr hochwürdiges Amt und heiliges Werk an ihnen beginnen. Kinder sind ja wie ein Bäumlein, wie man es lenket und zieht, so wächst es. Kinder sind ja wie eine Orgel, wie man sie stimmt und spielt, so klingt sie. Kinder sind ja wie eine Uhr, wie man deren Zeiger richtet, so weiset er. Drum stellen und richten jene Eltern die Weiser ihrer Kinder nach der theuren, heiligen Kirche, nach dem lautern Worte Gottes. So gehen sie recht. So werden sie gegen die Verführer verwahrt. Daran haben wir große Freude und Trost. — Dort lebt mit beklemmtem Herzen eine fromme, gottinnige Gattin. Sie läßt in der Tiefe ihres Elends nicht ab vom Gesetz, vom Glauben und vom Evangelio. Sie ruft zu dem Herrn, ihrem gnädigen Gott und geht ihrem unverträglichen, zornigen, rohen Ehegenossen nach und wirbt durch Sanftmuth und Geduld, durch Liebe und Gebet und Wohlthun um seine Liebe, ob er auch von ihrem Herzen sich entfernt hat und den Glauben verläugnet und das erwürgte Lamm verspottet und sie schmäht und mißhandelt. Solche Liebe

und Geduld erweicht den Harten, erwärmt den Kalten und lockt den Abtrünnigen zu dem Herrn, bei dem allein Heilsbesitz und Heilsgenuß zu finden ist. Gewährt uns das nicht große Freude und Trost, wie Sanct Paulo, wenn er seines Philemon gedachte? Gewährt es uns nicht große Freude und Trost, wenn wir solche goldene Früchte des Segens reifen sehen? — Dort gehen ein Hausherr und eine Hausfrau, Eins vor und in dem Herrn, den Hausgenossen treu mit heilig ernstem Sinne, mit einem segensvollen Vorbilde voraus. Sie werden nicht müde in ihrem Eifer, sie lehren mit den Worten der Weisheit und streuen göttlichen Saamen in die Herzen der Untergebenen, der unter ihrer seligen Freude aufgeht und wächst und reift: die Untergebenen richten sich nach dem scharfgeregelten Hausrecht, die Diener sind reinen Herzens, die Dienerinnen keuschen Gemüths, alle treu, fleißig und gerecht. Haben wir nicht daran große Freude und Trost, wie Paulus große Freude und Trost hatte an der Liebe Philemons? — Dort ist ein Jüngling aus dem Vaterhaus heraus in die große gefahrvolle, böse Welt hineingetreten, wo Versuchungen aller Art ihm zur Rechten und zur Linken drohen; aber er läßt sich durch dieselben, gleich dem jungen Tobias von einem Raphael geschützt, die heilige Liebe zu Gott und Christo nicht auslöschen im Herzen, er behält die Bibel als seines Fußes Leuchte. Er hält sich fest an Jesum Christum, wie der Zweig am Baum. Der Herr ist sein Schirm und Schild. Er wandelt vor Gott und ist fromm. — Dort wohnt eine sittsame, fleißige, selig reine Jungfrau, frisch wie eine bethaute Rose, geschmückt mit Schönheit, mit Anmuth und Liebreiz. Der Verführer naht ihr in mancherlei Gestalten, sie umgarnend, ihr goldene Berge verheißend, wenn sie ihm sich

ergeben wolle. Aber sie wendet sich verächtlich von ihm; sie läßt sich Niemand ihre Krone rauben; sie liebt nur in Gottesfurcht, sie bleibet, mit dem reinsten Strahlenkranze geziert, der Tugend treu. Sie fragt nach Gott. Sie sucht Rath bei Gott. Sie hat ihre Lust an Gott. Sie wandelt vor Gott. Sie spricht: Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter Rosen weidet. Ist das nicht große Freude und Trost für uns Alle, wir mögen Kinder haben oder keine? — Dort ist ein Haus, in dem werden aus der Fülle des heiligen Geistes christliche Gespräche geführt, in dem wird in Andacht ein christliches, Herz und Geist bewegendes Lied mit fröhlicher Stimme gesungen; in dem wird ein christliches Werk berathen; in dem wird selig heiter die brennendste Frage gestellt: Was muß ich thun, damit ich selig werde? in dem wird die christliche Liebe geübt. Können wir vorübergehen, ohne an solchem Heerd und Hausaltare große Freude und Trost zu haben, wie Paulus an der Liebe seines Philemon? — Dort sind Christen in ihrem Tempel versammelt, wie einst die frommen Israeliten in ihrer Stiftshütte. Das Gotteshaus ist ihr liebster Aufenthaltsort, ihr Paradies auf Erden. Der lebendige Eifer, die brennende Begierde nach Gott und nach Jesu Christo zog sie hinein. Sie singen mit himmlischer Lust. Die wunderbaren Töne hauchen sie an mit ihrer heiligen Gluth. Sie hören mit tiefem Ernst die Gebete voll Salbung, die Worte voll Weihe aus dem Munde des Knechtes Gottes. Ihre Blicke leuchten. Selige Empfindungen durchströmen ihre Seele. Es singt und klingt in ihren Herzen wie nie zuvor. Wer kann dessen Zeuge sein, ohne große Freude und Trost an solcher Liebe zu Gott und Christo zu haben, ohne erquicket zu werden

durch diese lieben Brüder und Schwestern, denen durch die Gnade Gottes ihre Seele und ihr Heil lieb ist? — Dort kämpft eine Familie unter viel Kummer und Herzeleid mit des Lebens Noth. Die kränkelnde Mutter schaut mit thränenvollen Augen auf das Häuflein der Kinder, aber betend hinauf zu ihrem Gott. Der thätige Vater frägt umsonst nach Arbeit. Die Sorge um das tägliche Brod, die jetzt bei der Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse so Viele drücket, wird immer größer. Eltern und Kinder legen an manchem Abend hungrig sich zur Ruh, um am Morgen seufzend zu erwachen. Kaum hörte davon ein frommer, erbarmender Christ, der seinen Reichthum wohl zu gebrauchen wußte, so machte er sich auf und brachte den Armen Hilfe. Die stumm und wortkarg Gewordenen begannen unter Freudenthränen zu frohlocken und dem Herrn im Himmel, durchdrungen von so erregten heiligen Gefühlen, von ganzem Herzen zu danken, daß Er in Seiner erbarmenden Liebe auch an ihnen das alte Wort wahr gemacht: Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. — Dort führt Gott einen Christen in die Schule des lieben Kreuzes und der Anfechtung. Schlag trifft ihn auf Schlag. Armuth, Krankheit, Verkennung drücken ihn schwer. Die Noth bestürmt ihn. Aber von Christo getauft mit dem heiligen Geiste und mit Feuer zur neuen Geburt, den Glauben nicht bloß im Kopfe, sondern auch im Herzen, läßt er Haupt und Blick nicht sinken. Er rühmt sich, seinen Gott ganz und innig im Herzen tragend, auch der Trübsal. Er gedenket des schönen Spruchs des großen Dichters Rückert:

Wenn es dir übel geht, nimm es für gut nur immer;
Wenn du es übel nimmst, so geht es dir noch schlimmer;
Und kränkt die Liebe dich, sei dir's zur Lieb' ein Sporn!
Daß du die Rose hast, das merkst du erst am Dorn.

Er betet mit Inbrunst:

Herr, hilf tragen!
Hilf mir sagen:
Was Du sendest, das ist gut.
Sturm und Sonne,
Gram und Wonne
Fördern meinen Christenmuth.
Ohne Schauen,
Dir zu trauen
Auch in tiefster Leidensgluth.

Er deutet hinauf und spricht: Siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe. (Hiob 16, 19.) Wie eingewiegt liegt seine Seele an Gottes Seele. Er blickt im Lichte des Geistes der Gnade und des Gebets auch in den bängsten Stunden fröhlich ergeben auf des Lebens Bahn. Auf Thränensaat, so hofft er, folgt Freudenernte. Nach dem Regen strahlt die Sonne. Der Herr wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröthe und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet. (Hos. 6, 3.) — Dort zeigt sich uns ein Anderer. Er ist lange in seinen Sünden dahingegangen und hat je länger je mehr sein Gewissen in den bittern Wassern der Welt verhärtet. Endlich aber kommt er, nachdem er heiß gekämpft und brünstig gebetet und die Macht des Erbfeindes gedämpft und einen wunderbaren Sieg gefeiert hat, mit dem vollen Bekenntniß seiner vielen, großen und groben Sünden und Schulden, ohne sich zu entschuldigen, und lernt die Gnade in Christo mit der innersten Seele fühlen und verstehen. Die Beichte und Absolution bringt ihm den Frieden der Seele. Er ist selig im Glauben und singt mit bewegter Stimme dem Dichter nach:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält.

Wo anders als in Jesu Wunden?
Da lag er vor dem Grund der Welt.

Christus, sein Mittler und Versöhner, hat als das Lamm Gottes seine Sünde getragen. Christus, der Gesalbte des Herrn, hat sein Blut für ihn vergossen. Darum bekennt er mit zweifelloser freudiger Glaubenszuversicht: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt (Röm. 3, 24. 25.), und wandelt, nachdem er Christi Gnade und Liebe erfahren hat, mit evangelischer Kraft und Salbung dem rechten gelobten Lande zu. Daran haben wir große Freude und Trost und rufen: Heil, dreimal Heil unserer evangelischen Kirche, die solche Früchte zeitigt! — Dort lebt ein armer Schachtarbeiter, in dem das Wort Gottes eine Macht geworden ist, trotz aller Bedrängnisse, ehrlich und redlich. Er hält Gottes Bund und wandelt in Seinem Gesetz. Er ist in seinem Hause ein christlicher Priester, ein zärtlicher Gatte, ein treuer Vater, ein freundlicher Nachbar. — Dort lebt ein reicher Mann als ein barmherziger Samariter, der giebt wie ein Gehülfe der allerbarmenden Liebe gern von seinem Gute. Er errettet darbende Brüder von ihrem Elend und erquickt ihren Leib mit Brod vom Acker und ihre Seele mit himmlischer Speise und unterstützt christliche Anstalten. — Dort trägt ein einfacher, schlichter Mann kräftigst dazu bei, daß die Gluthen der Empörung und des Aufruhrs erlöschen, daß die rechten Rottengeister aus dem blutigen Heerlager verbannt werden und unsere Zeit zu einer wahrhaft christlichen Zeit sich ge-

stalte, indem er auf die alten, heiligen, göttlichen Rechte, auf das lautere und reine Wort Gottes hinweiset, das der Menschen Herzen erleuchtet und umwandelt. — Dort wirket ein Diener des Worts in der Furcht des Herrn und nennet ohne Ansehn der Person Sünde, was Sünde ist, und läßt keinen Gottesdienst als den rechten gelten, der nach der Bequemlichkeit und nach den Jahreszeiten sich richten soll. Er scheut nicht Arbeit, nicht Kampf, nicht Haß, nicht Neid, nicht Hohn, nicht Spott. Er predigt, die priesterliche Krone auf dem Haupte, die göttliche Perle im Herzen, durch Wort und durch Wandel den Einen, durch dessen Tod wir mit Gott versöhnt sind und an dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und zieht immer mehr Seelen herein in die Kirche, in den Brunnen des geistigen Lebens. — Dort unterweiset ein treuer Lehrer im Tempel der Schule, die wie ein Garten Gottes blüht, die holden Kleinen, die er als ein rechter Gärtner Christi auf und in seinem Herzen trägt, mit liebendem Ernste und führet sie mit Glauben, mit Gebet, mit Geduld und mit unermüdlichem Eifer durch sein Wort und durch sein Leben in dem Herrn und für den Herrn dem großen Kinderfreunde zu, der da spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Er beherziget das Wort:

Ein Lehrer soll zu Gott an jedem Tage beten:
Herr, lehre mich, Dein Amt beim Kinde recht vertreten! —

Dort breitet ein redlicher, ernster, herzensguter, eifriger Mitgehülfe mit treuer Liebe unter seinen Angehörigen, Nachbarn und Freunden das Wort Gottes aus und erzählt Allen, die sie hören wollen, gesalbte Geschichten und erleuchtet und erwärmt manches Herz. — Dort blüht eine fromme Gemeinde, die, wie auch der Kampf brennt und

andere Gemeinden in geduldloser Ueberstürzung oder im Unglauben sich spalten, in der Wahrheit fest steht und in Christi Gerechtigkeit und Heiligung und Liebe beharret und in Gottesfurcht und Segen wandelt. — Dort ziehen, was auf heiligen Drang und inwohnende Lebenskraft hinweiset, christliche Sendboten aus über Länder und Meer auf die großen Gnadenplätze des Herrn in öde Wüsteneien, unter rohe, wilde Völker, unter arme Heiden zum heiligen und seligen Dienst, um ihnen von der Stadt aus Gold und Edelstein und von dem lautern Strom lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall, und von dem ewigen Friedensfürsten zu erzählen unter Hunger und Durst, unter Blöße und Fährlichkeit, unter Frost und Hitze, unter Noth und Tod, damit jene Elenden mit Scheik Sali, einem bekehrten Muselmanne, der mit heißem Eifer das Evangelium angenommen hatte, triumphirend jauchzen lernen:

„Ich bin des Heilands Unterthan.
Das wisse, wer es wissen kann." —

Dort wird ein Heide, durch die Religion mit ihrem heiligen Feuer, mit ihren übernatürlichen Kräften und Gnadengaben verklärt, aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das wunderbare Licht versetzet und weiht zum Dank das Leben seines Leibes und Geistes Gott zum Dienst. Er erscheint unter den Uebrigen seines Stammes wie ein guter Engel, er wirket weckend und stärkend auf sie ein und fördert als ein redlicher Arbeiter das Werk des Heils unter seinem Volke in Lieb und Leid mit dem glücklichsten Erfolge. Wer ist ein Christ und kann dies hören oder lesen, ohne große Freude in Gott und ohne heiligen Trost und ohne Friede und ohne Leben aus Gott? Wer? — Wer muß nicht in diesem seligen Gefühle freudiger wirken, fröhlicher schaffen?

Theure Seelen, die Herzens- und Gewissensfrage vor Gott, der in Euer Herz schaut, an Euch Alle: Wandelt Ihr also, daß Andere an Euch große Freude und Trost haben? Wandelt Ihr im Lichte der Lehre Jesu Christi als Kinder des Lichts, als Schüler des Königs der Wahrheit? Seid Ihr zu dankbarer Liebe gegen Eure miterlöseten Brüder und Schwestern entzündet? Thut Ihr Eurem Nächsten wohl nicht mit leiblichen Gaben allein, sondern auch mit den Gaben des Geistes? Thut Ihr ihnen also wohl, daß Eure Mitmenschen große Freude und Trost haben an Eurer Liebe? Seid Ihr ein Salz Eures Hauses und Eurer Gemeinde? Seid Ihr ein Licht in dem Herrn? Arbeitet Ihr wach und kampffertig täglich unter Gebet daran, daß jenes heilige Schriftwort auf Euch seine Anwendung finde: Es ist dem Gerechten eine Freude zu thun, was recht ist? (Spr. 21, 15.) Oder bereitet Ihr Euren Mitmenschen nur Gram und Kummer, nur Schmerz und Herzeleid, indem Ihr nicht nach den Geboten und Verheißungen des Herrn und nicht nach Seiner Macht fragt, wie die Söhne Elis? (1 Sam. 2, 12.) Müssen die Heiligen, die den Heiligen Gottes zur Heiligung angenommen haben, in Herzensangst im Hinblick auf Euch seufzend ausrufen: Die Herrlichkeit ist dahin von Israel; denn die Lade Gottes ist genommen? (1 Sam. 4, 22.) Wie groß, ach wie groß müßte dann der Gläubigen Betrübniß, Kummer und Herzeleid sein! Wie tief müßte das sie schmerzen! Freude und Trost, sonnenhelle Freude und herzstärkender Trost liegt für sie nur in der Nachricht von Eurer Glaubens- und Liebestreue. Wandelt, o wandelt denn wie die Thessalonicher wandelten, damit Alle, die Euch kennen, von Euch reden und schreiben können, wie Paulus

von diesen: Da sind wir, liebe Brüder, getröstet worden an euch in aller unserer Trübsal und Noth durch euren Glauben. Denn nun sind wir lebendig, dieweil ihr stehet in dem Herrn. (1 Thess. 3, 6—8.) Denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhms? Seid nicht auch ihr es vor unserem Herrn Jesu Christo zu seiner Zukunft? Ihr seid ja unsere Ehre und Freude. (1 Thess. 2, 19. 20.) Wandelt also, daß die Stillen im Lande von Euch rühmen können, was Paulus rühmte an den Corinthern und Philippern, da er saget: Wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seid auf des Herrn Jesu Tag. (2 Cor. 1, 14.) Ich rühme viel von euch und bin erfüllet mit Trost. (2 Cor. 7, 4.)

Lasset zu diesem heiligen Lauf vor Gott die Hände uns reichen und uns geloben: Wir wollen gern helfen, wo wir können. Damit wir dazu rechte Kraft von oben empfangen, so wollen wir den eigenen Willen dahingeben in die demüthige Nachfolge Christi; wir wollen in Christi Bild uns verklären und Gott uns dargeben zu einem süßen Geruch und wohlgefälligen Opfer. Gott soll die höchste Freude und der kräftigste Trost unserer Seele sein. Mit David wollen wir beten: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. (Ps. 73, 26. 27.) Von Gottes ewiger, himmlischer, erbarmender Liebe wollen wir singen, so lange wir singen können! Darüber, ja darüber wird große Freude und

Trost sein bei unsern Glaubensgenossen. Merk's denn, in Christo Jesu geliebte Gemeinde!

Erfreuen und erfreuet werden
Soll Jeder. Gott liebt Alle gleich.
Erfreu'n und trösten hier auf Erden
Soll Jeder Jeden, arm, wie reich.

Du kannst die Brüder nicht entbehren,
Dich ohne sie nicht selig freu'n.
Sie trösten und erfreu'n und ehren
Sei Deine Lust bei Groß und Klein!

Wie durch den lieben Philemon, in dem uns ein schönes Exempel vorgestellt wird, die Herzen der Heiligen erquickt sind, so wollen wir unserer Mitmenschen Herzen erquicken. Und wie Paulus sich der Gnadenarbeit und der Siege des Herrn freute und tröstete, so wollen auch wir uns derselben freuen und trösten, und wollen unter Gebet ringen, Menschen von echt christlichem Sinn und Wandel zu werden und solche Menschen zu bilden. Das kann Jeder unter uns, der es ernstlich will, Jeder, wie gering und klein er auch sei. Dazu stärke Du uns, Herr unser Gott! Ziehe uns immermehr hin zu Deinem lieben Sohne, dem Abglanze Deiner göttlichen Herrlichkeit und dem Ebenbilde Deines göttlichen Wesens. Arbeite in uns, daß wir von Ihm mit Thomas im siegenden Glauben bekennen: Mein Herr und mein Gott! Schaffe, daß wir in Ihm täglich mehr gegründet und gewurzelt und Ihm zugehörig werden wie die Rebe dem Weinstocke! Rüste uns an jedem neuen Morgen mit neuer Kraft und Liebe aus Deinem Himmel, damit wir Deinem Dienste freudig unsere Kräfte weihn, damit durch uns Dein Name geheiliget werde und Dein Reich zu uns komme! Dann winket uns Freude, dann finden wir Freude, dann machen

iw r Freude in dem vollen Bewußtsein unseres Himmelsbürgerthums, große Freude, herzinnige Freude, tröstliche Freude, christliche Freude, lebendige Freude, selige Freude, ewige Freude und Trost, Geistesfreude und Seelentrost. Amen! Amen! Herr, Herr, das hilf uns! Hilf uns, daß wir diesen Segen Alle aus dieser Stunde davontragen! Amen.

Barmherziger und gnädiger, hoher und erhabener Gott, wir stehen vor Deinem Throne und flehen mit gebrochenem, bußfertigem Herzen in Demuth einmüthig zu Dir: Wende Dich in Gnaden zu dem Gebete Deiner Knechte und zu ihrem Bitten und Flehen! Walte über uns! Wohne in uns! Bleibe um uns! Gehe mit uns! Mache uns reich an aller Lehre und in aller Erkenntniß! Salbe uns mit besonderem Anhauche von Oben, aus Deiner Himmelsburg, daß wir uns als geheiligte Christen, als Deine guten Kinder, als Jünger Deines lieben Sohnes, der da eingesetzt ist auf dem heiligen Berge Zion, der da ist Gott über Alles, voller Gnade und Wahrheit, hochgelobet in Ewigkeit, allezeit zeigen: mild und freundlich, aber fest und stark, um dereinst reich an Frieden sterben und aus Gnaden den Himmel erben zu können, wo wir Dir mit kindlicher Seele frei und selig mit allen Auserwählten würdiger und heiliger noch danken werden, als hier.

Dir schall' von Herzensgrunde
Lob, Preis aus jedem Munde! Amen.

Höret, liebe Christen und Brüder in dem Herrn, mit geöffneten Ohren und Herzen, wie Sanct Paulus

im 8. und 9. Verse seines Briefleins an Philemon, seinen theuern Bruder in Christo, weiter schreibt im Glauben! Er schreibt:

Darum, wie wohl ich habe große Freudigkeit in Christo zu gebieten, was dir geziemet, so will ich doch um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein solcher bin, nämlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebundener Jesu Christi.

Dies Wort soll in dieser heiligen Andachtsstunde der Leitstern unserer Andacht sein.

Der Text beginnt mit dem Wörtlein: Darum. Durch dasselbe werden unsere beiden Verse an die vorhergehenden Worte angereiht. Paulus will sagen: Du hast bisher zu meiner höchsten Freude große Liebe und Freundlichkeit, große Demuth und Sanftmuth gegen die durchreisenden Gläubigen gezeigt. Die Herzen der Heiligen, wie er unmittelbar vorher schreibt, sind erquicket durch dich, lieber Bruder. Du wirst nicht, nein, du kannst nicht aufhören, in dem vor der Welt offenbarten christlichen Sinne und Geiste fort zu handeln. Du wirst auch dem dir entlaufenen, nun freiwillig wiederkehrenden, durch Christum mit Gott versöhnten Onesimus in Christo vergeben und Geduld und Sanftmuth gegen ihn üben um des Herrn willen. Du wirst ihn nicht hart und stolz und herrisch zurückweisen; nein, in Liebe wirst du den aufnehmen, den der Herr zu Gnaden angenommen hat. Ja, hast du schon so Vielen, die Gott dir zuschickte, innige Liebe erwiesen: so, oder deshalb, darum bedarf es von meiner Seite keines strengen Befehls, sondern nur einer freundlichen Erinnerung und Ermahnung, dem Onesimus gleiche Liebe zu schenken. Du thust auch hier, wie dein heil'ger Herzenstrieb dir gebietet. Du zeigst

auch hier den Adel deiner Liebe, die Frucht deines Glaubens.

So viel über den Zusammenhang. Gehen wir nun zu der Erklärung dieser Worte.

Merket wohl, von hier an bis zum 21. Verse läßt der Apostel Bitte auf Bitte, Beweggrund auf Beweggrund, den Onesimus wieder aufzunehmen, in der herzlichsten und kräftigsten Sprache folgen. In unserem Texte will er dem Philemon sagen: Ob ich gleich als ein Apostel Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, durch den ich wundersame Kraft und Gewalt habe, große Freudigkeit und großen Muth hätte, mit Ansehn und Nachdruck und ohne Umschweif im Namen Jesu Christi dir zu gebieten, was dir als Christ zu thun geziemet, wozu die Billigkeit dich auffordert, was als ein höchst gerechter Wunsch erscheinet: nämlich dem Onesimus freundlich und sanftmüthig wieder dein Haus zu öffnen: so will ich doch nicht in strengem, befehlendem Tone zu dir reden, sondern dich nur bitten und liebevoll ermahnen.

Höret nur, wie er mit apostolischer, herzgewinnender Weisheit zuerst ihn bittet als sein zärtlicher Freund, indem er schreibt: So will ich doch um der Liebe willen, das heißt aus Liebe nur vermahnen. Höret zum Andern, wie er ihn bittet als ein bejahrter Lehrer. Er schreibt ja: Der ich ein Solcher bin, nämlich ein alter Paulus. Höret endlich zum Dritten, wie er ihn bittet als ein um Christi willen Gefangener, der des Herrn Namen als ein auserwähltes Rüstzeug vor den Heiden, vor den Königen und vor den Kindern von Israel trug. (Apost. 9, 15.) Er schließt ja: Nun aber auch ein

Gebundener Jesu Christi. Jetzt selbst gebunden, mit Ketten belegt, in's Gefängniß geworfen, nachdem er zuvor Andere um des Glaubens willen gebunden und in den Kerker gesetzt hatte (Apstlg. 22, 4. 29.), wovon wir schon in einem früheren Vortrage geredet haben.

Durch diese drei Gründe, die er mit zweifelloser Gewißheit ausspricht, will der greise Apostel seiner Ermahnung rechten Nachdruck geben. Ist Philemon als Schüler verbunden, Paulo, dem Lehrer, zu gehorchen, wenn er ernst und streng gebietet, wie viel mehr muß er dazu sich gedrungen und getrieben fühlen, wenn der Lehrer ihn freundlich und inständigst bittet, ihn bittet als ein Solcher, der schon seines Alters wegen in einem gewissen Ansehn stehe, der noch in seinem hohen Alter so viel erlitten habe und um des allerheiligen Glaubens an den Heiland willen in den Kerker geworfen sei und jede Stunde in Gefahr schwebe, den blutigen Märtyrertod zu sterben.

Geliebte, wie hätte wohl der liebevolle Philemon seinem theuern Lehrer diese Bitte abschlagen können, die er ihm als Freund und Wohlthäter mit Hinweisung auf seine Liebe und auf sein Amt und auf sein Alter und auf die Bande, die er um Christi willen trug, so warm an's Herz legt! Mußte er nicht des Apostels Wunsch erfüllen, wenn er bei sich dachte: Paulus steht schon am Abend seines Lebens. Kurz ist seine Laufbahn gemessen. Schon hat er den sechzigsten Sommer begrüßt. Bald hat er seinen Lauf vollendet. Wie viel hat er gearbeitet; wie viel erfahren; wie viel Schweres in seinem drangsalvollen Berufe ertragen! Im Dienste Jesu Christi, in welchem er die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit geschaut hat, ist er alt geworden und hat, so lange es Tag für ihn war,

dessen Werke gewirkt und wird sie wirken, bis sein Auge sich schließt. In allen Dingen hat er sich bewiesen als einen Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in den Worten der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte. (2 Cor. 6, 4—8.) Auch an mir hat er auf seiner ersten Missionsreise in Kleinasien gearbeitet. Auch für mich hat er gesorgt. Auch für mich hat er sich aufgeopfert. Auch mir hat er Den verkündiget, der Worte des ewigen Lebens hat, der Gott ist der ewige König, der Unvergängliche, der Unsichtbare und allein Weise. Und ich sollte undankbar, lieblos und hart seine Bitte zurückweisen! Ich sollte den letzten Rest seiner Lebenstage ihm verbittern, daß sein Auge im Hinblick auf mich mit dem Thau der Thränen sich füllte und sein Herz seufzte! Er sollte sich in mir, seinem Schüler, getäuscht, er sollte sein apostolisches Schreiben umsonst an mich gerichtet haben! Bisher bin ich eifrig und brünstig in der Liebe gewesen, und nun sollte ich zurückgehn und schwach werden! Wie, er sollte verlieren, was er an mir erarbeitet hat! Nein, nein. Ich will meinen frommen greisen Lehrer nicht also betrüben, den die Welt jeden Tag betrübt. Ich will thun, wie er mir gebietet. Ich will lieben, wie er, wenn ich auch gehasset werde, wie er, damit sein Segen noch auf mir ruhe, wenn er glaubensvoll und gottgetreu eingegangen ist in die ewigen Hütten.

So, Theuere, denke ich, so **wird**, so **muß** wohl der liebe Philemon in seinem vollen, liebeglühenden Gemüthe gefühlt, so ohngefähr muß er, reich in Christo und warm zu Christo, gesprochen haben, als er des Apostels theures, werthes Brieflein durchlas und der ernstlichen Ermahnung, der freundschaftlichen Theilnahme und der frommen Wünsche gedachte, die Paulus darin gegen ihn ausgedrückt hat.

Geliebte, so fühlet, so sprechet und handelt auch Ihr! Fühlet Euch zur wärmsten Liebe und zur tiefsten Dankbarkeit gegen Eure Lehrer erweckt! Dazu ermuntert schon unser lieber Vater **Luther**. Er spricht: „Was rechtschaffene, fromme Herzen sind, sollen ihre Pfarrherrn und Prediger (und ich setze hinzu, ihre Lehrer) in allen Ehren halten mit aller Demuth und Liebe um des Herrn Christi und seines Wortes willen und sie groß achten als ein köstlich Geschenk und Kleinod, von Gott gegeben über alle zeitliche Schätze und Güter.“ Ihr müsset Eure Lehrer und Prediger lieben und Euch gegen sie dankbar erweisen, wenn Ihr ernstlich erwäget, was sie Euch Gutes und Hohes erwiesen. Verdankt Ihr ihnen nicht Euer Leben im Geiste, Eure Weisheit und Klugheit, Euren Glauben und Eure Gottseligkeit? Seid Ihr nicht durch sie erquickt, ermuthigt und gestärkt worden? Ach, und wie viel Mühe und Beschwerde, wie viel Sorge und Aufopferung hat es ihnen gekostet und ach wie manchen Seufzer auch und wie manches heiße Gebet, ehe Ihr das wurdet, was Ihr jetzt seid! Meint Ihr, das wäret Ihr auch ohne sie geworden? Ach, was der Baum zwischen Gestein in wilder Verzäunung wird ohne sorgsame Wartung und treue Pflege des Gärtners: das wäret Ihr geworden ohne Erziehung und Bildung würdiger Eltern und Lehrer. Darum vergeltet ihnen nie mit schnödem Undank, nie mit

Geringschätzung und Verachtung, wie es heut zu Tage so oft geschieht, weil man vielfach das heilige Amt und den großen Segen völlig verkennt, den Haus, Schule und Kirche stiften. Haltet Ihr es für Eure heilige Pflicht und für Eure höchste Freude, Euren Lehrern auf alle Art und Weise gefällig zu werden! Zeiget ihnen ein fühlendes Herz! Kommet ihnen freundlich und liebevoll entgegen! Erfüllet wie Philemon ihre frommen Bitten, wenn sie an die Thür Eures Herzens klopfen; erfüllet ihre Bitten, auch wenn sie manche Beschwerde und manches Opfer Euch kosten. Seid gern in ihrer Nähe! Höret ihren Rath! Folget ihrer Anweisung. Wie glücklich fühlen sich dann Eure Lehrer und Prediger! Dieß Glück blühte dem frommen Bischof Johannes Chrysostomus. Von heiliger Liebe beseelt eiferte dieser sittlich ernste, beredte Mann gegen die Sünden und Laster der Großen und Kleinen und gegen den unsittlichen Hof der üppigen Residenzstadt Konstantinopel. Deßhalb verbanden sich die Bösen und setzten es bei dem Kaiser und der Kaiserin durch, daß er seines Amtes entsetzt und verbannt wurde. Mit großer Bewegung aber hörten die Gläubigen in der Gemeinde von seinem Sturze und strömten in der größten Aufregung vor den Palast des Bischofs und zu seiner Kirche und lagerten sich dort und blieben Tag und Nacht beisammen, ihren theuren Lehrer zu schützen. Diese Liebe that ihm wohl. Aber er wollte nicht Gewalt der Gewalt entgegensetzen, deßhalb übergab er sich freiwillig der bewaffneten Schaar und betrat vor einer zahlreichen Menge seiner Anhänger, die sich, wie er gewünscht, ganz ruhig verhielt, das Schiff, das ihn über das Meer brachte. Kaum war er aus der Stadt, so entstand Aufruhr. Die härtesten Reden wurden gegen den kaiserlichen Hof ausgestoßen. Und als in der Nacht ein Erdstoß die

Stadt bewegte, da gerieth der Kaiser und die Kaiserin in solchen Schrecken, daß der Befehl gegeben ward, den Bischof wieder zurück zu holen. Er kam. Und als er kam, war ein unbeschreiblicher Jubel in der Stadt. Das Meer war mit Schiffen bedeckt. Am Ufer standen viele Tausende, Jünglinge und Männer und Greise, Frauen und Kinder, den Vielgeliebten zu begrüßen. Ein langer, langer Fackelzug begleitete ihn auf seinem Wege auf den Bischofssitz. Seine Schüler und Schülerinnen gaben ihm jetzt und später große, herzrührende Beweise ihrer Liebe. Dieß Glück ward auch dem frommen Gellert zu Theil, der an der Hochschule in Leipzig lehrte. Er hat viele Beweise von Liebe und Dankbarkeit in seinem Leben empfangen. Einst brachte ihm ein alter Bauer, dem sein Sohn oft aus Gellert's Fabeln, Erzählungen und Liedern zu seiner Belehrung und Erbauung vorgelesen hatte, während eines strengen Winters eine große Fuhre Brennholz vor seine Wohnung und bat mit herzlichem Tone, die geringe Gabe seiner Dankbarkeit nicht zu verschmähen. Und einer seiner Schüler, Graf Moritz von Brühl, ließ ihm eine jährliche Pension von 150 Thalern zahlen, ohne daß Gellert den Geber erfahren hat. Und unser jetzt regierender frommer König hat aus hoher Achtung und Dankbarkeit gegen seinen zu Zeitz verstorbenen Lehrer, den Superintendenten Delbrück, demselben in dieser Stadt ein schönes Denkmal setzen lassen. Dazu noch ein Wort von Alexander dem Großen, dem Könige von Macedonien. Er erklärte aus innigster Verehrung und Liebe gegen seinen Lehrer Aristoteles: „Meinen Eltern verdanke ich, daß ich lebe; aber dem Aristoteles, meinem Lehrer, bin ich es schuldig, daß ich mein Leben auf eine vernünftige Weise führe." So denket und handelt auch Ihr!

Und wir, Theuere, die wir Lehrer oder Lehrerinnen, Erzieher oder Erzieherinnen, Väter oder Mütter, Herren oder Frauen sind, wir wollen die Unsern ermahnen, wie Paulus den Philemon ermahnte. Wie dieser große Knecht Christi wollen wir sie in Sanftmuth und Milde, mit Ernst und Nachdruck durch Lehre und Beispiel zur Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit, zur Demuth und Besonnenheit, zu prunkloser Demuth und ungeheuchelter Gottesfurcht, mit einem Worte zu wahren Christen erziehen. Wir wollen mit beständigem Eifer und mit kindlichgläubigem Gemüthe wie der heilige Apostel wachen und beten als rechte Diener Gottes, damit die uns Anvertrauten nicht in Aufklärerei und Fleischesfreiheit, nicht in Lichtfreundschaft und in Sectenthum versinken und so unsre evangelische Kirche beflecken und die Heiligthümer unseres Glaubens antasten, sondern vielmehr unter das Heilspanier des großen Lebensfürsten gesammelt werden. Damit wir diesen großen Triumph feiern können, so dürfen wir nicht auf uns selbst sehen und uns nicht auf uns selbst verlassen, sondern auf den Herrn, der uns unser heiliges Amt anvertraut hat. Tief beherzigen wollen wir drum des Liederdichters Wort:

Drum sei nicht zu verwegen
Auf deines Amtes Stegen,
Und bilde dir nicht ein:
Du könntest mit Vertrauen
Auf deine Kräfte bauen:
Denn sie sind wahrlich ja nicht dein.

Schlag' an die Himmelspforten
Mit starken Glaubensworten,
Da bitte Beistand aus:
Daher wird Segen fließen
Und reichlich sich ergießen
Auf dein Geschäft und auf dein Haus.

Theure und Geliebte, wenn nun Eure Lehrer, Eure Eltern und Vorgesetzte heiliger Liebe voll im Namen des Herrn herzhaft zu Euch reden wie Paulus zu Philemon, so höret sie, wie Dieser Jenen hörte! Höret sie, wenn sie auch zuweilen ernst und streng und scharf wie Johannes zu den Pharisäern zu Euch reden, oder wenn sie an Euch schreiben sollten, wie der Oberhofprediger Philipp Jacob Spener zu Dresden an den Churfürsten Johann Georg III. schrieb, indem er ihn zur Reue und Buße aufforderte. Das müssen sie zuweilen. Ihr Amt, ihr Gewissen, ihre Pflicht erfordert es. Sie müssen aus und nach Gottes Wort zürnen und eifern wider die Sünde. Sie müssen mit Gottes Wort das Laster strafen und verdammen und den Unbußfertigen die Verdammniß predigen. Es steht ja geschrieben: Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten. Strafe die Widerspenstigen. (1 Tim. 5, 20. 2 Tim. 2, 25.) Sie müssen als Diener Gottes zuweilen schelten und strafen und Euch gebieten. Sie müssen eifern um Gott und um Sein Recht. Das ist ein gerechter Eifer. Die Sünde soll ja gestraft und abgelegt, und die Tugend belohnt und angenommen werden. Das Hinken auf beiden Seiten soll aufhören (1 Kön. 18, 21). Das ist der Wille Gottes, und pflichtgetreue, fromme Lehrer und Prediger des Evangeliums erfüllen Gottes Willen. Und indem sie thun, was Gott will, indem sie Solches reden und ermahnen und strafen mit ganzem Ernst (Tit. 2, 15.), sind sie Eure treusten Freunde, die Eure Liebe und Euren Dank, nicht aber Euren Haß und Unglimpf verdienen. Wollten sie taub gegen die Forderungen und Verheißungen des Herrn sein; wollten sie das Böse gut und das Schwarze weiß nennen; wollten sie nicht unerbittlich das Böse rügen, das

aus dem Herzen kommt: so müßte sie ja das schwere Wort treffen: Alle ihre Wächter sind blind; sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können. (Jes. 56, 10.) So würden sie vergessen, was für sie zur Warnung Hesekiel 3, 16—19 geschrieben steht. Leset es daheim nach! Aber, entgegnet Ihr mir, die Lehrer, die Diener im geistlichen Worte dürfen doch nie in ihrem Namen und in ihrem Geiste, im Eigengeiste, nie mit bitterem Menschenzorn, nie mit schneidender Härte, gebieten. Sie müssen stets mit aller Geduld und Lehre, mit sanftmüthigem Wort, im Geiste der Liebe, in Einfalt und Demuth, in Christo Jesu gebieten, strafen, drohen, ermahnen (2 Tim. 4, 2). Gewiß, Geliebte. Wie Ihr sagt, so muß es sein. Denn sie sind ja nur Botschafter an Christi Statt, durch welche Gott vermahnet. Sie bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. (2 Cor. 5, 20) Sie rufen nur als Stimmen des vermahnenden Gottes: Richtet den Weg des Herrn! (Joh. 1, 23.) Wenn sie nun aber liebend ernst in Christo unserm Herrn als Christi Diener Euch gebieten, so gebieten sie nur, was sich ziemet, so schlägt die Flamme der Christusliebe durch ihre Worte und durch ihre Vorträge durch. Sollten sie durch hingebende, ausdauernde, opfernde, heilige, ernste Liebe Eure Herzen nicht gewinnen? Eure Herzen nicht neu machen? Es wird und muß sich zuletzt auch hier das alte Wort erfüllen: Wer Liebe säet, der wird auch Liebe ernten. Wer im Glauben kämpfet, wird in den Kriegen mit dem Bösen siegen. Sie werden zuletzt vor Gottes Wort sich beugen, wie der Götze Dagon auf seinem Antlitz lag auf der Erde vor der Lade Gottes. (1 Sam. 5, 3.) Es steht ja geschrieben: Ich der Herr, das ist mein Name; und will meine Ehre keinem

Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. (Jes. 42, 8.) Aber daran muß ich hier noch erinnern, was so Viele in unseren Tagen in Abrede stellen: Lehrer und Prediger haben als Gesalbte, als Christi Diener und Haushalter über Gottes Gnaden-Geheimnisse, Macht und Gewalt, göttliche Gewalt, im Namen des Herrn Euch zu befehlen und zu strafen. Paulus, an seine höhere Würde und Autorität erinnernd, schreibt ja: Darum, wie wohl ich habe Freudigkeit in Christo, dir **zu gebieten**, was dir geziemet. Und an einem andern Orte: Deßhalben ich auch Solches abwesend schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der Herr, zu bessern und nicht zu verderben, gegeben hat. (2 Cor. 13, 10.) Er wußte ja, daß er ein Werkzeug, ein unfehlbarer Dolmetscher Gottes war. Die Lehrer und Prediger sind es ja auch nicht, die da reden und strafen, sondern Gottes Geist ist es, der durch sie redet und strafet. (Matth. 10, 20. Joh. 16, 7. 8.) Sie bitten und befehlen und strafen Kraft ihres evangelischen Amtes, als Gesandten von dem Herrn Himmels und der Erde. Ihr habt es also, wenn sie als rechte Botschafter gebieten, lehren und predigen, nicht mit ihnen, den armen, elenden, schwachen, sterblichen, sündigen Menschen, sondern mit Gott und dem Heilande Selber zu thun. So oft Ihr also fromme, treue Lehrer in Kirchen und Schulen höret, deren Worte in das Feuer des heiligen Geistes getaucht sind; so oft unermüdete Wächter, sorgsame, gläubige Hirten Strenge mit Liebe gepaart Euch zeigen: so oft hört Ihr Gottes und des Heilands Stimme; so oft mahnet und strafet der Geist Gottes durch den Mund und das Beispiel der Knechte Gottes. Nun so

verstocket denn Eure Herzen nicht! Höret und ehret das warme Wort, die weise Strenge gottinniger Lehrer! Einen erfreulicheren Lohn giebt es für sie nicht, als wenn sie die Frucht ihrer Arbeit an Euch sehen; wenn sie sehen, daß Ihr zu Gott und Christo bekehrt seid und gegen die Brüder eine Liebe offenbaret, die von Gott gekommen, die in Gott gegründet ist und zu Gott führt. Dann werden sie sich freuen, wie der Winzer sich freuet, wenn die Berge mit süßem Wein triefen und die Hügel fruchtbar sind und der Strahl der belebenden Sonne freundlich durch der Bäume grünes Dach bricht und der Wind in den Kronen murmelt und die Blätter sanft mit einander plaudern. Möchten, o möchten doch unsere theuren Lehrer diese Freude an uns erleben, wie Paulus an Philemon! Mit welchem gerührten, dankbaren Herzen würden sie dann zu Gott aufblicken und hochbeglückt von uns sagen, was Paulus von seinen Corinthern: Ich freue mich, daß ich mich zu euch Alles versehen darf! (2 Cor. 7, 16.)

Geliebte, können denn Eure Lehrer von Euch rühmen, was Paulus von seinem Schüler Philemon rühmet? Dringet Ihr muthig vorwärts auf der rechten Bahn zum rechten Ziel? Habt Ihr entschiedenen Glauben an den Herrn und feurige Liebe zu den Brüdern wie Philemon? Lebt des Heiland's Liebe und Glaube, die ja nie zu trennen sind, in Euren Seelen? Erfüllt, regiert, treibt Euch alle Wege der heilige Geist, der Geist des Glaubens und der Liebe? Gebt Antwort! Ihr saget: Ja. — Wie, könnet Ihr Ja sagen mit voller Ueberzeugung? — Möge Keiner unter Euch ein Lügner sein! Möge Keiner unter Euch in Bosheit dahingehn, damit ihn nicht das Schwert Gottes treffe, das Mark und Seele durchdringet! — Zum Schluß meines Vortrags erinnere ich Euch, im Gedanken an den alten Paulus, noch kürzlich an die Pflichten

gegen das Alter. Das heischt gebieterisch unsere Zeit. Denn viele der Jüngern achten die greisen Häupter gering. Sie gehen an ihnen ohne freundlichen Gruß vorüber. Sie sprechen, wenn ehrwürdige Greise reden, die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, die in sich tragen, was ewig bleibt und tröstet, was ewig schmückt und adelt: Glaube, Liebe, Weisheit, Heiligkeit, Frieden, Gottesfurcht. Solch eine Jugend vergißt, was schon Sirach im 32. Capitel gebietet: Wenn ein Alter redet, so soll der Jüngling nicht darein waschen. Thuet wie Elihu, der Sohn Baracheels von Bus, der sprach zu Hiob (32, 6. 7.): Ich bin jung, ihr aber seid alt. Darum habe ich mich gescheuet und gefürchtet, meine Kunst an euch zu beweisen. Ich dachte: Laß die Jahre reden, und die Menge des Alters laß Weisheit beweisen. Nehmt's zu Herzen, Jünglinge und Jungfrauen! Schon im alten Orient standen die Greise in hoher Achtung. Die Jungen beugten sich gern vor ihnen und lernten gern von ihnen. So war's auch bei den alten Lacedämoniern. In Athen, dem Sitze der höchsten Bildung und tiefsten Gelehrsamkeit, kam ein Greis mit sparsamem Silberhaar an einen öffentlichen Ort und konnte, weil alle Plätze besetzt waren, keinen Sitz unter seinen Mitbürgern finden. Indem er nach einem Orte suchte, kam er zu den lacedämonischen Gesandten, denen als solchen daselbst Ehrenplätze angewiesen waren. Plötzlich standen diese Alle ehrerbietig auf und ließen ihn neben sich hinsetzen. Diese löbliche Sitte gefiel Allen so sehr, daß sie jenen Gesandten Beifall klatschten. Darauf erhob sich Einer von den Lacedämoniern und sprach mit kräftiger Stimme: „Die Athenienser **wissen**, was schön und löblich ist; aber wir Lacedämonier **thun** es.“ Ja,

diese thaten es. Nirgends standen die Greise so in Ehren und Ansehn als in Lacedämonien. Daselbst mußte jeder Jüngere jedem Alten Rede und Antwort stehn.

Liebe Jugend, beweise auch Du tiefe Ehrfurcht und Achtung gegen wahrhaft ehrwürdige Greise und christlich fromme Greisinnen! Denn es steht geschrieben: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren. (3 Mos. 19, 32.) Sie, geläutert im Feuer des reifen Alters, verdienen Eure Achtung. Wir lesen ja: Bei den Großvätern ist die Weisheit und der Verstand bei den Alten. (Hiob 12, 12.) Sie verdienen Eure Achtung wegen ihrer mannichfachen Erfahrungen, wegen ihrer geprüften Lebensklugheit, wegen ihrer Mühen und Sorgen, die sie gehabt haben und noch haben. Achtet sie hoch! Sie sind nicht lange mehr bei Euch. Bald reißen sie die kreisenden Strudel des Lebens von hinnen. Nehmt ihrer freundlich Euch an! Sie bedürfen, ganz besonders die Greisinnen, wenn sie Wittwen geworden sind, die oft einsam stehn wie die Palme in öder Wüste, wegen ihrer großen Hilfsbedürftigkeit, Eures Rathes, Eurer Unterstützung.

Ihr gedenket auch alt zu werden und wünschet dann Gleiches von Andern. Noch zwar blühet die Farbe Eures Antlitzes wie des Lenzes liebliche Rose. Noch geht Ihr festen Schrittes Eure Bahn. Da erinnern sich die Wenigsten unter Euch an das Alter. Schön ist ja der Jugend heiteres Bild. Aber bald verrinnet ihre Freude. Bald verbleichet ihr Glanz, ihre Herrlichkeit und Pracht und Alles, was sie zeitlich labet. Denn unser Leben hienieden ist wie ein Strom, der bald verfließt, wie ein Licht, das bald verlischt, wie eine Hand, die man schnell umwendet. Die Blüthe der Jugend geht vorüber, wie die Leuchte des Wetters. Darum, Jugend, ehre das

Alter, damit die Jugend Dich im Alter wieder ehre! In wenigen Jahren — denn wie bald verrinnen auf den Flügeln der Zeit 40 und 50 Jahre! — in wenigen Jahren bist auch Du, Jüngling, so es der Unerforschliche, Ewigweise beschlossen hat, ein Greis und du, Jungfrau, eine Greisin!

Noch ein Wort an Euch, Greise und betagte Mütter! Merket es wohl! Ihr sollt euren Mund aufthun zu Sprüchen und alte Geschichte aussprechen, die ihr gehöret habt und wisset. Ihr sollt es nicht verhalten den Kindern, die hernachkommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn und seine Macht und Wunder, die er gethan hat. (Ps. 78, 2—4.) Ihr sollt unsere Rathgeber und Lehrer, unsere Wegweiser und Führer sein. Werdet es täglich mehr dem jüngeren Geschlecht, damit dasselbe betrete und sicher sich erhalte auf der ebnen, allein gesegneten Bahn! Seid Vorbilder für die Jugend durch reine, herzliche Frömmigkeit, die das Herz entzückt, und durch heilige Wahrheit, die Ihr aus dem nie versiegenden Quell, der heiligen Schrift, schöpfet! Fühlet Eure Pflicht, Eure Würde, Euer Recht!

Theure und Geliebte in Christo, Keiner von uns gehe aus dem Gotteshause, ohne vor Gott das Gelübde zu thun: Ich will meine Lehrer hören und ehren! Ich will Christo, meinem himmlischen Lehrer, nachfolgen! Ich will mein Leben weise benutzen! Ich will Glauben halten, der das Irdische verklärt! Ich will Liebe üben, die in Jesu Schule gelernt ist! Ich will Hoffnung haben, die nach Oben deutet! Ich will Wahrheit reden, die vom Himmel stammt, damit einst, so Gott mir gnädig ist, mein Alter voll Gottesfriede, mein Rückblick auf die durchlaufne Bahn Dank und Preis, und mein Hinblick

auf die Zukunft heiteres Vertrauen und weissagende süße Hoffnung sei, die, weil sie auf Gott ruht, mit mir bis an und über das Grab hinaus zieht! Dieses Gelübde wollen wir Alle vor Gott thun und Himmel und Erde zu Zeugen nehmen, daß wir diesen Bund mit einander gemacht haben. Denn Nichts, Nichts erheitert und sichert unsern Gang durch das Leben in der Jugend bis zum höchsten Alter, als Religion, als Frömmigkeit. So sei's, so bleib' es denn unsere Loosung: Mit Christo hin zu Gott, daß wir Eins werden mit Gott. Zu Ihm erheben wir unser Herz. Wir legen in Demuth und Wehmuth die Hände zusammen und beten mit ganzer Seele:

O lehre, Gott, uns uns're Tage zählen
Und Christum nur zum Führer uns erwählen!
Wer Ihn, den Heiland, sich zum Führer wählt,
Der ist mit Deiner Himmelskraft gestählt,
Der wirkt getrost in Deinem Namen,
Und stirbt er, gläubig spricht er: Amen!

Treuer Vater, Deine Liebe,
Die aus ewiglautrem Triebe
Mich in Christo auserwählt,
Mache Dir mich neugeboren,
Halte mich als Kind erkoren,
Und den Deinen zugezählt!

Hilf, daß ich der Welt entsage,
Nicht nach eiteln Dingen frage!
Heil'ge selbst mir Herz und Sinn!
Laß mich allen Tand verachten,
Christi Schmach viel höher achten,
Als der Sünder Lustgewinn! Amen.

Theure Glaubensbrüder, vernehmt mit Herz und Sinn, was der heilige Apostel weiter an seinen lieben

Philemon im 10. Verse unseres Episteltextes schreibt. Wir lesen daselbst:

So ermahne ich Dich um meines lieben Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden.

Hier haben wir noch zwei neue Gründe, durch die Sanct Paulus den Philemon zu Onesimi Aufnahme bewegen will. Zunächst stellt er sich ihm als den geistlichen Vater des Onesimus dar. Er schreibt ja: So ermahne ich Dich um meines Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe. Sodann gedenkt er seiner Bande. Er schließt ja: in meinen Banden. Dadurch will er Philemon für seine Bitte gewinnen.

Den ersten Beweggrund erwägen wir zunächst.

Paulus schreibt: So ermahne ich Dich um meines Sohnes willen, Onesimi. Ich bitte Dich, will er sagen, recht freundlich und brüderlich für meinen Sohn. Er schreibt nicht: um eines Sohnes willen, als sei es unter vielen Söhnen irgend einer, den er nicht genauer kenne. Nein, er schreibt: um meines Sohnes willen, anzudeuten, daß es sein Sohn sei, den er genau kenne, hoch ehre und innig liebe, den er herrlich gemacht habe. Sohn nennt er den Onesimus nicht dem Fleische, nicht der natürlichen Geburt, sondern dem Geiste nach. Ich bitte Dich, meint er, für meinen geistigen Glaubenssohn, der durch Buße und Glauben der Gnade Gottes in Christo Jesu theilhaftig geworden ist, der mit Christo zur Ehre Gottes lebt.

Mit diesem süßen Namen: Sohn, bei dem Einem das Herz schier übergeht, hat es eine eigenthümliche Bewandtniß. Bei uns im gewöhnlichen Leben freilich ist dieser Name oft nichts weiter, als ein leeres Wort, das die Luft bewegt. Bei Paulus aber ist der Name immer der

bezeichnende Ausdruck für das Wesen, das er benennet. Der Name Sohn kam ihm aus seinem vollen, liebenden Herzen. Er, der Lautere und streng Wahrhaftige, schrieb dies Wort nicht blos mit der Feder, nein, er fühlte tief im Innern, was er schrieb. Sohn, seinen Sohn nennt er den Onesimus, weil er wünscht, daß Philemon ihn als seinen Diener wieder erkennen und annehmen möge. Nun, Geliebte, Pauli Sohn konnte wohl Philemons Diener sein! — Söhne nämlich pflegten sonst, pflegen auch heute noch gläubige Lehrer diejenigen Schüler zu nennen, welche die Fleischeslust in sich ertödtet und, durch den heiligen Geist regiert, seliger Freude voll zum Christenthume sich bekehrt haben. Die Schüler sahen ihre Lehrer gleichsam als ihre Väter in Christo, als die Erzeuger ihres Glaubens, ihres neuen Herzens, ihres neuen Sinnes, ihres neuen Lebens an. Damit ist die zarteste, die innigste und die heiligste Beziehung angedeutet, in welcher Lehrer und Schüler zu einander stehn. In London lebte vor Jahren eine Frau, diese hatte als Mädchen einen zuchtlosen Wandel geführt und ward durch den Stadtmissionar Miller aus ihrer verworfenen Lebensweise herausgerissen und lebte nach bitteren Reuethränen dem Herrn. Sie sagte oft, sie betrachte Miller als ihren lieben Vater und könnte ihn nicht lieber haben, wenn er es wirklich wäre. Die Schüler und Schülerinnen des Langendorfer Waisenhauses nennen den Director dieser trefflichen Anstalt nie anders als „Vater," und er nennt sie „Söhne und Töchter." Onesimus war durch Paulus in Rom gezeuget, wiedergeboren. Rom war sein geistiger Geburtsort. Konnte er je dieses Orts vergessen? Mußte er dessen nicht mehr und eher gedenken, als seines leiblichen Geburtsortes?

Lieber Bruder, theure Schwester, durch wen und

wo bist Du denn zum Herrn gekommen? wer ist Dein lieber geistlicher Vater, Dein Vater in Christo? Wo bist Du, Deinem inwendigen Menschen nach, durch den Glauben, durch die heilige Taufe, durch das heilige Abendmahl, durch den heiligen Geist von Neuem geboren? Wo bist Du geistig gesinnt, ein geistiger Sohn, eine geistige Tochter geworden? Wo ward Christi Reich aufgebaut in Deinem Herzen? Seit wann hast Du Christi Reich ausgebreitet mit Deinem Herzen? Seit wann wohnt der Herr Christus durch den Glauben sammt dem heiligen Geiste so in Deinem Herzen, daß es himmlisch und selig geworden ist, daß es immerdar überfließt von lieblicher Rede, wie ein voller Brunnen von Wasser überströmt? Wie heißt der Ort, wo Du zuerst von Christo redetest und für Christum wirktest? Oder weißt Du den Ort nicht zu nennen? Bist Du noch todt im fleischlichen niedrigen Wesen? Mußt Du noch mit Moses klagen: Herr, ich habe eine schwere Zunge? (2 Mos. 4, 10.) O so lerne wie David beten: Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund Deinen Ruhm verkündige! (Ps. 51, 17.) Ziehe den Herrn Jesum an! Ist Er das Leben in Dir, dann strömet auch Leben aus Dir. In Ihm gegründet, wirst Du zu Thaten Gottes getrieben.

Paulus hatte Viele durch den Dienst am heiligen Evangelio gezeuget. Viele hatte er durch die Predigt des göttlichen Worts zur Kindschaft Gottes gebracht. Darum konnte er denn als geistiger Vater noch Andere Söhne oder auch Kinder nennen. So nennet er den Timotheus seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben. (1 Tim. 1, 2.) Und zu den Galatern spricht er: Meine lieben Kinder, welche ich abermal

mit Aengsten geboren, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. (4, 19.)

Heiliger Paulus! Glücklicher Lehrer! Beredter eifriger Glaubensmann, starker Gottesheld! Wer doch wie Du ein wahres Gotteskind wäre, um nach Deinem heiligen Exempel ein geistlicher Vater, eine geistliche Mutter vieler geistiger Kinder zu sein! Wer doch wie Du sprechen könnte vor Gott: Als wir zuvor gelitten hatten und geschmäht gewesen waren zu Philippen, wie ihr wisset, waren wir dennoch freudig in unserem Gott, bei euch zu sagen das Evangelium Gottes mit großen Kämpfen. Wir sind mütterlich gewesen bei Euch, gleich wie eine Amme ihr Kind pfleget. Also haben wir Herzenslust an euch und waren willig, euch mitzutheilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben, darum, daß wir euch lieb gewonnen haben. (1 Theſſ. 2, 2. 7. 8.) Wer doch wie Du die Gemeinde nicht blos unterrichtete, sondern auch mit ihr und für sie lebte und sie Tag und Nacht auf seinem Herzen trüge! O welche Lebensregungen würde er früher oder später sehen in dem Herzen der ihm auf die Seele Gebundenen? Welch' ein neuer bewundernswürdiger Geist würde sie beseelen! Welch' ein religiöses Erwachen würde bei vielen Schlafenden stattfinden! Wie manches erkaltete Mitglied der Kirche würde zu seiner ersten Liebe zurückkehren und unter dem altehrwürdigen Banner Jesu Christi beharrlich, muthig und treu wallen und nach ehrenvollen Kämpfen und lohnenden Siegen der Vollendung entgegen reifen!

Der Apostel sagt: den ich gezeuget habe, nämich in dem Herrn Jesu Christi, durch das Evan-

gelium, wie er 1 Corinth. 4, 15 schreibt, daß er göttlichen Geschlechts ist. (Apost. 17, 29.)

Gezeuget, das, Geliebte, ist ein bildlicher Ausdruck, ein beziehungsreiches Bild. Unter demselben stellt Paulus Onesimi neue Geburt, die Geburt aus Gott und dem Heilande, die wundervolle Umschaffung seines innern Menschen, stellt Onesimi Erlösung und Heiligung dar. Zu dieser Zeugung, aus welcher nach den Schmerzen der Wiedergeburt die neue Geburt und das Leben in der neuen Geburt hervorgeht, wie die Saat aus dem Erdreich, ist ein Saame nothwendig, ein heiliger, himmlischer, unvergänglicher Saame, der lebendige Saame der neuen Geburt, der Etwas hervorbringt, das zuvor noch nicht da war: nämlich neue Menschen, in denen der geistige Herzenspuls schlägt, Menschen mit neuen Gedanken, mit neuen Wünschen, mit neuen Worten, mit neuen Werken: heiligen Sinn, göttliches Leben, Licht und Kraft, Ueberzeugung und Hoffnung von Oben. Dieser Saame ist das Evangelium, der Himmelsthau des heiligen Geistes, das Wort Gottes, in welchem Kraft und Leben ist. (Röm. 1, 16.) Wie geschrieben steht: Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. (Jac. 1, 18.) Dadurch wird der Sünder in einen Heiligen Gottes umgewandelt und also bekehrt, daß er hingeht und die Welt überwindet; daß er, voll göttlichen Sinns und voll göttlicher Kraft, nicht mehr die Werke des Fleisches thut, sondern des Geistes, als da sind: Glaube, Liebe, Hoffnung, Demuth, Geduld, Gebet, Treue, Gottesfurcht und alle christliche Tugenden; daß er gute Früchte bringt aus dem guten Schatze seines Herzens, die Gott im jüngsten Gericht suchen und fordern wird.

In dem Ausdrucke gezeuget liegt auch, daß des Menschen Bekehrung und Wiedergeburt, seine neue, geistige,

himmlische Geburt aus Christo, seine Umgestaltung des Geistes und des Herzens durch die Taufgnade, durch das heilige Sakrament des Altars und durch das ewige Wort und durch den heiligen Geist von Oben herab in der Regel nicht schnell, nicht auf einmal und plötzlich durchbricht, sondern meistens nur allgemach, nur nach und nach, nach den geistigen Geburtswehen, erfolgt, nachdem er durchläutert ist im heiligen Feuer: gleich wie ein Säugling nicht sogleich nach der Empfängniß geboren wird und nicht sogleich zum Mannesalter heranwächst, sondern erst nach der Empfängniß wächst und erst nach der Geburt den Morgen der Jugend, dann den Mittag und endlich den Abend des Lebens in stetem Wechsel der Erscheinungen durchleben muß, seiner Vollendung entgegen. Denn das Werk der himmlischen Erneuerung und Heiligung, die gründliche Erneuerung des ganzen Sinnes und Lebens zu einem Leben der Liebe aus Gott und zu Gott und in Gott und mit Gott ist in der Regel ein langsames, immer aber ein gar gewaltiges, schweres und schmerzliches Werk. Da heißet es stets: Arbeite und kämpfe! Wache und bete! Da heißt es stets: Triff scharf und immer schärfer den Feind Deiner Seele, bis er besiegt zu Deinen Füßen liegt! Darum vergleicht die heilige Schrift dieß Wort in andern Stellen bald mit einem Gebären, bald mit einem Beschneiden des Herzens und der Seele mit ihren Kräften und bald mit einem Tödten des Fleisches. (Röm. 2, 29. 8, 13. Gal. 4, 19.) Ist's doch auch fürwahr nicht leicht, der Sünde abzusterben und dem Herrn zugeboren zu werden und ganz mit Ihm zusammen zu wachsen und Leben aus Seinem Leben zu empfangen. Denn bald locket und reizet, bald droht und verfolgt uns die arge Welt und unser eigenes Herz. Kostet's doch nicht einen Kampf nur, sondern fortge-

setzten, heißen Kampf, um ein rechter, ein ganzer, ein vollkommener Christ zu werden. Wie der Dichter singt:

Und ist hier gleich Ein Kampf wohl ausgericht't,
Das macht's noch nicht.

Das lernt man nur durch Erkenntniß seiner Sünde, durch Reue, durch Buße, durch Eifer, durch Treue. Das lernt man allein im Glauben an Jesum Christum, an Seine Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Erlösung, an Sein Leiden und Sterben, an Seine Auferstehung, Himmelfahrt, Erhöhung, Herrlichkeit, Majestät und Wiederkunft. Das lernt man durch das lebendige, seligmachende Wort, das Geist und Leben ist und Klarheit und Wahrheit.

Diese geistige Zeugung, dieß große, schöne, inwendige Wunder, da Erkenntniß und Wille, Muth und Kraft geadelt, geheiligt und verklärt werden, geschieht, auch das beachtet, geheimnißvoll. Sie ist dem leiblichen Sinne unbegreiflich; sie ist unerforschlich und unaussprechlich. Wie der funkelnde Thau, diese wunderbare Diamantensaat, wunderbar geboren wird aus der Morgenröthe (Ps. 110, 3.) durch des Himmels goldnen Segen: so werden in Folge eines unbegreiflichen, geheimnißvollen Wunderactes dem Herrn Seine Kinder zum neuen Leben geboren aus der Morgenröthe Seines heiligen Evangeliums, aus der Sonne der Gerechtigkeit. Augustinus, der größeste und herrlichste Kirchenlehrer des Abendlandes, spricht: „Ein größer Wunder ist es, Einen geistlicher Weise aufzuwecken, der künftig ewig lebe, als Einen leiblich auferwecken, der zeitlich wieder sterben wird." Die Wiedergeburt, die neue göttliche Geburt aus dem Felsen des Heils, aus Jesu Christo unserem Herrn, hat zuweilen schon in einem Menschen begonnen, den wir vielleicht noch für ungebessert, für unverändert halten.

Wir meinen wohl, er sei noch bös und gottlos, und es lebt schon ein göttliches Fünklein vom heiligen Glauben an Gott und den Heiland in ihm. Wir meinen wohl, er werde ein Unkraut bleiben wie Judas auf dem heiligen Kirchenacker, und er wird vielleicht bald ein goldenes, volles Waizenhälmlein wie Abraham, oder wie Manasse, oder wie der bußfertige Schächer am Kreuze. Denn in des Gemüthes innere Tiefen, in des Herzens Grund schaut kein Sterblicher einem seiner Mitmenschen hinein. Niemand belauscht der Seele tiefinnerlich Leben. Darum wollen wir genau prüfen, ehe wir unsern Nächsten richten, und verdammen wollen wir ihn nie. Wir wollen erwägen, daß wir selbst bei allem Forschen doch uns irren können, und wollen weniger auf Andere, als auf uns selbst sehn. In uns wollen wir still einkehren. Unser Herz und Leben wollen wir prüfen, ob wir wiedergeboren sind, ob wir im Geiste Jesu Christi leben und wandeln, und Alles vermögen durch den, der uns mächtig macht, Christus. Der gläubige Dichter Silesius, der Anfangs Doctor der Medicin, dann Priester zu Breslau war, erinnert:

Wird Christus tausendmal zu Bethlehem gebor'n,
Und nicht in Dir; Du bleibst noch ewiglich verlor'n.
Bist Du aus Gott gebor'n, so blühet Gott in Dir,
Und seine Gottheit ist Dein Saft und Deine Zier.

Drum rufet er Seinen Herrn und Heiland an und fleht mit Inbrunst:

Fleuß hinein, auf daß ich trinke
Und mit Dir in Gott versinke!
Mehr ich wünsche nichts auf Erden,
Als Deines Herzens Herz zu werden.

Es ist, wie ein anderer Dichter von Christo, dem sieghaftesten, unüberwindlichsten Könige, dem alle Gewalt

gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), gar schön sagt:

Ja, seine Cur
Verbessert nur
Die so verdorbene Natur.

Willst Du das, mein Freund, an Dir erfahren, so mußt Du Dich ernstlich demüthigen vor dem Herrn und von Herzen glauben an den Herrn, an den lebendigen und lebendigmachenden Herrn. Paulus schließt unsern Vers mit den Worten: den ich gezeuget habe in meinen Banden. Seine Bande sind der zweite Beweggrund für Onesimi Aufnahme in Philemons Haus. Siehe, meint er, du wirst den Onesimus gewiß nicht zurückweisen, wenn ich dir melde, daß ich ihn während meiner Gefangenschaft in meinem Kerker gezeugt, bekehrt habe. Er ist mir lieber als viele Andere, die ich in der Freiheit, in bessern Tagen dem Herrn zugeführt. Durch Anführung seiner Bande will also der Apostel seine Liebe und Zuneigung zu dem geistig Gezeugten noch kräftiger gegen Philemon an den Tag legen. Denn was Einem schwer zu erlangen gewesen ist, das ist Einem doppelt und dreifach theuer, wenn man's endlich erreicht hat.

Onesimus war ob seiner Sünden seinem christlichen Herrn entlaufen. Das setzt eine recht böse Natur voraus, die nicht so leicht zu überwinden war. Aber Paulus, stark an dem inwendigen Menschen, setzt allen Fleiß daran, ihn für den Herrn Jesum und Sein Evangelium zu gewinnen, ihn zu seinem geistigen Sohne zu zeugen. Und er zeugt ihn mit Gott in Christo zu seinem geistigen Sohne mitten in seinen Banden, die ihn hindern sollten, künftig geistige Kinder zu zeugen; in seinen Banden, wo er wie ein Missethäter behandelt ward. Mußte

in der Erinnerung daran nicht Philemon sprechen: O ihn, den Paulus in seinen Banden gezeugt hat, an dem er mit besonderer Liebe hängt, muß ich aufnehmen!

In seinen Banden, die er wie ein Ordensband trug, hat der Apostel den Onesimus, sein ihm sauer gewordenes Schmerzenskind, gezeugt. Ihn, seinen Leib, hatten seine Feinde wohl gebunden, aber sein Geist war an Gott gebunden (Apostg. 20, 22.), den konnten sie nicht binden, und das heilige Wort Gottes, das durch Paulus, der aus Gott Nahrung und Kraft empfing, an Onesimi Seele arbeitete, konnten sie auch nicht binden. (2 Tim. 2, 9.) Ihn wohl konnten sie binden, aber nicht seine Liebe zu Christo dem Gekreuzigten, seinem Herrn und Gott, und zu seinen Miterlösten, unter dessen heiliger Fahne er auch gebunden, in Ketten geschmiedet, als ein Gefreiter Christi fort und fort lehrte, heilige Kriege entzündete und heilige Siege erfocht und eine heilige Krone errang.

Daraus, Gläubige des Herrn, daraus lernen wir, daß wir, wo wir auch sein mögen, im Kerker oder frei, daheim oder in der Fremde, in freudigen Genüssen oder in Leidenskämpfen, daß wir überall Gelegenheit haben, zu lehren, zu ermahnen, zu warnen, zu trösten, zu bessern, zu retten. Daraus lernen wir, daß wir überall an dem Heile des Nächsten mitarbeiten müssen, wenn brennend ist unsere Liebe zu dem Herrn und feurig unser Glaube an den Herrn, wie bei Paulo. Seht, er in seiner Heldenkraft lehrte selbst in seinen Banden. Weil er Leben hatte in Gott, darum mußte er auch Leben wecken aus Gott.

Geliebte, wo Ihr also auch immer sein möget, predigt auch Ihr das Reich Gottes nach Eurer Kraft! Redet von dem Herrn Christus mit aller Freudigkeit und Wahr-

heit wie Paulus aller Orte! Suchet durch feurige Gebete und durch heilige Lehren und durch frommen Wandel unter dem Beistande des Geistes der Gnade, geistige Väter und geistige Mütter vieler Söhne und Töchter im Glauben zu werden! Suchet recht Viele durch das Wort Gottes zur Kindschaft zu bringen, in Christi Tod zu taufen, in Christo Jesu zu zeugen! Welch' eine Glückseligkeit, Andere glückselig zu machen! Welch' eine Seligkeit, eine Seele vom geistlichen, vom ewigen Tode gerettet zu haben! Der Apostel lehrt: Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden. (Jac. 5, 20.) Aber ach, wie Viele leben frei und sind doch todt und gebunden für Liebeswort und Liebesthat! Ergreifet jede Gelegenheit, harte Herzen durch Eure Liebe zu erweichen, daß sie den lieben, der sie erst geliebet hat. (1 Joh. 4, 19.) Suchet Ihr Gelegenheit, wie viel, o wie viel Gelegenheit werdet Ihr finden! — Onesimus war aus dem christlichen Hause Philemons nach dem heidnischen, sündigen Rom geeilt, seinem Fleische zu leben. Aber Paulus bewegt ihm, mit lichtvoller Klarheit und eindringender Ueberzeugungskraft, immer mächtiger sein Herz durch die Predigt des Evangeliums und verwundet seine Seele. Der heilige Geist arbeitet an ihm mit Macht. Er hat nicht Ruhe und Rast. Er erkennt bußfertig seine Sünde. Er lernt glauben an die Versöhnung in Christo. Er bekehrt sich gründlich zu dem Könige und Siegesfürsten des Himmels und ist versöhnt mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum und hat Frieden in seinem Herzen.

Drum gebt keinen Sünder auf, wie weit er sich auch von dem Wege des Lebens verirrt hat! Verzaget

nicht an seiner Zeugung! Gehet in Liebe und Treue ihm nach! Lockt ihn durch mit Salz gewürztes Reden und durch beredtes Schweigen, durch stilles Seufzen und durch lautes Erinnern und Mahnen zu gründlicher Buße! Ermüdet nicht! Er beuget sich vielleicht doch zu des Heilandes Füßen und wird sein Jünger, wie Onesimus, und, von der Gnade gehoben, durch die Kraft des Glaubens ermuthigt, durch die Erbarmung Christi gerührt, legt er ab die Werke der Finsterniß. Laßt mich Euch ein Exempel aus meiner Erfahrung mittheilen. Vor fünfzehn Jahren wandelte ein Jüngling, angethan mit dem Gewande der Kraft und der äußeren Schönheit, ohne Plan und Ziel in den Tag hinein. Verderbte Gesellschaft hatte ihm das Paradies, welches fromme Eltern und treue Lehrer mit heiliger Liebe gepflegt hatten, aus dem Herzen gerissen. Er betete den Götzen der Weltlust an und durchschwelgte mit seinen Genossen ganze Nächte und irrte mit ihnen umher in der öden Wüstenei des Verderbens und befuhr mit unruhevoller Begierde das weite und breite Meer der sinnlichen Genüsse. Er erkannte den Herrn Jesum nicht mehr für den, für den Er sich selbst bekannt hat. Er war von der finstern Macht des Unglaubens beherrscht. Er trat den Sohn Gottes mit Füßen und achtete das Blut des Testamentes unrein und schmähte den Geist der Gnade. (Hebr. 10, 29.) So war er in eine Nacht gerathen, der kein Stern der Gnade Gottes in Christo leuchtet. Die Freunde und Verwandten sahen es. Aber Jeder derselben dachte kalt, treu- und lieblos: Was geht mich sein Wandel an? Ich kann doch nicht auf sein Seelenheil achten! — Keiner wurde in heiliger Liebe und in heiligem Zorn ein Bote Gottes an ihn. Keiner eiferte wider ihn. Keiner führte ihn zum treuen Seelenhirten.

Da kam in seiner Feindschaft, in seinem tiefen geistigen Falle der Gott der Gnade selbst zu ihm, ihn zu heilen und legte ihn auf ein langes Kranken- und Schmerzenslager. Da erinnerte er sich an das ewige Gericht und an die Rechenschaft. Da gedachte er seiner vielen Sünden. Da durchrang er manche Nacht. Da klopfte sein Herz. Da ward sein hartes Herz zerschlagen. Das göttliche Wort hatte ihn erweicht, von dem Gott durch seinen Propheten spricht: Ist nicht mein Wort ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? (Jerem. 23, 29.) Er war ein Anderer geworden. Nach seiner Genesung aber sank er, von seinen falschen, schlechten Freunden wiederum umgarnt und durch ihre giftigen Lehren und verderblichen Exempel verführt, bald wieder in sein früheres gottloses Leben, und trieb's noch ärger als zuvor. Es erfüllte sich auch an ihm das ernste Wort des Herrn: Der unsaubere Geist, der von dem Menschen ausfähret, spricht: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann geht er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst. Und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. (Luc. 11, 24—26.) So ging er, von Gottes Langmuth und Geduld getragen, über zwei Jahre dahin. Da tritt er an einem göttlich schönen Morgen auf seiner Wanderung in ein einsames, friedliches Thal, durch welches mild die Bächlein wallen. Von ferne ertönt die heilige, wundersame Musik einer Klosterglocke, welche die Pilger zur Andacht ruft und zum Gebet. Denn in den Tönen der Glocke spricht sich das Sehnen und Ringen der

irdischen Kreatur nach Gott und dem lieben Heilande aus. Er steht und horcht, er sinnt und denkt. So hatte der Töne Gewalt noch nie sein Herz berührt. Der Glockenruf wird ihm ein Gottesruf, der Ruf: Mach' dich auf! O mach' dich auf! Langsam schreitet er weiter und säumet und träumet. Auf die Zinnen eines sichtbar werdenden Klosters fällt der Röthe matter Schein, womit die Wolken am tiefblauen Himmel von den ersten Morgenstrahlen umsäumt sind. Wunderbar ergreift ihn dieses himmelerhebende Anschaun. Tief gerührt, übergossen von der Röthe der süßen Schaam, der Farbe guter Hoffnung, steht er da. Unverwandt schaut er hin nach der heiligen Gegend. An den Pforten des Gebäudes wird ihm jetzt sichtbar, welcher Geist den Grundstein zu den Mauern gelegt hat. Das Zeichen des sichtbaren, an die unendliche göttliche, herzzerschmelzende Liebe und an des Menschen himmlische Bestimmung mahnenden Kreuzes auf dem Friedenshügel, rund um von dem heiligen Scheine umflossen, der von ihm ausgeht, giebt ihm die Weisung, daß Der, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte (Col. 2, 9.), das heilige Kreuz, den stummen, aber beredten Prediger der Gerechtigkeit und Gnade Gottes, liebevoll trug und zum Heil der Menschheit litt und starb. Und er erkennet gründlicher als auf seinem Krankenbett die Strafwürdigkeit seines bisherigen Wandels. Er hält sich das Register seiner Sünden vor, das vor Gottes Augen aufgeschlagen ist. Er gedenkt der Blüthentage der Unschuld, der Wonne seiner Kindheit. Er gedenket der festlichen Stunde, in der er sein Taufgelübde erneuerte. Er gedenket seiner Lebensaufgabe, und Kummerthräne auf Kummerthräne rinnt hernieder, und tiefe Seufzer drängen sich aus seinem Herzen. Mit tiefem Schmerz bereut und be-

klagt er, daß er bisher so leichtsinnig und pflichtvergessen dahingegangen und immer ärmer geworden ist am inwendigen Menschen, daß er den Herrn, der den Bösen überwunden und gebunden, verläugnet und sich um die Hochgenüsse der Seele betrogen und sich nicht an die Glaubensgüter gehalten hat. Er mißfällt, er verdammt jetzt sich selbst. Er kämpft und ringt und jammert erschüttert und zerknirscht und spricht: Ach, wer *bin* ich? Wer *sollte*, wer *könnte* ich sein?! — Er giebt sich dem Zuge der Gnade hin. Es kommt ein Läuterungsfeuer über ihn. Er fühlt in sich ein neues Geisteswehen. Er betet nach langer, langer Zeit wieder zum ersten Male. Er betet innig, eifrig, stark, gläubig. Er sucht Christum, der allein von allem Bösen kann erlösen, auf seinen Schmerzenswegen, und findet Ihn. O der sel'gen Stunde! O des lichten Gottestages! Der Herr tröstet ihn und spricht: *Siehe ich tilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie einen Nebel; und ob deine Sünde bluthroth ist, soll sie schneeweiß werden; und ob sie wäre wie Rosinfarbe, soll sie wie Wolle werden.* (Jes. 44, 22.) *Gott, der nicht will, daß der Sünder verloren gehe, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe* (Ezech. 33, 14.), vergiebt ihm aus Gnaden und um des Verdienstes Jesu Christi, unseres göttlichen Versöhners, willen seine Sünden. Himmelstrost und Gotteskraft, den göttlichen Lebensfunken, im Herzen, sieht er so den Tod verschlungen in den Sieg zum ewigen Leben und wandelt, los von seinen früheren Sündengenossen, noch heute als ein getreuer Jünger seines Herrn und Heilandes, ist nüchtern und wacker allezeit, und hat Kraft, Erquickung, Hausfrieden, Gottesfrieden, Seligkeit, durch den Glauben an Jesum Christum, in welchem er

mit Thomas ruft: **Mein Herr und mein Gott!** (Joh. 20, 28.) Dabei singe ich:

Wenn sich im Ost die glüh'nden Rosen zeigen,
Der Welt des Himmels Liebe zu verkünden;
Wenn ich die Sonn', um Leben zu entzünden,
Von Nebelhüllen frei zur Höhe steigen

Mit Andacht sehe: alle Blumen neigen
In Demuth sich; auf ihren Wangen finden
Sich Perlen, die dem Auge sich entwinden,
Und Freudenthränen hängen an den Zweigen:

Dann, wie das Kindlein zu der Mutter fliehet,
Wenn ungewohnter Glanz vorüberziehet,
Eilt hin zu Dir mein Herz aus seinen Schranken.

„Dir, Weltenlicht, nur Dir entflammt die Freude,
Daß ich an Deiner Herrlichkeit mich weide!"
So jauchzen still anbetend die Gedanken.

Wie Onesimus, wie dieser Jüngling und wie tausend Andere, so, Geliebte, können also unter den Flügeln der göttlichen Liebe *alle* Unbekehrte, *alle noch so versunkene und verlorene Sünder* nach Ach und Weh zum Glauben an Gott, zur Gemeinschaft mit Christo, dem Retter der Seelen, dem Urheber alles Heils, geführt werden, daß sie, geheiligt durch den heiligen Geist, als neue Creaturen wandeln und nach dem trachten, das droben ist, da Christus ist, unser Herr. Oft geschieht's nur darum nicht, weil *wir so wenig Herz für sie haben*; weil wir uns nicht mit freiwilligem Geiste für sie bemühen; weil wir nicht gewillt sind, Opfer für sie zu bringen; weil wir bei dieser heiligen Arbeit so wenig auf den Herrn bauen und trauen, der ja Alle von ihrem Ungehorsam heilen will (Jer. 3, 22.); der ja Selbst spricht: *Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen*

und selig zu machen, was verloren ist. Siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. (Matth. 18, 17. Offb. 3, 20.) Wollet Ihr ermüden in diesem Euren Christenberufe und wollet zweifeln an dem glücklichen Erfolge Eurer Bemühungen, denkt an Johannes, an Zachäus, an den Kämmerer aus dem Mohrenlande, an Cornelius, an den Hauptmann zu Capernaum und an unsern Paulus! (Joh. 1, 35—40. Luc. 19, 1—10. Apstg. 8, 27—41. 10, 42—48. Matth. 8. Apstg. 9, 1—10.) Denket an die Gläubigen und Helden in Christo, deren Denken und Dichten und Trachten geheiligt und deren Kraft gestählt wurde! Denket vor Allen an Euch selbst! Auf denn, theure Seelen! Auf!

Nehmt zu Herzen Christi Stimme,
Folget der vernomm'nen Pflicht!
Ist der Pfad auch steil und dunkel,
Dennoch zweifelt, zaudert nicht.

Opfert willig für das Heil'ge,
Für das höchste, schönste Gut,
Für die Weisheit, für die Tugend,
Kraft und Leben, Gut und Blut!

Wollet Ihr wie der große, heilige Paulus für das Heil anderer Seelen sorgen, so müsset Ihr Euch aber erst selbst bekämpft und bekehrt haben; so müsset Ihr in allen Stücken gewisse Tritte thun und im echten Geiste des Christenthums leben. Deßhalb spricht der Apostel: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht Andern predige und selbst verwerflich werde. (1 Kor. 9, 27.) Dieß tiefe Wort finde bei uns Allen Anklang und Nachklang! Der Grundton

unseres Christenlebens, der in unserem Innersten wieder und immer wieder klingt, laute: Vorwärts! Hinauf! Unsere Loosung heiße: Sehet, wir gehen hinauf! (Luc. 18, 31.) Wir jagen nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens. Wir ergreifen das ewige Leben. (1 Tim. 6, 11. 12.) Wir gehen mit dem Herzoge unserer Seligkeit zu den Höhen unserer ewigen Bestimmung. Hinauf gen Jerusalem, das droben ist.

Ihr, die Ihr noch bösen Herzens und noch befleckt mit der argen Weltlust seid, kehret um wie Onesimus! Lasset Euch geistig zeugen wie er! Ziehet an wie er das hochzeitliche Kleid, das Kleid der Gerechtigkeit und Heiligkeit durch den Glauben! Jaget nach der Heiligung! Lernet recht kennen die Bedürfnisse des Herzens und das geheime Leben der Seele! Lebet und webet ganz in der Hingebung an den Heiland! So wird Euer Friede wie ein Wasserstrom und Eure Gerechtigkeit wie Meereswellen. (Jes. 48, 18.) So wachset Ihr dem Himmel entgegen, und kommt an die Tafel zur Hochzeit des Lammes. Silesius singt:

Wer sein Leben will erwerben,
Muß mit ihm am Kreuze sterben.

Kein Uebel ist, als Sünd'; und wären keine Sünden,
So wär' in Ewigkeit kein Uebel mehr zu finden.

Nichts ist, das Dich bewegt, Du selber bist das Rad,
Das aus sich selbsten läuft und keine Ruhe hat.

Euch insonderheit ruf' ich an, denen es auf der breiten Lasterbahn gut geht. O trauet der Sünde, dieser gefährlichen Feindin, nicht. Freude und Lust ist ihr An-

sang; Angst und Elend, Noth und Tod aber ist ihr Ende. Bald kann die Zuchtruthe des Herrn Euch treffen. Und wie wird es sein, wenn ihr vor dem Throne Gottes nach der verachteten Gnade Gottes die eiserne Gerechtigkeit Gottes erfahret! Wie? Denket an des reichen Mannes Klagelied! (Luc. 16, 24.) Kehret Ihr nicht um, so gehet Ihr als die Kinder der Bosheit dahin und zeuget durch den giftigen Samen des Erzfeindes Knechte der Sünde, Diener des Satans. Höret des Herrn Ermahnung: Gehet ein durch die enge Pforte! denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. (Matth. 7, 13.) Höret Pauli Erinnerung: Denn wo ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben müssen. (Röm. 8, 13.) Zu späte Reue führt an den Abgrund der Verzweiflung, führt zum ewigen Tode. Denkt an den verstockten, unglücklichen Judas. Drum sei Euer Kampfesruf: Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts! (Röm. 13, 12.) Drum tödtet des Fleisches Geschäfte durch den Geist Gottes, damit Ihr nicht verwelket wie die Blätter! Bringet Früchte der Gerechtigkeit! Dienet mit Freuden dem Dreieinigen, damit von Euch in Wahrheit gesagt werden könne: Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn. Ihr seid vom Tode zum Leben hindurch gedrungen (1 Cor. 6, 11. Joh. 5, 24.), damit Ihr begeistert und gerührt dankbar mit unaussprechlicher Freude jauchzen könnet: Ich lebe, doch nur nicht ich, sondern Christus lebet in mir. (Röm. 14, 20.) Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi,

der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum. (Eph. 1, 3.)

Wie erschütternd und schrecklich war dem Onesimus vor seiner Bekehrung in seinem Kleinmuth und Uebermuth das Wort Gottes! Wie eine wahre Donnerstimme drang es gewiß zuweilen zu ihm. Wie die Posaunentöne des jüngsten Gerichts riß es ihn empor. Aber als Christus seine Gerechtigkeit geworden und er sichtlich Gnade gefunden hatte, wie lieblich und schön, wie weich und süß, wie mild und sanft, wie holdselig und trostreich, gleich Flötenlaut, klang da ihm Gottes Wort! Das, Geliebte, hab' ich einst bildlich in einem trefflichen Gemälde geschaut. Da saß der Herr Christus auf einem Regenbogen und aus der einen Seite Seines Mundes ging ein Schwert und aus der andern Seite ein Zweig voller Rosen. Was ist es Dir, mein Christ? Frage nur Dein Gewissen. — Ist es Dir ein gewaltiges, scharfes Schwert, das bis in das Gewissen, bis in die Seele schneidet? Oder ist Dir's ein Rosenzweig voll guten Geruchs des Lebens, des Trostes und der Seligkeit? Damit Dir's mehr und mehr ein Wort der Gnade und des Lichts und der Kraft und des Friedens werde, so bete fleißig mit dem Liederdichter: O Haupt, voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn!

Wenn wir nun so, angethan mit der rechten Waffenrüstung (Eph. 6, 10—17.), mit unerschütterlichem Glauben, als wiedergeborne Christen an uns und Andern arbeiten und kämpfen in der heiligen Schlacht des geistigen Lebens, so wollen wir mit uns und Andern Geduld haben. Die gehört zu diesem schweren Werk, wenn's gelingen soll. Je geduldiger wir sind, desto

ruhiger, desto herzhafter, desto stärker sind wir; desto tapferer streiten, desto eher siegen wir. In des Christen Geduld besteht seine geistige Stärke. Jesaias spricht: Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. (30, 15.) Ungeduldige Seelen ermüden. Zur Bekämpfung der Sünde gehört Stärke und große Geduld. Denn die Sünde hat ein gar hartes und zähes Leben. Sie ist nicht in einer oder in einigen Schlachten zu tödten. Ehe sie stirbt, muß man, Christum im Herzen, lange, lange Schlag auf Schlag gegen sie geführt haben. Ach, und ganz stirbt sie in Keinem unter uns ab. Sie wird immer wieder einmal im Herzen wach, auch bei dem neuen, wiedergebornen Menschen, oft wenn wir meinen, sie schlafe am tiefsten. Ja dann versucht sie's am ehesten, uns zu überfallen, zu unterjochen und zu verdammen. Unterjochen wir sie nicht, so unterjocht sie uns! Verdammen wir sie nicht, so verdammt sie uns. Ach, und dann ist's um unseren Frieden, um unsere Seligkeit geschehen.

Herr, Herr, König des Himmels, Held des Siegs, heilig und lebendig, stark und allmächtig, barmherzig und gnädig, Herr, gläubigen Herzens rufen wir:

Drum komm und hilf uns kriegen!
Hilf uns im Kampfe siegen!
Ach, wir sind gar klein!
Laß uns nie allein!
O komm in unser Herz herein,
Dann wird es ewig Sabbath sein! Amen.

Herr Jesu, guter Hirt und Bischof unserer Seelen, der Du uns zu Deinem Volk und zu Schafen Deiner Weide gemacht hast, und der Du die ganze Menschenheerde auf Deiner geistigen Seelenweide weidest und leitest: durchdringe mit Deinem heiligen Geiste jeden Hausherrn und jede Hausfrau, jeden Vater und jede Mutter, daß sie die Ihren nach Deinem Vorbild und nach Deines und unseres himmlischen Vaters Willen hüten und pflegen, damit Dein Reich von Tag zu Tag mehr und mehr gefördert und Dein Lob bis an der Welt Ende verkündigt werde! Amen.

Höret hier, wo Gottes Feuer ist und Gottes Heerd, höret vom Geiste des Herrn, vom Hauche des Lebens angeweht, noch einmal den zehnten und elften Vers unserer Epistel! Es steht daselbst geschrieben:

So ermahne ich dich um meines Sohnes willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden, welcher weiland dir unnütz, nun aber dir und mir wohl nütze ist, den habe ich wieder gesandt.

Den zehnten Vers haben wir schon in der letzten Gott geweihten Stunde getheilt und erläutert. Wie in diesem, so handelt es sich auch im elften Verse um Onesimi Aufnahme in Philemons Haus. Führte Paulus zu dem Ende in jenem einen Doppelgrund, seine Zeugung und seine Bande, an, so giebt er auch in diesem zwei Ursachen an, die Philemon bewegen sollen, den Onesimus anzunehmen.

Der erste Grund liegt in den Worten: welcher weiland dir unnütz, nun aber dir und mir wohl nütze ist: in seiner jetzigen Brauchbarkeit.

Er giebt dem Philemon also hiermit zu erkennen: Hat er dir weiland, früher, vor seiner Bekehrung

irgendwie Schaden zugefügt, so wird er von jetzt ab uns Beiden nützlich sein als ein rechter Onesimus. Mir ist er schon durch seine Treue in meinen Banden nützlich gewesen, dir wird er als ein gebesserter Mensch, wie er mir feierlich angelobt hat, in deinem Hause nützlich werden und sein Amt treulich führen, das du ihm aufs Neue anvertraust. Er wird dein Eigenthum aus Gottesfurcht und Gottesliebe beschirmen. Er wird nicht sich sehnen wie ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei. (Hiob 7, 2.) Weil dir demnach durch ihn kein Schade, sondern vielmehr Nutzen erwächst, so thue ich rücksichtlich seiner Wiederaufnahme bei dir gewiß keine Fehlbitte. — Damit, merkt Ihr es wohl, meine Geliebten? damit schneidet er ihm die Einrede ab, mit der er ihn vielleicht hätte abweisen können: „Wie magst du wohl verlangen, daß ich solch' einem undankbaren, treulosen, schädlichen Menschen — einem Diebe, mein Haus wieder öffnen soll? Das kann ich doch unmöglich!“ — Ja, ja, meint der Apostel, du kannst es, du sollst es, du wirst es, wenn du nur bedenkst und erkennst, welch' ein wesentlicher und durchgreifender Unterschied ist zwischen dem einstigen und dem jetzigen Onesimus; wenn du erwägst, wer und wie Onesimus sonst war, da er als Sclave, als Heide dir diente, und wer und wie er jetzt durch lebendige und kräftige Buße durch den Herrn geworden ist: ein völlig veränderter Mensch, eine gänzlich neue Creatur, ein rechtschaffener Christ, der zu dir kommt, um wieder gut zu machen, was er früher Böses gethan hat. Als er entlief, blicktest du tiefbetrübt ihm nach. Nun aber, da er voll heiliger Kraft wiederkehrt, mußt du ihm mit mir deine Freude zollen. So ist's billig und recht. So erfordert es die Liebe, die stark ist, wie der Tod. Ihre Glut ist feurig

und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. (Hohesl. 8, 6. 7.) Drum setze den Wiederkehrenden wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm!

Wir stehn noch einmal vor den Worten: Weiland dir **unnütz**, nun aber dir und mir wohl nütze. Seht nur, wie schonend Paulus gegen Onesimus ist! So gelinde als möglich drückt er dessen Vergehen gegen seinen Herrn aus. Unnütz nennt er ihn, und er war doch ein Dieb und als solcher seinem Herrn entlaufen! Damit ertheilet er uns Allen eine feine Lehre, die Lehre: wir sollen die Thorheiten und Vergehungen, die Fehler und Schwächen, die Sünden und Laster unserer Mitmenschen nie vergrößern, wie es leider hier und dort, und dort und hier so häufig geschieht. Wir sollen vielmehr auf möglichst schonende Weise, im Geiste der Liebe von denselben reden, wenn wir von ihnen reden müssen. Wir sollen uns allen Ernstes vor dem unheilvollen und unseligen Hange der Tadel- und Verdammungssucht hüten, der jetzt in so vielen Häusern so groß ist, weil der Eigendünkel und Stolz in so vielen Herzen so tiefe Wurzeln geschlagen hat. Drum wollen wir die ernste Aufforderung unseres Herrn beherzigen: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet! Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. (Luc. 6, 37.)

Paulus verkennt übrigens keineswegs die Mängel und Fehler des Onesimus. Aber so weit es mit der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit im Bunde geschehen kann, st er geneigt, ihn zu entschuldigen. Milde, Nachsicht und Schonung bei aller Strenge ist, seit er aus Saulus Paulus geworden, seinem Charakter eigen. Sein Herz

ist rein und gut, darum legt er das Böse gut aus, so weit es geschehen kann. Hört es, Geliebte, und thuet auch Ihr also und nehmt ein warnendes Beispiel an denen, die immer gleich das Schlimmste vom Nächsten denken und reden und kein milderndes Wort für ihn haben. Sagt, woher kommt das? Daher, weil sie selbst argen, bösen Herzens sind. Wie das Herz, so der Mund.

Der andere Beweggrund zu Onesimi Aufnahme ist in den Worten enthalten: den habe **ich** wieder gesandt. Damit erinnert Paulus den Philemon an seine Person. Damit will er sagen: Siehe, mein lieber Freund und Bruder in Christo, wenn Onesimus reuig zu dir gekommen wäre und dich ob seiner Sünde und Flucht um Vergebung gebeten hätte, würdest du ihm nicht verziehen und ihn aufs Neue bei dir aufgenommen haben? O gewiß. Nun aber kommt er in meinem, deines Lehrers und Herzensfreundes, Namen, mit einer Epistel von mir, die dich auf das Angelegentlichste bittet, ihn doch nicht mit Zorn und Zweifel zurückzuweisen. Wie könntest du da die Thür deines Hauses und Herzens ihm verschließen? Ich sende dir ihn ja wieder mit der Bitte: Wie der Herr, der ohne Sünde ist, der in Gnaden täglich so viel vergiebt, so vergieb du ihm! Wie der Herr, der das Regiment führt im Himmel und auf Erden, deiner sich ohn' Unterlaß gnädiglich erbarmet, so erbarme du dich seiner! Wie der Herr dich einst aufnehmen soll in sein ewiges Reich, in sein seliges Vaterhaus, so nimm du ihn jetzt wieder auf in dein vergängliches Haus! — Philemon that es. Er ließ den Onesimus unter den Schatten und Flügeln seiner Liebe ruhn. Aber ach, in unseren Tagen behandeln viele Christen, weil sie keinen Glauben und keine Liebe haben, die Verirrten, die Verschuldeten, die Gefallenen, besonders die entlassenen

Sträflinge, kalt und gleichgültig, reden mit finsterer und drohender Miene mit ihnen, überhäufen sie mit bitteren Vorwürfen und gestatten ihnen keine Aufnahme. Wie bleich und verfallen, wie kummervoll und gebeugt, von göttlicher Traurigkeit durchdrungen, mit Thränen in den Augen und mit tief gefühltem Bekenntnisse, wie dieselben auch an Diese und Jene bußfertig sich wenden: die selbstsüchtigen, kalten und stolzen Herzen werden auch durch solchen Anblick und durch solche Rede nicht ergriffen und durchdrungen. Seufzend und murrend, verzagend und verzweifelnd müssen die Unglücklichen weiter ziehen und — sündigen von Neuem, um aufs Neue ein Obdach zu finden — in der engen Zelle des Zuchthauses, da sie in keines Miterlöseten Hause Aufnahme fanden. Geliebte, gleichet Ihr denen nicht! Machet Ihr Euch deren Sünde nicht theilhaftig! Denket: die todt waren durch den schrecklichen Unglauben und die furchtbare Gottentfremdung, können ja wieder lebendig werden durch des theueren Gotteswortes und des Glaubens Kraft und durch der frommen Liebe Drang. Werdet ihnen, so viel an Euch ist, dazu freundliche Helfer, Ihr Alle! Strecket ihnen die helfende Hand entgegen! Leget als liebe Gotteskinder für sie bei Euren Freunden ein freundliches Wort ein! Bildet durch Eure Gebete voller Glauben und durch Eure Gaben und Kräfte eine heilige Leibwache um sie und handelt in Gemeinschaft gleichgesinnter Seelen für sie! Suchet sie dem Reiche Gottes zu erretten, damit sie schmecken können die himmlische Seligkeit! Ich ziehe den Kreis nun enger und wende mich jetzt an Euch, theuere Herrschaften. Seht, Philemon nimmt sich eines Leibeigenen, eines Entlaufenen, an, über dessen Leben und Tod er nach dem Gesetze Gewalt hatte. Folgt seinem erwecklichen Exempel! Hausherrn, habt Eure Diener,

Hausfrauen, habt Eure Dienerinnen lieb! Behandelt sie nicht schnöde, nicht verächtlich, nicht grausam, als wären sie nicht Geschöpfe wie Ihr, als hätten sie nicht Menschenrechte wie Ihr! Seid nicht stolz, nicht jähzornig, nicht eigensinnig gegen sie! Fordert nicht blinden Gehorsam von ihnen und nicht Verläugnung aller ihrer Selbstständigkeit und alles eigenen Urtheils! Scheltet sie nicht und drücket sie nicht, damit sie nicht Lust und Willen verlieren, ihre Pflicht, ihren oft recht schweren Dienst, nicht selten unter dem Wechsel der Witterung, treu zu erfüllen! Vergesset nicht, wie geschrieben steht: Ihr Herrn, was recht und billig ist, erweiset den Knechten! Bedenket, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt. (Col. 4, 1.) Vergesset nicht: Wir sind Alle, ob auch verschieden im äußeren Stande und in äußerer Stellung, vor Gott unserem Herrn gleich. Wir sind Alle Glieder eines Leibes unter einem Haupte vereinigt. Wir haben Alle, wir seien christliche Herrschaften oder christliche Dienstboten, Einen Herrn, Eine Gnade, Einen Glauben, Eine Taufe. Es ist Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über uns Alle und durch uns Alle und in uns Allen. (Eph. 4, 5. 6.) So sagt die heilige Bibel. Und ein berühmter Kirchenvater, Namens Ambrosius, sprach zum Kaiser Theodosius: „Es ist sehr zu beklagen, daß ein Herr, der ein Christ sein will, seines christlichen Knechtes nicht schont, und nicht bedenkt, daß, ob er gleich seinem Stande nach ein Knecht ist, er dennoch der Gnade nach sein Bruder sei.“ Dieß Wort beherziget wohl! So oft Ihr Euren Untergebenen gebietet, denket: Sie sind Menschen wie wir. Wenn Gott wollte, könnten sie an unserer und wir an ihrer Stelle stehn. Aus Gnaden nur sind wir von Gott zu

Häuptern der Häuser bestellt. Drum wollen wir sie so behandeln, wie wir wünschen würden, daß sie uns behandeln möchten, wenn wir ihnen dienten, und sie über uns herrschten. Das ist die Sprache, das ist die Handlungsweise, die Euch geziemet.

Herrschaften, steht denn mildiglich zu Euren Dienstboten wie fromme, gottselige Väter und Mütter! Die Alten nannten sich „**Mit**-Knechte“, und bewiesen sich gegen ihre Dienstleute auch als solche. Sie sorgten für der Diener äußeres Glück, wie für das Heil ihrer unsterblichen Seele. Sie wachten über deren Herz, über deren Sitten, über deren Umgang. Sie wachten mit Muth und Freudigkeit, daß nicht Falschheit, nicht Treulosigkeit, nicht Leichtsinn, nicht Hochmuth, nicht Vergnügungs- und Putzsucht und Wollust bei denselben eindrangen. Zeigte sich irgend eine Sünde an ihnen, gleich griffen sie dieselbe an, ehe sie aus einer Kammer des Herzens in die andere drang. Denn ach, eine einzige Sünde eines einzigen Dieners kann dem Hause unsägliches Elend und Verderben bringen. O, liebe Herrschaften, macht's Alle wie die lieben Alten, die ihren heiligen Beruf gegen ihre Untergebenen erkannten! Macht sie, die da meistens arm sind an Schätzen der Erde, mit dem theuren Evangelio reich, reich an Gütern des Himmels! Dann wird ihnen das Zeitliche schon zufallen.

Wollt Ihr einen recht klaren, treuen Spiegel haben, wie Ihr Eurem Hause in heilsamer Zucht vorstehen und in demselben Euren heiligen Beruf still, redlich und demüthig, mit Weisheit und Festigkeit treiben sollt, so leset den goldenen 101. Psalm des lieben David, des Mannes nach dem Herzen Gottes. Dazu gebe ich Euch die zwei köstlichen Verse eines frommen, weiland hochgestellten Geistlichen:

In des Hauses stiller Mitte
Herrsche Lieb' und Freundlichkeit,
Gottesfurcht und fromme Sitte,
Friede, Zucht und Heiligkeit!
Um den heitern Heerd vereine
Sich die häusliche Gemeine;
Andacht stärke spät und früh
Zu des Lebens Kampf und Müh'!

Gottes heil'ges Wort ertöne
Aus der Väter, Mütter Mund,
Und erbaue Töchter, Söhne
Auf dem festen Lebensgrund;
Leite alle Hausgenossen,
Bis die Pilgerzeit verflossen,
Und dann durch des Todes Graus
In das ew'ge Vaterhaus.

Wollet Ihr Beispiele dazu, die beredter sind als Worte? Hier sind sie. Georg Beyer, ein liebreicher, wackerer Hausvater und freundlicher Seelsorger voll edlen Feuers und voll seltner aus dem Geiste Christi erwachsener heiliger Liebeskraft, hatte viele, oft recht böse Leute zu seinen Knechten und Mägden, die er auf seinem priesterlichen Herzen trug. Wie fing er's denn an, sie zu besseren Menschen zu machen? Vor Allem suchte er ihnen in seinem Hause die äußere Gelegenheit zur Sünde abzuschneiden. Er begegnete ihnen stets mit Liebe und Ernst. Er ließ sie unter anderen gutgesinnten Leuten arbeiten. Er ließ ihnen seine Gebete voll Salbung und Feuer hören und seinen frommen Wandel schauen. Er stürmte nicht auf sie ein, sie zur Bekehrung zu treiben, sondern ließ sie nur zusehen und zuhören. Das gab Ueberzeugung. Zuweilen sagte er wohl zu ihnen: „Ei, ich weiß, ihr wollt auch selig werden und in den Himmel kommen. Lebt doch darnach, daß ihr dieß hoffen könnet!“ Mit solchen kurzen, seinem warmen Herzen entströmenden

Worten erreichte er mehr, als Mancher mit langen Ermahnungen. Seine frommen Reden, sein musterhafter Lebenswandel, seine schöne Hausordnung, das gesittete Betragen seines Weibes und seiner Kinder thaten an den Leuten Wunder. — Höret noch von einem Andern, Justus Breithaupt, diesem frommen Prediger und gesalbten Knechte Christi, in dem viel heilige Gluth war. Von ihm können wir Alle lernen. Wenn er einen Knecht auf dem Hofe antraf, so redete er ihn gern etwa also an: „Was macht ihr? Sorgt ihr auch für eure Seele? Ihr wartet eure Pferde recht wohl ab. Wartet ihr denn auch eurer selbst so? Ihr müsset bei eurer Arbeit gute Gedanken haben und gedenken, daß ihr dem Herrn Jesu dienet, der euch für euren Dienst den Gnadenlohn geben will. Thut ihr im Geistlichen und Leiblichen treu, was ihr sollt, wie groß wird dann euer Lohn sein! Der Lohn, den wir euch reichen, hat nur den Namen und bedeutet nichts; denn kein Mensch kann dem Andern nur die geringste Mühe und Arbeit bezahlen. Der Arbeiter ist viel zu edel, und der, dem er arbeitet, viel zu schlecht zur Vergeltung. Nur ist das Ordnung: Der Arbeiter ist seines Lohnes werth." — Dieser Zuspruch wurde den übrigen Dienstboten wiedererzählt und ermunterte alle zum redlichsten Diensteifer. Niemand diente einem so leutseligen Herrn mit knechtischer Furcht und aus Zwang. Alle ehrten und liebten ihn als einen Vater, der für ihr wahres Wohl mehr als sie selbst besorgt war. Noch von einem Dritten, von dem Pfarrer Pfenninger, will ich Euch erzählen. Der war gegen seine Dienstboten wie ein Kind und dankbar, als ob er Menschen über sich und nicht Dienstboten vor sich hätte. Freundlich bot er Jedem die Hand, als wären sie Alle seine Kinder. Seine Demuth glänzte wie ein Edelstein. Sein Haus

war gleichsam das pulsirende Herz der ganzen Gemeinde. Er pflegte öfter zu sagen: „Das gute Benehmen gegen die Dienstboten ist der einzige Weg, sie zu besseren Gesinnungen gegen ihre Herrschaften zu stimmen.“ Und, Geliebte, hat er nicht Recht? Folget dem, ich sage es mit lauter Stimme, folget solchen Beispielen nach! Werdet auch Ihr den Euren Muster und Vorbild, Schutz und Wehr durch so starken, feurigen Eifer, durch so liebliche Liebesweise, welche die Seelen wunderbar antönt! Aber ach, es ist Gott zu klagen, wie sehr und schwer so manche Herrschaften an ihren Dienstboten sich versündigen! Sie fahren dieselben an mit verdrießlichen Worten und lästern und schelten sie. Sie weisen ihnen ein schlechtes Obdach an, nicht selten den niedrigsten, dunkelsten Winkel im Hause. Sie geben ihnen, während sie selbst herrlich und in Freuden leben, magere Kost und kärglichen Lohn bei wahrhaft knechtischer Behandlung und Verkümmerung der unschuldigsten Freuden. Sie gönnen ihnen nach gethaner Arbeit nicht Ruhe und Rast. Sie halten dieselben von dem heiligen Gang zur Kirche zurück, in der sie an ihren hohen Christenberuf, an ihre erhabene Gemeinschaft mit dem Heiligen im Licht und an das herrliche Vaterhaus über dem Sternenheer erinnert werden sollen, und sagen wohl zu ihnen, wie jene schlechte Haushälterin auf einem Rittergute, Tochter eines Schullehrers, mit der es ein schlimmes Ende genommen, zu einer der Mägde sagte, als sie zum Tempel gehen wollte: „Wie, schon wieder zur Kirche? Ja, dann aber darfst du heute Nachmittag nicht zum Tanz gehen, wie dir versprochen!“ — O Wehe, wo es so steht! Jammer und Elend, wo man das Panier in den Koth zieht, darauf die goldene Inschrift zu lesen ist: Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist

unser Schutz! (Ps. 46, 12.) Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnet. (Gal. 4, 4—6. Ps. 6, 82.) Jammer und Elend, wo man nicht des Herrn Forderung gelten läßt: am Ersten das Reich Gottes (Matth. 6, 33.), zuerst die Güter des Himmels, und dann erst die Schätze der Erde. Jammer und Elend, wo man im Heere Israels die rechte Siegesfahne nicht hochhält!

Liebe Herrschaften, es giebt nicht wenige unter Euch, die führen böse, gotteslästerliche Reden auch in der Dienstboten Gegenwart, wie jener irreligiöse Pachter, der vor seinem Diener das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit läugnete und diese Lehren Mährlein der Pfaffen und Schwarzröcke nannte. Ein gebildeter Mann, meinte er, könne dergleichen nicht glauben. Aber was war die Folge davon? Der Diener, auf den jene Gespräche — das ist ja die traurige Folge des Bösen — höchst nachtheilig eingewirkt hatten, bestahl wiederholt seinen Herrn. Endlich dabei ergriffen und von diesem darüber scharf zur Rede gesetzt, sagte der Diener: „Herr, ich hatte Sie oft von der Unmöglichkeit eines zukünftigen Lebens reden hören; Sie hatten oft gesagt, man habe nach dem Tode weder Belohnung für die Tugend zu erwarten, noch Bestrafung wegen des Lasters zu fürchten, und deßhalb fühlte ich mich versucht, den Diebstahl zu begehen.“ —

Ja, Hausherren und Hausfrauen, es ist, wie die heilige Schrift sagt: Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, deß Diener sind alle gottlos. (Spr. 29, 12.) Darum redet recht, redet im Glauben, und verrichtet himmlische Dinge!

Es giebt noch Andere in Eurem Stande, die sind unkeusch und unzüchtig, die erscheinen als Sklaven blinder Triebe und thierischer Lust und verführen die Unschuld. Ach, wie manches fluchwürdige Exempel steht hier vor dem Spiegel unserer Seele! Ich kenne, durchschüttert von unheimlichen Schauern sprech' ich's aus, ich kenne einen alten Landwirth, der mit drei Schwestern, blutjungen Töchtern eines Schullehrers, die er in sein Haus aufgenommen hat, auf die unzüchtigste, schamloseste Weise verkehrt, als lebte er im Lande der Türken. O Wehe! Wehe! Wehe! Ach, schon manche Seele ist in seinem gottlosen Hause in Lüsten zu Grunde gegangen! Schon manche seiner Leute, von seinem giftigen Lebensodem verpestet, sind als freche Lasterknechte und als schamlose Lasterdirnen, als Feinde und Feindinnen des Kreuzes Christi von ihm abgezogen. Ehre Euch, theure Herrschaften, vor deren Augen solche ungesittete Herrschaften erröthen müssen! Ehre Euch, wenn Ihr solche nimmer zu Euren Freunden erkieset!

Andere unter Euch sind so gottlos nicht. Sie fühlen, daß nichts für die Untergebenen heilsamer und erbaulicher ist, als ein musterhaftes Leben der Herrschaft; aber sie sind ohne Ernst und ohne Würde. Sie sind allzu nachsichtig, allzu gelinde und schlaff, und dulden, was durchaus nicht zu dulden ist. Sie steuern der Sünde und der Zügellosigkeit in ihrem Hause nicht und verschulden so auch den sittlichen Verfall der dienenden Klasse. Sie vergessen, was geschrieben steht: Man

muß dem Bösen wehren. (Spr. 20, 30.) Martin Luther hat noch heute vollkommen Recht, wenn er sagt: „Wo eitel Gnade ist und der Fürst (ich setze hinzu: der Herr) sich einem Jeden melken und auf dem Maule trommeln läßt, nicht straft, noch zürnet: so wird nicht allein der Hof, sondern auch das Land voll böser Buben, und geht alle Zucht und Ehre unter."

Theuerwerthe Herrschaften, saget selbst, giebt es unter Euch nicht Häuser, die Stätten des Wehs sind, Stätten des Wehs auf mannigfache Weise durch die Besitzer selber? Stätten, aus denen die Leute schlechter, ärmer, elender herausgehen, als sie hineinkommen? O ich bitte und beschwöre Euch, denkt an Eure Pflichten, an die Ihr gebunden seid! Vergesset nicht, wie viel Ihr dereinst zu verantworten habt! Führet ein gerechtes, ein treues, ein frommes, ein kräftiges Regiment! Das werden gutgesinnte Diener nur loben. Leuchtet in dem Lichte, das Alles erhellet, mit dem Lichte Eures christlichen Wandels Euren Dienern und Dienerinnen als verständige und gewissenhafte Herren und Frauen voran, daß sie mit Euch von gleichem Sinne christlicher Frömmigkeit und gewissenhafter Pflichttreue beseelt werden! Denn je nachdem Ihr seid, sind Eure Untergebenen. Zeichnet Ihr Euch aus durch Gottesfurcht, durch Pflichttreue, durch Ordnungsliebe und Sparsamkeit, so ahmen Euch Eure Dienstboten darin nach. Deßhalb sangen schon die alten Deutschen:

Das Wetter kennt man beim Wind,
Den Vater kennt man beim Kind,
Man kennt die Herrschaft beim Gesind.

Hier könnet besonders Ihr viel thun, liebe Frauen! Ihr verkehrt ja in der Regel am meisten mit den Dienstboten. Auch Frauen sollen Gehülfinnen sein am Dienst

der Gemeine, Mitarbeiterinnen in Christo Jesu, wie vielmehr müssen sie in ihrem Hause als Priesterinnen unter den Ihren und als Hüterinnen der Ihren walten! Muster und Vorbild sind Euch Tryphena, Tryphosa und Persis, welche viel in dem Herrn gearbeitet haben. (Röm. 16, 1. 12.) Schon der römische Schriftsteller Cicero sagt: „Wie die Frau ist, so sind auch die Dienerinnen." Und ein Kirchenvater spricht: „Gleichwie die Schwalbe den Lenz und die Blüthe die Frucht verkünden: so kann man auch auf der Frauen Sitten aus den Mägden urtheilen." Pflegt denn, theure, Frauen, entzündet vom heiligen Feuer am heiligen Heerd des göttlichen Herrn, unter Euren Dienern und Dienerinnen das rechte Leben aus Gott! Wirket veredelnd und adelnd auf Eure Untergebenen! Das kann ich Euch nicht ernstlich genug an's Herz legen!

Liebe Herrschaften, je nachdem Eure Diener Gott dienen, dienen sie Euch selber. Ein schlechter Christ ist auch ein schlechter Dienstbote. Wirkt Gottes Wort nicht mehr auf ihn, hat er keine Liebe und keine Treue gegen Gott und gegen Jesum Christum mehr in seinem Herzen: so wird er gewissenlos und darum nachlässig und untreu in seiner Arbeit. Das fühlte schon der König Theoderich. Er sprach zu seinem Diener, der kein guter Christ war und den katholischen Glauben verlassen hatte, also: „Es ist unmöglich, daß ein Mensch, der seinem Gott untreu geworden ist, irgend einem Menschen treu sein werde." Das ist ein wahres Wort. Saget, warum ist besonders seit dem Jahre 48 so viel Ungehorsam und Treulosigkeit unter der dienenden wie unter der herrschenden Klasse zu finden? Darum, weil so Viele am allerheiligen Glauben Schiffbruch gelitten haben. Erfolgt nicht bald eine aufrichtige, kindliche Bekehrung zu

Gott; brechen wir nicht muthig durch im Vertrauen auf die Kraft unseres Bundesgottes in der unsichtbaren Welt: so kann unser häusliches, staatliches und kirchliches Leben nicht gedeihen; so muß die Friedenspalme bei uns verwelken. Darum zurück zur Gottesfurcht!

Noch giebt es Gott Lob manche sittige, züchtige, treue, fleißige, streng gewissenhafte Diener und Dienerinnen, denen Gott und Jesus Christus, Gesetz und Evangelium, Glaube und Gebet, Gerechtigkeit und Wahrheit, Taufe und Abendmahl heilig sind. Solche suchen in allen Stücken das Beste Eures Hauses. Solche sind Kleinodien Eures Hauses. Solche bringen Euch viel Segen.

Wie es bei David hieß: Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gern fromme Diener (Ps. 101, 6.), so, liebe Herrschaften, müsse es auch bei Euch heißen. Denn es gilt von jedem Hause und von jedem Orte, wie geschrieben steht: Wenn die Gerechten überhand nehmen, so gehet es sehr fein zu; wenn aber Gottlose aufkommen, wendet sich's unter den Leuten. (Spr. 28, 12.)

Erwählet Euch denn lautere, redliche Dienstboten, die da gesinnet sind, gleichwie Jesus Christus auch war! Nehmt Ihr gottvergessene Leute in Euren Dienst, Leute, die lieber Lust-, Branntwein- und Bierhäuser, als die Kirche besuchen, Leute, die ohne alle Scheu Gott und Seinem Worte frech widersprechen: so hasset Ihr selbst Euer Haus. Es geht dann seinem sicheren Falle entgegen. Denn sie trachten nach Schaden und stehen fest auf bösem Wege und scheuen kein Arges. (Ps. 36, 5.)

Bekommt Ihr böse, unchristliche Dienstboten in Euer

Haus, suchet sie durch moralische Kraft und durch geistige Gewalt, durch Lauterkeit und Liebe zu bessern, liebe Herrschaften, die Ihr von Gott aus Gnaden zu Hütern der Häuser gesetzt seid! Arbeitet mit allem Ernst daran, daß sie ihren himmlischen Adel wieder gewinnen! Wie Ihr das könnet, fraget Ihr? Dadurch, daß Ihr sie in Eure Familie eintreten und ihnen in derselben Freundlichkeit und Offenheit, Liebe und Wohlwollen, Zucht und Ordnung, Glauben und Gottesfurcht finden lasset. Dadurch, daß Ihr ihnen durch Euer ganzes Wesen und Verhalten Achtung abgewinnet und Vertrauen. Dadurch, daß Ihr warmen Theil an dem nehmet, was ihnen Freudiges und Trauriges begegnet. Dadurch, daß Ihr sie zur Sparsamkeit anhaltet, daß Ihr sie wiederholt daran erinnert, sich an der von uns errichteten Sparkasse zu betheiligen und vierteljährlich einen Theil ihres Lohnes in derselben zinsbar anzulegen. Dadurch, daß Ihr, wie unser theurer Luther und seine liebe Käthe handelt. Hört es, als in Wittenberg die Pest ausgebrochen war, lagen auch deren zwei Dienerinnen und deren Diener als Pestkranke in ihrem Hause. Der Doctor Schurff sprach zu Luther und seiner Gattin: „Wollt Ihr nicht diese drei Kranken in das allgemeine Siechhaus bringen lassen?“ Die Gattin entgegnete: „Ich möchte die in der Noth nicht lassen, die uns in der Noth gedient haben.“ Und Luther sprach freundlich und herzlich: „Nun, liebe Käthe, das redet der Herr aus Dir und bezeuget mir aufs Neue, daß Du mein Weib bist, mir von Gott gegeben. Ich meine, ich könnte vor meinem verstörten Gewissen nicht mehr beten, wenn ich das arme Gesinde in der Zeit ihrer Noth aus meinem Hause stieße! Ich halte mich an das Wort Matthäi am Siebenten: Was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen,

das thut ihr ihnen auch." Diese theure, christliche Herrschaft behielt und wartete die kranke Dienerschaft in ihrem Hause. Der Herr brachte geistige, die Frau leibliche Speise und Arzenei. Wurzelt und gipfelt Ihr wie sie in Christo dem Herrn, dann macht Ihr's wie sie, von den heiligen Trieben der Liebe bewegt. Schon bei den Heiden finden wir Herrschaften, die manchen christlichen Herrschaften zum Muster aufgestellt werden können. Höret nur ein Exempel. Der große römische Redner Cicero giebt es uns. Er handelt rühmenswerth an seinem Sklaven Tiro. Höret nur! Als er denselben krank in Paträ auf der griechischen Halbinsel Morea zurücklassen mußte, schrieb er also an ihn: „Sei versichert, wenn meine Gegenwart Etwas zu Deiner Wiederherstellung beitragen könnte, ich wünschte nirgends zu sein, als bei Dir. Du kannst mir keinen erwünschteren Dienst leisten und Deinen Gehorsam gegen mich nicht besser an den Tag legen, als wenn Du Alles zu Deiner Wiederherstellung brauchst und zu dem Ende meine Kasse nicht zur Unzeit schonest. Unzählig sind Deine Dienste, die Du mir geleistet, und die Verdienste, die Du Dir um mich in aller und jeder Hinsicht erworben hast; aber Du wirst ihnen erst allen die Krone aufsetzen, wenn Du auf nichts bedacht bist, als auf Deine Genesung. Vertraue Dich ja nicht eher dem Schiffe, der Seeluft und den stürmischen Wellen des Meeres an, bis Du völlig gesund bist. Lebe dreimal wohl. Ich grüße Dich herzlich."

Handelt Ihr so gegen Eure Diener und Dienerinnen; wachet Ihr so über sie und hütet sie in Liebe und Treue, in rechter innerer Gottseligkeit, mit welcher Lauterkeit und Dankbarkeit werden sie dann an Euch hangen! Wie werden sie dann alle Zeit auf Euer Bestes

bedacht sein und Schaden und Nachtheil von Euch abzuwenden suchen! Wie werden sie dann Eure Ehre eifrig vertheidigen und Euch gegen Verläumdung und falsche Nachrede schützen! Wie wird durch sie der Silberblick des Friedens Euch erquicken und beglücken! Wie werden sie dann einst noch Euren Grabeshügel segnen!

Vergesset denn nicht, daß geschrieben steht: Hast du einen Knecht, so halte über ihn, als über dich selbst! (Sir. 33, 31.) Vergesset nicht, daß Ihr auch einen Herrn im Himmel habt, den Herrn Jesum, der das Scepter der königlichen Gewalt Gottes in Seiner Hand trägt, der Euch fragen wird, wie Ihr Euer Gesinde regiert und geführt habt, ob zum Heil, ob zum Verderben? Darnach wird Er Euch richten mit Macht und Gewalt. Denn bei Ihm ist kein Ansehen der Person. (Ephes. 6, 9.) Thuet darum Euren Dienstboten wohl! Das gefällt Gott wohl. Dafür wird Er Euch segnen. Es ist, wie der große Volksdichter Claudius gar schön spricht:

Wohlthaten, rein und still gegeben,
Sind Todte, die im Grabe leben;
Sind Blüthen, die im Sturm bestehn;
Sind Sternlein, die nicht untergehn.
Gieb und vergiß, was du gethan,
Gott wird es nicht vergessen,
Er sieht's von seinem Himmel an
Und wird dir wieder messen.

Beherziget denn mein Schlußwort:

Ihr Herren wollet stets in Eurem Hause halten
Auf Gottesfurcht und Lieb' nach frommem Brauch der Alten!
Bei bösem Beispiel wird der Diener Herz entrückt
Der Frömmigkeit, und so das Gute unterdrückt.

Was, Theure, wirket auf der armen Diener Herzen
Wohl mehr, als wenn sie hören über Kirche scherzen

Und über Gottes Wort? — Das schwere Straf' verheißt
Und ganz ihr armes Herz vom Herzen Gottes reißt.

Laßt, wenn Ihr sie ermahnt, die Billigkeit stets walten!
Sie werden immer gern solch' Wort in Ehren halten,
Das freundlich Euer Mund zur rechten Zeit gewählt.
Das bitt're Wort hat meist den guten Zweck verfehlt.

O möchtet Ihr doch Alle fromme Diener ziehen! —
Sie lohnen Euch gewiß für Eure schweren Mühen,
Wenn Ihr sie mehr und mehr recht führt der Bibel zu,
Drin Christus ist der Fels, und sie der Weg dazu.

Das, lieber Vater im Himmel, der Du unsere Stärke und Festung bist, das schreibe allen Herrschaften mit dem Griffel Deines heiligen Geistes tief in die Herzen und treibe sie, daß sie darnach thun heute und morgen und immerdar! Amen.

Herr, Allerheiligster, in Deinem Heiligthume, da Du Deines Namens Gedächtniß stiftest und zu uns kommen und uns segnen willst, sinken wir in Andacht vor Dir auf die Kniee und beten mit Herz und Mund: Lehre die Dienstboten ihrer Herrschaft unterthan sein und sich demüthigen unter ihre Hand, nicht mit Murren und Widerwillen und unzufriedener Laune, sondern mit Einfalt des Herzens und williger Lenksamkeit aus Ehrfurcht gegen Dich! Weihe sie zu diesem Dienste, den Du angeordnet hast, in dem sie das thun sollen, was Du ihnen zu thun angewiesen hast in Deinem ewigen, wahrhaften Wort aus Deinem Heiligthume! Lehre die Herrschaften mild und freundlich gegen die Dienstboten sein und ihnen erweisen, was recht und billig ist! Hilf, o hilf,

allmächtiger, barmherziger Gott, daß alle Herrschaften und alle Dienstboten fromm und gottesfürchtig reden und handeln, auf daß sie sich dereinst droben selig wiedersehen mögen bei Dir, dem Herrn, wo Keiner mehr dienen und Keiner mehr herrschen wird, wie hier auf Erden! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Nachdem ich heute vor acht Tagen, im Hinblick auf Philemon, den Herrn, an die Herrschaften mich gewendet habe, folgt heute, weil unser heiliger Text von Onesimus, dem Diener, redet, mein Wort an Euch, Ihr Diener und Dienerinnen! Wie freue ich mich von ganzem Herzen mit Euch, daß das unselige Sclavenleben bei uns aufgehört hat, gegen das schon unser natürliches Gefühl mit aller Macht sich sträubet! Leider Gottes findet sich dasselbe noch jetzt zur Schande der evangelischen Christenheit in Afrika, diesem Lande der Finsterniß und des Fluches. Da umringen die goldgierigen Weißen die armen Neger in ihrem Dorfe oder in ihrer Stadt, zünden die Häuser an, brechen ein, fangen die unglücklichen Bewohner, die umsonst bitten und jammern, in Netzen und Seilen und mit Ketten, jagen sie dann, als wären sie vernunftlose Thiere, mit Riemenpeitschen nach dem Sclavenschiffe. Hier scheeren ihnen diese Unmenschen die Haare ab, legen ihnen eine Kette an die Hände und einen Eisenring um den Hals und stoßen sie in den untersten Raum des Schiffes, wo sie, Gesunde und Kranke und Sterbende neben einander, kaum sich bewegen können und nur verdorbene Luft einathmen müssen. Die nicht während der Fahrt eines elenden Todes sterben, werden auf den Sclavenmarkt geführt und daselbst um wenig Geld oder für Waaren verkauft. Diese Sclaverei kennen wir bei uns nicht; aber es giebt unter uns eine noch viel abscheulichere

Sclaverei, in welcher Leib und Seele an die Sünde verkauft werden.

Liebe Dienstboten, habt Ihr Euch als Freigeborne aus dieser Sclaverei, der schimpflichsten, die es giebt, losgemacht? Habt Ihr Euch herausgearbeitet aus der moralischen Versumpfung vieler Eurer Standesgenossen? Fröhnt Ihr nicht der Sünde, die das Herz befleckt und die Seele vergiftet? Heißt es bei Euch: Ich darf nicht sündigen; ich will nicht sündigen; ich kann nicht sündigen? Seid Ihr Christen? Die Kirche singt im Siegesjubel, im Triumph:

Christen sind ein göttlich Volk,
Aus dem Geist des Herrn gezeuget,
Ihm gebeuget,
Und von Seiner Flammen Macht
Angefacht.

So singet siegesfreudig und betet täglich mit den Gläubigen:

Herrscher, herrsche! Sieger, siege!
König, brauch' Dein Regiment!
Führe Deines Reiches Kriege!
Mach' der Sclaverei ein End'!

So beten müsset Ihr zu dem Herrn. Denn, das schreibet tief in Eure Herzen:

Nicht Menschenhilfe kann Euch retten
Aus schwerer, sünd'ger Sclaverei.
Kein Freundesarm zersprengt die Ketten,
Nur Jesus Christus macht Euch frei.

Seid Ihr frei, Alle frei in dem Herrn? Habt Ihr Jesum, den Christ, den Mittler und Erlöser, den Priester und König, gefunden? Hat Er Wohnung in Eurem Herzen gemacht? Seid ihr rechte Christen, geistesfrisch und lebenskräftig? Seid ihr gute, treue, redliche Diener wie Elieser; seid Ihr gute, treue, fleißige Dienerinnen wie Ruth? Seid Ihr's, oder glaubt Ihr's nur?. Ich kann Euch nicht verbergen,

daß man gar häufig über Euch klaget und saget, Viele unter Euch wären wenig nütze, gleich dem Sclaven Onesimus vor seiner Bekehrung. Man behauptet vielfach, Viele unter Euch wären kurz und finster, tiefschweigsam und schloßenkalt, mürrisch und widerspenstig; Viele unter Euch suchten durchzusetzen, was sie wollten und wie sie wollten, und wollten gehen, wohin sie wollten; Viele unter Euch wollten gar nichts von einer Unterordnung und Ungleichheit wissen, auf der doch die Hausordnung und der Haussegen beruhet. Viele unter Euch wären der stolzen und hoffärtigen Hagar gleich. Viele unter Euch sprächen murrend: Warum sind wir Dienstboten und nicht Herrschaften? Warum sind wir arm und nicht reich? Lieben, warum aber spricht denn das Haidekraut nicht: Warum bin ich keine Rose? Warum spricht der Sperling nicht: Wie kommt's, daß ich keine Nachtigall bin? Warum sind die tausend Millionen Blumen auf der Erde sich nicht gleich an Größe, Farbe und Geruch? Warum sind wir Menschen uns nicht einander gleich an geistigen Anlagen und an körperlichen Kräften? Wolltet Ihr deßhalb mit dem Allmächtigen hadern und deßhalb den Allweisen tadeln? Seid zufrieden in Eurem Stande! Leget mit Hiob (39, 34.) die Hand auf Euren Mund und rufet aufblickend zum großen Eigenthumsherrn mit Paulo: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? (Röm. 11, 33. 34.) Beherziget es wohl: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. (1 Tim. 6, 6.) Man behauptet ferner: Viele unter Euch wären

falsch, lügenhaft, treulos, diebisch; Viele unter Euch nähmen sich soggr einander das so sauer verdiente Geld aus der Lade weg; es wäre auf Viele unter Euch gar kein Verlaß. Saget, ist dem wirklich so? Greifet in Euren Busen! Prüfet ernstlich Euer Herz! Denket an Eure bisherige Handlungsweise! Fraget Euch vor Gott, der Euch kennet!

Ihr antwortet: Ach, die Schuld liegt weniger an uns, als an unseren Herrschaften. — Meine Lieben, ich gebe gern zu, daß Etliche, ja daß Viele derselben manchmal Schuld, große Schuld daran haben, wenn Ihr nicht seid und handelt, wie Ihr sollt. Denn die Verschlechterung kommt von Oben. Daher muß auch Zucht und Ordnung kommen von Oben. Aber das räumt Ihr mir gewiß auch ein, daß es viele gute, fromme Herrschaften giebt, die Gott fürchten und recht thun. Und seht, gerade sie habe ich am meisten und lautesten über Viele aus Eurem Stande bitter klagen und seufzen hören. Und mit ihnen klage und seufze auch ich. Denn ich sehe und höre, wie Viele unter Euch auf eine erschreckende Weise gegen das sechste Gebot sündigen und in den Strudel der Unzucht gerathen sind. Ich sehe und höre, wie Wenigen unter Euch jetzt noch an heiliger Stätte, wenn sie in den heiligen Stand der Ehe treten, der alte Ehrentitel: Junggesell, Jungfrau beigelegt werden kann. Ich sehe und höre, wie Vielen unter Euch vor dem heiligen Bundesaltare, dem Sinnbilde der Stätte, an welcher der Herr Jesus ein Opfer auch für Eure Sünden dargebracht und auch Euch mit Seinem theuren Blute erlöset hat, die Unschuld im Herzen und der bräutliche Kranz auf dem Haupte fehlt. Schuld also, viel Schuld, große Schuld liegt an Euch, die Ihr zu dem schlechten Gesinde gehöret. Es ist unbestritten seit mehr

denn einem Jahrzehnt eine große Zerrüttung durch Euren Stand gegangen, weil so Viele von Euch mit ihrer Herrschaft von dem Gotteslamme weggegangen sind und ihr Herz nicht mehr tränken aus den reichen Quellkammern Seines heiligen Wortes und Seiner hochwürdigen Sakramente. O erkennet es, daß Ihr viel zu Eurer Wiederbelebung thun, daß Ihr wachen und beten müsset, um künftig vor dem moralischen Gifte unserer Tage, vor den Verführungskünsten unseres unheiligen Zeitgeistes verwahrt zu bleiben. Höret nicht auf die Verführer und Verführerinnen, die zu Euch sagen: „Wie, das thust du? So lange arbeitest du? Das läßt du dir gefallen? Du bist einfältig. Das sollten sie mir nicht bieten.“ Höret, was Gott gebeut: Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn; denn ihr dienet dem Herrn Christo. (1 Petr. 2, 18. 19., Col. 3, 22—24.) Dienet in Gottesfurcht und Treue, ohne zu fragen, ob Eure Herrschaft nahe oder fern sei, gleich jenem Knechte eines Landmanns! Zu dem sprach an einem heißen Sommertage ein Tagelöhner: „Arbeite doch nicht so fleißig! Dein Herr ist ja nicht zu Hause und danket es dir nicht.“ Der Knecht versetzte, sich den Schweiß von der Stirn trocknend: „Aber Gott ist da, und ich thue

meine Arbeit dem Herrn und nicht den Menschen," und arbeitete dann rührig weiter.

Man sagt, Viele unter Euch wären voll Leichtsinns, voll Klatscherei, voll Vergnügungs- und Putzsucht, voll Falschheit, voll Schadenfreude und Bosheit, von denen jedes dieser Worte eine Quelle vielfacher Sünde ist. Viele unter Euch wechselten gar häufig ihren Dienst. Viele unter Euch hielten nur selten ein volles Jahr in Einem Hause aus und hätten in Einem Jahre mehr denn zwei und drei Herren. Man sagt: Viele unter Euch wären den Sommervögeln zu vergleichen, die mit dem Frühlinge kommen und schon vor dem Winter wieder davonziehen. Wenn Euch Eure Herrschaft einmal ein hartes Wort sagte, wenn sie nicht zugäbe, daß ihr der Schenke und den Tanzböden zuwallen solltet, oder wenn Euch eine andere Herrschaft, um Euch gegen das zehnte Gebot aus dem alten Dienste wegzulocken, einen oder zwei Thaler mehr Lohn böte: so ginget Ihr mit Freuden aus dem Dienst. Ist das wahr? Ja, meine Lieben, das ist wahr. Wahr ist es, daß Viele unter Euch nicht Lohn genug erhalten können und mit demselben jedes Jahr höher steigen wollen. Es ist wahr, daß Viele unter Euch gar nicht gedenken des Schriftwortes: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen; denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. (1 Tim. 6, 6—8.) Es ist wahr, daß Viele unter Euch um des Geldes oder strenger Rede oder der Zucht und Ordnung wegen, an die sie sich nicht gewöhnen wollen, davonlaufen. Es ist wahr, daß sich Viele unter Euch also betragen, daß die Herrschaften sich

genöthiget sehen, ihnen den Abschied zu geben. Dieser häufige Wechsel aber bringt den Arbeiten, dem Wohlstande und der Ruhe im Hause, und — was viel mehr noch ist — dem Heile der Seele nicht geringen Schaden. Denn aus den Entlaufenen oder Fortgeschickten, die zu gottlosen Herrschaften sich wenden, wo sie größere Freiheiten und mehr Lohn und Trinkgelder bekommen, oder die in gar keinen Dienst wieder gehen, werden nicht selten Müßiggänger und Müßiggängerinnen, Mäkler, Wäscherinnen, Väter ohne Weib — Mütter ohne Gatten — Ammen — schamlose Bettler und Bettlerinnen mit dem unglücklichen Kinde auf dem Rücken oder an der Hand — Verlorne. Sie werden wie ein Baum mit dürren Blättern und wüthen zuletzt wie große Wasser. O Wehe! Fromme Bitten und ernste Ermahnungen sind für ihr verweltlichtes Herz, was Tropfen sind auf einen heißen Stein. Sie sprechen kalt und brutal: „Wir sind mündig!" Aber nie thun sie den Mund für den Herrn auf. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

Ach, liebe Diener und Dienerinnen, vordem, in der guten alten Zeit war das anders. Da war der Boden im Hause nicht so hohl wie jetzt. Da gab es zwischen Herrschaften und Dienstboten einen heiligeren Kitt, als jetzt die geschriebenen oder gedruckten Kontrakte, die Beide mit einander abschließen. Dieser Mörtel, welcher sie fest an einander kittete, war die fromme Liebe, der lebendige Glaube, die christliche Demuth, die echte Religiosität, die Hingabe an Den, der die Herzen bindet und das Entzweite versöhnet. Höret nur! In einem österreichischen Städtchen starb Katharine Matuschek in ihrem 108. Jahre. Diese hat 84 Jahre in Einer Familie redlich gedient und hat die Kinder derselben in inniger

Treue gepflegt und erzogen. Das konnte sie; denn sie erkannte im tiefsten Gemüthe ihres Innern die Oberherrlichkeit Christi. Und Marie Fangmeier, die in Mettingen, im Regierungsbezirk Münster lebte, hat als eine fromme Magd 67 Jahre in Einem Hause gedient. Sie hat drei Familien darin überlebt und war bei der vierten im 81. Jahre in dem Herrn gestorben. Und Louise Scheppler, die in einer lebendigen Gemeinschaft mit dem Heilande stand, war 50 Jahre als Magd in des Pfarrers Oberlin Hause. Sie hatte nie Lohn angenommen, wie oft er ihr denselben auch aufdrang und von Anderen aufdringen ließ. Darum stellte er sie in seinem Testamente, in welchem er ihre uneigennützige Treue rührend aus einander setzte, seinen Kindern gleich. Als aber das Testament eröffnet wurde, sprach sie: „Ich will kein Geld. Laßt mich nur bis an mein Ende in diesem Hause bleiben, wo ich zu meinem Herrn und Heiland geführt worden bin.“ Einstens sah sie Oberlin in Traurigkeit und fragte sie nach deren Ursache. Sie sagte: „Es fiel mir ein, daß es vielleicht keine Mägde im Himmel giebt und es that mir sehr wehe, zu denken, daß ich nicht mehr so wie auf Erden um Sie sein werde.“ Seht, das nenne ich Dienstbotenanhänglichkeit an die Herrschaft, worüber unser Herz süße Freude fühlt. Ist sie bei uns ausgestorben, jene Dienstbotenanhänglichkeit? O nein. O es giebt auch jetzt noch Dienstboten, die ihrer Herrschaft treu und fromm ergeben sind. Aber wenige sind deren jetzt im Vergleiche zur früheren Zeit.

Man sagt ferner, jetzt finde man selten Knechte und Mägde, Diener und Dienerinnen, welche das Wohl der Herrschaften wie ihr eigenes betrachteten und deren Nutzen wie den ihren förderten und deren Schicksal redlich

theilten und selbst in Armuth, Noth und Gefahr das Leben für sie daran setzten. Das ist auch wahr. Solche Dienstboten waren aber früher keine Seltenheit. Seht, in Rudolstadt erhielt eine alte, fast siebenzigjährige Magd den durch Krankheit und Unglücksfälle herabgekommenen Sohn ihrer ehemaligen Herrschaft zuletzt von den Wohlthaten, die ihr mitleidige Menschen gaben, nachdem sie den Lohn, den sie sich bei seinen Eltern erspart, mit ihm bis auf den letzten Pfennig getheilt hatte. Das war köstlich. Und Mövius, ein tapferer Soldat in des Octavius Augustus Armee, der von dessen Feind Antonius gefangen genommen und vor ihn geführt worden war, entgegnete, als ihn dieser fragte: „Was soll ich mit dir thun?" also: „Du magst mich umbringen oder begnadigen, ich werde weder durch dieses, noch durch jenes mich zwingen lassen, meinem Herrn, dem Octavius, untreu zu werden und dir meine Dienste zu widmen." — Aber ich kann Euch auch ein schönes Exempel von Dienertreue aus unserer Zeit nicht vorenthalten. Vor vier Jahren kam eine Flotte nach Ostindien, auf der sich ein vornehmer, reicher Herr befand. Seine beiden Söhne und sein treuer Diener aber fuhren auf einem Transportschiff, dessen Kiel plötzlich barst, und das Schiff drohte jeden Augenblick zu versinken. Da kam noch zur höchsten Zeit ein großes Boot. Schnell rettete sich die Mannschaft hinein. Nur der Diener und die beiden Kinder waren noch auf dem Schiffe. Mit ihnen wollte auch er in das Boot hinüber. Aber die Mannschaft, die schon wie eingeschichtet war, kreischte ihn an: „Nur für Einen ist noch Raum!" Der Diener rief: „Nein, nein, für Zwei. Zwei müssen noch hinein, die Kinder meines Herrn!" Rasch gab er diese in das Boot, das dahin fuhr; das Schiff aber sank. Noch im

Sinken rief der treue Diener: „Sagt meinem Herrn, daß ich meine Pflicht gethan." Dann starb er in den Fluthen. Das, theure Seelen, das ist Dienstbotentreue, bei der Einem eine Thräne der Rührung über die Wange rollt. Solche Treue, solche Glaubenstreue schauet an! Solche Feuergluth der Liebe durchdringe Euch! Die Stimme Eurer Seele spreche laut: So treu, so unerschütterlich treu wollen auch wir in unserem Dienste sein! Ich weiß, Manche unter Euch, liebe dienende Hausgehülfen, sind ihrer Herrschaft treu ergeben und thun das Ihre mit Weisheit und Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit im Andenken an ihren Herrn und in heiliger Gemeinschaft mit ihrem Herrn. Solche gute und tüchtige, fromme und rühmenswerthe Gehülfen des Hauses suchet Alle zu werden! Seid Ihr treue Diener und Dienerinnen, da ist das Haus, in dem Ihr wirket, wohl bestellt. Da gedeihet Alles in der Haushaltung. Da blühet die Ordnung. Da waltet der Friede. Da wohnet das Glück. Da kommt Segen auf Segen. Da heißt es von Euch, wie dort von Joseph: Und sein Herr sahe, daß der Herr mit ihm war; denn Alles, was er that, da gab der Herr Glück zu durch ihn (1 Mos. 39, 3.). Da spricht die Herrschaft zur Dienerschaft, wie dort Laban zu Jakob: Ich spüre, daß mich der Herr segnet um deinetwillen. (1 Mos. 30, 27.) Da sagen die Herrschaften zu ihren guten Dienstboten mit dem Apostel: Meine lieben und gewünschten Brüder, meine Freude und meine Krone. (Phil. 4, 1.)

Seht da, liebe treue Knechte und Mägde, was für ein Lohn hier für Eure Arbeit Euch winket! Wie groß aber wird erst Euer Lohn im Himmel sein, wenn Ihr

Eurer Herrschaft dienet aus freier Liebe und in kindlichem Gehorsam und in heiliger Lebensordnung!

Darum thut, wie ich im Namen des Herrn Euch gebiete!

Ihr Diener, wollt denn Eure Pflicht erkennen,
Daß Eure Herrschaft kann zufrieden sein!
Wollt ihren Namen ehrerbietig nennen
Und keiner Müh' und Arbeit je Euch scheu'n.

Wollt bei der Arbeit Gottes Wort erwägen,
Dann wird stets Gottes Segen darauf ruh'n;
Doch könnt' die Zunge Lästerwort bewegen,
Triebt nimmer ihr ein gottgefällig Thun.

Laßt Hand und Mund in Gottes Diensten stehen,
Dann wird auch Menschendienst Euch leichter sein.
Säumt betend nie, an Gottes Hand zu gehen,
Tragt froh für Erd' und Himmel Garben ein!

So wird Euch Euer Pilgerlauf hienieden
Die goldne Brücke in den Himmel bau'n;
Und seid Ihr gläubig einst von hier geschieden,
Könnt dort als Erste Ihr den Herren schau'n.

Beherziget das und thuet darnach!

Liebe Herrschaften und Dienstboten, soll Eurem Hause wahres Glück erblühen, wie Philemons Hause, so müsset Ihr vereint darnach trachten, daß die Krone der Tugend Euer Haupt schmücke; so müsset Ihr Beide Eure Pflichten erfüllen und Eure Rechte in Ehren halten. Schon ein alter Schriftsteller Euripides sagt: „Es ist ein köstlich Ding, wenn die Sclaven gute Herren und die Herren gute Sclaven haben." Das Auseinanderreißen von Recht und Pflicht zwischen Herrschenden und Dienenden bezeichnet die tiefe Krankheit, den inneren Kern der Gottlosigkeit unserer Zeit. Tretet mit dem Herrn wieder zusammen und thut Alles in dem Herrn, dann wird sich die Einheit von Recht und Pflicht

wieder recht innig und lebendig darstellen. Dann wird eine Glückseligkeit, wie wir sie jetzt in vielen Häusern vergeblich suchen, überall sichtbar werden. Dann wird des Hauses Heil und Wohlfahrt gegründet. Dann wird der Menschheit Würde und Segen befestigt sein. Denn Nichts reißt die dichten Zäune und die festen Scheidewände und die hohen Berge, welche so viele Herrschaften und Dienstboten zwischen einander aufgerichtet haben, darnieder, Nichts greift so veredelnd und adelnd in alle Lebensverhältnisse ein, als die heilige Lehre Jesu Christi unseres Herrn, als das Christenthum, das allein Leben, Glück und Frieden schafft im Hause und im Herzen. Denn die wahre Einheit und die rechte Ruhe kommt uns nur dann erst, wenn unser Herz in Christo ruht und mit Christo eins ist. Drum sei und bleibe, wir mögen befehlen oder gehorchen, unseres hochseligen frommen Königs Friedrich Wilhelm III. und unseres jetzigen theuren, gläubigen Königs Loosung unser Aller Loosung und Banner: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen! Dann wird es auch von Jedem unter uns heißen, wie von jenem Königischen: Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. (Joh. 4, 53.)

Herr, lieber Gott und Vater, dazu hilf uns Allen täglich mehr durch Jesum Christum, Deinen einigen Sohn, der uns Alle zu Deinen Hausgenossen gemacht hat und Frieden und Freude im heiligen Geist heraufführt an dem Himmel unseres dienstlichen und herrschaftlichen Lebens. Dir und Ihm sammt dem heiligen Geiste sei Lob und Dank mit heiligem Herzen und mit reinen Lippen im Geiste der Gemeinschaft. Amen? Amen.

Allmächtiger, grundgütiger Gott und Vater in Christo Jesu! Wir demüthigen uns im Gefühle Deiner Hoheit und unserer Niedrigkeit vor dem Throne Deiner Gnade und beugen unser Haupt unter das Joch Deines lieben Sohnes und rufen: Laß Deine wundersame Gnade über uns kommen als einen Thau, der Alles befeuchtet, und als einen Regen, der Alles befruchtet, und mache uns voll des Glaubens und der Liebe, der Demuth und des Muthes, der tiefen, unwandelbaren Demuth, die den Muth heiliget, wie wir sehen an Paulus, Deinem Knechte! Amen.

Theure, in dem Herrn geliebte Gemeinde! In dieser Andachtsstunde betrachten wir den 12. Vers unserer kleinen Epistel. Vernehmt mit dem geistigen Ohr die heiligen Worte! Es sind Worte der Liebe, die uns mit besonderem Nachdruck auf's Herz fallen wollen. Sie lauten, wie folget:

Du aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen.

In diesen Worten liegt der Begriff der herzinnigsten, brünstigsten Liebe, welche Sanct Paulus dem Onesimus geschenkt hat, die ihm auch Philemon schenken soll. Ich sende ihn Dir zurück, will er sagen. Nimm ihn, das ist mein eigen Herz, das ist mein liebes Bruderherz, mein Heißgeliebter, auf, freundlich nimm ihn auf, dem ich als meinem Sohne auf das Zärtlichste zugethan bin. Nimm ihn wieder an und gedenke nicht mehr der Fehler und Sünden, die er begangen hat! Und was Du ihm Gutes erweisen wirst, das will ich ansehen, als wär' es mir selbst widerfahren. Du wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen. O daß Euch, Ihr Dienstboten, Eure Herrschaft, und Euch, Ihr Schüler

und Schülerinnen, Eure Lehrer und Lehrerinnen, und Euch, Ihr Söhne und Töchter jung und alt, Eure Eltern und Vormünder, und Euch, Ihr Väter und Mütter, Ihr Greise und Greisinnen die Heiligen solch ein ehrendes Zeugniß geben! o daß doch alle Edle auf der Erde zu uns sagen könnten: Ihr seid mein Herz und Leben!

Der Apostel schreibt: Du wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen.

Lieben Freunde und Freundinnen, wer unter uns kann diese Worte des Apostels, die seinem von Liebe tief durchdrungenen Herzen entströmt sind, lesen oder hören ohne tiefe Herzensbewegung! Wen unter uns rührt wohl nicht diese Liebe Pauli? Hätte sie den Philemon nicht rühren sollen? Hätte er seines Lehrers Bitte zuwiderhandeln können, auch wenn er reizbarer Natur und noch so sehr gegen Onesimus, seinen früheren Diener, aufgebracht gewesen wäre? Ich sage: Nein.

Paulus, der große Apostel, nennt den Onesimus, einen armen, elenden Menschen, einen entlaufenen, verachteten Sclaven, sein eigen Herz. Erkennet darin seine aufrichtige Demuth. Er fragt nicht darnach, ob der Verirrte, der zu ihm kommt, reich oder arm, hoch oder niedrig, gebildet oder ungebildet, zu ihm gesandt oder entlaufen ist. Er wendet sich zu ihm und verwendet sich für ihn, wie ein Vater für sein Kind und schämt sich seiner nicht. Er schämt sich nicht, Onesimus, den entlaufenen Sclaven des Philemon, seines früheren Schülers, sein eigen Herz zu nennen.

Diese liebende Demuth hat Paulus von Jesu Christo, seinem Könige und Herrn, seinem Mittler und Versöhner, gelernt. Der große Bildner, der heilige und heiligende Geist des Herrn, der rastlos wirkte zum Heil

seiner unsterblichen Seele, hatte ihm das alte saulische Herz neu, paulisch gemacht. Von seinem unsichtbaren, wunderbaren Wehen ward er durchdrungen, geläutert, geadelt, geheiligt, daß er von Grund des Herzens demüthig war.

Geliebte, schmücket auch uns die Demuth, die christliche Demuth, die freiwillige Erniedrigung, die der Inbegriff aller Tugenden, das schöne Erbtheil der Kinder Gottes ist? Sind wir demüthig nicht etwa nur zum Schein und blos mit Worten und blos äußerlich, sondern wahrhaft, mit der That und innerlich? Oder dünken wir uns, aufgeblasen von Dünkel, mehr als Andere? Sprechen wir wie jene fröhliche Stadt: Ich bin's und keine mehr? (Zephan. 2, 15.) — Ach nein! Denn wir sind und haben ja, was wir auch sein und haben mögen, nur von Gott. Paulus ruft uns in's Herz: Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? (1 Cor. 4, 7.) So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid mit aller Demuth! (Eph. 4, 1.) Und ein Sänger aus alter Zeit erinnert:

Fahr' nicht zu hoch her, eitler Mann,
Noch hast du 's letzte Hemd nicht an.

Wer heute hoch steht, kann morgen tief fallen. Und aller Weltglanz und alle Weltpracht und alle Weltgüter, worauf die Weltkinder so stolz sind, vergehen. — Wenn drum der alte, böse, giftige Hochmuthsgeist, der blähende Dünkel und Stolz in Euch hervorbrechen will jetzt im Herzen, jetzt im Reden, jetzt im Gange, jetzt in Geberden,

jetzt in Kleidern, jetzt in Thaten, jetzt gegen Gott, jetzt gegen Menschen, gegen Freunde und Feinde, jetzt im Glück, jetzt im Wetterschein: schnell denket an jene Worte und an jenen stolzen Fürsten von Tyrus! Zu ihm sprach der Herr: Darum, daß sich dein Herz erhebt und spricht: Ich bin Gott, ich sitze im Thron Gottes, so du doch ein Mensch und nicht Gott bist. Darum siehe, ich will Fremde über dich schicken, die sollen ihr Schwert zücken über deine schöne Weisheit und deine große Ehre zu Schanden machen. (Hesek. 28, 2. 7.) Thuet nach folgenden nachahmungswürdigen Exempeln: Den Kaiser Maximilian I. stelle ich zum Ersten hin. Als er auf dem Rathhause zu Zweibrücken das Verslein in Stein eingehauen fand:

Als Adam hackte, Eva spann,
Wer war allda ein Edelmann?

Da ließ er, von diesem Worte mächtig ergriffen und durch dasselbe kräftig erinnert, was der Mensch und alle Hoheit und Macht des Menschen ist, darunter setzen:

Ich bin ein Mann wie ein and'rer Mann,
Nur daß mir Gott die Ehre gann.

Er befolgte Sirachs (3, 20.) Weisung: Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der Herr hold sein.

Und Saladinus, der reiche König von Asien, Egypten und Syrien, ließ, damit er sich nimmer überheben möchte, ein Grabtuch an einen langen Spieß heften und im Feldlager ausrufen: „Der mächtige König Saladinus, der ganz Asien, Syrien und Egypten überwunden hat, wird von allen seinen Gütern nichts mitnehmen, denn dieß Grabtuch.". Denket auch an die fromme, heilige Elisabeth, Landgräfin von Thü-

ringen. Diese in der Buße gedemüthigte Seele nahm im Gefühle ihrer Unwürdigkeit vor Gott und ihrer Abhängigkeit von Gott stets ihre Krone vom Haupte, wenn sie in die Kirche trat. Als sie Jemand um die Ursache davon fragte, entgegnete sie: „Ich kann da keine Diamantenkrone tragen, wo ich Jesum Christum, meinen Heiland, mit Dornen gekrönt sehe.“ Wie sie lasset uns demüthig sein und demüthig wie die Heiligen in der heiligen Bibel, wie Abraham, wie Jakob, wie David, wie Manasse, wie Johannes der Täufer, wie Maria, wie der Zöllner (1 Mos. 23, 7. 32, 10. 1 Sam. 18, 18. 2 Sam. 7, 18. 2 Chron. 33, 12. Joh. 1, 27. Luc. 1, 48. 51. 18, 13.), wie die heiligen Apostel, die sich nur ihrer Schwachheit rühmen wollten, wie Martin Luther, dieses bei allem Muthe demüthige Gotteskind, und wie Andere!

Der heilige Augustinus, der einer der berühmtesten und einflußreichsten Lehrer der christlichen Kirche war, nennt die Demuth die einzige Tugend und sagt einmal: „Wenn mich Jemand fragte, wen ich für den besten Menschen hielte? so würde ich antworten, den Demüthigsten.“ Ein andermal spricht er: „Der erste Weg zum Himmel ist die Demuth, der zweite die Demuth, der dritte die Demuth. Und so oft du mich fragen wolltest, würde ich so antworten.“ Und wieder einmal sagt er: „Gott selbst hat sich um der Menschen willen erniedriget, damit der menschliche Hochmuth sich nicht entziehen dürfe, den Fußstapfen Gottes nachzuwandeln, weil er demüthigen Menschen doch nicht folgen wollte.“ Und Cyprian, der erste beredte christliche Schriftsteller, schreibt: „Das ist der erste Eingang zur Religion, wie es der erste Eingang Christi in die Welt gewesen ist, daß derjenige, welcher gottselig leben will,

niedrig bei sich gesinnt sein müsse und sich nicht vornehmen dürfe, in Dingen zu wandeln, die ihm zu hoch sind. Der Grund der Heiligkeit ist allezeit die Demuth gewesen.“ Eine christliche Frau schrieb zur täglichen Erinnerung folgenden Denkspruch in ihr Gebetbuch: „Vor Stolz und Selbstgefälligkeit will ich mich stets bewahren. Bescheidenheit sei mein Schmuck, und die Tugend meine Schönheit.“ Und der griechische Kirchenvater Gregor von Nazianz ermahnet:

Sei nicht stolz, das fället dich!
Niedrig sein und mäßiglich
Von sich halten, hebt dich auf
Und vollend't in Gott den Lauf.
So wirst du mit Gott vereint,
Wenn sein niedrig Wesen scheint
In den Grund. — Drum bleib gering:
Demuth ist ein Wunderding.

Ja, es ist so, wie Gregor anhebt in seinem Gesange: „Wer stolz ist, der fällt.“ Wer es, von der Selbstgefälligkeit und von der hochmüthigen Gesinnung seines verderbten Herzens geleitet und von eitler Ehre geblendet, sein einziges Streben sein läßt, immer höher zu steigen, der wird bald von der erklommenen Stufe wieder herabgeschleudert werden. Das sehen wir, um nur ein Beispiel anzuführen, an Friedrich von der Pfalz und seiner Gemahlin. Ihm wurde die böhmische Königskrone angetragen. Er schwankte, ob er sie annehmen oder ablehnen sollte. Da sagte ihm seine Gemahlin, eine Tochter des Königs von England, mit stolzem und hoffärtigem Dünkel: „Wie, du hast eine Königstochter geheirathet und bedenkst dich, eine Königskrone auf dein Haupt zu setzen! Ich will lieber mit einem Könige Kraut, als mit einem Fürsten Gebratenes essen.“ An der armen Frau, die nichts

wußte von der kindlichen Demuth des Christen, erfüllte sich der Spruch eines alten Dichters:

Die Hoffart hat wohl tausend Waffen,
Damit sie uns kann Unruh' schaffen.

Der verblendete Gatte folgte der hochmüthigen Gattin und — verlor die Königskrone und seinen Kurhut dazu. Da mag die tiefverletzte Fürstin wohl der Hochmuth verlassen haben. Da ist gewiß ihr unbeschnittenes Herz gebeugt worden. Da hat sie gewiß die ernste Stimme des strafenden Gewissens vernommen: Gott widersteht den Hoffärtigen. Da hat gewiß mehr Eingang in ihr Herz gefunden der heilige Spruch: Je höher du bist, desto mehr demüthige dich, so wird dir der Herr hold sein! (Sir. 3, 20.) Lassen wir uns denn warnen vor dem Stolze! Zu allen Stolzen und Hoffärtigen spricht der Herr: Ich will über sie kommen und ausrotten ihr Gedächtniß. (Jes. 14, 22.) Weiter steht im Buche des Lebens geschrieben: Wer zu Grunde gehen will, der wird zuvor stolz. Hoffart ist ein Anfang alles Verderbens. Wer stolz ist, kommt zuletzt von Haus und Hof. (Spr. 16, 18. Tob. 4, 14. Sir. 21, 5.) Die Erfüllung dieser Worte sehen wir an den Moabitern, an Nebukadnezar, an Heman, an Ptolemäus und Antiochus. (Jerem. 50, 31. 48, 36. Esther 1, 12. 1 Macc. 1, 5. 16, 3. 2 Macc. 5, 21.) Die Stolzen sind ja auch keiner Ehre werth. Denn der Stolz verdirbt alle Früchte der guten Werke auf dem heiligen Boden des Herzens, wie der Hagelschlag, haben's ja im vorigen Jahre mit Schmerzen erfahren, die Früchte draußen auf den Aeckern verdirbt. Die Demüthigen aber erfahren oft schon hienieden Ehre und Auszeichnung wie Joseph und David, wie Esther

und Maria. Die Stolzen weist man zurück, die Demüthigen suchet man auf. Seht, die alten Britten waren einst ungewiß, wen sie zu ihrem Bischof wählen sollten. Da gingen sie hinaus in den Wald und fragten deßhalb einen frommen Einsiedler. Der gab ihnen die Antwort: „Wählet den, der nach dem Vorbilde seines Herrn von Herzen demüthig ist!" Geliebte, damit wir stehen und nicht fallen vor dem Herrn, so wollen wir uns mit Demuth, diesem Gottessiegel, schmücken. Wollen wir aber gründlich und aufrichtig demüthig werden vor Gott und vor Menschen, so müssen wir uns selbst recht kennen lernen und sehen, wie ohnmächtig wir sind, und müssen fleißig an unser Ende denken. Ein alter Weiser sprach: „Du und dein Bruder sind zwei Bilder. Wenn du nun dich selbst untersuchst und bestrafst, so wird dir dein Bruder ganz löblich vorkommen; wenn du dir aber selbst lobenswürdig scheinst, so wird dein Bruder böse in deinen Augen werden." Ein Muhamedanischer Mönch oder Derwisch betrachtete einstens einen Menschenschädel auf seinem Schooße in tiefem Nachdenken. Als ihn der Sultan auf seinem Spaziergange bemerkte, fragte er ihn nach der Ursache seines ernsthaften Nachdenkens. Der Derwisch antwortete: „Herr, diesen Schädel habe ich heute Morgen erhalten, und ich bemühe mich seit der Zeit, jedoch vergebens, ob derselbe einem so mächtigen Monarchen, wie du bist, oder einem armen Derwisch angehört habe, wie ich bin." Ja, Lieben, im Grabe hört aller Unterschied auf. Daran wollen wir uns fleißig erinnern, um den Stolz aus uns zu verdrängen. Einst kämpfte Philipp, der König von Macedonien, in den olympischen Spielen und fiel in den Sand. Als er aufgestanden war und den Abdruck seines Körpers im Sande sah, rief er aus:

„Ach, welch ein Häuflein Erde wird uns fassen, wenn wir todt sind, wir, die wir lebend nach dem Besitze der ganzen Welt geizen."

„Du strebst so emsiglich nach einem Flecken Erden,
Durch Demuth könntest du der ganze Erbherr werden."

Damit uns die Demuth gleichsam zur andern Natur werde, so lasset uns bei fleißigem Gedenken an unsere Ohnmacht, an unsere Sünde, an unseren tiefen Fall, an unsern Tod gläubig aufblicken zu Jesu Christo, dem Könige der Ehren, der sich herrlich bewiesen hat, mit dem die grundtiefe, bewunderswürdige, hochzurühmende Demuth in die Welt gekommen ist. Er, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. (2 Cor. 8, 9.) Er spricht: Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. (Matth. 11, 29. Joh. 13, 14. 15.) Auf dieß heilige Exempel weiset uns Paulus hin, indem er spricht: Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. (Phil. 2, 5—7.) Gehen wir in unserer Unwürdigkeit und Verdienstlosigkeit Christo demüthig entgegen, dann stehen wir hochgeehret da. Denn es ist, wie der Dichter singt:

Nicht der Adel, nicht das Blut meiner Eltern kann mich adeln,
Christi Blut und sein Geschlecht soll mir auch kein Kaiser tadeln.
Weißt du nicht der Christen Stamm, davon ihre Blüthe grünt?
Es ist Gottes Mund und Geist. Dem das Lob der Engel dient,
Ist ihr Ursprung und Geschlecht. Wer in dessen Diensten stehet,
Ist ein rechter Edelmann, weil der Herr ihn selbst erhöhet.
Schlägt er aber aus der Art, daß er keine Tugend kennt,
So vergeht sein Adelstand, ob er Gott schon Vater nennt.
Unsre Marter ist der Sieg, der uns Schild und Helm beileget,
Wenn der Leib das Wappenschild mit dem Blut besprenget träget.
Seht, so steht ein tapfrer Christ niedrig und doch hoch gesetzt,
Weil ihm weder Spott, noch Schimpf seines Adels Ruhm verletzt.

Meine Geliebten, daß wir doch unseres Erlösers hingebende Demuth, die besser leuchtet und ehret, als Gold und Silber, als Perlen und Diamanten, wie Paulus tief uns in's Herz drücken und im Gefühle unserer Sünde vor dem gesalbten Könige der Gerechtigkeit, dem Oberhaupte unserer Kirche und vor Gott dem Allerhöchsten und vor unseren Mitmenschen uns demuthsvoll beugen möchten: wie glücklich würden wir dann hienieden sein und wie selig in dem Himmel werden! Nun, theure Gemeinde,

Nun, so mach' Dich selbst nicht groß
Und von Christi Bild nicht los!
Wirf in den Hafen Deiner Sorgen
Den Rettungsanker: Demuth, ein,
Dann wird Dein schwankend Schiff geborgen
Vor Sturm und Ungewitter sein!

Vereint, schlaget ein, vereint wollen wir nach der Demuth ringen und uns frei machen von dem unsinnigen Ehrgeiz! Doch wir allein, wir mit unserer Macht und Kraft vermögen's nicht.

Es ist, wie unser lieber Vater Luther so trefflich singt:

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;

Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren:
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Von Natur sind wir Alle hochmüthig. Der Herr Jesus allein war von Herzen demüthig.

Darum schauen wir auf zu den heiligen Bergen und beten:

Herr, Herr, führe uns an Deiner Hand den einzig sichern Weg, der himmelan geht, den heiligen Weg der Demuth! Gieb uns den reichen Schatz: ein stilles Herz, ein lauteres, demüthiges, zerknirschtes Herz! Mache unseren Sinn niedrig, auf daß wir Dir dienen mit aller Demuth und festhalten an der Demuth! Stärke dazu und erquicke täglich auf's Neue unsern Geist und gieb uns Gnade!

Laß uns, Jesu, Dir auf Erden
Aehnlich in der Demuth werden!
Geuß uns Deine Sanftmuth ein,
Laß uns klug in Einfalt sein! Amen.

Gnädiger Gott, barmherziger, mildreicher Vater! Handle nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat! Laß Deine Gnade walten über uns, die wir Dich fürchten, und gedenke nicht unserer Sünden! Du bist der Gott, der Sünde vergiebt und unsere Sünden in die Tiefe des Meeres wirft. O gieb

uns Dein barmherziges Herz, daß auch wir als Deine rechten und echten Kinder in Deine und Deines Sohnes Fußstapfen treten und unseren Mitmenschen willig und gern verzeihen, wie Du, dreieiniger Gott, uns vergiebst aus lauter Güte und Gnade! Amen.

In dem Herrn Geliebte! Höret noch einmal den 12. Vers unseres Briefleins:

Du aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen.

Daß Paulus, der große Apostel des Herrn, den Sclaven Onesimus sein eigen Herz nennt, das veranlaßte uns, in der letzten Gott geweihten Stunde uns zur Demuth zu ermuntern. Heute wenden wir unsere nachdenkende Andacht den Worten zu: Du aber wollest ihn annehmen.

Um den Onesimus nach Pauli Wunsch annehmen zu können, mußte ihm Philemon erst brüderlich vergeben. Um ihm vergeben zu können, mußte Philemon wahrhaft demüthig sein. Die Macht der Demuth, so sie in das Herz und in den Sinn, wie eine Handschrift Gottes, eingegraben ist, treibt durch ihre Kraft die Frucht der Vergebung und der Versöhnlichkeit herrlich hervor. Wer von Herzen demüthig ist, der vergiebt; der kann, der muß, der wird dem Nächsten vergeben, ob ihm derselbe auch noch so wehe gethan und noch so empfindlichen Schaden zugefügt habe.

Davon, von dem Vergeben handeln wir heute!

Schauet den Onesimus! Er schnüret sein Bündlein und greift, unter den Segenswünschen Sanct Pauli, gerührt zum Pilgerstabe und wallfahrtet mit dem mitfolgenden lebendigen Fels, dem Messias Gottes, seinem Heilande, an dessen Gnadenstuhle ihm die Sünden wahrhaft vergeben worden sind, von Rom gen Colossä

als ein Held und Sieger zu seinem früheren Herrn, um ihm durch Wort und That zu zeigen, daß der Herr Christus eine Gestalt in ihm gewonnen habe. Sein Gang ist ein geräuschloser, aber erhebender, festlicher Gang. Auf demselben stimmt er gewiß zum Preise dessen, der seines Herzens Sonne und seines Lebens Wonne geworden war, manchen Lob- und Dankpsalm an und hebt gewiß öfter heilige Hände zum Himmel auf, von wannen alle gute und vollkommene Gabe herabkommt.

Jetzt ist die Wallfahrt vollendet. Er steht mit bestäubten Pilgerkleidern vor des Herrn Thür. Lauter schlagen seine Pulse. Höher steigt ihm die Brust. In tiefem, heiligem Schmerz blickt er auf die Zeit zurück, da er seinem christlichen Herrn thatsächlich den Scheidebrief gegeben hat. Doch ein Blick auf Pauli Empfehlungsbrief und der Gedanke an Jesum Christum, den Sündentilger, den Bürgen seiner Sünde, der die Handschrift ausgetilget hat, die wider ihn zeugte, und der Gedanke an Philemons Liebe und das Bewußtsein, daß er als ein neuer Mensch, als ein Christ und Gesalbter wiederkehrt, in dessen Leib und Seele der heilige Geist gefallen ist, giebt ihm die Ruhe wieder. Wärmer weht ihn jetzt die Luft hier an, als früher, da er noch als Heide dem Philemon diente. Getrost klopft er darum an. Glaubensfreudig tritt er ein und wird, o welch ein Glück und Heil! nicht abgewiesen. Nein, er wird in herzlicher Liebe angenommen. Philemon hat ihm brüderlich vergeben.

Theure und Geliebte, so wollen auch wir Jedem gern und völlig und immer verzeihen, der uns irgendwie zu nahe getreten ist! Wer nicht brüderlich vergiebt, der hat auch keine Vergebung der Sünden bei Gott. Der

Herr Jesus heißt uns ja zu Gott beten: Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern! Er lehrt ja ausdrücklich: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. (Matth. 6, 14. 15.) Haben wir unheiligen Zorn gegen irgend einen Menschen, so suchen wir umsonst Gnade bei Gott. Seine Gnade bietet Gott Jedem an; aber der Unversöhnliche nimmt sie nicht an. Zu ihm kommt Gott mit seinem heiligen Zorn. Damit uns Gottes Zorn nicht treffe, so wollen wir unserem Nächsten, was er uns auch zu Leide gethan haben mag, gern vergeben. Wir wollen thun, wie der Apostel gebietet: Seid unter einander freundlich, herzlich, und vergebet Einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo! (Eph. 4, 32.) Vergiebt uns Gott jeden Tag so viele und große Missethat, Uebertretung und Sünde aus Liebe und Gnade in Christo Jesu, wer unter uns wollte darum nicht seinen Mitmenschen vergeben, die eben so schwach und reizbar sind wie er! Aber wie oft, mein Christ, zürnest Du Deinem Bruder, Deiner Schwester in Christo! Wie oft hegst Du bittere Feindschaft gegen so Manchen! O dämpfe den finstern Geist der Lieblosigkeit! Ueberwältige die unreinen mächtigen Triebe und Leidenschaften Deines Herzens, die Dich verhindern, versöhnlich zu sein! Kämpfe mit Gott, durch Gott, in Gott mit starken geistigen Waffen den Hochmuth, den Stolz, den Ehrgeiz, die Herrschsucht, die Ruhmbegierde, die Empfindelei, die unbarmherzige Strenge und den Rachedurst nieder! Sie verdunkeln Gottes und Christi heiliges Bild in und ver-

drängen es aus Deinem Herzen. Mache Dich auf, heute noch mache Dich auf und biete Deinem Feinde die Hand! Thue ihm Gutes! Bete für ihn! Schau' himmelan und lauf Gott an und sprich:

Hilf, Herr, daß ich ihm gern verzeih',
Barmherzig stets und schonend sei!

Freunde und Freundinnen, was kann auch süßer und edler, erhabener und göttlicher sein, als handeln, wie die Wiedergebornen, wie der Vater im Himmel selber handelt! So sind wir Kinder Gottes, Jünger Jesu Christi. So wandeln wir im Licht. Vergebet denn und habet und haltet Frieden! Du sagst: Ich kann nicht Herr über mich werden. Es kocht das Blut mir in den Adern und schießt mir zu Kopfe, sobald ich meine Widersacher erblicke. Ich kann ihm nicht vergeben. Er hat gar zu böse gegen mich gehandelt. — Wie, was manche Heiden können in ihrer Finsterniß, das wolltest Du als Christ nicht können im Licht? Schäme Dich und lern' es von einem Heiden, dem Aristides, der allgemein mit Recht der Gerechte genannt wurde. Ihm trat ein angesehener Mann, Namens Themistokles, insgeheim und öffentlich entgegen und brachte es endlich dahin, daß Aristides aus dem Lande verwiesen ward. Und dennoch hegte er selbst keine Rache gegen den Themistokles und fügte demselben keinen Schaden zu, was ihm leicht geworden wäre. Er beneidete ihn nicht um sein Glück und triumphirte nicht über seinen späteren Fall, und war stets zur Versöhnlichkeit bereit. Auch noch von einem andern Heiden können wir vergeben lernen, von Aristippus, einem Schüler des großen Weisen Sokrates. Der war mit Aeschines, der dieselbe Schule besucht hatte, gänzlich zerfallen. Einst fragte ihn Jemand: „Gedenkst du noch bisweilen an die Freundschaft, die du

sonst mit Aeschines gepflogen hast?“ Er antwortete darauf: „Soeben gehe ich hin zu Aeschines, um mich mit ihm zu versöhnen.“ Und er ging zu ihm und bat ihn, er möge ihm Alles sagen, was er gegen ihn habe. Aeschines erwiederte: „Du übertriffst mich, wie in Allem, so auch in der Versöhnlichkeit.“ Nach kurzer Unterredung reichten sie einander in Liebe die Hand und wurden die besten Freunde. Noch an dem Beispiele eines Wilden in Amerika erbaut Euch mit mir! Auf seiner Wanderung hatte er sich verirrt und kam an die Wohnung eines Engländers, den bat er um etwas Brot und einen Trunk Wasser. Der aber wies ihn ab und schalt ihn einen indianischen Hund. Betrübt zog der Wilde ohne Erquickung von dannen. Einige Monate später verirrte sich der Engländer und konnte sich nicht nach Hause finden. Da begegnete er in seiner Herzensangst demselben Indianer, den er so schnöde abgewiesen hatte. Aber er erkannte ihn nicht und bat ihn, ihm den Weg nach seiner Wohnung zu zeigen. Der Wilde, der den Engländer sogleich erkannte, führte ihn, weil es schon zu spät war, in seine Hütte und pflegete sein. Am andern Morgen zeigte er ihm den Weg und fragte ihn, ob er ihn nicht kenne? Da betrachtete ihn der Engländer genauer und entdeckte in seinem Wohlthäter den, welchen er einen indianischen Hund gescholten. Da schämte er sich vor dem edeln Heiden und sagte zu ihm: „Ach, damals habe ich mich sehr schlecht gegen dich betragen.“ Darauf entgegnete ihm der Wilde kein Wort, sondern zog, ihm alles Wohlergehen wünschend, seine Straße. Wie dieser Heide handelt! Wie Pittakus, der einer von den sogenannten sieben Weisen Griechenlands war, handelt! Den beleidigte Jemand eines Tages auf das Gröblichste. Er hätte denselben strafen können; aber er

that es nicht, sondern sprach: „Verzeihung ist schöner als Rache. Jene ist menschlich, diese ist thierisch.“ — Meine Lieben, da ich einmal heute in die Erzählung von Geschichten hineingekommen bin, die uns reizen sollen, den Feinden zu vergeben, so höret noch ein recht schlagendes, rührendes Exempel von einer Marquisin von Villacerf. Diese lag einst in Paris krank und ließ einen der berühmtesten Wundärzte kommen, der ihr zu Ader lassen sollte. Er that's, aber schnitt ihr unglücklicher Weise eine Schlagader entzwei. Deßhalb mußte er ihr die Hand ablösen. Auch diese Operation fiel so gefährlich aus, daß die fromme Marquisin nach wenigen Tagen ihren Geist aufgab. Ehe sie starb, machte sie ihr Testament und setzte dem unglücklichen Wundarzte ein lebenslängliches Gnadengehalt aus mit dem Zusatze: „Ich vermache dem Chirurgus deßwegen diesen Jahrgehalt, weil ich zum Voraus sehe, daß das Unglück, das mir seine Unvorsichtigkeit verursacht hat, ihn künftig um Credit und Kunden bringen wird. Wovon sollte denn der arme Mann leben?“ —

Weg drum stets mit Zorn und Rach',
Folget ihrem Beispiel nach!

Doch was halte ich Euch diese Beispiele vor? Unsern lieben Herrn und Heiland, Jesum Christum und seine Huldbeweise schauet an! Er hat allen seinen Feinden verziehen. Er hat noch, als Er Todesqual litt und Mörderhohn, vom Kreuze herab in göttlicher Liebe für sie gebetet: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er sprach: So ich, euer Herr und Meister, euch vergeben habe, so sollt ihr auch euch unter einander vergeben. Er ermahnet: Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm

auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. (Luc. 23, 34. 6, 37. Matth. 5, 25—26. 18, 23—25.) Geliebte, muß nicht das heilige Vorbild unseres Herrn; muß nicht der Hammer und Donnerschlag dieses seines gewaltigen Ausspruchs unser Herz zur Vergebung erweichen? Es werde weich und versöhnlich durch den göttlichen Versöhner! Vergebet dem Nächsten! Bittet ihm ab, wenn Ihr ihn beleidigt und erzürnt habt! Sprecht's offen und redlich aus: „Ich habe Unrecht an dir gethan.“ Und sagt er Euch ein hartes Wort und tadelt und straft er Eure Handlungsweise, so Ihr zu ihm kommt, schaut ihn nicht an mit funkelndem Blick! Nehmt's mit Sanftmuth hin und denket wie David, der da spricht: Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte. Es gelte auch von Euch jenes Schriftwort: Strafe den Weisen, der wird dich lieben. (Spr. 9, 8.)

Wir würden uns mehr strafen lassen, wir würden öfter weichen und schweigen und dulden und tragen, wir würden bereiter zum Vergeben sein, wenn wir uns mehr zurückzögen in unser stilles Kämmerlein und hierhinein in das tiefe Kämmerlein unseres Herzens, wenn wir uns mehr an Christi Wort erinnerten: Also auch ihr, wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren

(Luc. 17, 10.); wenn wir gründlicher uns prüften und uns fleißiger an unsere Gebrechen und Schwächen, an unsere Uebertretungen und Sünden erinnerten, und wenn wir uns nicht selbst so sehr liebten und lobten und ehrten und besser dünkten, als andere Leute. Ach, es ist wahrhaftig, wie schon Aesop, dieser berühmte phrygische Fabeldichter, zu sagen pflegte: „Jeglicher Mensch trägt auf seiner Schulter zwei Beutel, den einen hinten, auf dem Rücken, den andern vor sich. In diesen legt er die Fehler seiner Nebenmenschen, in jenen seine eigenen, und deßhalb sieht er seine Fehler nicht." Wir wollen es umgekehrt machen, dann sehen wir unsere Fehler und sind bereit, unseren Feinden zu vergeben. Jedem müssen wir vergeben, auch dem, der die Vergebung nimmer von uns begehrt. Jeder müsse vergeben, er herrsche oder diene; er befehle oder gehorche. Jeder muß Jedem, wer er auch sei, jeden Fehler vergeben, wie groß er auch sein mag. Denket an Joseph. Von seinen Brüdern war er in ein fremdes Land verkauft und mußte zwei Jahre im Gefängniß sitzen, und doch vergab er ihnen. Denket, wie Stephanus gegen seine Verfolger gesinnt war. Er betete für sie: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! (Apstg. 7, 59.) Vergebet denn, vergebet wieder und immer wieder! Unsere Eigenliebe denkt freilich immer, sie gehe zu weit, sie vergebe zu viel. Aber wie lesen wir? - Auf Petri Frage: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir gesündigt, vergeben? Ist's genug, siebenmal? antwortete Jesus: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal sieben mal. Und wenn er sieben mal des Tages an dir sündigen würde und sieben mal des Tages wiederkäme zu dir und spräche: Es reuet

mich, so sollst du ihm vergeben. (Matth. 18, 21. 22. Luc. 17, 4.) Die christliche Liebe und Nachsicht soll also nicht abgemessen werden mit Zahlen. Sie kennt keine Schranken. Sie vergiebt, und wäre es 490 und mehre mal. Sie vergiebt allemal. Sie erfüllt das Gebot: Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn halten. (2 Mos. 19, 18.) Vertrage einer den Andern und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. (Col. 3, 13.) Sie schreibt auf die Tafeln des Herzens, wie der römische Kaiser Severus in die Gemächer seines Palastes hatte schreiben lassen, mit Flammenschrift den Spruch: Was du nicht willst, das dir Andere thun sollen, das thue ihnen auch nicht! Und beherziget Luthers Wort: „Wo ihr nicht vergebet, so seid ihr des Teufels, wo ihr gehet und stehet." Theure Freunde und Freundinnen, athmet unser Herz solche Liebe gegen den Nächsten, echte, heilige Liebe, die dem heiligen Geiste entströmet? Heißt's und ist's bei uns, wie Angelus Silesius, der liebliche Sänger der Liebe, singt:

Die Lieb' ist unser Gott, es lebet All's durch Liebe!
Wie selig wär' ein Mensch, der stets in ihr verbliebe!

Ist's so, so vergessen wir der Feinde Beleidigungen und gedenken ihrer Tugenden und vergeben immer und lernen im Vergeben selig sein, und Gott vergiebt uns.

Vergeben wir aber nicht, nehmen wir den Widersacher nicht auf, so harret unser ein schweres Gericht, das letzte Gericht, dessen Ernst schreckenvoll auf uns lasten wird. Und wie bald kann uns der Herr vor dasselbe stellen! Unser Leben, liebe Mitpilger auf Erden, ist ja nur eine kurze Wanderschaft, ein Kommen und ein Gehen.

Einer nach dem Andern zieht von dem Lebensmarkte ab. Wie gefährlich aber wäre es, wenn wir mit unversöhnlichem Herzen weggingen! Wie würde es dann mit unserem Frieden, mit unserer Seligkeit stehen! Wir würden dann nicht Gottes Bürger in dem Himmel; wir stürben dann, weil wir ohne Liebe, ohne Glauben, ohne Jesum Christum gelebt hätten, nicht selig. Es steht ja geschrieben: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an! (Off. Joh. 14, 13.) Drum wer Ohren hat zu hören, der höre!

Wollt also, Brüder, jenseits Gnad' Ihr finden,
So zieht den Feind nicht fühllos vor Gericht!
Vergebet, liebet; aber richtet nicht!
Dann wird auch Gott vergeben Eure Sünden;

Dann wird Er Euch das ew'ge Heil verkünden,
O höret drum, was Christus zu Euch spricht:
Ihr Christen, Eure Brüder richtet nicht!
Dieß Wort laßt nie aus Eurem Herzen schwinden!

Nein, Brüder, richtet nicht! — Der Herr nur richtet.
Denkt: Mancher, dem ich schweres Weh gethan,
Klagt dort, wo jeglich Dunkel wird gelichtet,
Mich laut vielleicht als großen Sünder an.
Drum decke Sünden zu mit milder Hand
Und knüpfe liebend fest das Bruderband!

Dazu sprechet Alle mit mir wie aus Einem Munde ein herzliches Ja und Amen! Amen.

Allmächtiger, liebreicher, hochgelobter Gott, gieb uns Macht und Kraft in unserer Schwachheit von Salems Höhen! Führe uns an Deiner Vaterhand! Durchdringe uns, damit wir uns in allen Dingen beweisen als Deine Diener in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen und Aengsten, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte! Ziehe uns durch Deinen Geist empor zu Dir! Mache durch Dein reiches, heiliges, himmlisches übernatürliches Wort, der Gebärerin und Säugamme alles Lebens in Dir, unser Herz neu und gieb uns das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das die Erde nicht raubt, das behalten wird im Himmel! Amen.

Liebe Gemeinde, wir lesen im 13. u. 14. Verse also:

Denn ich wollte ihn bei mir behalten, daß er mir an deiner Statt diene in den Banden des Evangelii; aber ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freiwillig.

In dem erstverlesenen Verse begegnet der Apostel, wie früher, wiederum einem Einwurfe, den ihm Philemon wegen Onesimi Aufnahme wohl hätte machen können. Er denkt, Philemon möchte vielleicht einwendend also sprechen: „Wie kommt es doch, daß du den Onesimus, den du in deiner Epistel (V. 11.) nützlich nennest, und den du wie dein eigenes Herz liebst (V. 12.), entlässest

und ihn, trotz seiner Brauchbarkeit und deiner Liebe zu ihm nicht bei dir behältst?" Darauf entgegnet ihm Paulus: „O ich hätte ihn gar gern bei mir behalten, daß er mir während meiner Gefangenschaft um des Evangelii willen die Dienste leiste, die du mir mit nicht ermüdender Ausdauer leisten würdest, wenn du hier wärest. Aber ich darf ihn ja nicht zurückhalten, er ist ja dein Diener. Du hast ja das größte Recht an ihn und zu ihm." Er fährt fort: Aber ohne deinen Willen, wiewohl ich ihn hätte behalten können, da ich dich zu Jesu Christo bekehrt habe und du mir deßhalb zum Danke verpflichtet bist, ohne deinen Willen, ohne deine Zustimmung wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes, das heißt deine Gefälligkeit, dein Dienst, deine Wohlthat gegen mich, dieser Liebesbeweis von dir nicht wäre genöthiget, nicht sei abgenöthiget, nicht erzwungen und abgedrungen erscheine, sondern freiwillig, aus willigem Gemüthe, mit fröhlichem Sinne und brünstigem Herzen geschehe.

Hört's und befolgt's! Also keine Heuchelei, kein erzwungenes Werk, keine erzwungene Gefälligkeit, keinen Dienst in Amt und Beruf mit Murren, mit Eigensinn, mit unzufriedener Laune, mit widriger Geberde und mit halbem Herzen! Dergleichen Dienst und Erweisung ist ohne Werth vor Gott und allen besseren Menschen und hat keine Kraft und kein Leben. Deßhalb sprach der Herr schon zu Mose: Sage den Kindern Israel, daß sie mir ein Hebopfer geben und nehmet dasselbe von Jedermann, der es **williglich** giebt. (2 Mos. 25, 1. 2.) Thuet denn nichts, was Gott gefällt, zwangweise, nicht mürrisch und ungern! Thuet es, ohne daß es Euch erst mit harten Worten und unter Androhung von Strafen geboten werden muß! Thuet

es, wenn auch kein Lob und kein Lohn in Aussicht steht! Thuet es, wenn ihr darob auch geschmäht, verlästert, verfolgt und geplagt werden solltet! Thuet das Eure im Großen, wie im Kleinen alle Zeit mit froher, voller Seele und brünstiger Liebe zu dem Herrn! Thuet es ohne Verzug, wie unser Herr und Heiland in heiliger Absicht! Er fragt droben nicht: Was, sondern wie, aus welcher Absicht wir Alles gethan haben. Denn was wir haben und wissen und können, ist nichts vor Gott. Nur, was wir ohne Zwang, nur was wir mit reinem Herzen wollen, das ist Etwas, was vor Gott gilt und zum großen Ziele führt, nach dem die Kinder Gottes ringen: zum ewigen seligen Leben in Christo. Denken wir denn an jedem jungen Morgen, den wir durch Gottes Gnade noch begrüßen, beim Erwachen an das bedeutungsvolle Wörtlein: freiwillig! Freie Treue verbinde uns dem Dreieinigen! Freiwillig! ruft der Apostel, ruft der Geist Jesu, ruft auch unser Geist. Folgen wir diesem dreifachen Rufe und thun immer nur freiwillig das Göttliche, das ewig Wahre und Gute! Freiwillig!

Onesimus dienete dem Paulus. Auch wir sollen den Brüdern dienen und nicht in Trägheit und Müßiggang unser Leben verbringen. Wir sollen wirken, so lange es Tag für uns ist. So wirkte die Königin Mathilde, die Gemahlin Heinrich des Ersten. Sie setzte sich, auch wenn sie durch viele Besuche behindert wurde, nie eher zu Tische, als bis sie noch eine Arbeit gefördert hatte, eingedenk der Worte: So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. (2 Theff. 3, 10.) Es ist Gott zu klagen, wie viele Menschen heut zu Tage dem Nächsten nicht dienen, sondern der Trägheit und Bequemlichkeit fröhnen, und da-

durch zum Bösen versucht und von der Sünde geplagt werden. Tüchtige Arbeit ist das beste Mittel gegen das Böse. Arbeiten wir denn tüchtig! Aber ehe wir an unsere Arbeit gehen, wollen wir Gott anrufen, der unsere Macht und Stärke ist und uns Trieb und Kraft und Gelegenheit zum Wirken giebt. Der Spruch des Lebens heißt: Bete und arbeite! Bete im Geist und in der Wahrheit und arbeite mit Lust und nicht nicht aus Muß! Und unser Berufsgebet laute: Herr unser Gott, sei uns freundlich und fördere, das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wollest Du fördern! (Ps. 90, 17.) Und dazu wollen wir aus voller Seele singen:

Sprich ja zu meinen Thaten,
Hilf selbst das Beste rathen,
Den Anfang, Mitt' und Ende,
Ach, Herr, zum Besten wende!

Paulus, der treue Paulus, der sich um der Gerechtigkeit willen verfolgen ließ, lag in den Banden des Evangelii. Und wie lag er in den Banden des Evangelii? Als ein Held, als ein Sieger. Durch den Herrn gestärkt duldet und trägt er. In der Kraft des Herrn hört er auch im Kerker nicht auf, mit Freudigkeit und Muth für das Reich Gottes zu wirken. Seht nur! Den Onesimus bekehrt er; an den Philemon schreibt er und zündet dem heidnischen Rom das heilige, göttliche Licht der ewigen Wahrheit an. Er trägt das Kreuz mit Ergebung und Erhebung. Bei allen Plagen kommt Ihm kein Verzagen. Auf ihn läßt sich gar wohl anwenden, was Spitta so schön in dem lieblichen, milden Liede singt, das wie Thau aus der Höhe gekommen, in dem Glaubensliede:

Des Christen Schmuck und Ordensband,
Das ist das Kreuz des Herrn,
Und wer erst seinen Werth erkannt,
Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demuth, trägt's mit Lust,
Und achtet's für Gewinn;
Doch trägt man es nicht auf der Brust,
O nein, man trägt es drin.

Und wenn's auch schmerzt und wenn's auch drückt,
Bleibt man doch glaubensvoll,
Man weiß ja wohl, wer's uns geschickt,
Und was es wirken soll.

Man trägt es auch nur kurze Zeit,
Blos als ein Unterpfand
Für das zukünft'ge Ehrenkleid
Im lieben Vaterland.

So trägt nur der des Herrn Kreuz, der im Glauben an das mit Preis und Ruhm gekrönte, liebe, heilige Kreuzesbanner schaut, das über der Welt weht. Wer dahinauf nicht schaut, der verzagt gar bald in den Widerwärtigkeiten des Lebens. Das sehen wir an zwei vornehmen französischen Officieren, die mit vielen Anderen von den ungläubigen Saracenen zur Zeit der Kreuzzüge unter Ludwig dem Heiligen, Könige von Frankreich, nach einer blutigen Schlacht gefangen genommen worden waren. Traurig und in sich gekehrt und der Verzweiflung nahe fand sie ein Saracenenfürst, der sie besuchte. Darum fragte er sie: Glaubt Ihr, daß der Herr Jesus, der Maria Sohn, für Euch am Kreuze gestorben ist? Sie antworteten Beide wie aus einem Munde: Ja, so ist es. Wir glauben es. Darauf versetzte der Fürst: Nun denn, so müsset Ihr auch nicht so traurig in Eurem Gefängnisse sein. Ihr müsset, weil Er für Euch so viel gelitten hat, auch aus Liebe zu Ihm alle Widerwärtigkeiten

ertragen, besonders da dieser Jesus, wie Ihr ebenfalls glaubt, glorreich von den Todten auferstanden ist, und Ihr ebenfalls dereinst zu einer ewigen Glorie auferstehen sollet. — Diese Glaubensworte trösteten, stärkten und erhoben die beiden Officiere zur Zeit ihrer Trübsale und sie ergaben sich getrost in ihr Schicksal im Aufblick auf den Gekreuzigten.

Mein Christ, leidest Du als ein Mitgebundener in Christo Jesu, wie Epaphras, so gedenke an Pauli Leiden, denke an das allerhöchste Leiden unseres Herrn, der nicht sah auf sein Kreuz und auf seine Schmach, sondern auf Gottes Ehre und der Menschen Heil! Denke: Ist auch groß mein Leiden, viel größer noch wird meine ewige Freude sein. Denn schreibt Paulus: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17. 18.) Denke: Gleichwie das Gold durch's Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durch's Feuer der Trübsal bewährt. (Sir. 2, 5.) Das Leiden ist ja die wahre Geburtsstätte alles göttlichen Lebens; was ein König ist ohne Land, das ist ein Christ ohne Kreuz. Denke: Daß wir durch viele Trübsale müssen in's Reich Gottes gehen. (Apstg. 14, 22.) Und wenn die Wetter Dich immer mehr anbrausen, harre aus in Geduld und singe mit Vater Luther fröhlich in Hoffnung:

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Doch soll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht, noch sorgen:
So thut der Glaube rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward,
Und hält an Gott sich feste.

Geliebte, wollen wir uns um des Evangelii willen so muthig binden lassen können und so sanftmüthig leiden können wie Paulus, so müssen wir mit aller Gluth der Seele glauben, lieben und hoffen und das Schwert des Geistes führen können wie Paulus.

Nun, theure Seelen, ist unser Siegel und unsere sichere Mauer der Glaube an den Herrn und die Liebe zu dem Herrn und die Hoffnung auf den Herrn? Suchen wir des Herrn Heil, das stärker ist und stärker macht, als alles Unheil? Ist Er unser Lebensathem und unsere Gerechtigkeit? Gott erfülle uns mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, daß wir feststehen durch die Kraft des heiligen Geistes! Er gebe uns Flügel des Himmels, daß wir wie Adler täglich auffahren zum Himmel! Paulus, der heilige Diener Gottes, lag in den Banden des Evangelii, und viele Gottlose lebten frei! Das war eine böse Zeit, wo man die Frommen gefangen setzte, die Bösen aber freiließ. Was war das für eine Obrigkeit, die Solches anordnete und zuließ! Wer unter uns möchte zu jener Zeit gelebt haben? Wer? —

Wie glücklich sind wir dagegen, die wir einen christlich frommen König und Herrn haben, der in seinem göttlichen Amt in der Kraft des heiligen Geistes, im Namen des allheiligen Gottes Recht und Gerechtigkeit handhabt, und eine Obrigkeit, die das Regiment übet an der Statt des Richters Himmels und der Erde,

der sie eingesetzt hat! Die nur, welche durch ungesetzliche, schlechte Handlungen Unordnung und Zerrüttung in die bürgerliche Gesellschaft und in das Staatsleben bringen, straft sie mit dem Schwerte des Geistes, nimmer aber die, welche in stiller Vollbringung ihre Pflicht, in freudiger Gemeinschaft mit dem Herrn dahingehen. Die schützt und beglückt sie. Sie will, die Tugend soll siegen und das Laster unterliegen. Darum fühlen wir uns auch so wohl unter unseres frommen Königs Regiment. Darum müssen wir auch zu Ihm, der Gerechtigkeit zum Schmuck und Weisheit zum Kleide hat, als rechte Preußen und Christen und als heiße Patrioten stehen und für Ihn einstehen. Gilt doch in Wahrheit von Ihm, was jener beredte Römer Cicero sagt: „Einem Regenten ist die Wohlfahrt und ein seliges Leben der Bürger angelegen." Darum wollen wir uns mit Hand, Mund und Herz verpflichten, mit unverbrüchlicher Treue und mit ungefärbter Liebe an unserem Könige zu hangen und auf das Strengste dem Gesetz und jeder gesetzlichen Ordnung unterthan zu sein, wie die Schrift uns gebeut: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. Vor den Königen Unrecht thun ist ein Greuel. (Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13. 14. Spr. 16, 12.) Treu dem Könige wollen wir als redliche Preußen auf Tod und Leben sein! Treu gegen den König wollen wir, lieber Lehrer der Jugend,

unserer Schul- und Kirchen-Gemeinde predigen mit Wort und Wandel! In der Jugend insonderheit, in die noch nicht so tief das Gift jener Empörer gedrungen ist, wollen wir das Feuer der Liebe zu König und Vaterland anzünden, damit sie, wenn der ernste Ruf an sie ergeht: zu kämpfen für Recht und Wahrheit, für Ehre und Freiheit, für Glauben und Treue, für König und Vaterland, in jedem Sturme fest stehen und stark in dem Herrn mit Heldenmuth überwinden.

Saget, wo standet Ihr in jenem schweren Jahre, wo so Viele von einem Könige von Gottes Gnaden nichts wissen wollten; wo so Viele die Soldaten, die geschmückt waren mit Schild und Panzer und Helm, durch allerlei Mittel zu verführen sich bemühten? Wie fühlten, wie sprachen, wie handelten wir, als Frevler und Verräther aus allen Ländern und Winkeln die Massen zur offenen Empörung anstachelten und Rebellion machten gegen den Völkerhirten, gegen den Landesvater und gegen Alle, die, ihrem Eide getreu, dem Könige ergeben blieben? Wo standen wir in jenem feurigen Gedränge, in jenen Tagen der Gefahr und Noth und Trübsal, wo Alles um uns her zu brechen schien? Wo standen wir in jenen heißen Tagen, wo Gott uns Alle züchtigte ob unserer Mattigkeit und Schwäche und Treulosigkeit? Wo standest Du und Du und Du? Wo Du Lehrer? Wo Du Richter? Wo Du Kirchen- und Schul-Vorstand? Wo Du Vater und Mutter, wo Du Sohn und Tochter, wo Du Herr und Frau und wo Du Knecht und Magd? Wo? — Dachtest Du in treuer Liebe wie Ithai, der Gethiter, der Gut und Ehre, Leib und Leben für den verfolgten König David einzusetzen bereit war? Er sprach: So wahr der Herr lebet, und so wahr mein Herr

König lebet, an welchem Orte mein Herr, der König, sein wird, es gerathe zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein. (2 Sam. 12, 21.) Und wie er sprach, so handelte er.

Ach, es waren Manche zu unserer innigen, tiefen Trauer von der gerechten Sache abgefallen! Damit die Treue auf Erden wachse, wie der Weizen im Frühling unter Gottes Thau und Regen und Sonnenschein: so lasset mich Euch nur zwei Beispiele, wahrhaft kostbare Juwelen in dem Ringe der Lebensbilder zur Nacheiferung vorführen, die hell und klar, lieblich und schön, herzlabend und seelengewinnend durch die Geschichte hindurch leuchten. Höret! Der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Sanftmüthige, war wegen Theilung des Landes mit seinem Vetter Wilhelm, Herzog von Weimar in Zwist gerathen. Deßhalb kam jener mit seinen Mannen und bemächtigte sich der Stadt Freiberg, die Letzterem gehörte, und ließ sogleich den Stadtrath zu sich auf den Markt entbieten mit der Aufforderung, ihm auf der Stelle zu huldigen und junge Krieger gegen ihren Herzog in's Feld zu stellen. Diese Forderung, dreimal öffentlich ausgerufen, erregte allgemeine Bestürzung. Der Magistrat versammelte sich zur Berathung und faßte den großmüthigen Entschluß, dem Herzog Wilhelm als ihrem angestammmten Herrn treu zu bleiben bis in den Tod. Sämmtliche Rathsglieder zogen nun in feierlichem Zuge, Paar und Paar, mit entblößten Häuptern, Jeder mit seinem Sterbekleide unter den Armen, vom Rathhause auf den Markt, wo die churfürstlichen Truppen unter Gewehr standen. Dort schlossen sie einen Kreis um ihren Bürgermeister Nicolaus Weller von Molsdorf, einen ehrwürdigen Greis mit eisgrauem Haar, der hierauf hervortrat und dem

Churfürsten im Namen der ganzen Bürgerschaft erklärte: „Wir sind alle Stunden bereit, unser Leben im Dienste Ew. Durchlaucht aufzuopfern; aber unmöglich können wir uns entschließen, den Eid der Treue zu brechen, den wir dem Herzog Wilhelm geschworen und die Waffen gegen unseren rechtmäßigen Herrn zu ergreifen. Lieber wollen wir als rechtschaffene Unterthanen unser Leben lassen, als nur einen Augenblick wider die Pflicht handeln, welche wir unserem Landesherrn zu leisten schuldig sind. Und ich für meine Person, fuhr er fort, will gern der Erste sein und hier auf der Stelle niederknieen und mir meinen alten, grauen Kopf abschlagen lassen.“ Ob dieser Worte ward der Churfürst Friedrich bis zu Thränen gerührt, ritt an den Bürgermeister heran, klopfte ihn auf die Achsel und sprach: „Nicht Kopf ab! Nicht Kopf ab, Alter! Wir bedürfen solcher Bürger, die ihren Eid und ihre Pflicht so treu erfüllen, noch länger,“ und stand von seiner Forderung ab. Von der Zeit an heißt Freiberg die Getreue.

Meine Geliebten, hieß unser Haus, unser Dorf, unsere Parochie, unsere Kreisstadt, unsere ganze Diöcese im Jahre 48 auch das und die Getreue? Hieß es bei uns: Treue dem geschworenen Eide?

Noch ein lebendig Spiegelbild rolle ich zu unserem Vorbild vor uns auf. Schaut es mit geistigem Auge an! Den Schulzen des Dörfchens Kahlberg zeigt es uns. Von diesem verlangten die Franzosen, welche Danzig von allen Seiten einschließen und besonders die Verbindung mit Königsberg unterbrechen wollten, er solle sie führen und ihnen mit seiner Kenntniß der umliegenden Gegend dazu behülflich sein. Der ehrliche Schulze aber weigerte sich dessen. Die Franzosen drohten. Er aber beharrte männiglich auf seinem Entschlusse. Die Feinde

drohten härter und zeigten ihm die geladenen Gewehre. Er blieb fest und unbeweglich und erklärte, er dürfe und werde als Unterthan, der seinem Landesvater den Eid der Treue abgelegt habe, den Feinden seines Königs keine Dienste leisten, die dem Lande nachtheilig werden könnten. Darauf erklärten sie ihm mit zornblitzenden Augen, wenn er nicht sogleich gehorche, so werde er erschossen. Da versetzte er mit Ruhe: „Nun wenn es denn erschossen sein muß, so will ich mich lieber erschießen lassen, weil ich meine Pflicht gethan habe, als mich erschießen lassen, wenn ich als Landes-Verräther ergriffen werde.“ Diese edle und feste Denkart flößte selbst den Feinden Achtung ein. Sie ließen den ehrlichen, treuen Mann frei.

Lieber Freund, was hättest Du gethan, wenn Dich der Feind zu ähnlichen Diensten aufgefordert hätte? Du warst doch nicht Einer von jenen, welche in jener bösen Zeit Widerspruch zeigten in That und Wort und den Pfarrer zwingen wollten zu einer ungesetzlichen That?

Theure und Geliebte in dem Herrn, lieber sterben für König und Vaterland, als wider König und Vaterland handeln! Ist das unsere, aller Preußen, aller Deutschen Loosung, dann wird unser Land immer größer, immer stärker und ehrwürdiger werden unter den Nationen diesseit und jenseits des Meeres. Damit es dahin komme, so lasset uns fleißig und brünstig und einmüthig für unsern verehrten, hochherzigen König, besonders aber an dem festlichen Tage seiner Geburt mit dem Herzen beten und für unsere holdselige Landesmutter, für unsern edlen ritterlichen Prinzen von Preußen, der schon zweimal sein tapferes Schwert zur Befreiung des Vaterlandes von unerträglicher Tyrannei gezogen hat, für das ganze erlauchte Königshaus und für das ganze Vaterland. Lie-

ben wir unsern König und Sein Haus, so beten wir auch für unsern König und Sein Haus. Es giebt keine christliche Liebe ohne Gebet. Wie wir beten, so lieben wir. Lasset uns für unsern König beten. Er bedarf der Fürbitte heißes Flehen. Drum rüste unsere Pflicht uns zum Gebet für unsern König. Ja, lasset uns unserem Könige geben, was des Königs ist: Gehorsam gegen den König, Ehrfurcht vor dem Könige, Liebe zu dem Könige, Gebet für den König! Lasset uns patriotische Lieder singen und Alles thun, damit wir fernerhin unter der Palme des edlen Friedens glücklich ruhen und ein ruhiges, stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Unser Wahlspruch sei der Wahlspruch jener tapferen Helden, die 1813 unverwelkliche Lorbeeren errangen: Mit Gott für König und Vaterland! Amen! Unser allgemeines Amen ströme zum Himmel auf! Amen! Amen.

Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi! Wir erkennen aufrichtig und bekennen demüthig in wahrer Reue und göttlicher Traurigkeit vor Dir: wir sind Alle mehr denn einmal von Dir gekommen, wohl manchmal weiter von Dir abgekommen, als Onesimus von seinem leiblichen Herrn Philemon, so oft wir in irgend eine Sünde willigten und thaten wider irgend eines Deiner heiligen Gebote. O daß wir doch Alle, so oft wir von Dir abgekommen sind, immer nur eine Zeitlang von Dir gekommen und bald aus dem Thale der Finsterniß wieder auf die Lichtauen des Lebens, von dem breiten

Wege wieder auf den schmalen Weg getreten sein möchten! Erwecke uns durch Dein Wort und durch unser Gewissen, daß wir, so oft wir je wieder wider Willen von Dir kommen sollten, Dich alsobald schmerzlich vermissen, Dich eifrig begehren, Dich ohne Unterlaß suchen, bis wir Dich zu unserer Seligkeit wiederfinden, um Dich ganz und ewig zu haben! Gieb uns Kraft nach dem Reichthum Deiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Deinen Geist an dem inwendigen Menschen und Christum wohnen zu lassen durch den Glauben in unserem Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden. Erhalte uns, so wir schon im Glauben stehen und reich in der Liebe und selig im Frieden sind, erhalte uns treu zum Preise Deines Namens jetzt und immerdar. Amen.

Geliebte in Christo! Das Gotteswort, welches heute unsere Andacht leiten und weihen soll, lesen wir im 15. und 16. Verse unserer Epistel, wo der Apostel also erinnert:

Vielleicht ist er darum eine Zeitlang von dir gekommen, daß du ihn ewig wieder hättest, nun nicht mehr als einen Knecht, sondern mehr denn einen Knecht, einen lieben Bruder, sonderlich mir; wie vielmehr aber dir, beides nach dem Fleisch und in dem Herrn?

In diesen Worten kommt Paulus seinem herzlichen Wunsche noch näher. Er meint: Lieber Philemon, du bekommst jetzt an Onesimus mehr, als du früher durch ihn verloren hast. Vielleicht, es ist gar wohl möglich, daß er nach Gottes unerforschlicher Weisheit darum eine Zeitlang, auf kurze Zeit von dir getrennt wurde,

damit du ihn, nachdem er reich in Gott geworden, nicht blos als einen Knecht, sondern als einen lieben Bruder ewig, das heißt: nicht nur für diese, sondern auch für jene Welt, für die Erde und für den Himmel, auf immer wieder habest. Denn er hat nun aufgehört, der Alte zu sein. Er hat nun gelernt, sein altes Leben, das er in deinem Hause geführt, zu hassen. Denn des Herrn Wort hat sich kräftig an ihm erwiesen zur Heiligung und hat ihn erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. Du hast also nicht zu befürchten, daß er sich wieder auf ähnliche Weise gegen dich vergehe und deinem Dienste entlaufe. Als Christ, von dem Geiste Gottes erweckt, erleuchtet und getrieben, bleibt er nicht stehen bei dem Anfange seiner Besserung, er wird sich ohne Unterlaß in der Selbsterkenntniß und Selbstverleugnung und in der Nachfolge Jesu Christi üben. Ja, du wirst ihn nun als Mitchristen ewig wieder haben. Nun ist er in Christo Jesu mit dir unauflöslich verbunden. Vor seiner Flucht war er ohne Jesum. Ohne Jesum, den eingebornen Sohn vom Vater, ging er von dir; mit Jesu, dem Herrn und Meister, kommt er zu dir. Als ein Sclave der Sünde entlief er; als ein Diener des Herrn, als ein Freund der Tugend, als ein Kind Gottes, das allem Bösen von ganzem Herzen entsagt und alles ungöttliche Wesen verabscheut, steht er nun vor dir. Sonst war er des Glaubens baar. Jetzt bekennt er mit Jeremias (20, 7.): Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen. Bei mir ist er über seinen Unglauben zum Spott geworden. Bei dir will er offenbaren, daß er an Gott glaubt und Gott lebt in Christo Jesu. Darum nimm ihn auf; nimm ihn gern auf, um ihn ewig

wieder zu haben. Er ist ja auch nur eine Zeitlang ferne von dir gewesen. Deßhalb kann ja der Schade nicht eben so groß sein, den du durch seine Abwesenheit erlitten hast. Und durch seinen künftigen treuen Dienst wird er den Schaden möglichst wieder gut zu machen sich bestreben. Nur eine Zeitlang ist er von dir gekommen. Bald ist er in sich gegangen und kommt zu dir. Nimm ihn auf und achte ihn nicht mehr als einen bloßen Sclaven, sondern höher als einen Sclaven! Achte ihn als einen geliebten Bruder in dem Herrn, der mehr Liebe und Achtung werth ist, als ein Knecht zu genießen pflegt. Ein lieber Bruder ist er sonderlich mir, weil ich ihn bekehrt und gewonnen habe, daß er nun in der Geschichte der großen Thaten Gottes lebt zu deinem und seinem eigenen Heile. Wie vielmehr aber noch sollte er dir sein? Denn dir gehört er ja nach dem Fleisch und in dem Herrn, das heißt: leiblicher und geistiger Weise, als Knecht aus Einem Vaterlande und aus Einer Vaterstadt entsprossen, und als Bruder, zwar nicht von einem und demselben sterblichen Vater gezeugt und von einer und derselben Mutter unter dem Herzen getragen und aus einem und demselben irdischen Elternhaus hervorgegangen; aber als Bruder, der mit dir einen und denselben Vater im Himmel, einen und denselben Mittler und Heiland, ein und dasselbe Erbe, eine und dieselbe Krone, eine und dieselbe Heimath im Himmel hat, als Bruder mit Christo durch den Glauben vermählt, mit dem heiligen Geiste gesalbt und durchleuchtet, aus dem Worte des Lebens geboren, mit dem Kleide des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet: dir gehört er also als Glaubensgenosse, als Mitchrist. Christus ist sein Leben und Sterben sein Gewinn, wie bei dir. Christus herrscht in ihm, wie in dir. Begeistert

und mit gerührtem Danke bekennt er mit dir: Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. (Ruth 1, 16.) Er wird von jetzt ab sich zu dir halten und sprechen: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Der Tod muß mich und dich scheiden. (Ruth 1, 16. 17.) Es kann gar nicht anders sein. Die geistige Gemeinschaft und Brüderlichkeit kettet unauflöslich zusammen. Das ist die Löthung, die in jeglichem Sturm und Wetter, auch im Tode noch und selbst nach dem Tode bindet. Diese Löthung hält, wenn auch Bündnisse, mit Menschen ohne den Herrn geschlossen, zerrissen werden, wie ein Knabe einen wollenen Faden zerreißet. Die Verbindung in Christo, der Christenherz an Christenherz leget, belebet und hält. Möchten wir Alle, die wir auf den Dreieinigen getauft sind, Brüder und Schwestern in dem Herrn, Glaubensbrüder und Glaubensschwestern sein voll heiliger brünstiger Liebe gegen Gott und gegen einander! Ich begrüße Euch Alle als Brüder und Schwestern in Christo und reiche Euch meine Hand dar mit einem Herzen voll Liebe und Glauben, mit einem Herzen voll Gebet und Feuer.

Der liebe Bruder Onesimus war nur eine Zeitlang von Philemon gekommen. Dann hatte er ihn ewig wieder.

Theure Seelen, werden unserem liebenden Herzen die Theuersten, Treusten durch die unerbittlichen Rechte des Todes entrissen, sie kommen auch nur eine Zeitlang von uns. Wir folgen ihnen nach über die Grenze des Raumes und der Zeit, wenn der Herr uns ruft: Komme wieder, Menschenkind! Es ist, wie wir singen:

Einst, wenn von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein fröhlich Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöh'n.

O der unaussprechlichen Wonne des Wiedersehens, wenn des Menschen Sohn unsere ringende heilige Sehnsucht erfüllt; wenn er die enge Pforte uns öffnet, an der wir Alle noch stehen; wenn er in das große, lichte Vaterhaus uns leitet, das von ferne uns winket, in das die verklärten Gotteskinder eingegangen sind! O der unaussprechlichen süßen, seligen Wonne des Wiedersehens, auf die keine Trennung mehr folget!

Onesimus war ein Knecht und ist ein lieber Bruder geworden und doch ein Knecht in dem Herrn Jesu Christo geblieben. So soll's auch sein. Das Christenthum will den Unterschied der äußeren Stände nicht aufheben. Nimmermehr. Es gilt vielmehr ewig in ihm die heilige Regel und Richtschnur: Ein Jeglicher bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht. Doch kannst du frei werden, so brauche deß viel lieber. Denn wer ein Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreiter des Herrn. Desselbigen gleichen wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ein Jeglicher, liebe Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott. (1 Cor. 7, 20—24.) Das Christenthum will: Jeder soll befehlen in Christo, und Jeder soll gehorchen in Christo. Wo in dem Herrn befohlen und gehorcht wird, da befiehlt und gehorcht sich's leicht; da ist's, wie der Dichter gar schön singt:

Wißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener giebt? —
Wo Eins dem Andern dient, weil Eins das And're liebt.

Aber wie selten finden wir solch einen schönen, glücklichen Hausstand! Wie viele Herrschaften behandeln ihre Diener und Dienerinnen hart und schlagen dieselben wohl gar, daß deren Seele mit Thränen und Sorgen umhüllt wird! Wie viele Knechte und Mägde sind grob und hart, wild und heftig, trotzig und untreu wie die Knechte Gehasis und die Knechte Joas! (2 Kön. 5, 20. 12, 20.) Wie Viele sind der stolzen und hoffärtigen Hagar gleich!

Ach, das Befehlen und Gehorchen in dem Herrn ist so selten unter uns geworden, weil so viele Herrschaften und Dienstboten losgekommen sind von dem Herrn, los von der Glaubenslauterkeit. Die Herren und Frauen vergessen so oft, daß sie nicht durch sich selbst, sondern nur von Gottes Gnaden Herren und Frauen sind. Und viele Knechte und Mägde denken gar nicht daran, daß Gott sie zu Knechten und Mägden gemacht hat. Gott hat es so geordnet. Das Verhältniß zwischen Herren und Dienern ist Gottes Ordnung und Finger. Er spricht in Seinem goldenen Psalmbuch (49, 2. 3.): Merket auf, Alle, die in dieser Zeit leben: beide gemein Mann und Herr, beide Reich und Arm mit einander.

Liebe Dienstboten, zu Euch laßt mich zunächst reden. Vielen Eures Standes, ich weiß es, sind die Wörter Knecht und Magd gar harte Wörter. Viele von Euch wollen sie nicht hören, wollen sie nicht lesen. Viele möchten dieselben gern aus der Bibel und aus allen Verhältnissen des Lebens herausstreichen. Aber sie können es nicht. Sie sollen's auch nicht. Meine Lieben, sie brauchen's auch nicht. Denn seht, Jeder kann ein Knecht oder eine Magd sein, und sich doch dabei glücklich und

selig fühlen. Denket an Moses! Er nennt sich mit Freuden einen Knecht. Denket an Jakob! Er spricht: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast (1 Mſ. 32, 10.), und seine Seele freut sich darin. Denket an David. Auch er nennt sich einen Knecht. Er betet: Hilf du, mein Gott, deinem Knechte, der sich verläßt auf dich (Pſ. 86, 2.), und sein Herz ist stark darin. Denket an Paulus. Auch er nennt sich einen Knecht und spricht: Denn wiewohl ich frei bin von Jedermann, habe ich mich doch selbst Jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne (1 Cor. 9, 19.), und wir Alle wissen, wie selig er darin war. Denket an Hanna! Sie nennt sich eine Magd vor dem Herrn Zebaoth. Denket an die Sunamitin und an Maria; sie nennen sich auch Mägde des Herrn (1 Sam. 1, 11. 2 Kön. 4, 16. Luc. 1, 38.), und sie freueten sich darin. Vor Allem aber denket an den Herrn Jesum Christum! Er dienete Jedem, der sich Ihm nahte. Er spricht: Wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. (Matth. 20, 27. 28.) Anderen dienen war seine Lust und höchste Seligkeit. Meinet denn nicht, liebe Dienstboten, es sei Euch eine Schande, daß Ihr in niederem, in dienendem Stande lebt. Nein, Ehre ist's Euch, wenn Ihr treu dienet. Aber das ist Euch Schande, wenn Ihr in Eurem Dienste schlecht und böse seid und kein Abhängigkeitsverhältniß wollt und den Gehorsam weigert und die von Gott im Hause gezogenen Schranken durch-

brechet und Euch nach dem Hausrecht des Hausherrn nicht richtet.

Ach, seufzet Ihr, wir in unserem dienenden Verhältnisse können uns nicht so freuen, wie jene heiligen Männer und Frauen sich freuten, von denen die Bibel erzählet! Ach, unser Dienst ist gar schwer und wird uns oft blutsauer! Und dazu thun uns oft unsere Herrschaften schreiendes Unrecht. Sollen wir denn denen auch gehorsam sein? Ei wohl. Denn wir lesen ja: Die Knechte, so unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre werth halten, auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre gelästert werde. (1 Tim. 6, 1.) Seufzet Ihr und wollet Ihr murren, schaut im Glauben auf den Herrn! Von Seinem Kreuz wird Euch Kraft und Friede herab und in Eure gedrückten Herzen hineinleuchten. Seid heiter, gehorsam und treu wie die Knechte Davids und des Hauptmanns im Evangelio und des Cornelius! (2 Sam. 15, 5. Matth. 8, 9. Apstg. 10, 7.) Und fühlet es tief und warm, daß Ihr, ob auch Knechte und Mägde vor der Welt, doch in Christo Jesu frei und von Gott dem Vater zur ewigen Freiheit eben so berufen seid, wie die reichsten und mächtigsten Herrschaften. Die Schrift lehrt ja: Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. (Gal. 3, 26. 27.) Das fühlte jener Christ. Der sprach, als der Richter sich auf seine Herrschaft berief, stark im Glauben, für den er starb, also: „Ich bin zwar ein Knecht des Kaisers; aber ich bin auch ein Christ und von Christo mit der Freiheit beschenkt.“ Vergesset es denn nicht, liebe Diener und Dienerinnen, in Angelegenheiten

Eures ewigen Heils seid Ihr Niemandes Knechte. Darin seid Ihr Christo Jesu allein unterthan. Sollte Euch in diesem Glauben Euer Dienst auch bei dem wunderlichsten, launenhaftesten, härtesten Gebieter nicht leichter werden?

Nun höret Ihr mein Wort, liebe Herrschaften! Vielen Dienstboten gefällt es nicht bei Euch, sie seufzen und klagen und weinen in Eurem Hause. Wer trägt die Schuld? Oft Ihr ganz und allein. Ihr fraget ernst und bitter: Wie so? Ich will's Euch in Freundlichkeit sagen. Ihr betrachtet Eure Knechte und Mägde nicht als zur Familie Gehörige, nicht als Brüder und Schwestern in dem Herrn. Und doch sind wir Alle nur Einer in Christo Jesu. (Gal. 3, 28.) Und doch sind sie so wichtige Personen in Eurem Hause! Und doch sollen sie am Heile Eures Hauses mitbauen! Und doch sollen sie Eure Kinder mit erziehen helfen! Achtet sie drum ferner nicht so gering, achtet sie hoch, daß man es ihnen ansehe, sie sind glücklich in ihrem Dienststand. Oft aber behandeln Diejenigen unter Euch, welche aus Knechten Herren und aus Mägden Gebieterinnen geworden sind, das Gesinde am schlechtesten. Deßhalb pflegten schon unsere Alten zu sagen:

Kein Schwert niemalen schärfer schiert;
Als wenn ein Bau'r ein Junker wird.

Der andere Fehler ist der: Ihr denkt: „Wir zahlen ihnen ja ihren Lohn." Lieben! Das aber ist ja nichts weiter, als Eure Schuldigkeit. Das versteht sich ja von selbst, daß Ihr ihnen das halten müsset, was Ihr ihnen als die Bedingung, unter der sie in Euren Dienst traten, zugesagt habt! Und das Geld, das Ihr ihnen alle drei Monate nach dem Kontrakte zahlt, macht noch kein recht frohes Herz und noch keinen zufriedenen

Sinn. Liebliche Worte lasset sie aus Eurem Munde bei und nach ihrer redlichen Arbeit hören! Ein freundliches Gesicht lasset sie sehen! Das giebt ihnen Lust zur Arbeit und Kraft zu den schwersten Anstrengungen. Das giebt ihnen Anhänglichkeit und Hingebung an Euch. Fragt Euch, Ihr Herrschaften! Ihr seid wohl bisher oft recht bitter, recht mürrisch, recht launisch gegen die Dienstboten gewesen und habt wohl recht sauer in ihre Arbeit hineingesehen und habt ihnen wohl die paar schwer verdienten Gulden oder Thaler barsch auf den Tisch oder in die Hand geworfen? Ach das thut gar wehe und betrübet gar tief. Das schneidet den Dienstboten in's Herz. Das durchschneidet die heiligen Bande christlicher Vereinigung zwischen ihnen und Euch. Meine Theuren, wer unter Euch bisher so kalt, so hart und so undankbar gewesen ist, der sei's nimmer wieder! Gebt ihnen, was Ihr ihnen gebt, mit Freundlichkeit! Redet liebliche Worte zu ihnen! Die klingen ihnen wie Harfenton. Zeigt ihnen freundliche Augen! Die sind ihnen wie funkelnde Sterne, an denen sie sich ergötzen. Aus ihnen lesen sie Eure Liebe zu ihnen, die guten Dienstboten lieber ist, als Euer Geld. Doch der rechte Quell der Lust und Kraft, der Anhänglichkeit und Treue ist der liebende Mittler und Heiland. Zeigt ihnen, daß Ihr wahrhaft an Ihn glaubt und von Seiner Gnade und von Seinem verdienstlichen Leiden und Sterben wisset! Zeigt ihnen, daß Ihr nicht zu vornehm seid zum Herrn und zum Tischgebet und zu häuslichen Andachten! Befolgt des frommen, weisen Kirchenvaters Augustin Vorschrift! Er schreibt: „Verkündiget allen Euren Untergebenen im Hause, vom Größten bis zum Kleinsten, die Liebe und Süßigkeit des Himmelreichs und wachet für ihr Heil, weil Ihr für Alle Gott Rechenschaft geben

müsset. Ein jeder Hausvater soll Alle zu Christo und zu dem ewigen Leben mahnen, lehren und warnen!" Befolgt des frommen seligen Gellert Mahnung:

Bist du ein Herr, dem And're dienen,
So sei ihr Vorbild, sei es stets,
Und fei're täglich gern mit ihnen
Die sel'ge Stunde des Gebets!
Nie schäme dich des Heils der Seelen,
Die Gottes Hand dir anvertraut!
Kein Knecht des Hauses müsse fehlen,
Er ist ein Christ, und werd' erbaut!

Macht's wie der heilige David! Von ihm steht geschrieben: Und er weidete sie auch mit aller Treue und regierte sie mit allem Fleiß. (Ps. 78, 72.) Nehmt's Alle auf's Herz und weidet und leitet also die Euren! Redet in rechtem Gemüthsergusse zu den Dienern und Dienerinnen und lasset in Gemeinschaft mit ihnen fromme Gesänge und brünstige Gebete zum Felsen des Heils ertönen mit freudigem Herzen! Geht es bei Dir und Dir durchaus nicht in der Woche, so geht es doch bei Jedem am Tage des Herrn. Seid Missionare der Euren; Missionare des Kreuzes! Wendet mir nicht ein: Das gehört blos den Lehrern und Predigern zu! Nein, das ist jedes Christen Pflicht. Saget auch nicht: Dafür haben die Dienstboten keinen Sinn. Das ist Lüge. War der geringe heidnische Sclave Onesimus für die Stimme des Evangeliums empfänglich, so werden es Eure christlichen Knechte und Mägde wohl auch sein. Versucht's nur! Die heilige Schrift thut auch dem Einfältigsten des Geistes Augen auf, Gott mit freudigem, seligem Gemüthe in's Vaterherz zu schauen. O Manche unter ihnen sehnen sich nach Gottes Wort wie ein Durstiger nach einem Labetrunke. Stillet deren heißes Sehnen und ziehet auch

die Lauen und Matten heran! Gebt ihnen die Bibel in die Hand, aus der mehr Licht und Leben ausgeht, als von der Sonne am Himmel! Bewahren sie Gottes Wort, so bewahrt es ihre Herzen vor vielem Bösen. Hütet sie vor jenen gemeinen gottlosen Büchern, die in der süßesten, einschmeichelndsten, lüsternsten Weise allen Glauben und alle Sitte planmäßig untergraben und den Nerv der himmlischen Christuslehre, das schöne, goldene, lebendige Gotteswort zerschneiden, das der liebe Herr Gott Selber geschrieben hat durch heilige Männer, die Seines heiligen Geistes voll waren. Weiset sie zu dem Herrn, zu Seiner Gnade, zu Seinem Troste, zu Seiner Gerechtigkeit, zu Seinen ewigen Gütern und Schätzen, zu Seinem himmlischen Frieden, zu Seiner ewigen Seligkeit! Thut Ihr's, so werden Eure Dienstboten gern und treu Euch dienen. Ihr könnt es aber nur dann, wenn Ihr Selbst treue Diener Gottes, Diener des ewigen Reiches der Gnade und Wahrheit, der Liebe und Gerechtigkeit seid und fleißig zu dem Hause des Herrn wallet, da Gottes Odem weht und Alles den Gottesstempel des Kreuzes trägt. Seid Ihr solche Diener, welche die Ihren zur Bundeslade, zum Bundesgott, zum Gottmenschen, zum Gotteswort und zum Gotteshaus hinweisen? Ihr? Ihr Alle? Suchet es täglich mehr zu werden!

Ihr bösen Knechte und Mägde, lasset Euch durch Onesimi Beispiel nicht reizen, zu sündigen und davonzugehen wie er, in der Hoffnung, bekehrt zu werden, wie er! Wisset, Onesimus war weit davon entfernt, zu entlaufen, um sich zu bekehren und dann wieder zu Philemon zurückzukehren. O, bekehren können hätte er sich ja auch in dem Hause seines christlich frommen Herrn! Nein, darum war er entlaufen, um frei zu sein wie die

Kinder dieser Welt und hinzugehen, wohin das Fleisch ihn zog: auf seine alten Wege.

Ach leider Gottes, hören wir noch immer, daß hier und da, von dem bösen Gewissen gepeinigt, oder von der Sünde verlockt, oder von der Begierde gejagt, Einige Eures Standes aus dem herrschaftlichen Hause entlaufen. Schämt Euch, die Ihr Eurer Herrschaft entlaufen seid, und bedenkt, daß Ihr dadurch nicht zu beglückender Freiheit hindurchdringt, daß Ihr so als elende Knechte, als Knechte der tödtenden Sünde dahingeht und öffentlich Aergerniß gebet und Anstoß, wodurch es ärger wird mit Euch und mit Anderen!

Lasset Euch nicht verführen! Auch von Euren Herren und Frauen lasset Euch nicht zum Bösen verleiten! Macht es wie Joseph! Als ihm seines Herrn Weib zumuthete, mit ihr zu sündigen, so gehorchte er ihr nicht, sondern sprach stark in dem Herrn: Wie sollte ich denn nun ein solch großes Uebel thun und wider Gott sündigen! (1 Mos. 39, 9.)

Onesimus hat gesündigt. Aber das Böse, das er gethan, dient nach Gottes Weisheit und Güte ihm zum Guten.

Meine Theuren, sündige Keiner unter uns in der Hoffnung, daß daraus etwas Gutes für uns oder für Andere hervorgehen solle! Und gesetzt, es geschähe wirklich, unsere Sünde bliebe doch Sünde. Wir hätten unsern Lohn dahin. Nein, dem Herrn wollen wir unser Leben, Ihm wollen wir unsere Liebe weih'n.

Ja, Herr, Herr, Dein, ewig Dein soll unser Leben, ewig Dein soll unsere Liebe sein. Sei kräftig in uns Schwachen! Heilige unser Leben, heilige unsere Liebe, reinige unser Herz, durchsonne unsere Gedanken und mache uns fruchtbar zu guten Werken! Amen.

Wiederum, lieber Vater im Himmel, sind wir, von Deiner Liebe gezogen und von Deinem Geiste erfüllt, hungernd und dürstend in Deine liebliche Wohnung, in Deine heilige Stadt gekommen, in der wir immer neue Erquickung, immer neue Erhebung, immer neuen Trost und neue Heiligung aus Deinem lautern Worte und aus Deinem hochwürdigen Sacramente finden, und heben unsere Hände auf zu Deinem heiligen Chor und mit den Händen die Herzen, wie die Blumen Licht saugend der Sonne sich entgegen wenden. Hier besonders freuen wir uns in Dir, dem lebendigen Gotte, der Wunder thut! Du bist Sonne und Schild. Du bist Gnade und Ehre. Du bist das Gezelt unserer Zuflucht und das Heil unseres Zion. Du wirst nicht müde, zu erleuchten, zu heiligen, zu erfreuen, zu beglücken und für das theuerwerthe Evangelium und für die miterlöseten Brüder zu entflammen. Du hast Deine Macht unter den Völkern bewiesen. Du hast Dein Volk erlöset gewaltiglich. Du segnest die Deinen. Segne auch jetzt das Wort in dem Munde Deines Knechtes, daß es nicht leer zurückkehre, sondern thue, was Dir gefällt, und daß ihm gelinge, wozu Du es sendest! Laß reiche Frucht erwachsen aus der heiligen Saat dieser Dir geweihten Andachtsstunde zu Deines Namens Ehre, zur Brüder Heil, so wie zu unserer Freude! Amen.

Geliebte Nachfolger Christi, wir lesen weiter in dem heiligen, einigen Lehr- und Lebensbuche unserer Kirche, wo Paulus in tiefer Herzensbewegung vom 17. bis 19. Verse unserer Epistel weiter an Philemon schreibet. Er schreibet also:

So du nun mich hältst für deinen Gesellen,

so wollest du ihn als mich selbst annehmen. So er aber dir etwas Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu. Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand. Ich will es bezahlen. Ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig bist.

Diese Worte sind der Text für unsere heutige Betrachtung. Sie enthalten Vers für Vers neue Beweggründe für des Onesimus Aufnahme in Philemons Haus. Zunächst beschwört Paulus seinen Philemon bei ihrer Freundschaft auf das Beweglichste, dem Onesimus doch ja zu verzeihen. Er schreibt: So du mich hältst für deinen Gesellen, das heißt: für deinen Mitgenossen im Glauben und in der Lehre des theuerwerthen Evangeliums; so du mich hältst für den, der mit dir in seliger Gemeinschaft Gottes und des Heilandes steht: so wollest du ihn als mich selbst annehmen. Wie du mich selbst, wenn ich jetzt statt dieses Briefes zu dir käme, mit Liebe und Freude aufnehmen würdest: so nimm ihn, unsern Onesimus auf, den ich, von meinen innigsten Segenswünschen begleitet, zu dir sende, nachdem ich ihn flehentlich vermahnt habe.

Gewiß, herzlicher, dringender, beweglicher kann man für Keinen bitten, kann man Keinen empfehlen. Diese wenigen, aber kräftigen, aus dem Herzen kommenden und an's Herz gehenden Worte setzen die ganz gewisse Gewährung der Fürbitte voraus. Die heilige, innige Herzensfreundschaft mußte den Philemon mahnen, zu thun nach den Worten Sanct Pauli. Beide durchwärmte ja das milde, nachhaltende Feuer der Liebe. Beide waren ja durch das Band, welches von der festesten Natur ist, mit einander verbunden. Denn das ist ja die seligste und heiligste und dauerndste Gemeinschaft zweier Seelen,

wenn sie, in Jesu Christo und durch Jesum Christum vereint, das heilige Zion im Herzen bauen, wie Paulus und Philemon. Das ist die seligste Gemeinschaft zweier Seelen, wenn das mit Christo in Gott verborgene Leben in ihnen wirket, das aus dem innersten Herzen zu Vieler Segen hervorquillt. Was solch ein Freund von solchem Freunde erbittet, das ist jenem von diesem erfüllt, sobald er den Wunsch nur ahnet.

Meine Lieben, wenn Euch ein Freund Einen seiner Freunde, oder Einen seiner Verwandten, oder irgend Einen empfiehlt, welcher der Empfehlung würdig ist, so nehmt Euch seiner an, wie Philemon des entlaufenen Sclaven sich annahm! Gönnet und erweiset einem Solchen Gutes, wie Ihr's Eurem Freunde, den Ihr liebt wie Euer Herz, selbst gönnen und erweisen würdet! Das thaten schon die Heiden. Seht, der arme Eudamidas von Corinth fühlte, daß sich ihm die dunkeln Thore des Todes bald öffnen würden, darum schrieb er, seiner zwei Freunde, von deren Treue er überzeugt war, in seinem Testamente gedenkend, also: „Ich vermache dem Einen, dem Aretheus, meine Mutter, um ihrer im Alter zu pflegen; dem Andern, dem Charixeus, hinterlasse ich meine Tochter, um sie zu versorgen, so gut er kann; und so Einer von Beiden stirbt, tritt der ihn Ueberlebende in seine Verbindlichkeit ein." Das lasen die Freunde nach des Freundes Heimgang und erfüllten seinen letzten Willen mit der strengsten Gewissenhaftigkeit. Und wir wollten uns als Christen von diesen Heiden beschämen lassen? Nein, wir wollen des Freundes Wunsch möglichst erfüllen, von Herzen gern erfüllen und nicht etwa nur, um der lästigen Bitte enthoben zu sein, oder um ein stürmisches Interesse zu erregen und lauten Beifall zu ernten.

Paulus verlangt von Philemon, dem Herrn, er soll Onesimus, seinen Diener, seinen treulosen Diener, annehmen als ihn selbst. Er soll vergessen, was derselbe in seinem Hause zu seinem Kummer und zu seinem Herzeleid Böses gethan hat.

Liebe Herrschaften, wenn Eure Dienstboten an und gegen Euch handeln, wie es nicht recht ist, so tragt es ihnen nicht nach! Stoßt sie nicht gereizt und erbittert von Euch! Sie dürften sonst leicht mehr noch straucheln, tiefer noch sinken, dauernd verloren gehen in der Wüste und, verachtet und verworfen, ein Ende mit Schrecken nehmen, darob Euer Herz erschrecken und nicht wieder ruhig werden möchte. Nehmt sie an, wie Philemon den Onesimus annahm! Wißt ja, selig sind, die Böses mit Gutem vergelten. Macht's, wie jener Erzbischof von Paris. Als der einen Cholerakranken besuchte, rief ihm derselbe entgegen: „Ziehen Sie sich von mir zurück! Denn ich bin auch Einer von denen, die einst Ihren Palast geplündert haben.“ Der Erzbischof entgegnete: „Mein Bruder, das ist ein Grund mehr für mich, mich mit dir und dich mit Gott zu versöhnen.“

Paulus sendet den Onesimus zu seinem entlaufenen Herrn Philemon zurück. Und seht, Onesimus zögert nicht, er geht und bittet den gekränkten Herrn um Wiederaufnahme, wie auch seine früheren Sündengenossen bemüht gewesen sein mögen, ihn durch allerlei Vorspiegelungen wieder für sich zu gewinnen. Der Herr Jesus war seine Stärke, sein Schirm und Schutz, sein Heil und seine Hilfe, sein Fels und seine Burg.

Heil uns, Geliebte in dem Herrn, wenn wir, dem Onesimus gleich, die früher verlassene Straße des Heils wieder aufsuchen und uns nicht schämen, unser Unrecht, unsere Sünde vor Gott und Menschen laut zu bekennen!

Heil uns, wenn wir das alte Lied der Welt nicht mehr, sondern das neue Lied anstimmen: das ewige, heilige Evangelium, welches der Herr vom Himmel gebracht hat! Solch Heil ist vor wenigen Jahren einem Manne zu Weißenfels widerfahren, der einst Sprecher einer freien Gemeinde war. Er zeigte öffentlich an, daß er nach schwerer Verirrung wieder zur evangelischen Kirche zurückgekehrt sei. Heil Jedem, der von ganzem Herzen wiederkehrt und unter Gebet und Flehen zu dem Herrn spricht: Komm und nimm Besitz von meinem Herzen, von meinem ganzen Herzen und stärke mich aus Zion, damit ich Dein rechter Jünger werde!

Du sagest zerschlagen in Deiner Seele: Ich hätte meine Seele dem Herrn schon längst wieder hingegeben; aber meine früheren Genossen lassen mich nicht aus ihrer Gemeinschaft. Sie schmieden Ränke gegen mich und wüthen wider mich, indem sie auf ihre Gewalt pochen. Lieber Freund, was können die Bösen Dir schaden, wenn der allmächtige Gott Dich schützet? Er sitzt im Regiment und führet Alles wohl. Er zerbricht die Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streit. (Ps. 76, 4.) Er zerbricht alle Gewalt der Gottlosen. (Ps. 75, 11.) Das fühlte der Bischof Basilius, der Große, der Heilige genannt. Er sagte von dem tyrannischen Kaiser Julian, der die Gläubigen verfolgte: „Es ist ein Wölklein, das wird bald vorübergehen.“ Fragt die Geschichte und die Erfahrung aller Zeiten und Völker! Fragt die Erfahrung Eures eigenen Herzens, sie lehren: Die Rechte des Herrn behält den Sieg. (Ps. 118, 15.) Der Herr kommt mit großer Macht in Seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit und schützet die Seinen. Er vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet sie. (1 Petr. 5, 10.) Unter dem

Schatten Seiner Flügel haben sie Zuflucht immerdar. Scheut Euch nicht, vor Euren Feinden laut zu bekennen: Ich glaube! Ob sie Euch auch verhöhnen und verspotten und sagen: Da kommt der Betbruder, die Betschwester! Das ist ja der höchste Ruhm. Macht Euch dessen würdig!

Auf Pauli dringende Fürbitte folgt nun die Bürgschaft. Er denkt, und darin liegt ein neuer Grund für Philemon, den Onesimus wieder in sein Haus aufzunehmen, er denkt: Philemon könnte mir wohl entgegnen: Ja, warum soll ich dem Treulosen, dem Entlaufenen mein Haus wieder öffnen? Hat er mir nicht schon Schaden genug zugefügt? Diesem Einwurfe begegnet der Apostel, indem er spricht: So er aber dir etwas Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu. Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand. Ich will es bezahlen.

Diese Worte sind gleichsam ein Verwahrungsschein, ein ausgestellter Wechsel, ein Revers mit Pauli gültiger Unterschrift. Er meint: Onesimus hat dir früher, da er unnütz war, zwar Schaden zugefügt, das ist wahr und ich beklage es mit dir. Als Heide hat er gesündigt. Als Christ aber wird er sich nun nicht mehr durch irdische Freuden verleiten und durch zeitliche Güter verlocken und durch sündliche Ergötzlichkeiten fesseln lassen. Das heilige Feuer des Himmels ist ja in seiner Seele entzündet. Die Kraft des heiligen Geistes ist ja über ihn ausgegossen. Er folgt ja der Fahne Imanuels und fühlt's in allen Pulsen des begeisterten Herzens: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesus. (Apstg. 4, 12.) Hat er dir Schaden gethan, so

schreibe es auf meine Rechnung! Du sollst deßhalb keinen Verlust erleiden. Ich biete mich zum Bürgen für Onesimus dar. Ich will Alles für ihn bis auf den letzten Heller bezahlen. Hier hast du meine schriftliche, bindende Zusage. Ich Paulus habe es mit meiner eigenen Hand geschrieben, damit du gar keinen Zweifel darein setzen kannst. Meine Handschrift soll dir ein vollgültiges Pfand sein, daß ich dir Alles treulich wieder erstatte. — Seht, daß Paulus mit eigner Hand an den Philemon schreibt, da er sonst seine Briefe zu dictiren pflegte, das ist ein neuer Beweis seiner Liebe zu ihm. Es erhellet daraus, wie er Alles aufbietet, um den Philemon, der wohl gegen den treulosen Sclaven gar sehr aufgebracht sein mochte, für seinen Wunsch zu gewinnen. Nicht, meine Geliebten, so, auf solche aufopfernde Weise verbürgt sich nur selten ein Freund für den andern? —

Ja, sagst Du, Paulus konnte leicht es schreiben. Hat er es auch nicht vielleicht nur so geschrieben? — Er war ja im Kerker und hatte keine Mittel in seinen Händen! Womit wollte er denn dem Philemon das bezahlen, was Onesimus veruntreut hatte? — Theure und Geliebte, Pauli Zusage war nicht blos eine Redensart, wie die Welt so oft sie gebrauchet. Nein, Pauli Worte sind ein treuer Abdruck seines Herzens. Er war ein Mann von Wort und ein Mann von starkem Glauben. Er war ein gottseliger Mann, ein heiliger Träger des göttlichen Wortes, der bei den Gläubigen hoch in Ehren stand. Er durfte nur in der Fülle seines Geistes seine Stimme erheben, und die Gläubigen brachten ihm Silber und Gold. Ja — so steht es mit unerschütterlichem Vertrauen fest in seinem frommen Herzen, ja, wenn die Schuld an Philemon abgetragen werden muß, so

wird Gott auch Mittel und Wege mir zeigen, daß ich sie abtragen kann.

Lieber Christ, hast Du wie Paulus ein Herz, durch Deine Handschrift die Schuld eines Deiner Mitmenschen auf Dich zu nehmen? Mancher unter uns sagt wohl schnell: Ja, und ist doch, wenn es gilt, nicht fähig dazu. Der Apostel war's; denn er war ein rechter Christ, dem die Liebe tief und warm im Herzen wurzelte. Und er konnte es mit Freudigkeit; denn er verbürgte sich für einen bekehrten, für einen rechten Christen. Darauf stützte sich Pauli Vertrauen. Darauf stützte sich seine Fürbitte, seine Bürgschaft, seine Unterschrift. Darauf verbürg' auch Du Dich für Deinen Mitchristen, wo Du irgend es kannst! Für einen rechten Christen kann man leicht sich verbürgen. Er arbeitet, er strengt sich an, er schränkt sich ein, er entsagt Vielem, um das Vertrauen des Bürgen nicht zu täuschen, um die Schuld wieder bezahlen, den Schaden wieder gut machen zu können.

Mancher Christ aber verlangt von Anderen Bürgschaft und borgt, und denkt nicht wieder an das Bezahlen. Deren leben Manche in unserer Gemeinde. Das, meine Liebsten, ist nichts als Betrug und Diebstahl, auch Communismus genannt, der heut zu Tage in so vielen Köpfen spukt. Das ist Sünde gegen das siebente Gebot.

Die Barmherzigkeit fordert von Dir, der Du zeitliches Gut hast, daß Du Anderen möglichst leihest, und von Dir, der Du borgest, fordert die Gerechtigkeit, daß Du wieder bezahlest. Borgest Du muthwillig, so gilt Dir das Schriftwort: Der Gottlose borget und bezahlet nicht. (Ps. 37, 21.) Onesimus hat seinem Herrn Philemon Schaden zugefügt.

Liebe Dienstboten, handelt Ihr jeder Zeit so, daß Ihr Eurer Herrschaft keinen Schaden bringt! An dem, was Euer Leichtsinn, Eure Unvorsichtigkeit, Eure Untreue herbeiführt, seid Ihr schuld.

Paulus schreibt weiter: Ich schweige, ich will nichts davon sagen, daß du dich selbst mir schuldig bist. Hiermit erinnerte er ihn in aller Demuth mit Muth an seine Schuld gegen ihn. Er spricht: Ich will dir's bezahlen; ich, der ich dein Vater in Christo geworden bin. Aber ich denke, du wirst keine Bezahlung von mir fordern, da du dich selbst mir schuldig bist, da du mit deiner ganzen Person und mit Allem, was du dein nennst, mein Schuldner bist. Denn sag: Warst du nicht tief niedergebeugt und versunken in Finsterniß und Unwissenheit und Knechtschaft? Warst du nicht jammervoll zerschlagen durch die Sünde, deren Wogen dich dahin gerissen haben? Nun erhebst du froh dein Haupt gen Himmel. Nun kennst du die Gnade wider den Zorn, die Seligkeit wider die Verdammniß. Nun kennst du Jesum Christum den Heiland, den Gesalbten, den Erlöser, den Heiland. Ihm schlägt nun mit freudigem Jubel dein Herz entgegen, der auch dir seinen Geist gesendet und auch dein Anliegen bei dem himmlischen Vater vertritt. Ich habe dir ja die Fackel auf dem Wege zu Gott und zu Jesu Christo, unserem hochgelobten Herrn vorgetragen. Ich habe dich zum Dreieinigen geführt, der dich als Vater nach seinem allmächtigen und weisen Willen regiert, der als Sohn dein Heiland geworden ist, um dich zu erlösen und in sein Gnadenreich einzuführen, und der als heiliger Geist die Güter des ewigen Lebens in dein Herz hineingießt. Dafür bist du mir ewig verpflichtet. Dafür verdiene ich deine Liebe, deinen Dank. Als Dank dafür

verlange ich nichts weiter, als die Wiederaufnahme des Onesimus in dein Haus, nichts weiter, als einen Platz für ihn an deinem Tische, in deinem Herzen. O, das mußt, das wirst du mir, so du dem Erlöser mit unwandelbarer Treue nachfolgst, für den wiedergebornen Onesimus gewähren.

Das, Brüder und Schwestern in Christo, ist für uns Alle geschrieben, damit wir's zu Herzen nehmen. Ihr habt's gehört, wie wenig Paulus von dem Philemon verlangt. Verlange auch Du niemals zu viel von Deinem Nächsten, lieber Mitchrist! Erwäge, wie schonend und ohne alle Anmaßung der Apostel von seinem Liebesdienste spricht. Auch darin werde dem heiligen Paulus ähnlich! Rede nicht immer von dir und von den guten Werken, die Du vollbracht hast! Was ist Dein Wirken gegen Pauli Wirken! Wie mangelhaft ist es vor Gott! So Du rühmend davon redest, so hat es keinen Werth vor Gott.

Paulus der Lehrer redet hier zu Philemon seinem Schüler.

Meine Theuren, Ihr habt auch Lehrer, Ihr in der Schule und Ihr in der Kirche. Sie lehren und predigen Euch das Wort Gottes und unterweisen Euch in allem Höheren und geben Euch süße Liebeswinke. Wie denkt und handelt Ihr gegen Eure Lehrer? Seid stets freundlich und zuvorkommend gegen sie! Betrachtet sie als Eure nächsten Freunde, als Eure theilnehmenden Rathgeber! Sie suchen Euch von der Finsterniß zum Lichte, vom Unglauben zum Glauben, vom Hasse zur Liebe, von der Verzweiflung zur Hoffnung zu bekehren, sobald sie rechte Lehrer sind, die Alles an dem untrüglichen Prüfstein, an dem geoffenbarten Worte Gottes prüfen, das Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und

Lebens ist. Sie sind Eure geistigen Väter. Darum säumet nicht, ihnen auch von Eurem zeitlichen Gute zu verabreichen, so sie dessen bedürfen! Denn Paulus fragt die Korinther: So wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, ob wir euer Leibliches ernten? (1 Cor. 9, 11.) Aber ach, Viele denken in unseren Tagen nicht daran, welche geistigen und himmlischen Güter, welche ernste, heilige Dinge sie durch ihre Erzieher und Bildner erlangt haben! Viele vergessen gegen ihre Lehrer alle ihre Verbindlichkeit. Viele geben ihnen nur mit Murren und unter schlechten Reden gegen deren Dienstboten, was sie ihnen zu geben verbunden sind. Ist das nicht der schnödeste Undank? Das ist der schnödeste Undank! Amen!

Herr, öffne uns die heilige Quelle Deines Wortes, öffne uns das Zeughaus Deines Evangeliums und laß die Gemeinschaft Deines Geistes mit uns Allen sein! Erfüllt von glühender Begeisterung für Dich sprechen wir mit jauchzendem Herzen: Jedes unserer Worte, jede unserer Thaten soll ein Herzenszeugniß unseres Glaubens an Dich sein. An Dir wollen wir fester halten, als die Rebe, die sich um die Eiche geschlungen hat. Ja, wir wollen es. Gieb uns zum Wollen das Vollbringen! Amen.

Geliebte, Paulus, der Botschafter des göttlichen Wortes fährt in seiner warmen Liebe, in seinem zarten Sinne im 20. Verse also fort:

Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir ergötze in dem Herrn; erquicke mein Herz in dem Herrn!

Gönne mir, meint der Apostel, daß ich mich unserer Gemeinschaft mit dem Herrn freue! Laß mir als deinem Lehrer, als deinem Mitbruder in dem Herrn, den wir von ganzem Herzen bekennen, die Freude und Wonne, zu sehen, daß du aus Liebe zu Jesu Christo, unserm Herrn in echtchristlichem Sinne dem Onesimus vergebest! Laß mir den hohen, süßen Genuß, zu sehen, daß du, tief in Christo gewurzelt, dem barmherzigen Heilande ähnlich bist! Ja, herzvielgeliebter Bruder, erfreue mein Herz, daß es wallet! O thue es, auf daß mein Blick mit Wohlgefallen auf dir ruhe und der Gedanke an dich mir in meiner Gefangenschaft ein wahres Genüge, eine selige Erquickung, ein heiliges Feuer in meinen Gebeinen sei! O thue es, du süßes, liebes Herz, auf daß Dankgefühl gegen Gott für dich perlet in meinem Blick!

Theure Freunde und Freundinnen, welchen Eindruck mußten auch diese Worte auf Philemon machen, als er sie bei sich erwog!

So, in solcher Liebe und Freundlichkeit lasset auch uns an unsere Freunde und Bekannten schreiben! An wen wir schreiben, an Hohe oder Niedere, an Begüterte oder Arme, an Vorgesetzte oder Untergebene, die Liebe, die Milde und Brüderlichkeit müsse hindurchleuchten, die heilige Gluth müsse herausbrennen, damit in dem Empfänger des Briefes die Lust und der Trieb erwache, die darin ausgesprochene Bitte zu erfüllen. So aber können die nur schreiben, die sich in des Herrn Wort versenkt haben und die Liebe als das Siegel seiner Jüngerschaft an sich tragen.

Paulus hatte an Philemon einen bewährten, treuen Freund. Er nennt ihn: lieber Bruder, den Lieben, seinen Gehilfen. Und er war sein lieber Bruder. Heil ihm!

Wir aber müssen zuweilen erleben, daß unsere Freunde unser vergessen und daß wir, oft gerade wenn wir in Verlegenheit und Noth auf sie rechnen, vor ihren Augen unbekannt und ihrem Herzen fremd werden. Wir schreiben an sie; sie antworten uns nicht. Wir rufen sie; sie gehen stumm und kalt ihre Straße. Das schmerzt. Meine Theuren, weil nun die Freundschaft, welche Menschen mit einander schließen, oft so wenig treu ist und beständig, so wollen wir uns den lieben Vater im Himmel zu unserem Freunde erkiesen. Er ist unser bester, unser treuster Freund. Er hat Lust zu uns. Er rüstet uns mit Kraft und stellet uns auf die Höhe. Er spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein, denn so du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du in's Feuer gehest, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. (Jes. 43, 1. 2.) Der heilige Augustinus erzählt ein schönes Gleichniß von einem trotzigen, verwegenen Jünglinge, der von einem hohen Felsen dem Kaiser, der unten vorüber zog, die Worte zurief: „Kaiser, ich gebe nichts auf dich!" Darauf fährt der große Kirchenlehrer also fort: „So der so sicher ist, der auf einem hohen Felsen steht, wie wolltest denn du nicht sicher sein, wenn du auf den trotzest, der Himmel und Erde gemacht hat!" — Ja, wer auf Den getrost und fröhlichen Herzens baut und traut, der ist sicher. Seht, David hoffte auf Gott, den er zum Freunde hatte; darum stand er und erlegte in der Kraft Gottes den Riesen Goliath. Gott war der Judith Freund; darum erlegte sie den Holofernes. Sie flehte: Stärke mich, Herr, zu dieser Stunde! Und Er stärkte sie. Darum wohl

dem, deß Hilfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glaube hält ewiglich; der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden; der die Hungrigen speiset! (Ps. 146, 5—7.)

Gott, den lebendigen Gott wollen wir uns zu unserem Freunde erwählen und Jesum den Christ. Er ist der heilige, segnende, allgegenwärtige Freund und Bräutigam unserer Seele. Er ist unser Hort und Erlöser. Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern. Seine Kehle ist süß und ganz lieblich. (Hohesl. 5, 15. 16.) Auf Ihn können wir uns jeder Zeit verlassen. Haben wir Ihn brünstig lieb und glauben wir fest an Ihn, dann werden wir Seine Macht und Gewalt an uns und in uns verspüren wie der treffliche Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich. Als den der Kaiser in's Gefängniß geworfen und ihm seine evangelischen Prediger und Bücher genommen hatte, sagte er: „Laß immerhin nehmen! Das weiß ich für gewiß, wenn sie mir gleich meine Prediger und Bücher nehmen, so werden sie mir doch meinen Herrn Christum aus meinem Herzen nicht nehmen noch reißen können, sondern müssen mir denselben und das ewige Leben dazu lassen, welches mir Christus mit seinem Leiden und Sterben erworben hat." Werben wir denn Alle mit glühender Liebe um die Freundschaft unseres Seelenbräutigams! Lernen wir voll Entzücken jubeln: Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen sich weidet. (Hohesl. 6, 2.) Halten wir uns zu Ihm, so hält er sich ewig zu uns. Lie-

ben wir Ihn, so liebet Er uns wieder. O der seligen Freude!

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, daß Er mich herzlich liebt.
Wenn mir gleich alle Welt stürb' ab:
G'nug, daß ich Christum bei mir hab'.
Halleluja!

Mit Ihm können wir Thaten thun, wie der Kaiser Constantin der Große. Der schlug mit dem Kreuze Christi seine zahlreichen und mächtigen Feinde. Er hatte es am Himmel gelesen: „Mit diesem wirst du siegen.“ Er sei unser Freund, unser Schild und das Horn unseres Heils und unser Schutz! Unser Freund, unser Hirt sei und bleibe Er immerdar, der uns täglich neue Seelenspeise giebt und neues Lebenswasser!

Paulo liegt Onesimi Seelenheil warm an dem Herzen. Er soll in dem christlichen Hause seines Herrn, dem er entlaufen war, weiter fortschreiten auf der Bahn des Heils. Darum schreibt er so, vom Hauche der Liebe, des Friedens, der Freundlichkeit, der Gütigkeit und Sanftmuth durchweht, von der heiligen Flamme des Glaubens entzündet.

Was thun wir denn für die, welche wie Onesimus sich von der Sünde losgesagt und den Weg des Lebens wieder betreten haben? Wie viel haben wir schon für sie gethan, für sie gesprochen und um ihretwillen geschrieben, damit sie mehr und mehr zum obersten Bischof und Regenten, zu Jesu Christo kommen, dem guten Hirten, der auf die köstlichen, fetten Weideplätze führet, die bethaut sind mit dem heiligen Geiste; damit die Gerechtigkeit des neuen Lebens immer tiefer, immer reicher in ihnen werde? Vielleicht Du und Du noch kein einziges Werk, noch kein einziges Wort und noch keine einzige Zeile! Du sagst zu Deiner Entschuldigung: Wer

weiß denn, ob ihnen zu trauen, ob der Stand ihres inneren Lebens ein besserer geworden ist, ob sie sich lebendig mit Herz und Leben an den Versöhner angeschlossen haben? Wer weiß denn, ob sie's redlich meinen und nicht blos eine Besserung erheucheln? Und wenn sie wirklich besser geworden sind, wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in ihr Herz durch den heiligen Geist und die Gnade auf sie und in ihnen gewirkt hat, dann brauchen sie unserer Hilfe nicht. Lieber Christ, solche Gedanken und Worte zeugen von unchristlicher Kälte. Das sind schwarze Wolken vor der Sonne Eures Herzens. Die muß der Hauch der göttlichen Liebe verscheuchen. Sind wir warm für Gott und Sein Reich, dann nehmen wir uns auch der Erweckten an und empfehlen sie, wo wir nur können, dringend den Gläubigen, daß sie ihrer sich annehmen, damit der heilige Geist stärker in ihren Herzen arbeite.

Philemon nahm den Onesimus wieder in sein Haus auf. Woher ich das wisse? fraget Ihr. Es steht ja kein Wörtlein davon in unserer Epistel, es steht ja nichts davon in dem ganzen neuen Bunde geschrieben! Meine Lieben, hätte Philemon den Onesimus kalt und rauh abgewiesen, hätte er ihm Thür und Thor verschlossen: so wüßten wir gewiß nichts von dieser Epistel, so hätte sie Philemon gewiß nicht der Oeffentlichkeit übergeben. Gewiß, Philemon öffnete dem entlaufenen Sclaven seines Hauses Thür nicht nur, sondern auch seines Herzens heilige Pforte. Wie mußte das den treuen Jünger Paulus ergötzen in dem Herrn! Wie mußte das sein Herz erquicken in dem Herrn!

Liebe Herrschaften, liebe Eltern und Lehrer, kennet Ihr ein süßeres Ergötzen, eine höhere Erquickung, als die, zu sehen, daß Ihr nicht vergeblich gearbeitet habt an

den Seelen, die Gott Euch auf Eure Seele gebunden hat, als wenn Ihr findet, daß das Werk unter dem unverkennbaren Wehen des Geistes bei Euren Dienern, bei Euren Kindern und Schülern und Gemeindegliedern Frucht bringt im Glauben, die da bleibet? — Mit dem lieben, heiligen Johannes bekennen wir von Grund unseres Herzens: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln. (3 Joh. V. 4.) Höret zu unserer süßen Freude ein Beispiel. Ihr wisset, wohin es zielet. In einer kleinen Landgemeinde lebte eine Frauensperson schon seit mehr denn vierzehn Jahren mit einem Manne auf verbotene Weise, in wilder Ehe. Beide waren aus der Ferne zugezogen und hatten das Lob Etlicher in der Kirchfahrt. Aber Gottes Wort und Gottes Geist hatten sie nicht. Sie hörten die Predigt des Evangeliums nicht; sie beichteten nicht; sie genossen das heilige Abendmahl nicht. Da machte der Pfarrer des Ortes sich auf und sprach zu ihnen von dem unaussprechlichen Segen des kirchlichen und ehelichen Lebens und von dem echt religiösen Sinn als dem unentbehrlichen Kleinod eines echten Christen, und von Bibel, Katechismus und Gesangbuch als den Lebensbüchern eines Jüngers des Herrn, wobei sie gar sehr verlegen wurden und öfter beschämt zur Erde blickten. Da merkte denn der Geistliche bald, wie es mit ihnen stand. Er hatte in ihr Herz geschaut, und tiefer Seelenschmerz lagerte sich über seinen Zügen. Er ging und kam wieder und jede Woche wieder, und sagte ihnen rund heraus: Ihr seid nicht auf dem Wege zum Himmel, zum Heil und zum Frieden. Ihr gehöret unserem Herrn und Heilande nicht an. Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Ihr wandelt die breite Straße in's ewige

Verderben, der Hölle entgegen. Kehret um von dem Wege in den Abgrund! Sterbet ab der Sünde und lebet Gott in Christo Jesu unserem Herrn! Wisset, die Hauptsumme des Gebots ist: Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. (1 Tim. 1, 5.) Unter Thränen gestand nach längerem Widerstreben die Frauensperson, nachdem sie nach oben und innen hatte blicken lernen, daß sie mit jenem Manne, mit dem sie so lange gelebt, nicht verheirathet, daß ihnen kein Ring vor dem heiligen Altar um die Finger gewachsen, daß sie wider den Willen ihrer Eltern zu diesem Manne gegangen wäre. Es thäte ihr gar sehr leid, so schwer gesündigt zu haben. Sie wolle sich bessern und gern sich trauen lassen. Darauf entgegnete ihr der Diener Christi, die Erkenntniß und das Bekenntniß ihrer Sünde und Schuld und ihre Betrübniß darob sei schon der halbe Weg zur Hilfe. Sie möge nur den treuen Gott in ihrem stillen Kämmerlein, in der tiefsten Einsamkeit fleißig anrufen, daß Er sie völlig zu sich hinziehe; sie solle täglich ihr Glaubensauge auf den gnädigen Sünderheiland hinrichten und nach diesem heiligen Bürgen ihrer Gnade bei Gott brünstig verlangen und an dem Gefährten ihrer Schande arbeiten und mit Furcht und Zittern schaffen, daß sie mit ihm selig werde. Sie versprach's gerührt. Endlich nach vielen vergeblichen Versuchen gewonnen, versprach's auch der harte Mann, in dem bisher der Revolutionsgeist von 48 und der Stolz der Armuth hausete. Er versprach, nicht mehr in so ruchloser Leichtfertigkeit zu schalten und zu walten, nicht mehr sich zu drehen und zu wenden nach dem Gebot seiner Leidenschaften und Begierden, sondern unter Wachen und Beten an sich zu arbeiten, daß die Liebe Christi ihn dränge, der Wollust den

Abschied zu geben und sein ganzes Thun und Lassen nach den Vorschriften des Evangeliums zu ordnen und nach dem heiligen Ruhme zu ringen: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. (Ps. 40, 9.) Dieß Gelübde klang dem Prediger wie süße Musik in sein Ohr und klingt noch heute lieblich in ihm nach. Denn seht, diese Frauensperson ist eine fleißige Kirchgängerin geworden, und Dankgefühl perlte für ihren Herrn schon mehr denn einmal bei den religiösen Vorträgen in ihren Blicken. Sie hat den Frieden gefunden, der vom Kreuze des Erlösers herableuchtet. Und der Mann machte auch bald einen guten Anfang. Er warf die papierne Krone der eignen Gerechtigkeit weg und verlangte nach dem Heilande und stärkte sich am Gebet und an himmlischer Speise. Nachdem Beide die längere Prüfung bestanden, aufrichtige Buße und lebendigen Glauben geoffenbart hatten, wurden sie kirchlich aufgeboten und getraut. Jetzt folgen sie in glaubensinniger Frömmigkeit ihrem Heilande nach.

O theure, in dem Herrn geliebte Gemeinde, solch eine Erfahrung gewährt für tausend Mühsale und Drangsale süße unendliche Freude. Damit diese selige Freude uns oft und immer reicher blühe, so wollen wir Alle vor Gott wandeln und das Amt, das wir von Christo empfangen haben, mit aller Treue führen! Wir wollen unsere Kräfte an diesen heiligen Dienst setzen. Wir wollen, angehaucht vom heiligen Geiste, zur Ehre Gottes und zum Preise Seines heiligen Namens wirken und vor Jedermann offenbaren, daß wir zur Fahne Christi geschworen haben. Wirket Ihr Väter und Mütter auf Eure Söhne und Töchter, Ihr Lehrer auf Eure Schüler und Schülerinnen, Ihr Richter auf Eure Einsassen, Ihr

Meister auf Eure Gesellen und Lehrlinge, Ihr Herren und Frauen auf Eure Diener und Dienerinnen und Ihr hinwiederum auf jene! Dann wird's auch Euch nicht an der reinsten und höchsten Freude der Kinder Gottes fehlen.

Herr, Herr, hilf uns die Werke Gottes wirken und am Reiche Gottes bauen! Hilf uns als heilige Streiter, als Deine Streiter in jedem Gefecht zu Deiner Ehre muthig streiten, herrlich siegen! Allmächtiger, wir vertrauen auf Deinen Beistand. Du schickst uns in Deinen Dienst. Mach' uns auch geschickt zu Deinem Dienst, damit wir beglückend und beglückt Seelen gewinnen für den Himmel! Amen.

Gnädiger Gott und Vater! Wir rufen Dich an. Neige Deine Ohren zu uns! Höre, erhöre unser Gebet! Unsere Hilfe kommt von Dir. O so hilf, daß wir nie einen bösen Weg gehen! Hilf, daß wir auf der Straße des Heils wallen, damit unser Herz fröhlich sei in Deinem Heil und wir einst eingehen in Dein ewiges Reich! Das verleihe uns um Deines einigen Sohnes Jesu Christi willen! Amen.

Theure Gemeinde, wir lesen heute im 21. Verse also:

Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben; denn ich weiß, du wirst mehr thun, denn ich sage.

In diesem Worte spricht der Apostel ein ehrendes Lob über Philemon aus. Es schildert ihn uns als einen wahren Jünger Jesu Christi, der beharrlich seinem gött-

lichen Herrn und Meister nachfolgt. Paulus hat aus Zuversicht des Gehorsams dem Philemon geschrieben. Er sah schon im Geiste seine Bitte erfüllt. Für Philemons Gehorsam bürgte ihm der unermüdliche Pflichteifer, der denselben beseelte und die Kraft Jesu Christi, die auf ihn wirkte. Von Philemon können wir lernen gehorsam, stark und fromm sein. Möchten wir von ihm lernen, damit immer herrlicher blühe unsere Freude und immer fester wurzele unser Glück!

Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben. So lesen wir. Mein lieber Christ, kann Dein Mitbruder oder Deine Mitschwester auch so glaubensvoll an Dich schreiben oder zu Dir sprechen: aus Zuversicht Deines Gehorsams? Prüfe gewissenhaft den Zustand Deines Herzens und schätze und erkenne Dich selbst! Kann Dein Nächster so an Dich schreiben, ohne daß er sich bitter getäuscht sieht, dann erfüllt dies Wort Dein Herz mit himmlischer, seliger Freude. Es ist Dir dann ein Wort der süßesten Freude. Kann aber Dein Vater, Deine Mutter, Dein Lehrer, Dein Prediger, Dein Bruder, Deine Schwester, Dein Herr, Dein Meister oder Dein Freund nicht aus Zuversicht Deines Gehorsams Dir schreiben, nicht aus Zuversicht Deines Gehorsams zu Dir reden: dann muß Dir dieß Wort ein Wort der ernstlichsten Ermunterung sein. Auf denn und erflehe Dir den Beistand des heiligen Geistes und verbinde Dich mit Leib und Seele mit Christo im wahren Glauben, zu dem Du durch fortwährendes Suchen, durch brünstiges Beten und durch standhaftes Beharren gelangst. Nur in der Gemeinschaft mit Ihm bist Du gehorsam! Sei Gott, Deinem Herrn allezeit von Herzen gehorsam! Das mußt Du. Denn Du stehst in Seinem Dienste. Du bist sein

Knecht. Das kannst Du. Schaue nur an die nachahmungswürdigen Exempel treuer Knechte Gottes, wie eines Noah, der Alles that, was ihm Gott gebot (1 Mos. 6, 22.); eines Abraham, der sich aufmacht und hinging an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte (1 Mos. 22, 3.); eines Hiskias, der da betete: Ach Herr, gedenke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe und mit rechtschaffenem Herzen, und habe gethan, das dir wohlgefällt (2 Kön. 20, 3.); eines Joseph, der da that, was ihm des Herrn Engel befohlen hatte (Matth. 1, 24.); eines Petrus, welcher sprach: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen (Matth. 5, 5.); und der Gläubigen zu Rom, zu denen Paulus sagt: Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid. (Röm. 6, 17.) Was ihnen möglich war, sollte das Dir nicht auch möglich sein durch die Kraft von oben? Das wirst Du. Denke nur mit Ernst an den Tag der großen Rechenschaft, wo Du entweder in dem Himmel aufgenommen, oder hinab in die Hölle gestoßen werden wirst, je nachdem Du mit vollen oder mit leeren Händen kommst! Denn es stehet geschrieben: Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. (Röm. 2, 7—9.) So ihr nicht mir gehorchet, so

will ich's noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um eure Sünde. (3 Mos. 26, 18.) Denke an Saul, der nicht gehalten hat des Herrn seines Gottes Gebot, das er ihm geboten hat (1 Sam. 13, 13.), an Judas und viele Andere! Wohin werden wir kommen, wenn die Erzengel die Sicheln anschlagen und uns vor dem Herrn versammeln werden? Wohin? —

Der Apostel schreibt weiter: Denn ich weiß, du wirst mehr thun, denn ich sage. Ich bin, will er sagen, durch dein bisheriges Leben, durch so manchen schönen Beweis deiner Liebe und Güte überzeugt, du wirst meine Bitte erfüllen. Du wirst auch hier, wie schon früher, mehr thun, als ich jetzt erbitte. Du wirst aus dem armen Sclaven einen Freien machen; du wirst ihn ansehen als einen lieben Bruder.

In diesem Verse geht Paulus den Philemon gar warm an. Aber er will ihm damit durchaus keine Fessel anlegen. Er will ihn nicht durch die Kunst seiner Rede gewinnen. Nein, das will er nicht. Das braucht er auch nicht. Er kennt seinen Mann, der sich nicht von der Welt und ihrer Lust beherrschen läßt. Er kennt seinen Mann, der sich nie Genüge thut in seiner Folgsamkeit gegen Jesum den Christ. Er weiß, was er sich von ihm zu versehen hat. Und er sieht sich nicht getäuscht. Philemon nimmt den Onesimus nicht nur auf und an; er thut mehr noch, er schenkt ihm auch die Freiheit. Denn wir lesen, daß derselbe später Bischof zu Ephesus geworden sei. Er that mehr, denn Paulus sagte.

Ich weiß, du wirst mehr thun, denn ich sage. Dies Wort dringt uns in's Innerste der Seele. Gilt das auch von Dir und Dir und mir, lieber Freund,

theure Freundin? Was sollen wir denn mehr thun, als irgend ein Christ uns saget? Was? Das Göttliche, das Ewige. Wem sollen wir es thun? Unseren Mitmenschen. Und wie sollen wir es thun? In dienender Liebe zu und in ungeheuchelter Demuth und mit unbedingtem Gehorsam vor Gott und Christo. Und warum sollen wir es thun? Weil es uns der heilige Dreieinige gebietet und weil uns, wenn wir gehorchen, der selige Gnadenlohn erblühet.

Ich weiß, du wirst mehr thun, denn ich sage. Bei diesen Worten des Apostels schüttelt wohl Mancher unter Euch den Kopf und denkt: Wie? Philemon soll noch mehr thun, als Paulus sagt? Er wird sich hüten! — Und doch, Geliebte, hat er, wie die Geschichte uns zeigt, mehr gethan. Das mußte er. Denn er war ein redlicher Christ, der im Dienste des Herrn stand und durch den Herrn gestärkt und von dem Herrn gerichtet wurde. Auch mancher Andere, mancher Diener, mancher Untergebene hat mehr gethan, als sein Herr, als sein Vorgesetzter verlangte. Und mancher Lehrer, mancher Prediger, mancher Taufpathe, mancher Vormund, Mancher in diesem oder jenem Stande thut mehr, als das äußere Gesetz gebietet. Wenn Ihr das bemerket, oder wenn Ihr davon höret, gleich — lasset mich's Euch offen heraus sagen, wie es einem treuen Diener Gottes und aufrichtigen Freunde Eurer Seelen geziemet, — gleich denken nicht Wenige Eures Standes, theure Landleute, voll Mißtrauen: Ja, wer weiß denn, warum sie das thun! Sie müssen doch ihren Nutzen davon haben! Ei, sie würden sich wohl hüten, so eifrig, so streng, so gewissenhaft zu sein und so ihre Zeit und Kraft und ihr Gut zu opfern, wenn sie dadurch nicht irgend einen Vortheil gewinnen wollten! Der Eine thut's, um sich ein-

zuschmeicheln. Der Andere thut's aus Ehrgeiz, um höher zu steigen. Der Dritte thut's aus Geldgeiz; er will Etwas zurücklegen. Der Vierte, Fünfte und Sechste thut's — doch wer vermag's denn anzugeben, aus welchen Beweggründen sie es thun! — Ja, liebe Brüder und Schwestern, Viele in Eurem Stande trauen Anderen keine redliche und ausdauernde Treue und keinen Opfermuth zu. Woher kommt das? Meine Theuren, man hat einen alten Spruch, der noch auf Viele unserer Tage paßt. Er lautet:

Wenn der Bauer nicht muß,
So regt er weder Hand, noch Fuß.

Ja, Viele Eurer Standesgenossen thun nur dann etwas zum Besten des Einzelnen und zum Wohle des Ganzen, wenn sie müssen. Wenn sie das bürgerliche Gesetz nicht zwingen kann, so ist's, als hätten sie keine Hände und Füße, sobald sie helfen sollen. Woher kommt denn das? Sie glauben noch nicht und lieben noch nicht. Denn wer noch nicht glaubet und liebet; wer den Herrn noch nicht in seine Augen gefaßt und Sein heiliges Geisteswehen noch nicht an sich verspürt hat: der entzieht sich dem Dienste Gottes und der Menschen, wo er nur weiß und kann. Der ist noch so kalt, noch so stumpf und noch so niedrig, daß er gar keinen Drang darnach fühlet, mehr zu thun, als was er schlechterdings thun muß. Der wartet erst, bis er gerufen, ermahnt und genöthiget wird. Der ahnet gar nichts davon, wie man durch solch pünktliches und möglichst vollständiges Thun, durch solch Mehrthun den Quell süßer, seliger Freuden sich öffnet und eine sichere Stätte im Himmel sich bauet. In solchem Mehrthun fand ein frommer, hochbegnadigter Mann, der gott=

selige Kaufmann Tobias Kießling in Nürnberg seine Freude und Wonne. Die Worte jenes alten Liedes:

Es ist ja dein Geschenk und Gab':
Mein Leib und Seel' und was ich hab'
In diesem armen Leben;
Damit ich's brauch' zum Lobe dein,
Zum Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst du mir Gnade geben!

sind wie auf ihn gedichtet. Nur das will ich Euch erzählen, was er als christlicher Taufpathe gethan hat. Nun, was denn? Er gab nicht blos sein Pathengeschenk, das ist das Wenigste. Nein, er betete auch täglich für seine Pathlein, deren er sehr viele aus allen Ständen hatte. Er erinnerte sie fleißig ihres Taufbundes, damit ihnen die Taufgnade bewahrt werde. Er sorgte, daß sie rechtschaffene Christen werden möchten. Er nahm ihre Seelen auf seine Seele. Seine ärmeren Pathchen lud er die Sonntag-Nachmittage in sein Haus und erzählte ihnen schöne Geschichten, erklärte ihnen biblische Bilder, ging den Katechismus mit ihnen durch, sang ein Lied mit ihnen und erquickte am Schlusse auch ihren Leib. Wenn sie älter wurden, hielt er darauf, daß sie Schule und Pfarre regelmäßig besuchten und daß sie nach ihrer Confirmation zu redlichen Meistern oder zu frommen Herrschaften kamen. Dadurch hat er großen Segen gestiftet. Da seht Ihr, wen die Inbrunst des Glaubens mit Christo und die Gluth der Liebe zu Christo vereinigt; wer von dem Herrn Jesu Christo gelernt hat: der bespricht sich nicht erst, wenn er Etwas thun soll, darüber mit Fleisch und Blut (Gal. 1, 16.); der will und thut, was der Herr will und thut; der richtet sich nach dem Herrn, wie ein gutes Kind nach seinem Vater; der fragt mit Paulus: Herr, was was willst **du**, daß ich thun soll? (Apstg. 9, 6.)

Der, so er auch mehr gethan hat, denn ihm Jemand sagt, der gedenket des Wortes: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. (Luc. 17, 10.)

Wollet Ihr also auch Alle mehr thun lernen, denn man Euch saget, — denn Ihr sollet es Alle, weil Ihr Alle zur Gemeinde des Herrn gehört, — wollet Ihr es lernen, Ihr Knaben und Mädchen, Ihr Jünglinge und Jungfrauen, Ihr Männer und Greise, Ihr Frauen und Greisinnen — denn das Alter macht hier keinen Unterschied, auch nicht der Stand — wollt Ihr wie Philemon viel leisten können, nun so lernet lebendiger glauben und brünstiger lieben. Gewiß, dann seid Ihr nicht träge in dem, was Ihr thun sollt. Dann seid Ihr mit allen äußeren und inneren Kräften zur Ehre Gottes und zum Besten Eurer Mitmenschen thätig, uneigennützig thätig und erfüllet jede Pflicht und jeden Dienst mit Liebe und Freudigkeit und mit gewissenhafter Treue. Das ist ganz natürlich. Das ist höchst nöthig. Das ist wahrhaft heilsam. O darum thut es! Jeder thue es in seinem Berufe und in jedem Verhältnisse des Lebens!

O wie freut sich mein Herz und wie lobsingt meine Seele, daß ich hier an heiliger Stätte es aussprechen kann: Es sind Manche unter Euch, die mehr thun, als man saget. Manche unter Euch sind zu helfen und zu geben immer bereit. Habt Ihr nicht vor Kurzem erst wiederholt im Stillen für unsere Armen gesammelt? Gebt Ihr nicht gern, so oft wir im Namen des Herrn an Euer Herz klopfen? Haben wir nicht bei unserer letzten Kirchencollecte für das so schwer heimgesuchte Schlesien über zwölf Thaler gesammelt? O ich

spreche bei allen künftigen Vorschlägen und Anträgen zum Heil der Kirchfahrt zu Dir, Du kleines Häuflein, wie Paulus zu seinem Philemon: Ich weiß, du wirst mehr thun, denn ich sage. Gott helfe, daß ich's bald auch zu Allen in der Gemeinde sagen darf!

Wenn wir Etwas erbitten, so wollen wir's erbitten mit Pauli festem Vertrauen, in Pauli freudiger Hoffnung auf Gewährung unserer Bitte, indem wir folgen dem Winke Jacobi: Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. (Jac. 1, 6. 7.) Höret ein Exempel! Ein frommer Bauersmann war außerhalb des Landes in eine Schlägerei gerathen und, weil man ihn schwer beschuldigt hatte, in's Gefängniß geworfen. Schon saß er daselbst mehrere Wochen und sehnte sich, von Thränen bethaut, heiß nach seinem geliebten Weibe und nach seinen beiden bis zum Tode erkrankten Kindern. Das hörte sein vertrauter Freund, ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit und nie erkaltender Gottesliebe, und ging sofort zum Gerichtshalter seines Ortes und bat denselben dringend und herzlich aus tiefster Seele, ihm doch zu bezeugen, daß er in seinem Dorfe Haus und Hof habe und ein ehrlicher Mann sei. Er wolle sich an der Stelle seines treuen Freundes in den Kerker setzen lassen, damit derselbe seine Kinder noch einmal sehen könne. Denn es sei wenig Hoffnung zu ihrer Genesung. Das stellte er seinem Gerichtshalter so rührend, so beredt und ergreifend und mit solchem Vertrauen auf dessen Willfährigkeit vor, daß derselbe seine Bitte mit Freuden

erfüllte und vertrauensvoll und voll warmen Gefühls an den Amtmann jenes Landes schrieb und ihn inständigst bat, den Ueberbringer dieses Briefes doch so lange als seinen Gefangenen anzusehen, bis sich dessen im Kerker schmachtender Freund wieder einfinden werde. Das werde sicher geschehen; darauf könne er sicher bauen. Der Amtmann las den Brief, schüttelte den Kopf und sprach zu dem Ueberbringer desselben: „Freund, das geht nicht. Ich darf nach des Gesetzes Vorschrift meines Amtsgenossen Wunsch und den Euren nicht erfüllen.“ Der Freund des Gefangenen bat, er möge doch noch einmal den Brief lesen. Und der Amtmann las zum zweiten Male den Brief und sprach: er wolle sich's noch einmal in der Stille überlegen und ihm dann am nächsten Tage Antwort sagen lassen. Der Bittende entfernte sich und der Amtmann ging an seine Arbeit; aber die Arbeit ging ihm nicht von statten. Der Brief stand immer vor seiner Seele. Er setzte sich zu Tische; aber die Mahlzeit wollte ihm nicht schmecken. Er legte sich zur Ruhe; aber der Gedanke an den Brief scheuchte den Schlaf von seinen Augen. Des Briefes vertrauensvolle, beredte Worte klangen in dem Innersten seines Herzens wieder, und als der Morgen graute, ließ er den Bittsteller, der glühende und demüthige Gebete an den Gnadenthron Gottes für seinen armen Freund gerichtet hatte, rufen und sprach zu ihm: „Ich kann meines Amtsgenossen ergreifenden Worten nicht länger widerstehen, indem er voll des größten Vertrauens mir schreibt, ich würde an Eurer Statt den Gefangenen zu den Seinen heimkehren lassen. Er hat Vertrauen zu mir, und ich will Vertrauen zu ihm und zu Euch haben.“ Und er entließ den Gefangenen, der des Wiedersehens Wonne genoß. Der Freund aber bezog des Freundes dunkeln Kerker.

Geliebte, auf daß auch uns die gewünschte Erhörung komme, so wollen auch wir unser Gesuch ohne Zagen und ohne Schüchternheit, aber auch ohne Selbstgefälligkeit vortragen und es mit Gründen unterstützen. Wir wollen so reden und schreiben, daß es keinen ungünstigen, sondern einen höchst günstigen Eindruck hervorbringe. Aus jedem unserer Sätze klinge es heraus und in des Lesenden oder Hörenden Herz hinein, daß wir an der Erhörung unserer Bitte nicht zweifeln, daß wir des Nächsten tiefes Leid theilen und gern heilen möchten. Ja, trauen wir nur dem guten Willen des Nächsten viel zu. Er wird dann auch viel leisten. Die brünstige Liebe bittet selten umsonst. Brünstige Liebe ist und macht immer zum Helfen bereit. Sie thut mehr noch, als begehrt wird. Das ist ihre eigenthümliche Art und Kunst. Sie ist nach allem Vermögen und über Vermögen willig. (2 Cor. 7, 3.) Sie geht aus sich heraus und ziehet an sich heran. Trügen wir öfter unsere Bitten mit Pauli Liebe und Vertrauen vor; läse man es in unseren Worten, sähe man es an unseren Augen, hörte man es an unserem Ton, wie des Nächsten Noth und Bedrängniß uns am Herzen liege, gewiß, unsere Bitten würden uns seltener abgeschlagen werden. Stünde Philemons Beispiel uns stets lebendig vor den Augen, es müßte uns zur Nachfolge reizen. Es würde dann der Ruhm des Christenthums nicht so oft durch uns zu Schanden gemacht werden. Wir würden die Wünsche des Nächsten öfter erfüllen. Darum, damit Ihr ein gehorsames Herz empfanget und die Herzen willig Euren Wünschen machet, darum höret und behaltet es: Pauli warme Liebe und starke Zuversicht und Philemons gewinnendes Exempel.

Herr, Herr, diese Liebe und dieses Exempel

schreibe uns mit dem Finger Deines Geistes in unsere Herzen, daß wir darnach thun alle Zeit. Amen. Amen!

Aus dem tiefen Grunde der Seele rufen wir in Demuth zu Deinem Himmel auf, Herr unser Gott und Vater, und flehen: Gieb uns täglich neue geistige Erfrischung aus dem erhabenen Grundgesetz, aus Deinem klaren und wahren, lautern und heilsamen Wort! Mache uns stark, mit Ruhe und Festigkeit, mit Liebe und Treue in unserem Hause und in unserem Berufe zu wirken nach Deinem Wohlgefallen! Amen.

Theure, in Christo geliebte Gemeinde, höre aus dem Munde Pauli, des durch seine Leiden und Kämpfe, durch seinen Glauben und durch seine Treue so großen, theuren Apostels das Wort, welches heute unsere Andacht beschäftigen, weihen und heiligen soll! Es steht im zweiundzwanzigsten Verse unserer Epistel geschrieben und lautet kürzlich:

Daneben bereite mir die Herberge.

Bis jetzt, in Christo Jesu Geliebte, bis jetzt hat der Apostel nur von Onesimus und dessen Aufnahme in Philemons Hause gesprochen. Nun redet er von seiner eigenen Person. Er sagt, er bittet ja: Daneben bereite **mir** die Herberge! Merket wohl! Er sagt nicht: eine, sondern die Herberge. Er meint: Bereite mir nicht irgend eine, nicht die erste beste, nicht eine beliebige Herberge, sondern eine solche Herberge, wie ich sie mir wünsche, eine empfehlungswürdige Herberge,

darin die Bewohner dem Herrn ihre Wege befehlen! Sorge, daß ich in deinem, oder in einem andern Hause, wo ich mich wohl und heimisch fühlen kann, Aufnahme finde! Du kennst ja meine Bedürfnisse. Im Leiblichen brauche ich wenig. Das Haus ist mir die liebste Herberge, in dem man gern hört die Worte des ewigen Lebens, in dem man den Herrn eifrig sucht und das Haus zu Seinem Hause weiht und Ihn ganz und voll im Herzen hat. Eine solche Herberge bereite mir! Davor aber setzt er das Wörtlein: daneben. Er will sagen: Erst nimm den Sclaven auf, nimm ihn mit Nachsicht, mit Liebe und mit Freude auf, dann will ich auch nachkommen. Er in deinem Hause, und ich daneben. Das hält er ihm in diesem Wörtlein daneben stark, gewaltig, eindringlich vor.

Muß nicht darin für Philemon ein neuer, ein dringender Beweggrund liegen, den Onesimus, den durch Christi Blut und Gerechtigkeit gerecht gewordenen Onesimus, wieder aufzunehmen? Paulus, der heißgeliebte, theuerwerthe Freund und Lehrer will ja nicht kommen, wenn Onesimus, von Philemon abgewiesen, wieder zu ihm zurückkehrt. Ach, wie hätte Philemon vor Sanct Paulo sich schämen müssen, wenn derselbe dennoch zu ihm gereist wäre und erfahren hätte, daß seine warme Fürbitte nichts gefruchtet habe? Welche süße Freude, welche selige Wonne aber mußte es Philemon dagegen verursachen, wenn er sich dachte, den Apostel, seinen lieben Vater, seinen verehrten Seelsorger wegen dieser ihm erwiesenen Gefälligkeit desto eher, desto heiterer, desto froher bei sich zu sehen! Ich glaube und weiß es gewiß, kaum hat er diese Epistel Pauli gelesen, so theilt er sie sofort Appia, der Geliebten, und den Christen nah und fern mit, um sich mit ihnen ob der hochersehnten, in Hoffnung

gestellten Ankunft des Apostels zu freuen. Und nachdem die Christen, die sich ja durch feste Bande der Dankbarkeit und des Vertrauens an den Apostel geknüpft fühlten, von seiner möglichen Ankunft vernommen, haben sie gewiß wegen der Aufnahme desselben mit einander gewetteifert. Gern hätte ihn, der da kam mit der goldenen Schale des Trostes und der Erquickung, gewiß Jeder mit der ganzen Fülle der Freude und des Entzückens aufgenommen sich selber zur Ehre. Jeder, auch der Geringste und Aermste. Denn sie wußten, daß er den Aufwand verschmähte, den Prunk und kostbare Bewirthung. Er fragte nicht nach zierlicher Einrichtung, nicht nach Glanz, nicht nach Gedränge und Gepränge. Je stiller und einfacher, desto lieber war's ihm.

Paulus wünscht Herberge für sich. Meine Geliebten, wenn er jetzt in unsern Ort käme, würde er mit Freuden in unserem, in Deinem und Deinem und meinem Hause Wohnung machen? Würde er sich bei uns freundlich angesprochen und innig bewegt fühlen? O gewiß, wenn der sanfte Hauch, der friedliche Odem der Liebe uns Alle in unserem Hause durchdränge. O gewiß, wenn unseres Hauses Fundament die Furcht Gottes wäre und die heilige Freude nicht fehlte, die in sanften Wallungen das Herz bewegt. O gewiß, wenn wir, vom Wunderhauche des Herrn berührt, Gottes Saitenspiel wären und mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes ein fein Gedicht auf Gottes Harfe spielten und im Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes darreichten Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in

der brüderlichen Liebe gemeine Liebe und wenn so die Gnade Gottes und unseres Herrn Jesu Christi täglich bei uns still sich mehrete. Gewiß, dann kehrte er gern bei uns ein, dann würde die Freude auf seinem Antlitze sich spiegeln, gleichviel, ob unsere Wohnung ein stattliches Haus wäre mit hohen Thüren und großen Glasscheiben, oder eine bescheidene Hütte der Armuth mit schmaler Thür und kleinen Fenstern.

Freilich, wo er jene heiligen Güter bei uns nicht fände: freilich, wo das Band, das uns an den Herrn knüpfet, wie ein versengter Faden wäre: ein Ruck und Zuck — und wir wären los, weg von Ihm; freilich, wo wir rücksichtlich unseres Christenthums wären wie der abnehmende Mond; freilich, wo Hader und Streit bei uns aufflammte: ach freilich, da käme er nicht zu uns, und wär' er gekommen, es sagte ihm nicht zu bei uns; es störte ihn Alles unter uns; er fühlte sich vielfältig verletzt durch uns und ginge mit Seufzen wieder von uns. In einem unchristlichen Hause kann es ja keinem echten Jünger Christi behagen. Er findet ja daselbst kein Licht, kein Heil und kein Leben. Er muß mit David sagen und klagen: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech! Es wird meiner Seele lang zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen. (Ps. 120, 5. 6.)

Schaffe denn ein Jeglicher unter uns, daß sein Haus eine rechte Herberge werde, darin die Gläubigen, wenn sie daselbst Wohnung genommen, gleichviel, ob Hammer und Hobel darin sich hören lassen, oder ob Kunst oder Wissenschaft darin getrieben wird, oder ob man dem mühseligen Tagelohn nachgeht, — schaffe nur ein Jeder, daß die Gläubigen in seinem Hause heimathliche Lüfte athmen und einen Vorschmack des Himmels empfin-

den und hochbeseligt ausrufen können: Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest. (Ps. 88, 4.)

Merkt's wohl, nur wo Frieden im Hause und Frieden im Herzen wohnt, nur wo Frieden und Gerechtigkeit sich küssen; nur wo man in trauten Gesprächen mit den Genossen des Hauses Stunden erquicklicher Freude, süßer Erholung und heiliger Begeisterung verlebt, nur da wohnt sich's wahrhaft gut.

Wodurch, fragst Du, kann ich so mein Haus weihen und heiligen? Durch die heilige Bibel, durch das brünstige Gebet, durch den lebendigen Glauben, durch tiefe Gottesfurcht, durch versöhnende Liebe, durch sittlichen Ernst, durch kindliche Demuth, durch zarte Aufmerksamkeit, durch williges Entgegenkommen, mit einem Worte, durch einen gottseligen Wandel.

Ist Euer Haus solch ein geweihtes Haus, liebe Eltern? Ist es der sichtbare Abglanz des Gotteshauses? Ist der Herr in Eurem Hause! Ist Sein Gezelt und Seine Wohnung bei Euch? Erzieht Ihr Eure Kinder gleich von Kindesbeinen an für den Herrn? Wiegt Ihr mit liebevollem Herzen und mit glaubensvoller Seele Eure Kindlein auf Eurem Schoße? Betet Ihr für sie? Lehrt Ihr sie schon frühe beten? Redet Ihr fleißig mit ihnen von Gott dem Vater und von Jesu Christo dem großen Kinderfreunde? Erzählt Ihr ihnen kleine Geschichten aus der Bibel? Leset Ihr ihnen aus der Bibel vor? Ist Euch die Bibel unverbrüchliche Regel und Richtschnur? Säet Ihr die goldenen Körner der ewigen Wahrheit in die Herzen Eurer Kinder? Hütet und überwachet Ihr sie mit treuen Vater- und Mutteraugen wie Elkana? Leitet Ihr sie mit Weisheit? Lehrt Ihr sie mit Liebe? Straft Ihr sie mit Ernst,

wenn Ihr sie in Trägheit, Unwahrheit, Widerspruch und Untreue treffet? Oder drückt Ihr, wie manche thörichte Eltern die Augen zu und sprechet: Jugend hat nicht Tugend! Oder: Ich will mich nicht ärgern! Oder: Ich habe es in meiner Kindheit auch nicht anders gemacht? Laßt Ihr fünf gerade sein? Steht Ihr nicht auf der Mauer als wahre Wächter, dahin Gott Euch gestellt hat? — Ich führe Euch in ein Haus, wo der Herr bekannt und herrlich sein Name und groß die Furcht Gottes war, in des längst in dem Herrn entschlafenen Predigers Oberlin Haus im Steinthal. Der war ein Vater von sieben Söhnen und zwei Töchtern. Die waren seines Herzens Freude und Wonne. Die standen wie grüne Oelzweige um seinen Tisch her, gesund an Leib und Seele. Einstens kam sein Nachbar zu ihm und sprach trauernd im Gemüthe: „Sie armer Mann, haben sieben Söhne und zwei Töchter, und ich habe nur zwei Jungen, die sind mir zwei Nägel zum Sarge. Wie viel Noth müssen Ihnen Ihre neun Kinder machen!" — Oberlin entgegnete: „Meine sieben Söhne und meine beiden Töchter sind mir keine Nägel zum Sarge. Sie lieben mich und thun, was ich ihnen sage, mit Freuden. Sie werden mich ehren und sorgsam pflegen im Alter, denn sie haben gehorchen gelernt in der Jugend." Oberlin konnte wohl seine Kinder recht erziehen und sein Haus zu einem Tempel Gottes weihen. Denn er hatte sein Herz an Gott hingegeben. Er glühte in Liebe zu Jesu Christo und stieg täglich auf den Flügeln der himmlischen Liebe hinauf vor des Höchsten Thron und ließ fort und fort das heilige Feuer in seinem Busen brennen. So mußten wohl durch sein Wort und durch seinen Wandel die Kinder fromm und gottesfürchtig werden. Geliebte, seid nur rechte Eltern, vom guten Geiste und vom fest-

12*

gegründeten, wundervoll umwandelnden Glauben beseelt; waltet nur, liebe Väter, als Priester; waltet nur, theure Mütter, als Prophetinnen Gottes; waltet, Ihr Eltern, eingetaucht in die heiligenden Wogen des heiligen Geistes, als Könige und Königinnen, als Wächter und Wächterinnen frommer Zucht und reiner Sitte, und auch Ihr werdet Eure Kinder erleuchten und heiligen Euer ganzes Haus.

Wer unter uns denket da nicht unwillkürlich an das liebe Vaterhaus, an dieß Heiligthum, wo des theuren Vaters Hand treu uns führte und seines Auges Blitz uns regierte und seine ernste Stimme uns zurechtwies, warnte und ermunterte, und wo der zärtlichen, sorgsamen Mutter süßer Blick und mildes Wort uns leitete? Wer denket nicht an das Haus, wo der Eltern Liebestreue und Glaubensgluth unser Leben erleuchtete und heiligte und uns die Religion zur Sache des Herzens machte? Wer unter uns, er sei herangereifter Jüngling oder herangeblühte Jungfrau, kräftiger oder alternder Mann, kräftige oder alternde Frau, oder am Stabe wankender Greis oder hochbetagte Greisin, wer unter uns versetzt sich nicht gern in diese liebliche Stätte zurück, so es daselbst nie fehlte an Feuer und Nahrung? In wessen Brust regt sich nicht ein tiefes Sehnen und ein stilles Heimweh nach dieser Stätte, wo der Geist allgemach sich öffnete, wie die Blume am Sonnenstrahl, und wo das Herz die ersten Tropfen reiner Liebe trank, wie die Pflanze den belebenden Thau? Glückselig das Vaterhaus, in dem man um den reichen, ewig neuen Hausschatz, um die heilige Bibel sich sammelt und auf die goldenen Klänge dieser goldenen tausendsaitigen Harfe lauscht und sie nachklingen läßt im Herzen! Glückselig das Vaterhaus, in dem man Gott über alle Dinge fürchtet und liebet und

lobet und verehret! Glückselig das Vaterhaus, in dem die Eltern Christi heiliges Bild in den Kindern zu verklären suchen und ihnen das Gelübde abnehmen, treu zu halten an Gott und an dem rechten Gnadenhort, Jesu Christo!

O wie fein und lieblich ist's unter den Gnadenfittigen des Herrn, in Seinem hellen Gottesstrahl in einem Hause zu wohnen, das zu einer Stätte Gottes gemacht ist! In solchem Hause fehlt es nicht an Glück und Heil, an Kraft und Muth, an Freude und Seligkeit. Wie fein und lieblich ist's in einer wahrhaft christlichen Familie, die sich dem Herrn zum Heiligthum geheiligt hat! Sie steht fröhlich wie eine himmlische Blumensaat. Denn sie labt sich an den klaren, mächtigen Wassern des Jakobsbrunnen mit erglühendem Herzen. Tretet Ihr in solch ein Haus ein, störet dieses Hauses Glück und Frieden nicht! Bezeuge Jeder durch sein Verhalten Davids Wort: Ich halte Frieden. (Ps. 120, 7.)

Aber Gott, ach Gott, was für ein böser Geist hauset in so manchem Hause! Der Geist der Unordnung und der Zwietracht, der Bitterkeit und des Grolls, des Unglaubens und der Wollust. Solch ein Haus, solch ein tief zerrüttetes Haus steht nimmer fest, weil es nicht auf dem rechten Steine, der nimmer zerbricht und zerbröckelt, auf dem Edelsteine, auf Jesu Christo, sondern auf Triebsand gebaut ward. Ein Platzregen fällt, ein Gewässer kommt, die Winde wehen und stoßen an das Haus: da fällt es und thut einen großen Fall. (Matth. 7, 26. 27.) Schreibt an die Thür Eures Herzens den Spruch, der auf einem Hause aus alter Zeit steht: -

Hier sind wir fremde Gäste,
Drum steht das Haus nicht feste:

Wer Jesum liebt, hat dort sein Haus,
Im Himmel sieht's viel schöner aus.

Betet täglich:

Du woll'st, Herr, über unsre Herzen walten
Und All' zu deinem Bilde uns gestalten!

Liebe Gemeinde, möchte es doch in unseren Häusern immer so zugehen, daß wir die ganze Welt zu Zeugen herbeirufen und sagen könnten: Seht, wie wir leben und wirken, treu und redlich nach dem Willen Gottes. Der kräftige Dichter Logau lehrt uns:

Was Niemand wissen soll, soll Niemand auch begehen.
Ein Jeder muß ihm selbst statt tausend Zeugen stehen.

Wenn wir alle Dächer abdecken und alle Thüren und Fenster öffnen und hineinschauen und hineingehen könnten bei Tag und bei Nacht, wie viel Böses und Ungöttliches würden wir in vielen Häusern gewahren? Bei Julius Druseus, einem Heiden, war es nicht so. Höret nur! Er hatte in der großen Stadt Rom ein Haus, welches so gebaut war, daß seine Nachbarn von allen Seiten hineinsehen konnten. Ein Baumeister that ihm darum den Vorschlag, wenn er ihm nach unserem Gelde fünftausend Thaler gäbe, so wolle er diesem Fehler so abhelfen, daß ihn Niemand mehr in seinem Hause beobachten könne. Der Heide antwortete ihm: „Ich will dir zehntausend Thaler geben, wenn du mein Haus so einrichtest, daß nicht allein meine Nachbarn, sondern auch alle hiesigen Bürger sehen können, wie ich lebe." — O daß wir das doch auch wünschen könnten! O daß es doch in unseren Häusern auch immerdar zuginge wie im neuen, und nicht wie im alten Jerusalem! Wer unter uns kann mit Mornay, Heinrich des Vierten weisem und rechtschaffenem Minister, zu Freunden und Feinden in Wahrheit sagen: „Wollte Gott, daß,

wenn es möglich wäre, alle meine Handlungen mit Sonnenstrahlen geschrieben würden! Ich gedächte keinen Schaden davon zu haben." Wer unter uns wagt's mit diesem Bekenntniß aus seinem Wohnhaus in's Gotteshaus vor Gottes Thron zu treten? Wer unter uns wäre so vermessen, so frech? Wer? Keiner. Auch nicht Einer unter uns, der prüfend vor Gott in sein Herz hinein und auf sein Leben zurückschaut. Ach, wir haben nicht immer die Macht der Sünde in uns gebrochen. Wir haben nicht ohne Unterlaß der Heiligung nachgejagt. Wir haben nicht immer ein gottseliges Leben geführt. Der Herr Christus war nicht immer unser Lebenslicht, nicht immer unser Lebensschatz, nicht immer unser Lebensweg.

Allmächtiger, heiliger und gerechter Gott, hilf uns, durchdringe uns, daß wir Dir fortan unser ganzes Herz, Leib und Seele, Willen und Leben weihen und uns aufbauen zu Deinem geistigen Tempel, darinnen herrlich ist Dein heiliger Name! Kehre ein zum Hause Deiner Knechte und mache uns zu lebendigen Bausteinen an unserem Hause! Laß Deine Rechte darin unser Lied sein! Dann haben wir die Fülle in unserem Hause und unsere Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Wir ziehen dann einst aus unserem Wohnhaus hinauf in das Himmelshaus. Sela. Amen.

Herr, lehre uns allezeit eifrig und einmüthig beten, beten mit dem Geist und beten auch im Sinn für uns und für die Brüder, beten voll des Glaubens und der Liebe, wie sich's gebühret! Und Du, heiliger Geist, Geist der Gnade und des Gebets, vertritt uns selbst aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen! Lieber Vater, erhöre in Gnaden unser Gebet um Jesu Christi willen! Amen.

Erhebet Euch und vernehmt den zweiten Theil des zweiundzwanzigsten Verses unserer Epistel! Er lautet also:

Denn ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenkt werde.

Paulus hofft im Vertrauen auf den allmächtigen Gott, bald aus seinen Banden befreit zu werden und bald die frohe Stunde des Wiedersehens mit seinen theuren Freunden feiern, mit ihnen die Tage der Trübsal durchsprechen und vor ihnen Gottes besonderer Gnade und Gottes besonderen Schutzes sich freuen zu können. Und worauf gründet sich diese seine süße, selige Hoffnung? Auf der Gläubigen Gebet, das sie mit Freuden thun. Von dieses Gebetes Gottesmacht und Gotteskraft, von diesem Kleinod unserer Kirche, haben wir schon früher geredet. Von dem Apostel noch einmal darauf zurückgeführt, zeige ich Euch den Einfluß der Fürbitte, des an Gott gerichteten Ausdrucks liebevoller Wünsche für das Wohl unserer Mitmenschen an verschiedenen Exempeln und weise Euch hin auf das, was Daniel, David, Josaphat, Hiskia, Assa, Salomo und Elias durch das Gebet erlangt haben. Es ist Euch ja aus den lieblichen Geschichten des alten Testaments hinlänglich bekannt. Auch an die herzige,

fromme Sunamitin erinnern wir. Ihr einziges Kind war gestorben. Da betete sie zu Gott, daß es wieder lebendig werde. Aber es war umsonst. Da ritt sie schleunig zu Elisa, dem Knechte Gottes, und rief ihn an, sich mit ihr im Bitten und Flehen zu vereinigen, und sprach zu ihm: So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich lasse nicht von dir. Und der Prophet Elisa machte sich auf und ging mit ihr vom Berge Carmel in ihr Haus und legte sich auf das todte Kind. Und der Knabe that seine Augen auf und Elisa sprach zu der Sunamitin: Da nimm hin deinen Sohn! (2 Kön. 4, 18—37.) Wer vermag die selige Wonne des Augenblicks zu schildern, als der Sohn neu belebt vom Lager sich erhob und der Mutter in die Arme sank! Ihre und des Mannes Gottes Gebete hatten ihn dem Grabe entrissen. Denket an Petrus. Als er im Gefängnisse gehalten wurde, zweifelten Alle an seiner Rettung. Aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott, und die Ketten fielen ihm von seinen Händen und er ging hinaus und war frei. (Apstg. 12, 5. 7. 9.) Denket an den heiligen Propheten Micha, der sprach in Nöthen und Trübsalen: Ich aber will auf den Herrn schauen und des Gottes, meines Heils, erwarten. Mein Gott wird mich hören. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. (7, 7. 8.) Denket an die betenden Menschen, die Ihr allenthalben in der heiligen Apostelgeschichte findet, deren heilige Gebete, deren fromme Fürbitten erhört wurden. Denket an Diocletian und Maximinus, diese Tyrannen! Sie hatten sich verschworen, die Christen

zu morden. Die Christen aber flehten zu Gott, der ihre Stärke war, ihr Fels, ihre Burg, ihr Hort, auf den sie trauten, und sie wurden erhalten. Ihre Gebete für sich und für einander waren eine feurige Mauer, ein nicht zu ersteigender Wall hinter ihnen und eine heilige Brustwehr vor ihnen. Ihre geistige Stärke war mächtiger, als die leibliche Stärke ihrer Verfolger. Es erfüllte sich an ihnen das Schriftwort: Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode. (Ps. 33, 18. 19.) Sie lebten, und Diocletian erstach sich, und Maximinus wurde aufgehängt. Denket an unsern lieben Doctor Martin Luther, diesen großen, feurigen, christgläubigen Beter! Stark in dem Herrn, von dem Feuer des heiligen Geistes berühret, riß er seine liebe Käthe, sein treues Weib, und im Jahre 1540 seinen theuren Gehülfen am Reformationswerk Melanchthon, und das Jahr darauf seinen Freund Myconius, den Pfarrer zu Gotha, durch seine Fürbitten aus des Todes Gewalt. Und was er selbst durch Gebet und Fürbitte geworden ist, das saget er uns, wenn er schreibt: „Ich halte mein Gebet stärker, denn den Teufel selbst, und wo es das nicht wäre, sollte es längst anders um den Luther stehen, wiewohl man das große Wunder Gottes an mir nicht siehet, noch merket.“ Wie viel er dem Gebet und der Fürbitte zuschrieb, hören wir aus seinem Munde. Als er nämlich im Jahre 1530 im Schlosse zu Koburg saß, und Melanchthon, Spalatin und Jonas, seine getreuen Mitstreiter, kamen, um sich von ihm zu verabschieden, weil sie nach Augsburg zum großen Reichstage ziehen wollten, an dem Luther, da er noch in des Kaisers Bann lag, nicht Theil nehmen und daselbst nicht mit um das

himmlische Kleinod kämpfen durfte, da sprach er zu ihnen: „Ich werde es mit Gebet und Flehen zu meinem Gott fleißig und redlich mit Gottes Hilfe beweisen, daß ich mit meinem ganzen Herzen mit Euch ziehe und bei Euch bin. Von Gottes Gnaden weiß ich zu beten. Ich will den Allmächtigen mit Ernst drängen und treiben, daß er nur Aller Herzen erleuchte und bewege, sein Wort zu fürchten und demüthiglich gegen ihn zu handeln.“ Wie viel er dem Gebete und der Fürbitte zuschrieb, das vernehmen wir auch aus den Worten, die er damals zu seinem frommen Churfürsten Johann sprach: „Ich bete Tag für Tag für Ew. churfürstliche Gnaden mit Fleiß und Ernst. Mehr kann ich für jetzt nicht thun, da ich dem heiligen Kriege von ferne zuschauen muß. Das treue, herzliche Gebet und Fürbitte ist eine gar köstliche Waffe.“ Und wie viel Alexander Peden, ein Prediger in Schottland, dessen Seele voll Betens und Glaubens war, dem Gebete und der Fürbitte zuschrieb, erkennen wir daran, daß er in den schwersten Tagen, die über jenes Land hereinbrachen, dem verzagenden Volke zurief: „Betet nur viel! Ein Volk, welches betet, kann den Sturm schon allein bestehen!“ Und das hat uns jenes Volk mit seltenem Heldenmuthe gezeigt. Ja, Gebet und Fürbitte haben eine große Macht und Kraft. Kein Gebet von Herzen, kein Seufzer im Herzen ist umsonst. Leset nur nach, wie geschrieben steht: Matth. 15, 21—28. und Sirach 35, 20—21. 26. Das hat auch der erleuchtete, gottselige Spener, Probst und Consistorialrath in Berlin, erfahren. Der hatte einen in der Irre gehenden Sohn. Für den betete er Tag und Nacht voll Feuer. In Folge seiner Sünden erkrankte er und lag auf seinem schweren Lager. Da ward er von seinem Gewissen, scharf wie Schwertstreich, geschlagen. Die Gebete

seines frommen Vaters weckten ihn auf und gingen ihm nun durch Mark und Seele. Es rollte ihm wie Donner in dem Herzen. Mächtig ergriffen, rief er: „Die Gebete meines Vaters umringen mich wie Berge Gottes!“ Und der todtumnachtete Sohn kehrte um. Er ward aus dem Kinde der Welt ein Kind Gottes, dessen Leben bis zur Bahre als der lauteste Psalm klang. Die Gebete seines Vaters waren die guten Engel, die ihn wieder heimholten; sie waren die Seile, die ihn festhielten auf dem Pfade des Heils; sie waren seine Rüstung, damit er stritt und siegte.

Theure Seelen, noch ist das Gebet, das ernste, dringende, herzliche, anhaltende Gebet, noch ist das Gebet von Grund des Herzens das wunderbare Schwert des Geistes, mit dem man im Glauben jeden Feind, jeden Zweifel und jede Regung der sündlichen Lust zurückschlägt. Noch öffnet das fürbittende Gebet, das aus einem Gott zugekehrten Leben kommt, die Pforten des Himmels und die Thüren und Schlösser und Riegel der Gefängnisse, der Häuser und der Herzen. Haben wir das nicht erst vor Kurzem erlebt? Steht nicht unser Herz als Zeuge da? Wir flehten am Schlusse unserer Leichenpredigt für jene blutarme Wittwe und die sechs unmündigen Kinder unseres im Schachte verunglückten Mitbruders und sprachen in heiliger Inbrunst Gott umklammernd, im Glauben eines Abraham mit Jakob: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest sie denn! Und noch am selbigen Tage wurden Gaben der Liebe gesammelt und mit Freuden geopfert, und später wurden uns aus der Nähe und Ferne zum großen Theil von dürftigen Schachtarbeitern Sechser, Groschen und Thaler zur Verabreichung an die schwer geprüfte Wittwe und die Waisen übergeben. Das hat das an Gottes Vaterherz

klopfende Gebet gethan. Wie viel also vermag das Gebet und die Fürbitte! So wollen wir denn Alles und Jedes mit unseren Gebeten begießen! So wollen wir denn unsere frommen Gebete und Fürbitten im Namen unseres einzigen Messias und Hohenpriesters, der für und mit und in uns betet, glühen und lodern lassen auf allen unseren Wegen! Stille, treue Fürbitte wollen wir mit Freuden aus freiem Antriebe thun für das Gedeihen der Familien, Schulen und Kirchen, für das Wohl des Königs und des Vaterlandes, für das Heil der Christen, Juden, Türken und Heiden, für Freunde und Feinde, für Alle! Wir wollen beten mit Zinzendorf, der voll feuriger Liebe zu dem Herrn und zu den Brüdern war:

Gieb Männern Muth zum Streit,
Den Weibern Sabbathstille,
Den Wittwen deine Hülle,
Den Jungfrau'n Heiligkeit,
Den Junggesellen Beugung,
Den Schülern neue Zeugung! —
Die Wand'rer führe du,
Die Müden bring' zur Ruh'!

Das sei die allerwichtigste und heiligste Verrichtung unseres Lebens! Denn sie ist es. Unsere Betstunden, die uns immer inniger und unauflöslicher mit Gott verbinden, seien die seligsten Stunden in unserem Leben! Denn sie sind es. Nehmen wir uns denn künftighin mehr Zeit zum Gebet und zur Fürbitte, die uns die Apostel durch Wort und Beispiel empfehlen! (1 Tim. 2, 1. Phil. 1, 3. Col. 1, 3. 2 Theff. 1, 11. Jac. 5, 18.) Machen wir unser Haus zum Gebethaus! Ach, noch aber giebt es Viele, die finden zu Allem und Jedem Zeit; aber zum Gebet und zur Fürbitte gebricht's ihnen fast immer an der Zeit. Sind das auch Christen? Blos Namen- und Schein-Christen sind sie. Christen ohne

Saft und Kraft. Hielten doch schon die Egypter Fürbitte für die Könige, wenn sie bei den öffentlichen Opfern erschienen. Wir, liebe Betgemeinde, noch einmal rufe ich's uns zu, damit wir's nimmer vergessen, wir wollen Tag für Tag als die Christen rechter Art mit heiligem, brünstigem Verlangen, mit gewaltigen Glaubensworten für Alle im Namen des Herrn beten, in Dem und durch Den wir erhört werden, wie die schreienden Kinder Israel. Es wird dann auch zu uns heißen: So spricht der Herr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit und habe dir am Tage des Heils geholfen und habe dich behütet. (Jes. 49, 8. 9.) Es wird dann auch uns und den Unseren widerfahren, wie wir im 18. Dank- und Schutz- und Siegspsalm lesen. Ermüden wir nur nicht! Laufen wir nur Gott immer und immer wieder an und immer ernster und seelenvoller! Wir lesen ja: Ihr sollt ja wissen, daß der Herr euer Gott euer Gebet erhören wird, so ihr nicht ablasset mit Fasten und Beten vor dem Herrn. (Jud. 4, 11.) So bitte und ermahne ich Euch zum Schluß, in Eurer Fürbitte der edlen Schacht- und Bergleute unter uns und ferne von uns zu gedenken, deren Beruf so schwer und gefahrvoll ist. Sind ja doch erst kürzlich binnen sechs Wochen zwei derselben aus unserer kleinen Gemeinde zu unserer größten Trauer in der Tiefe der Strecke als beklagenswerthe, herzerschütternde Opfer gefallen! Wie auf Sturmesflügeln waren Gottes Wetter über sie hereingebrochen. Nur Ein Schlag, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, und die Wand war durchbrochen, eine Sandbank entlud sich, und die treuen Arbeiter, die theuren Männer, die wir lieb hatten, waren nach ersticktem Schrei verschüttet, von der Kohle Geknörpel, von des Gebälkens

Sturz zerschlagen, bis zum Unkenntlichen zerschlagen. Schnell wie der Ton in der Luft erstarb des Einen Leben. Der Andere, bis an den Hals verschüttet, endete in tiefster Herzensangst und Seufzen und Stöhnen nur langsam.

Ach, Brüder und Freunde, der Schacht- und Bergleute Leben in den Tiefen der Erde, in den Gründen der Berge, in den engen Gängen da unten, darinnen sie hauen und das Gewonnene einladen und zu Tage bringen, wird stets von der Gefahr bedroht, wird stets vom Tode belauscht. Drum lasset sie uns nicht blos in unser christgläubiges Kirchengebet, wie wir alle Sonn- und Festtage thun, sondern auch in unser tägliches Hausgebet einschließen und flehen, daß der allnahe, Alles durchdringende, überall wirkende, allmächtige Gott sie schirmen und schützen und sie nach jeder Schicht gesund auffahren lassen und mit Glück auf! fröhlich zu den Ihren heimführen wolle!

Und Ihr, Weiber und Kinder, betet für Eure Männer und Väter, die für Euch und uns unter der Erde arbeiten! Rufet auf zu den Bergen, von wannen Hilfe kommt! Wenn sie am frühen Morgen aus und zu ihrer so gefahrvollen Berufsarbeit hingehen, so betet für sie: Gott, fülle und sättige sie frühe mit Deiner Gnade, mit Deiner wunderbaren, süßen, tröstlichen Gnade! So wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. (Ps. 90, 14.) Und, Ihr Schacht- und Bergleute, fahret fort, wie Ihr seit dem vorigen Jahre mit mir angefangen habt, Eure Andachten auf der Grube unserer Feldmark zu halten! Betet in ernster, stillinniger Versammlung für Euch und Eure Kameraden im festen Vertrauen auf Gottes tiefe Barmherzigkeit! Wenn Ihr nicht mit und für einander beten

wolltet, da möcht' ich wohl wissen, wer sonst beten sollte! Wenn Ihr nicht der Gottheit heiligen Ruf hören wolltet: Rufe mich an in der Noth! (Ps. 50, 15.) wer sollte dann ihn hören! Wenn Ihr nicht auf der Himmelsleiter zum Throne des Allheiligen auffahren wolltet, die Ihr täglich auf der Leiter oder im Kübel in den Schacht hinabsteigt oder hinabfahrt; wer sollte dann mit den Flügeln des Glaubens und des Gebets himmelan steigen! Spricht's nicht die ganze Welt und lehrt's nicht die Tagesgeschichte: Noth lehrt beten! Wer aber schwebt öfter in Noth, in Angst und Gefahr, wer wird öfter an die Schwelle des Todes gestellt, als Ihr in Eurem einsamen, nächtlichen, bangen und langen Dunkel, nur matt von Euren Grubenlichtern erhellt, die wie Sternchen flimmern und Euch an das Licht der Welt, an das himmlische Grubenlicht erinnern sollen und an den festen Grund Gottes, der das Siegel hat: Welche ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden. (Ps. 34, 6.) Du wirst erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren. (Jes. 49, 23.)

Wollt Ihr ein Gebet, ein reich gesalbtes Gebet? Ich nehme es aus unserem goldenen Schachte voll himmlischer Schätze, aus dem Schachte Gottes, den Ihr recht fleißig befahren möget; ich nehm's aus dem Bergwerk der heiligen Schrift. David hat's in seiner Gefahr und Noth gedichtet. Es ist kurz, aber lieblich, erquicklich und herzstärkend. Es lautet: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. (Ps. 130, 1.) Das sei denn nächst dem Vater unser Euer tägliches Gebet! Betet denn, so oft Ihr anfahret und vor dem Orte steht, noch Davids Psalter: Aus der Tiefe rufe ich, Herr,

zu Dir für mich und meine Brüder! Habt Eure geheimen Gebetsstunden!

Ewiger, gnädiger Gott, gewaltiger Siegesgott, mit dem uns die Erde ist wie ein Lustgarten, wir Alle, die wir hier versammelt sind, wir Alle kommen mit brennendem Eifer und mit immer erneuter Bitte zu Dir und beugen uns vor Dir und flehen mit ganzer Kraft unserer Seele: Leite uns und die Unseren, leite Alle zum Heil! Geuß den Geist der Gnade, des Heils und des Gebets reichlich über uns und alle Deine Kinder aus und schaffe, daß das Gebet voll Andachtsgluth sei, das heilige Feuer jeder christlichen Gemeinde, jedes christlichen Hauses, jeder christlichen Seele! Bewahre unsere Seelen! Heilige unsere Herzen! Hängen unsere Seelen an Dir, sind heilig unsere Herzen, dann sprechen wir heilige Gebete und singen heilige Lieder und führen heilige Rede und heiligen Wandel. Hilf denn Deinem Volke und segne Dein Erbe und weide uns mit Deinem Wort und Sakrament und erhöhe uns ewiglich! Drücke darauf Dein festes, heiliges, bestätigendes, königliches Bundessiegel! Amen! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo!

Ich grüße Euch herzlich im Namen des Herrn,
Der gläubigen Christen ist Sonne und Stern,

und sende, vom Geiste regiert und getrieben, mit Euch Blick und Gruß über die Sonnenauen, hinauf zu den lichten, frommen, ewigen Wohnungen, wo unseres Lebens Heimath ist. Wir flehen: Trage uns zum Himmel

empor, Geist Gottes, Geist Jesu Christi, uns Alle! Steig herab, heiliger Odem des Himmels, und wehe uns an und veredle unsere Herzen und adle unsern Sinn! Weihe uns! Heilige uns! Treibe uns, daß jedes Wort offen, treu und wahr aus unserem Munde und aus unserer Seele hervorquillt und Ja bei uns ist Ja und Nein bei uns ist Nein! Amen! Amen.

Wir vergegenwärtigen heute unserer Andacht die wenigen Worte unserer Epistel, die zu Anfang des 23. Verses also lauten:

Es grüßet dich Epaphras.

Vom Grüßen redet hier der Apostel. Vom Gruße, der ein Ausdruck der Liebe und des Glaubens ist, will ich jetzt zu Euch reden. Zuvor aber bietet Euch Allen mein Mund und mein Herz noch einmal den Gruß der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung.

Es grüßen die Gläubigen durch Paulus den Philemon. Nach dieser schönen apostolischen Weise pflegen auch wir zu thun. Wir lassen nicht selten Diesem und Jenem, der uns lieb und theuer ist, süße Freudengrüße sagen und bekommen oft den Auftrag, Grüße an Andere zu bestellen. Hast Du oder Du nicht schon manchmal einen Dir aufgetragenen Gruß leichtsinnig vergessen? Wir Alle können von unserem menschenfreundlichen, hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. uns aufgetragene Grüße in herzlicher Liebe pünktlich bestellen lernen. Höret nur! Als er einst eine Reise durch Westphalen machte, drängte sich das Volk dicht an ihn. Alle wollten den lieben, leutseligen Landesvater sehen. Vor Allen drängte sich ein Bauer Namens Sondermann durch, der früher Soldat gewesen war und seine Söhne aus Liebe für den Soldatenstand nach Potsdam in's

Regiment gebracht hatte, was der König erfuhr und ihn deßhalb vor sich kommen ließ und freundlich zu ihm sprach und ihn mit Geschenken entließ. Als man ihn nun jetzt abhalten wollte, rief der König, der es bemerkte, schnell: „Durchpassiren! kenne den Mann!" und zu dem Bauer: „Wie geht es, Sondermann?" Mir geht es gut, antwortete der alte Soldat. Wollte nur fragen, was meine Söhne in Potsdam machen? Der König sagte: „Wird ihnen wohl gut gehen, habe nichts Schlechtes von ihnen gehört." Nun, sprach der Bauer, wenn Sie nach Hause kommen, grüßen Sie dieselben von mir, Majestät. Der König antwortete: „Werd's besorgen!" Und als der König nach mehr als einem Monat nach Potsdam zurückkam, ließ er schnell die beiden Sondermann auf's Schloß rufen und sprach zu ihnen: „Hab' Euren Vater gesehen, ist recht munter. Läßt Euch grüßen, was ich hiermit gethan haben will." Ihm wollen wir's nachthun!

Wir bieten auch dem, der uns auf unserem Lebenswege begegnet, freundlich unseren Gruß. So fordert es die Sitte des Umgangs und der Höflichkeit und des Anstandes. Ueber jedes echten Christen Lippe drängt sich der holde Gruß. Wer den Andern nicht höflich grüßt, den nennt man mit Recht einen stolzen, einen groben, einen rohen, einen gehässigen, einen ungebildeten Menschen. Ein Solcher war schon den Heiden zuwider. Als der große Lehrer Sokrates einst auf der Straße einen vornehmen Bürger grüßte, der ihm nicht dankte, sondern stolz vorüberschritt, wurden die Schüler des Weisen darüber höchst unwillig und murrten. Da sagte Sokrates zu ihnen: „Nicht doch, ihr würdet ja nicht zürnen, wenn mir Einer begegnete, der häßlicher wäre,

als ich. Was ereifert ihr euch also, daß dieser Mensch minder höflich ist, als ich?" —

So unhöflich aber ist noch heute mancher Christ! Wie Mancher verweigert hoffärtigen Sinnes mit frecher Stirn Dem den Gruß, dem er ehrerbietig zuzusprechen verpflichtet wäre! Wie mancher Jüngling geht stumm vor den Greisen, wie mancher Schüler geht vor seinem Lehrer, wie manches Gemeindeglied vor seinem Seelsorger, wie mancher Dienstbote vor seiner Herrschaft vorüber, als wären sie nicht schuldig, zu grüßen, und verletzen die gewöhnlichste Regel des Anstandes!

Macht Ihr's, meine Theuren, nicht so! Keiner unter Euch mach' es so! Grüßet Jeden, auch den Geringsten, auch den Bettler, selbst den Erzfeind grüßet, der an Euch, oder an dem Ihr vorübergeht! Würdigt Jeden eines Grußes und eines Gegengrußes! Das ehrt Euch. Der Gouverneur von Virginien, Grols, grüßte einst einen Sclaven ganz freundlich wieder, der ihn gegrüßt hatte. Als sich ein Freund höchlich darüber verwunderte, sprach er: „Ich würde mich schämen, wenn ein Sclave freundlicher wäre, als ich."

Auch der Herr, unser Heiland, grüßte huldreich die Frauen, die ihm begegneten, und sprach: Seid gegrüßet! (Matth. 28, 9.) Und Paulus ermahnet: Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor! (Röm. 12, 10.) Also Einer dem Andern, ohne Ansehen der Person! Die Höflichkeit und Freundlichkeit ist ja eine Tugend, die auch Fürsten, Königen und Kaisern wohl ansteht.

Aber, Geliebte, sprechet die Formel des Grußes nie bloß mit den Lippen, nie ohne lebendige Empfindung! Thut Ihr's, so handelt Ihr wider Ehre und Pflicht, nicht nach echter deutscher Art. Nein, Euer Herz muß

fühlen dabei. Der Glaube und die Liebe, der lebendige Glaube und die herzliche Liebe müssen die Seele Eurer Grüße und Wünsche sein! Aus der Seele müssen sie quillen. Sanct Paulus gebietet den ersten Christen und allen Christen aller Länder und aller Zeiten: Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß! (Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 12.) Grüßet, will er sagen, mit brüderlicher Liebe und Vertraulichkeit! Beweiset Eure Freundschaft und Einheit auch in Geberden und Worten! So sei denn gerade Euer Wesen, fest Euer Charakter, warm Euer Gruß, wahr Euer Wort, liebevoll Euer Blick, aufrichtig Euer Händedruck! Seid immer und überall, allüberall dieselben! Ihr möget reden oder schreiben, grüßen oder schweigen, auf einsamem Pfade oder in großer Gesellschaft, seid stets dieselben! Der Herr Christus leuchte aus Euren Augen, spreche aus Eurem Wesen, wirke in Euren Handlungen, zeuge von Eurem Wandel! Grüßet denn alle Zeit christlich! Grüßet mit heiligem Kuß! Alles, was Ihr thut in Worten und Werken, das thut in dem Namen des Herrn Jesu Christi!

Aber, lieber Himmel, mit welchem Herzen grüßet und küsset so Mancher! Es ist noch heute in manchen Gegenden die Gewohnheit, die Bekannten mit einem Kusse zu empfangen und mit einem warmen Händedruck, zum Zeichen, daß die Herzen verbunden sind. Schöne Sitte, wenn sie Liebe und Frieden verkündigt! Doch ach, wie mancher Judasbruder küßt mit dem Munde, und ist voll Krieg und Streit und zerbricht das Friedenssiegel und tödtet im Herzen! Das ist auch eine jener giftigen Früchte, durch die Kälte jener gottentfremdeten Bildung gezeitigt. — Ein Spruch sagt:

Judas Kuß ist worden neu,
Gute Wort' und falsche Treu'.
Lach' mich an und gieb mich hin,
Das ist jetzt der Welt ihr Sinn!

Sagt, macht's nicht die böse Welt noch jetzt so? Ist sie nicht voll artiger, glatter Worte, voll angelernter Formeln und Redensarten, voll hinterlistiger Höflichkeit und Schmeichelei und Liebedienerei und Falschheit und Afterrede und Verleumdung? Heuchelt sie nicht so oft Herzensgemeinschaft, wo sie keine fühlt? Verbirgt sie nicht ihre Gesinnungen und Gefühle vor dem hellen Lichte der Sonne? Hat sie nicht oft ein Ja auf den Lippen, während das Nein im Herzen ruht? Müssen wir nicht von ihr sagen, wie David (Ps. 55, 22.) von seinen Feinden sagt: Ihr Mund ist glatter denn Butter, und haben doch Krieg im Sinn; ihre Worte sind gelinder denn Oel, und sind doch bloße Schwerter? Sie schärfen ihre Zunge, wie eine Schlange; Otterngift ist unter ihren Lippen. (Ps. 140, 4.) Ist das nicht Sünde und Schande? Vor solcher Falschheit, Jünger und Jüngerinnen Christi, hütet Euch! Ihr wißt ja, es steht geschrieben: Der Herr hat Greuel an den Falschen. (Ps. 5, 7.) Also keinen Joabsgruß und keinen Judaskuß! Ihr wißt, Joab durchstach den Abner, indem er ihn grüßte und freundlich mit ihm redete. (2 Sam. 3, 27.) Und Judas sprach freundlich grüßend Rabbi, Rabbi zu dem Herrn, küßte Ihn und überlieferte Ihn in die Hände seiner Feinde, die ihn zur Marter und Schmach des Kreuzes führten. (Matth. 26, 48—50.) Das war ein Gruß und Kuß ohne Glaube, ohne Liebe, ohne Wahrheit. Das waren verrätherische Liebeszeichen. Weg damit! Weg, weg mit der

bösen Weltmode, die ganz so ist, wie geschrieben steht: Wie Einer heimlich mit Geschoß und Pfeilen schießet und tödtet: also thuet ein falscher Mensch mit seinem Nächsten und spricht darnach: Ich habe gescherzet. Giftiger Mund und böses Herz ist wie ein Scherben mit Silberschaum überzogen. Ein Heuchelmaul richtet Verderben an. (Spr. 26, 18. 19. 23. 28.) Davor seid Alle alles Ernstes gewarnt. Betet täglich: Schlecht und recht, das behüte mich! (Ps. 25, 21.) Bewahre meine Zunge vor Bösem und meine Lippen, daß sie nicht falsch reden! Gedenket des Herrn Ermahnung: Seid ohne Falsch, wie die Tauben. (Matth. 10, 16.) Sollte ich nöthig haben, Euch noch besonders vor jenem spöttischen, höhnenden Gruße zu warnen, mit welchem man dem göttlichen Erlöser zurief: Gegrüßet seist du, der Juden König! (Matth. 27, 29.) Nein, nein, so roh und schlecht kann Keiner unter Euch sein. Grüßet und danket bei jeder Begegnung demüthig, freundlich und herzig, edel und würdig, wie der gläubige, liebenswürdige, kindliche, eselig Dr. August Neander, dieser glühende Gottesfreund, der Professor zu Berlin war. An ihm war Alles Milde, Güte, Wahrheit, Liebe und Wohlwollen. Sein Inneres spiegelte sich in Wort und Miene, in Ton und Blick deutlich ab. Er war in Allem der Jünger, der an der Brust des Herrn lag. Wenn er grüßte, wenn er die Hand reichte, oder wenn er mit seiner innigweichen Stimme nach dem Befinden irgend Eines sich erkundigte, so drang es gewiß in's Herz, weil es aus dem Herzen kam. Von Verstellung war bei ihm nicht im Entferntesten die Rede. Er zeigte seine Liebe in Allem, auch ohne sie zeigen zu

wollen. Wer wie dieser fromme Gottesmann glaubt und liebt, der grüßt auch wie er. Glaubet und liebet Ihr recht, so grüßet Ihr recht. An Euren Grüßen erkennt man, weß Geistes Kinder Ihr seid.

Reden wir nun von des Grußes **Bedeutung.**

Seht, Geliebte, Ihr begegnet Jemandem in des Tages goldener Frühe und ruft ihm freundlich zu: Guten Morgen! Dieser Gruß erinnere Euch an den schönen Morgen Eures Lebens, an Eure Kindheit, an Eure erste Jugend, wo rein und klar sich über Euch der Himmel Eures Lebens wölbte und die freundlichsten Blüthen der Freude und der Hoffnung Euch winkten! Dieser Morgengruß heiße Euch erwägen: ob Ihr diesen goldenen Morgen weise genützt habt, um mit Ruhe an den Abend, an Euren Abschied von dieser Erde denken zu können, und ob Ihr Alles thut, damit die um Euch blühende Jugend durch Euren frommen Sinn und Wandel einen guten Morgen habe, daß sie keusch und züchtig, ehrbar und gottesfürchtig unter Sturm und Wogendrang heranwachse und zunehme wie an Alter, so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Es begegnet Euch ein Bruder, eine Schwester zur Mittagszeit und Ihr wünscht ihm oder ihr: einen guten Tag. Da fragt Euch vor dem allwissenden, allgegenwärtigen Gott, ob Eure Tage, ob Euer gereiftes Leben auf dem weiten Wege Eurer Pilgerfahrt und ob durch Euch das Leben Eurer Mitmenschen, insonderheit Eurer Hausgenossen vor dem Allheiligen und Gerechten ein guter Tag, ein gutes, frommes Leben genannt werden könne. Oder es grüßet Euch Einer, oder Ihr grüßet Einen mit dem alten schönen: Gott grüße dich! Dabei denket an Gott, der unser Schild und

unsere Sonne, unser Lohn und Erbtheil sein soll. Vor Jahren ging ein Pfarrer in einem Buschholze gedankenvoll dahin; da eilte ein Weib mit Gras schwer beladen an ihm vorüber und grüßte ängstlich: „guten Tag, Herr Pastor.“ Er aber, in seinen Gedanken vertieft, sagt nicht: Schön Dank, sondern: Gott grüß Euch! Am Abend kam die Frau zum Pfarrer und sagte: „Herr Pastor, so ist mir noch nichts durch die Seele gegangen, als heute Ihr Gruß: Gott grüß Euch! Ich kam mit — nun muß ich es nur sagen, will's auch sagen — mit gestohlenem Gras. Da grüßte mich der liebe Gott, und das fuhr mir in's Herz wie ein stechender Spieß. Ich trug das Gras zum Bauer, dem ich's gestohlen, und meine Sünde bring' ich jetzt zu Ihnen. Helfen Sie mir sie zum lieben Gott tragen, daß Er sie mir abnehme.“

Es nimmt ein Freund, eine Freundin von Euch Abschied, um in einem andern Orte oder in einem andern Lande seinen Wohnsitz aufzuschlagen, oder in die Fremde zu ziehen. Da ruft Ihr ihm und ihr ein herzliches: Behüt' Euch Gott! Gott geleit' Euch! unter warmem Händedruck mit weicher Stimme zu; da winket Ihr ihnen, wenn Eure Stimme sie nicht mehr erreicht, aus der Ferne noch mit der Hand oder mit dem Tuche oder mit dem Hute einen Gruß zu und wünschet: Gott geleit' Euch! Denket bei diesem Wunsche: Damit der Herr immer vor uns herziehe, des Tages in einer Wolkensäule, daß er uns den rechten Weg führe, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er uns leuchte, zu reisen Tag und Nacht (2 Mos. 13, 21.): so wollen wir unsere Seele in dem Herrn unserm Gott ruhen lassen. In unserem Schilde soll geschrieben stehen: Alles zur Ehre Gottes!

Ihr geht an einem Arbeitenden vorüber und ruft ihm zu: Helf Gott! und er entgegnet: Schönen Dank! Wenn Ihr jenen Gruß ausſprecht, ſo denket und gelobet: Ich will immer ſo zu leben und zu handeln mich bemühen, daß ich mir dazu Gottes gewaltigliche Hilfe erflehen, und daß mir Gott dabei und in allen Dingen beiſtehen könne! Zu böſen Thaten dürft Ihr Euch Gottes Hilfe, Gottes Segen nicht erbitten. Sündigt Ihr wider Ihn, ſo hilft Er Euch nicht. Den frommen Herzen hilft Er. Sein Erbe ſegnet Er. Den Gottloſen iſt Er zuwider. (Pſ. 136, 12. 21, 9. 139, 5.) Wenn Ihr den Gegengruß: Schön Dank! vernehmt, ſo nehmt Euch vor, für Alles von Herzen zu danken Gott und dem Vater in dem Namen unſeres Herrn Jeſu Chriſti! (Eph. 5, 20.) Ihm gebühret die Majeſtät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. (1 Chr. 30, 11.)

Neigt der Tag ſich zu Ende, ſo ruft Ihr dem Euch Begegnenden grüßend zu: Guten Abend! Dieſer Abendgruß erinnere Euch an das erfahrungsreiche Alter und treibe Euch, die Greiſe und Greiſinnen ehrerbietigſt zu grüßen und ihnen einen guten Lebensabend zu bereiten. Dieſer Abendgruß erinnere Euch auch daran, recht Eure Tage zu nützen, die Euch Gottes Gnade noch beſcheeret, damit einſt, wenn der Tag ſich geneigt hat, Euer Lebensabend ein guter, ein würdiger, ein ſegensvoller Abend ſei.

Die Sonne iſt untergegangen. Die Nacht breitet ihren dunkeln Mantel über die Erde aus. Der Leib iſt matt worden von der Anſtrengung des Tages, von der Vollbringung der Pflicht. Ihr legt Euch nieder zur Ruhe, um ſanft einzuſchlummern im heiligen Frieden des Gewiſſens. Aber ehe Ihr geht, reicht Ihr den Eurigen

liebend die Hand und wünschet ihnen: Gute Nacht! Ihr geht, ein Jeder in sein Kämmerlein mit der süßen Hoffnung, am Morgen einander wieder zu sehen. Dieser Gruß ermahne Euch an Eure letzte Nacht auf der Erde. — Möge sie keine elende sein! — Möget Ihr Euch in ihr nicht wie die Gottlosen entfärben, daß Euch die Lenden schüttern und die Beine zittern! (Dan. 5, 6.) — Dieser Gedanke gemahne Euch auch an den ewigen Lichtglanz im Himmel, wo die Seligen wohnen unter den Palmen des Friedens.

Wenn sie kommt, des Scheidens bange, stille, ernste Stunde, die Nacht Eures Todes, wo Welt und Zeit vor Eurem Blicke verschwinden, wo Ihr sanft Euch auflöset wie ein Klang in weicher Nachtluft, vielleicht in der Blüthe des Lebens: so rufet denen, die Euer Lager mit thränenbethauten Augen umstehen, im Glauben zu: Gute Nacht! Ich gehe in den himmlischen Sabbath ein. Droben im Himmel, aus dem heraus die Menge vieler tausend Engel so traut und freundlich mir winket, droben in der Stadt des lebendigen Gottes rufe ich in seliger Gemeinschaft des erhöhten Lebensfürsten unseren in dem Herrn früh vollendeten Lieben, einst rufe ich auch Euch, wenn Ihr, nach des Tages Last und Arbeit, mir nachfahret, vom Lichtglanze der Verklärung umflossen, mit himmlischem Entzücken jubelnd zu: Guten Morgen! Auf Fittigen der frohen Christenhoffnung schwing' ich von der Erde zum Himmel mich auf. Ich fühle die wunderbaren Segensgrüße von Oben. Ich fühle den heiligen Friedensengel vom himmlischen Heiligthume her.

Und Ihr, die Ihr bleibet, wie sehr Euch auch die Furchen des Todes auf des Sterbenden Antlitze rühren, wie weh Euch auch sein Scheiden, seine Abschiednahme auf Nimmerwiedersehen für diese Erde thut, erschwert dem

müden Pilger seine Reise nicht! Sprechet als die Traurigen und doch allezeit fröhlich, mild und sanft und tröstend zu ihm: Geh nach Hause! Wir gehen mit Christo bald denselben Weg zu demselben großen Vaterlande, dem Lande der Erlösung von allem Uebel, dem Lande des vollen Heils, des wahren Friedens, der ewigen Seligkeit. Fahre wohl zu unserem lieben Gott und zu unserem hochgelobten Heilande! Uns erquickt und beglückt die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit, ohne welche der Mensch das Leben nicht ertragen könnte mit all' seinem Weh und Schmerze. Auf Wiedersehen zu schönerem Glück, zu unermeßlicher Freude im himmlischen Paradiese, wo auch wir das Halleluja und das Heilig werden durch alle Himmel rauschen hören. Sei gesegnet! Amen! Amen. — Und wenn Ihr ihn grüßend Rosen auf sein Grab streut und Thränen darüber thaut, so denket: der Rosenduft predigt von dem Herrn und weiset zu dem Herrn, und schwinget Euch auf der Sehnsucht und der Begeisterung Flügel im Glauben himmelan!

In Gott Geliebte, wie wird uns sein, wenn unser letzter Seufzer hinzittert, wenn wir nach treu vollbrachtem Tagewerk hier einschlummern, um droben zu erwachen! Wie wird uns sein, wenn wir aus dem Strahlenmeer der Herrlichkeit des Herrn zurückblicken auf die Erde, die mit allen Leiden, Verlusten und Schmerzen unter uns lieget! Wie wird uns sein unter der Menge vieler tausend Engel und unter den Geistern der vollkommenen Gerechten, die angethan sind mit weißem Gewand, die Palme in der Rechten und die Krone auf dem Haupte! Wie wird uns sein vor Christo, dem Lamme Gottes, vor dem ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich! (Ps. 16, 11.) Ich

rufe ahnungsvoll, hoffnungsselig, ob's auch mein schwacher Geist nur ahnet:

Welches Licht erblickt mein trunk'nes Auge!
Welche Töne schlagen an mein Ohr!
Welche Wonnen sind mir aufgegangen
Mit dem Eintritt in das Himmelsthor!

Welche hehre Schaaren seh' ich schweben
Durch die weiten Hallen, lichterhellt!
Welche Lobgesänge hör' ich klingen!
Wie wird mir das Herz von Lust geschwellt! —

O der Wonne, die der Seele Tiefen
Hochentzückt, die Geist und Herz erhebt!
O des Lebens, das der Tod gebieret!
Halleluja, daß mein Geist dort lebt!

Leset, wie uns der heilige Johannes das ewige Leben im 21. Capitel der Offenbarung vorgebildet hat. Aber wie viel er uns auch daselbst von der großen Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems meldet, sie wird viel größer sein, wenn wir hinaufkommen und sie sehen. Es wird uns dann ganz so gehen, wie der Königin aus dem Reiche Arabien. Die hatte das Gerücht Salomons gehört und ward dadurch veranlaßt, gen Jerusalem zu reisen. Als sie daselbst zum Könige Salomo kam, redete sie mit ihm Alles, was sie sich vorgenommen hatte, und sprach zum Könige: Es ist wahr, was ich in meinem Lande gehöret habe von deinem Wesen und von deiner Weisheit. Und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich gekommen bin und habe es mit meinen Augen gesehen. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt. Du hast mehr Weisheit und Gutes, denn das Gerücht ist, das ich gehört habe. (1 Kön. 10, 1—7.)

O wie viel größer wird die Herrlichkeit droben im Himmel sein! Halleluja, daß wir schon hienieden diese Herrlichkeit schauen im Glauben!

Ja, Halleluja, Preis und Dank sei Dir, lieber Herr Gott, für diese kindlich große und gewisse Hoffnung durch das Wunder des Osterfestes. Durch Christi Tod sind wir mit Dir versöhnt. Durch Christi Auferstehung ist uns der Tod ein süßer Schlaf. Wir werden selig werden durch Sein Leben, nachdem wir nun versöhnet sind. Dir und Ihm, den Du von den Todten auferwecket und gesetzet hast zu Deiner Rechten im Himmel, über alle Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, Dir und Ihm ertöne unser Halleluja jetzt und immerdar! Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, des Eingebornen, in welchem die Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild Seines Wesens wiederstrahlte, sei mit uns Allen und gebe uns Allen Stärke, Muth und Sieg! Amen.

Theure und Geliebte! Wir folgen weiter der Weisung der heiligen Urkunde unseres Glaubens und Lebens, und lesen im 23. und 24. Verse unserer Epistel also:

Es grüßt dich Epaphras, mein Mitgefangener in Christo Jesu, Marcus, Aristarchus, Demas, Lucas, meine Gehilfen.

In diesen Worten empfing Philemon von fünf Mitchristen, die zu Rom bei Paulo als dessen Gehilfen und demselben in Christo Jesu theuer waren, Grüße, Brudergrüße. Und durch diese Grüße will der Apostel wiederum den Philemon bewegen, den Knecht Onesimus an- und aufzunehmen. Und mußte nicht Philemon denken und sagen: Paulus, mein geliebter, theurer Lehrer, wünscht's, und der liebe Bruder Timotheus wünscht's im Anfange des Briefes, und fünf Brüder wünschen es am Schlusse des Briefes: wie sollte, wie möchte, wie könnt' ich denn anders, als ihre Wünsche erfüllen? —

Wer waren diese fünf Männer, deren der Apostel hier gedenket? Höret es! Ich gebe Euch von ihnen, so viel uns über sie geoffenbart ist.

Der Erste, Epaphras, auch Epaphroditus genannt, ein geborner Heide, war nach seiner Wiedergeburt einer der theuersten Freunde und wackersten Glaubensgenossen Sanct Pauli, der im Glauben arbeitete und in der Liebe. Ueber ihn schreibt der Apostel an die Philipper (2, 25. 26.) also: Ich habe es aber für nöthig angesehen, den Bruder Epaphroditum zu euch zu senden, der mein Gehülfe und Mitstreiter und euer Apostel und meiner Nothdurft Diener ist. Er lehrte unter den Colossern. Denn es stehet daselbst (1, 7.) geschrieben: Wie ihr denn gelernet habt von Epaphra, unserm lieben Mitdiener, welcher ist ein treuer Diener Christi für euch. Er folgt Paulo fleißig nach, wie wir aus demselben Briefe (4, 12. 13.) ersehen. In unserem Texte nennt ihn der Apostel seinen Mitgefangenen in Christo Jesu, der als ein rechter Diener und Gesalbter Jesu Christi das Evangelium von Christo und vom Kreuz aus treuem Herzen

predigte. Denn eben seiner Treue und Beständigkeit wegen wurde er gefangen gesetzt. Später jedoch ist er, wie uns im Philipperbriefe (2, 25.) erzählt wird, wieder in Freiheit gesetzt worden.

Darum, mein lieber Christ, mußt auch Du leiden um des Herrn, um Deines Glaubens, um Deiner Treue, um Deiner Gerechtigkeit willen; leide still, geduldig, demüthig und denke: Es währet nicht ewig. Der Herr weiß uns zu retten aus Banden und aus Ketten.

Pauli zweiter Gehülfe ist Marcus der Evangelist, der auch in der Apostelgeschichte (15, 39.) und im Colosser= (9, 10.) und im ersten Petribriefe (5, 13.) und an anderen Orten angeführt wird und mit seinem ganzen Namen Johannes Marcus heißet (Apstg. 12, 12. 25. 15, 37.), auch bloß Johannes genannt wird. (Apstg. 13, 5. 13.) Er war ein Sohn der Maria, in deren Hause zu Jerusalem sich die Apostel und übrigen Christen um die Zeit des Märtyrertodes des älteren Jacobus versammelten. (Apstg. 12, 12.) Durch Petrum, den er auf allen seinen Reisen begleitete, ward er gläubig. (1 Petr. 5, 13.) Mit Paulo wurde er durch Barnabas seinen Anverwandten (Col. 4, 10.) frühzeitig bekannt, der ihn auf seiner zweiten Reise nach Jerusalem von dort mitnahm. (Apstg. 12, 25.) Auch folgte er Paulo auf seiner ersten mit Barnabas unternommenen Bekehrungsreise nach Cypern. Als sie aber weiter nach Klein=Asien gehen wollten und zu Pamphylia gelandet waren, ließ sich Marcus durch die Liebe zu seinen Verbindungen in Jerusalem abziehen und kehrte dahin zurück. (Apstg. 13, 13.) Mit Recht sah dieß Paulus, welcher wollte, daß er gleich ihm ein Nachbild Christi und ein Vorbild der Heerde sein sollte, als Untreue in seinem heiligen Berufe an. Denn wer Vater oder Mutter, Bruder oder

Schwester, wer irgend Etwas mehr liebt, als den Herrn, der ist seiner nicht werth. Deßhalb, weil er gewankt und geschwankt hatte und zurückgegangen war, deßhalb wollte er ihn nicht wieder auf seiner zweiten Bekehrungsreise mit sich nehmen (Apstg. 15, 38.), obgleich es Barnabas wünschte. Später — denn die christliche Liebe trägt ja Alle mit Geduld und vergiebt und vergißt nach dem Exempel Jesu Christi, der die Gefallenen durch Seine unendliche Güte zur Buße zu leiten sucht — später finden wir jedoch den Marcus wieder als Gehilfen, als treuen Gehilfen des Paulus, der mit Liebe und Ausdauer bei Paulo aushielt auch während der ersten römischen Gefangenschaft, wovon unser Text und der Colosserbrief (4, 10.) zeugen. Von des Evangelisten übriger Lebensgeschichte ist uns sehr wenig bekannt. Glaubwürdig aber scheint die Nachricht zu sein, nach welcher er in Egypten das Evangelium verkündigt, als Bischof die alexandrinische Kirche gegründet und viele Heiden bekehrt und viele neue Anhänger gewonnen haben soll.

Geliebte, ich frage Euch vor Gott und auf Euer Gewissen, seid Ihr Eurem göttlichen Erlöser stets, auch da nachgefolgt, wo er schwere Opfer in Seinem Dienste von Euch erheischte? Oder seid Ihr auch wie Marcus hinter Euch gegangen? Wie oft, ach wie oft wohl schon? Je mehr der alte Adam, die trotzige und verzagte Natur in Euch auflebt, desto mehr stirbt der Herr in Euch ab. Wandelt, von Seinem Lichte umstrahlt, stets den schmalen Weg zum Himmel.

Wir kommen zu Pauli drittem Gehilfen, zu dem Aristarchus. Von ihm wissen wir noch weniger. Von ihm wissen wir nur, daß er aus Macedonien, von Thessalonich stammte (Apstg. 27, 1.), ein unzertrennlicher Gefährte Pauli war und denselben bis nach Rom in

seine Gefangenschaft begleitete. Denn wir lesen: Die ganze Stadt war voll Getümmels. Sie stürmten aber einmüthig zu dem Schauplatz und ergriffen Gajum und Aristarchum aus Macedonien, Paulus Gefährten. Es zogen aber mit ihm bis in Asien Aristarchus. (Apstg. 19, 29. 20, 4.) Daraus sehen wir, daß Aristarchus mit kindlicher Einfalt des Glaubens an seinem Herrn und Meister hing, der von Gott ausgegangen und in die Welt gekommen war, zu suchen und selig zu machen Alle, die Seiner begehren. Hältst auch Du, lieber Freund, liebe Freundin, glaubensmuthig und glaubensstark aus freier, frommer Liebe bei Christo aus, wie es denen geziemt, die Seinen heiligen Geist empfangen haben? Lasset uns fort und fort in Gott leben und vor Gott wandeln! Gottes Gnade, Gottes Liebe sei Tag für Tag unseres Herzens Sinn! Nichts, nichts reiße uns heraus aus der rechten Gemeinschaft mit Christo! Der Glaube und das Leben im Glauben sei und bleibe uns das Höchste, das Heiligste!

Nicht mehr, als von Aristarchus, sagt uns die heilige Schrift von dem folgenden Gehilfen des Apostels, von Demas. Das Schlimmste meldet sie uns von ihm. Er war nicht bei Paulo, nicht bei dem Evangelio geblieben. Er war um guter Tage willen von dem Apostel hinweg auf den breiten Weg nach Thessalonich zu den Weltkindern gegangen, was Paulus mit blutendem Herzen berichtet, wenn er, um uns ernstlich und nachdrücklich vor ähnlichem Rückfalle zu warnen, also schreibt: Denn Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen und ist gen Thessalonich gezogen. (2 Timoth. 4, 10.) In jener Stadt ist er ein heidnischer Priester geworden und hat den eitlen, todten

Götzen geopfert. Er widerstand nicht den Versuchungen und Reizen dieser Welt. Er vergaß die heiligsten Vorsätze, Entschließungen und Gelübde. Er vergaß, die rechte Bewaffnung zu ergreifen: den Schild des Glaubens, den Helm der Hoffnung und das Schwert des Geistes. Er vergaß betend den Anker auszuwerfen in dem tobenden Weltmeer hier drinnen im Herzen und draußen in der Welt. Drum konnte der Arge ihn antasten. Drum weckte und entflammte der böse, finstere Geist des Irrthums, der Lüge und der Sünde so bald die schlummernde alte Lust wieder in ihm. Drum brachte ihn der heillose Zweifel, der freche Unglaube unter die Knechtschaft der Sünde, die Feindschaft ist und Empörung wider Gott und Seinen Gesalbten. Sie ist ihm ein hoher Berg geworden, der ihn von Gott dem Vater und von Gott dem Sohne scheidet.

Nachdem nun der Fürst dieser Welt des Demas Leben wieder in die alte Sünde hinein gezwängt hatte, da konnte er bei Sanct Paulo und bei den Gläubigen nicht aushalten. Sein böses Gewissen, das die höhere Weihe seines Herzens verscheuchte, klagte ihn an in dem Kreise der frommen, gottesfürchtigen Christen. In ihrer Nähe bestürmte Unruhe seine Seele. Der Geist Gottes mahnte ihn an seine Treulosigkeit und Strafwürdigkeit. Drum mußte er von ihnen fort und hin zu den Kindern der Welt. Drum mußte er fort von dem schmalen Wege auf den breiten Weg, hinein in das bunte Gewimmel und lustige Getümmel der verderblichen Straße. Natürlich. Gleiches gehört ja zu Gleichem, und Gleiches läßt nicht von Gleichem. Gottes Wort und Gottes Geist und der heilige Gottmensch ziehen aus dem bösen Herzen aus, und der Geist der Welt zieht unter Lust und Jubel ein. Aber die Strafe, der scharfe, bittere

Stachel bleibet nicht aus. Es ist, wie geschrieben steht: Der heilige Geist, so recht lehret, fliehet die Abgöttischen und weichet von den Ruchlosen, welche gestraft werden mit den Sünden, die über sie verhängt werden. Denn die Weisheit ist so fromm, daß sie den Lästerer nicht ungestraft läßt. (Weish. 1, 5. 6.)

Lieber Mitchrist, welches ist denn Deine Gesellschaft? Wandelst Du mit den Bösen, welche die Frommen mit Hohn und Unglimpf überschütten? Wandelst Du mit den Unzüchtigen, die Dich unvermerkt in ihren Netzen und Stricken fangen und die Sünde in Dir wecken und nähren und mehren, was Dich früher oder später tief schmerzen wird. Es ist, wie Logau singt:

Ihrer zwei sind, die sich hassen
Und einander doch nicht lassen;
Wo die Wollust kehret ein,
Wird nicht weit die Unlust sein.

Müssen die Gläubigen über uns zu Gott seufzen, wie Jeremias über Israel zu Gott klagen mußte: Herr, du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren! (Jerem. 5, 3.) O schämen wir uns, daß wir von Gottes Wege abgewichen sind. Kehren wir wieder, kehren wir wieder, daß die Frommen in ihren Versammlungen uns schauen!

Oder bist Du schon, weil Deine ganze Seele Gottes und des Heilandes voll ist, in der Zahl der Auserwählten Gottes, der Jünger, die an Christo, als an ihrem Herrn und Haupte mit ganzer Seele hangen? Kannst Du mit David aufwärts schauen und himmelan jubeln: Ich halte mich zu denen, die Dich

fürchten und deine Befehle halten? (Ps. 119, 63.) Heil denn Dir, Du gedeihst in der Sonne der Gerechtigkeit, Du reifst dem Himmel entgegen.

Liebe Gemeinde, nimm an Demas, dem früheren Anhänger Pauli, ein warnendes Beispiel. Wache und bete, glaube und liebe, kämpfe und ringe! Habe Acht auf Dein Thun und Lassen, auf alle Bewegungen in Deiner Seele, damit Du durch die Barmherzigkeit und Gnade Gottes des Vaters in Christo Jesu, Seinem Sohne, fest stehest und das Feld behaltest! Sprich mit dem Könige David bei allen Versuchungen gen Himmel schauend: Dennoch bleibe ich stets an dir! (Ps. 73, 20.) Mit Deinem Heilande bekenne: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. (Joh. 4, 34.) Mit dem Dichter bete:

Hilf, daß wir nicht, wie Demas, uns
Von der Gemein' entfernen;
Nicht, wie die Satten, üppiglich
Dein theures Wort verlernen.

Mit den Gläubigen ziehe, damit Du mit David jauchzen lernest: Mit dir, Herr, mein Gott, kann ich Königsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauer springen (Ps. 18, 10.); und mit unserem Apostel: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. (2 Cor. 12, 10.)

Keiner unter uns berufe sich auf Demas, der hinter sich ging und nach dem Fleische wandelte. Das ist freilich der glaubenslosen, abtrünnigen und ungehorsamen Welt Brauch. Die vergißt Gelübde, wie man die Hand umkehrt. Die fällt zur Zeit des Streits ab. Die will nicht in Gottes Gesetz wandeln. Die will die fleischliche, ungebundene Freiheit. Die will Zügellosigkeit:

die Freiheit zum Deckel der Bosheit. (1 Petr. 2, 16.) Seht Ihr nicht auf Andere, sondern auf den Herrn, der uns sein reines, heiliges Vorbild gegeben hat! Achtet auf des heiligen Augustinus Wort: „Wer sich auf das Beispiel Anderer beruft, sucht nur Gefährten zur Hölle.“

Demas Worte waren wohl gut; aber seine Thaten waren schlecht. Ja, wenn Worte Thaten wären, dann hätte auch er wohl bestanden!

Geliebte, stimmen denn unsere Thaten immer mit unseren Worten? Zeigen wir uns stets als Christen durch die redende That? Dann haben wir auch zur goldenen That goldenen Rath. Unbedingt.

Siehe, Du und Du und Du und ich, wir Alle, obgleich durch die heilige Taufe in Christi Bund und Christi Kirche aufgenommen, sind auch schon manchmal von dem Herrn weggegangen und sind gefallen und haben wider den Herrn unsern Gott gesündiget und kamen ab von der Heerde. Läugne es Keiner! Entschuldige sich Keiner! Je mehr Ihr Euch entschuldiget, desto schuldiger seid Ihr, desto tiefer fallet Ihr. Der glaubensstarke, berühmte Professor Tholuck in Halle singt:

Ein Petrus fällt, um kräft'ger aufzustehn,
Ein Judas fällt und — muß zu Grunde gehn.

Möchte, o möchte auf uns Alle das Schriftwort: Fällt er, so wird er nicht weggeworfen; denn der Herr erhält ihn bei der Hand (Ps. 37, 24.) seine Anwendung finden! Halten wir uns nur, wie der sinkende Petrus auf dem Wasser, in wahrem Glauben, in aufrichtiger Reue und gründlicher Buße an den Herrn, so wird er uns Seine Gnadenhand reichen, und wir werden nicht weggeworfen wie Judas. Wir werden angenommen wie jene Zöllner und Sünder im

Evangelio. (Luc. 15, 1.) Des Todes Furcht fällt nicht auf uns. Furcht, Grube und Strick kommt nicht über uns. Das Urtheil trifft uns nicht: Gehe hin, du Verfluchter! (Ps. 55, 5. Jerem. 48, 43. 44. Matth. 25, 41.) Der Herr spricht dann zu uns: Ich will dir deine Missethat vergeben und deiner Sünde nimmermehr gedenken. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Denn ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. (Jerem. 31, 34. Jes. 44, 22. 66, 2.) Marcus ist dem Petrus, und Demas ist dem Judas zu vergleichen. Wem seid Ihr zu vergleichen? Wem? Diese Frage lege Euch Euer Herz vor! Prüfet Euren Sinn, Euer Streben, Euer Wirken nach dem rechten Maßstabe, nach dem untrüglichen Gottesworte!

Dem Marcus und Petrus blüht Glück und Heil, holder Friede und süße Freude, Friede und Freude im heiligen Geiste. Demas aber und Judas ernten tausendfaches Elend: Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst, Fluch und Verdammniß.

Welches wird Euer Theil sein? Welches? —

Macht's ja nicht, wie Augustinus offenherzig von sich erzählt: Als der Herr mich zur Buße rief, machte ich es wie Einer, den man früh aus dem Schlafe weckt: „Gleich! Gleich!" rief ich, und doch schloß ich immer wieder das träge Auge. — Nein, Freunde und Freundinnen, auf der Stelle eilet zu Christo! Glaube und Buße sind die goldenen Schlüssel zu Ihm. Strebet, was Ihr streben könnet, dieweil es noch Zeit ist im flüchtigen Leben! Die Liebe zu Ihm im Herzen,

diese Macht von unbeschreiblichem Vermögen, der Glaube an Ihn, der mächtig erhebt, erhält Euch bei Ihm, daß Ihr gehet mit Ihm und streitet für Ihn, wie die erhöheten, verfolgten, niedergetretenen Waldenser, Hussiten und Reformirten der Vorzeit; wie die Gläubigen in Madagaskar, Otaheiti und in anderen Gegenden, deren Panier das Kreuz, deren Leuchte die Bibel, deren Heimath der Himmel war. So, so werdet Ihr reif erfunden dem Himmel, wie sie.

Meine Theuren, an Marcus und an Demas, die zu schwach waren und sich durch den alten bösen Feind wieder zurücktreiben ließen zur Welt, sehen wir, daß es gar schwer ist, den Glauben zu bewahren, bei Jesu Christo beständig zu bleiben. Denn die allezeit geschäftige Welt und das, was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, locket und reizet unsere Sinne, und unser eigenes verderbtes Fleisch und Blut, unsere alte angeborne sündige Natur und Kreatur regt sich in allerlei bösen Lüsten und Begierden wider den heiligen Geist. Der Feind macht allerlei Vorspiegelungen und dringt von allen Seiten auf uns ein, oft ungeahnet und plötzlich in vielfach wechselnder Gestalt, um uns zu bethören, zu fangen, zu stürzen. Ach, da stehen wir nicht selten rathlos, hilflos, kraftlos da, der Versuchung gegenüber. Ach, da fürchten wir nicht selten den Hohn und Spott, den Groll und Haß, die Anfeindungen und Verfolgungen der Kinder dieser Welt, der Jesusfeinde, die entfremdet sind dem Leben, das aus Gott ist. Ach, da hören wir nicht selten auf zu wachen und zu beten, zu arbeiten und uns anzustrengen, zu ringen und zu kämpfen mit frischem und fröhlichem Muthe. Ach, da erschlaffen wir nicht selten und setzen uns nieder, um zu ruhen, und verlieren Gottes

Gnade, das ewige Leben, die ewige Seligkeit. Weil es so schwer ist, stets bei Christo zu **bleiben**, darum singt der Dichter:

Man muß hier stets auf Schlangen gehn,
Die ihren Biß doch an die Ferse bringen;
Da kostet's Müh', auf seiner Hut zu stehn,
Daß nicht vermag das Gift in's Herz zu dringen:
Wenn man's versucht, so spürt man mit der Zeit
Die Schwierigkeit.

Darum ermahne ich Euch mit **Johannes**: **Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott.** (2 Joh. 8. 9.) Darum ruf' ich Euch **Sanct Pauli** Wort in's Herz: **Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.** (2 Tim. 2, 5.)

Nur den Tapfern schmückt zum Lohne
Ehrenkleid und Himmelskrone.

Darum beschwöre ich Euch, **Christi** Gnadenworte zu folgen: **Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.** (Joh. 8, 12.)

Wie hört ihr weiter Jesum sagen?
Wer will mein rechter Jünger sein,
Der nehm' sein Kreuz auf sich, zu tragen,
Und stelle sich gehorsam ein:
Komm, Sünder, mich verlangt nach dir!
Komm, folge mir! Komm, folge mir!

O so gehet, o so wendet Euch jeden Morgen aufs Neue zu Ihm, wie die Sonnenrose sich zuwendet der Sonne, und der Vogel der Luft, und der Fisch dem Wasser!

O so wachset täglich mehr in Christo hinein, wie der Ast in den Baum! O so verschreibt Euch Ihm ganz ohne Vorbehalt mit Leib und Seele, und esset fleißig das Himmelsmanna und trinket fleißig das Felsenwasser aus dem ewigen unversiegbaren Born der Erkenntniß und der Wahrheit, des Heils und des Friedens, das in das ewigen Leben quillt.

Nur durch Ihn, den starken, mächtigen, allmächtigen Feldherrn mit Seines Schwertes Flammenblitzen, den heldenmüthigen Ueberwinder der ganzen Welt, nur durch Sein Kreuz, das heilige Zeichen der Erlösung, durch Ihn steht Ihr als gute, rechtschaffene Christen fest bei Ihm in jedem Kampfe. Aber Vielen fällt es zu schwer, bei Christo zu bleiben. Fiel es doch schon jenen Soldaten in Sachsens Hauptstadt schwer, das auf der alten Dresdener Brücke aufgestellt gewesene steinerne Christusbild am Kreuz zu bewachen. Der Zug von der Elbe her war ihnen nicht angenehm, und bei einbrechenden Wettern hatten sie viel zu leiden. Der Posten unter dem Christusbilde galt ihnen als der schwerste Posten der Stadt. Deßhalb hatten sie ein Verslein darauf geschmiedet, das also lautet:

Der schwerste Posten in Dresden ist
Bei dir, mein lieber Herr Jesu Christ.

Wir sprechen mit tiefem, heiligem Ernst aus Erfahrung: Bei unserem gekreuzigten und wiederauferstandenen Herrn und Heilande so zu bleiben, so Ihn anzuziehen, daß Er zu uns sprechen könne: Ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein (Jes. 43, 1.): das ist gar schwer. Doch singt der Dichter weiter:

Doch ist es wohl der Mühe werth,
Wenn man mit Ernst die Herrlichkeit erwäget,

Die ewiglich ein tapfrer Held erfährt,
Der hier den Kampf mit Siegsbegier erträget:
Es hat wohl Müh', die Gnade aber macht,
Daß man's nicht acht't.

Steht denn nie allein! Ihr allein, Ihr ohne den Herrn Jesum seid schwach und elend; Ihr vermöget es nicht. Unser lieber Vater Luther singt mit vollem Recht:

Mit unsrer Macht ist nichts gethan.
Wir sind gar bald verloren.

Doch Heil! Der Herr ruft Euch zu:

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite.
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin Alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
Wenn er den Feldherrn sieht angehn.

Lebt Er, lebt die ganze heilige Dreieinigkeit in Eurem Herzen, so seid Ihr standhafte Gläubige, treue Bekenner und Zeugen und Herolde des göttlichen Worts, so wandelt Ihr Christo mit Leib und Seele nach, so jubilirt Ihr:

Preis, Halleluja ewig!
In meinem Heiland leb' ich!
Ich bleibe stets bei meinem Herrn!
Er ist mir Felsen, Burg und Stern!
Ich singe Glaubenslieder
Und schlag' den Satan nieder!

Meine Geliebten, wer Ihn unter Euch noch nicht recht kennt, Ihn noch nicht ganz hat, Ihm noch nicht mit ganzer Seele huldigt als seinem Haupt und Könige, als seinem Mittler und Hohenpriester, als seinem ewigen Heilande, der höre nicht eher auf zu ringen und zu flehen im Gebet, bis er völlige Wohnung genommen hat in seinem Herzen! Hört Ihr's? Die Stunden

fliehen. Die Zeit eilt dahin. Das Leben ist kurz. Eile denn, lieber Bruder, theure Schwester, eile zu Christo! Rufe Christum im Glauben an! Siehe auf Christum! Es ist Zeit, hohe Zeit, daß Du aufwachst für Christum, um durch Christum zum Leben einzugehen.

O liebe Gemeinde, wie freue ich mich mit großer, süßer, heiliger Freude, von Dir in Demuth und mit Danken gegen Gottes erbarmende Gnade rühmen zu können: Du stehst jetzt in der großen *Mehrzahl* mehr zu Jesu Christo, denn vor zwölf Jahren, da Gott mich zu Dir sandte. Du hast unter dem Königsbanner einen kräftigeren Glaubensaufschwung gewonnen. Du bist mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt zu Lob und Preis Gottes. Manche unter Euch, liebe Väter und Mütter, liebe Herren und Frauen, sind leuchtende Sterne am Himmel Eures Hauses und am Himmel unserer Kirchfahrt und erstrecken ihre Thätigkeit auf das innere kirchliche Leben, auf die Seelsorge. Das sage ich nicht, Euch oder mich zu loben, sonst hätten wir unsern Lohn dahin. Gott allein die Ehre! Durch Ihn nur sind wir, was wir sind. Durch Ihn nur werden wir's immer weiter bringen in der Nachfolge unseres Herrn und Meisters, der heilig und vollkommen war. Bei größerer Treue hätten wir's noch *viel weiter* bringen müssen. —

Manche neue Einrichtung, die zur Förderung christlicher Erbauung in's Leben getreten ist, habt Ihr gern begrüßt. Viele unter Euch, Junge und Alte, Bemittelte und Arme, zeugen für den Herrn und scheuen die Bösen nicht, deren Zorn, deren wildes Feuer aus ihrem Herzen heraus durch ihre Augen gegen Euch erglühet. Ihr habt den Muth, vor ihnen die Wahrheit zu bekennen. Ihr steht voll Kraft und Stärke und wanket nicht. Ihr seid

eine Mauer gegen die Feinde des Herrn und schlaget sie zu Boden mit Euren Glaubenswaffen, himmelan schauend,

Wo mit schönen Ehrenkronen
Gott will wahre Christen lohnen.

Ihr folget dem Herrn, der Sein Volk ausführt durch eine starke Hand und ausgereckten Arm.

Euer, theure Jünglinge und Jungfrauen, muß ich hier besonders rühmend gedenken. Angeregt durch unseren hochwürdigen Oberhirten unserer Diöcese, an den unser warmer Gruß mit einem seelenvollen Blick sich wendet, gerufen von mir im Namen des Herrn, kommt Ihr wechselsweise alle vierzehn Tage vor den heiligen Bundesaltar, das Panier unseres evangelischen Glaubens, Eure Bibel in der Hand, die Ihr hoch hebt, um Euch aus ihr in Frage und Antwort mit Eurem Seelsorger zu Eurer und der versammelten Gemeinde Seelenerquickung zu erbauen. Ich habe Euch geladen, so lange an diesen christlichen Unterredungen Theil zu nehmen, bis Ihr das vierundzwanzigste Jahr erreicht haben werdet. Ihr seid gekommen. Ja es sind Etliche gekommen, die längst das vierundzwanzigste Jahr überschritten haben. Ihr habt bisher, die Unmittelbarkeit der Gottesnähe fühlend, so geantwortet, daß es eine Lust war zu hören. Ihr waret in Andacht und Sammlung hier und zeigtet, daß Ihr zu reden wußtet von Gott unserem Vater und von Jesu Christo, dem Menschen und dem Gottessohne, der Gott ist von Gott und Licht von Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott. Ihr zeigtet, daß Ihr Kenntniß habt von dem Geheimniß der Offenbarung Gottes in Christo, daß Ihr wisset die Summa unserer Religion, den Kern und Stern unserer Bibel und den Grund- und Edelstein des Reiches Gottes. Die Gemeinde, die in mehreren Gliedern regen Antheil an diesen Unterredungen

nimmt, freut sich mit mir auf diese Stunden, aus denen reichlich Segen wie in Eure, so auch in ihre Herzen ausströmt. Es präget sich hier das heilige Schriftwort, das in der Predigt noch Manchem über den Kopf geht, leichter in's Gemüth und tiefer in's Herz ein.

Meine Theuren, verlasse denn Keiner unter Euch den angebahnten, betretenen Weg des Heils! Anfangen ist leicht; aber, wie auch zuweilen die natürliche Trägheit und Blödigkeit dagegen spricht, fortfahren und ununterbrochen mit Ausdauer beharren im Glaubensstreit bis an's Ende, das ist schwer. Ihr seid schon wegen Eurer Theilnahme und wegen Eures Bekenntnisses von Diesem und Jenem geschmäht und verhöhnt worden, die in ihrer dünkelhaften Vermessenheit auf den Sand eigener Meinung bauen, und mit der Nachtlampe ihrer beschränkten Vernunft und armseligen Weisheit herumleuchten, und mit ihrem engen Gehirn in stolzem Meistertone Alles erklären und deuten wollen dem Gottesbuche schnurstracks entgegen, und über die Schrecken der ewigen Qualen und über den Lohn der Seligen im Himmel vornehm lächeln und spötteln, und nach dem verderbten Fleische leben und Euch einfältige Thoren nennen. Dieser Hohn und diese Schmach um Christi willen ist Euer größter Ruhm. Erprobt die Treue Eurer Liebe, die Festigkeit und Wärme Eures Glaubens dadurch, daß Ihr voll Gottdurchdrungenheit immer wieder kommt und lauschend zu des Herrn Füßen Euch setzet wie ein Johannes, wie eine Maria, und aus dem Gotteshaus gerechtfertiget hinabgeht in Euer Haus, wie der Zöllner. O kommet! Es liegen in diesen Unterredungen aus dem Schatze des göttlichen Wortes die lebensfähigen Wurzeln zu Eurer und der Gemeinde fortgesetzten Besserung, die lebensfähigen Wurzeln zu einem wahrhaft

geistlichen, heiligen, himmlischen Leben. Kommt und offenbaret fort und fort Euren Evangeliumsglauben und Eure Siegesfreudigkeit! Euer leuchtendes Exempel wird Andere zur Nachahmung reizen. Der gute Geist, den der Herr in Eure Herzen hineingegossen hat, wird schöpferisch das heranblühende Geschlecht bewegen und treiben, richten und einen, beseelen und heben, weihen und veredeln, adeln und heiligen. Eine Lebenspulsader wird zuletzt die ganze Kirchfahrt durchdringen. Durch Eure Liebe zu dem Herrn und durch Eure Treue gegen den Herrn wird in Anderer Herzen die alte Liebe frisch erblühen und die alte Treue Wurzel schlagen. Gewiß. Denn hier ist's nicht zu schwer, ein Seher zu sein und mit prophetischem Blick und Geiste hinter den Vorhang unseres künftigen Gemeindelebens zu schauen und überall, allüberall Neues zu gewahren, und zu hören den Jubel, der durch alle Lüfte fliegt: Das Alte ist vergangen. Siehe, es ist Alles neu worden. (2 Cor. 5, 17.) Gott, wir singen dir ein neues Lied, wir spielen dir auf dem Psalter von zehn Saiten. Du hast gemacht, daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen, und unsere Töchter wie die ausgehauenen Erker, gleichwie Paläste. (Ps. 144, 9. 12.) Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil. (Jes. 26, 1.) Wir sind gekommen, Alle gekommen aus der Finsterniß zum Licht, aus der Unlauterkeit zur Lauterkeit, aus dem Unrecht zum Recht, aus der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, aus dem Mangel zur Genüge. Heilig ist uns Gottes Gebot, heilig Gottes Gesetz, heilig Gottes Wille, heilig Gottes Wort, heilig Gottes Dienst. Wir wandeln auf dem Wege des Evangeliums in aller Wahrheit und Gottseligkeit. Gott ist

unser Vater, und wir sind Seine Söhne und Töchter. Wir sind im Vater, und der Vater ist in uns. Wir sind im Sohne, und der Sohn ist in uns. Wir sind im heiligen Geiste, und der heilige Geist ist in uns. Wir sind gesalbet zu Priestern und Königen, zur Unsterblichkeit, zu ewigem Reich. Heil! und abermal Heil!

Auf denn, theure Jünglinge, liebe Jungfrauen, auf und säumet nicht! Kommet, so oft die Einladung von heiliger Stätte herab an Euch ergeht, mit offenen Ohren und mit offenem Herzen für das Wort, das auch hier der Herr redet! Betrachtet fort und fort Euer Kommen zu dem Herrn und Euer Zeugen für den Herrn vor des Herrn Altar als Eure Freude, als Eure Pflicht, als Euren Schmuck, als Eure Ehre! Dazu stärke Euch, Gottes Geist!

Damit Ihr so erfunden werdet, so hütet Euch ja besser, als Demas und Achan und Judas, die sich von Neuem vom Teufel gefangen nehmen ließen zu seinem Willen (2 Timoth. 2, 26.), vor dem so traurigen und so gefährlichen Rückfalle in das Böse, dadurch Eure Schuld noch größer wird, als zuvor! Beherziget es wohl, was der Herr Jesus im Tempel zu jenem Geheilten warnend sprach: Sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Denn der unsaubere Geist nimmt, wenn er wiederkommt, zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst. (Joh. 5, 14. Matth. 12, 45.)

Wie leicht aber können wir fallen, da so groß ist die Gewalt der Sünde. Unterlagen doch selbst gute Engel den erneuerten Angriffen des Bösen und wurden unselig und wiederum Verführer für die Menschen. Darum, wer sich läßt dünken, er stehe,

mag wohl zusehen, daß er nicht falle! (1 Cor. 10, 12.) Ach, Geliebte, es ist, wie wir lesen: Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr. (Spr. 28, 26.) Wer auf die bloße Festigkeit seines Willens pocht, der sinkt. Darum wollen wir wie der große, heilige Paulus unser Vertrauen nicht auf uns selbst, sondern auf Gott stellen, der die Todten auferwecket. (2 Cor. 1, 9.) Darum wollen wir ohne Unterlaß nach rechter Selbstbeschauung und Selbsterkenntniß auf unsern Gott und Heiland sehen und hören auf Seinen Ruf, auf Seine Lockstimme. Er folgt uns auf dem Fuße, wie dem ungehorsamen Jonas, der Ihm auch auf dem Meere nicht entfliehen konnte. Als einst in einer Gemeinde eine zum Christenthume bekehrte Frau wie Demas wieder abtrünnig geworden war und die erste Liebe zu Christo wieder verlassen hatte, sprach der Missionar tief betrübt zu ihr: „Was hast Du doch an Deinem Jesus tadelnswerth gefunden, daß Du von Ihm abgefallen bist?“ Durch diese Frage erschüttert, weinte sie heiße Bußthränen. Durch den glaubensvollen Blick auf ihren Mittler und Versöhner gelockt bekehrte sie sich wieder zu Ihm und bewies, gestärkt durch den erfrischenden Thau Seines Geistes, ein unbeflecktes Leben durch Liebe, und zeigte durch ihren gottseligen Wandel, daß sie eine Begnadigte, ein Kind Gottes war, dem Christi Gepräge, Christi Heiligkeit und Gerechtigkeit aufgedrückt war.

Demas gab ein böses Exempel. In bösen Exempeln liegt eine große Macht, ein gewaltiger Zauber. Wie Mancher mag durch ihn verführt worden sein zu bösen Gedanken und zu bösen Worten und zu bösen Thaten! Geben wir Keinem ein böses Exempel, damit Keiner durch uns irre und strauchle, fehle und sündige;

damit Keiner durch uns sein Herz und seine Seele von dem Herrn löse! Wer ein hohes Amt und hohe Gaben durch Gottes erbarmende Vaterhuld empfangen hat, der muß um so eifriger darauf bedacht sein, Anderen durch ein gutes Beispiel vorzuleuchten. Denn fällt er, so berufen sich Hunderte, vielleicht Tausende auf ihn; so zieht er Viele mit sich hinab, die ihn droben verklagen.

Ueber Demas brechen wir den Stab nicht, wie über Keinen. Wo uns Verirrte, Gefallene, Abtrünnige begegnen, liebevoll und versöhnend wollen wir sie erinnern und warnen, ihnen christliche Duldsamkeit beweisen und ihnen ruhig und besonnen wieder zurecht helfen mit sanftmüthigem Geiste. Wir wollen sie nicht richten, nicht verdammen, wie es in Unduldsamkeit leider noch so oft geschieht. Wie Jonas Ninive's Untergang begehrte, so begehret wohl Dieser und Jener den Untergang dieses und jenes Gottlosen, damit nicht durch denselben das Böse weiter verbreitet werde. Wie die Jünger von ihrem Herrn baten, daß er über Samaria möge Feuer herabfallen lassen, so erflehen Aehnliches in fleischlichem Zorn wohl noch heute so Manche über Manchen. So, nein, so rufe Keiner unter uns auf Keinen Gottes Zorngerichte und Feuerschalen herab! Nimmer darf der Feuereifer in Verdammungseifer übergehen. Denken wir an unsere eigene Sünde und Uebertretung.

Freilich dürfen wir als rechte Christen nicht wünschen, daß die unchristlichen Wünsche der Lasterhaften, der Widersacher des Evangeliums, der Feinde und Verräther Jesu Christi erfüllt werden, und daß ihre schlechten Gesinnungen und Thaten Glück und guten Fortgang haben. In diesem Sinne schreibet der heilige Johannes: Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. So Jemand zu euch

kommt (nämlich als Christ) und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke. (2 Joh. V. 9—11.) In diesem Sinne betet der fromme König David: Gieb ihnen nach ihrer That und nach ihrem bösen Wesen! Gieb ihnen nach den Werken ihrer Hände! Vergilt ihnen, was sie verdient haben! Denn sie wollen nicht achten auf das Thun des Herrn, noch auf die Werke seiner Hände. Darum wird er sie zerbrechen und nicht bauen. (Ps. 28, 4. 5.) In diesem Sinne fleht Assaph: Gott, mache sie wie einen Wirbel, wie Stoppeln vor dem Winde. Wie ein Feuer den Wald verbrennet, und wie eine Flamme die Berge anzündet: also verfolge sie mit deinem Wetter und erschrecke sie mit deinem Ungewitter! Mache ihre Angesichter voll Schande, daß sie nach deinem Namen fragen müssen! (Ps. 83, 14—17.) Ja, Geliebte, das wird der heilige und gerechte Gott thun. Er kann ja nicht anders als gerecht handeln. Er muß ihre Gewalt zerbrechen, weil sie seine Ehre lästern und schänden. Er muß der Welt offenbaren, daß nichtig sind die Mittel, die sie anwenden; nichtig die Zwecke, nach denen sie ringen; nichtig die Triumphe, die sie feiern, und daß Nacht und Grauen ist ihr Ende. Denket nur an Haman. Gott machte ihn zu Schanden und brachte ihn an den Galgen, den er dem Mardochai hatte errichten lassen. Denket an Daniels Feinde. Gott ließ sie in der Löwengrube umkommen, in die sie den Daniel gebracht hatten; ihn aber führte Gott glücklich heraus. Ja, die, welche gegen die Pfeiler der

ewigen Ordnung Gottes anstürmen, die sie aber nimmer erstürmen, wird Gott der Herr richten, und sie können unsere Freunde nimmer sein. Gegen sie müssen wir das Schwert des Geistes führen. Ihnen rufen wir warnend zu: Wisset Ihr nicht, weß Geistes Kinder Ihr seid? Nur die enge Pforte führt zum wahren Leben ein. Wahrhaftig. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen! Amen.

Geliebte, Gott zum Gruß und Seinen Sohn zum Trost! Der letzte Gruß in unserer Epistel kommt von Lucas, dem Evangelisten, der den Paulus auf seiner zweiten und dritten Bekehrungsreise und auf seiner Reise nach Rom begleitete und sein Gefährte in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom war (Apstg. 16, 10—17. 20, 5—15. 21, 1—17. 27, 1—28.), und ihn bis an sein Ende nicht verließ. (2 Tim. 4, 11.) Sein Vaterland war Antiochien, die Hauptstadt in Syrien. Von Geburt war er ein Jude und Einer von den siebenzig Jüngern (Luc. 10, 1.), und Paulo verwandt. (Röm. 16, 21.) Nach dem Colosserbriefe (4, 14.) war er ein Arzt. Daher schreibt Hieronymus, einer der gelehrtesten und fruchtbarsten Schriftsteller der alten römischen Kirche: „Alle Worte, welche Sanct Lucas geschrieben hat, sind lauter Arzenei einer kranken Seele.“ Ja, Lucas verschrieb manch heiliges Recept. Seine Arzenei aus der himmlischen Apotheke will freilich dem natürlichen Menschen,

dem alten Adam nicht schmecken. Ihr aber laßt Euch nicht bangen vor ihr. Sie bietet Euch Leben und Frieden. Sie machet die kranke Seele gesund.

Lucas war ein rechter Arzt. Denn er hatte bei Jesu Christo, dem himmlischen Arzte, gelernt. Lucas war ein rechter Lehrer und Wächter auf der heiligen Warte und predigte begeisternd. Denn er war an Christi Herzen erwärmt; er war in Christi Liebe geheiligt.

Von seinen letzten Lebensereignissen wird uns nichts erzählt. Einige meinen, er sei im vierundachtzigsten Jahre zu Ephesus, Andere sagen, er sei im dreiundsiebzigsten Jahre in Egypten eines natürlichen Todes verstorben.

Meine Theuren, damit wir selig sterben, so wollen wir uns schaaren um den Seelenarzt der Gläubigen, um Jesum Christum, der Seelenarzenei aus der Apotheke des Himmels giebt und die Arzenei aus der Apotheke auf Erden segnet. Mag auch der Tod uns tödten, der Sieger über Grab und Tod giebt Leben, ewiges Leben und ewige Seligkeit. Das glauben wir. Drum verzagen und verzweifeln wir in diesem allerheiligen Glauben nicht, wenn auch schon morgen Alles in unserem Kämmerlein schwiege, ja wenn noch in dieser Stunde der Tod zu uns träte. Die Ungläubigen freilich und die Heiden haben immer Furcht vor dem Tode und fliehen den Gedanken an den Tod als ihren furchtbarsten Feind. Deßhalb sprach der heidnische Kaiser Julius: „Es ist besser einmal sterben, denn sich immerdar hüten und vorsehen." Und die Epicuräer, die einem heidnischen Weisen Epicur anhingen, sagten: „Es ist um ein böses Stündlein zu thun." Und der römische heidnische Redner Cicero meinte: „Hernach, wenn wir todt sind, werden wir entweder nichts, oder selig sein." Mit Ruhe und

Frieden sehen wir als Christen mitten im Leben dem Tode entgegen. Wir leben, indem wir sterben. Sterben heißt bei uns geboren werden für den Himmel.

Jene fünf Männer nennt Paulus seine Gehilfen, Mitdiener am Evangelio, die mit ihm das Evangelium von Christo mit allem Eifer und mit aller Treue verkündigten und die Gefangenschaft mit ihm theilten, bis auf den abgefallenen Demas, den er nachsichtsvoll, wenn auch nicht mit ein-, doch nicht ausschließt.

Sie waren gefangen und murrten nicht. Mit Christo harrten sie aus, still und ergeben in Gott, fröhlich im Glauben, selig in Hoffnung, ihres Gnadenstandes gewiß. Auf sie läßt sich anwenden, was Hieronymus, ein gelehrter, frommer Mann der Vorzeit, sagt: „Gleichwie am Wetzstein das Messer geschärft wird: also wird durch das Kreuz der Glaube geübt und gebessert." Und was Clemens Alexandrinus spricht: „Das Kreuz macht dich alle Tage frömmer, als du zuvor gewesen bist."

Ach, aber so Viele zagen und klagen kleinmüthig im Leid und murren im Kreuz gegen den, der das Schicksal regieret! Wie Viele wüthen in wirklicher oder in nur eingebildeter Noth gegen sich selber! Wie Viele drückt jede Bürde so schwer! Wie Viele sind so schwach und so haltlos, und verzagen und verzweifeln! Wie mag Solches zugehen? Sie haben den Herrn nicht, der die Betrübten tröstet und die Schwachen stärket, der einst Selbst verhöhnt, und nun gekrönt, einst im Leiden, und nun in der Herrlichkeit, einst in der Erniedrigung war, und nun in der Erhöhung ist. Darum fehlt ihnen heilige Ergebung in die ewige Fügung. Die aber, die in dem Herrn leben, weben und sind, die tragen Leiden mit Demuth, mit Würde und mit der

tröstenden Hoffnung, es werde unter Gottes Leitung zum Besten dienen. Denen blühen reine, süße, ewige Freuden. Denen ist jede Blume und jede Frucht, denen ist jedes Blatt und jeder Thautropfen auf dem Gräslein, denen ist jeder blühende Garten, jeder flammende Glanz, jedes reifende Feld, jeder prangende Wald, jeder rasende Sturm und jeder sanfte Windhauch ein Bote von Gott. Denen ist die ganze Natur von der Mücke, die im Sonnenschein spielet, von dem Vogel, der auf den Zweigen singt, bis auf den Wurm, der auf der Erde kriecht, von dem schimmernden Regenbogen am Himmelsgezelt, bis auf die köstliche Perle in des Meeeres Tiefe, denen ist die Freude und der Schmerz, der Reichthum und die Armuth, die Gesundheit und die Krankheit; denen ist Leben und Sterben ein Ausfluß und Herold der Huld und Größe unseres Gottes. Da seht Ihr, welch ein Unterschied ist zwischen einem Gläubigen, zwischen einem Freunde Gottes, und zwischen einem Kinde der Welt, zwischen einem Feinde des Evangeliums. Ihr seht es besonders in den Stürmen des Lebens, in der Anfechtung feurigen Gluthen.

Sind wir rechte Christen, so ziehen wir unverzagt und ohne Grauen dem Kreuz entgegen und loben Gott unter dem Kreuze. Der Christen Weg ist ja ein Kreuzesweg, ein Glaubensweg, ein Bußweg, ein Heilsweg, der in's Himmelreich zu ewiger Freude leitet. Denkt nur an Hiskias! Als er krank darnieder lag, lernte er sich selbst recht erkennen und betete. Denket an Manasse! Als er in Babel gefangen saß, verließ ihn das zerstreuende Getümmel der Welt. Er fand die Himmelsstraße. Denket an das cananäische Weib! Als sie unter harter Plage seufzte, eilte sie hin zu dem Heilande und hing Ihm an. Denket an Euch

selbst! Seid Ihr nicht durch Kreuz und Trübsal näher zum Herrn gekommen, als durch Freude und Wohlleben? Wir wollen als wahre Christen im Feuer des Kreuzes die Kraft unseres Glaubens zeigen und die Treue unserer Beständigkeit und die Größe unserer Geduld!

Fünf Gehilfen hat uns hier Paulus genannt. Der Herr will auch Euch, daran erinnere ich Euch in Liebe noch einmal, zu Gehilfen an Seinem heiligen Werke, zu treuen Hütern und Pflegern des Göttlichen haben, Euch Alle, auch Euch, Ihr Diener und Dienerinnen! Jeder soll das Christenthum in seinem Hause, in seinen Kreisen, in seiner Gemeinde weiter verbreiten helfen. Paulus meint alle Corinther, Paulus meint alle Christen, wenn er sagt: Wir vermahnen aber euch als Mithelfer. (2 Cor. 6, 1.) Der Herr Jesus spricht aus Seinem Himmelreich heraus zu uns Allen noch heute hernieder: Folget mir nach! Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Stärke deine Brüder! Von nun an sollst du Menschen fangen! (Apstg. 12, 8. Joh. 8, 12. Luc. 22, 32. 5, 10.) Dieß Du gilt nicht allein mir, dem Prediger, und dem Lehrer, sondern Jedem unter uns, Jedem auf Erden. Jeder soll zeugen von Christo. Jeder soll wirken für Sein ewiges Reich. Jeder soll dem Herrn Seelen gewinnen. Jeder soll's, weil's Jeder kann. Kannst Du es nicht durch Gaben und Opfer, durch Lehren und Unterweisen, so kannst Du's doch durch Deine Gebete und durch Deinen Wandel. Wolle nur, was Du kannst, wie viel wirst Du dann wirken für das Gottesreich, das längst herbeigekommen ist! Wenn Du wahrhaft von Christo durchdrungen bist und in

Christo die höchste Freude genießest: so wirst Du auch gar gern Deinen Mitbrüdern und Mitschwestern in Christo diese Freude gönnen und bereiten. Du wirst's dann im Geistigen machen, wie es der große Perserkönig Cyrus im Leiblichen machte. Wenn der einen Becher köstlichen Weins oder ein seltenes Gericht auf seiner Tafel hatte, so genoß er's nicht allein, sondern gab die Hälfte davon seinem lieben Freunde. O theile Du Anderen mit von den Heils- und Gnadengütern aus dem Himmel, von Deinem Glauben an Jesum Christum, und locke sie zu Jesu Christo. Wende mir nicht wieder ein: Es ist zu schwer für mich! Ich kann kein Gehilfe des Herrn, kein Mithelfer Gottes sein! — Das ist die alte Entschuldigung, mit der mich schon so Mancher unter Euch wiederholt abgewiesen hat. Meine Lieben, ach, mit derselben besteht Ihr droben am großen Gerichtstage nicht. Darum tretet von heute ab in das heilige Arbeitsfeld ein und scheuet nicht Anstrengung, nicht innerlichen und äußerlichen Kampf, nicht Verläugnung und tausendfache Entsagung, wie so Viele in der Welt, die wohl Sinn und Geld genug haben für Genüsse und Zerstreuungen aller Art, nur nicht für heilige Zwecke, nur nicht für arme Menschen, die den Herrn nicht kennen! O, werdet Ihr des Herrn Auge und Ohr, des Herrn Hand und Fuß! Mit und in dem Herrn wird es Euch gelingen. Er ist ja in unserer Schwachheit mächtig. Er spricht ja: Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten und sollst mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Lehrer sein. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen. (Jerem. 15, 19.)

Und wenn uns Jemand, der weiter gekommen ist auf der Straße des Heils, als wir, unterweisen und inniger mit Gott, der uns zur Heiligung berufen hat, vereinigen will: so wollen wir ihn nicht selbstgefällig und hochmüthig zurückweisen, sondern ihn von Herzen willkommen heißen und wollen denken, wie der alte Weise Diogenes. Der sprach sogar zu seinem Feinde: „Schlag immer her! Nur lehre uns, was wir nicht wissen!“

Ach, Herr, wir Alle wissen so wenig. Wie viel wir auch wissen von dem Sichtbaren und Vergänglichen, wir wissen nichts, wenn wir nicht wissen von Dir. Mache Du uns weise und erwecke uns, daß wir auch mitten unter Bösen wie Loth zu Sodom und Hiob im Lande Uz auf Deinen Wegen gehen und Dich allezeit zum Bundesgenossen haben und fördernd auf diejenigen wirken, die ohne Deine Gnade und ohne Deinen Geist in den Tag dahinleben, unbekümmert um das ewige Heil ihrer Seele. Dazu gieb Gnade und Segen! Amen.

Herr Jesu, an Deine Gnade wenden wir uns. Wir dürsten nach Deiner Gnade und flehen in Demuth um Deine Gnade und rufen heftig und kräftig: Erfrische unsere Herzen mit dem himmlischen Thau Deiner Gnade, damit wir tüchtig werden, Gutes zu denken und zu thun! Amen.

Der letzte Vers unserer Epistel lautet:

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit eurem Geiste! Amen.

Mit diesem Herzenswunsche begann, mit diesem Herzenswunsche beschließt der Apostel den Brief. Von dieser Gnade, dem allerhöchsten Gotteswerke, hatte er, haben auch wir fort und fort zu singen, zu singen von Jesu Christo, von dessen Fülle wir Alle genommen haben Gnade um Gnade, durch den die Gnade und Wahrheit geworden ist (Joh. 1, 16. 17.); von Jesu Christo, dem Gebenedeiten, dem rechten Gnadenthron, dem Brunnquell und Urquell aller reinen Freuden und der Arzenei aller unserer Leiden. Er soll sein unser Anfang. Er unser Fortgang. Er unser Ausgang! So meint's Sanct Paulus. So will er's haben. So war's bei ihm. Er schreibt: Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu! (Col. 3, 17.) Wie beim Apostel, so heiße es auch bei uns: Alles und in Allem Christus. (Col. 3, 11.) Er sei auch unser Ein und Alles! Er,

Der uns mit uns selbst und mit Gott versöhnt,
Das Sehnen stillt und unsre Wünsche krönt.

Mit Innigkeit, mit Wärme und Feuer wollen wir dem Dichter Silesius jauchzend, triumphirend nachrufen:

O Wunder! Christus ist die Wahrheit und das Wort,
Licht, Leben, Speis' und Trank, Pfad, Pilgrim, Thür und Ort.

Er schenkt uns Licht. Denn Er spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern das Licht des Lebens haben. (Joh. 8, 12.) Er schenkt uns Leben. Denn Er spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.

(Joh. 11, 25.) Er giebt uns Kraft und Stärke und Weisheit. Denn es steht geschrieben: Denen, die berufen sind, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. (1 Cor. 1, 24.) Er schenkt uns alle Heils- und Gnadengüter, die Kleinodien der Kinder Gottes aus Gnaden. Und wer sie annimmt; wer mit dem Herrn Jesu wahrhaft verbunden ist; wessen Melodie auf allen Tritten und Schritten, auf allen Wegen und Stegen ist:

Allenthalben, wo ich gehe,
Sitze, liege, oder stehe,
Denke ich an Jesum Christ,
Der für mich gestorben ist:

der kann mit Pauli Begeisterung ausbrechen: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben (Gal. 2, 20.); der suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes; dessen Leben ist verborgen mit Christo in Gott; dessen Losung ist: Das ist mein Schatz, daß ich deine Befehle halte. (Col. 3, 1. 2. Ps. 119, 56.)

Im dritten Verse setzte Paulus der Gnade des Herrn Jesu Christi die Gnade von Gott voran. Hier schreibt er nur von der Gnade unseres Herrn Jesu Christi. Das thut er, um zu beweisen, daß Jesus Christus, in den Gott den völligen Schatz Seiner unendlichen Gnade gelegt hat, des lebendigen Gottes eingeborner Sohn ist, mit Preis und Ehre gekrönt, im Besitz göttlicher Würde und Herrlichkeit, wahrer Gott mit dem Vater und dem heiligen Geist, Gott über

Alles, gelobet in Ewigkeit. (Röm. 9, 5.) Also ist die Wundermacht der Gnade des Sohnes auch die Wundermacht der Gnade des Vaters. Sie fließet von Gott und von Christo aus. Christus ist voll Gnade und Wahrheit, und von Seiner Fülle müssen wir Alle empfangen. Der Herr Jesus ist der Mittelpunkt, der Kern und Stern, das A und das O in allen paulinischen Briefen. Er ist das Haupt aller Gläubigen. In Ihm ist die ganze Gemeinde zusammengeschlossen. Daher bekennen wir als die Christen rechter Art von ganzem Herzen in unserem Glaubensbekenntnisse in heiliger Gemeinschaft aus liebeglühter Brust: **Eine** heilige, allgemeine christliche Kirche. Selige Zeit, da man, gegründet auf den einigen Felsen, in tiefer Demuth und Einheit also bekannte! Da war mitten in der Armuth Reichthum und mitten in Verfolgung Sicherheit und mitten in Unruhe Ruhe, Friede und Seligkeit.

Ach, wie abgeschlossen ist jetzt unsere theure evangelische Kirche und wie innerlich und äußerlich zerrissen in Confessionen, in Secten und Partheien, und wie zerspalten ist sie und wie zertreten in ihrer Machtlosigkeit! Wie steht fast in jeder Gemeinde das Häuflein der Gläubigen allein da! Wie ist in unseren Tagen der lebendige Glaube geschwunden und die strenge Zucht! Wie viel unchristliches Wesen haust unter uns! Wie bitter und böse sieht man hier und da gegen die Stillen im Lande! und mit welchem Grimme und mit welcher Wuth und mit welchem widerchristlich gewünschten Erfolge! So traurig, so öde, so lau und matt darf's, so soll's nicht unter uns bleiben! Es soll, es muß lebendig, recht evangelisch unter uns werden! So wird es werden durch Jesum Christum, der in Seiner Kirche und in unseren Herzen herrschen, regieren und leben und Alle auf dem ganzen

Erdenrund zu Seinen Nachfolgern machen will, die sich selbst verläugnen und ihr Herz zu einem Tempel Gottes weihen. Er heißt ja Jesus. Er will sein Volk selig machen von ihren Sünden. (Matth. 1, 21.) Er kann uns selig machen; denn Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch in einer ungetrennten Person. Wir bekennen ja: Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, und wie es weiter lautet. Er heißt auch Christus oder Gesalbter. Sein Gott hatte Ihn gesalbet mit Freudenöl. (Ps. 45, 8.) So ist Er unser König und Herr, der uns regiert und uns wider unsere Feinde schützt, und unser Hoherpriester, der sich am Stamme des Kreuzes zum Opfer für unsere Sünden dahingegeben hat, und unser Fürsprecher vor dem Throne der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Jesus Christus. Das ist Sein ewiger, Sein süßer, Sein holdseliger, Sein heiliger Gottesname. Denn lesen wir: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. (Hebr. 13, 8.) Der heilige, gottselige Kirchenlehrer Bernhard sagt: „Der Name Jesus leuchtet, wenn er gepredigt wird. Er weidet, wenn er betrachtet wird. Er lindert als ein köstlich Salböl, wenn er angerufen wird. Er macht die guten Sitten fruchtbar und wachsend, und ertheilt heilige und keusche Gedanken und Begierden. Nichts kann den Ungestüm des Zorns stillen, als dieser Jesusname. Er heilet die Wunden des Neides; er hemmet den Fuß der Schwelgerei; er löschet aus die Flamme der Geilheit; er stillet den Durst der Hoffart und vertreibet alle Begierden der Schändlichkeit. Was ist den Verlornen wohl

nothwendiger, was den Elenden wohl erwünschter, was den Verzweifelnden wohl nützlicher, als der Heiland? Was du nur Gutes begehrst, was du nur Schönes suchst, was du nur Liebliches verlangst, das wirst du Alles in ihm finden." Wir singen mit dem Dichter:

Dein süßer Name, Jesus Christ,
Macht Alles süß, was bitter ist,
Ist auch in Krankheit und in Schmerz
Das größte Labsal für das Herz.

Ihn lieben, ist das Element,
Darin die Seele, die ihn kennt,
So wie der Fisch im Wasser lebt,
Wie in der Luft der Vogel schwebt.

Drum letzt auch nichts mehr meinen Mund,
Es ist mir auch nichts mehr gesund,
Für mich kein Heil an keinem Ort,
Als Jesus und sein Lebenswort.

Dürsten wir denn stets nach Seinem Namen! Schmecken wir denn stets die Süßigkeit Seines Namens! Er locket uns mit Gottes Wort in Gottes Tempel zu Gottes und zu Seiner Gemeinschaft. Seine Gnade sei mit unserem Geiste! Sie sei mit unserem Geiste, bis wir in den Hafen der ewigen Ruhe einlaufen! So, im Glauben an Gottes Gnade, lag schwer erkrankt ein Student zu Wittenberg hoffnungslos darnieder. Kaum erfuhr es Martin Luther, so eilte er an des Leidenden Krankenbett und fragte ihn: „Was wollt ihr Gott mitbringen, wenn ihr von dieser Welt abfahren werdet?" Der Student antwortete: „Alles Gutes, lieber Herr Vater, alles Gutes." Darauf erwiederte Luther: „Wie kannst du Gott was Gutes bringen, bist du doch ein armer Sünder?" Da sprach der fromme, gläubige Student: „Lieber Herr Vater, ich will Gott dem himm=

lischen Vater ein bußfertiges, demüthiges Herz bringen, das mit dem theuren Blute Jesu Christi besprengt ist." Hierauf versetzte Lutherus: „So fahre hin, lieber Sohn. Du wirst wohl ankommen und Gott, deinem himmlischen Vater, ein willkommener Gast im Himmel sein."

Der Glaube ist der Zauberstab,
Den Gott uns von dem Himmel gab;
Der wird nimmer morsch und schwach,
Der führt uns durch Nacht zum Tag.

Damit uns der Herr begnadigen könne, so wollen wir täglich zu Ihm in lebendigem Glauben, in rechter Demuth und aufrichtiger Herzensbuße und tiefer Beugung für Ihn einen heiligen Feldzug thun nach dem andern, damit wir im neuen, besseren, ewigen Leben frohlocken können vor Ihm, der auf dem Stuhle sitzet und lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und einstimmen in der Auserwählten Jubelchor: Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. (Off. 4, 10. 11.)

Darauf drücken wir das Siegel und sprechen mit lauter Stimme und mit gläubigem Herzen mit dem Apostel: Amen! Mit diesem Worte der Wahrheit und Gewißheit, mit diesem Glaubensworte schließt die Epistel. Troſtreicher und beseligender kann sie nicht schließen. Mit diesem Worte, mit dem Geiste dieses Wortes schließe jedes unserer Gebete! Amen. In diesem Glaubensworte fassen wir noch einmal alle unsere Sehnsucht nach Erhörung und alle unsere Zuversicht der Erhörung zusammen. Amen schreibt Paulus. Damit will er sagen: Ja, ja; es ist gewiß und wahr. Es wird geschehen, wie ich wünsche. Ich zweifle nicht im Geringsten daran.

Philemon wird den Onesimus unbedingt, in jedem Falle, unter allen Umständen aufnehmen. In diesem Amen liegt schon der Anfang der erflehten Erhörung. Es steht geschrieben: Alle Gottesverheißungen sind ja in Christo Jesu und sind Amen in dem Sohne Gottes zum Lobe durch uns, der sich Selbst das Amen nennt. (2 Cor. 1, 19. 20. Offenb. 3, 14.) Amen schreibt Paulus. Damit befestigt und bekräftigt er demnach seine Epistel. Die seligste Gewißheit, die allerhöchste, die unbedingte Zuversicht spricht sich in diesem Amen aus. Er zweifelt gar nicht. Er ist deß gewiß: Gott muß, Gott wird ihn erhören. Das Amen ist der schönste Schluß, das Amen ist das Siegel des ganzen Briefes. Menschenworte vergehen. Auch Fürstenworte können gebrochen werden. Gottes Wort aber bleibet in Ewigkeit. Wahrhaftig. Dazu sprechen wir Alle ein einmüthiges, fröhliches Ja und Amen in unserem Herzen, dem Gottes Ja und Amen nicht fehlet! Amen.

Himmelskönig!
Wir sind wenig.
Du bist Alles und genug.
Das ist unser Tagesspruch.
Zeuch die Herzen von der Erden,
Daß sie rein und himmlisch werden,
Daß sie freudig vor Dich treten,
Gottgefällig zu Dir beten! Amen.

Theure und Geliebte in Christo! Wir haben uns in unseren Bibelstunden längere Zeit demüthig und einmüthig unter Gebet und im Glauben um die Epistel

Sanct Pauli an Philemon gesammelt, die voll ist von erbaulichen Gedanken und Winken und schönen, rührenden, erweckenden Beziehungen, in welcher der wesentliche Inbegriff des ganzen Evangeliums verborgen liegt. Möchtet Ihr in jeder Stunde gefühlt haben: nicht ich, der arme schwache Mensch, hat geredet, sondern das geoffenbarte Wort, das feste, prophetische Wort, das Wort Gottes, das uns zu jedem guten Werke geschickt macht, hat geredet. Möchtet Ihr bei jedem Vortrage gefühlt haben: Der Herr in mir redete durch mich zu Euch! Sein Geist belebte das Wort.

Wenn Ihr nach Hause kommt, so leset den Brief, den einfachen, kunstlosen, aber wunderlieblichen, höchst anziehenden Brief noch einmal für Euch und erinnert Euch dessen, was Ihr dabei für das Leben vernommen, und redet recht vor Gott und lebet neu auf in Gott und lebet für Gott und Sein Reich!

Ich kann nicht schließen, ich muß Euch noch einen schönen Brief mittheilen, den ein gesalbter Zeuge von Christo, der das Werk des Heils nach allen Seiten hin förderte und belebte, der berühmte, gläubige Rechtsgelehrte Moser, der bei Sanct Paulo in die Schule gegangen und durch die Lichter der heiligen Schrift angeleuchtet und durchleuchtet worden ist, aus seinem einsamen Gefängniß auf Hohentwiel schrieb. In dieß Gefängniß wurde er im Jahre 1759 ohne weitere Untersuchung gegen alles Recht abgeführt, weil er sich nicht in die ungerechten Forderungen seines Herzogs und dessen Räthe fügen wollte. Wie rauh er auch von dem rauhen Commandanten der Festung in seinem Kerker behandelt wurde; wie wehe es ihm auch that, daß Niemand, nicht einmal der Geistliche, in seiner Trübsalsnacht zu ihm gelassen wurde: er ertrug es wie Paulus stark in dem Herrn,

der sein sicherer Fels und sein festes Schloß und seines Angesichts Hilfe und Gott war und seinen alten Körper stärkte und seinen Geist erfreute. Er schrieb, die Seele von Ruhe, von Heiterkeit und Friede erfüllt, in Christenfröhlichkeit an seine um ihn tieftrauernde, aber in Gott ergebene Gattin, von inniger Liebe durchdrungen also:

„Hohentwiel, auf der hohen Schule, den 15. November 1759. Fürchte Dich nicht! Glaube nur! Und wird Dir etwas schwer, so glaube desto mehr! Meine theure Mitgenossin an der Trübsal, aber auch an der Hoffnung des ewigen, seligen Lebens! Nachdem ich die gnädige Erlaubniß erhalten, an Dich schreiben zu dürfen, so ergreife ich die Feder mit tausend Freuden, Dir zum Preise Gottes und zu Deiner Beruhigung zu melden, daß 1) was das Innere anbelangt, der Friede Gottes, welcher mich in meinen Arrest begleitet hat, bisher unverrückt bei mir geblieben ist; und wie ich mir gleich Anfangs vorgenommen, meine ganze Zeit dem Dienste und der Ehre Gottes und dem Heile meiner Seele zu widmen: so hat es auch der liebe Gott dergestalt gesegnet, daß ich für den Segen dieses Arrestes nicht sehr Großes nehmen wollte; denn dieß müßte ich, wer weiß wie bald, im Tode verlassen; jener Segen aber wird mit mir in die Ewigkeit übergehen und sich auch über mein Haus ausbreiten. Die Tage und Stunden sind zwar nicht alle gleich, und es giebt manchen Kampf und Thränensaat; aber doch siegt der Glaube allemal. Die Wege des Herrn, so krumm und bitter für den alten Menschen sie auch sind, sind nur heilig, und mein Wille ruht in seinem Willen. Kurz er hat eine ganze Erneuerung des inneren Menschen vorgenommen. Das Licht ist wieder geputzt und der Staub vom Spiegel wieder abgewischt.

2) Belangend den Körper, so war ich die meiste Zeit so erträglich, daß ich mich oft selbst gewundert, und gedacht, es müsse viel und stark für mich gebetet werden. Der den Anfang der Verheißung Ps. 91: ich bin bei ihm in der Noth, so herrlich erfüllet hat, wird auch das Weitere: ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen, erfüllen. Laß uns ihm nur aus ganzer Macht vertrauen! Er, vor dessen Augen ich in der Lauterkeit und Redlichkeit meines Herzens gewandelt habe, wird helfen. Amen.

Was nun Dich, meine theuerste Seele, betrifft, so stärke Gott Dir den Glauben, daß er nicht schwach, sondern immer völliger werde, so wird es gewiß gut gehen. Ich empfehle uns Alle der Gnade und Liebe unseres allmächtigen Vaters, der vollgültigen Fürbitte unseres Heilandes und der Tröstung, Regierung, auch übrigen Gemeinschaft seines Geistes! Amen."

Nicht, Geliebte in Christo, das ist ein Brief in Pauli Sinn und Geist? Nicht, das ist ein Brief, der uns rührt, erbaut und fördert auf dem Wege des Lebens? Er beweist, daß ihn ein Kind Gottes, ein Kind der Gnade, ein Erweckter, ein Geheiligter, ein Glaubensmann, ein wahrhafter Christ geschrieben hat, der zum Frieden gekommen ist und als Musterbild dasteht für uns Alle. Damit auch wir eben so denken und schreiben und leiden und leben wie er, so lasset uns nach dem Geiste der Gnade und des seligmachenden Gebets trachten und brünstig beten und die heilige Schrift andächtig lesen wie er. Wie ihn, so knüpfe auch uns der reinen Liebe heiliges Band fest an den Gesalbten, an unsern Herrn und Heiland Jesum Christum! Wie er, so wollen auch wir gut und fromm, treu und redlich, rechtschaffen und heilig des Glaubens lichte Bahn ziehen! Dann sind wir Helden

in jeder Noth, in jeder Gefahr, in jedem Krieg. Wollet Ihr noch ein Beispiel solch eines Helden aus jüngster Zeit? Es wird Euch mächtig ergreifen. Hört es. Ein Capitain, Namens William Symons, fuhr mit der Mannschaft und den Passagieren im Jahre 1851 auf dem englischen Postdampfschiff Amazone. Als sie am 4. Januar an der Küste bei Scilly angekommen waren, gerieth das herrliche Schiff durch die außerordentliche Reibung der neuen Maschinerie an einzelnen beweglichen Theilen der Maschine in Brand. Augenblicklich wird die Sturmglocke gezogen. Alle eilen sogleich zur Hilfe und arbeiten mit allem Eifer, das Feuer zu löschen. Aber es raset der Sturm, und jeder Rettungsversuch ist vergeblich. Da wird ein Boot nach dem andern ausgesetzt und, mit Mannschaft beladen, der Küste zugesendet. Der Capitain aber kommandirt fort. Seine Augen blitzen. Hoch schwingt er seine Hand. Sein Muth wirkt wunderthätig auf die Officiere. Sie stehen entschlossen und arbeiten mit ihm. Die Männerherzen faßt kein Todesschauer. — Jetzt ist das letzte Boot gefüllt. Für den Capitain und die Officiere ist kein Raum mehr da. Sie murren nicht. Sie fordern keinen der ihnen untergebenen Matrosen auf, zu bleiben, damit sie sich retten können. Sie fühlen: je höher die Stellung, desto größer die Verantwortung. Sie bleiben, ob auch der Boden glüht und der gewisse Tod schon unter ihren Füßen arbeitet. Die Gefahr wächst von Minute zu Minute. Die Flamme züngelt immer weiter und lodert mit ihren Gluthenarmen immer höher — jetzt — und das Schiff ist in die Luft geschleudert und der Capitain mit den Officieren getödtet.

Das nenne ich echte Helden, die nicht wichen, welche die gelobte Treue mit ihrem Leben besiegelten.

So fest wie diese Meereshelden in Noth und in Tod

standen, so fest, so gerüstet steht der rechte Christ in allen Wettern und Stürmen auf seinem Christenposten, auf dem es so viel zu verantworten giebt. Er folgt bis zum Tode der glorreichen, geweihten Siegesfahne seines Heilandes und Herzogs, zu der er geschworen hat. Unter ihr sieget er immer.

Stehet Ihr fest? Damit Ihr fest stehen lernet, so verbindet Euch unauflöslich mit Jesu Christo! Leset die liebe heilige Bibel, von dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste uns gegeben! Leset sie, ohne die Vernunft zu Gericht sitzen zu lassen über die Lehren der Offenbarung, ohne sie zu meistern und daran zu klügeln, zu deuteln, zu markten, zu verdrehen oder zu verwerfen, wie die ungläubigen Kinder dieser Welt. Singet mit unserer Kirche:

Laßt uns doch nicht Brunnen graben,
Die kein Wasser für uns haben,
Und verlassen dich, du Quell
Alles Lebens klar und hell!
Gieb uns Licht in dem Verstande
Und zerreiß der Knechtschaft Bande,
Wenn der Wille sich zum Ziel
Deiner Wahrheit strecken will!

Laß uns nicht mehr an den Pfützen
Schaler Menschenworte sitzen,
Noch nach solchen Büchern sehn,
Die dein Wort doch nur verdrehn;
Hilf, daß wir hingegen fragen,
Was uns diese Bücher sagen,
Da uns Vater, Sohn und Geist
Weg und Steg zum Himmel weist.

Nun wir seufzen, flehen, bitten,
Vater, wollst fortan verhüten,
Daß wir nicht, wie sonst geschehn,
Dein gepredigt Wort verschmähn;

Sondern hilf, daß alle Morgen
Wir für's Bibellesen sorgen,
Und, eh' wir zu Bette gehn,
Noch in deinen Spiegel sehn!

Leset die theure heilige Bibel in kindlicher Einfalt und Demuth unter stillem Seufzen und Beten und Loben und Danken mit zerknirschtem, bußfertigem Herzen, wie gottselige Christen sie lesen! Leset sie, liebe Eltern, mit Euren Kindern! Leset alle Abende ein Kapitel oder auch nur einige Verse! Fanget noch heute Abend an! Heute Abend lies Du vor, lieber Vater, und morgen Abend Du, liebe Mutter; dann Dein Sohn, darauf Deine Tochter, und, wo eine rechte Hausgemeinde sich gebildet hat, der Knecht, dann die Magd, und so beginne Du wieder, lieber Hausvater, und so gehe es weiter! Leset vom ersten Kapitel des ersten Buch Mosis an bis zum letzten Verse der Offenbarung Johannis! Leset Euch Gottseligkeit, Demuth, Muth, Kraft, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist daraus, indem Ihr Euch immer mehr in sie hineinleset und hineinlebt! Sprechet bei jedem Kapitel, bei jedem Verse: Das ist für mich gesagt. Ich bin der Mann, mich geht es an. Ich bin der Mann, dem es gilt. (2 Sam. 12, 7.) Auf mich soll ich es anwenden, damit ich meine wahre Gestalt erkenne. Sprechet, so oft Ihr im Buche des Lebens leset, so oft Ihr das Wort Gottes höret, mit jenem Volke: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir thun! (2 Mos. 24, 3.) Gewiß, solch Lesen und Hören kann und wird nicht ohne erbaulichen Eindruck auf Euer Herz und nicht ohne segensreiche Folgen für Euer Leben bleiben. Ihr werdet zur Erkenntniß Eures Verderbens, zur Reue, zur Buße, zum Glauben, zur Rechtfertigung, zur Wiedergeburt und zur Seligkeit kommen.

Das walte der Herr, von dem aller Segen kommt! Er locke Euch täglich hin zu Seinem Worte! Er bringe Euch selige Wonne in die Brust! Er ströme hohen Himmelsfrieden in Euer Herz, in Euer Haus, in unsere Gemeinde, in unser theures Vaterland! Er bleibe bei uns mit Seinem Geiste und vereine König und Volk zum schönen Erblühen, zu rechter Einheit, die der christliche Geist giebt! Er durchdringe uns Alle und erleuchte uns Alle durch das Licht Seiner Gnade, daß wir Alle für alte deutsche Ehre und für altes deutsches Recht, für alte deutsche Frömmigkeit und für alte deutsche Treue gewaltig eifern und nicht erschrecken, wenn auch das Meer und die Wasserwogen brausen und Lüge, Afterrede, fiebernde Unruhe, Zügellosigkeit, Betrug, Treubruch, Verrath, Meineid und heilloser Unglaube wiederum ihr Haupt erheben, wie in jenen verhängnißvollen Tagen, wo schwärzer denn je die Fittige der Nacht uns umrauschten und die Gottlosen den Schwachen die priesterliche Krone vom Haupte rissen und jede Wahrheit und jedes Gesetz und alle Ordnung verhöhnten. Er lege Jedem Seine Hand auf, wie jenem Taubstummen (Marc. 7, 31—37.), auf daß Jeder recht rede und Keiner faul Geschwätz aus seinem Munde gehen lasse. (Eph. 4, 29.) Er regiere, Er schütze, Er mehre, Er breite aus und verkläre durch Seinen Geist Seine Kirche, die Trägerin und treue Wächterin aller Himmelsgüter, die wahre Geburts- und Ernährungsstätte des neuen Geistes und Lebens! Er helfe, daß Wahrheit, Tugend und Treue bei uns einen Sieg nach dem andern gewinne, damit wir in der zukünftigen Gottesstadt geschmückt werden können mit der Krone des Lebens, gleich der auserwählten Schaar!

Wir beugen unsere Kniee. Wir demüthigen unser Herz. Wir heben in Schwachheit Gebetshände auf gen

Himmel und ringen mit Beten und beten mit Bitten und Flehen im Geist:

Ach, Herr, höre, ach, Herr, sei gnädig Ach, Herr, merke auf und thue es! Denn wir liegen vor Dir mit unserem Gebet auf Deine große Barmherzigkeit! Salbe uns mit Deinem Geiste, daß er das Herz uns entzünde! Stärke uns, daß wir unumstößlich den festen Glaubensweg gehen und stets in kindlichem Gehorsam thun, was Dir gefällt, und als Dein auserwähltes Geschlecht, als Dein königliches Priesterthum, als Dein heiliges Volk, als das Volk des Eigenthums verkündigen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht, bis sterbend unser schwaches Auge bricht und unser mattes Herz, der Gnade dessen vertrauend, der uns erlöset und erkaufet hat zu Seinem Eigenthum, still betet: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist! bis uns, bekleidet mit dem wunderbaren Kleide des Heils und dem Rock der Gerechtigkeit, droben in der Vollendung Deines Gesalbten Wort ertönet: Du frommer und getreuer Knecht, du bist im Irdischen getreu gewesen, gehe nun ein zu deines Herrn Freude! Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

Druck von W. Steinmüller in Düben.

793015

Kühne
Epistel Pauli an
Philemon